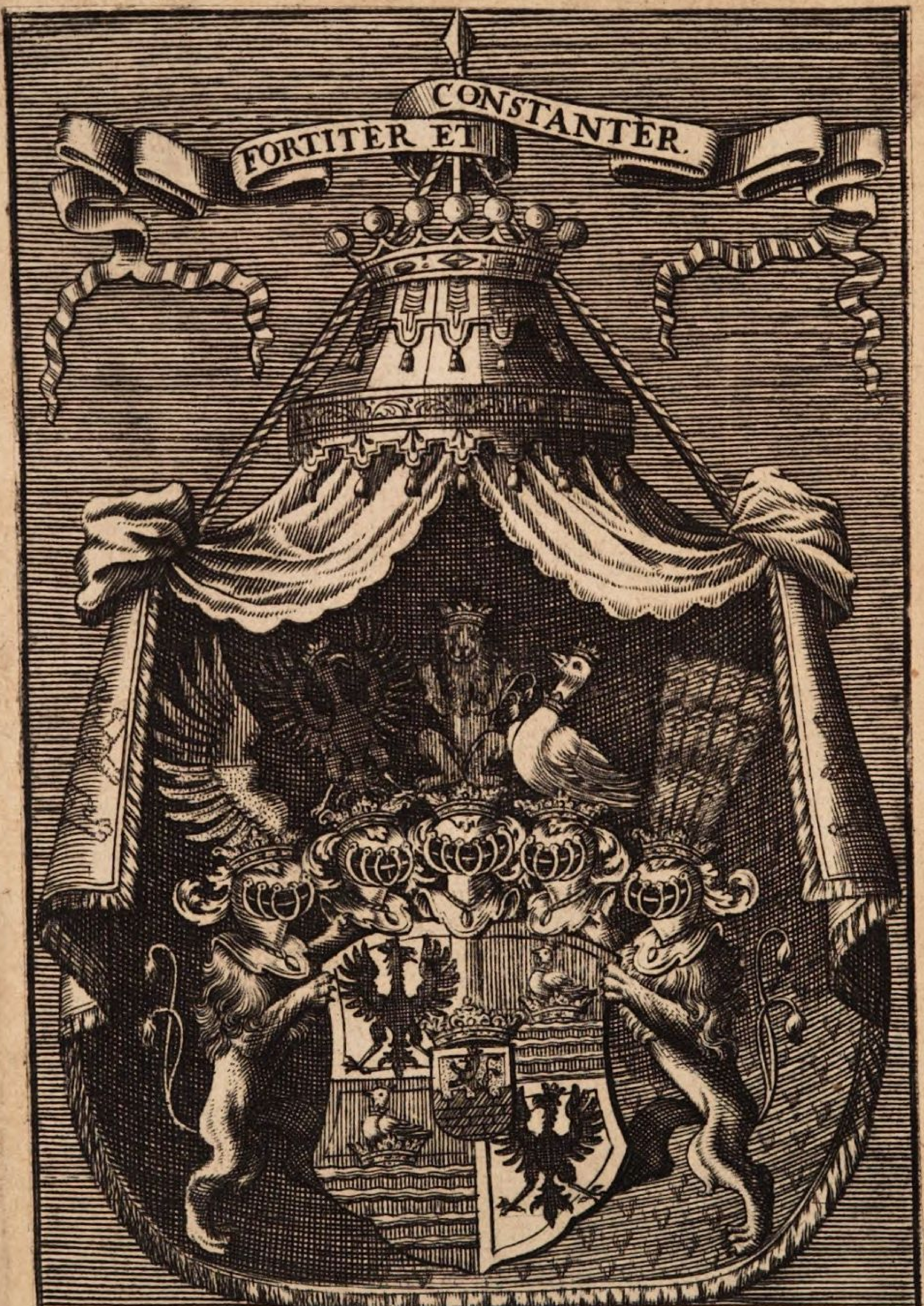
FORTITER ET CONSTANTER.

<36617655170013 S

<36617655170013

Bayer. Staatsbibliothek

Oec
4.0
Oeconomia. hortorum cultura
Calendaria 251:
~~Oec. agr. N. 266.~~
R

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

P. V.

Der über die Zwölff […]ndes Jahr[…]

Verſt[…]ige

Garten-[…]

So da lehret un[…]reiget/

Wie Bäume/ K[…]er un[…]

men-Gärten auff das beſte zu […]tzen und […]
dann auch alles Obſt/ als Früchte/ Blumen/ […]äuter/ wohl u[…]
ren/ und auß denenſelben *Confituren* / *Conſerve*[…]-Waſſer und Re[…]
worbey eines jeden Art u[…] in der *Medicin*
gemeldet.

Anfangs in Holländiſcher […]ache beſchrieben v[…]

P. V. EN[…]LN,

Anitzo aber wegen ſeines Nutze[…] unſere Mut[…]
überſetzet / und zum Gebrau[…] unſerm Teu[…]
Climate füglich […]ichtet.

Deme noch beygefügt etzliche Re[…]es Capuciner, C[…]
mit Vermehrung eines […]en Tractätlein,
V[…]
Pflantzung fruchttragender Bä[…] durch den H[…]
Prieſter zu[…]

Hannover und W[…]nbüttel/
Verlegts Gottfried Fr[…]/ im Jahr […]

Monaten des Jahrs

ſtändige

Meiſter/

nd unterweiſet/

Kräuter und Blu=

u bepflantzen und zu beſaamen/

en und Kräuter/ wohl und lange zu bewah-

ven/ Oele/ Waſſer und *Remedia* zu *diſtilliren*;

und Krafft in der *Medicin*

det wird.

r Sprache beſchrieben von

NGELN,

ens in unſere Mutter=Sprache

auch auff unſerm Teutſchen

ch eingerichtet.

Regeln eines *Capuciner*=Gärtners/

s Curieuſen Tractätlein/

Von

äume durch den Hn. Le Gendre,

zu Henoville.

Wolffenbüttel/

Freytag/ im Jahr 1703.

Christophus Otto Comes
et Dn̄s in Schallenberg &c.
Præpositus Constantien-
-sis ab a° 1693. Canonicq
Augustang ab a° 1672
eiusdemq; Ecclesiæ De-
-cang ab a° 1721. natus
a° 1655, 6ª Junii, horâ
8ª matut.ª in Hagen
propè Linzium Austriæ
superioris, Patre, Comi-
-te Christoph° Ernesto &c.
Matre, Christinâ, natâ
Baronissâ Schiferin.
denatus a° 17..

Was ein verſtändiger Gärtner beobachten ſoll/ im Monat JANUARIO.

ES iſt mit dem Garten-Bau/ gleichwie mit andern Gebäuden. Der ein Hauß ordiniren und zimmern laſſen wil/ thut ſolches nach ſeinem Belieben und Vermögen/ Condition und Humeur/ ſothanen Stuben/ Kammern und Saalen/ als es ihm nöthig und anſtändig bedünckt: alſo geſchicht bey dem ordiniren/ abſtechen und zubereiten einen Luſt-oder Baumgarten zubauen/ zubepflantzen und zu beſäen. Da macht es auch ein ieder nach ſeinem Belieben/ Platze und Gelegenheit. Iſt es derohalben unnöthig einem in dieſen Dingen fürzuſchreiben/ wie groß/ lang/ weit und breit er ſeinen Hof machen ſol.

Dieſes dient aber wol in acht zunehmen/ daß alles mit ſolchem Gartenbau in guter Ordnung geſchehe/ daß der Gärtner die grüne Kräuter/ die Blumen/ die Bäume/ die Medicinaliſche Kräuter/ und ein jedes beſonders nach Bequemlichkeit des Ortes ſetze/ und das hunderſte nicht in das tauſende pflantze oder ſäe. Und alſo kan man Nutzen und Luſt/ Speiß

und Angenehmheit/ſowol im Sommer als Winter aus ſeinem Garten haben. Man kan auch in ſeinem Luſt- oder Baumgarten ein Luſt- oder Sommer-Hauß nach Belieben bauen laſſen/ ſich daſelbſt für dem Weltgetümmel in ſtille/ und auch für der Hitze in dem Schatten auffzuhalten/ oder für dem Regen und Ungewitter zubeſchirmen/ auch ſein Obſt/ Kräuter/Saat und Blumen alldar zubewahren/und zu treugen. Und was das Chriſtlichſte und GOtt angenehmſte iſt/alldar in Einſamkeit und abgeſchieden von dem Weltgetümmel ſeinen und aller Dinge Schöpffer/ in Andacht und mit gebogenen Knyen/ gleichwie Daniel in ſeinem Sommerhauſe bey offenen Fenſtern/ anzubeten/ und zu bitten. Die Wort über ſolches Hauſes Thüre ſollen ſeyn:

In Abgelegenheit
Vom irrdiſchen Getümmel/
Iſt meine Freud und Zeit
Allhier zu GOtt im Himmel.

Geſund-Regeln.

Im Jenner ſcheut die Medicin/
Und laſt kein Blut/ das iſt mein Sinn.
Halt euch fein warm/ gebraucht euch frey
Erwärmend Kraut und Specerey/
Weil ſie des Schleimes Zehrung ſeyn.
Trinckt nun auch bitter Bier und Wein/
Von Calmus/ Alant-Wermuht-Safft/
Von Lorbeern/ es iſt Magen-Krafft.

Be-

Beweget auch hierbey den Leib/
Ein Arbeit ſey/ die Zeit vertreib.
Ein ſolches thut dem Leibe gut/
Macht grad Gelenck und friſches Blut.

Von der Geråhtſchafft.

Der verſtåndige Gårtner låſt keine Zeit im Jahre verlohren gehen/ ſondern er begint mit dem neuen Jahre ſeine Garten-Geråhtſchafft aus dem Winckel herfür zu ſuchen/ und damit zu gårtlen und zu kråutlen. Er ſchårffet ſeine Schnitt- und Hau-Meſſer/ Beil/ Bőtels/ Schauffel und Spaden/ und all das jenige/ ſo zu dem Land-Bau und zur Garten-Wartung gehőret/ hiemit verſieht er ſich am beſten. Dann man ſagt:

Guter Werckzeug mindert faſt
Aller Arbeit halbe Laſt.

Von dem Platz oder von der Gelegenheit eines Luſt oder Baum-Gartens.

Ein guter Obſt-Frucht- und Baumgarte erfordert einen guten Grund und Erde/ eine offene und freye Lufft/ wol gelegen nach der Sonnen/ wol umzåumet/ und umgeben mit hohen Båumen die den Hof vor dűrren und rauhen Winden/ ſo die Båume und Blűhte krăncken/ wie auch vor űblen Dåmpffen und Mehlthauen/ Reiff und Kålte beſchűtzen.

Von dem Grund oder Erdreich der Luſt- oder Baum-Gårten.

Ein guter Baumgarte wil eine gute Erde haben/ dann ein dűrrer und ſandichter Grund macht dűr-

re/ ſchrale und dornartige Bäume/ welche kleine und magere Früchte tragen. Sand-Stein-Kley-Läim- und Kreidhafftes / Dorn und Dieſteltragendes Land / eine wüſte / wilde und ungebaute Erde kan keine gute Früchte tragen. Aber ein gut Land hat eine ſchwartzbraune fette Erde / dieſer wird geholffen mit Säuberung von Steinen/ Dörnern und Dieſteln/ mit Miſtung/ mit umgraben/ ackern/ pflügen/ ꝛc. Ein Jahr zuvor/ ehe man darein ſäet und pflantzet / ſol man ſolches mit Kohl bepflantzen/ dann der Kohl machet die annoch ſtraube und harte Erde mürb und bequem andre Früchte zu bringen.

Ein verſtändiger Gärtner muß auch allzeit guten Miſt im Vorraht haben/ um nach der Zeit Gelegenheit das dürre Erdreich oder die unfruchtbahre Bäume zubemiſten / trächtig und fruchtbar zu machen. Der beſte Miſt auff das Land iſt Eſels-Miſt/ hiernächſt iſt der Schaaff-Miſt / dieſem folget der Küh-Miſt/ Hüner- und Tauben-Miſt. Pferde-Miſt iſt allzuheiß / die andern aber haben die rechte Wärme/ dennoch kan es nicht ſchaden den Pferde-Miſt 2. oder 3. Fuß tieff unter das Bette zubegraben. Gänſe-Miſt dient nirgent zu. Aſche iſt gut auff das Land.

Friſcher Miſt iſt gut auff die Weydländer/ Miſt ſo ein Jahr alt/ iſt gut in die Gärten/ friſcher Miſt aber dienet nicht darein / es hat ihn dann der Froſt zuvor wohl überlauffen/ Miſt aber ein Jahr alt / iſt nicht ſo gut.

Im Januario miſtet man Land und Gärten / das

das Erdreich fett und fruchtbar zu machen. Man belegt auch die Wurtzel der Obſtbäume mit Miſt/ ſelbige damit zuerquicken/ und die Bäume wol tragend zu machen. Es wird auch das Land und die Erde fruchtbar gemacht/ wann ſie des Winters unter Waſſer ſtehet/ oder daß ſie des Sommers uberflutet wird/ dann ſie wird alſo mit Schlick und Schlamm gleichſam gemiſtet. Wie es die Erfahrung genugſam bezeuget.

Iſt das Erdreich zu hart/ zu leim und kleyhafftig/ ſo kan man ſelbiges mit Sand und gutem Miſt vermengen und verbeſſern.

Iſt ſelbiges aber zu ſandig/ ſo vermenge man es mit Kley und Miſt/ es wird gut werden.

Ein Baum erfodert oben eine treuge Erde/ unten aber einen naſſen Grund/ wann das Erdreich oben naß und feucht iſt/ muß man das Waſſer von den Bäumen ableiten/ um den Garten von oben auff alſo treug zu machen. Der Garten muß auch offtmahls von ſeinem Unkraut geweydet und geſaubert werden/ weilen ſelbiges den Bäumen und Kräutern ſehr ſchädlich iſt. Darum ſagt der verſtändige Gärtner:

Iſt ein gutes Land Iſt die Lufft fein rein/
Eine gute Hand/ Guter Sonnenſchein/
Und ein gut Verſtand/ Bäume nicht gemein/
Ey ſo wird die Frucht auch nichts minders ſeyn.

Vom Durchſtechen und graben.

Ein verſtändiger Gärtner ſpahret auch keiner Mühe/ ſeinen Luſt-oder Baumgarten wol durch zu-arbeiten/ mit ſtechen und graben. Dann ſol ein Garten fruchtbar werden/ ſo muß ſelbiger dreymal durchſtochen und umgraben ſeyn. Erſtlich muß man das Land von Steinen/ Dörnern und andern Unkraut befreyen/ hernach mit Küh-und Pferdmiſt wol vermengen/und alſo ein halb Jahr lang liegen laſſen. Zum andern wird ſelbiges wol umgepflüget/ und alſo der Miſt mit der Erden vermenget. Zum drittenmahl aber macht man ſie bequem/ um beſäet und bepflantzet zu werden.

Wann nun die Erde alſo gepflüget und bereitet iſt/ ſo zeichnet und vertheilet man die Krautbette in gute und richtige Ordnung/ſo lang und ſo breit/ als man dieſelbige begehret. Hier dienet die Vorſichtigkeit/daß man die Bete nicht allzubreit mache/ damit man ſie im ſäen und pflantzen überreichen/ ihnen auch das Unkraut benehmen möge/ daß man auch die Früchte derſelben füglich abſchneiden könne. Die Wege von den Beten ſollen Raum anderthalb Fuß breit ſeyn/ aufs breiteſte 2. Fuß. Die Gänge aber mitten durch/ als Creutz-und Spatziergänge/ kan jeder nach ſeinem Belieben Raum und breit genug machen. Die Bete mag jeder mit dem was ihm gefällt rund um beſetzen. Alles aber ſol in guter Ordnung geſchehen.

Der Garten muß auch wohl verwahret ſeyn endweder mit einer Mauer/ oder mit Plancken und

Pfählen/ mit Waſſergräben/ oder mit geflochtenen Bäumen/ als Weyden und Hagedornen und dergleichen. Und zwar ſo wol wegen der dürren Winde/ als auch wegen loſer Buben/ die die Gärten beſteigen und berauben.

Vom pflantzen und verſetzen der Bäumen.

Ein verſtändiger Gärtner hält es nicht für gut/ daß man im Schaltjahr Bäume verſetzet und verpflantzet/ oder auch pfropffet/ dann ſie nicht wol fortkommen/ wachſen und blühen. Wil man einen Baum verpflantzen/ muß man die Wurtzel zehen oder zwölff Tage lang im Waſſer ſtehen laſſen/ dann er ſol alſo im pflantzen deſto eher in der Erden Faſſung haben/ und in die Wurtzel ſchieſſen. Man muß auch im pflantzen die Wurtzeln der Bäume wohl ſäubern/ und die geknickte oder gebrochne Wurtzeln abſchneiden.

Von Allerheiligen Tag biß an den Mertz iſt es gut Bäume zu verſetzen und zu pflantzen.

So bald ſie auß der Erden gezogen ſeyn/ müſſen ſie wieder verſetzet und verpflantzet werden/ und allezeit in ſo gute oder auch beſſere Erde/ als ſie zuvor geſtanden ſeyn. Im wachſen des Mondes und im erſten Quartier iſt gut Bäume zu verpflantzen und zu ſetzen. Vom 8. biß 17. Tag aber iſt nicht gut.

Ein Baum in dem Neu-Mond gepflantzet/ wächſet zwar ſehr wohl in die Zweige/ er trägt aber nicht bald Früchte. Bäume die man im abnehmenden Mond pflantzet/ geben viel Früchte/ und je näher an

dem Ende von Monde/ je eher die Bäume blühen und Früchte tragen. Die junge Bäume/ Pfropfreiß und Sproſſen ſind beſſer in dem Lentzen verpflantzet/ die alten aber beſſer im Herbſt/ im Octob. Novemb. und Decemb. dann da gehet der Safft und die Krafft in die Wurtzel.

Man muß die Wurtzel von den Bäumen im pflantzen wohl außbreiten und zuſehen/ daß die Enden nicht über ſich ſtehen/ ſind ſie zulang/ ſo kürtze man ſie frey ab/ dann ſie ſollen alſo die Feuchtigkeit der Erden beſſer an ſich ziehen/ und fruchtbahr werden. Je gröſſer man die Grube darzu machet/ je gröſſer der Baum ſeine Wurtzel außbreitet/ und ie fruchtbahrer wird.

Linden und andere groſſe Bäume müſſen 30. oder 35. Fuß von einander ſtehen,

Aepffel- und Biernbäume ſetzt man 20. oder 25. Fuß von einander.

Pflaumen und andere Bäume die Steine haben/ 24. Fuß. Kirſchbäume 10. oder 12. Fuß. Feigen/ Haſelnüſſ- und Quittenbäume/ 8. Fuß. Setze keinen Baum in den Ort/ da ſchon einer verdorret oder außgegangen iſt/ dann ſie werden alle daſelbſt verdorren/ es wäre dann/ daß die alte Erde außgegraben und weggebracht/ hergegen friſche fette Erde an dieſelbe Stelle geleget würde. Im pflantzen muß man die Wurtzel nicht allzutieff ſetzen/ noch über einen halben Fuß Erde darauff thun/ dennoch iſt die Wurtzel auch nicht bloß zu laſſen. Die Erde muß auch nicht allzuhoch nach dem Stamme außgefüh-

ret

ret werden/ſondern man laſſe um den Stamm lieber eine Höle worin ſich das Waſſer vom Regen und wann in dürrer Zeit die Bäume begoſſen werden/ verſammlen möge. Im Winter aber mag man die Erde gegen den Stamm wol verhöhen/damit die Wurtzel nicht verfriere/ und dient es wol ſelbige mit Mooß oder andern rauchen zubedecken. Wann man Bäume verpflantzet/muß man mercken/welche Seite gegen den Süden geſtanden/dahin müſſen ſie wieder verſetzet werden. Im verpflantzen muß man die Wurtzel mit guter ſchwartzen Erden bedecken/ und wol eintreten/ dann auch auff ſolche Erde ein paar Schauffel Miſt verlegen. Im Januario werden die Bäume von ihren dürren Zacken beſchnitten und gereiniget/ ſonderlich die früh blühen/ als Mandeln, Abricoſen, Pferſiken, Roſen- Kirſchen und Pflaumen-Bäume.

Man beſchneidet den Weinſtock gerne mit dem neuen Lichte/ wann gut Wetter und klare Lufft iſt. Etliche thun es auch nach dem neuen Lichte. Man propfft auch die Bäume in wachſen des Mondes.

Von den Bäumen inſonderheit/ wie ein verſtändiger Gärtner dieſelbige wahrnehmen ſol.

Und erſtlich von dem Apffel-Baum.

Der Apffelbaum wächſt wohl auff aller Erden/ wann ſie gut und der Baum von guter Art iſt. Der Apffelbaum iſt eine ſonderliche Luſt im Garten/ man kan dieſelben ſäen von den Kernen/ die ſie haben/ man kan ſie auch pflantzen/ und verpflantzen von den Sproſſen/ die bey den Wurtzeln außkom-

men/ man kan ſie auch pfropffen (impffen) wie in der Pflantz- und Pfropff-Schule mehres davon ſol geſagt werden.

Man kan Aepffel laſſen wachſen/ da einige Dinge inn ſind. Wann man oben in den Apffel/ ſo er noch klein iſt/ etwas ſteckt/ ſo wächſet es mit demſelben. Der Apffelbaum wil mit Urin und Schweins-Miſt an der Wurtzel begoſſen und bewahret ſeyn. Den Apffelbaum fruchtbar und woltragend zu machen/ beuget man ein Stück plat Bley untenum den Stamm von dem Baum/ ſo er aber blühet/ ſo thut man es wieder herab. Aepffel müſſen mit der Hand abgepflücket ſeyn im halben September mit vollem Monde ſo ſie lange gut bleiben ſollen. Von Aepffel macht man Cider-Eßig/ oder Aepffeltranck/ ſo gut zu trincken iſt. Aepffel in Wein gelegt/ macht eine Prob des Weins/ treibt er/ ſo iſt der Wein ſauber und rein/ fällt er zu Grunde/ ſo iſt es ein Zeichen/ daß der Wein gewäſſert ſey.

Medicin davon.

Aepffel ſind von Natur kalt und feucht/ Wein-Aepffel/ Hundertmarck/ Rabaunen und Pipperlingen hält man (in Holland) vor die beſten/ in Deutſchland ſind die Borſtendörffer/ und viel andre mehr ſehr berühmt. Aepffel gebraten/ hält man vor eine Speiſe der Krancken. Aepffel mit Buttermilch/ Anis und Rockenbrode gekocht und gegeſſen/ dienet wol zur verkälteten Bruſt/ und auch den Fieberhafftigen Leuten/ die Hitze haben. Sie löſchen ſehr den Durſt. Aepffel als Brey geſotten/ Caneel/ Zucker

cke und friſche Eyer darunter gerührt / iſt die beſte Speiſe vor krancke und matte Leute. Aepffel vor der Mahlzeit gegeſſen / laxiren und öffnen den Leib. Gekochte Aepffel erquicken das Hertz / und dienen dem ſchwachen Magen / den Schmehrmütigen / und denen ſo das Hertz klopffet. Aepffel in Feigenblätter bewunden / und mit Pot-Erde beklebt / ſind lang zubehalten / wie auch / wann ſie in Wein oder Weinmutter gelegt werden / ſie müſſen aber mit der Hand abgepflückt / und nicht zerquetſchet ſeyn. Aepffel / wann ſie klein ſind in ein Glaß gethan / und alſo wachſen laſſen / iſt eine Augen Luſt. Saure Aepffel treiben den Urin. Süſſe Aepffel laxiren und treiben die Würme ab. Verrotte Aepffel ſind gut auff den Brand gelegt.

Biern-Baum.

Wie man mancherley Art von Aepffeln findet / alſo auch von Biernbäumen / welche alle aus dem Schmack und ihrem Weſen erkandt werden. Der Biernbaum wil eben auch ſo gewartet ſeyn / als der Apffelbaum / und muß man ihm in 4. oder 5ten Jahre die Wurtzel entblöſſen und ſaubern / auch mit guter Erde und Miſt wieder bedecken / hierdurch bekommt er ſeine Nahrung. Biernbäume wollen auff magern und treugen Grunde weder wol wachſen / noch wol blühen / und tragen darzu magere Früchte. Sie werden zwar wol von den Kernen gepflantzt / aber ſie wachſen langſahm. Sie werden auch wol von den Sproſſen und Zacken gepflantzet / aber es muß in den warmen Landen im Herbſt / in den kalten Lan-

Landen aber im Frühling geſchehen. Ein Piernbaum auf einen wilden Stam̃ gepropffet/ trägt bald Früchte/ man propffet auch auff Pferſich-Quitten- und Mandelbäume. Es iſt aber das beſte auff ſeines gleichens/ wird er auff einen Maulbeerbaum gepropffet/ ſo trägt er rothe Biern. Biern müſſen im Herbſt mit der Hand gepflückt ſeyn/ ohne ſie zu quetſchen/ in klaren treugem Wetter/ die ſchönſten werden außgeleſen ſie zu bewahren. Biern ſind kalt in dem erſten/ und treug im andern Grad. Sie ernehren beſſer als die Aepffel/ ſind auch beſſer von Schmacke. Biern geſotten oder gebraten verſtärcken das Hertz und Magen/ vertreiben die Mattigkeit. Geconfite gegeſſen/ ſind gut vor die Schwermütige und Beſchwemende.

Aepffel von Granaten.

Dieſe Früchte wachſen in den warmen Ländern/ als in Spanien/ und werden von dannen genug hieher gebracht/ ſie kühlen und ziehen zuſammen. Dieſe Bäume werden auch in dieſen Landen gepflantzet und auffgebracht/ von den Sproſſen oder Zacken/ es werden beyde Ende in die Erde gelegt/ und mit Schweinsmiſt wol gerieben/ ſolches geſchieht vom Martio biß zum Majo.

Medicin.

Die Granat-Schalen in Wäſſer geſotten/ etwas Eßig drein/ und den Mund damit gewaſchen/ ſaubert das Zahnfleiſch/ und iſt gut vor das bluten der Zähne/ macht auch loſe Zähne feſt.

Pom-

Pomerantzen und Citronen.

Dieſe beyde ſind kalt von Natur und haben einerley Krafft und Wirckung.

Medicin.

Sie ſind gut vor matte Hertzen/ und verſtärcken ſelbige nicht wenig. Sie machen Appetit und dämpffen den Durſt die Schalen confitirt gegeſſen/ verwärmen den Magen/ und machen auch guten Appetit.

Quitten-Apffel oder Piern.

Es hat der verſtändige Gärtner vor gut erachtet/ die Quittenäpffel oder Biern bey den Aepffel- und Biernbäumen anzufügen/ weil ſie den Namen von Aepffel und Biern haben. Der Quittenbaum begehrt einen kalten und feuchten Grund/ bey gebrechen deſſelben/ muß er offtmals mit Waſſer begoſſen werden. Wann man ihn von Wurtzelſproſſen pflantzet/ iſt er ſo wachſend/ daß er auch im andern Jahre Früchte trägt. Er will nicht gepropffet ſeyn/ ſondern wächſt allein von ſeinen Sproſſen. In naſſen Sommer werden ſie groß/ in treugen Sommern aber mager und klein. Die Früchte müſſen im October bey ſchönen treugen Wetter gepflückt werden/ in abnehmenden Monde. Der Baum ſelbſt wil gepflantzet ſeyn im zunehmenden Monde/ im November und Februario. Sie wachſen gerne an den Waſſern.

Medicin.

Die Kerne/ Blätter und Blumen ſind ſehr gut/ man macht von den Quitten/ Confituren/ Conſerven/

ven/ Säffte/ Syropen und Olie. Quittenäpffel ſind kalt in dem erſten/ und treug im andern Grad/ ſie ziehen zuſammen / und verſtopffen den Leib / auch den rothen Lauff und das Blutſpeyen/ auch treiben ſie den Urin. Der Safft verſtärcket das Hertze/ und ſtopffet den Durchlauff. Quitten gegeſſen verſtärcket den Magen/ ſtillet das brechen und machet friſches Blut. Nach dem Eſſen davon gegeſſen/ ſchlieſſen ſie den Magen/ daß keine Dämpffe nach dem Haupte ſteigen/ ſo die Catharren verurſachen. Quitten-Kerne in Roſenwaſſer geweigt/ verkühlen den Brand vom Feuer/ erfriſchen den Mund / und damit gegurgelt/ dienet wol der böſen Keelen.

Wie der verſtändige Gärtner in dem erſten Monat vom Jahr die Inſtruction von den Apffelbaum und deſſen Eigenſchafft beſchrieben hat/ alſo giebt er auch zu erkennen die Art/ Natur und Krafft von einigen Winterfrüchten.

Gelbe Wurtzeln oder Rüben / und Pfingſtenacken oder Paſtenack.

Dieſe Wurtzel iſt eine gute Koſt vor das Haußgeſind/ nehren wol und ſind geſund. Sie werden im Herbſt und Vor-Jahr oder Lentzen geſäet/ es dienet ihnen wol/ wann man ſie im treugen Wetter begeuſſet. Wann man das Kraut abpflückt/ ſo wachſen ſie in die dicke. Man kan ſie in den Wintertagen im Sand oder der Erden lang gut behalten/ ſo man ihnen das Kraut oben abſchneidet.

Medicin.

Dieſe Wurtzeln gegeſſen/ treiben den Urin/ den Stein/ und befördern der Frauen Zeit. Bet-

Bet-Wurtzeln (rothe Rüben/ Rannen)

Die rothe Betwurtzeln ſind auch ſehr geſund/ geſotten/ in Scheiben geſchnitten/ und als Salat geeſſen/ mit Olie/ Eßig und Pfeffer/ ſie müſſen außgezogen werden/ ehe ihnen die Blätter vergehen. Man kochet ſie/ ſchneidet ſie in Scheiben/ thut ſie in einen Pott mit Kümmel/ und geſchnittenen Meerrettig (Krahn) unterſtreuet/ dann gieſſet man halb Wein/ halb Eßig darauff/ deckt ſie wol/ und hat man alſo lange Zeit einen guten Salat daran.

Weiſſe Bet.

Diß iſt ein gut Kuchenkraut/ und wird zu vielen Zeiten von dem Jahre geſäet. Sie wächſt wol ob ſie ſchon abgeſchnitten wird. Die Saat von Beten iſt nicht gut/ die Wurtzel habe dann drey Jahr geſtanden. Sie muß von dem Unkraut wol geweydet und verpflantzet werden/ wann ſie 5. blätig iſt. Sie bleibet Sommer und Winter grün.

Medicin.

Betſafft in die Naſen auffgeholt/ ziehet viel zahen Schleim und Feuchtigkeit auß dem Haupt/ und ſaubert das Gehirn. Suppen von Bet/ öffnet und macht ſachte Stuhlgänge. Spenage und Bet iſt ſehr geſund. Geſotten und mit Knoblauch gegeſſen/ tödtet ſie die Würmer im Leibe. Betwurtzeln in Wein gelegt/ macht denſelben in 3. Stunden zu Eßig. Der Safft davon in die Naſen auffgeholt/ ſaubert das Gehirn/ ſtillet das ſauſen der Ohren/ und in die Ohren gethan/ ſtillet die Ohren-Pein. Der Safft mit Honig in die Naſen gethan/ ſtillet

das

das Kopffweh / den Safft getruncken / treibet den Urin und die Gelbſucht auß / purgirt den Magen / und macht Stuhlgänge / der Safft auff das Haupt geſchmieret / tödtet Läuſe und Niſſe. In die Zähne gethan / ſtillet er derer Pein. Betblätter geſotten / und auff das verbrandte gelegt / dienen ſehr wol. Aſch von Bet mit Honig auff das Haupt geſchmieret / läſt kein Haar außfallen. Waſſer / darin die Bet geſotten iſt / ſtillet das Jücken / und iſt gut zu den Fußblaſen. Bet gekauet und auff das kahle Haupt geſchmieret / macht das Haar wachſend. Betwurtzel in das Fundamet geſtecket / machet Oeffnung und Stuhlgang.

Cicory.

Cicory und Endivie ſind von einerley Krafft / ſie hat eine bittere Wurtzel / blaufärbige Blume / wann ſie vierblätig iſt / ſol ſie verpflantzet werden.

Medicin.

Der Blätter-Safft ſtillt die Haupt-Pein / mit naſſen Tüchern auffgelegt / macht weiche Brüſte hart. Ein gekochtes von Cicory iſt gut vor die verhitzte Leber / vor die Gelbſucht und den Magen. Cicory geſtampfft und unter die rechte Bruſt gelegt / ſtillt die Pein des Hertzens.

Zwifel oder Zipol.

Zipol wil im Jannario / Februario und Martio / in eine gute Erde geſäet ſeyn / und muß ſelbige im April verpflantzet werden. Sie wächſet beſſer / wann ſi im abnehmenden Mond geſäet wird / da doch alle andere Kräuter / ſo mit des Monden Zunehmen geſäet werden / guten Wachsthum haben. Me-

Medicin.

Zipol iſt kräfftiger im abnehmenden/ als im zunehmenden Monde. Der Safft von Zipoln in die Naſen auffgeholt/ ſäubert das Gehirn/ und ziehet viel zehen Schleim auß dem Haupt. Der Safft in die Ohren gethan/ vertreibt deſſelben ſauſen und ſingen. Mit Eßig in die Naſen gethan/ ſtillet derſelben bluten. Er machet das Haar wachſend/ ſäubert die Ohren/ ſo von Eyter flieſſen. Zipol erwecken Appetit/ erweichen den Leib. Zipol mit Saltz auff die Wartzen oder Liechtdorn geleat/ treibet ſie mit der Wurtzel auß. Zipol des Morgens mit Saltz und Brodt gegeſſen/ iſt ein Bauren-Theriac und iſt gut vor die böſe Lufft. Zipol gebraten und gegeſſen/ iſt gut vor die beängſtigte Bruſt/ und macht außwerffend/ ſaubert den Magen/ und ſtillt deſſen Pein/ erweichet den Leib/ und treibt den Urin/ erweckt auch Venus-Luſt. Zipol gebraten und aufgelegt/ dient zum Brande. Zipol in Stücke geſchnitten/ und eine Nacht mit Waſſer geweicht/ darnach getruncken/ vertreibt die Bauch-Würme von den Kindern. Die äuſerſte Schale gebrannt/ oder in der heiſſen Aſchen gebraten/ und mit einem wenigen Olie von Roſen in das Ohr getröpffelt ſtillet die Hauptpein. Den Kern auß der Zipol gethan/ und wieder mit Theriac gefüllt/ oder mit Medritat und Citronenſafft/ das Loch darauff zu geſtopfft/ und ſie alſo unter der heiſſen Aſchen gebräten/ den Safft darauff außgebreſſt/ und denen zu trincken geben/ die die Peſt ankommt/ ſie alsdann

mit warmen Betten zugedeckt/ daß ſie wol ſchwitzen mögen/ ſchwitzen ſie dann darauff/ ſo haben ſie kein beſſer Remedium in der Welt/ als dieſes vor die Peſt.

Knobloch.

Der verſtändige Gärtner hält den Knobloch vor eine vortreffliche Medicin und Theriac/ er wil mit dem neuen Mond gepflantzet ſeyn. In ſeinem erſten Außkommen muß man die Spitzen oben abbrechen/ oder mit Füſſen treten/ ſo gehet der Safft in die Bollen. Knobloch iſt heiß und treug im dritten Grad. Der Roſenbaum erfreuet ſich dieſes Gewächs nicht wenig/ darum pflantzet man ihn gern dabey. Knobloch wird nicht ſtarck von Geruch ſeyn/ wenn man ihn pflantzet im abgehenden Mond/ und wenn man ihn auffziehet im letzten Quartier des Mondes. So er mil dem neuen Mond geſäet wird/ oder ſo man die Saat in Moſt weichet/ ſo wird ſein Geſchmäck ſüß.

Medicin.

Knobloch mit friſcher Butter den Kindern zu eſſen gegeben/ oder ein Pflaſter von Knobloch auff den Nabel gelegt/ tödtet die Würmer im Leibe. Knobloch nüchtern gegeſſen/ iſt ſo gut als ein Theriac. Knobloch/ Saltz und Eßig/ als eine Salbe/ tödtet die Läuſe und Niſſe. Knobloch gegeſſen/ verzehret alles Böſe im Leibe/ in Brandtwein gelegt und getruncken/ ſtillt er die Pein in den Därmen. Knobloch mit Centaurea in Wein auffgeſotten und getruncken/ iſt gut vor die Waſſerſucht. Knobloch mit

mit Eſſig geſotten und in den Mund gehalten / iſt das beſte *Remedium* vor Zahnweh / ſo durch die Kälte entſtehet. Knobloch mit Coriander in Wein geſotten / und getruncken / iſt gut vor die Lendenpein. Die vom Stein geplaget ſind / und ihr Waſſer nicht ohne Pein laſſen können / finden groſſe Linderung durch den Gebrauch des Knoblochs. Die Aſche von Knobloch in böſe offene Geſchwülſte geſtreuet / geneſt wol. Die den Knobloch gebrauchen / werden nicht bald von gifftigen Thieren beſchädigt werden. Knobloch alle Morgen / im Anfang des Mayen / mit Maybutter gegeſſen / ſolches ſoll den Menſchen das gantze Jahr durch bey guter *Diſpoſition* und Geſundheit erhalten. Weinraute / Peterſilie / oder eine Bone auff den Knobloch gegeſſen / vertreibt deſſelben ſtarcken Geruch. Knobloch in Fruchtbäume gehangen / vertreibet die Vögel / die die Früchte eſſen. Viel oder allzuofft Knobloch eſſen / macht Hauptpein / und unſauber Blut. Knobloch iſt auch den Augen ſchädlich. Knobloch-Kraut wird an St. Johannis Tag an einander gebunden / ſonſten gibt es ſich nach der Erden. Auff Laurentii Tag aber ziehet man ſolchen auß der Erden.

Rüben.

Diß iſt eine wohlbekandte und geſunde Speiſe. Sie ſind warm und feucht von Natur.

Medicin.

Rüben gegeſſen / ſind leicht verzehrt / ſie brechen die Winde / nähren wohl / und machen einen guten Magen. Die jungen Rüben-Sproſſen / mit Hamel-

melſuppen gekocht und gegeſſen / treiben den Urin wie auch den Stein und Sand. Das Kraut von Rüben gekocht / und darinnen gebadet / dienet ſehr wohl vor ſichtige dicke Beine / und vor die Gicht. Der Safft von Rüben und Regenwürmen / (Metlen) macht die Meſſer ſo hart / daß man das Eiſen als Bley / damit ſchneiden kan.

Wann wir zur Chriſt-Nacht hingelangen /
So iſt der Rüben-Safft vergangen.

Zucker-Wurtzeln.

Dieſes iſt eine liebliche ſüſſe wolnährende Wurtzel / ſie wird bald mürb und gar / wann ſie in einigem Naſſen geſtopfft und geſchmoret wird.

Medicin.

Sie verſtärckt den Magen / macht Appetit / ſtopfft den Bauchlauff / treibt den Urin / und dienet zur Venus.

Radys.

Radys iſt eine der erſten Sommer-Früchte / iſt trocken im andern / und warm im dritten Grad.

Medicin

Radys gegeſſen / bricht den Stein. Deſſen Blätter gegeſſen / öffnen die verſtopffte Leber und Miltz. Die Schelen vom Radys mit Honig und Eßig zerſtoſſen oder zerſtampfft / und eingenommen / machen brechend und übergebend / ſo man mit dem Finger im Halſe was hilfft. Vier Loth Radysſafft mit Malvaſier eingenommen / treibt den verſtopfften Urin

Eben

Eben ſolches thut auch der Radys / ſo er zerſchnitten in einer Pfannen mit Wein gebraten / und auff das Gemächt geleget wird. Radys-Saat geſtoſſen / und mit laulichtem Waſſer eingenommen / löſet den Urin / und beweget zum übergeben und brechen. Es iſt das herrlichſte Mittel über alle Mittel zu dem Lenden-Stein / Gravel und Tröpffelpis / wann man des Morgends und Abends ein Gläſichen laulichten weiſſen Wein / darinn die Radyß-Schelen acht Stunden lang geweichet worden / mit einem viertheil Lohts Pulver von Miſpel-Steinen trincket. Man kan die Schelen vom Radys auff-treugen und pulveriſiren um in den Wein zu thun / und alſo iederzeit zum Gebrauch an der Hand zu haben.

Merrettig / Krän.

Hat lange breite Blätter und weiſſe Blumen / die Wurtzel iſt lang / krum und ſcharff von Geſchmack. Man pflantzet ſie im Lentzen von dicken Scheiben / und gräbt ſie auß in dem Herbſt / oder Lentzen.

Medicin.

Dieſe iſt zu vielen Dingen gut. Sie macht Appetit / vertreibt den Scharbock / und ſäubert das Geblüthe.

Alant-Wurtzel.

Dieſe Wurtzel iſt treug in dem andern / und warm in dem dritten Grad. Wann ihr Kraut vergangen iſt / ſo wird ſie erſt gegraben / entweder in dem Herbſt / oder in dem Aprill. Im

Februario wird ſie von dicken Scheiben verpflantzet. Die Wurtzel bleibt drey Jahr lang gut und bey Krafft/ ſo man ſie zuvor wohl ſäubert/ in Scheiben ſchneidet/ und an einem Drat auffgezogen/ treuget.

Medicin.

Alant-Wurtzel 24. Stunden in Wein geweichet/ iſt gut vor den Magen/ vor Pein in der Seiten/ vor die Cholick/ und erfreuet das Hertze. Die Wurtzel zu Pulver gemacht/ und mit Honig eingenommen/ des Morgends/ Mittags und Abends/ iſt gut vor den Huſten/ löſet den Schleim/ und dienet vor einen ſchweren Athem und beängſtigte Bruſt. Alant-Wurtzel erquicket das Hertz in ſchwerer Angſt. Säubert Nieren und Blaſen. Erwärmet den verkalten Magen/ treibet viel böſe Feuchtigkeiten auß durch den Urin/ bricht die Winde/ iſt auch gut für die Lenden-Pein/ und dienet den lahmen Gliedern. Alant-Wurtzel auff Moſt vergehren laſſen/ iſt auch ſehr gut zu denen vorbeſagten Gebrechen. Den Alant-Safft mit Zucker eingenommen/ treibet durch den Stuhlgang auß den Schleim und Feuchtigkeit der Gallen/ zerbricht die Winde/ ſtärcket das Geſicht/ und heilet inwendige Brüche. Alant-Blätter in Wein geſotten und auffgeleget/ ſind ſehr gut vor die Sciatica/ und vertreiben die Hüfften-Pein. Von dem Alant werden auch Confituren gemachet/ Conſerven/ Säffte/ Olie/ Alant-Wein und Bier.

Anmerckung bey dem Monat JANUARIO.

Im Januario ſol man weder Aderlaſſen / noch Medicin gebrauchen. Pfeffer / Jngber / Nägelken und heiſſe Kräuter ſind nun gut in den Speiſen zu gebrauchen / und den Magen damit zu erwärmen: Calmus / Alant und Lorbeern in Bier gelegt / und davon getruncken / iſt ſehr geſund.

Wenn Agnes und Vincentius kommen /
Wird neuer Safft im Baum vernom̃en /
Wenn Paulus ſich bekehrt / mit einem Sonnenſchein /
So hoffet man ein Jahr ſehr reich von Korn und Wein.
So aber Nebel iſt / ſo ſagt man ſehr von Sterben /
Wenn Regen fällt / iſt Furcht / daß Korn und Kraut verderben.
Iſt Sturm / ſo ſorget man vor Krieg in ſolchem Jahr /
Hilfft GOtt / ſo ſind wir frey vor allerley Gefahr.

Des verſtändigen Gärtners Arbeit Im FEBRUARIO.

DEr verſtändige Gärtner ſiehet itzo nach den

Bäumen/ ob ſie auch mit Raupen-Neſtern behafftet ſeyn/ ſolche rottet er auß/ frühe/ ehe die Sonne auffſteiget/ oder ſpät/ wann ſie nieder gehet/ er verbrennet oder vertritt ſie in die Erde. Wann die Sonne darauff ſcheinet/ ſo kriechen ſie den gantzen Baum auß/ auch wohl über den gantzen Hoff/ da ſie dann nicht ſo wohl außzurotten ſeyn.

Man ſteckt auch um dieſe Zeit Steine und Kerne von Aepffeln/ Biern/ Quitten/ Kriechen/ Kirſchen/ Pflaumen/ Caſtanien/ Nüſſen und Mandeln in die Erde. Man macht einige Bete in den Garten von guter fetter Erden/ um Obſt- und Frucht-Kerne darein zu ſäen/ hierzu nimmt man die Kernhäuſiſchen von den beſten Aepffeln oder Biern/ oder dergleichen verrotteten beſter Ahrt/ die vermenget man mit der Erden untereinander. Sehet aber zu/ daß keine Hünner oder Schweine darüber kommen. Man ſetzet auch die Kerne in dem Herbſt in Pötte oder Töpffe voll guter Erden/ und ſetzet ſie darauff im Winter in den Keller/ um/ daß ſie daſelbſt außſprieſſen mögen. Im Frühling aber ſetzt man ſie wieder in den Garten. Man läſt auch wol die Kerne treugen/ und ſäet ſie im Frühling in gute Erde.

Wann nun die Kern oder Kernſteine außgeſchoſſen und ein Jahr alt ſeyn/ ſo ſaubert und beſchneidet man ſie/ und begeuſt ſie auch im Sommer. Gegen den Winter aber nimmt man ſie auff/ und verſetzt oder verpflantzet ſie in den Pflantz-Ort. Damit aber die Saat deſto eher außſprieſſe/ muß man die Kerne zuvor zwey oder drey Tage in Milch oder in

Honigwaſſer weichen / dann alſo werden auch die Früchte ſüß von Geſchmack. Caſtanien ſetzt man zwey und zwey zuſammen / um außzuſpriſſen. Lorbeern ſetzt man vier zuſammen / und verpflantzt ſie nach einem Jahre.

Man ſäet auch anitzt Peterſilie / Spenagie / Erbſen / Bohnen / Rüben / Radys / Lactue und Zipoln.

Von der Pflantzung.

Es wird zur Pflantzung der jungen Baumſproſſen ein beſonderer Platz bereitet / ſelbiger muß ſeyn von guter Erden / wol umgeſtochen / geſäubert und gemiſtet. Darein pflantzet man die jungen Bäume in guter Ordnung. Alle Bäume erfordern oben eine truckene Erde / und einen feuchten Grund / um wohl zu wachſen. Man ziehet ſie auff im Anfang des Decembris / mit dem neuen Mond / gegen den Abend / und pflantzet ſie einen halben Fuß von einander / man machet auch einen kleinen Pfad darzwiſchen / daß man darein gehen / die jungen Bäumlein begieſſen / ſaubern und weyden könne. Wann ſie nun alſo geſetzet ſeyn / ſo muß man die Sträuchlein kurtz bey der Erden abſchneiden / und die Erde mit gutem Miſt belegen. Wann ſie nicht recht auffwachſen / ſo ſteckt man einen Stecken darbey / bindet ſie daran / und beſchneidet ſie / ehe ſie aber beſchnitten werden / ſollen ſie billich drey Jahr alt ſeyn. Unterweilen wachſen von den Steinen oder Kernen junge Bäume / die ſchön und gerad ſeyn / nicht anders / als wann ſie gepfropffet wären / ſind auch gut von Geruch und Schmack. Die Frucht aber ſo

von

von der Propffung kommt / iſt allzeit grösſer und ſchöner. Man muß die Spitz-Ende von den Zacken / und das Ende von den Wurtzeln abſchneiden / ehe man ſie verſetzt / und ſo man ſie zweymahl verſetzt / ſo wachſen ſie deſto beſſer.

Nüſſe / Mandeln und Caſtanien in gute Erde geſetzt / kommen wol fort / ſo ſie anders von guter Ahrt ſind. Pferßken und Abricoſen wachſen ſchön / wann ſie gepropffet ſind.

Die jungen Pflantzen von den Bäumen muß man nicht beſchneiden / ſie ſeyn dann zwey oder drey Jahr alt. Alsdann ſchneidet man die Spitze mit den unterſten Zacken ab / oben auff aber läſt man drey oder vier Zacken zu der Crohne bleiben.

Von den Wurtzeln-Sproſſen.

Es kommen manchesmal von den Baumwurtzeln junge Sproſſen hervor / als vom Apffelbaum / Pflaumen-Kirſchen-Maulbeer-Quitten-Oliven-Nuß-Granaten-Cornelien-und Feigen-Baum / die ſchneidet man im Winter ab / um ſie zu verpflantzen mit ihrer Wurtzel / es müſſen aber gute fruchtbahre Bäume ſeyn. Wil man / daß der Baum niedrig von Gewächſe bleibe / ſo muß man Flieder (Holler / Hollunder) unter die Wurtzel legen / die Zweige aber wachſen ſchön davon auff. Zacken oder Sproſſen / ſo keine Wurtzel haben / leget man in die Erde / als die Weinrancken / oder man leitet ſie durch ein Körblein mit Erde / darin ſie Sproſſen und Wurtzeln bekommen / darnach verſetzt man ſie / als ſie 3. oder 4. Jahr alt ſeyn. Man kan auch Säuglingen

ma-

machen/ wann man einen andern Baum durchbo- ret/ und einen Zweig durch das Loch ſtecket/ jedoch ſoll man die ſchwartze Rinde oben auß zuvor ab- ſchrapen/ ehe man ſolchen einſtecket/ hernach wird das Loch mit Miſt oder Wachs dicht verſtopfft/ mit Mooß oder Baſt wohl gebunden/ alſo kan er wach- ſen/ und hernach abgeſchnitten und verſetzet werden. Ein verſtändiger Gärtner beſchneidet im neuen Licht keinen Wein-Rancken. Man verpflantzet auch Wein-Rancken/ wann ſie drey Jahr alt ſeyn/ die aber nur von einem Jahre/ ſind zu ſchwach dazu/ es ſey dann daß ſie in Körben oder Pötten gewur- tzelt haben/ um ſo zu verſetzen. Man haut und koppet nun Brandholtz/ und macht Reiß-Büſche im wachſen von dem Mond. Das Holtz aber ſo man verzimmern will/ wird im abnehmenden Mond gefället/ weil es alſo daurhafftiger iſt/ der neue Mond macht das Holtz weich und loß.

In dieſer Zeit kein Baum geendet/
Der wird von keinem Wurm geſchändet.

Enten/ iſt bey den Holländern und Frantzoſen propffen oder Impffen.

Man räumet und ſäubert nunmehr auch den Hof von allen Diſteln/ Dörnern und Unkraut. Man macht Rinnen und Gruben in den Garten/ das Waſſer dadurch weg zu leiten/ damit die Erde tro- cken und bequem werde/ darin zu ſäen und zu pflan- tzen. Man entblöſſet die Wurtzeln von den Frucht- loſen Bäumen/ man klibet die gröſſeſte Wurtzel-Za- cken/ und ſtecket einen Kiſelſtein darein/ damit ſie die

Feuch-

Feuchtigkeit deſto beſſer nach ſich ziehe. Man legt auch wol Schweins-Miſt an die Wurtzel / ſie wird dardurch erquicket. Man pflantzet nun Hayne und Hagen. Man ſaubert die Bäume vom rauchen Mooß / man reiniget Hüner- und Tauben-Häuſer. Man ſäet im abnehmenden Mond Peterſilie / Pfingſternack (Paſtenack) Spinagie / Zucker-Wurtzeln Zipol / Rüben / Erbſen / Bonen / Radys und Lactuck.

Was man ins Mondes wachſen ſäht /
Daſſelbe meiſt ins Kraut außgeht.
Was man ins Mondes Abgang ſäht /
Daſſelbe meiſt zur Wurtzel geht.

Anmerckungen.

Sey in dem Hornung warm bekleidt.
Purgier / bad / ſchwitz / nun iſt es Zeit.
Trinck Alant-Wermuht-Bier und Wein /
Es wird dir nun ſehr dienlich ſeyn.
Scheu nu die Luſt / bleib gern zu Hauß /
Sonſt ſchlächt es leicht zur Kranckheit auß.
Spiß nun und grab / beſchneid den Baum /
Und putze deines Gartens Raum.

Von den Mandelbaum.

Der Mandelbaum erfordert einen warmen Platz / eine getemperirte Lufft / eine truckene ſandigte und ſteinhafftige Erde / um truckene Mandeln zu tragen / und viel Blüte zu bekommen. Auf feuchten und kalten Plätzen aber kan er nicht arten. Man pflantzet ihn vom 10. Decemb. biß zum 30. deſſen / oder

1. Januarii. Der Mandelbaum blůhet frůhe/ und ſeine Frucht reiffet erſt im Julio. Man kan ihn von Steinen oder Kern pflantzen/ ſo ſie erſt einen Tag in Honigwaſſer gelegt/ hernach mit dem ſcharffſpitzigen Ende in die Erde geſtecket werden. Man kan ihn auch von den jungen Oberzacken pflantzen/ und auch pfropffen/ ſolches muß aber im Herbſt geſchehen/ dann er frůh blůhet/ gepflantzet iſt er beſſer/ als gepfropfft. Man pflůckt ſie/ wann die Polſter auffgehen. Wann man ſůſſe Mandelkern pflantzet/ ſo wird die Frucht bitter/ verpflantzt man aber den Baum/ ſo wird ſie ſůß.

Medicin.

Olie von bittern Mandeln/ ŏffnet die verſtopffte Lung und Leber/ bricht den Blaſen- und Nieren-Stein/ treibt den Urin und Frauen-Blume/ verſachtet die Seen-Adern/ vertreibt das Sauſen und die Pein in den Ohren. Es vertreibt auch die Flecken im Angeſicht/ und man ſchmiert es auff eine beångſtigte Bruſt. Bittere Mandeln ſind geſunder als ſůſſe/ ſie ſaubern die Bruſt von zehem Schleim/ und groſſer Feuchtigkeit/ vertreiben auch die Geſchwůlſt von der Miltz. Fůnff oder ſechs bittere Mandeln vor dem Trunck gegeſſen/ bewahret vor Trunckenheit. Bittere Mandeln mit andern Speiſen vermenget/ tŏdtet Katzen/ Hunde und junge Kůchlein/ (Hůner) oder ſie bleiben doch ungeſund davon. Der Safft von bittern Mandeln/ oder bitterer Mandelmilch gegeſſen/ iſt vor die Gicht und Lenden-Pein. Mandeln mit Feigen/Roſinen/oder

Co-

Corinthen gegeſſen/ nähren wol/ und vermehren die natürlichen Kräffte.

Truckene Mandeln gegeſſen/ ſind gut vor den rothen Lauff/ zumal/ wann die dinnen Schalen zu vor in warmen Waſſer abgeweichet werden. Mandelmilch iſt gut vor das Blutſpeyen und Blutpiſſen. Sie verſachtet die Bruſt / ſaubert vom Schleim/ macht ſchlaffend/ und iſt gut vor ſchwache zarte Leute. Mandelöhl iſt gut vor Seitenſtechen/ und den *Pleuriticis*, ſo ihnen zuvor eine Ader geöffnet wird. Sie dienet vor den Stein und den Nieren-Pein. Macht die Adern glat und ſchlipfferich/ daß der griesichte Stein davon gehen möge. Oele von ſüſſen Mandeln mit Bier eingetruncken / verſüſſet und verſachtet die inwendige Pein / und vertreibet alle Schmertzen. In der Speiſe gegeſſen iſt es lieblich vor die Krancken / verſtärckt ſie / macht ſie fett und wacker/ ſtillt den Huſten/ und lindert den brennenden Urin. Süſſe Mandeln gegeſſen / treiben den Urin/ und befördern den Schlaff.

Von Abricoſen und Pferſich-Bäumen.

Dieſe werden von ihren Steinen gepflantzet/ mit der Spitzen auffwerts / und als ſie 3. Finger lang außgeſproſſen ſind/ muß man ihre Erde rühren und bemiſten/ auch offtmahls ſaubern/ nach zween Jahren werden ſie verpflantzet/ und längſt den Mauren oder Latten hin/ als die Wein Rancken / auffgeleitet und gebunden / man muß ihnen aber im Anfang nur eine Zacke ober der Erden laſſen/ und die andern abſchneiden / gleich wie man bey allen ander Obſt-

und

und Frucht tragenden Bäumen thut / dann die überflüßige Zacken verhindern / daß der Baum wenig Früchte bringet.

Scheinet es / daß er außgehen wolle / muß man ihn des Abends mit Waſſer begieſſen / oder oben abkappen / wie die Wichel- (Weiden) Bäume. Man pflantzt ihn längſt den Mauren oder Hagen / damit er von den Winden befreyet bleibe / und Wärme habe. Wann die Frucht abfällt und nicht behängen bleiben wil / muß man die Wurtzeln kliben / und ein Stöcklein von gemeinen Holtz darein ſtecken. Es kan ſich noch beſſern Pferſich auff einen Maulbeerbaum gepfropffet / deſſen Frucht hat rohes Fleiſch: Auff einen Nußbaum / ſo hat ſie eine harte Rinde / auff einen Mandelbaum / dann ſind die Kernen vom Schmacke wie Mandeln. Wann man den Pferſichbaum mit Ziegen Milch begieſſt / in dem er blühet ſo / trägt er groſſe Frucht. Der ſeine Geſundheit beliebet / ſol nicht viel Pferſichen eſſen / dann ſie allzugeſchwind im Magen verderben und verrotten. Trinckt man Wein darauff / ſo gehet dieſer böſe Safft durch Sehnen und Adern. Alles was von den Pferſichen geſaget iſt / ſol man auch von den Abricoſen und Mericatons verſtehen.

Medicin.

Die Pferſich- und Abricoſen-Steine ſind von Natur warm / verſtärcken Gehirn und Magen / ſchärffen Sinne und Gedächtniß / öffnen die verſtopffte Leber und Lunge. Sie haben faſt die Krafft als die bitteren Mandeln. Der Gummi von dieſem Baum

Baum in Wein geſchmoltzen und getruncken/ iſt gut vor das Blutſpeyen/öffnet die verſtopffte Bruſt und Lungen/ vertreibet den Stein.

Die Pferſichen ſind kalt und feucht im andern Grad. Wann ſie reiff ſind/ löſchen ſie den Durſt. Sie ſind auch gut/ böſe Geſchwülſte zu vertreiben/ ſie dienen vor Ohren-Pein/ und vor heiſchere Sprache.

Von Amarellen und Kerſchen.

Dieſe Bäume wachſen ſehr wohl/ geſäet und gepflantzet/oder gepfropffet/damit ſie aber wohl bekleiben/ ſol man ſie im Herbſt verſetzen. Wann die junge Bäume früh blühen/ muß man ſie das erſte Jahr von ihren Blumen berauben/ dann ſie verblühen ſonſten und gehen auß/ dieweil ſie noch zu ſchwach ſind/ um einige Früchte zu tragen. Wann man ſie breit/ oder ſchön von Crohne und Zacken begehrt/ muß man die oberſte Spitzen abbrechen/ſonſt ſchieſſen ſie allzuhoch auff. Man kan die Kerſchen oder Amarellen kochen (wann man die Stiehle davon thut) mit Specereyen beſtreuen/ und den Winter über alſo gebrauchen. Mit Zucker beſtreut und eingelegt/ ſind ſie den gantzen Winter durch gut zu eſſen.

Medicin.

Kirſchen ſind kalt und feucht von Natur/ ſie öffnen und machen Stuhlgänge. Kirſchen gegeſſen/ kühlen/ machen Appetit und gut Blut. Confitirte Kirſchen ſind lieblich vor krancke Leute/ dann ſie löſchen den Durſt/und verſtärcken den Magen. Gum-

mi

mi von den Kirſchbäumen in Wein geſchmoltzen und getruncken/ vertreibt die alte Huſten. Kirſch-Kerne gegeſſen mindern den Stein.

Kirſchen oder Amarellen mit den Kernen geſtampfft/ und 70. oder 80. Pfund auff einem Oxhöfft-Wein vergären laſſen/ und offt trincken/ iſt gut vor den Stein/ macht Appetit/ treibet den Urin/ und iſt ſehr geſund. Kirſchen des Morgens gegeſſen/ als der Thau annoch iſt/ purgiren wol.

Pflaumenbaum.

Der Pflaumenbaum wächſt in allen Ländereyen/ entweder von Steinen oder von jungen Sproſſen mit der Wurtzel geſetzt/ oder daß er im Lentzen auff Pflaumen-Pferſich-Mandel-und Quitten-Bäume gepfropffet wird. Er bekommt unterweilen eine Kranckheit/ ſo muß man ihm ſeinen Gummi abnehmen/ und die rauhe Rinde ſaubern/ die Wurtzel auffgraben und bemiſten/ auch Urin/ Olie/ Mutter und Waſſer durch einander vermengt/ darauff gieſſen/ dadurch wieder erquickt.

Medicin.

Pflaumen ſind kalt und feucht/ friſch gegeſſen/ verweichen ſie den Leib/ und ſind nicht wohl zu verdauen von einem kalten Magen/ treug aber ſind ſie geſünder. Man kan purgirende Pflaumen machen/ wann man ein Loch unten an den Stamm niederwerts bohret/ in daſſelbe *Scammonie* thut/ und das Loch darauff dicht wieder vermacht. Alſo kan man auch nach Specerey ſchmäckende Pflaumen machen. Die ſchwartzen Pflaumen ſind die beſten/ dann

ſie purgiren und verkühlen die Galle. Gummi von Pflaumen-Bäumen mit Wein geſchmoltzen / und getruncken / bricht den Stein. In den Apothecken bereitet man von den Pflaumen das Conſerv-Diabrunis / ſo vor viele Dinge gut iſt.

Miſpel-Baum.

Es wird von ſeinen Steinen geſäet / wie auch von ſeinen Wurtzel-Sproſſen im November gepflantzet. So man die Erde bey der Wurtzel mit Aſche vermengt / wird er ſehr wohl tragend / er mag auff Aepffel-Biern- und Quitten-Bäume geendet werden. Seine Frucht iſt kalt und treug von Natur.

Medicin.

Miſpeln gegeſſen / verſtopffen den Bauch. Miſpeln getreuget / und mit ihren Steinichen geſtoſſen / gepulvert / und getruncken mit weiſſen Wein / da Peterſilien-Wurtzeln in geſotten ſind / bricht mächtig den Stein in den Nieren / Lenden und Blaſen.

Von den Kräutern.

Kohl.

Es iſt vielerley Kohl / weiſſer und rother / offen und Schluß-Kohl / krauſer und braunert. Man kan ihn zu allen Zeiten des Jahrs pflantzen. Kohl wächſt beſſer in kalter als warmer Lufft. Kohl ſol bey keinem Weingarten gepflantzet ſeyn / dann ſie können einander nicht vertragen. Den Kohl muß man von ſeinen erſten Blättern berauben / ſo wird er lieblicher von Schmack und angenehmer zu eſſen. Wann der Kohl bleich im Wachsthum iſt /

muß er begoſſen werden. Man muß ihm auch die verdorbene böſe Blätter abnehmen/ dann ſie ſonſten die andern mit verderben. Ein verſtändiger Gärtner muß allezeit ſeinen Hof mit Kohl verſehen/ dann es iſt eine gute Speiß und Medicin.

Medicin.

Die alten Romaner haben ihre Geſundheit 600. Jahr mit dem Gebrauch des Kohls unterhalten. Plinius und Cato ſagten/ daß der Kohl ihr *Doctor* geweſen ſey.

Kohl-Safft iſt gut zum verlohrnen Gehör/ wann er in das Ohr getröpffelt wird.

Den Safft in Tüchern um Adern und Sehnen geſchlagen/ verſtärcket ſelbige. Der Safft von der Naſen aufgeholet/ ſaubert Haupt/ Gehirn und Bruſt.

Der Safft mit Honig aufgequellet in die Augen gethan/ verkläret das Geſicht. Der Safft mit Saltz vermenget und getruncken/ macht gelinde Stuhlgänge. Kohl-Safft iſt gut vor die Cholick/ dienet der Leber/ Miltz und Lungen. Iſt gut vor die Schwindſucht/ vor das Podagra/ vor Lendenſtein/ treibt die Monatſtunden und giebt Milch in die Brüſt.

Kohlblätter in faule Wunden gelegt/ ſaubert und geneſet dieſelbige. Auff den Kopff gelegt/ machen ſie feſte Haare. Mit Alaun und Eßig geſtampfft/ vertreibet die Krätze/ zumal/ wann eine Purgation vorher gegangen.

Kinder die zu viel Kohl eſſen/ werden bald groß.

Zu viel Kohl eſſen/ macht ſchwere Träume / wenig Schlaff/ grob Geblüthe/ plumpe Sinnen und dunckel Geſicht. Kohl gekauet/ und den Safft eingenommen / bringet die verlohrne Sprache wieder / vertreibt den Huſten und Heiſerkeit. Kohl-Saat in Wein getruncken / tödtet die Würmer im Bauche / vertreibet Gifft und Magen-Galle. Kohl mit Eßig roh gegeſſen / iſt gut vor die Miltz-Kranckheit. Kohl nach der Mahlzeit gegeſſen / vertreibt die Uberflüßigkeit des Magens von Speiß und Tranck.

Die Supp / darin der Kohl halb gar geſotten iſt/ mit Butter oder Olie ohne Saltz eingenommen/ laxirt und öffnet den Leib / macht den Huſten reiff / gibt eine klare Stimme/ Zucker darein / ſo iſt ſie gut vor die Engbrüſtigkeit und Lungenſucht.

Kohl in 2. oder 3. Suppen geſotten / ſtopfft den Bauchlauff. Kohl mit langem Pfeffer gegeſſen / macht viel Milch in den Frauen-Brüſten. Geſotten Kohl mit 2. Eyerdottern / Wein-Muder und Roſen-Eſſig vermengt/und als ein Pflaſter auff die Flerecyn gelegt/ſtillt zur Stunde die Pein. Aſche von Kohl mit dem weiſſen vom Ey vermengt/ geneſt das verbrandte Fleiſch. Lauge von gebrandten Kohlſträuchen Aſchen gemacht/ und das Haupt damit gewaſchen/ iſt ſehr gut und geſund. Wann man die kupfferne oder eiſerne Keſſel und Pötte nicht ſauber kan machen / ſo muß man Kohl darinnen kochen/ das iſt das beſte Mittel. Kohl iſt eine Medicin in den Magen/ und ein Doctor im Hauſe.

Blu-

Blumen-Kohl.

Italieniſch Blumen-Kohl ſäet man im Aprill mit dem Neuen Monde/ einländiſchen aber im Majo mit dem Neuen Monde.

Die Saat muß ehe ſie geſäet wird/ ein oder zwey Stunden lang im Waſſer weich geweichet/ und dañ in friſche ungearbeitete Erde geſäet/ umharcket/ und bißweilen wegen der Erd-Flöhe begoſſen werden. Wann die Pflantzen auffgeſchoſſen und groß ſind/ muß man ſie im abnehmenden Monde verpflantzen/ und des Tages über auff jede Pflantze wegen der Sonnen Hitze ein Kohlblat legen/ des Abends aber wieder davon thun.

Spinagie.

Man ſäet die Spinagie im Auguſto/ September und October/ ſelbige in der Faſten zu eſſen/ im Januario und Februario aber/ um in den Sommer zu gebrauchen. Spinagie mag wohl gegen die Kälte ziehen/ ſie muß aber nicht geweydet ſeyn.

Medicin.

Spinagie iſt gut vor den Huſten und Anbrüſtigkeit/ ſo man des Morgens ein Süppichen von Spinagie mit friſcher Butter geſotten einnimmt. Spinagie macht ſachte und gelinde Stuhlgänge.

Peterſilie.

Diß iſt ein ſonderlich gut und geſund Kraut/ warm im andern/ und trucken im dritten Grad. Man ſäet Peterſilie vom Majo biß zum halben Junio. Sie begehrt nicht viel Sonne/ und will wol begoſſen ſeyn. Sie kommt nicht auß vor 40. oder

oder 50. Tagen. Und ſo ſie wol auffkommt/ darff ſie in 4. oder 5. Jahren nicht mehr geſäet werden. Der Saat ſchleunig fort zu helffen/ kan man ſie in Eßig weichen. Die Saat von einem Jahre/ dient nicht geſäet/ je älter ſie/ je beſſer ſie iſt/ ſo ſie nur nicht mochlicht oder ſchimlicht iſt. Peterſilie auff einen Montag geſäet/ ſprieſſet 14. Tage eher auß.

Peterſilie iſt ein edel Kraut/ die Wurtzel iſt beſſer geſotten/ als roh/ und das Kraut beſſer roh als geſotten. Das Kraut gegeſſen macht Appetit/ verzehrt die Speiſen vertreibt die Winde/ Gelb- und Waſſerſucht/ iſt gut vor den Stein/ öffnet die verſtopffte Röhre in der Blaſen/ die nicht Waſſer laſſen kan wann man das Kraut dick wie Pap kochet/ und auff das Gemächt leget. Die Wurtzel geſtampfft/ Wein darauff gegoſſen/ und alſo getruncken/ ſaubert das Geblüte/ und macht gut Gedächtniß. Die Saat gantz oder gepulverſirt gegeſſen/ verzehret böſe Feuchtigkeiten/ Magen-Geſchwulſt/ geſchwollene Glieder/ ſtillt Lenden- und Blaſen-Pein/ und ſaubert die Leber/ ſo ſie mit Peterſilie geſtopffet wird.

Medicin.

Mit Peterſilien geſtopfft oder gekocht/ iſt gut vor die Cholick und Lenden-Pein. Peterſilien-Wurtzel- und Kraut gekocht und gegeſſen/ treibet den Stein mächtig ab/ befördert auch den Urin/ und die Frauen-Blume/ öffnet die verſtopffte Leber und Nieren. Safft von Peterſilien mit etwas Saltz und Eßig eingenommen/ dienet ſehr wohl den Gebäh-

bährenden Frauen / und fördert ihre Arbeit. Peterſilie gekaut und geſſen / macht guten Athem. Die Peterſilien-Blätter geſtoſſen / und mit etwas Krümeln von weiſſem Brodt auffgelegt / geneſt den Schorb auff dem Kopffe / und ſchwerende Brüſte / vertrucknet auch den Sug der Brüſte. Peterſilien-Blätter auffſtehende Waſſer geworffen / erfreuet die Fiſche.

Kerbel.

Kerbel wil im Februario / Mertzen / Aprill / Auguſto oder September geſäet ſeyn. Sie erfodert gute Erde / und daß ſie in treugen Tagen wol begoſſen werde.

Medicin.

Kerbelmuß gegeſſen / macht Appetit / treibet den Urin / Gries und Stein / ſaubert das Blut / dienet dem böſen Magen / und vor Steinpein. Kerbel vom erſten Schnitt / das geknirſchte in Wein geſotten und getruncken / auch mit Zucker auffgequält / wann man den Wein zuvor abſeigt / diß iſt ſehr gut vor die / ſo inwendig gequetſchet ſind / und geronnen Blut im Leibe haben.

Wermuht.

Wermuht wächſt gern in wüſten Plätzen / ſeine Saat oder Blume wird im Julio oder Auguſto reiff / iſt heiß / bitter und purgirend / warm im erſten / und treug im dritten Grad.

Medicin.

Wermuht in Speiß oder Tranck eingenommen / iſt dem Magen geſund / machet Appetit und verzehret

ret die Speiſe/ verwärmet und ſtillet inwendige Pein/ treibt Gall und Gifft auß/ wie auch die Gelb- und Waſſerſucht/ öffnet die Verſtopffung von innen. Vertreibt die Sucht der Leber und des Miltzes. Saubert das Blut/ erwärmet den kalten Magen/ iſt gut zur böſen Leber und vor ſtinckenden Ahtem. Wermuht in Wein gelegt und getruncken/ ſtärckt den Magen/ vertreibt die Choleriſche und Phleamatiſche Humores. Wermuht/ Weinraute und Pfeffer in Wein geſotten und getruncken/ iſt beſſer denn Wermuht-Wein. Wermuhtſafft in die Augenwinckel gethan/ macht klare Augen. Wermuhtſafft mit Pferſingſteinen geſtoſſen/ und eingenommen/ tödtet die Würme. Wermuht und Brandwein mit Pfeffer eingenommen/ präſerviret vor dem Fieber. Wermuht mit Honig eingenommen/ dienet vor die Trunckenheit. Wermuht mit Kümmel in Wein geſotten/ dienet vor die Cholick/ und tödtet auch die Würme im Leib. Aſche von Wermuhtblättern mit rohter Salben vermengt/ und auff das Haar geſtrichen/ macht braunſchwartzes Haar. Wermuhtöhl auff die Kinder-Nabels/ Puls und unter die Naſenlöcher geſtrichen/ tödtet derer Würme. Wermuhtöhl auff den Leib geſchmieret/ tödtet und vertreibet Flöh. Wermuht in die Kleider-Kaſten gelegt/ bewahret die Kleider vor Motten und Würmer. Wermuht in Waſſer geſotten/ und die Bettſtäten damit geſchmieret oder gewaſchen/ vertreibet die Wandläuſe. Wermuht macht einen wohlriechenden Mund/ vertreibet das Gifft und die

böſe

böſe Sucht/ tödtet auch die Bauchwürmer. Der Rauch von Wermuht in den Mund oder in die Ohren gelaſſen/ vertreibet die Ohren-Pein und ſtillet die Zahnſchmertzen. Der Wermuht pflantzen wil/ muß die Sträuche zu vor knirſchen und wringen.

Angelika.

Angelica trägt Kräntze und Kronen/ dar die Saat auffwächſt/ ſie wächſt auſſer Alckmar überflüßig. Sie wird auch in gute Erde geſäet/ oder von den Wurtzeln in Hofe gepflantzet. Wann die Saat reiff iſt/ verſchwindet die Wurtzel. Aber im Lentzen/ ehe es ſprieſſet/ iſt die Wurtzel in ihrer Krafft.

Medicin.

Angelika Wurtzel iſt ein heilſahm Kraut in der Zeit von Peſt oder böſer Lufft/ ſo man das Pulver davon in Theriac einnimmt/ und darauff ſchwitzt. Dieſe Wurtzel des Morgens gekauet/ auch Wein oder Roſenwaſſer/ darin die Wurtzel geweichet worden/ getruncken/ bewahrt den Menſchen denſelben Tag vor böſer Lufft. Angelika gekauet/ ziehet viel böſen Schleim/ Catharren und Feuchtigkeiten auß dem Haupt. Ein 4tel Loth von Angelika Pulver in weiſſem Wein eingenommen/ iſt gut vor die Kinderpocken. Solch Pulver iſt auch gut in alte faule Wunden/ vor allen Gifft/ Peſt/ feurige und anklebende Seuchen. Angelika iſt auch gut vor die Pleuris/ vor die böſen Huſten/ vor alle inwendige Gebrechen/ vor krancke/ lahme und ſteiffe Glieder. Sie ſtärcket das Hertze/ Leber und Blaſen/ verzehret alle böſe Feuchtigkeit. Der Safft von Angelika

geſtoſſen / und mit Wein oder Bier getruncken / vertreibet alle kalte zehe Schleime / und iſt gut vor die Bruſt ſo kurtzen Athem hat. Der Safft in die Augen gethan / kläret das Geſicht. Die Wurtzel in einen holen Zahn geſteckt / ſtillt das Zahnwehe. Angelika in Weinrautenblättern mit Honig geſtoſſen / und als ein Pflaſter auff tolle Hundsbiſſe gelegt / geneſt die Wunden. Gediſtillirtes Waſſer von Angelika iſt gut vor die Mattigkeit / ſie öffnet die verſtopffte Leber / Lunge / Miltz und Magen.

Meiſterwurtz / *Imperatoria.*

Dieſes iſt eines von den vornehmſten Kräutern / zu vielen Gebrechen nöthig / es hat gekärbete Blätter / und einen langen Stihl / worauff die Saat wächſt als auff Diſteln / ſeine Finger dicke Wurtzel iſt krum / grau und ſchwartz von innen weiß / ſcharff von Geruch / Brandſcharff auff der Zungen / ſie iſt heiß und treug im andern Grad / iſt heiß und ſcharff von Natur.

Medicin.

Meiſterwurtzel in Wein geſotten / und alſo getruncken / wiederſtehet dem Gifft / treibt Urin und Lendenſtein / läſt die Winde / tödtet die Würme / ſtillt die Huſten / Lenden- und Darm-Pein / öffnet die Verſtopffung / dient vor die Peſt / vor Tropff / Schlag und Krampf / macht gute Farbe / vertreibt den zähen Schleim von der Lungen / treibt den Schweiß / das Pulver hiervon in die Wunden geſtreut / ſäubert dieſelbe. Die Wurtzel gekaut / macht ſeuffern / und treibet den Schleim aus dem Munde. Das Pulver

der mit Oel/ Wachs und Ireas Wurtzel vermengt und auffgelegt/ ſtillt die Hüffte Pein/ Meiſterwurtzel wird auch Neunkrafft genandt/ weil ſie neun Jahr lang bey ihrer Krafft bleibt.

Die Wurtzel gekaut/ ziehet viel böſen Schleim und Feuchtigkeit auß dem Haupt. In Waſſer oder Wein geſotten/ und davon getruncken/ thut ſie eben das/ und ſtillt auch die Lenden-Pein. Der Safft von dieſer Wurtzel getruncken/ ziehet auch viel Böſes auß dem Haupt/ raumt die volle Bruſt/ und ſtillet die alte Huſten/ ſo den kalten Schleim verurſachet/ macht Appetit/ treibt den Urin und die Waſſerſucht. Hilfft dem alten kalten Mann wieder auff das Pferd. Meiſterwurtzel hat eben die Krafft und Macht als die Angelika.

Beßlooch. Parey.

Sie begehret eine gute und fette Erde/ ſie mag in allen Zeiten des Jahrs geſäet werden/ im verpflantzen werden die Spitzen oben abgeſchnitten/ und wird die Wurtzel mit einer Scheer geſaubert/ ſie muß offt gewendet werden/ ſie wil auch offt beſchoren und befeuchtet ſeyn. Die meiſten ſäen ſie im Lentzen.

Medicin.

Der Käyſer Nero aß alle Tage nüchtern einige Blätter mit Olie/ eine gute Stimme dadurch zu haben. Parey iſt dem Magen ſchädlich/ und macht Winde/ ſonſten iſt ſie zu vielen Dingen gut. Den Safft davon mit Eßig auff das Haupt geſchmieret/ ſtillt der Naſen bluten.

Die

Die Saat geſtoſſen und mit Wein getruncken/ ſtillt die Troppelpiß. In Wein geworffen/ läſt ſelbige nicht verſauren. Parey mit Regenwürmen in Ohlie das vierdte Theil eingeſotten/ iſt gut vor das ſauſen und ſchweren der Ohren/ ſo man ſie damit beſtreicht.

Dragon.

Iſt ein Salat-Kraut/ es wird geſäet und gepflantzet. Man ſagt/ daß die Leinſaat in rothem Eſſig geweicht/ und alſo in die Erde geſtecket/ zu Dragon werde. Ich habe es noch nicht probirt.

Medicin.

Dragon im heiſſen Sommer ein gut Salat-Kraut/ denſelben zu erwärmen und zu temperiren. Allein mag es nicht wol gegeſſen werden/ mit andern Speiſen gegeſſen/ erwecket den Urin.

Hoffraute.

Sie will lieber wachſen/ von Sproſſen oder Zacken gepflantzet/ als vom Saamen. Sie wil auch beſchoren/ und bey der Erden abgeſchnitten ſeyn/ dann alſo wächſt ſie deſto dicker. Sie wil weder groſſe Hitze noch groſſe Kälte.

Medicin.

Hoffraute und Wermuht haben faſt einerley Wirckung. Galenus nimmt eines vor das ander. Die Saat mit ſüſſem Holtz geſtoſſen/ dienet wohl eine volle ſchleimichte Bruſt zu ſaubern. Sie reiniget auch alſo den Magen/ vertreibt die Bauchwürmer/ treibt die Monat-Stunden. Die Spitzen oder Blumen-Ende von Hoffrauten geſtoſſen/ und mit Olie

Olie zu einer Salben gemacht/ damit der Puls/ den Rückgrad und das hole der Füſſe geſchmiert/ vertreibt das kalte Fieber. In Wein geſotten und getruncken/ iſt gut vor die Bruſt/ Lungen/ Nieren und Blaſen. Das Olie unter den Nabel geſchmiert/ treibt und erwecket den Urin. Hoffraute zerſtoſſen/ und mit Olie und Saltz auff den Puls von Händen und Füſſen gelegt/ dienet vor das Fieber.

Des verſtändigen Gärtners Ubung.

Im MARTIO.

Man beginnet bey des Mertzens vollem Monde zu ſäen/ Kerſche/ Radys/ Peterſilie/ Kerbel/ Buglos/ Kohl/ Salat/ Spinagie/ Erbis/ Bohnen/ und man legt auch Aſpergie ein. So es nicht mehr frieret/ ackert und pflüget man/ und man ſäet Leinſaat und Sommer-Korn. Dann ſetzet und pflantzet man auch Kürbiſſe/ Melonen. Es muß aber gut Sommerwetter ſeyn/ um ſolche zu pflantzen. Nun mag man auch gute Kräuter verſetzen und verpflantzen im abnehmenden Monde. In dieſem Monat ſoll man Bäume pflantzen und pfropffen/ wann der Safft in den Bäumen iſt/ und ehe ſie Knotten bekommen. Man pflantzet auch Roßmarien/ Salvey/ Weinraute/ und andere Kräuter von ihren Zacken und Sproſſen/ die man von dem Stamm unterwerts abbricht/ man pflückt auch die ſpitzige Ende ab/ und wird das unterſte Ende zerknirſcht und gewrungen/ oder man ſte-

cket

cket ein Gerſten-oder Haberkorn unten in den auffgeklobenen Strauch. Sie kommen meiſt alle fort. wann es nicht mehr frieret / alsdann pflantzt man auch türckiſche Bohnen / und andere zarte Kräuter / die die Kälte nicht vertragen können. Erbſen oder Bohnen weichet man 24. Stunden zuvor / Türckiſche Bohnen aber nur eine halbe Stunde / dann ſie gar zart ſind / und leichtlich verrotten / und iſt es faſt beſſer / wann ſie ungeweicht bleiben. Wil man wiſſen / ob noch froſt komme / ſo beſehe man den Maulbeerbaum / dann man ſagt / daß er der klügeſte Baum ſey / und nicht außſprieſſe / ſo lang noch einig Froſt zu beſorgen ſtehet. Jeglicher ſol auch einen Maulbeerbaum in ſeinen Garten haben / dann er zu vielen Dingen nutz iſt / wie wir dann im Auguſto ein mehres davon ſagen werden. Es werden auch im Martio junge Lorberbäume in gute Erde gepflantzet. Sie ſind gut und fruchtbar. Im Winter aber müſſen ſie in Pötten und Körbichen verſetzt / und vor der Kälte wohl bewahret werden.

Der Storch kommt an / es iſt ſanct Gerd /
Nun muß die Bohn auch in die Erd.

In dieſem Monat ſprieſſen auß der Erden die liebliche Mertz-Blümlein / als Vorboten von allen Blumen und Kräutern / und dieſe müſſen den Sommer verkündigen / als Violen / Hyacinthen / Narciſſen / Marienblümlein / Zeitloſen / und andere Blumen. Item / Stichbeern / Johannesbeern / der Haſelſtrauch / der Schledorn / und andere. Item / unter den Kräutern / Kerſch / Kerbel / Peterſilie /

Wer-

Wermuht / Marter / Haſelwurtzel / weiſſe und ſchwartze Nießwurtzel.

Ein jeder ſaubre ſein Blut /
Purgier und bad / es iſt ſehr gut.
Die junge Kräuter nimm in acht /
Sie haben nun die gröſte Macht.
Der Ingber / Pfeffer und Salvey /
Kalbs-Hüner-Fleiſch ſind Artzeney.
Auch ſind die friſchen Eyer gut /
Sie nehr- und mehren nun das Blut.
Enthalt dich auch von Lieb und Wein /
Es wird dir alles dienſtlich ſeyn.
Brau nu gut Bier mein lieber Brauer /
Es iſt geſund / und wird nicht ſauer.
Ein Mertz fein treug / April wohl naß /
Das füllt den Kornſack und das Faß.

Von den Waſſergraben / Heynen und Hagen um den Garten.

Es gehört ſich rund um den Hof einen Waſſer-Graben zu haben / nicht allein vor den loſen Buben ſicher zu ſeyn / ſondern auch Waſſer-Vögel / als Endten / Gänſe / Schwanen / wie auch allerley Fiſche darinn zu halten. Bey Mangel des Waſſers kan man einen Hag oder Hayn darum wachſen laſſen / mit Hagedörnern und andern Bäumen / durch ein ander geflochten. Von innen aber längſt den Gallereyen und Spatzier-Gängen gebraucht man Latten / oder was einem beliebet / die läſt man ver-

verzieren mit unterſchiedlichen Farben/ roht / blau/ weiß/wie es ein jeder gerne hat. Man läßt auch ſelbige bewachſen / und durchflechten mit Brionien / Kampfferfolie/ Liguſtro/ Roſenbäumen/ Hopffen / Kürbiſſen / Melonen / Jaßmin und andern dergleichen.

Von ſäen oder Saaten.

Von den Kräutern.

Der verſtändige Gärtner hat im Januario den Garten und das Erdreich bereitet / die Kern und Steine von Obſt- und Baumfrüchten eingeſteckt / und im Februario die jungen Bäume und Wurtzel-Sproſſen verpflantzt. Jetzund gehet er nach dem Blumen- und Kraut-Garten / ſelbige auch in gute und bequeme Ordnung zu bringen. Erſtlich aber ſiehet er was er hat / und was ihm im kalten Winter vergangen/ verdorben und verfroren iſt. Hierauff beginnt er die Hände an das Werck zu ſchlagen / das Waſſer auß dem Hofe abzuleiten/ treuge Bete und Wege zu bekommen / er fängt an den Garten umzuſtechen/ und zu graben/ die gute Wurtzel und Kräuter / iegliches an ſeinen Ort in Ordnung zu pflantzen. Vor das aller erſte theilet er ſeinen Garten in ſechs Theile:

1. Als in einen Obſt
2. Kohl und Wurtzel
3. Küchen-Kräuter
4. Medicinaliſche-Kräuter
5. Blumen Theil und
6. Wohlriechende Kräuter

} Theil.

Wie voran zu ſehen iſt.

Wann

Wann nun der Garten abgetheilet iſt/ ſo muß man jeden Theil von dem Garten mit beſondern Beeten bereiten/ damit man nicht das hunderſte ins tauſend ſäe. So muß man auch wohl in acht nehmen die Zeit / des Himmels Conſtellation und die Art des Landes / dann in kalten Ländern ſol man in dem Herbſt früh ſäen / in dem Frühling aber ſpaht. In den warmen Landen hingegen ſäet man in dem Herbſt ſpäht/ und im Frühling früh.

Von der Saat inſonderheit.

Die Saat/ ſo man ſäen wil/ muß wohl reiff/ voll/ ſchwer und grob ſeyn/ gut von Farbe / und weiß von Kern/ ſo muß auch eine gute Erde und eine gute Saat beyſammen ſeyn / ſonſt iſt Müh und Arbeit verlohren. Darum ſol ein guter Gärtner nachfolgende Stücke wohl in acht nehmen.

1. Eine freye Lufft.
2. Ein warmen Platz oder Grund.
3. Wärme von oben.
4. Warme Natur in der Saat.
5. Eine gute fette Erden von unten
6. Ein fruchtbahrn Thau und Regen/
7. Und frey vor böſer Lufft/ Mehlthau/ dürren Wind und See-Dämpff.
8. Daß auch die Saat nicht mochtlicht oder ſchimlicht ſey.

Bet/ Lactuck/ Suring/ Parey/ Kell/ Kukumers/ Artiſchocken / wollen im Lentzen geſäet ſeyn. Kohl/

Spinagie/Endivie/Looch und Zwifel halten wieder die Kälte/ könne alſo im Herbſt geſäet werden. Alle Saaten/ ſoman ſäen wil/ müſſen von dem erſten zu dem letzten Tage nach dem Neumond beſäet werden/dann alles/ das viel Kraut ſol bringen/ muß im wachſenden oder erſten Quartier des Mondes geſäet werden. Was aber im abnehmenden Monden geſäet wird/ bleibt unter der Erden/ und wächſt in die Wurtzel/ wie vormahls geſagt iſt. Jegliche Saat hat auch ihre eigene Zeit im ausſprieſſen. Baſilicum/ Rüben und Spinagie kommen in dreyen Tagen auff/ Cucumers/ Kerſch/ und Moſtert. (Senff) Saat aber auff den vierdten Tag. Perey auff den ſechſten. Melde auff den achten. Kohl auff den zehenden. Coriander auff den 20ſten/ Peterſilie auff den 40ſten oder 50ſten Tag. Doch es iſt auch viel daran gelegen/ wann die Saat reiff/ ſchwer/ gut und grob/ auch weiß von Kern iſt. Mochtlichte und ſchimlichte Saat taugt gantz nichts. Parey/ Kürbiſſe/ Cucumers ſpriſſen noch wohl eher auß/ wann die Saat friſch iſt/ Peterſilien aber/ Kerſch/ Kelle/ Coriander/ Orega/ Salat/ die ſprieſſen eher auß/ wann die Saat alt und doch gut von Kern iſt. Ehe man die Saat ſäet/ ſol man ſie eine Nacht oder 24. Stunden in Milch oder Honigwaſſer weichen laſſen/ ſie werden alſo deſto liebli-cher außſprieſſen. Wann das Erdreich treug und dürr iſt/ und die Saat nicht wohl außſpriſſen wil/ muß man daſſelbige beſprengen/ entweder mit Regen oder anderem guten Waſſer/ Morgens/ Mit-

tags

tags und Abends. Siehe aber zu/ daß das Waſſer von der Sonnen verwärmet ſey/ dann kalt und Saltz-Waſſer iſt ein Feind von allen Kräutern. Als das Kraut hervor kommen iſt/ in dürren Zeiten/ muß man ſelbiges des Morgens vor der Sonnen Auffgang/ oder des Abends/ nach der Sonnen Untergang/ begieſſen/ nicht aber auff den heiſſen Mittag/ oder Sonnenſchein/ dann das Kraut würde dadurch verbrennet und vergehen.

Von etlichen Gartengeſträuchen.

Campferfolie.

Diß iſt weder Kraut noch Baum ſondern es wird unter die Sträuche ſortiret. Es ſprieſſt in dem Lentzen hervor/ und trägt lange Blumen hauffenweiſe bey ein/ ſüß von Geruch/ wovon endlich rohte Beerichen kommen/ gleich einer Weintraube/ ſie verwärmen und durchſchneiden. Man pflantzt ſie bey den Hagen und Luſt-Gangen.

Medicin.

Die Beerlein hiervon getreuget/ und ein Quint davon im Wein getruncken/ iſt gut vor einen ſchweren Athem/ und beängſtigte Bruſt. Es dienet auch vor groſſe geſchwollene Miltz/ und treibt den Urin. Gediſtillirtes Waſſer von Campfferfolie iſt gut vor eine verhitzte Leber/ und vor ein beängſtigtes Hertz/ es ſaubert die Nieren und das Blut/ verwärmet die Glieder/ iſt gut vor friſch und alte Wunden/ geneſt den Brand vom Waſſer oder Feuer/ macht ein klar Geſicht/ vertreibt die Flecken und Sommermahlen.

Klimmauff.

Diß iſt auch weder Baum oder Kraut/ ſondern wird unter die Sträuche gerechnet/ die Blätter wachſen dreykantig/ und die Beeren davon ſind groß/ als Wacholderbeern/ die Blätter bleiben allzeit grün.

Medicin.

Der Safft von Klimmauff-Blättern in die Naſen auffgeholet/ ſaubert das Haupt von böſer Feuchtigkeit/ mit Oele geſotten/ und in die Ohren gelegt/ ſtillt der Ohren Pein. Drey Fingergriffe von den Blumen eingenommen/ ſtillt den Durchlauff. Die Blätter in Eßig geſotten/ und mit Tüchern auff die Miltz gelegt/ ſtillt die Miltzpein. Der Safft von den Blättern in die Naſen gethan/ vertreibet das Naſen-Geſchwer. Von dem Beerlein ein Quintin geſtoſſen/ und mit Wein eingenommen/ treibt den Urin und Stein. Die Blätter in Wein geſotten/ und mit Tüchern umſchlagen/ geneſt alle Wunden/ ſie mögen ſo böß ſeyn als ſie wollen. Sieben/ oder eilff Beerlein eingenommen/ vertreibt kräfftig und wunderlich den Stein.

Brionia/ weiſſer Weinſtock.

Diß iſt ein Klimmkraut/ es blühet im Majo/ die Wurtzel iſt groß und ſtinckend/ ſie purgirt/ öffnet Geſchwülſte/ und ſaubert die Haut.

Medicin.

Ein Quintin von Brionienwurtzel/ ein Green Diaridy mit etwas Scheelkrautſafft in allem anderthalb Quintin eingenommen/ vertreibet die Peſt/

Peſt / ſo man darauff ſchwitzet / und darnach purgiret / hierzu ſoll man gebrauchen *Diaphenicon*, drey Quintin. *Electuarium de ſucco Roſarum Diaturb.* Von jedem ein Qiuntin / alles wohl vermenget / und mit Suringwaſſer oder ungeſaltzener Erbesſuppen eingenommen / und 4. Stunde darauff gefaſt / dieſes vertreibet alle inwendige Unſauberkeit. Brlonie mit Eberwurtzel von jedem gleich viel gepülvert / und einer Sechswöchnerin eingegeben / treibt die Nachgevuhrt auß.

Die Wurtzel / als eine Rűbe gebraten / geſtampft / und auff das Angeſicht gelegt / vertreibet alle Sonnenflecken und Finnen im Geſicht / macht auch eine gute Haut und Farbe. Dieſe Wurtzel geſtampfft / und als ein Pflaſter auffgelegt / ziehet Splitter und Dörner auß.

Reynweyde. *Liguſtrum.*

Dieſes wird mit unter die Sträuche gezehlt / man bepflantzet und bekleidet damit die Heyne / und Luſtgänge / als mit dem Kampfferfolie / ſeine Blumen ſind weiß / lieblich von Geruch / die reiffe Beerlein davon ſind nach Art der Trauben / ſchwartz und braun von Safft / ſie bleiben den Winter über an den Bäumen / zur Speiſe der Vögel / die Blätter / Blumen und Beeren ſind kalt / treug / und zuſammen ziehende.

Medicin.

Die Blätter gekaut oder gekocht / und den Mund mit dieſem Safft geſpület und gewaſchen / heilet die Mund-Geſchwülſt. Die Blätter zerkniſcht und auff den Brand oder feurige Beulen und Schwül-

Schwülſten gelegt/ verkühlet dieſelbe. Die unreiffe Beeren haben dergleiche Krafft/ ſo ſie aber reiff ſind/ ziehen ſie nicht ſo ſehr. Etliche thun die rothen Beerlein in rothen Wein / um den Wein dick und roht zu machen. Die Blumen in Baumöle gethan/ und in einem Glaß an die Sonne geſtellt/ dieſes Olie kan man bewahren / die feurige Wunden damit zu ſchmieren/ es verkühlt ſehr/ und bewahret für feurigen Brand/ ſo man es warm darauff ſchmieret.

Von den Blumen.

Hyacinth.

Dieſe Blume iſt blaufärbig/ die ſich in Februario hervor thut/ und die Frühlingzeit vermeldet.

Medicin.

Dieſe Wurtzel/ oder den Knopff mit dem weiſſen Wein geſtoſſen und auffgelegt/ verhindert das Haar wachſen. Die Wurtzel eingenommen/ treibt den Urin. Der Saame mit Wein getruncken/ vertreibt die Gelbſucht. Die blaue Blumen eingenommen/ machen kehrend und brechend.

Narciſſen.

Dieſe ſind zweyerley/ die weiß- und gelb geblümte/ die Wurtzel iſt als ein Loochknopff.

Medicin.

Narciſſen ſind warm und trucken / ſie hefften Wunden und Spann-Adern wieder zu ſammen/ ſo man ſie zerſtöſſt und auffleget. Die Wurtzel in Speiß oder Suppen eingenommen/ macht ſpeyend oder brechend. Wurtzel und Blätter zerknirſcht und auffgelegt/ dienet vor die Geſchwülſte / und vor

der Sechswöchnerin geſchwollene Brüſte. Mit Honig als ein Pflaſter auffgelegt / ſtillt die Pein vom Podagra / geneſt rohte feurige Wunden / und iſt gut vor den Brandt.

Zeitloſen.

Dieſes Kraut ſprieſſt im Lentzen auß / als die Blätter von den Mäyblumen / in der mitten iſt die Frucht und mit Saat gefüllte Blaſe / die im Junio reiff wird. Das Laub wächſt im Frühling / die Saat im Sommer / und die Blume im Herbſt.

Medicin.

Sie ſind warm und trucken im andern Grad. Man muß ſie nicht einnehmen / dann ſie ſind ein tödtlich Gifft. Die Wurtzel und Saat mit Olie geſtoſſen und vermengt / tödtet Läuſe und Niſſe. Geſtoſſen und auffgelegt / ſtillt die Pein in Gliedern. Mit Honig und Gerſtenkley vermenget und auffgelegt / ziehet Splitter und Dörner auß. Die Wurtzel zerknirſcht / mit Honig und Bohnenmehl vermengt / und auffgelegt / macht alle unzeitige harte Geſchwülſte reiff / und bringt die verrenckte Glieder wieder zu recht / mit Eſſig und Neſſel-Saat vermengt / vertreibt ſie alle Flecken und Mahlen auff der Haut.

Violen.

Im Martio ſprieſſen auch hervor die liebe ſchöne und wohlriechende Violen / die Blumen werden im Martio geſammlet / und im Schatten getreuget / ſie ſind Kalt im erſten / und feucht im andern Grad.

Medicin.

Der Safft von Kraut vertreibt die feurigen Apoſtemata und Geſchwülſten/ ſo man ihn darauff legt. In die Augen gethan/ vertreibet er die Dunckelheit/ verkläret das Geſicht/ vertreibet auch die Flecken in den Augen. Ein Krantz von Violen auff dem Haupt getragen/ oder davon gerochen/ vertreibet die Dunckelheit der Augen/ Violen erweichen den Leib/ treiben die Choleram/verkühlen die Hitze/bringen gute Ruh und Schlaff.

Marien-Blumen.

Diß iſt auch ein Erſtling von den Sommerblumen/ ſie gleichen den Camillen/ ſind duppel-und einfach/ roht und weiß.

Medicin.

Das Kraut/ wann es noch jung iſt/ im Salat gegeſſen/ öffnet und laxirt den Leib/ die grüne Blätter ſind ſehr heilſam und gut vor alle feurige Wunden. Das Kraut/ Wurtzel und Blumen im September geſammlet/ und im Schatten getreuget/ ſo bleiben ſie ein gantzes Jahr in ihrer Krafft. In gutem Wein geſotten und getruncken/ wann man zu Bette geht/ vertreibt den Krampff/ im Regenwaſſer geſotten/ vertreibet es die Flecken und Sommermahlen. Es iſt gut vor lahme Glieder/ und das geſchwollene Gemächt/ſo man damit badet. Dieſes Kraut iſt auch gut mit Haddich und Agrimonie im Schweißbad gebraucht.

Schlüſſel-Blumen,

Dieſe haben länglicht und weißlichte Blätter/ lan-

ange honigſüſſe Cimbeln/oder Schellen/ Gelbfarbichte Blumen.

Medicin.

Dieſe Blumen gebraucht man zu Conſerven mit Zucker zubereitet/ zur Hertzſtärckung. Sie werden meiſt gebraucht wider die Gicht/ auff was Art man ſie gebraucht/ſo ſtillen ſie die Pein des Leichnams/ wo ſie auch iſt. In Wein geſotten und getruncken/ dienen ſie vor die Gicht/ die Blätter und Blumen ſind gut auff Geſchwülſte und Wunden gelegt.

Viol-Wurtzel/ *Iris.*

Iris hat eine knottigte/ wolriechende Wurtzel/die beſte wächſt in Jlirien. Der verſtändige Gärtner pflantzt ſie in den Garten. Jris hat lange breite Blätter/als Calmus. Sie blühet im Lentzen. Man muß die Wurtzel im Beginn des Lentzens auffgraben und treugen/ ſonſten entblöſſet ſie ſich über der Erden. Die beſte wird außgeſucht zu treugen und zugebrauchen. Jris iſt warm im andern/ und treug im tritten Grad. Sie öffnet/machet reiff/ſaubert und zertheilet.

Medicin.

Violenwurtzel gepulvert/ ein halb Loth mit Meth oder Gerſtenwaſſer langſam eingekocht/ iſt gut vor die verſchleimte Lunge/ beängſtigte Bruſt und ſchwere Huſten. Dann dieſes Remedium vertreibt den groben zähn Schleim/ und treibet ihn auß. Wenn man anderhalb Loth von dieſem Pulver einnimmt/wie geſagt iſt/ oder mit ſüſſem Wein/ ſo treibt es durch den Stuhlgang/ auß die dicke Gal-

le und den zehen Schleim. Die Wurtzel klein geſchnitten / in gutem Wein geſotten / und des Morgens warm getruncken / öffnet alle Verſtopffung. Man kan dieſe Wurtzel confitiren / als Jngber / das Pulver davon mit Nießwurtzel in die Naſen auffgeholet / ſaubert das Gehirn / und macht nieſſend. Mit Hartz vermengt / auff Leder geſchmiert / und als ein Pflaſter auffgelegt ſtillt die Pein in den Sehn-Adern / wie auch die Lendenpein. Gepulvert und eingeſtreut / ſaubert die faule Wunden / geneſt Fiſtulen und lauffende Geſchweren / macht neues Fleiſch wachſend / ſo ſelbiges mit Honig vermengt wird / Die Wurtzel macht guten Athem. Jn die Kleider-Kaſten gelegt / vertreibet ſie die Motten und Kleider-Würme.

Auſſer dieſen vorhergehenden ſind noch andere Gartenblumen / doch mehr zur Luſt / als Medicin / Als:

Krohn / *Imperial.*

Welche im Februario außzuſprieſſen beginnet / der hohe Stihl mit grünen Blättern / als Sternen rund um verzieret / bezeuget ſich ſehr artlich / die Blumen ſchön roht oben auff / als Glocken und Cimbeln ſehr zierlich hangende / machen unten einen Krantz / und ſind lieblich anzuſchauen.

Kiwitz-Eyer.

Dieſe ſprieſſen auß runden Knöpffichen / die Blätter ſind lang / und oben auf bezeigen ſich ſchöne geſprengelte und geſtippelte Blumen / zu groſſem Zierat des Gartens.

Cro-

Crockiens.

Dieſe ſind mancherley/ roht/ weiß und blau/ geſtreifft und geſprengelt/ ſie ſpriſſen im Februario und Martio hervor/ und ſind lieblich anzuſehen.

Annemonien.

Dieſe ſind auch mancherley/ ſie werden mit groſſen Fleiß geſäet und gepflantzet. Sie blühen im April.

Medicin.

Die Wurtzel gekaut/ und in den Mund gehalten/ ziehet viel Schleim auß dem Haupt/ der Safft in die Naſen auffgeholt/ziehet viel feuchtes auß Naſen und Haupt. Annemonien ſaubern alle faule Geſchwülſte und Wunden/ geneſen auch den Krebs/ ſo man ſie darauff legt.

Des verſtändigen Gärtners Arbeit

Im APRILIS.

MAn beginnet nun den Garten umzuſtechen und darinn zu graben/ man ſäet/ man pflantzet Salat/ Roßmarin/ Timian/ Weinraut/ Iſop/ Orega. Auch verpflantzet man Aepffel-Biern-Maulbeer-Granatbäum/ und man pfropffet dieſelbe auff Pfirſichbäume. Man ſäet auch Kürbis/ Melonen/ Kukumers/ Peterſilie/ Kerbel/ Bet/ Spinagie/ Erbes/ Bohnen/ Wurtzeln/ gelbe Rüben/ weiſſe Rüben/ Pfingſter-(Paſter-) nacken/ Kohl und alle Küchen-Kräuter.

April

April verjüngert alle Welt /
Und iſt die Zeit / die wohlgefällt.
Die Erd eröffnet ihren Schoß /
Die Sonn erwärmet und macht ſich groß /
Was nur im Erdreich ſtecken mag /
Das kommt anitzo vor den Tag.

Auch gräbt man anitzt Valerian / Baldrian um zu treugen / und in die Kleiderkaſten zu legen / dann über alles dienet Valerian oder Baldrian hierzu am beſten. Man muß auch itzt die Hüner- und Tauben-Häuſer reinigen / und denſelbigen Miſt auff die Bette ſpreiten. Man reiniget auch die Bien- oder Immen-Körbe / und tödtet die ſchädliche Garten-würme / man ſagt / daß die Baumblühte nicht verfriere / wann man am Stamme einen wollenen Lappen anbindet / und das Ende hiervon in ein Faß mit Waſſer hanget / daß der Lappe allzeit naß bleibet / oder daß man die Wurtzel immer begieſt. Wann die junge Bäume nicht fort wollen / muß man ſie mit gutem Waſſer / darin Miſt vermenget iſt / begieſſen / um dadurch fruchtbar zu machen. Im April ſprieſſet und blühet der Mandelbaum / Pferſich- Abricoß- Apffel- Kerſchen- Caſtanien- Hagedorn- Nußbaum / Roſenbaum / Flieder- (Holder-) baum / Lindenbaum / und andere. Es kommen auch hervor die liebe Aquiley / Tulpan / Lilie und Peonie. Peterſilien-Wurtzel ſind nun von groſſer Krafft / und ſehr geſund gegeſſen.

Die

Die Peterſil gekocht im Wein/
Macht Appetit/ und bricht den Stein/
Treibt den Urin/ und ſtärckt den Magen/
Sie macht auch ſonſt ein gut behagen/
Stärckt die Gedächtnüß/ dient vor Sucht
Und in des Gartens beſte Frucht.

Vom impffen und pfropffen.

Das verpflantzen/ ſaugen und einlegen/ gibt den Bäumen groſſe Schönheit/ und macht gute Früchte/über alle dieſe iſt doch das pfropffen beſſer. Dann pfropffen macht die wilde Bäume zahm/ und unfruchtbare fruchtbar/wohl tragend/und lieblich vom Schmacke. Ja/ man kan hiedurch die ſpäten Früchte in frühe verändern/ die Früchte blühen und wachſen auch viel ſchöner von Calör und Schmack/zu der Menſchen Verwunderung. Es verändert eine Frucht die andre/ und man kan vielerley Früchte auff einem Stamm wachſend machen. Doch wann man wil pfropffen/ muß man zuſehen/ daß man auff einen guten Baum pfropffe/ das beſte iſt ein Apffelbaum auff einen Apffelbaum/ ein Biernbaum auff einen Biernbaum/ und ſo fort an/ ein iegliches auff ſeines gleichen. Dann zwo frembde Beſchaffenheiten vereinigen ſich ſo wohl nicht/als die ſo von einerley Art und Natur ſind. Es wird aus Curioſität etwas gethan/ es iſt aber mit wenigem Profit. Der verſtändige Gärtner ſagt/ daß alle Monaten zum pfropffen gut und bequem ſey/ außgenommen der October und November. Der Biernbaum wird ge-

gemeiniglich um Weynachten gepfropffet / der Apffelbaum im Februario und Martio / wann der Safft im Holtz iſt / und die Bäume Knotten bekommen. Man muß aber auch des Landes Art und unter was Climate man ſey / wol betrachten / dann in kalten Ländern muß man ſpäter / und in warmen Ländern früher ſäen und pfropffen. Bäume die viel Safft haben / müſſen eher gepfropffet ſeyn / als die wenig Safft haben / außgenommen der Granat- und Feigenbaum. Die Pfropffreiſer müſſen im abnehmenden Mond geſchnitten / und im zunehmenden Mond gepfropffet werden / weil ſie alſo beſſer wachſen / dann der Mond iſt eine Mutter des Saffts / des Marckes / und der Feuchtigkeit. Einige meynen daß man 3. oder 4. Tage vor oder nach dem neuen Mond pfropffen müſſe / andere haben das *Contrarium*, und ſagen: Je ſchwächer der Mond / je weniger die Dinge / darüber der Mond herrſchet / Krafft und Nahrung haben / und dann darum die Pfropffreiſer 3. Tage vor oder nach dem vollen Monde ſollen geſetzet werden. Der verſtändige Gärtner ſagt: Was im wachſen des Mondes gepfropffet wird / ſchieſſt überflüßig ins Holtz und Zweige / der Baum aber wird langſam Früchte tragen. Was nun den vollen Mond gepfropffet wird / hat zwar nicht viel Holtz und Zacken / es ſol aber derſelbe Baum bald fruchtbar / Obſtreich / und woltragend werden / ja / ſo viel Tage er näher an dem Vollmond gepfropffet wird / ſo viel Jahre wird er Früchte tragen. Doch ſol man den frühblühenden Bäu-

men

men ihre erſte Blühte abnehmen/ dann ſie ſind noch zu zart ihre Früchte zu ernehren. Die Engliſche haben eine Manier vom einlegen / daß man ſtracks im erſten Jahre Früchte davon haben kan. Sie ſcheelen einen frucht-tragenden Zacken oder Zweig von einem Baum/ ſo/ daß das unterſt abgeſcheelte Ende als ein Fuß an einen Bein iſt. Dieſes Ende durchſtechen und durchbohren ſie überall mit einer höltzern Spitzen / und dann bekleiben ſie daſſelbige mit Miſt und Leim vermengt/ ſchlagen ein Tuch darum/ und ſetzen ſolchen Zweig alſo zween Fuß tieff in die Erde/ ſo wächſt ſolcher alſo fort auff/ und trägt noch im ſelbigen Jahre. Es hat aber ein jeglich Land ſeine beſondere Art. In Hungarn pfropffet man keine Aepffelbäume / man pflantzet ſie ſchlecht von Sträuchen / oder ſäet ſie von Kernen / nichts deſtoweniger ſind dieſe Aepffel ſo ſchön/ groß und lieblich von Geruch und Schmack/ daß ſie auch dieſes Landes Aepffel von gepfropfften Bäumen weit übertreffen. Wie ich ſelbſten allda geſchmecket/ auch ſie lieber genoſſen habe/ als Orangien Aepffel.

Folgen fünff ſonderliche Manieren vom Pfropffen.

Uber das pflantzen / ſäen und einlegen der Bäume ſind noch fünff andere beſondere Manieren vom pfropffen/ wodurch man die Bäume verändern und verbeſſern kan.

1. Die erſte Manier geſchiehet zwiſchen der Rinden und dem Holtze/ wann man ein Pfropfreiß zwiſchen beyde ſteckt / nachdem man zuvor die Rin-

de mit einem blatten Holtz oder Bein von dem Stamme gelinde abgemacht hat / ſolch Reiß darzwiſchen zu ſtecken. Wann diß gethan iſt / bekleidt man ſolches mit Miſt und Erde vermengt / bindet auch Mooß und Tücher darum / daß der Regen und Lufft nicht ſchaden mögen.

2. Die andere Manier zu pfropffen geſchiehet in der Spliſſen (Spalten) von dem Stamme / und kan ſolches von beyden Seiten des Stammes geſchehen / man ſpliſſet / ſpaltet oder macht ihn in der Mitten von einander / die Pfropffreiſer an beyden Seiten einzuſtecken / ſehet aber zu / daß des Reiſes äußerſte Baſt und des Stammes Baſt nett und recht neben einander zu ſtehen kommen / ſonſten kan das Pfropffreiß nicht faſſen oder wachſen / hiernechſt muß man ſolch Pfropffreiß und die Spliſſe mit Pfropffwachs / oder mit Miſt und Pott-Erd wol verſehen / wie oben geſagt iſt.

3. Die dritte Manier zu pfropffen geſchicht mit einer Pfeiffen oder Flöten / die man von einem Pfropffreiſe abziehet / und auf einen andern Stamm oder Zacken von gleiche Dicke paſſet / um alſo in der Flöten ein Holtz an das ander zu bringen / es muß aber mit Pfropffwachs oder Miſt und Pott-Erde wohl verſorget ſeyn.

4. Die vierte Manier zu pfropffen geſchicht auff die Zacken von andern Bäumen / nemlich / daß die beyde Zacken / daran die Pfropffung geſchicht / gleich dick ſeyn von dieſen ſchneidet man den Zacken ſo weit ab / als ſichs ſchicket / und ſpliſſt ihn auff / um die

Pfropff-

Pfropffreiſer darein zu ſtecken. Man verſtehet es alles hernach / wie oben geſagt iſt.

5. Die fünffte Manier zu pfropffen geſchieht mit einem Schildigen / faſt alſo wie mit der Flöten. Dieſe Manier aber iſt bey dem verſtändigen Gärtner nicht ſo groß im Gebrauch als die vier andern.

Von einigen Gärten-Geſträuchen.

Von dem Roſenſtocke.

Der Roſenſtock iſt ſehr luſtig und profitlich in dem Garten / es ſey daß er allein / oder an den Galereyen / oder längſt den Heynen gepflantzet ſtehet. Man kan ihn von ſeiner Saat ſäen / und auch von ſeinen Zacken pflantzen. Geſäet wächſt er ſo bald nicht / als gepflantzt. Wann die geſäete ein Jahr alt ſind / kan man ſie verpflantzen. Wann ſie mit dem vollen Monde verſetzt / werden ſie voll und fruchtbahr von Roſen. Er wil wohl verſetzt und verpflantzet ſeyn. Die rohte Provintz-Roſen hält man vor die beſten. Der Baum wird im Lentzen von Zacken einen Fuß tieff in eine gute Erde verpflantzet / und zwar mit dem neuen Mond. Er wil biß auff einen Fuß über der Erden wol beſchnitten ſeyn / deſto beſſer und ſchöner wächſt er auff. Im Herbſt ſoll er am meiſten beſchnitten werden. Knobloch bey Roſenbäumen gepflantzt / gibt den Roſen deſto ſtärckern Geruch. Lilien / Roſen und Knobloch ſind gerne beyſammen. Die junge Roſenknöpffe abgebrochen / in einen neuen Pott dicht zugedeckt / und mit Pech vermacht / ſelbige in eine Regenback / oder

in einen Keller gehangen biß in den Winter/ ſo man ſie alsdann in warm Waſſer legt/ brechen ſie ſo ſchöne auff und riechen ſo wohl/ als wann ſie erſt friſch gepflücket wären.

Medicin.

Roſen werden in der Medicin zu vielen Dingen gebraucht/ man macht hiervon Roſenſafft/ Roſenſalbe/ Roſenwaſſer/ Roſenöle/ Roſenhonig/ Roſenzucker/ Roſenwein/ Roſeneſſig/ Roſen-Syrop/ Roſen Conſerven/ Pulver von Roſen/ ſo wol zur Kühlung in feurigen Kranckheiten/ als zur Verſtärckung des Hertzens. Roſenöle auff den Brandt geſtrichen/ geneſt alſobald. Roſen in Baumöle geſotten/ halten etliche vor ein gutes Roſenöle. Die friſche Knöpffe in ein Glaß voll Oele gethan/ und alſo 30. Tage in der heiſſen Sonne ſtehen laſſen/ iſt die beſte/ es dienet der hitzigen Leber/ und verkühlt die verhitzte Glieder/ wann man es auff den Schlaf ſchmieret. Der Safft von Roſen in Wein geſotten/ verkühlet die rohte Augen/ und ſtillet die Hauptpein. Roſenwaſſer verkühlet das Hertze/ den Magen/ das Gehirn/ und alle inwendige Glieder/ es iſt gut vor Mattigkeit/ und hilfft den rohten lauffenden Augen. Die weiſſe Ende der Roſenblätter in eine Decoction gethan/ und eingenommen/ verſtopffen allerhand Lauff. Dergleichen Krafft hat auch der Knopff/ oder das Bollichen unten an der Roſen.

Roßmarien-Baum.

Diß iſt ein wolriechender Baum oder Strauch/ er wird im Lentzen von Sproſſen oder Zacken gepflantzt/

pflantzt/ wann man das unterſte Ende was ſpaltet/ und ein Gerſtenkorn darein ſteckt/ ſo kriegt es bald Wurtzelſproſſen.

Medicin.

Roßmarin in Wein geſotten/ des Abends und Morgens warm getruncken/ auch 3. oder 4. Stunden darauff gefaſt/ diß ſaubert das Geblüte/ und macht guten Appetit/ verzehret die inwendige böſe Feuchtigkeiten/ verſtärckt das Hertze/ macht ſcharffe Sinnen/ treibt den Urin/ öffnet die verſtopffte Leber und Miltz/ geneſt die ſchmertzende Mutter/ und ſo man ſich warm darauff zudeckt/ erweckt es den Schweiß. Die Blätter geſtoſſen/ und mit Baumöle als ein Pflaſter auf die Geſchwäre gelegt/ iſt ſehr gut. Der Saft von Roßmarin mit Honig vermengt iſt gut vor dunckele Augen/ und macht ein klar Geſicht. Der Strauch gebrent/ und in ein Tuch gethan/ die Zähne damit gerieben/ ſaubert dieſelbe/ und tödtet die Würme/ ſo darinnen ſind. Roßmarin gekaut/ macht einen guten Athem.

Die Blumſpitze abgebrochen/ in Oehle gethan/ und alſo in der Sonnen diſtillirt/ iſt ſehr gut/ auff verkaltes Gehirn und verkaltete Glieder zu ſtreichen. Solche Blumenſpitzen nüchtern mit Brodt gegeſſen/ ſchärffet und verkläret das Geſicht.

Laurier/ Lorbeerbaum.

Er kan geſäet und gepflantzet werden/ geſäet wird er/ wann man 4. Lorbeern bey einander in ein Loch eines Fuſſes tieff in gute Erde ſetzt/ im nächſten Jahr aber muß er verpflantzet werden. Er wird

auch gepflantzet von ſeinen Zacken und Wurtzelſproſſen. Er wil aber bey keinen Weinſtock ſtehen / dann er deſſelben Feind iſt. Man pflantzt ihn im Frühling / auch wohl im Herbſt. Wann er durch Kälte oder Froſt beginnt ſchwartz zu werden / und zu verdorren / ſo muß man ihn kurtz bey der Wurtzel abſchneiden / er wird hierauff bald neue Sproſſen bekommen. Begehret man viel Sproſſen / ſo kan man ihn im Martio einlegen / um in die Wurtzel zu ſchieſſen.

Medicin.

Lorbeern ſind des Lorbeerbaums Früchte / ein Quintin davon gepülvert / in warmen Bier oder Wein des Abends / wann man ſchlaffen gehet / eingenommen / und warm darauff geſchwitzt / dieſes treibt viel inwendige Feuchtigkeit von dem Menſchen. Solches Pulver eingenommen vor dem Schweißbade / vertreibt die Waſſerſucht. Lorbeern mit Wein getruncken: treibt den Urin / bricht den Stein in den Lenden und Blaſen. Lorbeern-Oehle verwärmt und öffnet / und iſt gut vor die Pein in der Bruſt / und in allen Gliedern / die von der Kälte entſtehet. Es ſtillt auch die Cholick und die kalte Gebrechen des Bauchs / der Nieren / der Miltz und Leber / des Haupts und alle Glieder.

Egelantier.

Hat die Krafft der Roſen.

Laureola, Pfefferbaum.

Diß iſt ein heiß erwärmend Kraut / ſo von Früchten als Blättern. Die Blätter ſtehen Winter und Sommer grün. Im Frühling bekommt er auch

Blät-

Blätter/und dann verwirfft er die alten/er bekommt auch grüne Beerlein/die allgemach in ſchwartze verändern.

Medicin.

Die Blätter und Früchte haben eine ſcharffe purgirende Krafft/ und treiben die wäſſerichte Humores/ Phlegmatiſchen Schleim/überflüſſige Choleriſche Galle und böſe Feuchtigkeit auß/ ſo man ſie in Geträncken von einen halben biß zu einem gantzen Quintin gebraucht. Allein aber braucht man nicht mehr davon/ als das Gewicht von 4. oder 6. Gran oder Gerſtenkorn ſchwer.

Von den Kräutern.

Liebſtock.

Iſt warm und trocken von Natur/ er wird im Lentzen geſäet/oder von ſeiner Wurtzel gepflantzt/ er iſt ſtarck von Geruch und Geſchmack. Die Saat bleibt drey Jahre gut zu brauchen.

Medicin.

Dieſe Wurtzel hat ſolche Krafft als die Angelica/ getreugt und gepulvert kan man ſie in der Speiſe als Pfeffer gebrauchen/ es verſtärckt den kalten Magen/verzehrt die Speiſe und überflüſſige Feuchtigkeit. Von der Wurtzel ein halb Quintin in Wein getruncken/ ſtillet die inwendige Pein/treibt den Urin/und ſetzt das Gifft ab. Die Wurtzel mit der Saat in Wein geſotten und getruncken/ vertreibt die Melancholey/ die ſchwartze Galle und die Gelbſucht. Die Saat gegeſſen/ſtillt die Pein im Bauch und in den Därmen/und geneſt die Geſchwülſt des

Magens. Die Saat geſtoſſen und gegeſſen / oder mit Wein getruncken / macht einen guten Magen / treibt die Winde auß dem Leibe und Därmen / und macht guten Appetit. Die Saat geſtoſſen / und des Morgens nüchtern eingenommen / purgiert ſtarck von unten und oben. Liebſtock eine Nacht in Wein gelegt und getruncken / verweckt die Fräuliche Blum. Diß Kraut iſt gut zum Badſchwitzen / wann man mit dieſem Kraut den Leichnam wäſcht und reibt / treibt es den faulen Schweiß auß. Liebſtock in Wein oder Waſſer geſotten und getruncken / öffnet die verſtopffte Leber und Miltz. Ein verſtändiger Gärtner hat allzeit Liebſtöck in ſeinem Garten / wegen der groſſen Tugend.

Cardebenedict.

Das iſt auch ein gebenedeytes Kraut / von Natur warm und trucken / es wird im Lentzen geſäet und verpflantzt / wann die ſcharffe Stacheln von der Saat auff einen Stein abgeſcheuret werden / ſo wird das Kraut nicht ſtachlicht.

Medicin.

Cardebenedict iſt nicht minder von Kraft / als die Angelica / herrlich gut in der Peſt. In dinnen Bier ſtarck auf die Helffte abgeſotten / und im ankommen des Fiebers getruncken / dieſes macht das Fieber und die Galle ausbrechend / als ein Kuh-Aug / und ſaubert den Magen.

Es iſt auch gut alſo getruncken vor die Lenden-Pein / vor die Cholick und Bauchwürme. Cardebenedict grün oder getreugt aufgelegt / geneſt alle böſe

böſe Geſchwülſte. In Bier oder Wein geſotten und getruncken/ verſtärckt die Sinne und Gedächtniß. Iſt gut vor den verfaulten Magen/ und vor Hauptpein/ ſäubert das Geblühte/ öffnet die verſtopffte Leber und Miltz. Gepulvert/in Bier oder Wein eingenommen/ treibet es den Schweiß auß/ vertreibt das dreytägliche Fieber/ den Urin/ Sand und Stein/ und ſetzt alles Gifft mächtig ab. Es iſt auch gut vor das Gehör und den Schwindel. Pillulen von dieſem Pulver mit Honig eingenommen/ ſind gut vor die Schwindſucht/ und vor die enge Bruſt.

Boborellen/ Juden oder Winter-Kirſchen.

Sie werden auch Alkakengia genant/ da ſie einſt gepflantzt ſind/ vermehren ſie ſich ſehr/ die Frucht oder Kirſchen ſint in Bläßlein beſchloſſen. Sie wachſen biß in den Winter.

Medicin.

Sie dienen/ gegeſſen/ denen/ ſo ihr Waſſer nicht wohl laſſen können/ drey oder vier von dieſen Kirſchen des Abends nach der Mahlzeit/ als man ſchlaffen gehet/ gegeſſen/ ziehet viel böſe Feuchtigkeiten auß dem Leibe/ und treibt ſie auß durch den Urin/ es befordert das Waſſer/ und iſt gut vor Sand und Stein. Boborellen gegeſſen/ dienen vor eine böſe Leber/ vor Blaſen- und Lenden-Pein/ ſonderlich/ wann man ſie mit Peterſilienwurtzel und Steinbrech kocht/ und davor trincket. Den Safft auff hitzige Geſchwulſte geſchmieret/ geneſt ſelbige.

Römiſche-Camillen.

Die Camillen bedürffen wenig Wartung/ ſie ſind warm und treug im erſten Grad. Das Kraut muß im Sommer 1. oder 2. mal abgeſchoren werden/ getreugt/ kan man es den gantzen Winter durch/ zu Fußwaſſer gebrauchen. Es iſt ſehr geſund.

Medicin.

Camillenblumen eine Nacht in Wein gelegt/ und davon getruncken/ vertreibet die Mattigkeit. In Bier geſotten und getruncken/ ſind ſie auch ſehr geſund/ ſie treiben den Urin/ Stein/ Winde/ und die Cholick. Die grüne Blätter auff eine glüende Pfanne gelegt/ das Haupt mit beräuchert/ ſtillt deſſen Schmertzen. Die Blätter geſtoſſen/ und in Wein gelegt/ alſo getruncken/ iſt gut vor das Fieber/ ſonderlich vor das dreytägliche. Die Blumen in Eſſig und Honig geſotten/ und davon getruncken/ dient vor die fallende Kranckheit. Sie ſtehen bald davon auf/ und bleiben lang davon frey. Mit Honig eingenommen/ öffnet und verwecket Stuhlgänge/ ſaubert die Därme/ und treibet den Schleim auß. Camillen in Waſſer geſotten/ und auff harte Geſchwülſte gelegt/ erweicht/ ſtillt die Pein/ und treibt die Materie herauß. Das Haupt mit Camillen in Waſſer gewaſchen/ ſtillt die Haupt-Pein/ und trucknet das feuchte Gehirn. Camillen in Wein geſotten/ und getruncken/ räumet die Bruſt/ ſtillt das Keuchen/ macht Appetit/ und iſt gut vor alle inwendige Gebrechen. Ein Fußwaſſer von Camillen/ ziehet viel böſes auß dem Leibe. Unter allen

Kräutern ſind keine ſo köſtlich den Stein und Sand abzutreiben / als Camillen und Cantiſſenblumen. Camillen verſtärcken die ſchwachen Glieder / und dienen den matten Füſſen. Sonderlich wann man die Glieder mit Camillenöle warm beſchmieret.

Marter/ Mater/ Mutterkraut.

Marter hat faſt der Camillen / des Beyfuſſes / und der Centaurea Krafft. Sie iſt trocken in dem andern / und warm im dritten Grad.

Medicin.

Marter getreugt / gepulvert / und mit Honig vermengt / und ein halb Loht ſchwer davon eingenommen / purgiret / vertreibt den Schwindel im Haupt / und alle Schwermühtigkeit / wie auch die Bauchwürme. Marter mit Meel und Butter / als ein Pap geſotten / und gegeſſen / ſtillt der Därme Pein / verwärmt den Magen / und treibt viel böſen Schleim herauß. Marter mit Yvor gepulvert / und mit Wein getruncken / machet unfruchtbahre Frauen fruchtbahr.

Schellkraut.

Diß iſt ein gut Wunderkraut zu allen friſchen Wunden / es wächſt gern im Schatten / es wird auch wohl in die Gärten geſäet.

Medicin.

Die gantze Pflantze getreugt / gepulvert und eingeſtreut / geneſt Wunden und böſe Geſchwülſte. Den Safft davon ſol man im Majo ſamlen / die Wurtzel / Blumen und Blätter ſpreſſen und ſtampfſen /

ſen / den Safft darauß preſſen und auffſieden / ſchäumen / durch ein Tuch ſeyhen / und in einen Glaſe verwahren. Er iſt ſehr gut vor dunckle Augen / verkläret das Geſicht / hilfft auch zu allen friſchen Wunden und Geſchwülſten. In einen holen Zahn gethan / macht er ſelbigen vergebend und außfallend. Auff die Wartzen gelegt / darvon vergehen ſie. Auff Kinderhäupter gethan / vertreibet er derſelben jücken und weiſſen Grind. Mit Honig vermengt und in die Augen gethan / vertreibt er derer Flüſſe / und macht ein klar Geſicht. Mit Salmoniac vermengt / thut er eben das. In friſche Wunden gethan / geneſt ſehr bald. Die Wurtzel im Munde gekauet ſtillt die Zahn-Pein.

Löffelkraut.

Dieſes Kraut wächſt ſehr gern in duncklen und ſchattichten Plätzen / bey den Deich- und Rietländern / es wird auch in die Gärten geſäet / iſt warm und trucken von Natur.

Medicin.

Löffelblätter oder Kraut iſſt man zur Butter und Brodt vor den Schorbock. Der Safft vertreibt die Flecken im Angeſicht. Löffelblätter zerſtoſſen / Reiniſch Wein oder Bier darauf gegoſſen / und unterweilen davon getruncken / iſt ſehr gut vor den Schorbock und vor einen faulen ſtinckenden Athem.

Goldblumen.

Sie wird geſäet / und wil offtmahls verpflantzt ſeyn / um ſchöne groſſe und doppelte Blumen zu tragen. Kraut und Blätter ſind gut wann ſie noch

friſch und jung ſind / im Salat oder Gemůß gegeſſen.

Medicin.

Viel Goldblumen gegeſſen / macht ein gut Geſicht / die Blumen gegeſſen / verwårmen den verkalten Magen / und verzehret deſſelben bůſe Feuchtigkeiten. Der Safft in die Ohren gethan / tůdtet die Wůrmer darinnen. Eſſig von Goldblumen iſt gut in hitziger Peſt-Zeit zu gebrauchen. Das Pulver von den getreugten Blåttern in den holen Zahn gethan / ſtillt die Zahnpein.

Mauerblumen.

Sie wachſen gern an den alten Mauren. Die Blumen ſind einfach / und duppelt / lieblich von Geruch. Im September geſået und vor Froſt bewahrt / alsdann im Lentzen verpflantzt / bringt doppelte Blumen / welche den gantzen Sommer durch blůhen / von einfachen werden doppelte / ſået man ſolche Saat 2. Tage vor dem Vollmond oder in dem Vollmond / ſo doppeln viel Blumen.

Medicin.

Die Blumen im Regenwaſſer oder dinnem Bier geſotten / und die Augen damit gewaſchen / verklåret das Geſicht / und vertreibet die Flůſſe darinnen / es iſt auch gut / getruncken / vor den Stein und Sand. Die Saat von Mauerblumen geſtoſſen und mit Wein getruncken / befodert die Weibliche Blume / ſchwangere Frauen můſſen ſich dafůr hůten / dieſe Saat nicht zu gebrauchen ſie ſeyn dann in Nohe der Gebuhrt.

Des

Des verſtändigen Gärtners Arbeit

Im MAJO.

ES iſt nicht genug / daß er ſeinen Garten wiſſe zu bereiten / ſelbigen zu beſäen und zu beflantzen / es iſt auch nöthig / daß er acht habe auff das jenige / ſo er gepflantzet und geſäet hat. Siehet er / daß das Gewächs allzu dick oder zu ungleich außſprieſſet / muß er zuſehen / daß er das zu dick / verdünne / und das dünne damit vergleiche / damit alles zugleich wachſe und blühe. Im auffkommen mag man die Kräuter auch abſcheren / dann ſie wachſen alſo deſto ſchöner. Und weilen im Majo oder Blüt-Monat das Unkraut unter dem guten mit auffwächſt / ſo muß man daſſelbe bey zeiten außweiden / damit das gute Kraut hierdurch nicht erſticket werde.

Die Mutter vom Gewächs erfreuet ſich der Strahlen /
Womit ſie Phöbus pflegt erwärmend abzumahlen.
Diß öffnet ihren Schos / und wurtzelt ſo darinn /
Was Obſt und Früchte trägt zur Luſt und Medicin.

Nun grünen Berg und Thal / Bäume / Felder / Weyden und Heyden. Man macht nun grünen

Peterſille-und andern Kräuter-Käß/weil die Kräuter anjetzo jung/ geſund und angenehm ſind/ und ſeynd ſolche Käſe ein Meiſter vor den Magen/ und ein Doctor im Hauſe. Sie ſind das gantze Jahr durch zu gebrauchen.

Friſche Mäy-und Junii-Butter
Iſt ein ſehr geſundes Futter/
So wird auch itzt wol verdaut
Karſch/Radys und Löffelkraut.

Wann die junge Erdwürme/Fliegen oder Flöh das junge Kraut abeſſen und verderben/ ſol man Aſche darauff ſtreuen/ ſie werden dadurch vertrieben. Man ſucht nun im Maythau die bunte und geſtreiffte Mayſchnecken/ die werden in ein Glaß gethan/ mit Saltz beſtreuet/und alſo in die Sonne geſtellt. Hiervon kommt ein Oehl zu allen friſchen Wunden/ gehauen oder geſtochen/ geſtoſſen oder gefallen. Man ſamlet nun auch die Regenwürmer/ den man die Köpffe abknipet/die Würme legt man in Baumöhl in ein Glaß/welches man in die Sonne hengt. Dieſes Oel kan man ein gantzes Jahr durch gut behalten/ und vor vielerley gebrauchen. Man ſammlet auch anjetzo das junge Laub von den Eichbäumen/welches ſehr gut iſt vor alte Wunden. Der Maythau/ ſo des Morgens auff den wolrüchenden Kräutern und Blumen ligt/ ſol in einem ſaubern leinen Tuch geſammelt werden/ dann er iſt ſehr gut zur Verkühlung/ und vielen andern Dingen. Man ſol auch in dem May die Kräuter/ die

nun

nun in ihrer beſten Krafft ſind/ verſammlen/ Waſſer und Oele davon zu diſtiliren. Die Krautfrüchte ſäet man im wachſenden/ und die Wurtzelfrüchte im abnehmenden Monde/ wie ſchon geſagt iſt. Man ſäet nun Türckiſche Bohnen/ Rüben/ Wurtzeln/ (gelbe Rüben) Salat/ Porcelin/ Lactuck/ feine Majeran und Baſilikum/ mit gutem warmen und truckenem Wetter/ ſo das Erdreich wohl durchfeuchtet iſt/ vom Regen. Im regenhafftigen Wetter aber geſäet/ ſolte alles verderben. Man ſäet nun auch Cicory/ Zucker-Wurtzel/ und Cardebenedict.

Purgier/ laß/ und erfriſch das Blut/
Auch ſind nun warme Bäder gut.
Reut all das Unkraut auß dem Grunde.
Diß wil die Mayiſche Morgenſtunde.

Von pflantzen der Kräuter.

Alle Kräuter wollen wol verpflantzet ſeyn/ außgenommen Peterſilie/ Kerbel/ Melde/ Spinagie/ die andern aber alle/ ie mehr ſie verpflantzet werden/ ie mehr und ſchöner ſie wachſen/ ie mehrer Kraft ſie auch bekommen/ ſo fern ſie nur im wachſendem Mond verpflantzet werden. In groſſer Hitze/ in dürren und truckenen Tagen ſol man kein Kraut verpflantzen/ es wäre dann/ daß ſich das Wetter zum regnen anſehen ließ/ ſonſten müſte man immer begieſſen mit Waſſer/ ſo nicht allzukalt iſt. Einigen Kräutern muß man das unterſte von der Wurtzel/ wie auch die kleinen Fäſichen abſchneiden und ſie raum verpflantzen/ dann ſie alſo deſto ſchöner fortkom-

kommen. Die Schoßling und Sproſſen vom Kraut werden durch das gantze Jahr verpflantzt/ wie auch die Sproſſen von einem Jahr/ es ſey/ daß man ſie von der Wurtzel oder von dem Stamm nimmt/ welche unten etwas zerknicket oder geſpliſſet werden/ darein man ein Gerſten oder Haberkorn ſtecket. Dieſes macht die Sproſſen wohl wachſend/ inſonderheit wann derer Ende zuvor im Waſſer geweichet/ und darauff 2. oder 3. Fingerlang in die Erde gepflantzet und geſetzt wird/ wie die Sproſſen von Roßmarien/ Salvey/ Weinraut und andern Kräutern. Man kan ſie auch mit dem gantzen Stamm und der Wurtzel verpflantzen. Etliche Kräuter wachſen von ſich ſelbſt im wilden auff/ durch die Krafft der 4. Elementen/ einige werden geſäet/ andere werden gepflantzet. Kräuter ſo von der Natur und von ſich ſelbſt wachſen/ ſonder Pflantzung oder Bau/ die ſind viel kräfftiger/ als die/ ſo in den Garten gepflantzet und auffgebracht werden/ und die an den Gebürgen wachſen/ ſind viel kräfftiger/ als die in den Thälern und Feldern. Brechet Zacken von Salvey/ Roßmarin/ Weinraut/ Hofraut/ Viollren oder Mauerblumen/ und pflantz ſie/ ſie werden wohl bekommen.

Von den Bäumen und Sträuchen.

Johannes-Beer-Strauch.

Dieſe pflantzt man längſt in Haynen (Zäunen) und unter die Obſtbäume/ den Hof oder Garten damit zu verzieren/ auch jährliche Früchte davon zu haben.

Me-

Medicin.

Es ſind dieſe dreyerley/rothe/ſchwartze und weiſſe. Die rothen ſind kalt und treug von Natur/ ſie verkühlen den heiſſen Magen / die hitzige Leber und das verhitzte Geblüte. Sie ſtillen den Durſt/ in heiſſen/ hitzigen Kranckheiten und feurigen Fiebern. Die Conſerven hiervon ſtopffen den Lauf/und den rohten Fluß der Frauen. Der Safft hiervon mit Wegbreit oder Sauerampfferwaſſer getruncken / iſt gut in hitzigen Fiebern/und in Cholериſchen Bauchlauff. Er iſt gut vor Blutſpeyen/und ziehet den Magen zuſammen/ er ſtärckt das Zahnfleiſch / und macht die Zähne feſt / an das Vorhaupt geſtrichen / iſt gut vor flüſſige gerinnende Augen. Mit dem Safft gegurgelt/iſt gut vor Halßgeſchwer/oder böſe Kehle. Schwartze Johannes-Beeren auff Wacholder- oder andern Brandtwein gethan / Abends und Morgends ein wenig davon getruncken / dienet vor den Stein.

Die junge Knopffſproſſen in Wein gethan / und vergehren laſſen / iſt auch ſehr gut vor den Stein/ und angenehm von Geruch und Geſchmack. Man kan die reiffe Johannes-Beerlein im Sommer auftreugen/und an Zeit der Noht gebrauchen. Man kan auch Conſerven davon machen und ſie in Zucker einlegen.

Stichbeern.

Dieſe werden auch in die Gärten gepflantzt / ſie ſind angenehm zu eſſen / ehe ſie reiff ſind / entweder daß man ſie in Eyern in einer Pfannen rührt / oder ge-

geſtopfft über Fleiſch als eine Saus oder Suppen güſſet / dann ſie den Speiſen einen Reiniſchen geſchmack geben.

Medicin.

Stichbeeren machen Appetit / und verſtärcken den Magen / ſie ſind gut in Choleriſchen Seuchen gegeſſen/ſie verſtopffen den Bauch/und den Durchlauff. Die junge Blätter in einem Strauben gegeſſen/ iſt gut vor den Stein.

Cornelienbaum.

Dieſe werden auch längſt den Häynen gepflantzet/ dann es iſt ein hart Holtz / die Beerlein darvon ſind erſtlich grün / darnach ſchön gelb oder Orange/ und wann ſie reiffen / ſind ſie ſchwärtzlich / länglich/ und gleich den Oliven.

Medicin.

Man kan die unreiffen Beerlein bereiten und Confitiren als Oliven / ſie verſtopffen. Die reiffe thut man in ein Glaß mit geſchmoltzenem Honig oder Zucker angefüllt / und läſt ſie alſo ſtehen/biß ſie wie Pap werden / alsdann ſind ſie eine liebliche Saus/Brue oder Suppen zu der Speiſe gegeſſen / und ſtopffen den Durchlauff.

Brambeern.

Dieſe bedürffen keiner Wartung/dann ſie wachſen überall bey den Wegen/und langſt den Zäunen/ die unreiffe Frucht iſt ſtreng/treug/ verkühlend/ und verſtopffend. Reiff aber ſind ſie getemperirt.

Medicin.

Sie ſind gut gegeſſen / vor des Magens auffbre-

chen / die Blätter oder junge Sproſſen im Wein oder Waſſer geſotten / und getruncken / ſtopfft den Durchlauff mächtig. Die Wurtzel gepulvert / und mit Wein eingenommen / bricht den Lendenſtein / die Blätter in Wein geſotten / und den Mund damit gewaſchen / ſaubert den faulen Mund / und machet loſe Zähne veſt / darmit gegurgelt / iſt gut vor den Hals / und Geſchwulſt in der Kehlen.

Von den Blumen.

Meyblumen.

Dieſes ſind ſehr ſchöne / liebe / weiſſe / wolrichende Blumen / ſie wachſen gerne im Schatten / an feuchten Oertern / ſie blühen im Majo / darum ſie auch Mayblumen genennet werden. Sie ſind warm und treug von Natur.

Medicin.

Dieſe Blumen / wann ſie friſch ſind / in Eſſig oder in guten Wein gelegt / und alſo in die Sonne geſtellt / ſind trefflich gut vor den Schwindel / beſchweimende und ſchwache Menſchen / ſtärcken die Hertzen und das Gehirn / wie auch das Gedächtniß / dienen auch vor den Schlag und vor lahme Glieder / wann davon getruncken wird.

Lilien.

Dieſe ſind unterſchiedlich / als weiſſe / rohte / und Lilien von Calvarien. Auch ſind Cymbeln / gekrümte oder gekrollte Lilien / die weiſſen Lilien / und Lilien von Calvarien ſind ſehr lieblich von Geruch.

Medicin.

Oel von Lilienblumen auffgeſchmieret / verwär-

mer

met die kalten Glieder und Seehnen / erweicht harte Geſchwülſte / und ſtillt derſelben Schmertzen. Die Wurtzel oder Lilien-Bollen in heiſſer Aſchen gebraten / und mit Roſenöle vermengt / dient ſehr wohl vor den heiſſen Brand. Die Wurtzel geſotten und zerſtoſſen / mit Baumöl vermengt und auffgelegt / macht harte Apoſtemata und Geſchwülſte reiff. Mit Honig geſtoſſen und auffgelegt / geneſt die verwundete Seehnen und die verrückte Glieder. Die Blätter mit Eſſig geſtoſſen und auffgelegt / geneſt die Wunden. Der Safft mit Eſſig und Honig vermengt / und in einer küpffernen Pfannen gekocht dieſer Safft heilet alle friſche Wunden und alte Schaden. Die Wurtzel und Blätter als ein Pap geſotten / macht harte Geſchwülſte reiff. Man kan auch im Winter Lilien haben / wann man ſie abpflücket / ehe ſie offen ſind / und in einen Pott dicht verpicht und zugemacht / unter Waſſer ſtellt / da keine Lufft zukommet / wil man ſie haben / ſo lege man ſie in ein lautlicht Waſſer / oder in die warme Sonne / ſie werden ſich auffthun / und ſehen als wann man ſie erſt gepflückt hätte. Lilien früh und ſpat zu haben / muß man die Bollen 1.2.3. oder 4. und mehr Fuß tieffer pflantzen / alſo ſprieſſen ſie ungleich auß / zu unterſchiedlichen Zeiten.

Tulipan.

Dieſe Blumen ſind vor wenig Jahren in groſſem Werth geweſen / ſonderlich die was rar uñ ſchön von Farben waren / dann man viel Geldes vor eine einige Blume gab / um allein die Augen eine kurtze

Zeit daran zu weyden. Anders iſt kein Profit / Genüß oder Vortheil daran / noch zur Speiß / noch zur Medicin.

Ein ſchöner Menſch / da keine Tugend an /
Vergleichet ſich der ſchönen Tulipan.

Nägelkenblumen / Angelieren.

Sie ſind vielerley / und alle lieblich von Geruch und Anſehen. Sie werden in die Gärten gepflantzt.

Medicin.

Der Safft von den Blumen in die Hauptwunden gethan / ſtillt die Pein / und ziehet die Wunden zuſammen. Man macht auch Conſerven von den Blumen / als von Roſen und Violen / welches gut iſt vor Mattigkeit / und verſterckt das Hertze.

Die Blume Conſtantinopel.

Diß iſt auch eine zierliche Blume / ſchön Carmoſinroht von Coleur / und wird zur Luſt in die Höfe gepflantzet / ob ſie zur Medicin diene / iſt noch unbekandt.

Teunisblume.

Dieſe wächſt wol auff allerhand Art / wann ſie aber vornehmlich im Julio von ihren Zacken oder Sproſſen gepflantzt wird / ſo ſoll ſie hoch / als ein Baum wachſen. Sie iſt mehr zur Zier als Medicin. Der ſeine Geſundheit liebet / hüte ſich vor dieſer Blumen Geruch / dann ſie verurſachet Hauptpein / Schwindel / auch wol die fallende Kranckheit. Viel weniger ſoll ſie zur Medicin gebraucht werden / dann ſie iſt gifftig.

Peo-

Peonien.

Dieſe werden in die Höfe gepflantzt. Sie ſind treug und warm von Natur/ und tragen eine ſchöne rohte doppelte Roſen.

Medicin.

Peonien-Saat iſt zu vielen Dingen gut. Sie treibt die Weibliche Blum / und auch die Nachgeburt. Peonien-Saat mit Wein getruncken / ſtillt die Pein in Noth der Gebuhrt / und befördert die Frucht. Alſo getruncken / ſaubert die Leber und Nieren / und treibt das Waſſer. Die Saat mit Zitwer und Gallian / von jeglichem gleich viel geſtoſſen / Abends und Morgens eingenommen / purgiert ſachte / und ſetzt das Gifft vom Hertzen. Die Wurtzel gepulvert / in Wein geſotten und getruncken / ſäubert das Blut / und ſtillt die Pein in Lenden und Blaſen. Galenus ſchreibt / daß ein Kind mit dem Anfall behafft / ſolchen nicht haben ſoll / wann es eine Peonien-Wurtzel am Halſe hat / ſobald aber ſolche abgenommen würde / ſol das Kind mit der Kranckheit wieder gequälet werden. Die Saat oder die Wurtzel muß im abnehmenden Monde gepflücket ſeyn,

Mahnknöpffe oder Bollen.

Dieſe werden in die Gärten gepflantzet / ſie ſind einfach und doppelt / roht und weiß / die Saat iſt verkühlend im vierten Grad / und bleibt fünf Jahr gut.

Medicin.]

Das Opium wird von Mahnbollen bereitet / und iſt in der Apothecken gebräuchlich. Die Saat gepul-

pulvert / mit Eyerweiß und Frauen-Milch vermengt / alſo auff den Schlaff gelegt / macht wol ſchlaffend. Drey oder vier Bolle mit der Saat in Wein geſotten / getruncken / macht auch guten Schlaff / man kan auch naſſe Tücher davon um das Haupt binden.

Stock-Roſen.

Sie wachſen an hohen langen Stihlen / werden in die Höfe geſäet oder gepflantzet. Sie ſind zu vielen Gebrechen gut.

Medicin.

Ein Fußbad von dieſem Kraut oder auch von der kleinen Malve oder Käßkraut ziehet die Feuchtigkeit und Dämpffe auß dem Haupt. Das Kraut im Waſſer geſotten / und darinn gebadet / dienet denen vom Stein geplagten / es öffnet und verweichet die geſchwollene Adern und Conducten von der Blaſen. Die Wurtzel oder Saat in Milch oder Wein geſotten / und etliche Tage getruncken / iſt gut vor eine heiſcherne Keel und böſen Huſten. Kraut / Saat oder Wurtzel in allen Speiſen gebraucht / iſt gut vor die Schwindſucht. Wurtzel / Blätter und Saat zum Pap gekocht / und auff harte Knoppen / Geſchwülſte / oder Blutfinnen gelegt / macht ſie reiff / mürb und durchbrechend. Es ziehet auch Dörner und Splitter auß. Von den Roſen macht man Conſerven / als von andern Blumen Die Saat iſt von allem das beſte.

Sonnenblumen.

Dieſe werden geſäet / und wachſen an hohen Stilen /

len/ ſehr ſchön und groß/ mit vielen Blättern umringt. In der mitten bezeugt ſich die Saat ſehr ordentlich und zierlich anzuſchauen/ ſie werden zur Zierde der Gärten geſäet/ und vergehen alle Jahre.

Ritterſporn.

Dieſe werden geſäet und gepflantzet/ ſie ſind weiß und blau/ und zieren den Hof ſehr wol.

Medicin.

Die abgepflückte und auffgehangene Blumen zu Büſchlein offt und viel angeſehen/ machen ein gut Geſicht/ und ſtillen der Augen Pein. Die Blumen geſtoſſen/ und mit Roſenwaſſer in die Augen gethan/ vertreibt die Röhte darinn/ das Kraut geſtoſſen und auffgelegt/ geneſt Wunden/ darum es auch unter die Wundkräuter gerechnet wird. Das gediſtillirte Waſſer hiervon einige Tage getruncken 3. oder 4. Loth/ treibt den Urin und Lenden-Stein.

Aquiley/ Agley.

Dieſe ſind enckelt und doppelt/ roht/ weiß/ blau/ geſprenckelt/ als hangende Klocken zu Zier des Gartens.

Medicin.

Dieſe Blumen in Büſchlein gebunden und auffgehangen/ verſtärcken das Geſicht/ als man offt darauff ſiehet. Dieſe Blumen mit Weitzenmeel vermengt/ und als ein Pflaſter auffgelegt/ iſt gut vor Krätze und Schorb. Die Wurtzel in Wein geſotten/ und davon getruncken/ geneſt alle inwendige Wunden oder Brüche. Der Safft aus der Wurtzeln und Blättern gepreſt/ und in die Wunden getröpffelt/ geneſt ſelbige ſehr bald.

Flo-

Floramor / Sammet-Blume.

Die luſtige Sammet- und Purpurfarbichte / Blume / Tauſendſchön / und in die Gärten geſäet / ſie iſt warm und treug im vierdten Grad.

Medicin.

Das Kraut geſotten und auff verwundet Glieder gelegt / geneſt alsbald / und vertreibt geronnen Blut. Die Wurtzel in dem Munde gehalten / ſtillt der Zähne Pein. Die Wurtzel gepulvert und mit Mayputter vermengt / iſt eine gute Brand-Salbe.

Damaſzk-Blumen / oder *Viola Matronalis.*

Dieſe werden auch Winter-Violen genannt / weil ſie früh / auch im Winter blühen / ſie werden meiſt zur Luſt in die Gärten gepflantzet.

Medicin.

Wurtzel und Blätter in Waſſer geſotten / und davon getruncken / iſt gut vor eine enge Bruſt / und die kaum Athem ſchöpffen können / befördert den Urin / macht viel ſchwitzens / und treibt die Monat-Stunden.

Traubenkraut.

Iſt ſtrauchartig / da die Saat als Trauben anwächſt / und nicht blühet. Es iſt aber lieblich und angenehm von Geruch / es wächſt auf dürren ſandichten Oertern.

Medicin.

Dieſes Kraut zerknirſcht / und auff die Wunden gelegt / läſt dieſelbe nicht feurig werden / mit einigem Naſſen gegurgelt / iſt gut zur Hucken / böſer Keele

und

und Halsgeſchwulſt. Dieſes Kraut geſcharbt/ und mit Zucker-Küchlein gegeſſen/ iſt gut vor eine böſe Bruſt/vertreibt den Schleim/und macht einen langen Athem. Dieſes Kraut in die Speiſe gethan/ macht ſie angenehm/ ſchmackhafft und lieblich von Geruch. Getreugt und zu den Kleidern gelegt/ macht ſelbige wohlriechend.

Wollenkraut / Königs-Kertz.

Dieſes Kraut trägt im ander Jahr erſt Blumen/ es wächſt ſehr hoch.

Medicin.

Die Blumen von Wollenkraut in ein Glaß mit Baumoel gethan/ und in die Sonne geſtelt/iſt ſehr gut vor die Tacken/oder Zacken/ oder die Blumen allein in ein Glaß gethan/ und an die Sonne geſtellt/ hiervon wird ein Oehle/ das gut iſt gelb Haar zu machen. Safft von Wollenkraut mit Bertram vermengt/ſtillt der Zähne Pein. Auff die Wartzen gethan/ vertreibt es dieſelbe. Eine Stunde ehe das Fieber kommt/ den Safft eingenommen/ vertreibet das Fieber/ ſo es dreymahl nach einander gethan wird. Die Wurtzel und Blätter gekocht und auffgelegt/ vertreibet die Geſchwulſt und geneſt ſie. Das Kraut zerknirſcht/ auffgetreugt/ gepulvert und in Wunden geſtreut/ beiſſt und verzehrt das faule Fleiſch. Wollenkraut/Fengol und Süßholtz in Wein oder Waſſer geſotten/durchgeſeigt/ mit Zucker vermengt und getruncken/ iſt gut vor eine heiſcherne Keel/ raumt die Bruſt vom Schleim/Eyter und Materie.

Fingerhüte.

Dieſe Blumen ſind gelb oder grün / ſie wachſen an langen hohen Stiehlen / in guter Ordnung,

Medicin.

Sie ſind von Natur warm und treug / und haben eben die Krafft als der Entian vor Geſchwülſte / vertheilen / vertreiben und ſaubern vom Eyter / auß der Bruſt der Lungen. Treiben auch die Fräuliche Blume.

Helmkraut.

Diß Kraut hat Blumen als offne Helmen / mit einem hohen Stengel / und einer knöpffichten Wurtzel / iſt warm und treug im dritten Grad.

Medicin.

Dieſe Wurtzel im Herbſt geſaubert / uud mit friſcher Butter geſtoſſen / 15. Tage in einem glatten Pott oder Hafen dicht zugeſtopfft / darnach geſchmoltzen / und durch ein Tuch gethan / iſt eine gute Salbe vor Blutgeſchwere / und andere harte Geſchwülſte.

Penſeen / Feld-Violen.

Dieſe wachſen in den Aeckern und auf den Kornländern / ſind getemperirt.

Medicin.

Sie ſind zu vielen Dingen gut / der Safft davon geneſt die Wunden. Das Pulver von dieſen getreugten Blättern mit einem halben Löffel voll Weins eingenommen / iſt gut vor die inwendig und außwendig verwundte. Die Blumen in ſüſſer Milch geſotten und getruncken / iſt gut vor die Kinder /

der/ ſo von gewiſſer Zeit gequälet ſind / wie auch vor die böſe Bruſt und Lunge.

Zum Beſchluſſe des Mäyen muß der verſtändige Gärtner auch in acht nehmen / daß er ſeine Immen oder Bienen-Körbe an einen ſolchen Platz ſtelle/ da die edelſte Blumen oder Kräuter wachſen/ um alſo ſein Honig und Wachs dadurch zu verſammlen/ welches ſehr nützlich iſt ſo wol in der Speiſe als Medicin zu gebrauchen.

Das Honig wird durch die Biene von allerhand Blumen und Kräutern eingeſamlet und iſt der edelſte *Extract* oder *Spiritus* derſelben/ iſt auch darum Medicinaliſch und zu vielen Dingen gut.

Honig iſt von Natur warm im erſten / und trocken im andern Grad.

Oehl iſt beſſer oben im Faſſe / Wein in Mitten des Faſſes / Honig aber iſt beſſer unten im Faſſe / dann ie feſter und ſchwärer es iſt/ ie beſſer und ſüſſer es iſt. Je friſcher ein Honig / ie beſſer es iſt/ je älter aber der Wein / ie beſſer er iſt. Honig im Lentzen verſamlet/ iſt das beſte/ weil die Kräuter alsdann in ihren beſten Kräfften ſind. Das im Sommer geſamlet iſt nicht ſo gut / das im Herbſt iſt das ſchlechteſte. Honig/ ſo man brauchen wil/ muß nicht roh ſondern zuvor in Wein oder Waſſer geſotten / geſchäumet und geklähret werden. Man muß keine Rockenbrods-Krümlein in das Honig fallen laſſen/ dañ er verdirbt davon/oder wird zu ſchwartzen Ameiſen oder Würmlein verändert. Das beſte Honig iſt goldgelb / ſüß und ſcharf von Geſchmack/ lieblich

von

von Geruch/ nicht ſchwer oder Waſſericht und flieſſend. Honig in May-Monat geſammlet/ iſt das beſte/ weil die Blumen und Kräuter alsdann in ihrer beſten Krafft und Blühte ſind. Und iſt ſolches/ ſo in den Höfen geſamlet wird/ beſſer als das wilde Feld-Honig.

Medicin.

Alten Leuthen iſt das Honig viel nützlicher als den jungen/ die von Natur heiß ſind/ darum ſagt das Sprichwort:

Es werden viel der Alt-und Kalten/
Mit gutem Honig unterhalten/
Den Jungen aber heiß von Blut/
Iſt ſolche Speiſe nicht gar gut.

Alte und kalte Leute werden durch den Genuß des Honigs genähret und verſtärcket/ bekommen dadurch gute Farbe und Geblühte/ es erwärmet den Magen/ treibt den Urin/ iſt ſubtil und durchdringend.

Leute aber von heiſſer Natur bekommen durch den Genuß ſolcher Speiſe viel Galle.

Das weiſſe Honig gehört in die Apotheck/ dann es iſt bequem in kühlende Medicamenta zu vermengen/ das gelbe oder röhtliche Honig aber/ gebraucht man zur heiſſen Medicin.

Honig muß man/ wie vor geſagt/ im Wein oder Waſſer auffſieden/ abſchäumen und klaren/ dann rohes Honig gegeſſen/ bläſt den Leib auff/ und ſo man zu viel gebraucht/ verurſacht es den Huſten und das auffbrechen im Magen.

Als Democritus gefragt wurde wie man den Leichnam lange Jahr in guter Diſpoſition erhalten könte/ gab er zur Antwort: Wann man den Leib mit gutem Oel von auſſen und mit gutem Honig von innen ſalbete. Solches war ein Arcanum vor die Menſchen/ dann hiedurch wird der Leib alſo gebalſamiret und vor vielen Gebrechen verwahret.

Darum gebraucht auch der verſtändige Gärtner des Morgens zu erſt ein wenig Honig/ weil der Magen das erſtgegoſſene alſofort nach den Senen und Adern ſamlet/ welches alſo den gantzen Leichnam durchgehet/ und wird er hierdurch/ als vom edelſtem Safft/ allerhand Kräuter und Blumen von den Bienen eingeſammlet/ erfriſchet/ ernähret und geſtärcket/auch von vielen Gebrechen bewahret. Weiß Jungfern-Honig eingenommen in Wein oder Bier geſotten und getruncken iſt gut vor eine böſe Bruſt/ vor Verſtopffung/vor den Stein/treibt den Urin/ löſt den Schleim/ macht guten Stuhlgang/ nährt wohl/ſtärckt den alten/ kalten Mann/ erweckt Courage/und ſtärckt die Lenden/ macht eine gute Farbe/ und friſch Geblüthe. All dieſe Wirckung hat auch der Med von gutem Honig gemacht. Honig hat auch die Krafft/ daß alle Dinge/ ſo verrotten und verderben/ darinnen können bewahret werden/ daher man es auch in Confitur und Conſerven gebraucht.

Zum Med machen nimmt man eine Kanne Honig und acht Kannen Waſſer/ auch ein Loth Saltz/ ſolches läſt man zuſammen ſieden/ ſchäumet es

wohl

wohl und wann es gekläret iſt / ſo hängt man ein Tüchlein von allerley guten Gewürtze darein / als Caneel / Nägelein / Pfeffer / ꝛc. Alſo iſt es ſehr angenehm zu trincken.

In Pohlen / Littau / Moſcau und Hungarn nimt man zu einer Kannen Honig ſechs Kannen Fluß-Waſſers / ſolcher iſt lieblicher als guter Wein zu trincken. Im Sommer muß wenig Honig gebraucht werden / weil in ſolcher Zeit die Galle bey dem Menſchen mächtig wird / ſo dient ſie auch nicht in hitzigen Kranckheiten / dann es die Galle ſehr vermehrt und die hitzige Fieber verurſachet / Honig iſt den duncklen Augen eine gute Medicin. Honig mit Sal Gemma auff ſchinnichte / lauſichte und Niß voll Köpffe geſchmiert / reinigt ſie. Sal Gemma mit Honig in ſauſende Ohren gethan vertreibt das Sauſen. Honig zu rechter Zeit und mäſſig gebraucht / iſt gut vor enge Brüſt und kurtzen Athem. Wann etwas Saffran damit eingenommen wird / macht es Courage und hilfft dem alten Reuter auff das Pferd.

Den ſchweimenden machtloſen und von Complexion ſchwachen Leuten iſt das Honig eine Stärckung und Erfriſchung. Honig widerſteht dem Gifft / ſaubert die Wunden und zieht das Gifft auß.

Anlangend das Honig-Wachs / ſo dient es auch wohl zur Medicin. Vor einen langdaurenden Huſten legt man ſolch Wachs auf ein Kohlfeuer und läſt den Rauch davon durch einen Trichter in den Halß gehen.

Wachs

Wachs dient wohl zu allen Salben und Pflaſtern/ um Wunden zu heilen.

Wachs mit Fleiſch-Suppen eingetruncken/ iſt ein bewehrtes Recept vor den rohten Lauff/ es vertheilet auch den zähen Schleim. Wachs macht die Geſchwülſte reiff/ erweicht/ zertheilt/ ſaubert und heilt. Wachs auff friſches Waſſer geſchmoltzen/ zubereitet/und als ein Pflaſter auff die Bruſt gelegt/ verkühlt ſehr in hitzigen Fiebern.

Des verſtändigen Gärtners Arbeit

Im JUNIO.

Wann die Roſen blühen/ſo iſt gut Aderlaſſens/ auff Petri und Pauli Tag bricht das Saat-Korn ſeine Wurtzel/ alsdann reifft es Tag und Nacht. Man ſammlet nun Roſen/in der Medicin zu gebrauchen/welche zu vielen Dingen gut ſind. Im Junio und Julio ſamlet man vielerley Kräuter zum diſtulliren/ dann um dieſe Zeit kan man das beſte Oehl/und die gröſte Krafft auß denſelben ſuchen.

Nun iſt die Erde recht von Gott gebenedeit/
Nun iſt die rechte Kraut-Saat-Blum- und Wurtzel-Zeit/
Da jedes ſeine Krafft und ſeinen Safft erweiſt/
Wofür es in der Welt bey Menſchen iſt gepreiſt/

Nehmt

Nehmt darum ſelbige bey dieſer Zeit in
acht/
Dann es wird euch hierdurch viel Nutzens
eingebracht/

* * *

Die ſich auff Kräuterey verſtehn/
Die werden Tag und Stund anſehn/
Wann jedes ſol gewartet ſeyn/
Das eine wil den Mäyen Schein/
Das andre wil ſein eingetragen
Recht zwiſchen unſrer Frauen Tagen.
Nehmt auch den Mond hier wol in acht/
Welch Kraut hat nicht durch ihn was
Macht?
Die erſte ſieben Tage ſeyn
Allein vor zarte Kinderlein/
Die andre ſieben Tag hieran/
Gehn Freyer und Jungfrauen an.
Das dritte Theil vom Monden-Schein/
Sol vor abgehende Jahre ſeyn/
Das letzte Theil voll Dunckelheit
Belangt die alten kalten Leut.
Der ſo ſein Kraut verſammlen wird/
Der hat hierinnen Doctorirt.

Die Bäume fruchtbahr und wohl-tragend zu machen.

Einige wollen/ man ſol Roſenſaat/ auch Moſter-ſaat

ſaat mit einem Fuß von einem Härmlein an dem Baum binden. Der verſtändige Gärtner aber hält dieſes / was er im Januario ſchon geſagt hat / vor das beſte Remedium einen Baum fruchtbar zu machen / nemlich:

Eine gute Hand /
Und ein gut Verſtand / ꝛc.

Es dienet auch wohl hierzu / daß man die Erde etwas von der Wurtzel nehme / die gröſte Wurtzel kliebe / ein Eichenholtz darzwiſchen ſtecke / um die Feuchtigkeit alſo darein zu bringen / oder / daß man Schweins-Miſt an die Wurtzel lege / es erquickt den Baum nicht wenig. Wein Moder oder Oel Moder daran gegoſſen / ſol auch nicht umſonſt ſeyn. Hierzu dienet auch anderer guter Miſt / und daß man die überflüßige Zacken abſchneidet. Die Wurtzel im Herbſt entblößt / und mit Miſt von Kühen / Schweinen / Schaafen / Hünern oder Tauben belegt / macht auch wohltragende Bäume. Myraldus ſagt / daß ein Apffelbaum wol tragend werde / wann man ihm einen Ring von platten Bley unten um den Stamm beugt / einen Fuß hoch über der Erden / und dann wieder abnimmt / wann er blühet. Es ſtehet zu probiren. Wil man / daß ein Baum in dem erſten Jahre / da er gepflantzet worden / Früchte trage / ſo muß man in dem Herbſt einen wohltragenden Zacken / deſſen Frucht man begehret / außſuchen / und den grauen Baſt unten davon abſchraben / biß auf den grünen Baſt / ohngefehr einer

Spannenlang/ und zwar im abnehmenden Mond/ thut dann um dieſen Platz eine gute Erde mit Küh-miſt vermengt/und verbindet ſelbige wohl mit Duch oder Baſt / ſo ſoll der Zacken auff dieſem Platze Wurtzeln außſchieſſen. Alsdann ſol man im Len-tzen dieſe Zacken unter dem bewundenen abſchnei-den/ und in gute Erde ſetzen / und alſo kan man im ſelbigen Jahr Früchte davon haben. Man kan auch einen Pott/dar ein Loch unten in iſt/ über dieſen Zacken thun / wann der graue Baſt unten biß auff den grünen Baſt abgeſchrabt iſt / und den Pott mit Miſt in gute Erde füllen/ acht Tage lang begieſſen/ auff daß der Zacken Wurtzel ſchieſſe / hernach wird ſelbiger im Martio unter dem Pott abgeſchnitten/ der Pott in Stücken zerſchlagen / und der Zacke in gute Erde geſetzt oder gepflantzet.

Wie man durch Kunſt die Bäume und Früchte coloriren/ verändern und herrlicher machen kan/ von Grösse/ Schönheit/ Geruch/ Geſchmack und Farben.

Der verſtändige Gärtner weiß auch durch gute Ubung die Bäume und Früchte viel herrlicher und ſchöner zu machen / wie dann das Pfropffen oder impffen hierzu das Vornehmſte iſt/ als oben gemeldet worden.

Wil man / daß die Bäume wol blühen/ und die Blüte behalten/ ſo muß man im Decembr und Februario die Wurtzel entblöſſen / und Waſſer darauff leiten / daß ſie befrieren / im Lentzen aber

muß man ſie wieder treug machen / und mit gu-tem Miſt belegen. Oder man thut mit dem Bley wie erſt hiebevor geſagt iſt. Bringt ein Baum viel Blüthe / und wenig Früchte / ſo klie-bet ſeine gröſte Wurtzel / ſchlagt ein Holtz oder Kiſelſtein darein und bedeckt ſie mit Schweins-Miſt. Will man rohte Aepffel haben / ſo laſſe man die Pfropffreiſer in Hemtblut weichen / ſo ſol der Baum rohte Früchte bringen. Wil man wohlſchmeckend Obſt / ſo kliebe man den Stamm / nehme das Marck darauß und fülle den ledigen Platz mit Aromatiſchen Dingen / binde dann das geklobene dichte wieder zu / und beklebe es mit Pott-Erde / die Frucht ſoll alsdann alſo ſchmecken / als das Gewürtze / ſo in den Stamm gekommen iſt. Wil man purgirende Früchte / ſoll man unten in den Stamm ein Loch bohren und Scamonia dar-ein thun / und dann das Loch mit einem Hagedor-nen Pfropffen dicht wieder zu machen. Wil man wohlriechende Früchte / ſol man Muſcus / oder Nä-geleinöhl / oder andere wohlriechende Sachen dar-ein thun. Wil man ſaure Früchte in ſüſſe ver-ändern / ſo bohre man ein Loch / wie ſchon geſagt iſt / unten in den Stamm unterwerts / thue Ho-nigſeim darein / und mache dann mit einem Pfropf-fen von Hagedorn das Loch dicht wieder zu / lege auch etwas Schweins - Miſt an die Wurtzel. Wil man die Früchte in ander Farben verändern / ſo thue in das gebohrte Loch ſothane Farben / als ihr begehret. Wil man ſüſſe Aepffel / ſo begieſſe

man die Wurtzel mit Urin / mit Weinmoder oder Ziegen-Miſt vermengt. Wil iemand groſſe Kirſchen / ſo beſchneidet er den Baum offtmals. Wann man dem jungen Kirſchbaum das Marck auß dem Stamme nimmt / und ſelbigen dicht wieder zu bindet / ſo trägt der Baum Kirſchen ohne Steine. Begehrt man viel Erdbeern an einem Stengel zu haben / ſo ſchneide man alle andere Ausſproſſen bey der Wurtzel ab.

Von den Bäumen.

Flieder- Holler- Hollunder-Baum.

Der Fliederbaum wächſt gern an den Waſſern / die Zacken haben inwendig viel Marckes / er trägt erſt Knöpffe / da die Blumen außkommen / die dann abfallen / darauff erſtlich grüne / hernach ſchwartze Beerlein folgen. Er blüht vor St. Johannis Tag / und bringt ſeine Beerlein im Auguſto.

Medicin.

Der Fliederbaum iſt zwar ungeacht / iſt aber von groſſer Krafft. Man diſtillirt ein Waſſer davon / ſo in der Medicin ſehr nöthig iſt / es verkühlet / purgiret und treibt die Waſſerſucht. Man macht auch Fliederöhle und Eſſig / ſo man die Blumen treugt / und in Oel oder Eſſig thut. Flieder-Eſſig mit einem vierdten Parth eines Loths Venetianiſchen Theriacks eingenommen / und warm darauff zugedeckt / daß man ſchwitze / vertreibt Fieber und Peſt. Die junge Fliederſproſſen geſcharbt in Eyerküchen gebacken und gegeſſen / purgirt und treibt alle Feuchtigkeit

tigkeit und Schleim aus dem Leibe/ die Blätter ge-ſtampfft und auff Geſchwůlſte gelegt / vertreibt ſie. Sie ſind auch gut auff das Podagra. Den mittel-ſten Baſt von der Wurtzel geſotten und davon ge-truncken/ purgiret mächtig / und treibt das Waſſer von den dicken Båuchen/ und die Waſſerſucht. Die Blumen in ſůſſer Milch geſotten und getruncken / und den Flieder auffgelegt zwiſchen zwey Tůchern/ auff den Orth / da die Roſe iſt / des Abends / als man ſchlaffen geht/ es geneſt ſehr wol. Ein Fusbad von Fliederbeern und Blåttern ziehet das Böſe auß den Fuſſen. Weil wir die Tugend von dem Fliederbaum allhier beſchrieben/ ſo wollen wir auch dabey fůgen die Krafft des Fliederſaffts / und was Michael Neander in ſeiner Phyſica davon ſchrei-bet.

Ein vornehmer Fůrſt verirrte auff der Jagt von den Seinigen / und kam alſo allein in einen dicken Wald. Da er nun in ſolchem lang und breit herum geritten hatte / gelangete er endlich an eine kleine Bauernhůtte/ vor welcher Thůr er einen alten Eiß-grauen Mann weinend funde. Der Fůrſt fragte die Urſach ſeiner Thrånen / und bekam vom Alten zur Antwort: Weil mich mein Vatter ſo ſehr ge-ſchlagen hat. Der Fůrſt hierůber ſich verwundernde/ daß ſolch ein Greiß noch einen Vatter håtte / und zwar annoch von ſolcher Krafft / einen andern zu ſchlagen / fragte die Urſachen / warum er wåre ge-ſchlagen worden? Der Greiß antwortete wieder / darum / weilen ich meines Vatters Vatter / als

meinen Großvater/ den ich auff einen andern Orth ſetzen wolte/ auff die Erde fallen ließ. Der Fürſt beſtürtzte hierüber noch mehr/ und kriegte Begierde dieſe überalte Leuthe zu ſehen und ſelbſt mit ihnen zu ſprechen. Gieng darauff in die Hütte/ und funde in der That/ was er kaum glaubte. Er fragte ſie um ihre Speiſe/ davon ſie ſo lang lebten. Sie antworteten: Unſere Speiſen ſind Brodt/ Butter/ Käß/ und die Wurtzeln ſo GOtt wachſen läſt. Das einigſte Mittel aber ihrer Geſundheit Erhaltung/ hielten ſie zu ſeyn die reiffen Fliederbeern/ die ſie jährlich ſamleten/ den rothen Safft davon preſſeten/ ſelbigen kochten/ und alſo bey dem Brodt gebrauchten/ dieſes hielten ſie das Mittel ihrer Geſundheit und groſſen Alterthums. Unter dieſen Reden kamen des Fürſten Leuthe und unternahmen das Geſpräch/ welche ſich aber auch nichts minders/ als der Fürſt verwunderten/ daß ſie ſolche greiſſe Häupter beyſammen ſahen.

Es iſt auch biß ietzt bey vielen annoch im Gebrauch/ die Flieder Blumen und Beeren zu ſamlen/ den Safft davon zu kochen/ und mit Specereyen zu bereiten/ alſo zu gebrauche/ und auff dem Brodt zu eſſen.

Die Fliederknöpffe/ ehe ſie blühen/ mit Saltz und Eſſig eingemacht/ und als Capers gegeſſen/ ſind geſund/ und purgiren den Leib ſachte.

Haddig/ Attig.

Diß iſt ein Strauch/ und eine Art vom Flieder/ wächſt aber nicht ſo hoch/ und vergeht der Strauch

alle

alle Jahr/ die Wurtzel aber ſprieſt jährlich wieder auß/ hierauff wachſen eben auch ſolche Beerlein/ als auff dem Fliederbaum. Haddich und Flieder ſind beyde warm und treug/ purgieren und vertheilen.

Medicin.

Die junge Sproſſen und Blätter im Frühling/ als ein Muß gekocht/ gegeſſen/ iſt ſehr gut und geſund/ und erweicht den harten Leib. Haddich geſotten/ und davon getruncken/ vertreibt die wäſſerichte Feuchtigkeit im Leibe. Die Wurtzel geſotten und davon getruncken/ iſt das beſte Remedium vor die Waſſerſucht. Die Blätter geſotten/ vertreibt und ſtillt den treugen Huſten/ und iſt gut vor einen geſchwollnen Hals. Das Kraut zerknirſcht/ und auff das Podagra gelegt/ ſtillt die Pein.

Cappers-Baum.

Cappers ſind von Natur warm und treug/ ſie werden aus Italien und Spanien zu uns gebracht. Galenus ſagt/ daß die Arabiſche Cappers gifftig ſeyn. Die in Africa wachſen/ verderben das Zahnfleiſch/ die von Apulien verderben den Magen.

Medicin.

Cappers gewaſchen/ geſotten/ und als Salat mit Eſſig und Ole gegeſſen/ machen Appetit/ öffnen die verſtopffte Leber und Miltz/ vertreiben auch den Schleim auß dem Magen. Cappers-Saat geſotten/ und getruncken/ iſt gut vor die Gicht und lahme Glieder. Vor Krampff/ Bruch und anders/ ſaubert das Haupt/ und treibt die Weibliche Blume:

Oliven-Baum

Der Olivenbaum wächſt gern in warmen Ländern/ als Spanien und Italien/ in andern Ländern aber müſſen ſie mit groſſer Mühe unterhalten werden. Sie wachſen im Kley-Grunde/ mit Aſchen und Schwefel vermengt. Man pflantzet ihn ohngefehr mitten im Martio/ nicht von Wurtzelſproſſen / ſondern von fruchtbahren jungen Looten/ die man nicht vor fünff Jahren verpflantzen / auch nicht vor ſieben Jahren beſchneiden muß. Dieſer Baum wil auch nicht von unſaubern Menſchen-Händen / ſondern von Mägden und Jünglingen gewartet ſeyn. Von den Oliven preſſet man das Baumöhl/ davon man die Medicinaliſche Oelen bereitet.

Medicin.

Oele von Oliven in die Augenwinckel gethan/ verkläret das Geſicht. Democritus pflag zu ſagen: Daß kein beſſer Mittel wäre / um den Menſchen bey continuirlicher Geſundheit zu erhalten/ als wann man den Leib von auſſen mit Oele / und von innen mit Honig ſalbete. Baumöl mit laulichtem Waſſer eingenommen / den Finger darauff in die Kehle geſteckt / macht brechen und übergeben. Baumöhl mit weiſſem Brod gegeſſen/ iſt gut vor das grimmen im Leibe und Därmen/ ſo vom Lauff entſtehet. Es lindert die Pein. Baumöl mit Bier und Brodt gegegeſſen/ ſalbt den Leib von innen/ und lindert die inwendige Pein. Von innen oder auſſen gebraucht/ dient es zu den gecrumpenen Adern und Sehnen. Grüne Oliven gegeſſen/ erwecken Appetit/ machen

einen guten Magen / aber ſie verſtopffen / und ſind nicht wohl zu verdauen. Reiffe Oliven gegeſſen/machen den Magen kehrend / verurſachen Hauptpein / und ſchaden dem Geſichte.

Kürbiß.

Kürbiſſe wachſen ſchleunig auff / ſie müſſen jährlichs geſäet werden / man pflantzt ſie von der Saat/ welche man mit dem ſcharffen Orth unter ſich ſetzt. Es iſt gut / wann die Saat vorher in ſüſſer Milch oder Honigwaſſer geweicht wird/ die Frucht ſchmecket deſto ſüſſer. Im Auffkommen muß man ſie offtmahls begieſſen. Eine Frau die ihre Blume hat/ ſoll nicht zu ſolchem Gewächſe kommen/ dann es davon verdirbt und außgehet / oder bitter und unſchmackhafft wird.

Medicin.

Einen Kürbiß außgeholt/ und eine Nacht lang Wein in der Schalen ſtehen laſſen/ und des Morgens davon getruncken / purgirt wohl. Die Saat mit Wein getruncken / iſt gut vor die verſtopffte Leber und Miltz/ und treibt den Urin/ ſo man die Auſſen-Schele abthut. Kürbiß iſt eine gute Speiſe / wann man ſie erſt in Waſſer / darnach in ſüſſer Milch auffkochet / und mit Kräutern und Butter als ein Brey oder Pap bereitet.

Coloquinten.

Die Blätter ſind als die von die Kürbiſſen. Sie breiten ſich weit auß/ und bleiben fünff Jahr gut in ihrer Krafft. Sie ſind mit Behutſahmkeit zu gebrauchen / und gehören allein in die Medicin oder

Apotheke / ſo ſie unvorſichtig gebraucht werden / verurſachen ſie viel Böſes.

Medicin.

Thut etwas vom Marck in ein Glaß mit Wein / feucht es noch vier oder fünff Stunden ab / und trinckt davon / wann ihr ſchlaffen gehet / es treibt euch gantz ſacht den Schleim auß dem Leibe / Galle und Leber / auch alle Unſauberkeit. Coloquinten in Eßig vermengt / und ein ſchorbicht Haupt damit gewaſchen / geneſt ſehr wohl. Sonſten iſt die Coloquint ſchädlich vor Hertz und Leber / ſe öffnet die Adern inwendig / ſchabt und ſchärffet die Därme / ſo iſts auch gefährlich darnit umzugehen. Man mag nicht über eine halbe Scrupel gebrauchen / mit etwas Maſtix.

Melonen.

Dieſe Blätter gleichen den Cucumersblättern. Die Früchte ſind als Kürbiſſe kalt von Natur / doch ſüß von Schmack / und lieblich von Geruch / ſie ſind gut in hitzigen Kranckheiten / ſie verurſachen das Fieber / bey denen / die ihrer nicht gewohnt ſind.

Medicin.

Die Saat geſotten / und damit ſich gewaſchen / ſaubert die Haut. Kürbis und Melonen-Saat iſt gut für die Blaſenwunden / und Blaſengebrechen. Sie ſaubert Lenden und Nieren / und treibt den Urin / ſie thut mehr in den Lenden / als in den Blaſen.

Cucumers.

Sie ſind von Laub und Blätter / als die Kürbiſſe / wie auch von ſolcher Krafft und Würckung / kalt

von Natur / man bereitet ſie als Salat / mit Oele / Pfeffer und Eſſig.

Aſpergies.

Dieſe ſprieſſen im Majo auß der Erden / als Hopffe / Fingersdick / die man abſchneidet / und hernach mit Oele und Eſſig / oder anders / kochet. Im Sommer tragen ſie Beerlein / als Corallen / darum wird es auch Corallenkraut genennet.

Medicin.

Aſpergies geſotten und gegeſſen / gibt dem Siechen und Krancken Krafft. Vor dem Eſſen gegeſſen / treiben ſie den Urin / und öffnen die verſtopffte Leber und Nieren. Die Wurtzel auff den ſchwerenden Zahn gelegt / macht / daß er außfällt. Eine Decoction von Aſpergies offtmahls getruncken / bricht den Stein / treibt den Sand / und macht das Angeſicht gut von Coleur / ſo man ſolches damit wäſchet. die Wurtzel in Wein geſotten und getruncken / öffnet die Leber / reiniget die Nieren und Blaſen / iſt gut vor die Pein in Hüfften.

Erdbeern.

Dieſe bedörffen wenig Wartung / damit ſie aber ſchön auffkommen mögen / ſol man ſie alle drey Jahre verpflantzen. So man ſie im Herbſt von ihren überflüſſigen Außſproßlein beſchreibet / und eines behält / ſo trägt es im nächſten Jahre viel Beere an einem Stihle. Man pflantzt ſie einen Fuß von einander. In Deutſchland / Pohlen / Böheim / und vielen andern Landen / wachſen ſie im wilden / ſonderlich bey den abgebranten Bäumen / welche daſelbſt ſehr

groß /

groß/ roht/ und von Fette faſt glåntzend ſeyn / ſind auch geſunder als die gezeugten.

Medicin.

Erdbeern-Safft vertreibt die feurige Finnen und rohte Beuchlichen im Angeſicht/ſo von der heiſſen Leber entſtehen. Mit Wein in der heiſſen Sommerzeit gegeſſen/ erquicken ſie den Menſchen ſehr/ und ſaubern das Geblůte. Sie ſind gut vor die Leber und Gelbſucht. Es dienet wol / daß man die wilden / ſo von den Wåldern kommen / waſche. Dann ie ſchöner ſie ſind/ ie lieber ſich die Heydexen und andere vergiffte Thierlein dabey auffhalten/ und ſelbige befreſſen/weil ſie ihnen wohl dienen.

Endivie ſiehet Cycorey.

Dieſe haben einerley Wůrckung.

Bethonie.

Sie wird in Garten gepflantzt / und iſt ein gebenedeytes Kraut/ mit wohlriechenden Blumen.

Medicin.

Die Blåtter geſtoſſen und auffgelegt / geneſt die Hauptwunden ſchleunig. Die Blåtter getreugt/ gepulvert/ und mit Meht eingetruncken / iſt gut fůr das ziehen und krůmpffen in den Seehnen / auch dienet es der Mutter/ erweckt die Blume/ öffnet die verſtopffte Leber/ Miltz und Nieren/die Blåtter zerknirſcht und mit Reuſel vermengt / macht die Blutgeſchwehr reiff und durchbrechend. Mit was Saltz genoſſen und auffgelegt/geneſt die Krebshafftige Geſchwere. In Fleiſchſuppen geſotten / und getruncken / iſt gut vor die Schwindſucht/ råumet die Bruſt/

Bruſt/ nnd ſaubert die Lunge von dem Schleim. Eine Decoction von Bethonien im weiſſen Wein ſtillt der Lenden Pein/ bricht den Stein/ vertreibt die Gelb- und Waſſerſucht. Bethonien-Conſerv eingenommen/ ſtillt die Hautpein/ iſt gut vor das Geſicht/ vor die Catharren/ rinnende Augen/ und auch vor den Magen.

Bernagie.

Hat breite Blätter/ und trägt ſchöne geſternte/ blutfärbige Blumen/ es wird in die Höfe gepflantzt und wächſt biß in den Herbſt.

Medicin.

Die Blumen in Speiß oder Tranck genoſſen/ erfreuet das Hertze/ und vertreibet die Traurigkeit/ ſaubert das Blut/ und macht luſtige Sinnen/ ſtillt das bebende Hertz/ und iſt gut vor die fallende Seuche/ vor die Gelbſucht und das hitzige Fieber.

Buglos.

Iſt von der Krafft als die Bernagie. Bernagie muß alle Jahr geſäet werden/ dann ſie jährlich vergehet. Die Buglos aber bleibt lange Jahre gut.

Medicin.

Buglos wird im Mäytráncken gebraucht/ den Leib zu purgiren. Das Kraut/ die Saat oder Wurtzel auff die Lenden gelegt/ und auff die Hüfften/ vertreibt derſelben Pein. Syrop von Buglos in der Apothecken/ iſt gut vor Schwermuth und Mattigkeit des Hertzens.

Lactuck.

Wird in gute fette Erde geſäet in dem Martio/ ſie

ſie kan im Winter nicht wol dauren / man pflantzet ſie in gute Erde weit von einander / nemlich / die Schlußkröpffe.

Medicin.

Salat von Lactue des Abends gegeſſen / macht wohl ſchlaffend. Die Saat geſtoſſen / mit Bier und Brodt gegeſſen / iſt ein guter Schlafftrunck. Lactuck laxiret / macht gut Blut / öffnet die verſtopfte Leber und Miltz. Die Saat mit dem weiſſen vom Ey und Frauen-Milch auff den Schlaff geſchmieret / macht auch wohl ſchlaffend. Lactuck zu viel gegeſſen / macht dunckle Augen / und vertreibt die geile Luſt / ſolches thut auch die Saat und das gediſtillirte Waſſer hiervon. Die Kinder ſo anbrüſtig / Lungenſichtig und blutſpeyend ſind / ſollen keinen Lactuck eſſen.

Sauring / oder Saur-Ampffer.

Wird in den Küchen-Kräuter-Garten geſäet / er wächſt auch wohl im wilden / iſt kalt und treug im dritten Grad.

Medicin.

Sauring kühlet ſehr / und dienet wohl vor den verhitzten Magen / böſe Leber / und vors Hertz / macht auch Appetit. Die Blätter geknirſchet und auf den Puls gebunden / kühlen den Brand in hitzigen Fiebern. Die Saat geſtoſſen und mit Wein getruncken / ſtopfft den rohten Frauen-Lauff. Sauring mit Wattig geſotten / und damit gewaſchen / vertreibt den Schorb und die Krätze. Der Safft iſt gut vor die Trunckenheit eingenommen / in die Ohren gethan /

than/ſtillt er derer Pein. Sauring ſaubert das Blut/ verkühlt den inwendigen Brand in heiſſen Fiebern/löſcht den Durſt/ ſo man ſolchen mit Waſſer oder Buttermilch kocht und trinckt.

Zaunkarß/Kres.

Diß iſt ein ſcharffſchmeckend Kraut / warm und treug/ faſt in dem vierdten Grad / der Saat bleibt fünff Jahr gut / ſie wird im lentzen geſäet/ wie auch die Waſſerkers oder Bronnkres/ welche gern an den Waſſern und Quellen wächſt / ſie iſt ſehr gut zu Salat.

Medicin.

Zaun-und Waſſer-Kers (Kres) hat groſſe Krafft wieder den Stein/und die Tröpffelpis. Zaunkars geſtoſſen und mit Teig vermengt/ alſo auffgeleget / iſt gut vor die Gicht/ Blutſchweren/ Apoſtem und Geſchwülſte. Der Safft in die Ohren getröpffelt/ſtillt die Zahn-Pein/ ſo von der Kälte entſtanden iſt. Zaun-Kars auff Butter und Brodt gegeſſen/iſt gut vor einen verkalteten Magen. Die Saat geſtoſſen und eingenommen / macht Stuhlgänge / löſt den Schleim aus der Bruſt/ öffnet die Blume/ vertreibet die Bauchwürme / und zertheilet das geronnene Blut. Die Saat in einem Säcklein in Wein geſotten/und auf die lahme Glieder gelegt/ wie auch zur Colick gebraucht/ iſt ſehr gut. Die Saat gekaut/ und in Munde gehalten/ iſt ſehr gut vor Schrecken. Die Saat gepulvert und in die Naſen aufgeholet/ macht nieſend/ und ſaubert das Gehirn. Die Saat mit Honig gegeſſen raumt die Bruſt/ und vertreibt den Huſten.

Scar-

Scarley.

Die Blumen und Blätter ſind faſt wie Salbey. Die Blätter riechen ſtarck.

Medicin.

Die Blätter in Wein gelegt und getruncken/ gibt denſelben einen Muſcateller Schmack. Die Saat geſtoſſen/ und mit Fengelſafft in den Augen gethan/ macht ein klar Geſicht. Die Saat mit Steinbrech-Saat vermengt und gebraucht / iſt gut vor den Stein.

Melde.

Muß jährlich geſäet werden/ dann ſie im Winter nicht dauret / ſie wächſt auch wol von ſich ſelbſt in den Gärten.

Medicin.

Sie iſt gut in der Speiſe/ und auch zur Medicin/ dienet wohl vor hitzige Choleriſche Menſchen / und vor die Blutſpeyende. Melde geſtoſſen und auffgelegt / zieht Splitter und Dörner aus und heilet die Wunde / verkühlt die Leber / und erweicht den Leib/ gekocht gegeſſen. Die Saat eingenommen/ macht brechend und übergebend.

Staphis Agria Stephans- (Laus-)Kraut.

Dieſes wird auch Laußkraut genennet/ weil man es zur Laußſalbe gebraucht.

Medicin.

Die Saat im Munde gehalten/ zieht viel böſen Schleim aus dem Haupt/ iſt auch gut vor die Geſchwulſt und Waſſerſucht/ ſie brennet aber ſehr / ſo man

man ſie nicht mit Honig temperiret. Sie iſt auch ſehr gut Ratzen und Mäuſe damit zu vergeben. Mit Eſſig geſotten/ dienet wohl vor die Zahnpein. Mit Baumöhl auffgeſchmieret/ vertreibt ſie alles Gewürme/ Läuß und Niſſe.

Pimpernell.

Das iſt eine teutſche Theriackswurtzel/ wird in die Höfe gepflantzt/ iſt kalt und treug von Natur.

Medicin.

Die Blätter in Wein gelegt/ machen denſelben angenehm von Geruch und Schmack/ erfreut das Hertz und macht frölich. Der Safft von Pimpernell/ heilt die Wunden. Pimpernell mit Eſſig in Moſtert oder Senff-Saat vermengt und eingenommen/ macht ſchwitzend/ und treibt durch den Schweiß Gifft und anders Böſes auß. In Wein geſotten und getruncken/ räumt die Bruſt/ ſtillt die böſe Huſten/ und vertreibt die Lenden-Pein. Das Kraut in Wein geſotten und getruncken/ bricht den Stein in Nieren und Blaſen/ öffnet die verſtopffte Leber und Miltz/ iſt auch gut vor die kalte Piß. Die Wurtzel in Wein geſotten und getruncken/ ſetzt vom Hertzen/ und treibt auß alles Gifft und verhitztes Geblüt. Pimpernell iſt ein gut Salat-Kraut.

Des verſtändigen Gärtners Arbeit

Im JULIO.

IN dieſem Monat ſäet man wiederum Salat und Küchenkräuter/ Kerbel/ Endivie/ Spinagie/ ꝛc. Man mag in der heiſſeſten Zeit paten und pfropffen allerley Bäume/ im abnehmenden Mond/ als Aepffel/ Piern/ Pflaumen/ Kriechen und Kirſchen/ auch andere Bäume, So die jung gepflantzte Bäume beginnen zu verdorren/ muß man dieſelbe mit laulichten Waſſer/ ſo mit Miſt vermengt/ erquicken/ oder in der groſſen Hitze zu ſelbiger Verkühlung etwas Graß oder Kraut auff die Wurtzel legen. Man ſamlet nun auch die Kräuter/ die ihre beſte Krafft haben/ als Wermuht/ Agrimonie/ Anys/ Beyfuß/ Bernagie/ Blutkraut/ Berenklau/ Camillen/ Cardebenedict/ Taubenkerbel/ Angelica/ Sanickel/ Meiſterwurtz/ Salvey/ Hyſop/ Timian/ Liebſtock/ Ireas/ Lavendel/ Nießwurtzel/ Waſſer-Bethonie/ Wallwurtzel/ Wundkrvut/ Wollkraut/ ꝛc. Wie und worzu man ſolche gebrauche/ findet man an ſeinem Orte. In der heiſſen Zeit ſol man/ ſo es nicht hochnöthig iſt/ keine Medicin gebrauchen/

Von ſamlen der Kräuter.

Der verſtändige Gärtner nimmt auch in acht/ die Kräuter zu rechter Zeit zu pflücken/ und einzu-

ſam-

ſamlen/ dann es ihm hieran viel gelegen. Er muß es nicht machen/ wie der unverſtändige Bauersmann/ der ſeine Erbes erſt abmehete/ da ſie ſchon treug waren/ und an ſtatt derſelben ledige Hülſen zu Hauß brachte. Im andern Jahr aber mehete er ſelbige ehe ſie zu mehen/ und da ſie noch unreiff waren. Hat alſo jedes Ding ſeine Zeit. Im Lentzen ſamlet man die Kräuter/ ſo alsdann die meiſte Krafft haben/ um Waſſer davon zu diſtilliren.

Im Sommer ſamlet man die Kräuter um zu treugen/ zur Speiſe oder zur Medicin/ und auch im Winter zu gebrauchen. Im Herbſt ſamlet man die Saat von den Kräutern/ um zu gebrauchen/ und den Garten wiederum davon zu beſäen. Im Herbſt und Frühling/ wann das Kraut vergangen/ und die Krafft in der Wurtzel iſt/ gräbt man die Wurtzeln um zu Confitiren und Conſerven davon zu machen. Die Blühte und Blumen/ ſo man in der Medicin gebrauchen wil/ muß man pflücken/ wann ſie ſich auffthun/ und ehe ſie von ſich ſelbſt abfallen. Man muß die Kräuter und Früchte abpflücken und einſamlen/ wann klar Wetter iſt/ im abnehmenden Mond/ und vor der Sonnen Auffgang/ Koch- und Suppen-Kräuter pflückt man als ſie noch im wachſen/ in ihrem Flor und Krafft ſind. Die Medicin Kräuter ehe die Blätter abfallen. Die Saat/ wann ſie beginnt treug und gelb zu werden. Die Wurtzeln wann die Blätter vergangen ſind. Dann es iſt die Krafft in der Wurtzel. Die Blumen/ als ſie im auffgehen ſind/ und ehe ſie abfallen/

das Obſt und die Früchte / ehe ſie ſelbſt abfallen. Buglos / Bernagie und Goldblumen pflückt man wann ſie gantz offen ſind.

Wie man die Kräuter / Blumen und Saamen bewahren ſoll.

Kräuter / Blumen Saamen und Wurtzeln / die man bewahren und hernach gebrauchen wil / müſſen nicht an der Sonnen / ſondern in der Lufft und im Schatten / und die Blumen zwiſchen 2. ſchönen leinen Tüchern getreugt werden / ſonſt ſolte die Sonne ihnen ihre Krafft außziehen und vermindern. Man muß die Kräuter / Blumen / Saamen und Wurtzeln in Schachteln oder Säcklein dicht einpacken / damit ſie bey ihrer Krafft bleiben / und in treugen dunckeln Oertern bewahren. Die Saat / ſo in ihren Hülſen oder Schalen wächſt / als Erbes / Looch / Zwifel / 2c. bleibet beſſer in ihren Hülſen oder Schalen biß zur Zeit / da man ſie gebrauchen wil. Wurtzeln / die man zu Confituren und Conſerven gebrauchen will / muß man von ihren Sprößlein und Fäßlein ſaubern / und ſchön waſchen / darnach treugen / in Scheiben ſchneiden / an einen ſtarcken Drat reygen / und alſo in der Lufft zu treugen. Man muß auch die zarte Blumen und Kräuter vor dem kalten Winter bewahren / als Lorbeer / Angeliren (Nägelein) Roßmarin / und andere liebe zarte Kräuter / mit Stroh / oder in Pötten / ſo man in den Keller ſetzt / biß die gröſte Kälte vorüber iſt. So bald es nur wärmer wird / müſſen ſie wieder in die Lufft geſetzet werden. Nach dreyen Jahren verlie-

lieren die gediſtillirte Waſſer meiſtentheils ihre Krafft/ da man dann ſelbige wegthun und ſich mit neuen verſehen muß.

Von den Bäumen.

Der Wallnuß-Baum.

Der groſſe Nußbaum wil im Februario gepflantzt ſeyn. Die Nuß muß aber zuvor 4. oder 5. Tage in ſüſſer Milch geweicht/ und dann in einem Pott voll guter Erde mit dem ſcharffen Ende niederwerts geſetzt ſeyn. Wann er außſprießt/ muß man ihn im Lentzen auf einen bequemen Platz verpflantzen. Wann es ſcheint/daß es nicht Art habe/ oder fort wolle/ muß man ihm mit einem ſcharffen Holtz ein oder zwey Löcher in den Stamm/ bey der Wurtzel bohren/ und etwas von Miſt/ Laken darauff gieſſen. Jemehr er verpflantzt wird/ je dünnere Schalen die Nüſſe bekommen. Aſche an die Wurtzel geſtreut/ hilfft auch darzu. Wann man die reiffe Bolſter/ die grünen Schalen um die Nuß im Waſſer kocht/ Kiſten und Kaſten damit reibet/ ſo bekommen ſie die Farbe/als Nußbaum Holtz.

Medicin.

Die grüne Nüſſe werden um St. Johannis Tag eingemacht/ ſie werden erſt mit einer ſubtilen höltzern Spitzen durchſtochen/und zehen oder zwölf Tage lang geweicht/ und alle Tage zweymal gefriſchet/ um die Bitterkeit daraus zu bringen/darnach werden ſie geſotten/und in geſchäumten Zucker oder Honig gelegt/ wann ſie zuvor mit Canel (Zimmet-Rinden) und Nägelein beſtecket worden. Dieſe

Nüſſe seyn zu vielen Dingen gut / ſonderlich den ſchwangern Frauen. Oel von groſſen (Wall-) Wällſchen Nüſſen iſt gut vor die Krätze und zu der Kinder böſen Häuptern. Die Rinde von Nußbaum in Eßig geweicht / und auff den Puls gebunden / dienet den Febricitanten. Es wird eine Blaſe auffziehen / die man durchſchneidet. Nüſſe ſind nicht gut zum Huſten. Unter dem Schatten von Nußbäumen ſchlaffen iſt nicht geſund.

Haſelnüſſe.

Dieſer Strauch wil beſſer Art haben gepflantzt als geſäet. Haſelnüſſe ſind warm und feucht von Natur.

Medicin.

Haſelnüſſe in der Speiſe gebraucht / machen fett. Mit Corinthen / geſtoſſen und gegeſſen / iſt gut vor eine böſe Leber und Lunge. Oel von Haſelnüſſen auffgeſchmiert / ſtillt die Lenden-Pein. Die Kerne geſtoſſen / mit Honig vermengt und gegeſſen / dienet zu allen böſen Huſten. Gebraten und mit Pfeffer gegeſſen / macht die Catharren reiff. Haſelnüſſe ſind vor den Magen und kleine Gedärme ſo geſund nicht. Sie verurſachen leichtlich den Durchlauff / zumahl wann ſie nicht zeitig / und ſonderlich die mit rothen Häutlein bekleidet ſind.

Eichbaum.

Er iſt hart und zuſammenziehend. Es iſt alles gut was von dieſem Baum kompt / Holtz / Baſt / Blätter und Früchte. Der Eichbaum wächſt dreyhundert Jahre. Hundert Jahr wächſt und blühet

er/ 100. Jahr ſtehet er in ſeinem Flor und Krafft 100. Jahr nimmt er ab und vergehet.

Medicin.

Die Blätter getreugt / gepulvert und in Speiß und Tranck genoſſen / iſt gut vor einen böſen Magen. Die Blätter auff feurige Geſchwülſte gelegt/ ziehen den Brand auß. Eicheln (Eckern) gepulvert/ und mit Wein oder Bier getruncken / treibt den Urin / und bricht den Stein. Das Holtz iſt ein geſund Brandholtz. Die Blätter im Waſſer oder Eſſig geſotten / ſtillt die Zahnſchmertzen von kalten Flüſſen. Die Blätter geſtoſſen und auff friſche Wunden gelegt/ ziehet ſie zuſammen/alſo/ daß ſie nicht dürffen gehefftet werden. Galläpffel wachſen auff den Blättern von Eichbäumen / das Marck davon in einen holen Zahn gethan / dienet vor deſſen Pein. Galläpffel auff faule Wunden und Geſchwäre gethan/ ſaubert ſie/und beiſt das böſe Fleiſch darauß. Galläpffel mit Safft von Taſchenkraut in die Naſen gethan/ ſtillt deroſelben Bluten. Galläpffelpulver in die Wunden geſtreuet ſtillt das bluten / und ziehet ſie zuſammen.

Majoran.

Diß iſt ein edel wolriechend Kraut / das in der Speiſe und Kräntzen gebrauchet wird / es wächſt gerne im alten Miſt/ ſo es darin geſäet wird / es kan auch von ſeinen Sprößlein gepflantzet werden / in gute Erde/ es muß aber wol begoſſen ſeyn.

Medicin.

Der edle Majoran iſt warm und treug im 3ten

Grad. Das Kraut getreugt und gepulvert in die Naſen auffgeholt/ macht nieſend. Es ſtärckt das Gehirn und Gedächtniß / ziehet viel böſe Feuchtigkeiten auß dem Haupt. In Wein geſotten und getruncken/ iſt gut vor den Stein / vor eine kalte Bruſt/ vor einen kalten böſen Magen. Majoran gepulvert und in Speiſe gethan / macht ſie angenehm und ſchmackhafft. Der Safft von den Blättern in die Naſen auffgeholet/ macht nieſend/ und ſtärckt das Gehirn. Majoran treibt den Urin/ erwärmet den Magen/ macht Appetit/ und dienet vor die Schwindſucht. Ein Pflaſter von Majoran auff verrenckte Glieder geleat / ſtillt die Pein/ und bringt ſie wieder zu recht. Majoran geſotten / und den Safft in die Naſen gethan/ ſtärckt das Gehirn/ und iſt gut wider fallende Kranckheit.

Pfefferkraut. *Piperitis.*

Hat Blätter als Pferſicken/ fetter/ grüner und weicher als Lorbeerblätter.

Medicin.

Es iſt heiß und ſcharff von Natur/ auff die bloſſe Haut gerieben / macht es Blaſen/ und reiniget daß Fell. Es wird auch zu Speiſen gebraucht und mit Eßig und Saltz bereitet. Dieſes wird mit Alantwurtzel als ein Pflaſter auf die peinliche Hüffte geleget/ es ziehet in einer Viertelſtunde kleine Blaſen auff/ dadurch ſich die Pein vertheilet/ und geſtillt wird.

Baſilicum.

Diß iſt ein wohlriechendes Kraut/ es wird im

April und Majo in gute Erde geſäet/ es ſprießt bald auß/ ſo man es nach dem ſetzen mit laulichtem Waſſer begeuſt. Es kan auch wol im Herbſt geſäet werden. Die Saat wil in Eſſig geweicht ſeyn / ſo ſchieſſet ſie Zacken aus als ein Bäumlein. Wann ſie in treuge Erde geſäet wird/ ſol es in Quendel verändern. Es dienet daß die Erde/ darein es geſäet iſt/ überrollet werde/ damit ſie nicht verderbe. Es wil auch zu mittag begoſſen ſeyn/ da andre Kräuter Morgens oder Abends nur begoſſen werden.

Medicin.

Baſilicum geſcharbt / in einem Bündlein in Wein gehangen und davon getruncken/ macht luſtig und vertreibt die Traurigkeit. Der Geruch davon ſtärckt das Haupt / und iſt gut vor den Schwindel/ erquickt das Hertz / und ſtillt die Huſten. Man ſagt/ wann ein gebährende Frau dieſes Krautes Wurtzel mit einer Schwalben-Feder in der Hand habe/ daß ſie alsdann leicht gebähre. Baſilicum im Wein geſotten / erwärmet den Magen / verzehrt die Speiſe / vertheilt den Schleim und die alte Huſten / ſo Morgens und Abends davon getruncken wird. Die Saat gepulvert in die Naſen gethan/ ſaubert das Haupt. Das Pulver auff die Wartzen (Hüner-Augen) gelegt/ zieht ſie mit der Wurtzel heraus. Die Saat in Wein getruncken/ vertreibt die Phantaſey und Traurigkeit. Baſilicum gegeſſen/ ſtärckt das Haupt/ macht ein gut Geſicht/ und erfreuet die Geiſter / verſtärckt das Hertze und das feuchte Gehirn/ macht auch nieſend

ſend. Die kalten Adern und Sehnen mit dieſem Safft gerieben/ werden erwärmet. Die Saat ſol man im Junio ſamlen/ dann ſie iſt alsdann in ihrer beſten Krafft. Die viel Haupt-Pein haben/ denen dienet dieſes Kraut nicht.

Krauſemüntz.

Iſt warm im dritten Grad. Sie bekommt wol/ wo ſie gepflantzt wird.

Medicin.

Krauſemintz alle Tage gebraucht/ macht eine gute Coleur/ und iſt allezeit geſund. Eßig darzu gethan/ die Zähne damit gewaſchen/ macht gute Zähne. Mintze iſt zu vielen Dingen gut / ſie ſtärckt den Magen/ verzehrt die Speiſe / macht Appetit/ erfreut das Hertze/ der Safft an das Vorhaupt geſtrichen/ ſtillt das Haupt-Pein. Der Safft mit Honig in die Augen gethan/ verkläret das Geſicht. Der Safft hinten/ wo einige Flüſſe ſind / geſchmirt/ macht bald geſund. Mintze verſtärckt und erwärmt den Magen/ vertreibt das Auffbrechen/ und iſt eine ſonderliche Hertzſtärckung in kalten Kranckheiten.

Katzenkraut/ Nep.

Die Katzen lauffen ſehr darnach und eſſen es/ davon es den Nahmen hat/ es wird geſäet und gepflantzt/ iſt warm und treug im dritten Grad. Es hat der Krauſemintz Tugend und Krafft.

Medicin.

Der Safft nüchtern darvon getruncken/ ſtillt die Lenden-Pein und Darmgicht. Diß Kraut mit Wey (Wattig) geſotten und getruncken / macht

ſchwi-

ſchwitzend/ tödtet die Würmer/treibt das Gifft vom Hertzen/ theilet das geronnen Blut denen/ ſo inwendig verletzet ſind.

Meliſſen.

Diß iſt ein Bien-oder Immen-Kraut/ dann ſie ſolches gar gerne beſuchen/es riecht als Limonien/iſt auch ein geſund und gebenedeytes Kraut.

Medicin.

Mann kan es treugen und bewahren. Es verſtärcket und erfreuet das Hertz/ iſt gut der Gedächtniß/ verwärmt den Magen/vertreibt die Unluſt/verzehrt das böſe Geblüt/ macht ſcharffe Sinnen/ tödtet die Würmer/ dienet vor die Mattigkeit/ vor eine enge Bruſt und Lenden-Pein/ Gelbſucht/ Stein/ und alle inwendige Gebrechen. Der Safft in alte und friſche Wunden gethan/ geneſt ſie/ mit Honig in die Augen gethan/ ſchärfft das Geſicht/ ſaubert die Mutter/und dienet vor derſelben Auffſteigen.

Thymian.

Hat kleine ſchwartze grüne Blätlein/lieblich und ſtarck von Geruch. Es blühet um S. Johannis/ und wird von den Bienen beliebt.

Medicin.

Im Wein geſotten/ und mit ſüſſem Holtz getruncken/ treibt den Urin/ Sand und Stein/ ſtillt den Bauchlauff und Grimmen des Leibes. Erwecket die Monat-Stunden/ treibt die Nachgebuhrt/ vertreibt die Huſten/kurtzen Athem/ und Würmer/ zertheilet auch geronnen Blut.

Quendel oder Bettſtroh.

Hat dieſelbe Krafft als Thymian.

Hyſop.

Wird im Martio gepflantzt/ iſt warm/ und treug im andern Grad.

Medicin.

Hyſop mit Weinrauten und Gerſten Graupen im Waſſer geſotten/ und damit gegurgelt/ iſt gut vor einen böſen Halß. Mit Feigen/ Weinrauten und Honig geſotten/ raumt die Bruſt/ vertreibt den Huſten/ und macht langen Athem / iſt auch gut vor einen böſen Halß/ und macht ſchwitzend. Mit Waſſer und Eßig geſotten/ und alſo warm in dem Mund gehalten/ ſtillt die Zahn-Pein/ damit gegurgelt iſt gut vor einen böſen Halß. Hyſop in Baumöhl geſtoſſen und damit geſchmieret/ tödtet Läuß und Nieſſe. Der Safft von Hyſop mit Kars (Kres) Saat eingenommen; purgirt gelind. Hyſop mit Wein getruncken/ raumt die Bruſt. Wann der Hyſop blühet/ ſol man ihn abſchneiden und im Schatten treugen / und ſo man dieſes Kraut gebrauchen wil/ muß man die Blätter abſtreiffen. Diß Kraut bleibt ein gantz Jahr gut. Das hiervon gediſtillirte Waſſer Morgens und Abends vier Loth getruncken/ iſt gut vor ſchweren Athem/ vor heiſchre Stimme / ſtillt den Huſten/ ſaubert die Lunge und Bruſt von Phlegmatiſches Materie/und verſtärckt den Magen.

Lavendel.

Iſt warm und treug im andern Grad / es wird auch

auch Spicanard genennet/ doch iſt Spicanard ſtärcker von Geruch als Lavendel.

Medicin.

Lavendel in Waſſer geſotten / und ein Hembd darin naß gemacht / ſo kommt keine Lauß noch Gewürme darein / ſolang der Geruch darin iſt. Die Blumen in Wein geſotten / und getruncken treibt den Urin und die Nachgeburt / iſt gut vor die Gelbſucht/ vor die Magen-Pein und viel anders.

Poley.

Iſt faſt wie Majoran / heiß und treug im dritten Grad. Wann andere Kräuter beginnen zu treugen / fängt dieſes an zu blühen. Es blühet auch annoch / wann es auff dem Haupt vor einen Krantz getragen wird. Es wil wol geſäet und gepflantzt ſeyn. Im November trägt er ſeine Blätter und Blumen. Poley / Mintze und Wohlgemuth / haben einerley Krafft. Und kan man eines vor das andere gebrauchen.

Medicin.

Poley in Wein geſotten / und als ein Pflaſter auffgelegt/ ſtillt die Pein vom Haupt und vom Podagra. Mit Saltz und Honig vermengt / und aufgelegt / iſt gut vor lahme und ſteiffe Glieder. Poley iſt gut den befruchteten Frauen. Im Wein geſotten und getruncken/ befördert der Frauen Zeit. Poley mit Eſſig vor die Naſe gehalten / ſtillt derer bluten/ und iſt gut vor Ohnmacht. Poley unter die Zunge gelegt / vertreibt die Unluſt und Schläffrigkeit. Der mit dem jucken oder mit der

Krätze

Krätze geplagt iſt / ſiede Poley / und waſche ſich damit / es ſol bald vergehen. Poley in Wein geſotten und getruncken / iſt gut denjenigen / ſo ihren Urin nicht wol laſſen können. Dienet auch vor die Lung- und Leber-ſüchtige. Poley offtmahls gebraucht / macht die Frauen fruchtbar.

Malloot / Stein-Klee.

Iſt eine Art von wolriechenden Kleeblättern.

Medicin.

In Wein geſotten und getruncken / vertreibt die Pein in allen Gliedern. Auffgelegt / macht loß / reiff und dünn.

Sevengety / Siebengezeit.

Iſt auch ein wohlriechender Klee / warm und treug im dritten Grad. Er wird im Lentzen geſäet.

Medicin.

So man die Blumen zeitlich abpflicket / im Schatten zwiſchen Papieren treug / in ein Glaß mit Baumöle legt / auch alſo in die Sonne ſtellt / ſo wird es ein treffliches Balſamöle / das von innen und auſſen kan gebraucht werden / vor alle Pein und Wehtage / vor alle Wunden / vor fallen und ſtoſſen. Man ſol dieſes Oele allezeit in ſeinem Hauſe haben / in Nöthen zu gebrauchen. Siebengezeit in Wein oder Bier geſotten und getruncken / ſtillet die Seiten-Pein / treibt den Urin / und die Winde in der Blaſen / iſt gut vor die fallende Kranckheit / und vor Frauen die mit der Mutter geplagt ſind. Drey Quintin vom Kraut oder Saamen eingenommen befordert die Monat-Stunden.

Roſt / Frauenkraut.

Seine Blätter ſind längelich / lieblich vom Geruch / und bitter vom Geſchmack / warm und treug im dritten Grad.

Medicin.

Geſcharbt / und in einem Eyerkuchen gegeſſen / ſtillt das grimmen oder krümmen im Leibe / ſtopfft den rohten Frauen-Fluß. Man macht auch Conſerv davon / ſo bey dem Catharro gut zu gebrauchen iſt.

Salvey.

Diß wird von Sproſſen gepflantzt / wie der Roſmarin im Herbſt oder im Lentzen. Man kan die Sproſſen oder Pflantzen unten ſpalten / ein Haber- oder Gerſten-Korn ins Ende ſtecken. Sie bekleiben und wachſen wol.

Medicin.

Salvey iſt warm uud treug im dritten Grad. Im Wein oder Bier geſotten und getruncken / iſt gut vor einen böſen Magen und Halß / vor Haupt-Pein / und macht einen guten Athem / hat auch eine ſonderliche Krafft beſchädigte Sehnen zu verſtärcken / Appetit zu machen und den Magen zu ſaubern / ſo offt ſie in der Speiſe gebraucht wird. Salvey in ſüſſer Milch geſotten / und gegeſſen / treibt den Urin / die Monat-Stunden und todte Frucht. Des Morgens Salvey-Blätter mit Saltz gegeſſen / iſt gut den gantzen Tag vor Gifft und böſe Lufft. Salvey in Waſſer geſotten / ſaubert die Wunden / ſo ſie damit gewaſchen werden. Treuge Salvey gepulvert / und in die Speiſe gethan / macht ſie wolſchmeckend / auch lieblich und geſund.

Sal-

Salvey in gutem Bier und Wein
Wird keinem Menſchen ſchädlich ſeyn.

Salveyblätter bleiben ein Jahr gut von Krafft. Man muß die Salvey von ihren dürren Zacken oder Sproſſen ſaubern und beſchneiden / die Erde darum auch umrühren / ſo wächſt ſie deſto beſſer.

Des verſtändigen Gärtners Arbeit

Im AUGUSTO.

IM Auguſto verſammlet der verſtändige Gärtner allerhand Kräuter / ſie zu treugen und zu bewahren / gegen den Winter / Hoffraute / Alant / Apoſtemkraut / Baſilien / Baldrian / Benedictenwurtzel / Boborellen / Brunellen / Taſchenkraut / Centaurea / Tauſendſchön / Knobloch / Käßkraut / Hopffen / Haſenkohl / Hyſop / Wundkraut / Langelieb / Mater / Neſſeln / Scordium / Tormentill / Wurmkraut / und viel andere. In dieſem Monat reiffen auch allerhand Obſtfrüchte / Aepffel / Biern / Feigen / Granaten / Apricoſen / und andere / die man pflücket und ſamlet. Auff Laurentii Tag ziehet man den Knobloch auß der Erden / ſonſt verlieret ſich ſolches / und wird nicht gefunden. Man ſamlet auch die reiffe Saat von den Kräutern / um im Lentzen wieder zu ſäen. Man pflückt die überſchüſſende Blätter / die den Wein bedecken / daß die

Son-

Sonne ſolchen deſto beſſer beſcheinen möge / und reiff mache. Wann im Auguſto die Sonn warm ſcheint/ der Mond und die Sterne klar ſind/ das iſt gut vor die Weintrauben / dann ſie hiervon wohl reiffen. Nach Sanct Laurentii Tag wächſt der Weinſtock nicht mehr / und da ſchneidet man ihm die wilden Rancken ab. Man ſamlet auch nun die reiffe Fliederbeern/ preſſt den Safft ab / kocht ihn / ſeugt ihn durch ein Tuch / thut etwas geſtoſſen Gewürtz/ Nägelein/ Pfeffer/ oder Ingber darein. Diß iſt eine edle Medicin auff dem Brodt zu eſſen / den Menſchen bey guter Geſundheit zu erhalten. Man säet noch Rüben/ Endivie / Spinagie / Saffoyes-kohl/ ſolchen im November zu verpflantzen/ im nächſten Jahre frühzeitige Früchte zu haben. Zwiſchen beyden Frauen-Tagen ſammlet man noch vielerley gute Kräuter. Es iſt aber eine Frage/ welches beyde Frauen-Tage ſeyn? Einige ſagen von Maria Heimſuchung biß zu Maria Himmelfahrt / andere ſagen/ biß zu Maria Geburt.

Laß im Auguſto dir kein Blut /
Bad/ buhl auch nicht / es iſt nicht gut.
Halt gute Maaß in Speiß und Tranck/
Diß dient/ das Wiederſpiel macht kranck.
Nun gibt das Erdreich manche Frucht'
O! die ihr nehmt/ und dancket nicht
Dem HErren / der euch ſo verpflegt/
Seyd unwehrt/ daß die Erd euch trägt.

Die Kranckheit und Zufälle der Bäume zu remediren.

Wie die Menſchen und Thiere ſonderlichen Kranckheiten unterworffen ſeyn/ alſo auch die Bäume/ daß ſie offt vertreugen und außgehen. Wie aber allerley Medicin vor die Kranckhiet der Menſchen und Thiere iſt/ alſo iſt auch vor die Gebrechen und Zufälle der Bäume. Vor eine böſe Lufft/ ſtinckenden Nebel und Dampff/ iſt gut/ daß man die Bäume von der Seiten/ da der Wind ankommt/ mit Heu/ Stroh oder andern dürren Dingen beräuchere. Bäume/ denen die Zacken von den Winden geknickt ſind/ muß man ſtützen/ auffrichten und verbinden/ mit Schaaff- oder Schweins-Miſt. Wann der Kancker einen Baum quälet und verderbt/ ſolchen einniſſt und verzehrt/ ja unten vom Stamm ab biß oben auff dem Gipffel/ daß der Baſt verdorret und ſchwartz wird/ ſo muß man den böſen Baſt außſchneiden/ biß auff das Holtz/ und den Platz wieder mit Kuhmiſt füllen/ auch vor Regen und Wind mit Baſt verbinden/ daß er geneſen möge. So ein Wurm in den Baum kömmt/ der Strauch und Stamm verzehrt/ ſo bohrt mit einem groſſen Bohrer ein Loch unterwerts in den Stamm/ vermengt Pfeffer/ Lorbeern und Weinraut/ mit Wein wohl untereinander/ und gieſſet die Medicin darein/ ſtopfft dann das Loch mit einem Hagedornen Pfropff wieder zu/ oder thut Urin mit Schweinsmiſt ins Loch/ da die Würme ſind/ ſie ſterben davon. Es geſchicht auch bißweilen/ daß die Bäume kranck wer-

werden / alſo / daß die überflüßige Materie auß-
ſchlägt / wie an Menſchen und Vieh / zwiſchen Fell
und Fleiſch / auß welcher Materie Würme kommen /
die die Bäume verderben. Sehet ihr nun / daß der
Baum alſo auffſchwelle / ſo ſtecht die Geſchwulſt
durch / damit die ſchädliche Materie außlauffe / ſo
aber Würme darin ſind / ſo holet ſie mit einem Ei-
ſen herauß / und verbrennt ſie. Iſt die Geſchwulſt
an vielen Orten / ſo muß man den Baum von oben
biß unten auffſchneiden (wo nemlich die böſen Oer-
ter ſind /) damit die böſe Materie heraus flieſſe / ver-
dorre und vertreuge / und dann muß man die
Wunde alſofort beypflaſtern uud verbinden mit
Ochſen-oder Schweins-Miſt / Salbey und unge-
löſchten Kalck durch einander vermengt. Wann das
Obſt und die Früchte wurmſtichig werden / welches
das wäſſerichte oder feuchte Erdreich gemeiniglich
verurſachet / ſo muß man ſuchen / wie man das
Waſſer ableite / und den Grund trocken mache / oder
die Erde bey der Wurtzel mit Miſt und guter Er-
den verbeſſere. Oder bohrt ein Loch unter dem gröſ-
ſten Zweige in den Stamm / daß die überflüſſige
Feuchtigkeit / wodurch die Würmer verurſachet
werden / außlauffe.

Es iſt auch eine probirte Medicin zu krancken
Bäumen / wenn man Wein oder Oel oder auff
die Wurtzel geuſt / es thut den Bäumen auß der
maſſen gut. Bäume die räudig oder ſchorbicht /
und auff dem Baſt mit rauchen Mooß bewachſen
ſind / muß man mit einen höltzern oder beinern Meſ-

ſer ſchön abſchrapen und ſauber machen. Wann einen Baum ſein Safft verlaufft und außblühet/ muß man einige Wurtzeln von demſelben entblöſſen und auffklieben/ damit ſein Waſſer und feuchtes dardurch auslauffe/ diß iſt dem Baum ſo gut/ als ein Aderlaß. Wann ein Baum ſein Obſt oder Aepffel abfallen läſt/ und nicht behalten kan/ biß ſie reiff werden/ ſo kliebt ihm die Wurtzel auff/ und ſteckt in die Spalte einen Kieſelſtein oder ein Holtz/ oder bindet ihm ein blattes Bley unten um den Stamm. So ein Baum unfruchtbar iſt/ ſo muß man auch in die Wurtzel bohren/ und ins Loch einen Stock ſtecken. Die Wurtzel muß aber nicht durchgebohret ſeyn/ ſie muß auch alſo fort mit verklebet werden. Wann unten bey der Wurtzel oder dem Stamm viel rauches iſt/ Graß oder Kräuter dabey wachſen/ das alles muß man außreiſſen/ dann es wird dem Baum hiedurch ſeine Nahrung gemindert. Wann ein Baum dinn vom Stamme iſt/ muß man den Stamm von oben biß unten mit der Spitze vom Meſſer/ zwey oder drey Schnitt geben/ damit er in die Dicke wachſe. Oder/ man ſpaltet etliche Wurtzeln (nicht aber die gröſten) und legt Weinmoder/ oder Schweinsmiſt darauff/ darvon wird der Stamm dicker. Damit der Reiff dem Baum keine Hinderung gebe/ muß man denſelben im Lentzen mit Stroh beräuchern. Schalen von Erbes und Bohnen an die Wurtzel legen/ dient dem Baum in vielen Gebrechen. Alſo auch die Galle von einem Ochſen oder Stier/ die Moder von

Oel-

Oele oder Wein auff die Wurtzel gegoſſen. Wann ein Baum wol blühet/ und doch keine Früchte träget/ ſo muß man einen eichenen oder eſchenen Stock durch die Wurtzel in die Erde ſchlagen/ ſo tieff/ daß man ihn nicht mehr ſehen kan. Oder/ man legt Bonen-Schalen in die Wurtzel. Man bohret auch ein Loch in den Stamm/ vermengt Queckſilber mit Leim oder Pott-Erde/ und thut es darein/ und macht das Loch mit einem Pfropffen wieder zu. Die Wurtzelſproſſen/ wie auch dürre und todte Zacken/ ſaugen und entziehen den Bäumen ihren Safft und Wachsthum. Man muß ſie darum abſchneiden/ ſo wachſen die Bäume deſto beſſer.

Wie man die Bäume vor Mieren (Ameiſen) und Raupen befreyet.

Wann die Mieren oder (Ameiſen) die Bäume bekriechen/ muß man den Stamm mit Eſſig und Safft von Porcelyn beſtreichen/ ſie fliehen dafür. Oder man beſtreicht den Stamm unten mit Teer/ oder mit Vogel-Leim. Man bindet auch einen wollenen Lappen mit Oele um den Stamm. Auch ſtreuet man Kreid/ Aſche und Sagelſpäne um den Baum/ beregnet es/ ſtreue wieder darauff. Oder man thut/ wann man einen jungen Baum pflantzt/ einen Pott unten mit einem Loch über den Stamm auff die Erde ſetzen/ und das Loch mit Wachs oder Pech wol verwahren/ und alſo den Pott voll Waſſer gieſſen/ zu ſolchem Baum ſollen keine Mieren kommen. Man kan auch einen wächſern Ring unten um den Stamm machen/ und Waſſer darein

gieſſen. Viel verbinden den Stamm unten mit Wolle/ dann ſie nicht gerne über die Wolle lauffen/ thun ſie es dann/ ſo arbeiten ſie/ daß ſie wieder darauß kommen. Man macht auch einen Ring mit Kreiden um den Stamm/ wann ſie biß dahin kommen/ kehren ſie gemeiniglich wieder zurücke/ ſie müſſen dann gar von den verwegeſten ſeyn. Es geſchieht aber nicht bald. Viele Mieren zu fangen/ ſo grabt einen Pott/ oder ein Glaß/ in das Mieren-Neſt in die Erde/ und beſtreicht ſelbiges inwendig mit Honig/ ſie werden des Nachts alle darein kommen/ da man ſie dann mit dem Glaß wegwerffen kan. Von den Mieren weiß der verſtändige Gärtner ein herrlich Augenwaſſer zu machen/ vor denckle Augen und ein kranck Geſicht. Wann man diß Glaß oder den Pott mit Mieren in einen Teig bekleidet/ und mit dem Brod/ jedoch was länger als das Brodt/ backen läſſt/ ſo wird man in ſolchem Gefäß ein Waſſer finden/ daß/ wie oben geſagt/ zu den Augen ſehr dienſtlich iſt. Wann die Raupen beginnen groß zu werden/ und als Schlangen untereinander den Baum überkriechen/ Blätter und Früchte zerfreſſen/ ſo muß man derer Neſter bey zeiten wegthun/ verbrennen oder vertretten/ ehe ſie ſich über den gantzen Hoff verbreiten. Vornemlich müſſen ſie im December/ Januario und Februario/ von der Sonnen auff- und Niedergang gefangen werden/ dann da ſind ſie noch in ihren Neſtern/ ſo bald ſie aber Wärme fühlen/ kriechen ſie auß/ uñ ſind überall. So ſie nun über den gantzen Baum auß-

krie-

kriechen / und ſelbigen beſchädigen / ſo brenne man Stroh / Horn und Schwefel unter dem Baum / und beräuchere ſie damit / ſie fallen ab. Aſche von Weinrancken in Waſſer gethan / ein drey Tage umgerührt / auch den Baum damit beſprengt / hilft auch /

Daddeln

Siehe Palmbaum im Novembri.

Feigenbaum.

Der Feigenbaum wil einen warmeu Platz der wol an der Sonnen ſteht / bey einer alten Mauer / denn er iſt zart / und durch die Hitze leicht beſchädigt / daß er vergehet. Er wird im Lentzen gepflantzt / wann der Froſt über iſt. Nebel und Dampff dienet den Feigenbaum gantz nicht. Einen Feigen auff einen Mandelbaum gepfropffet / dauret länger. Im Winter ſol er mit Stroh oder Decken um den Stamm bewunden werden. Er wird fruchtbahrer / wenn man die Wurtzel mit rohter Erden / Moder von Oele / oder Menſchenkoht beſchüttet. Oder wann man ihm die erſten Zacken / Sproſſen und Bältter abſchneidet. Wann man Taubenmiſt mit Pfeffer und Baumöl vermengt / und an die Wurtzel legt / ſol er frühe reiffe Feigen haben. So man die Wurtzel von wilden Feigenbaum mit Wein und Oele begeuſſt / ſol der Baum zahm gemacht werden. Wenn man die Wurtzel mit vermengtem Waſſer und Peckel naß macht / auch den Strauch damit befeuchtet / ſo ſollen die Feigen nicht abfallen / oder ſo man Widerhörner zu den Wurtzeln legt. Man pflantzt den Feigenbaum von einem Zacken /

welchen man auf dem Ende ſpaltet/ ein Korn darein ſtecket/ und alſo in gute Erde ſetzt. Sie bekleiben bald/ ſprieſſen auch bald auß.

Medicin.

Feigen ſind feucht und warm von Natur. Feigen an einem Höltzern Spieſſe gebraten/ und gegeſſen/ ſind gut vor die böſe Bruſt/ ſie lindern die inwendige Pein/ löſen den Schleim/ öffnen die Schweißlöcher. Feigen in Bier geſchnitten geſotten und getruncken/ ſtillen die Pein/ und zertheilen das geronnen Blut. Der eine heiſchere Keele hat/ ſchneide die Feigē klein/ ohne die Saat/ weiche ſie ins Waſſer/ ſiede ſie auff/ und gurgle ſich hiemit/ es wird beſſer werden. Eine gebratene Feige auff eine Geſchwulſt oder Geſchwer gelegt/ macht ſelbiges reiff/ und bricht durch. Alſo thu man auch bey der Geſchwulſt im Munde/ es wird helffen. Feigen mit Mandeln gegeſſen/ iſt den alten Leuten gut/ dann es ſtärckt ihre Natur und die Lenden/ ſie werden ſtarck/ und es dienet auch vor eine böſe Blaſe. Den weiſſen Milchſafft von den Zacken auff die Stiche von Immen und Spinnen gelegt/ geneſt wohl. Viele Feigen gegeſſen macht lauſig.

Maulbeernbaum.

Von dieſem Baum iſt im Martio geſagt worden/ daß er der klügſte Baum von allen ſey/ weil er nicht eher außſprieſſt/ ehe der Froſt vorbey iſt. Er wird im October und November/ auch im Lentzen/ von Wurtzel und Sproſſen gepflantzt/ wie der Feigenbaum. Er kan auch auf Aepffel- und Caſtanienbäume gepfropffet werden.

Me-

Medicin.

Maulbeern thun dem Magen noch gutes noch böſes. Sie laſſen ihn/wie ſie ihn finden. Die Blätter geſtoſſen und auff den Brand gelegt/ziehen die Hitz auß. Die Wurtzel im Auguſto auffgeſpalten / giebt einen Gummi von ſich/ der gut iſt vor die Zahnpein. Maulbeern in ein Glaß gethan/ und mit ihrem eigenen Safft übergoſſen/ bleiben lange gut. Getreugte Maulbeern ſtopffen den Leib.

Caſtanien.

Sie wachſen in ſcharffen Bolſtern und Rinden/ ſind treug und zuſammen ziehend. Man ſetzt ſie gegen den Winter in die Pötte / um auß zuſprieſſen/ und im Lentzen verpflantzt man ſie.

Medicin.

Caſtanien gegeſſen / ſtopffen den Bauchlauff. Gebraten mit Butter gegeſſen / nähren ſie wol. Sie ſind aber der Lungen undienlich. Viel davon gegeſſen/ macht Hauptpein/ auch Läuſe.

Erbeſen.

Sind eine gemeine Küchenſpeiſe/und vielerhand/ ſie werden in Felder und Gärten geſäet.

Medicin.

Erbeſen im Waſſer und Lauch geſotten / und ſich darinn gewaſchen / geneſt den Schorb / oder den Grind auff dem Haupt/ es iſt probirt. Die Blätter und Schalen eine gute Hand voll geſtoſſen / und auff feurige Geſchwere gelegt / als ein Pflaſter/ kühlt dem Brand. Der warm von Natur iſt/ dem

iſt die Erbesſuppe geſund/und macht ihn ſtarck. Peterſilien geſotten/ iſt eine Speiß vor die Sechswöchnerinne/ ſie bekomt ihnen wohl/und treibt die übrige Unreinigkeit auß durch den Urin/ ſonderlich/ wann man Roßmarin darunter thut. Mit Erbesſuppen ſich gewaſchen/ macht eine klare Haut.

Bohnen.

Sie werden geſäet als die Erbſen. Die Blüte davon iſt lieblich von Geruch. Der Bohnenſtrauch iſt luſtig anzuſehen.

Medicin.

Dieſe grüne Bohnen geſotten und mit Kraut geſtopfft / macht friſch Blut / verſtärckt die Glieder/ verſtopfft den Bauchlauff/und die Flüſſe im Haupt. Bohnen-Mehl in Wein oder Waſſer geſotten/ und auffgelegt iſt ein Remedium alle Geſchwülſte reiff zu machen. Mit Ochſen-Gallen auffgeſchmirt macht ein gute Haut/ und vertreibt die Flecken. Der Strauch und die Schalen zur Aſche gebrennet/ mit Reuſſel vermengt / und warm auffgelegt / ſtillt die Pein in den Lenden und Sehnadern. Getreugte Bohnen gekocht und viel gegeſſen/ ſind nicht gut zu verdauen/ und bringen ſchwere Fantaſeyen.

Türckiſche Bohnen.

Dieſe wachſen gerne in die Höhe an langen Stöcken. Sie werden grün mit Kraut geſtopfft und gegeſſen. Getreugt geſotten und gegeſſen/ ſind ſie auch angenehm und nähren wohl.

Medicin.

Sie haben der Erbſen und anderer Bohnen Art an ſich/ Geſchwülſten und Pein an heimlichen Oertern zu ſtillen. Grün gegeſſen/ machen ſie brechend. Des Sommers gegeſſen/ machen ſie hartleibig/ ſie blaſen den Leib auff/ ſind nicht wohl zu verdauen/ machen grob Geblüt/ ſchwere Träume/ und bewegen den Urin.

Anys-Saat.

Anys blühet als Venkohl/ iſt lieblich von Geruch und Schmack.

Medicin.

Anys-Saat gekaut/ macht einen guten Athem/ bricht die Winde/ ſtillt das Bauchweh/ iſt gut vor den Huſten/ vor einen böſen Magen/ vor verſtopfte Leber und Miltz/ vor Nieren und Blaſen-Stein vor Krampff und Gicht/ vor die Waſſerſucht/ vor Halß und Ohren-Geſchwulſt/ vor Haupt-Pein/ vor Kälte der Glieder/ vor Lenden-Pein. Es treibt die Frauen-Bluhme und den Stein/ befördert den Schlaff/ macht gute Träume. Mit Honig eingenommen/ räumt es den Schleim auß der Bruſt.

Kümmel-Saat.

Wächſt eben als der Venkohl. Die Saat wächſt auf Krönichen/ wird in dem Lentzen geſäet.

Medicin.

Kümmel iſt warm und treug im dritten Grad. Stärckt den Magen/ bricht die Winde/ ſtillt den rohten Lauff/ tödtet die Würme. Die Wurtzeln

in die Speiſe gethan/ verwärmet den Magen/ bricht die Winde/ ſtillt den rohten Lauff/ tödtet die Würme. Die Wurtzel in die Speiſe gethan/ verwärmet den Magen/ und treibt den Urin. Kümmel gekauet/ und unter die Augen geathmet/ macht ein klar Geſicht. Der Rauch von Kümmel ins Angeſicht gethan/ macht todtenfarbicht. Kümmel mit Feigen in Wein geſotten/ und getruncken/ ſtillt den Huſten/ und räumet die Bruſt. Kümmel gepulvert/ und auff das Fleiſch gethan/ bewahrt es ſo wol als Saltz vor ſtincken und verderben. Kümmel in der Speiß gegeſſen/ ſtärckt den Magen. Kümmel und Lorbeern geſtoſſen und auff das Haupt gelegt/ iſt gut vor kalte Flüſſe deſſelben. Kümmel verzehrt viel inwendiges böſes/ zu viel aber gebraucht/ macht todtfarbicht und Winde.

Coriander-Saat.

Iſt heiß und treug im andern Grad. Iſt annemlich von Geruch/ verkühlend/ ſchädlich/ ja tödlich Gifft. Treug aber wird es gut von Geruch/ in Eſſig geweicht/ wird es gebrauchſam. Man muß es unbereitet nicht eſſen.

Medicin.

In Wein oder Eſſig geweicht und getreugt/ dann ein wenig vor dem Eſſen genoſſen/ ſtärckt den Magen und macht guten Athem. Coriander mit Saltz ins Fleiſch gerieben/ läſt das Fleiſch nicht verderben. Die breite Saat genommen / tödtet die Würmer/ und treibt die Monat-Stunden. Coriander iſt der Apotecker Manna/ es bleibt

zwey Jahr gut und in ſeiner Krafft. Das Kraut ſtinckt/ die Saat aber iſt wolriechend. Sie muß 24. Stunden in Eſſig oder Wein geweicht/ hernach getreugt werden.

Dill-Saat.

Hat kleine haarichte Blätter/ oben auff wächſt die Saat in Körnichen.

Medicin.

Die Saat mit den oberſten Sproſſen/ Saat und Blumen in Wein geſotten/ und getruncken/ bricht die Winde/ und treibt den Urin. Iſt gut vor die Mutterpein/ macht ruhigen Schlaff/ verwärmet die Bruſt/ ſtärckt den Magen/ und das Gehirn. Oel von Dill mit Dealthea iſt gut vor Gicht und Pein in den Adern. Dill viel gebraucht macht danckle Augen und trucknet die Natur. Der Geruch von Dill treibt den Urin. Dillenöl an die Stirn und den Schlaff geſtrichen/ macht wol ſchlaffend.

Lein-Saat.

Iſt warm und treug im erſten Grad/ und faſt getemperirt von Natur.

Medicin.

Lein- oder Lin-Saat gepulvert/ mit Bier und Butter als Brey geſotten/ und auff harte Geſchwülſt gelegt/ macht ſie reiff und bricht durch/ ziehet auch Splitter und Dörner auß. Vor den Brand vom Feuer/ ein Tuch mit Leinöl umgeſchlagen/ oder Lein-Saat in Waſſer geſotten und Tücher darein genetzt/ iſt auch gut. Die Blätter zerknirſcht und auff reiffe Geſchwülſte gelegt/ brechen

durch

durch. Dieſes thut auch die Lein-Saat in Waſſer geſotten. Saat auff Feuer gelegt / gibt guten Geruch / und der Rauch von unten empfangen / ſtillt die Mutterpein. Der Leinſaat ißt / dem ſchwehrt und geſchwüllt der Leib. Das Pulver hiervon als ein Electuarium mit Honig und Pfeffer gebraucht / macht Courage / ſtillt auch den Huſten.

Moſtert oder Senff-Saat.

Dieſe Saat iſt heiß und treug im vierdten Grad. Sie bleibt fünff Jahre gut und in ihrer Krafft / wird im Herbſt und im Frühling geſäet.

Medicin.

Gemahlene Moſtert oder Senff-Saat iſt gut und geſund bey hart verzehrenden Speiſen / um dieſelbe helffen zu verzehren. Iſt gut vor einen böſen Magen / vor die Waſſerſucht / treibt den Urin / und ſtillt die Bauchpein. Neugemahlen Moſtert auff böſe Geſchwülſte und Geſchwehr gelegt / macht ſie treug und vergehend. Senff-Saat geſtoſſen in ein Tüchlein gethan / damit in Eſſig getauchet / und mit laulichtem Waſſer in dem Munde gehalten / ſtillt die Zahnpein / ſaubert das Gehirn / und ziehet viel Feuchtes auß dem Haupt. Moſtert-Saat gepulvert und in die Naſen auffgeholet / ſaubert das Gehirn und macht nieſend. Oel von Moſtert-Saat auffgeſchmiert / iſt gut vor Sciatica und matte Sehnen. Das Pulver mit Waſſer vermengt und die Hände oder das Geſicht damit gewaſchen / macht weiß und ſauber.

Den-

Venkohl / Vengol.

Wird im Lentzen geſäet / wann man das Kraut abſchneidet / ſo ſprieſſt es allezeit wieder auß. Die Saat bleibt drey Jahr gut.

Medicin.

Die Saat gekauet und gegeſſen / ſtärckt das Gehirn / Geſicht und Magen / ſtillt das Brechen / ſaubert das Blut / treibt den Urin und bricht den Stein / öffnet die verſtopffte Leber und Miltz. Iſt gut vor Lenden-Pein / befördert die Monat-Stunden / erfreuet das Hertze. Der Safft aus den jungen Sproſſen in eine zinnerne Schüſſel funffzehen Tage in die Sonne geſtellt / und dann bewahrt / iſt ein probirt und ſonderlich gutes Recept vor dunckle Augen und ein kranck Geſicht. Der Safft von der Wurtzel und die grüne Saat gebraucht / iſt auch gut. Der Safft vom Kraut mit Honig warm in die Ohren gethan / tödtet die Würme darin. Venkohl in Wein oder Waſſer geſotten und getruncken / treibt Sand / Stein / und die Monat-Stunden. Wann der Venkohl blühet / ſo brecht die mittelſte Stängel ab und ſetzt ſie zum Feuer / davon kommt ein Gummi der gut iſt vor das Geſicht in die Augen gethan. Das gediſtillirte Waſſer iſt auch von groſſer Krafft.

Des verſtändigen Gärtners Arbeit.

Im SEPTEMBRI.

IN dieſem Monat verpflantzt man alle gute Kräuter und Abſetzels von Kräutern und Blumen/ die man in Pötte thut/ um ſelbige in Winterzeit im Hauſe zu verwahren/ als Nägelken/ Anemonien/ Lorbeer - Bäume/ Roßmarin und andere zarte Früchte. Man verſamlet auch allerhand Kräuter um ſie zu treugen/ und im Winter zu gebrauchen/ als Baſilicum/ Majoran/ Salvey/ Timian/ Hyſop/ Krauſemüntz/ Lorbeern/ Roßmarin. Man ſaet nun auch Korn/ Salat/ von Saat ſo ein Jahr alt iſt. Im September und October iſt die beſte Balſamzeit/ da ſol man drey Tage nach dem Vollmond nach Mitternacht vor der Sonnen Auffgang Wurtzeln und Kräuter außgraben/ dann ſie alsdann ihre beſte Krafft haben/ als Alant/ Angelika/ Meiſterwurtz/ Ireas/ Calmus. Man ſagt/ wann der September mit ſchönem Wetter beginnet/ ſo folgt ein guter Herbſt. Warme Herbſt-Nächte machen ſüſſe Weine/ ſie ſind aber nicht geſund. Kalte Herbſt-Nächte machen ſaure Weine/ die aber doch geſund ſind. Der im Herbſt Bäume verpflantzen wil/ muß es um Sanct Lamberts-Tag verrichten/ als den 17. September/ und iſt dieſe Zeit beſſer hierzu/ als der Mertz/ die Kälte kan

ihm

hm ſo leichtlich nicht ſchaden / man muß aber den Baum zeichnen / daß die Seite / ſo nach dem Süden geſtanden / wiederum dahin geſetzet werde. Man ſol auch die Wurtzel von den Obſt-Bäumen von der Erden entblöſſen und guten Miſt daran legen / damit ſelbiger durch den Regen erweichet / der Wurtzel Safft und Krafft gebe. Man legt Pferſichen / Pflaumen und Mandelkerne in Honigwaſſer / drey Tage zu weichen / und ſetzt ſie darnach in gute Erde / biß in den Mertz / um welche Zeit ſie verpflantzet werden. Pferſinge verkühlen ſehr / darum ſol man derer nicht zu viel eſſen / oder einen Trunck Wein darauff thun. Unreiff Obſt dienet nich zu eſſen / dann es den Sehnen und Adern ſchädlich iſt. In dieſer Zeit klopfft man die Wacholderbern von dem Baum. Im September ſamlet man auch Endivie / groſſe Kletten / Borage / Nachtſchatten / Majoran / Lavendel / Eyſenkraut / Benkohl / wie auch Aepffel / Biern / Quitten / Feigen / Caſtanien / Nüſſe / Fliderbeerlein / Kürbiß und ander Obſt und Kräuter. Um St. Michaelis pflegen die Alten die Galläpffel / ſo auff den alten Eichbäumen wachſen / in acht zu nehmen / und darauß war zu ſagen / den Zuſtand des nechſtkommenden Jahrs. Wann ſie einen Gallapffel öffnen / und finden eine Spinne darinnen / ſagen ſie: Es werde ein unglücklich Jahr kommen. Iſt der Gallapffel von innen treug / ſol ein trucken Jahr folgen / iſt er naß und feucht / ein naß Jahr. Iſt eine Fliege darin / ein mittelmäß. Jahr. Iſt ein Wurm darin ein gut Jahr.

Iſt er ſchön und klar von innen / ein ſchöner klarer Sommer. Seynd viel Galläpffel / ſo viel Schnee und Hauptpein folgen. Iſt nichts darinnen / ſol es ſterben bedeuten.

Von der Zeit junge und alte Bäume zu pflantzen und zu verpflantzen.

Die junge Sproſſen und Zacken verpflantzt man im Mertzen / wann der Safft in die Bäume ſteigt. Dicke Bäume / Wurtzeln und Stämme pflantzt man im October / November und December. Bäume die viel Marck haben / als der Feigenbaum / Maulbeerbaum und Haſelſtrauch / die pflantzt man ohne Wurtzel vom halben September biß Aller Heiligen. Bäume mit den Wurtzeln ſollen im December und Januario verpflantzt werden. Dicke Bäume pflantzt man im November / ſie müſſen aber abgebollet werden / wie alle andere Bäume / die man pflantzet. Einige urtheilen / daß der Lentze / andere / daß der halbe September die beſte Pflantz-Zeit ſey. Wolt ihr wohl thun / ſo macht es wie hier geſagt iſt / und verpflantzt im Lentzen die junge / im Septembri aber die alten Bäume. Notiret auch wohl: Alles was in dem neuen Mond oder im wachſenden Quartier (Viertheil) des Monds gepflantzet wird / das wächſt mehr aus dem Holtz und Zacken / Wurtzel und Blätter / und kan ſolch Holtz lang dauren / es dauret aber auch lang / ehe der Baum fruchtbahr wird und Frucht gibt.

Hergegen / was im abnehmendem Monde gepflantzt

pflantzt wird / das wächſt zwar nicht ſo hoch und groß ins Holtz und Zacken / es bringt aber mehr Profit an Früchten / und je näher an das Ende vom Monde ſolches geſchicht / je eher der Baum Früchte trägt. In den erſten Tagen vom wachſenden Quartire iſt gut pflantzen und ſäen / den 8. 9. 10. 11. 12. 13. 17. und 18. nicht. So bald man die Bäume außgegraben hat / muß man ſie wieder verpflantzen / es wäre dann / daß man ſie hätte vom fernen bringen laſſen / da man dann die eigene Erde an der Wurtzel mit bringet / und ſie nicht vertreugen läſt / biß ſie wieder verpflantzet werden. Iſt die Wurtzel was zu lang / kürtz ſie frey was ab im einſetzen / oder ſpreitet ſie weit auß / und ſetzt ſie in gute Erde. Iſt die Erde wurmicht grabt ſie auß / werfft ſie weg und thut gute Erde an den Platz / oder vermengt die Erde mit Aſchen / da die Laug von abgezogen iſt.

Vom abnehmen / pflücken und bewahren des Obſts und der Früchte.

Man muß das Obſt nicht allzu frühe von den Bäumen pflücken / ſondern wann es recht reiff iſt / auch muß es nicht allzulang darauff gelaſſen werden. Wann die Kerne beginnen ſchwartz zu werden / ſo iſts die rechte Zeit. Andere ſagen / man ſoll das Obſt pflücken im wachſendem Mond. Andere wollen es im abnehmendem Mond / daß alles ſeine Zeit habe im wachſen und im abnehmen. Einträchtig aber ſtimmen ſie dahin / daß es im ſchönen trücknen Wetter müſſe gethan werden. Paracel-

ſus ſagt: Das Obſt ſo in der Morgenſtunde vor der Sonnen Auffgang abgepflücket wird/ und zwar im abnehmenden Monde/ das dauret am längſten/ ſonſten verlieret es Schein und Krafft/ faulet und verdirbet.

Aepffel lange zu bewahren/ muß man die beſten und veſten/ und keine verzehrte außſuchen/ ſelbige beklebt man mit Hanff und Wachs/ und legt ſie in Honig/ oder man bewindet ſie mit Moos/ legt ſie in einen Pott/ ſo wol vermacht wird/ und ſetzt ſie auff einen treugen und kühlen Platz. Andere machen Pott-Erde weich als Pap/ und tauchen die Aepffel darein/ und legen ſie in Feigenblätter/ jedoch mit Pott-Aſch zuvor bekleibet. Andere legen ſie in Wein-moder/ oder Wein/ oder irdenen Pott dicht zugedeckt. Hie von im October mehr. Quittenäpffel kan man bewahren/ wann ſie im abnehmendem Mond in ſchönem treugen Wetter gepflücket werden. Sie können auch wie die Aepffel erhalten werden. Man kan auch die beſten außſuchen und in ein Faß legen/ die ſchlechtſten aber ſchälen/ die Kernhäuſichen mit den Schalen kochen und über die beſten Quitten ins Faß gieſſen/ eine Hand voll Saltz darüber thun/ alſo daß ſie mit den Schallen und Safft überdeckt ſeyn/ und allzeit unterm Safft bleiben/ und ſo kan man ſie einen gantzen Winter gut halten und gebrauchen.

Die geſcheelte Quitten kan man zu Confituren und Conſerven brauchen.

Wann man ſie im Gerſten oder Haber legt kan man ſie auch lang bewahren. Bier-

Bierne kan man lange bewahren / wan man ſie im abnehmendem Mond bey klarem Wetter pflü-cket/ und dann in Honig legt / daß ſie einander nicht berühren. Oder man legt ſie in einen glatten Pott/ den man dicht zudeckt und umkehrt / und das un-terſte über ſich in die Erde begräbt. Man kan ſie auch in Korn und Kaff bewahren.

Wolt ihr Brat-Bierne/ſchneidet ſie in vier Thei-le/ und die Häuſichen herauß/ laſſt ſie dann in einem warmen Backoffen treugen / doch müſſen ſie zu-vor zwey oder drey Tage liegen / ſonſten ſolten die Scheelen durch Hitze vol Blaſen werden. Limo-nien kan man in Peckel oder Limonien Safft be-wahren/ oder in Gerſten oder Haber/ wann man ſie mit Gipß bekleidet. Maulbeern kan man bewahren in einem Glaß / wann man ſie mit ihrem eigenen Safft überdecket / oder guten Wein darauf gieſſt/ und die Flaſche darauf dicht vermacht. Sie müſſen aber nicht allzureiff ſeyn. Auf dieſe Weiſe kan man auch Kirſchen und andere Früchte lang gut behalten.

Von den Bäumen.

Wacholder Baum.

Iſt ein kleiner niedriger Baum / wächſt auff Hügeln / auch wol im ebenen/ hat ſchmale Blätter/ die allezeit grün bleiben. Die Beerlein werden erſt im andern Jahre reiff/ ſie ſind warm und treug von Natur. Das Holtz iſt lieblich von Geruch und ge-ſund zu brennen.

Medicin.

Wacholderbeerlein in Wein geſotten getrun-

cken/ iſt gut für einen kalten Magen/ raumet die Bruſt/ ſtillt die Huſten/ bricht die Winde/ vertreibt den Krampff/ treibt den Urin/ Stein und böſe Feuchtigkeit. Oele von Wacholderbern öffnet die verſtopffte Nieren und Blaſen/ treibt auch den Urin/ Sand/ Grieß und Stein. Mit Peterſilien-Waſſer Morgens und Abends 5. oder 6. Tropffen eingenommen/ iſt gut vor den verſchleimten Magen/ und deſſelben Schmertzen. Ein Laug von Wacholder-Aſchen in Wein gemacht und getruncken/ treibt mächtig den Urin/ die Waſſerſucht/ und ſtillt die Lenden-Pein. Dieſe Beerlein/ oder das Holtz auf Feuer gelegt/ iſt lieblich von Geruch/ und vertreibt die böſe Lufft.

Cypreſſen-Baum

Dieſer Baum ſteht allzeit grün/ hat Blätter/ als Thamariſcus/ er wächſt hoch und oben ſpitzig zu/ trägt jährlich dreymahl Früchte. Er wächſt in Candia und heiſſen Ländern. Diß Holtz wird von keinem Wurm gefreſſen.

Medicin.

Cypreſſen-Nüſſe gepulvert/ und im Wein eingenommen/ ſtillen den Bauchlauff/ ſind gut vor die Huſten/ enge Bruſt/ oder ſchweren Athem/ und vor Blutſpeyen. Die Späne von Cypreſſenholtz in Kleiderkaſten gelegt/ vertreibt Motten- und Kleider-Würme. Die Rinde gepulvert/ und mit Haddich-Waſſer eingenommen/ treibt den Stein auß Lenden und Blaſen.

Senis-

Senisblätter.

Dieſes Gewächs ſol mit unter die Sträuche geſortiret werden/ es wird in die Höfe geſäet/blüht als Erbeſſen. Es trägt ſeine Saat in Häuſichen oder Bläſichen. Die Blätter ſind/ als *Fœnum græcum*.

Medicin.

Senisblätter werden allein gebraucht/den Leib darmit zu purgieren/man muß nicht über ein Quintin gebrauchen/ ſo man ſie mit was anders präpariret/ mag man wol etwas mehr gebrauchen. Mit Häner-Suppen gebraucht/ purgiren ſie ſehr gelinde/und ſaubern das Blut. Eine Decoction von Senisblättern mit Venkohl und Anis-Saat wirckt auch ziemlich/ und treibt den Schleim und ſchwartze Melancholey auß. Senisblätter geſotten/ und mit (Wey) Wattich vermengt/ purgiret gantz gelind/und treibt die verbrannte Cholera/verſtärckt Hertz und Leber/ ſaubert das Gehirn/ und alle Glieder/ vertreibt das ſchwermühtige Geblüte/ und macht ein fröhliches Hertz/ ſtärckt das Gehirn und Geſicht/ öffnet die verſtopffte Leber und Miltz.

Süßholtz.

Dieſe Wurtzel iſt gut in den Gärten aufzubringẽ/ ſie hat runde Stiele/ mit braunrohten Blumen.

Medicin.

Der Safft von dieſer Wurtzel/ genandt Tropff/ von Süſſenholtz/ iſt faſt zu allen Gebrechen gut/ als zu dem Halſe/ Keelen/ Magen/ Bruſt/ Lungen/ Leber/ Blaſen/ Nieren/ Blaßwinden/ vor dem

Durſt und feurige Geſchwäre. Die Wurtzel gepulvert / iſt gut vor Geſchwulſt und lauffende Augen / geneſt auch die Wunden. Süßholtz Safft ſtillt die Pein in Lenden und Blaſen / treibt den Urin und Monat-Stunden. Auff Geſchwülſte gelegt vertreibt es ſelbige bald / wie auch die Geſchwulſt von den Magen. Es erweckt und treibt den Urin / auch allen harten Schleim im Leibe. Süßholtz gekaut / löſcht den Durſt / treibt den Urin / ſaubert Nieren und Blaſen. Das Pulver davon in die Wunden geſtreut / geneſt dieſelbe.

Centaurea minor.

Wächſt gern an feuchten Orten / und kriecht bey der Erden her wie Maußöhrigen / die Stengel wachſen eine Spanne hoch / mit leibfarbigen Blumen. Es iſt warm und treug im andern Grad.

Medicin.

Ein halb Loth Centaurea gepulvert / und des Morgens mit Wein oder Bier getruncken ein wenig mit Zucker verſüſſt / vertreibt den Schleim / öffnet die Leber / tödtet die Würme / ſaubert den Magen und purgirt den Leichnam / Centaurea treibt die Galle auß / und alle zähe Feuchtigkeit / durch den Stuhlgang / vertreibt auch Hüfft und Lenden-Pein. Centaurea Wurtzel ſamlet man / wann ſie beginnt zu blühen / dann ſie alſo in ihrer beſten Krafft iſt. Sie wird in den Schatten getreugt / und dient vor viele Gebrechen. Der Safft davon iſt gut zu alten und neuen Wunden / geneſt auch alle Geſchwülſte und Geſchwere. Im Waſſer geſotten und getrun-

truncken / treibt es auch durch den Stuhlgang alle zähe Feuchtigkeit und Schleim. Der Safft mit Honig genoſſen / ſtärckt die Sehn-Adern.

Hauß Loch Wurtz.

Diß Kraut wächſt auf den Häuſern / Dächern und Mauren / wird auch Sempervivium genennet weil es allezeit grünet. Es iſt vielerley / iſt kalt und treug im dritten Grad.

Medicin.

Der Safft hiervon mit drey oder vier Tropffen Milch von einer Frauen / die einen jungen Sohn ſäugt / in die Ohren getröpffelt / bringt das verlohrne Gehör wieder. Das Kraut geſtampft und mit dünnem Bier gekocht / alsdann auf feurige Blaſen und Geſchwülſte gelegt / vertreibt und treugt dieſelben. Der Safft auf die Stirn geſtrichen / ſtillt die von Hitz entſtandene Haupt-Pein und rohtlauffende Augen.

Hundstrab.

Diß Kraut wird auch Erdkleb genandt / weil es längſt der Erden kricht / als Klimauf. Es kl mt bey den Mauren auf / hat Purpur braune Blümlein als Roßmarin.

Medicin.

Dis iſt ein gut Bad-Kraut vor den Stein / Lenden und Podagra. Die Blätter geſotten / und das Waſſer getruncken / iſt gut vor den Durchlauf und die Gelbſucht. Der Safft in die Ohren gethan / ſtillt die Zahnpein / und bringt das verlohrne Gehör wieder. Der Safft mit Kupfferroht in Fiſtu-

ſtulen und lauffende Geſchwere gethan geneſt ſelbige. Dieſes Kraut mit Aquilley/ Weitzenmeel und Weinſtein-Oele geſtoſſen und vermengt/ und als eine Salbe aufgelegt/ geneſt die Krätze. Dieſes Kraut morgens nüchtern in der Hand gehalten/ daß es warm werde/ und dann daran gerochen/ macht purgierend.

Haſelwurtzel.

Sie kriechet mehr ober als unter der Erden. Das Kraut oder Blätter gleichen beynahe den Mertz-Violen. Es wächſt gerne in Schatten. Seine Krafft beſtehet in der Wurtzel.

Medicin.

In Wein oder Bier geſotten und getruncken/ vertreibt alle inwendige Pein im Leibe und Hüfften/ erwärmet die inwendige verkalte Glieder/ treibt die Monat-Stunden und die tropffelpis. Die Wurtzel gepulvert/ und mit gebutterten Bier oder Honigwaſſer warm eingenommen/ purgirt den Leib ſehr gelind von innen/ ſtärckt Lenden und Blaſen/ treibt den Urin und purgiret/ als weiſſe Nieſzwurtzel. Der Safft in die Augenwinckel getröpffelt/ vertreibt die Flüſſe und das ſchimmern der Augen. In Laugen geſotten/ und ſich damit gewaſchen/ ſtärckt die Gedächtniß und das Gehirn.

Althea/ Eibiſch.

Hat eine groſſe dicke Wurtzel von innen weiß/ leimig klebend und feucht/ es wächſt gern/ wo man es pflantzt/ und iſt zweymahl beſſer in der Medicin/ als Malve/ oder Käßkraut/ daher man es auch Bismalva nennet.

Medicin.

Dieſe Wurtzel mit dem Kraut auf harte Geſchwülſte gelegt/ erweicht ſie. Dieſes thut auch die Saat davon. Die Wurtzel mit Lein-Saat und Gerſtenmehl geſotten und als Pap aufgelegt/ hat eben dieſe Krafft. Die Wurtzel in Wein geſotten und getruncken/ iſt gut vor den Stein/ und treibt den Urin. Iſt auch gut denjenigen/ ſo inwendig wund/ von ſtoſſen und fallen verſehret ſind. Dienet auch vor eine enge Bruſt. Die Wurtzel geſotten und auf den Brand gelegt/ ziehet die Hitze auß. Die Saat in Wein oder Bier gelegt und getruncken/ geneſt die inwendige Brüche. In Eßig geſotten/ und den Mund darmit gewaſchen/ macht gute Zähne.

Hypericum.

Hat länglichte durchſichtige Blätter/ voll kleiner Löcher. Die Blumen geknirſchet/ gegen einen blutfärbigen Safft von ſich/ iſt warm und treug im dritten Grad.

Medicin.

Die Blumen in Oel gelegt/ geneſen als Balſam/ alle friſche Wunden. Der Safft von den Blättern und Blumen geneſt auch alle Wunden. Diß Kraut geſotten und getruncken/ ſaubert die Leber und Nieren/ und ſtillt der Hüffte Pein. Von dieſem Kraut machen die Wund-Aertzte ein köſtlich Wundbalſam Oel/ ſo vor alle gefährliche Wunden dienet.

Hollwurtzel.

Sie ſprieſſt im Lentzen auß und blühet im Mertzen/ iſt heiß und treug im andern Grad. Die Wurtzel bleibt zwey Jahr gut.

Medicin.

Das Pulver davon in Wunden geſtreut/ verzehrt das faule Fleiſch/ und geneſt wol. Die Fiſtulen erſt mit Alaunwaſſer gewaſchen und diß Pulver darein geſtreut/ geneſt ſie. Das Pulver mit Honig vermengt/ ſaubert alle Wunden wie auch einen böſen Mund und Zahnfleiſch. Das Pulver eingetruncken/ iſt gut vor die Pein in den Seiten/ und vor das ſtechen des Miltzes/ löſt den Schleim von der Bruſt/ und treibt die Monat-Stunden. Das Pulver mit Myrrhen und Pfeffer eingenommen/ treibt die Nachgebuhrt von den Sechswöchnerinnen. Die Wurtzel gepulvert/ mit Eſſig vermengt und damit geſchmieret/ vertreibt die Krätze/ Das Pulver mit Honig/ Entian und Süßholtz-Safft offt gegeſſen/ iſt gut vor die Engbrüſtigkeit/ vor die Lunge/ und vor Geſchwulſt in der Bruſt und Seiten.

Hofblätter.

Wachſen gern in feuchten Oertern/ ſind kühlend und treugend Im Mertzen tragen ſie gelbe Blumen.

Medicin.

Der Safft von den Blättern auf die Krätze geſchmiert/ heilt bald. Mit Eßig und Weinrauten-Safft vermengt/ und des Abends einen Löffel voll

voll genoſſen / macht ſchwitzend / treibt Peſt und Feuchtigkeit auß. Die Wurtzel gepulvert und mit Wein eingenommen / iſt gut vor die Peſt / ſo man bald darauff ſchwitzet. Das Kraut auff hitzige Geſchwülſte gelegt / geneſt ſie / und ziehet die Hitze auß. Die Blätter auff den Brand gelegt / geneſt ſelbigen.

Galligant / Galligan.

Iſt eine krumme knopffichte Wurtzel / beiſſend und brennend / als Pfeffer / oder Ingber / wolriechend als Cypres / iſt heiß und treug im dritten Grad.

Medicin.

Dieſe Wurtzel iſt gut vor allerley Kranckheiten und Gebrechen / ſo von der Kälte entſtanden ſind / ſo man ſie in Wein ſiedet / und Abends und Morgens davon trinckt. Der keine Luſt zu eſſen hat / der nehme Galligant / Pfeffer und Peterſilie Saat von jeglichem gleich viel geſtoſſen / und mit Jungfern Honig Morgens und Abends genoſſen es macht bald Appetit. Das Pulver in die Naſen gethan / und auffgeholt / ſtärckt das Gehirn. Gallgant im Wein geſotten und getruncken / macht einen wolriechenden Mund und guten Athem / ziehet auch viel böſe Feuchtigkeiten auß dem Leibe und macht Appetit.

Ganſerich.

Wächſt gern in feuchten graſichtem Felde.

Medicin.

Dieſes Kraut hat gar eine ſonderliche Krafft / den Stein damit zu brechen. Die böſe Verſehrung

und

und Geſchwere im Leibe zu geneſen / den rohten Lauff zu ſtopffen / ſo es mit Wein oder Bier geſotten und davon getruncken wird. Ganſerich mit Wermuht gebraucht / tödtet auch die Würmer im Leibe: Wer keinen Abgang hat / ſiede diß Kraut / und lege es warm auff den Nabel / es hilfft ſonder Zweiffel. Der Safft hiervon auff die Wunden geſchmieret / geneſet ſie.

Entian.

Man kan dieſe Wurtzel weniger als Rhebarbar entbehren / dann ſie ſehr gut vor Gifft und gifftiger Thiere Biſſe iſt / ſie wächſt in Deutſchland in den Thälern und an den Bergen / hat eine runde Wurtzel / und iſt warm und treug im dritten Grad. Im Junio ſammlet man dieſe Wurtzel und treugt ſie. Sie bleibt fünf Jahre gut in ihrer Krafft. Die beſte iſt / die dick und hart iſt / und von Coleur als Granatäpffel-Scheele / die ſchwartze iſt nicht gut. Die bitterſte iſt die beſte.

Medicin.

Man braucht die Wurtzel / und nicht das Kraut / in der Medicin. Ihre Tugend iſt zu vertheilen / zu verzehren / und die böſe Feuchtigkeit außzutreiben. Pulver von Entian mit Baumöle vermengt / und auffgeſchmiert / geneſt verſehrte Glieder. Das hiervon gediſtillirte Waſſer etliche Tage des Morgens nüchtern getruncken / verzehrt allen Schleim auß dem Magen / verlängert des Menſchen Leben / befördert die Monat-Stunden / befreyet vor böſen Seuchen / ſaubert den Magen / macht Appetit / und hilfft wieder zur verlohrnen Sprache. Jung-

Jungfrau Marck / Epffig.

Wächſt gern längſt den Deichen oder Dämmen / und auff feuchten Plätzen / iſt heiß und treug von Natur.

Medicin.

In dünnen oder ſchlechten Bier geſotten / mit Honig auffgewalt / und des Morgens und Abends davon getruncken / iſt gut vor die Lenden-Pein / bricht den Stein / treibt den Urin und ſetzt das Gifft ab. Die Saat mit Pfefferwurtzel oder Radyſſafft getruncken / dient eben ſo. Die Saat gebraucht / macht einen wolriechenden Athem. Das Kraut mit Peterſilien-Wurtzel in Wein geſotten und getruncken / iſt gut vor die Waſſerſucht.

Wallwurtzel.

Wallwurtzel oder Conſolida major / iſt warm und treug im andern Grad. Sie wächſt gern in feuchten Plätzen / bey den Waſſer-Pfützen. Die Wurtzel iſt von auſſen ſchwartz / von innen aber weiß / molſch und ſchmeerhafftig / wird auch darum Schneewurtzel genandt. Die Wurtzel geht wol zwey Ellen tieff in die Erde. Die Blätter vergleichen ſich den Alantsblättern.

Medicin.

Wallwurtzel iſt ſo kräfftig als Senegrün / und die Wunden zuheilen / iſt auch ſehr gut vor Brüche und Verſehrung. In Meet (Mulſo) oder ſüſſer Milch geſotten und getruncken iſt gut vor eine böſe Bruſt / es raumt den Schleim darauß und iſt gut vor Blutſpeyen. Die Wurtzel gepulvert / in

den

den Pap der jungen Kinder / ſo geſcheuert ſind / gethan / iſt ihnen ſehr gut. Ein Pflaſter von Wallwurtzel und Bohnen-meel vermengt / und auff das geſcheurte der jungen Kinder gelegt / geneſt wol. Dieſe Wurtzel iſt gut vor alle auß und inwendige Brüche / und auch alle Wunden zu heilen. Dieſelbe geknirſcht / und auff verſehrte Glieder gelegt / geneſt ſie ſehr bald. Gekaut / iſt ſie ſehr gut vor den Durſt.

Pfennigkraut.

Iſt treug im dritten Grad. Es kricht längſt der Erden unterm Graß / als eine Schlange / und hat kleine runde Blätrichen.

Medicin.

Es iſt ein heilſam Kraut zu allen friſchen Wunden / wie auch zu den Gebrechen der Bruſt und Lungen. Die Blätter und Blumen geſtoſſen und auffgelegt / verzehren alle Geſchwülſte. In Wein geſotten und getruncken / ſtillt der Kinder böſe Huſten / ꝛc.

Des verſtändigen Gärtners Arbeit

Im OCTOBER.

DEr verſtändige Gärtner beginnt nun Sorge zu tragen vor die Kräuter und Bäume / die man in Pötten bewahrt / und vor der Kälte verſetzt /

als

als Lorberbäume/ Roßmarin/ Citronen/ Orangienbäume und angelieren. Man sticht und gräbt die Beten umb/ man mistet die dürre Felder/ man rottet das Unkraut auß man ſäet auch Korn-Saat. Man ſchneidet nun die Weintrauben ab im abnehmenden Mond/ um zu preſſen. Dann alſo ſetzt und ſaubert ſich der Wein bald/ und wird klar/ und iſt der letzte Trunck als der erſte. Im regnichten und feuchten Wetter muß man keine Trauben ſchneiden/ dann die Weine werden wäſſericht darnach. Die erſte Weinleſe iſt die beſte/ und gehört den Patribus: Pfaffenwein iſt überall der beſte. Die 2. Weinleſe gibt gemeinen Wein. Die 3. dienet zu Eſſig und Verluys. Wein ſo in wachſenden Mond geleſen und gepreſſt wird/ pflegt lang und zäh zu werden/ und hat überflüßige böſe Feuchtigkeiten bey ſich. Man macht von den neuen Moſt Wermuht-Salvey-Alant- und andere Kräuter-Weine ſo den Magen ſehr geſund ſind. Doch iſt neuer Moſt und junger Wein den Menſchen nicht geſund.

Weine ſo ein Jahr alt/
Brod ſo einen Tag kalt/
Und ein Stündlein altes Ey/
Sind gewiß geſunde drey.

Es muß der verſtändige Gärtner die Remedia wiſſen/ das jenige zu vertreiben/ ſo den Kräutern und Bäumen ſchädlich iſt.

Vor böſe Lufft/ Nebel und Dampff.

Dienet/ daß man in den Garten von der Seiten

da ſolches böſes herkommt / mit Heu oder Stroh räuchere.

Vor Donner und Blitz.

Sol wie man ſagt/der Lorbeerbaum in den Garten gut ſeyn.

Vor die ſchwartze Fliegen.

Dieſe kommen gemeiniglich / wann das Wetter warm und ſommerlich wird/ ſie thun groſſen Schaden an der Blühte. Dargegen muß man die Bäume beräuchern/oder mit kalten Waſſer begieſſen/ davon fallen ſie ab und ſterben.

Vor die Mieren/ (Ameyſen.)

Begieß deren Neſt mit Oel von Weinmoder/ davon vergehen ſie. Oder verbrennet etliche bey ihren Neſtern / mit einer feurigen Kohlen/ ſo fliehen auch die andere. Man ſtreuet auch gepulverten Schwefel auff ihre Hölen / wie auch Kreide und Aſchen. Hiervon iſt im Auguſto ſchon erwehnet worden.

Vor dem Moll / Maulwurff.

Legt eine brennende Nuß/ dar Stroh/ Schwefel und Hartz innen iſt/ in ihre Höle/ von dieſem Rauch ſterben ſie. Looch/ Zwibel und Parey darein gelegt/ ſol ſie auch vertreiben. Man kan ſie auch mit einer Fallen fangen. Oder man fängt einen/thut den in einen tieffen Pott / und gräbt ihn in die Erde / des Nachts ſollen alle andere benachbarte Maulwürffe ſich um den Pott verſamlen und darein fallen / um den erſten zu helffen/und ſollen alſo alle gefangen werden. Oder man ſpühret ihnen des Morgens

vor der Sonnen Auffgang / oder um den Mittag nach / wann ſie außwerffen und wůhlen / da kan man ſie am beſten fangen und tödten. Ihr můſſet aber ſo ſtehen / daß der Wind von euch nicht nach ihnen ſey / dann ſie kónnen es ſtracks riechen.

Vor die Schlacken / Schnicken (Schwartze Schnecken.)

Streuet Saltz auf den Platz da ſie kriechen / oder Ruß auß dem Schornſtein / oder Moder von dem Oel / oder man waſche die Mauer mit Peckel.

Vom pflůcken und bewahren der Wurtzeln / und was ſonſten darmit zu thun iſt.

Wurtzeln ſo da ſollen getreugt werden / ziehet man im Herbſt auff / wann die Blåtter abfallen / und der Safft ſich in die Wurtzel ſenckt / oder in dem Lentzen / ehe die Blåtter oder das Kraut beginnt außzuſchieſſen. Peonien-Wurtzel zieht man im abnehmenden Mond auß. Wil man ſie aber friſch gebrauchen / kónnen ſie zu jederzeit aufgegraben werden. Wurtzeln die in ihrer Saat ſtehen / muß man nicht aufgraben / um zu gebrauchen / dann ſie zu hóltzern ſeyn / und wenig Krafft haben. Wurtzeln die von innen ein hart und holtzhafftig Marck haben / denen muß man ſelbiges außſchneiden / und ſie fein abwaſchen / wann man ſie treugen wil / außgenommen Gentian / Polipodium / Calmus / Galgant / Ireas / Rehbarbar / Radix China / ꝛc. Wolriechende Wurtzeln / und von dinner Subſtantz / als Apium Aſarum / die muß

man nicht in der Sonnen / ſondern in windigen trucknen Oertern treugen. Wurtzeln aber von dicker Subſtantz als Brionia / Gemian / Althea / Alant / 2c. muß mau mit der Eile in der Sonnen treugen / ehe daß ſie ſchimlen oder mocheln / und dann in einer Schachtel verwahren. Wurtzeln / die dinn / ſubtil und wolriechend von Krafft ſeyn / die bleiben nur ein Jahr gut / und in Krafft / hernach verlieren ſie Safft und Krafft. Andere aber bleiben wol drey oder mehr Jahr gut / ſo lang ſie ihren Geruch und Geſchmack haben.

Vom pflücken der Kräuter und Blumen.

Kräuter die man zu treugen begehrt / pflücket man / als ſie in ihren Blumen ſtehen / und die Blätter am grüneſten ſind. Sie werden in Schatten getreugt / und bleiben ein Jahr in ihrer Krafft / grün aber zu gebrauchen / könten ſie allezeit gepflückt werden. Die Blumen pflückt man wann ſie offen ſind / außgenommen die Roſen / die pflückt man ehe ſie ſich recht auffthun. So lang die Blumen gut von Geruch und Schmacke ſind / bleiben ſie gut. Die Früchte pflückt man wann ſie bald reiff ſind. Die Säten / als Anys / Venkohl / 2c. Wann ſie beginnen gelblicht zu werden. Etliche bleiben wol zwey oder drey Jahr gut in der Krafft.

Vom Confitiren und Einlegen der Früchte.

Orangien und Citronen-Schalen legt man 9. oder 10. Tage in Regenwaſſer / um zu weichen / biß daß ſie klar oder durchſichtig werden / dann werden

den ſie in der Sonnen / oder auff einem Ofen ge-treugt / hernach thut man ſie in einen Pott (Topff) oder Keſſel mit Waſſer / biß daß ſie die Helffte bedeckt ſind und läßt ſie alſo auffquellen. In dem rühret man ſie wol um / nimmt ſie darauff vom Feuer / und läſſt ſie vier Tage ſtehn. Wann nun das Waſſer abgegoſſen iſt / dann werden ſie wieder in Honig geſotten / wol geſchäumt / und darauff in einen Pott gethan. Alſo Confitiret man Orangien Lemonien und Citronen-Schalen. Von den Wall-Nüſſen iſt vorher geſagt worden. Pferſige und Pflaumen confitirt man alſo: Man ſiedet ſie im Waſſer und Honig / und ſpült ſie im Waſſer wieder ab. Hierauff ſchelet und ſiedet man ſie nochmals in ſeinen Honig / legt ſie darauff in einen Pott / und gieſt Syrop oder geſchaumtes Honig darauff / und alſo ſetzt man ſie zum Gebrauche hinweg: Man kan ſie auch lieblich machen mit Muſcus / Nägeln / Caneel / und andern wolriechenden Gewürtze. Auff dieſe Manier kan man auch Aepffel / Biern / Quitten und ander Frücht Confitiren und einmachen. Dieſe Confituren ſind gute Laxative / Verkühlung vor Magen und Bruſt. Den Kirſchen ſchneidet man die Stihle halb ab / und thut zu jedem Pfund ein halb Pfund Zucker / läſt ſie ſachte auffſieden und abſchaumen / hernach ſetzt man ſie in einen Pott oder Glaß mit den Stihlen in die Höhe / und gieſt den Safft darauff / darinn ſie gekocht ſind. Sie bleiben alſo ein Jahr gut. Alſo confitirt man auch unreiffe Trauben / Carnö-

lien/ Johannes Beerlein und andere Früchte. Daß man den gantzen Winter über Trauben habe / muß man ſie im abnehmenden Monde bey ſchönen treugen Wetter/ Morgens / wann der Thau davon iſt/ abſchneiden / darnach in Peckelwaſſer mit Wein vermiſcht legen / und mit Gerſten-Stroh bedecken. Andere legen ſie in neuen Moſt / Honig / oder in Safft von Borceleyen / andere auff Haberſtroh/ und decken ſie auch damit. Andere ſtecken die Ende von den Stiblen in warm Pech/ und hängen ſie alſo auf. Hiervon iſt im September ſchon geſagt.

Conſerven von Früchten und Obſt zu machen.

Conſerven oder Marmelad von Quitten wird alſo gemacht. Man ſcheelt recht reiffe/ gelbe Quitten/ thut die Kerne mit dem Häuſichen herauß / ſiedet ſie darauff ein wenig mit Wein / biß ſie mürb und weich werden. Alsdann druckt man ſie durch ein Tuch/ und thut zu acht Pfund Safft/ drey Pfund feinen Zucker/ rühre ſolches alles wol durch einander/ und gieſſe es alſo in Schüſſelen / Schalen oder anders. Alſo macht man auch Conſerven von Birn/ Pflaumen und andern Früchten. Andere machen die Marmelade von Quitten/ alſo/ daß ſie die Quitten nicht ſcheelen / um den Geruch zu behalten/ und wann die Kerne darauß geſchnitten ſind / thun ſie die Stücke alſofort in ſchön Waſſer daß ſie nicht bräunlicht werden / ſieden ſie dann im Waſſer biß ſie weich und mürb ſeyn / preſſen ſie alsdann durch ein rein Leinentuch/ und thun zu jedem Pfund

dieſes Saffts ein viertheil Zucker / laſſen es auf einem Kohlfeurichen ſieden / und vor das anbrennen ſtetigs umrühren / gieſſen es alsdann in Gefäſſe / und bewahren es aufs beſte. Pflaumen-Conſerv macht man alſo: Man thut die Stihle und Steine daraus / und ſiedet ſie im Waſſer / rühret ſie wol um / daß ſie nicht anbrennen / windet ſie darnach durch ein Tuch und thut zu iedem Pfund ein viertheil Zucker / ſiedet ſie darauff wiederum / und rühret ſie ſtets daß ſie nicht anbrennen / wann ſie nicht ſchäumen / ſo gieſt man ſie in einen Pott / ſtellt ſie drey Tage an die Sonne und bewahrt ſie hierauf. Solten ſie ſchimmeln / oder wäſſericht werden / ſol man ſie wieder an die Sonne ſtellen. Alſo kan man allerley Frücht-Conſerven machen / nur daß man den Zucker nach der Qualität und Art der Frucht vermindert oder vermehret.

Von dem Weinſtock.

Der Weinſtock hat ſeine beſondere Wartung / und könte wol ein gantzes Buch hiervon geſchrieben werden: Die in den Weinländern wiſſen ihn wol zu warten / und bedürffen keines Unterrichts / die aber in den kalten und Bierländern / ſo den Weinſtock nur zur Luſt haben / ſollen dieſes wiſſen / daß der Weinſtock eine gute Erde befördere. Verrott Eichenholtz / ſo faſt vergangen iſt / auff die Wurtzel gelegt / iſt dienlich. In warmen Ländern wird der Weinſtock im wachſenden Mond / um Weinachten / in kalten Ländern aber im Frühling gepflantzt. Wann die Pflantze ein Jahr lang geſtan-

ſtanden / muß man ſie weyden und ſaubern / der Wurtzel das dünne beſchneiden / und die Sproſſen auffleiten / und anbinden. Die erſte Blühte muß ihm benommen werden / darauff wird er beſſer wachſen und tragen. Lorbeerbäume / Kohl- und Haſelſtauden / ſind des Weinſtocks Feinde / und dienen nicht zuſammen.

Medicin.

Wein erwärmet / Eſſig aber davor kühlt. Wein mit maaß getruncken erfreut des Menſchen Hertz / ſtärckt die Glieder / und gibt Krafft in den Lenden / ſchärffit auch den Verſtand. Wein macht Appetit und Couragie. Junger Wein iſt nicht geſund / aber

Ein Wein zwölff Monat alt /
Ein Brod zwölff Stunden kalt /
Ein Ey von einem Tag /
Sind Dinge die ich mag.

Wein-Eſſig mit Zucker auffgeſotten / iſt ein guter Syrop in hitzigen Kranckheiten / und iſt lieblich von Schmack / leſcht den Durſt / und ſtärckt den ſchwachen Magen.

Agnus caſtus, Schaafsmüllen.

Iſt eine Art von Weydenbäumen. Iſt zweyerley / groß und klein / trägt erſtlich grüne / hernach ſchwartze Beerlein.

Medicin.

Iſt warm und treug im dritten Grad. Die Saat gegeſſen / iſt gut vor die Waſſerſucht und vertreibt die unkeuſche Luſt. Die Saat gepulvert und getrun-

truncken / vertreibt die Winde im Leib / und iſt gut vor einen böſen Magen / öffnet die verſtopffte Leber und Monat-Stunden.

Wilgen oder Weydenbaum.

Weydenbäume ſind bequem Zäune davon zu machen man kan ſie auch um das ander oder dritte Jahr abkappen / brennholtz davon zu haben.

Medicin.

Die Blätter in Fußwaſſer geſotten / ſind gut das böſe auß den Beinen und Leibe zu ziehen / ſtillen auch die Pein in den Beinen. Die Blätter in Wein geſotten / und getruncken / ſind gut vor das brechen / übergeben und blutſpeyen / verſtopffen die überflüßige Monat-Stunden.

Agrimonia / Bruchwurtz.

Diß iſt ein gut Leber-Kraut / es bedarff wenig Wartung / hat lange Stihle mit gelbgeſtreuten Blumen / es wächß auff treugen ſteinigen Plätzen.

Medicin.

Geſotten / und darvon getruncken / iſt gut vor die verſtopffte Leber / und vor Blutſpeyen. In Eſſig geſtampfft und auffgelegt / vertreibt es die Krätze / Haarwürme und Wartzen. Den Safft mit Saltz und Eſſig vermengt / iſt gut vor die Krätze. Der müde iſt vom gehen / bade ſeine Füſſe im Waſſer / da Agrimonia ingeſotten iſt. Ein Bad von Agrimonia iſt auch gut vor den Stein / der von Hitz entſtanden iſt. Das Pulver hiervon in tieffe Wunden gethan / geneſt.

Aron

Aron.

Dieſe Wurtzel iſt heiß und treug / als Ingber / wird darumb auch teutſchen Ingiber genennet. Die Frucht wächſt in der mitten / als eine Traube / und wird im Herbſt reiff.

Medicin.

Die Krafft iſt in der Wurtzel. Die Saat und das Kraut Aron in der Speiſe gebraucht / zieht viel böſes aus dem Menſchen / macht auch den Menſchen mager / öffnet die verſtopffte Bruſt und böſe Lunge / treibt auch viel böſen Schleim auß. Die Blätter mit etwas Saltz gegeſſen / ſetzt das Gifft ab / auch die Peſt. Die Confitirte Wurtzel gegeſſen / raumt die Bruſt / und iſt gut vor die Catharren und Schwindel / wie auch vor ſtramme Glieder / faule Wunden und Geſchwülſte. Der Safft macht klare Augen / vertreibt harte Apoſtemen und Geſchwülſte / ſchärfft das Geſicht / ſo er mit Venkohlwaſſer in die Augen gethan wird / vertreibt auch die Geſchwere und andere böſe Feuchtigkeiten.

Aloe.

Hat lange grüne dicke Blätter / iſt warm und bitter / wächſt in Griechenlande / iſt ſtarck von Geruch / bitter von Schmack / der Safft hiervon wird in der Apothecken verkaufft.

Medicin.

Unter allen purgierenden Medicinen iſt Aloes das beſte und bequemſte / iſt auch den Magen gut. Aloe des Abends vor dem Eſſen eingenommen / purgirt den Magen / nach dem Eſſen aber eingenom-

nommen purgirt es das Haupt. Aloe treibt auß die Cholera / Phlegma und Melancholey / purgirt das Haupt / Bruſt und Magen von bǒſem Schleim. Aloe in Wunden geſtreut / geneſt ſie ohne Gefahr / und ſaubert ſie vom bǒſen Fleiſch ohne Pein. Aloe iſt gut vor die gǘldene Ader. Aloe iſt ein Arcanum in der Apotecken.

Je långer je lieber / Alfsrancken.

Dieſes Kraut ſprieſſet auß und wåchſt långſt den Hagen als Weinrancken / hat vielfårbichte Blumen. Die Frůchte ſind rohte Beerlein. Die Wurtzel wird im kauen je långer je ſůſſer. Darum wird ſie auch je långer ie lieber genandt.

Medicin.

Der Safft mit Caſſia eingenommen / etwan 1. Quintin macht ſachte Stulgånge / in Meth getruncken / treibt es den Urin und Galle. Iſt auch gut vor Nieren / Miltze / Leber und Blaſen / treibet den Stein in Nieren und Blaſen / iſt den Gliedern und Sehn-Adern eine Krafft / dienet vor den Schlag und fallende Kranckheit / wie auch vor die Pein in den Hǘfften.

Bilſen / Saubonnen.

Dieſes Kraut hat lange groſſe und faſt ſeltzame Blåtter / es trågt ſeine Blumen in guter Ordnung / und hat gleichſam kleine Pǒtte dariñen die Saat iſt / es wåchſt in ſandigen ungebauten Orten.

Medicin.

Der Rauch von Bilſen-Saat durch einen Trichter in einen holen Zahn gelaſſen / oder die

Wurtzel in Eſſig geſotten / und in dem Mund gehalten / ſtillt die Zahnpein. Ein Fuß-Bad von Bilſenkraut macht ſchlaffend. Olie oder Safft von Bilſen auff den Ort da das Haar abgeſchoren / geſchmirt / läſt es nicht wieder wachſen. Die Wurtzel gekaut / ſtillt der Zähne Pein. Bilſen muß nicht in den Leib genommen werden / denn es Menſchen und Vieh ſchädlich / ja / gifftig und tödtlich iſt / eben als das Opium. Die Blätter in ein Mueß oder andere Koſt geſcharbt / beraubt den davon eſſenden vom Verſtand / und macht ihn unſinnig.

Beyfuß.

Dieſes Kraut wächſt in Feldern und an den Wegen / iſt wärmend und treugend.

Medicin.

Beyfuß in Wein oder Bier geſotten und getruncken / öffnet die verſtopffte Mutter und Monat-Stunden / treibt den Urin und Stein / ſaubert die Lunge / Nieren und Blaſen. Beyfuß gepulvert / iſt geſund in der Speiſe zu genieſſen. Beyfuß vertreibt die Müdigkeit vom gehen / ſo man ſolchen in die Schuhe legt / auch die Füſſe damit badet.

Bertram.

Hat dinne gekerbte Blätter / auff den Stihlen wachſen Blumen von innen gelb / und rund um mit weiſſen Blättern. Es wird in die Höfe gepflantzt.

Medicin.

In Oele geſotten oder geweicht / iſt ſehr gut vor verkälte und ſteiffe Glieder / verwärmt auch die Spannadern. Bertram iſt eine heiſſe Wurtzel / und

wird

wird meiſt gebraucht den Schleim damit zu löſen. In Eſſig geſotten und im Munde gehalten / ſaubert das Gehirn / und ziehet mächtig ab die Kälte von Haupt und Zähnen. Wurtzel und Saat in Wein geſotten und getruncken / ziehet allen kalten Schleim auß dem Leibe. Bertram in Wein und Baumöle geſotten / und auffgeſchmiert / iſt gut vor verkalte ſteiffe Glieder. Die Wurtzel gekaut/gibt viel Schleim. Bertram mit Eſſig und Pfeffer auffgeſotten / warm im Munde gehalten / und offt außgeſpieen/ löſt den Schleim /und ſtillt das Zahnweh. Mit Bertramöle den Rücken geſchmiert/iſt ein heilſam Recept vor das Fieber.

Beerenklau.

Dieſes Kraut wächſt in den Felden/ und bey den Wegen/ wie auch in ſteinigten Gründen/ die Blätter ſind breiter und länger als Lactuck.

Medicin.

Der Safft von Beerenklau/ macht krauſe Haare. Der Safft von den Blumen in das Ohr gethan ſaubert ſie von Eyter und Materia. Die Saat in Wein oder Bier getruncken/ treibt viel böſe Feuchtigkeiten durch den Stulgang ab. Das Kraut oder die Wurtzel in Waſſer geſotten und getruncken / iſt gut vor einen ſchweren Athem / und vor das beſchwinnen (in Ohnmacht fallen.)

Beerenohr.

Dieſe Blätter ſind als Schlüſſelblumen. Es trägt dieſes Kraut ſeine Blume in der mitten auff einen Stiel.

Me-

Medicin.

Dieſes Kraut wird ſehr geprieſen / daß es die Wunden heile / wird auch in den Wundträncken gebraucht. Die grüne Blätter und Wurtzeln geſtoſſen / und auff Wunden gelegt / geneſt bald. Die Wurtzel gekaut/vertreibt die Zahnpein. Die Wurtzel in Wein gelegt / macht ihn wolriechend/ und iſt gut vor den Schwindel.

Taubenkörbel.

Dieſes iſt ein zart Kraut mit gekerbten Blättern und purpurfarbichten Blumen.

Medicin.

Treug hat dieſes Kraut keine Krafft / aber grün geſotten und getruncken / saubert es das Blut/ und dienet vor Melancholey: Der Safft in die Augen gethan/ macht ſie klar. Eingenommen / treibt er den böſen Schleim und die Waſſerſucht auß durch Schweiß.

Hopffe.

Es iſt zahmer und wilder Hopffe er wächſt hoch an Stangen. Man braut gut Bier damit / er iſt warm und treug im andern Grad.

Medicin.

Die junge Sproſſen von Hopffen geſotten / und als ein Salat mit Oel und Eſſig gegeſſen / ſaubert das Blut / öffnet die verſtopffte Leber und Miltz / treibt den Stein / und macht das Waſſer loß / ſonder Pein. Hopffe geſotten und davon gebraucht/ vertreibt die Melancholey und ſchweres Geblüte.

Hopffen-Safft hiervon in die Ohren gethan / vertreibt Eiter und Materie. In Wein geſotten und getruncken / laxirt / und iſt gut vor die Gelb- und Waſſerſucht.

Murick.

Dieſes Kraut wächſt überall bey den Wegen.

Medicin.

Murick verkühlet ſehr / wann man es ſtöſſt / mit Semmel / Eſſig und Butter / als ein Pap oder Brey gekocht / und auff feurige Geſchwere legt / verkühlt es ſehr. Es öffnet auch und zieht die Materie auch Splitter und Dornen auß. In Wein geſotten und die Wunden damit gewaſchen / geneſt dieſelbe. Der Safft in die Naſen auffgeholt / ſaubert und treugt das Gehirn.

Kletten / Klißen.

Dieſe wachſen überall bey den Wegen / ſie ſind heiß und treug im dritten Grad.

Medicin.

Die Wurtzel in Wein geſotten und getruncken iſt gut vor das keuchen / und vor die ſo zittern und Blut außwerffen. Wurtzel / Saat und Safft / ſind ſehr gut den Urin zu löſen / und den Stein in Lenden / Nieren und Blaſen zu brechen. Die Saat von groſſen Kletten getreugt und gepulvert in Wein getruncken / iſt ſehr gut vor die Sciatica. Die grüne Blätter auff alte Wunden gelegt / ſtillt die Pein / kühlt den Brand / und iſt gut vor verrenckte Glieder und Beinbrüche. Die reiffe Saat gepulvert und in Wein getruncken / iſt gut vor den Stein.

Neſteln.

Die wachſen überall / und werden zwar vor Unkraut gerechnet / ſind aber dennoch in der Medicin nöhtig.

Medicin.

Neſteln geſotten und getruncken / treiben Urin / und zermalmen den Stein. Die Blätter geſtoſſen / mit Saltz vermengt und auffgelegt / geneſen die Geſchwulſt / den Krebs / die Blutſchweren / und den Biß von den tollen Hunden. Alſo auch auff die Puls gebunden / vertreibt das Fieber. Die Saat gepulvert und getruncken / vertreibt den Lenden-Stein. Oele von Neſteln auffgeſchmirt / erweicht den harten Leib / und vertreibt die grobe Feuchtigkeit. Neſteln in Baumöle geſotten / und auff die Haut geſchmiert / macht ſchwitzend. Der Safft von Neſteln in die Ohren gethan / vertreibt die Geſchwulſt / und vertreugt den Lauff des Eyters / und der böſen Materie. Die Saat mit Honig geſotten und auff die Lenden geſchmirt / vertreibt die Lenden-Pein.

Scabiot / Apoſtemkraut.

Iſt warm und treug von Natur / es wächſt in Buſchen und umgebauten Plätzen.

Medicin.

Scabios geſotten und getruncken / iſt gut vor die Huſten und die Gebrechen der Lungen / es ſey grün oder treug. Es vertreibt auch Apoſteme und Geſchwülſte wenn es zerknirſcht auffgelegt wird.

Des

Des verſtändigen Gärtners Arbeit
Jm NOVEMBER

MAn ſäet nun die Winter-Saat/ und ſiehet zu/ daß die Medicinkräuter/ wie auch daß die zarte Kräuter und Blumen/ die man eingeleget hat/ nicht verderben. Daß auch der Roßmarin und Lorbeerbaum wol verſorgt/ und vor der Kälte bedecket werde. Man pflantzt auch Obſtbäume im wachſenden Mond/ und hauet das Bauholtz im abnehmenden Mond gegen den Abend/ dann es alſo daurhafftiger bleibt. Man haut auch im abnehmenden Mond die junge Wurtzel-Sproſſen ab. Man ſetzt noch Caſtanien um zu pflantzen/ zwo und zwo in einem Pott zuſammen/ daß ſie im Vor-Jahr außſprieſſen/ welche dann im Martio verſetzet werden.

Poſt Martinum Muſtum vinum.

Fällt das Laub ſehr früh zur Erden/
Sol ein feiner Sommer werden/
Fällt es ſpäht in Herbſt hinein/
Sol ein ſpäter Sommer ſeyn.

Man verſorget ſich nun mit Wurtzeln/ Rüben und Paſtenacken/ denen man das Kraut und die Ende abſchneidet/ und ſie in den Sand leget/ den Winter über gut zu behalten. Die Viehſchlacht

ſol im wachſenden Mond geſchehen / dann das Fleiſch alſo mehr nähret / ſchmackhaffter und fetter iſt / es darf auch ſo lange nicht kochen. Alſo ſind auch im wachſenden Monde / Fiſche / Krebs und Muſcheln viel beſſer als ſonſten.

Von confiriren und bewahren der Wurtzeln und Kräuter.

Alant-Wurtzel gräbt man im Herbſt oder im Martio. Dieſe wäſcht und ſaubert man wol / ſchneidet derſelben Sproſſen ab / ſchneidet ſie alsdann in Scheiben / ſiedet ſie zweymal in zweyerley Waſſer / damit die Bitterkeit herauß komme / und ſie wol mürb und weich werden / hernach gieſt man das Waſſer ab / und legt ſie auf ein treug Tuch / um zu treugen / drey Tage in die Sonne / folgends thut man ſie in einen glatten Pott / und thut ſo viel Zucker darauf / daß die Wurtzeln bedeckt werden / und läſt ſie ſieden / doch daß ſie nicht zu hart werden. Wann ſie nun 24. Stunden alſo geſtanden haben / ſo ſeiget man den Zucker ab / und gieſt ihn wiederum laulicht auff / läſt ihn alſo mit den Wurtzeln nochmals kochen / und geſchiehet dieſes ſo lang / biß keine Feuchtigkeit mehr aufkommt.

Medicin.

Die confitirte Alantwurtzel verwärmet die Mutter und den Magen / iſt auch ein ſonderlich Remedium vor alle Gebrechen der Blaſen / vor eine enge Bruſt / vor Huſten und kurtzen Athem / vor das Blutſpeyen. Es wird Gifft und böſe Feuchtigkeit damit aus dem Leibe getrieben. Es hilfft auch

vor die Seitenpein / vor Sand und Stein / und löſet von der Bruſt. Auf dieſe Art confitiret man auch Calmus / Jngber / Merrettig / Pimpernell und andere Wurtzeln. Man macht an Speiß-Confiten mit Saltz und Eſſig eingelegt / die man zum Salat braucht / als Cicory / Dill / Endivie / Kohl / Radyß / Benkohl / Fliederknöpfichen / Lactuck / Porceleyn / Cucumers / ꝛc.

Dieſes wächſt und treugt man biß ſie beginnen zu verweicken / alsdann legt man ſie in einen Pott / macht ein Peckel von Saltz und Eſſig darauf / die ſie bedeckt / damit können ſie hernach wol gebrauchet werden.

Conſerven von Wurtzeln und Kräutern zu machen.

Die Wurtzeln zu Conſerven werden erſtlich wol gewaſchen und geſäubert / hernach in Scheiben geſchnitten und recht mürb geſotten / ein oder zweymahl / biß die Bitterkeit darauß iſt / alsdann werden ſie zerdrückt / durch ein leinen Tuch gepreſt / wiederum mit dreymal ſo viel Honig oder Zucker aufgeſotten kommt Caneel dabey werden ſie deſto lieblicher. Man macht auch von Kräutern und Blumen Conſerven / die in der Medicin ſehr nützlich ſind als folget: Pflückt Provintz Roſen in ſchönem klaren Wetter / ehe ſie gantz offen ſeyn / dann alſo haben ſie die meiſte Krafft / faſt die Blätter zuſammen / und ziehet ſie von den Knöpffen / ſchneidet alsdann die weiſſe Ende mit einer Scheer ab / legt die Blätter zwiſchen zwey leinerne Tücher 2. oder 3.

Tage / biß ſie ſich etwas verändern / ſcharbt ſie alsdann klein / und ſtoſſt ſie in einen Mörſel mit dreymahl ſo viel Zucker / thut ſie dann in ein Glaß und laſt ſie 10. oder 12. Tage mit einer Blaſen wol gebunden in der Sonnen ſtehen / doch daß ihr ſie alle Tage wol umrühret / und wiederum dicht zumachet. Dieſe Roſen-Conſerv iſt bey den Apoteckern ſehr gemein / und iſt vor viel Gebrechen gut. Auf dieſe Manier bereitet man vielerhand Conſerven von Blumen / als Violen / Peonien-Mayblumen / Flieder und Goldblumen. Die Kräuter und Blätter bereitet man auff gleiche Manier / als Majoran / Roßmarin / Baſilicum / und ander. So man die grüne Kräuter nicht haben kan / mag man die getreugte Blumen und Kräuter in ſolchem gediſtillirten Waſſer weichen / und dann zu einem halben Pfund Blumen oder Kraut ein Pfund Zucker thun / wann man das Waſſer zuvor mit den Kräutern und Blumen hat halb verſieden laſſen / und alſo hat man Conſerv hiervon.

Lindenbaam.

Dieſer iſt von Anſehen ein ſchöner Baum / ſeine Zacken breiten ſich weit auß / unter welcher Schatten im Sommer angenehm zu ſitzen iſt. Die Blühte riecht ſehr lieblich. Die Beerlein werden im Augusto reiff / worin eine ſüſſe Saat beſchloſſen iſt.

Medicin.

Das gediſtillirte Waſſer von Lindenblühte iſt gut vor die Cholica und fallende Kranckheit / wie auch den Därmen / ſo mit dem Durchlauff verſeh

re

tzt ſind. Der Safft von dem mittelſten Baſt ge- neſt den Brand. Lindenbaum-Aſche iſt gut vor in- nerliche Verſehrung vom fallen oder ſtoſſen / wann man ſie mit fettem Bier oder Brod kocht und ißt.

Hagedorn.

Dieſer Baum ſproſſt und blůhet ſehr frůh im Len- tzen / und iſt bequem Zåune damit zu bedecken. Jung iſt er / wie man wil / zu beugen / zu beſchneiden / und zu beſcheren / er trågt rohte Beerlein / die treug ſind und zuſammen ziehen.

Medicin.

Die Beerlein in Wein geſotten und getruncken / ſtopffen den Bauchlauff / es můſſen aber die Steine darauß gethan werden / dann ſelbige der Keelen nicht dienen.

Palm oder Dattelbaum

Wird nach dem zwölfften November gepflantzt wil eine freye windige Lufft haben / ſeine Frůchte ſind Datteln / die gut vom Schmacke ſind.

Medicin.

Datteln ſind kalt und treug von Natur / ſie ſtopffen den Durchlauff und das Blutſpeyen. Von Datteln wird in den Apothecken das purgie- rende Diaphenicum gemacht / welches mit einigem Naſſen eingenommen wird um zu purgieren. Iſt auch gut vor die Cholick / vor den Schleim auff der Bruſt / welchen es vertreibt / vor verſchloßne Win- de / und vor die Gall. Datteln allein gegeſſen / machen grob Blut / und ſind dem Magen ſchåd- lich.

lich. Sie verſtopffen/ blaſen den Leib auf und beſchweren das Haupt.

Tamariskenbaum.

Dieſer Strauch wächſt gern längſt den Flüſſen und Bächen/ als an dem Rheyn und auf dem Lande/ da das Waſſer überlauffet. Die Blätter ſind gleich wie des Sevenbaums Blätter/ er trägt im Lentzen wollichte Blumen.

Medicin.

Hiervon macht man Trincke-Geſchirre/ weiln geſund daraus zu trincken iſt/ inſonderheit den Miltz- und Gelbſüchtigen. Die junge Sproſſen und Blätter in Wein getruncken/ treiben den Urin/ und ſind gut vor die verſtopffte Lunge/ Leber/ Miltz/ Nieren und Blaſen. Lauge von dieſes Baumes Aſchen gemacht/ und das Haupt damit gewaſchen/ tödtet Läuß und Nüſſe.

Sanickel.

Iſt treug und zuſammenziehend/ iſt ein vornehm Wundkraut/ hat die Krafft wie die Wallwurtzel und Senegrün/ Brüche und Wunden damit zu heilen.

Medicin.

Sanickel in Wein oder Bier geſotten/ ſaubert und reiniget/ geneſt/ und ſaubert alle Wunden/ wann ſie hiemit gepulvert werden. Der Safft von Sanickel mit Kerbelwaſſer getruncken/ geneſt die ſo von innen verſehret ſind. Sanickel getreugt und gepulvert/ iſt ein gantz Jahr gut zu gebrauchen. Der einen böſen Magen hat/ und dem die

Därme

Dårme verſchleimt ſind/ der vermenge dieſes Pulver mit Honig/ und trinck es des Abends vor dem ſchlaffen gehen mit Wein/ es ſaubert alle Unreinigkeit in dem Magen.

Salomons Siegel

Dieſes Kraut wird in einem treugen Grunde gepflantzt/ iſt warm von Natur.

Medicin.

Zwölff oder 14. Beerlein von dieſem Kraut gegeſſen/ purgieret unten und oben. Die Blätter grün oder treug gepulvert/ und iedesmal ein Quintin davon eingenommen/ vertreibt den Flegmatiſchen Schleim. Die grüne Blätter gekaut/ ziehet viel böſe Feuchtigkeit auß dem Haupt/ und macht nieſend. Dieſe Wurtzel zerknirſcht und auffgelegt/ vertreibt Sommer-Mahlen und Flecken. Das gediſtillirte Waſſer getruncken/ treibt auß den Lenden-Stein/ das geronnen Blut/ die Monatſtunden/ und vertreibt alle inwendige Geſchwülſte.

Scordium/Waſſer Bethonie

Dieſes Kraut kriecht längſt der Erden/ iſt warm von Natur/und gehört zu den Tiriacks-Kräutern.

Medicin.

Dieſes Kraut in Wein geſotten und getruncken/ geneſt die inwendige Brüche/ und was im Leibe verſehret iſt. Es ſaubert die ſchleimige Bruſt/ treibt die Monatſtunden/ grün oder treug eingenommen/ treibt es den Gifft auß/ und ſaubert den Leib von vielen unreinen. Gepulvert und mit Honig vermengt/ iſt gut vor die Bruſtſeuche/ und

zum außwerffen. Mit Eſſig und Waſſer zerknirſcht und auffgelegt / geneſt es die Wunden und lindert die peinliche Geſchwulſt.

Sinau / Alchimilla.

Diß Kraut iſt heiß und treug im andern Grad / es bleibt ein Jahr gut / doch iſt es grün beſſer / als getreugt.

Medicin.

Sinau in Wein geſotten und getruncken / geneſt die inwendige Brüche und Wunden. Der Safft hiervon und von Sanickel getruncken / oder das Kraut in Wein geſotten / iſt gut vor eine böſe Bruſt. Der Safft 3. Morgen nüchtern eingetruncken und darauff zwiſchen dem Daumen und Vorfinger gelaſſen / dienet denen / ſo die fallende Kranckheit haben und hilfft wol. Sinau / Sanickel und Senegrün. Dieſe drey haben einerley Krafft / und kan eines vor das andre gebrauchet werden.

Sevenbaum.

Dieſes Kraut hat Blätter als der Tamariſe / iſt warm und treug im dritten Grad. Man pflantzt es in die Höfe. Es iſt zu vielen Dingen gut / und iſt es Jammer / daß es bey den betrogenen und vermeinten Jungfrauen ſo mißgebrauchet wird.

Medicin.

Sevenbaum in Wein geſotten und getruncken / macht einen guten Magen / und ſtillet der Därme Pein. Geſtampfft auf die Lenden gelegt / vertreibt es die Lenden Schmertzen. Das Pulver mit Honig

nig aufgelegt / ſaubert die ſtinckende Wunden Das Pulver in eitterigen Schorb gethan/vertreugt denſelben. Sevenbaum getreugt und in Wein gelegt/dann davon getruncken / treibt den Urin / und löſt das Waſſer mächtig/ öffnet die Monatſtunden/ vertreibt die Gelb- und Waſſerſucht. Sevenbaum in Eſſig geſotten / und den Dampff von unten empfangen/ macht Stuhlgänge. Sevenbaum mit Eſſig und Kohlblättern geſotten / geſtoſſen / und auf die umfreſſende Wunden gelegt / verwehret ſie.

Zittberſaat.

Diß iſt ein Wurmkraut / das man in den Apotecken hat/ iſt warm und treug von Natur.

Medicin.

Zittber-Saat iſt gut vor die Würme bey Alten und Jungen. Ein alt Menſch kan ein halb Loth gepulvert mit Bier / oder in ſüſſer gezuckerter Milch einnehmen / und ſo was Alve dabey gethan wird / werden ſie gantz todt außgetrieben. Man kan es auch eine Nacht in Bier oder ſüſſer Milch weichen / außpreſſen und trincken / dann es wol hilfft.

Schlüſſelblumen.

Sind heiß und treug im dritten Grad. Man mag Kraut und Blumen in Kohl mit einſcharren / es iſt geſund.

Medicin.

Dieſes Kraut in Eyerkuchen gebacken / iſt gut vor gichtige und lahme Glieder. Dieſes Kraut

zerknirſcht auf ſolche Glieder gelegt / geneſt wol. Im Wein geſotten und davon getruncken / iſt auch gut. Conſerv von dieſen Blumen iſt eine gute Hertzſtärckung. Die Blätter und Blumen ſind gut zu Wunden und Geſchwulſten.

Weinraut.

Diß iſt auch ein edel und geſundes Kraut / warm und treug im dritten Grad. Es iſt gut / daß man es im Winter wegen der Kälte mit Aſchen bedeckt. Sie wächſt am beſten / wann man ſie von Wurtzeln und Zweigen pflantzt / wie Salvey und Roßmarin. Sie muß zweymal im Jahr biß auf die Wurtzel abgeſchnitten werden / ſonſt wird ſie ſtockicht / abgeſchnitten aber / wächſt ſie gantz verneuert und ſchön grün. Man ſol ſie nicht blühen laſſen / dann ſie treugt dadurch zu bald. Wann man das Ende von einem Zacken in eine Bohne / oder Zwibel ſteckt / und alſo pflantzet / ſo wächſt ſie deſto ſchöner.

Medicin.

Die Saat iſt heiß / und vertreugt den männlichen Saamen. Der Safft in die Naſen gethan / ſtillt das Bluten / und in die Ohren / ſtillt er der Ohren Pein / und mit Roſen Eſſig vermengt und an das Haupt geſchmieret / ſtillt deſſelben Pein. Weinraute mit Eſſig geſotten und getruncken / iſt gut vor die Pein in der Bruſt / in Seiten und Hüfften. Es ſtillt den Huſten und öffnet die verſtopffte Lunge. Weinrauten-Safft macht ein klar Geſicht. Raute mit Honig geſotten / und auff den

Nabel gelegt / tödtet die Bauchwürme. Weinraute vertreibt den Geſtanck vom Knoblauch.

Reynfahren.

Wächſt an den Flüſſen / und wird auch in die Höfe gepflantzet. Es iſt heiß und treug im andern Grad.

Medicin.

Des Krautes Saat oder Blume in Wein oder Bier getruncken / iſt gut vor den Stein / vor ſchmertzlich Piſſen / vor Bauchwürme. Die Wurtzel in Baumöl geſotten und auf die gichtige Glieder geſchmieret / vertreibt die Gicht. Die Wurtzel mit Honig eingenommen / iſt gut vor lahme Glieder und vor die Gicht. Die Wurtzel in Baumöl geſotten / und auf ſolche Glieder geſchmiert / dienet wol. Das Kraut geſtoſſen / und auf die geſchwollene Füſſe gelegt / (wann es erſt mit Oel zur Salben gemacht iſt) machet dünne Füſſe / ſtillt auch die Pein in Seehnen und Adern. Die Saat in Bier oder Milch den Kindern eingegeben / vertreibet die Würme. Die Saat mit Zucker eingenommen / iſt den befruchteten Frauen gut. In den Hundstagen ſind die Blätter bequem zu diſtilliren. Das Waſſer iſt gut vor den Stein / treibt auch die Würme auß.

Waſſerkreß / oder Kres..

Wächſt längſt den Bächen / iſt warm und treug im dritten Grad.

Medicin.

Mit Eſſig und Oel als Salat gegeſſen / iſt gut

vor

vor den Stein und ſchmertzlich Piſſen / dienet vor die Verſtopffung in den Nieren und Blaſen. Die Blätter zerknirſcht / und auf das Vorhaupt gelegt / ſtillt die Hauptpein. Waſſerkres dient den ſchwangern Frauen nicht. Das hiervon gediſtillirte Waſſer iſt gut vor die Waſſer- und Gelbſucht / der Safft in die Naſen aufgeholt / ſaubert das Gehirn.

Wegblätter / die breiten.

Dörffen nicht geſäet werden / ſie wachſen überall an den Wegen.

Medicin.

Die Blätter zerknirſcht / mit Eyerweiß vermengt und auf den Brand gelegt / kühlt und geneſt. Den Safft getruncken / raumt die Bruſt vom Schleim. In die Ohren gethan / vertreibt es deſſelben Geſchwülſte. In den Mund gethan / vertreibt deſſen Fauligkeit. In die Augen gethan / iſt gut vor die Röhte und Geſchwulſt. Damit gegurgelt und um den Halß geſchmiert / iſt gut vor eine rauhe Keele. In die Fiſteln gethan / geneſt ſie. Mit Eſſig getruncken / iſt gut vor die Blutpiſſe. Auff heiſſe feurige Geſchwülſte gelegt / zieht auch den Brand auß. Der Saame in Wein gelegt / und getruncken / iſt auch zu allen dieſen Gebrechen gut. Drey Wurtzeln mit 3. Römer Wein und Waſſer getruncken / vertreibet das zwey und drey tägige Fieber. Das Pulver von Wegblättern und Aron auf die Zapffen geſtreut / geneſt ſie. Die Wurtzel mit Bertram gepulvert und mit Lorbeerblättern an die Zähne gehalten / ſtillet derer Pein. Die

Blätter mit Honig geſotten / und an ſchwerende Frauen-Brüſte gelegt / geneſt ſie. Mit Saltz geſtampft / und auf das Podagra gelegt / ſtillt die Pein. Das gediſtillirte Waſſer hiervon iſt auch von groſſer Krafft.

Scharffe Wegbltäter.

Dieſe haben eine beſondere Krafft / und haben gemeiniglich fünff Adern.

Medicin.

Dieſe Blätter zerknirſcht / ſind gut vor die Geſchwülſte / die bey der Naſen wachſen / dieſes Remedium muß aber 9. Tage gebraucht werden. Die Wurtzel gebraten und auf die böſe Geſchwere gelegt / vertreibt und geneſt ſie. Der Safft getruncken / treibt alles böſes auß der Blaſen. Die Wurtzel getreugt und gepulvert und Morgens nüchtern / ehe das Fieber komt / mit warmen Wein getruncken / vertreibt es / und kommt nicht wieder. Der Safft 2. Stunden zuvor getruncken / iſt auch gut dafür. Die Blätter in Wein geſotten und um den andern Tag nüchtern davon getruncken / hilfft gewiß. Der Safft von breiten und ſchmalen Wegblättern / gleich viel mit Honig und Wein eingetruncken / vertreibt die Gicht.

Augentroſt.

Dieſes Kraut wächſt in Bäumen / Aeckern und Feldern / iſt warm und treug von Natur.

Medicin.

Augentroſt wird allein vor die Augen gebraucht. Es wird das Kraut zerknirſcht und an feurige

dunckle Augen gelegt. Der Safft in die Augen gethan/ macht ein klar Geſicht. Dieſes thut auch das hiervon gediſtillirte Waſſer.

Pappeln/ Malve/ Käßkraut.

Malve oder Pappeln wird überall an den Wegen gefunden/ es hat leibfarbichte Blumen.

Medicin.

Dieſes Kraut geſtampfft und aufgelegt/ macht alle Geſchwere reiff/ bricht ſie durch und geneſt. Die friſche Blätter geſotten und auf die Wunden gelegt/ geneſt ſie. Die Wurtzel hat mehr Krafft dann die Blätter grün oder treug Malve geſotten und den Safft getruncken/ treibt das Gifft vom Hertzen. Ein Fußbad von Malve/ zieht die Hitze auß den Füſſen. Die junge Blätter und Sproſſen dienen auch zu allẽ beſagten Gebrechen/ wann ſie mit Saltz/ Oel und Eſſig als ein Salat gegeſſen werden.

Taſchen-Kraut.

Dieſes wird darum ſo genennet/ weil die Saathäuſchen wie Taſchen oder Beutel (Borſche) ſeyn/ es wächſt uberall an den Wegen und Feldern.

Medicin.

Der Safft von dieſen Kraut iſt gut das Blut zu ſtillen/ in die Naſen oder in die Wunden gethan/ auch wol nur in die Hand genommen. Gepulvert oder eingeſtreut/ geneſt es alle friſche Wunden/ ſolches thut auch der Safft. Der Safft eingenommen/ treibt den Urin und Stein. Iſt auch gut für das Blutpiſſen/ und allerley Blutlauff. Der Safft in die Ohren getröpffelt/ geneſt derſel-

ben

ben Geſchwer. Auff die ſchwache Glieder geſtrichen/ gibt es denſelben Krafft. Das Kraut in Kuchen gebacken/ verſtopfft die Monatſtunden. Es iſt kein Kraut zum Blutſtillen dienlicher als Taſchen oder Börſchkraut.

Ehrenpreiß.

Diß iſt ein klein bey der Erden wachſendes Kräutichen/ hat gefärbte Blätter und Hacken/ gleiche Stihle/ iſt warm und treug von Natur.

Medicin.

Dieſes Kraut in Wein geſotten/ mit einem viertheil Loths Venetianiſchen Theriac eingenommen/ und ſich warm darauff zugedeckt/ iſt gut vor die Peſt/ wann man wol darauf ſchwitzt. Ehrenpreiß in Wein gelegt und davon getruncken/ macht den Menſchen frölich und gütig/ auch ruhig von Sinnen. Das gediſtillirte Waſſer getruncken/ ſaubert das Blut/ iſt gut vor die Schwindſucht und enge Bruſt.

Balſam Apffel.

Dieſer Strauch iſt gut zu Galdereyen/ Hagen oder Zäunen/ ſie mit zu bekleiden/ weil ſeine Zacken beugſam ſind. Man ſäet ſie im Lentzen in gute fette Erde/ ſie dauren nicht wol in der Kälte/ und ſo bald die Frucht reiff iſt/ vertreugt ſie/ ſie müſſen wol zur Sonnen ſtehen/ und offt begoſſen werden.

Medicin

Dieſe Frucht iſt gut die Wunden zu geneſen/ und hat die Krafft vom Balſam. Oel/ darinnen

dieſe Frucht geweichet/ iſt gut die Kinder damit zu ſchmieren/ wo ſie wund ſind.

Glaßkraut/ oder Tag und Nacht.

Dieſes Kraut wächſt gern bey den alten Mauren/ und iſt gut von getemperirter Natur.

Medicin.

Die Blätter in friſcher Butter gebraten/ und als ein Pflaſter auff den Bauch gelegt/ ſtillt die Cholick. Der Safft in die Ohren gethan/ vertreibt derer Geſchwulſt und Pein. Der Safft mit weiſſem Wein und friſchen Oel von ſüſſen Mandeln/ vermengt und auffgelegt/ lindert die Schmertzen vom Stein. Des gediſtillirten Waſſers alle Tage 2. mahl 3. Loht getruncken/ öffnet die verſtopffte Leber/ Miltz/ und ſaubert die Nieren und die Blaſe/ öffnet die Monat-Stunden und ſtillt die Pein von der Mutter.

Gangheyl.

Dieſes wächſt und iſt gleich der Murick/ aber es hat rohte Blümchen.

Medicin.

In Wein geſotten und getruncken/ öffnet die verſtopffte Leber/ und ſtillt die Nierenpein. Der Safft in die Naſen aufgeholt/ ziehet viel böſe Feuchtigkeiten auß dem Gehirn/ ſaubert das Haupt/ geneſt auch die Geſchwülſte. Das iſt auch ein Blutſtillend Kraut.

Mekrappe.

Diß iſt warm im andern und treug im dritten Grad/ es kan zwar geſäet werden/ aber gepflantzt iſts

iſts profitlicher/ es wird vom Martio biß in den May gepflantzt.

Medicin.

Wann man mit dieſem Kraut viel umgehet/ macht es piſſend. Im Bier geſotten/ und abgeſeigt: darnach mit Honig wieder auffſieden laſſen/ und alſo gebraucht/ treibt den Urin mächtig/ öffnet auch die verſtopffte Leber/ Nieren/ Blaſen/ und befördert die Monatſtunden. Es iſt auch gut vor die ſo gefallen/ und ſich inwendig verſehrt haben. Der Safft von den Wurtzeln in die Ohren gethan/ ſtillt derſelben Pein.

Prang-Wurtzel.

Dieſe Wurtzel iſt von Natur vertreugende.

Medicin.

Solche gepulvert/ in Wein oder Malvaſier geweicht und getruncken / treibt den Urin und die Monatſtunden / öffnet die verſtopffte Leber und Miltz. Abſonderlich zermalmet ſie den Stein wol/ treibt ihn auß/ und verzehrt das Fleiſch / ſo in dem Halß der Blaſen wächſt. Das Pulver hiervon wird mit Wein eingenommen / die Rinde mit der Wurtzel in Wein geſotten und getruncken / treibt den Stein mächtig ab / vertreibt auch die inwendige Geſchweren (Ambeyen) In dem Munde gehalten / und darmit geſpühlt / ſtillt die Zahnpein.

Fœnum Græcum, oder Bockshorn.

Iſt warm und treug im erſten Grad.

Medicin.

Mit Bier und Butter geſotten als ein Pap/iſt gut die harte Apoſtemata damit reiff zu machen/ und durch zu brechen. Das Pulver mit Salpeter und Schwefel vermengt/ vertreibet die Sommer-Mahlen/ oder Sproſſen im Angeſicht. Mit Kreß-Saat in Eſſig geweicht und auffgelegt/ vertreibet die Krätze.

Steinbrech.

Dieſer Nahme wird vielen Kräutern gegeben/ die die Krafft haben den Stein zu brechen/dieſes aber iſt warm und treug im dritten Grad.

Medicin.

Dieſes Kraut mit der Wurtzel im Wein oder Bier geſotten und getruncken/ ſaubert die Nieren und Blaſen/ bricht den Stein/ und iſt ein rechter Feind deſſelben. Es ſtillt auch die Lendenpein/ und iſt wieder die Tropffelpiß. Die Saat gepulvert und getruncken/ hat eben ſolche Krafft.

Senegrün.

Dieſes wächſt auff hohen Bäumen und Weyd-ändern/ es grünet Winter und Sommer/ iſt treug von Natur.

Medicin.

Senegrün geſotten und getruncken iſt denen gut/ ſo gefallen und ſich geſtoſſen/ alſo auch von innen verſehret haben/ iſt auch gut vor das geronnen Blut. Die Blätter und Wurtzel ſind ſehr gut die inn-und außwendige Wunden zu geneſen/ man gebraucht's eben ſo wol in den Wund-Träncken/ als die Wallwurtzel.

Des verſtändigen Gärtners Arbeit Im DECEMBER.

December oder Wintermonat / ziehet auß den Bäumen und Kräutern allen Safft und alle Feuchtigkeit / die die warme Frühlings-Sonne auß der Erden gelocket und gezogen / wieder nach der Erden. Dann nun gehet der Safft wieder in die Wurtzel / und iſt das Holtz geſchloſſen. Dann gleichwie die Sonne ſich nun von uns abwendet / und der Erden keine Wärme gibt / alſo ziehet die Erde auch ihre natürliche Wärme nach ihr. Und gleich wie im Winter die Hitze bey dem Menſchen inwendig iſt / alſo daß durch die Hitze des Morgens die Speiſen beſſer ſchmäcken und verzehret werden / als in der heiſſen Sommers-zeit / alſo ſtimmt die groſſe und kleine Welt auch überein. Es ſind auch die quellenden Waſſer, in dem Winter viel wärmer als im Sommer. Anietzo ſol man anfangen Bäume zu beſchneiden / um Brandholtz zu machen / damit man ein Jahr damit verſehen ſey. Man ſagt: daß ſolch Holtz / ſo im Ende des Decembris / zwey oder drey Tage vor dem Neuen Jahre abgehauen wird / nicht verrotte / noch von Würmen gefreſſen werde / und gut Zimmer-oder Bauholtz gebe. Den 20. Januarii kommt der Safft wieder in die Bäume / alsdann iſt das Holtz ſo gut nicht zu gebrauchen. In Advent

vent ſähet man Kreß und Peterſilie / daß ſie im Lentzen außſprieſſen. Man verpflantzt auch allerley Wurtzeln / im nächſten Jahre Saat davon zu haben. Man verſiehet auch ſeinen Hoff mit guten Miſt / die Erde damit zu verbeſſern. Man ſagt / wann Weynachten bey einem neuen Mond kommt / ſo iſt ein gutes Jahr zu hoffen / und je näher an dem Neuen Mond / ie beſſer Jahr.

Die Arbeit von Wartung und Säuberung der Bäume.

Der verſtändige Gärtner lehret / daß durch gute Wartung der Bäume / dieſelbe viel beſſer wachſen und blühen / auch viel beſſer Zier und Art haben / welches dann vornehmlich im Decembri ſol gethan werden. Nemlich / daß man ſie von ihrem überſchüſſenden Holtze beſchneide / und der Außſproſſen beraube / weil ſolche das wachſen und blühen benehmen und unfruchtbahr machen / doch muß man wol zuſehen / daß man die vornehmſte und woltragende Zweige nicht beſchädige. Die Zweige / ſo nicht zur Sonnen ſtehen / können derſelben Krafft auch wenig genieſſen / und dadurch wol tragend werden / ſol man ſie derohalben abhauen / oder / ſinds Bäume / ſo wenig nützen / und den nutzbaren die Sonne benehmen / ſo haue man dieſelbe hinweg / dann das minſte ſol dem meiſten weichen. Man muß aber die Zacken im abnehmenden Monde behauen / in ſchönem truckenem Wetter / wenn die Blätter von den Bäumen ſind / nicht wann ſie blühen / auch nicht in harten

ten Sturmwinden. Die todte oder dürre Zacken müſſen von den lebendigen geſchnitten und abgehauen werden / dann ſie verhindern die andern im wachſen / und benehmen des Baumes Fruchtbarkeit. Man muß die junge Bäume nicht beſchneiden ehe ſie 2. oder 3. Jahr alt ſeyn. Wann die Bäume zu mager / ſandig / dürr und treug ſtehen / ſo muß man ſie mit Miſt oder guter Erden verſehen / oder man begräbt ein todt Aaß bey der Wurtzel / welches ſelbige ſehr erquickt. Iſt dann die Erde bey dem Baum allzufett / alſo / daß Würmer an die Wurtzel kommen / ſo ſol man Laug Aſche daranthun / die vertreibt die Würme. Bäume ſo vom Alterthum oder ſonſten mooſig ſind / müſſen davon geſaubert werden / dann es ihnen keinen Vortheil gibt. Man ſchrabt es mit einen beinern Meſſer ab / der Baum bekommt dadurch Zier und Vortheil. Ein alter Baum kan in dem verneuet werden / wann man ihm die Wurtzel entblöſſet und Hagedornwurtzel darunter ſteckt / darauf mit Schweinsmiſt und guter Erden wieder bedecket. Junge Bäume die nicht recht aufwachſen / muß man aufleiten / und an einen Stock binden / damit alſo der Baum geſchicklich wachſe. Bäume die kein Gedeyen haben / und nicht fort wollen / muß man im Herbſt biß an die Wurtzel entblöſen / und gute Erde oder Miſt darauf legen / die dann durch den Regen den Baum wol erquicken ſollen. In trockenen Zeiten müſſen die Bäume bey den Wurtzeln wol begoſſen werden / ſo wachſen ſie wol. Miſt

mit Waſſer vermengt / und an die Wurtzel gegoſſen / dienet auch wol. Man kliebet auch wol die dickſte Wurtzel unten an dem Baum voneinander / legt einen Stein darzwiſchen / damit die Feuchtigkeit deſto beſſer in den Baum komme.

Allerley Oel von Kräutern und Blumen zu bereiten.

NAchdem der verſtändige Gärtner ſeine Arbeit durch die zwölff Monat vollbracht hat / ſtellet er nun einfältige Manieren vor / Oele von Früchten / Bäumen und Kräutern zu bereiten / und ſolches auf vielerley Weiſe.

Zum erſten macht man Oel durch das außdrücken und preſſen / klopffen und ſchlagen / durch Oelmühlen / durch welche Krafft das Oel von der Saat abgepreſſet wird / als Leinöl / Rübenöl / Oliven- und Nußöl / welche Oele überflüßig gemacht werden.

Die ander Manier geſchicht durch Diſtillirkunſt / da man durch des Feuers Krafft das Oel abziehet / oder auch durch Sand / Aſche / und anders / welche Art viel beſchreibens bedörffte.

Die dritte Manier geſchickt / wann man durch Kunſt die harten Gummen und Säfft in Oele zu reſolviren und zu verwandeln weiß.

Die vierdte Manier iſt / wann man die Kräuter oder Blumen in die Weiche thut / als in Baumöl / und ſie alſo einige Zeit in Gläſern in der Sonne ſtehen läſt / daß ſie darinnen wircken / und hernach / wann mans gebrauchen wil / abpreſſet. Man kan

auch

auch in ſolch abgepreſſetes Oel/ zwey oder dreymahl Blumen oder Kräuter thun / darnach man es kräfftig haben wil. Mit minder Mühe und mehrer Geſchwindigkeit kan man auch alſo Oele machen: wann man die Kräuter oder Blumen in Oele legt/ und in einem Pott oder Pfannen ſiedet / alſo/ daß durch das ſieden die Krafft in das Oele ziehet / und die waſſerichte Feuchtigkeit ſich verzehrt / welche Verzehrung darauß zu erkennen / wann das heiſſe Oele nicht mehr brickelt / und alſo still iſt. Alſo machet man Roſen- Violen - Camillen - Müntze- Wermuht- Baſilicum- Roßmarin - Dillen- und Lilien-Oel / 2c.

Roſenöl.

Man macht auch ohne Baumöl / nemlich alſo: Es werden die Blätter in ein Glaß gethan / und dicht zugeſtopfft / hernach alſo ein Monatlang in Pferdemiſt begraben / hiervon wird ein Safft oder Oel/ ſo auß dermaſſen herrlich von Geruch iſt. Solches kan man auch mit Violen/ Lilien / Baſilicum / Majoran / Müntze / Flieder / auch andern Blumen und Kräutern thun.

Medicin.

Roſenöl iſt kühlend und zuſammenziehend / es iſt gut auf den Brand geſchmirt / und hilfft bald. Es iſt auch gut in hitzigen Fiebern und Kopff-Pein / mindert die Hitze/ und ſtärckt die ſchwachen Glieder.

Wermuhtöl.

Iſt von Natur warm / verſtärckt / erwärmt /

und macht alle verkältete Glieder kräfftig / bringt auch den verlohrnen Appetit wieder. Es öffnet die inwendige Verſtopffung / ſo von der Kälte entſtanden / tödtet die Bauchwürme / wann man es den Kindern um den Nabel ſchmirt / und iſt auſſer aller Gefahr zu gebrauchen / beſſer als einig Wurmkraut.

Camillenblumen-Oel.

Dieſes reſolviret / ſtillt und verſachtet die Pein / ſonderlich in den Sehnen und Adern / die verkältet ſind. Es ſtillt auch die Bauch- und Darm-Pein / auf den Nabel geſchmiert.

Dillenöl.

Vermindert und ſtillt die Pein / treibt auch den Schweiß auß / verzehrt die harte Geſchwülſte / macht ſchlaffend / ſtillt die Hauptpein / und iſt gut in kalten Fiebern / wann man den Rückgraden damit ſchmieret.

Weinrautenöl.

Wärmt und vertreugt / iſt gut vor kalte Flüſſe / ſtillt die Pein in der Bruſt und alten Gliedern / die durch Kälte entſtanden iſt.

Weiß Lilienöl.

Iſt gut zu den Frauen-Gebrechen / vertreugt den lauffenden Schorb auf den Häuptern / kühlet die hitzige Geſchwülſte / ſo man was Saffran darzu thut remediret auch kalte Gebrechen.

Oel von Ireas oder blauen Lilien.

Dieſes erweichet alle harte Knoppen / Beulen und Geſchwülſte / vertheilt die kalte Materie / ſtillt die

die Pein/und iſt gut vor der Frauen Gebrechen/auch vor den Krampff/ſtillt die Pein und das Sauſen der Ohren.

Oel von Mahnblumen.

Dieſes Oel verkühlet mächtig/ und ſtillt alle hitzige Gebrechen. Iſt auch gut vor die/ ſo nicht ſchlaffen können/ ſo man ihnen den Schlaff damit ſchmiert/ es erweckt den Schlaff/ ſonderlich/ wann der Schlaff durch Hitz oder feurige Dämpffe verhindert wird. Es iſt auch gut hiezu/ wann man die Stirn und Naſenlöcher damit beſchmieret.

Oel von Seeblumen.

Hat eben die Tugend an ſich/ als das Oel von Mahnblumen/ verkühlt aber doch nicht ſo ſehr. Man pflegt dieſe beyde Oele wol miteinander zu vermengen.

Dieſe ſind die vornehmſten Oele/ die der verſtändige Gärtner/und ein jeder Haußvater vor ſich ſelbſt bereiten/ und vor viele Accidentien und Gebrechen gebrauchen kan.

Wie man von Blumen und Kräutern allerley Waſſer diſtilliren und bereiten kan.

WIe der verſtändige Gärtner allerhand Oele von Kräutern und Blumen zu bereiten/ gute Wiſſenſchafft hat/ alſo weiß er auch von Kräutern und Blumen allerhand Waſſer zu diſtilliren und zu bereiten/ die vor viele Gebrechen dienlich ſind; ſonderlich in den Wintertagen/ als man die grüne und friſche Kräuter nicht bekommen kan/ ſind

ſind ſolche Waſſer ſehr dienlich zu gebrauchen. An ſolche löbliche Diſtillirkunſt wird uns durch die gegenwärtige ſichtbahre Welt abgebildet/ dann gleich wie die Sonne durch ihre ſubtile Krafft und Wärme die feuchte/ wäſſeriche Dämpffe der Erden/ ja auch das ſaltzige Seewaſſer aufziehen kan/ biß oben unter dem Helm/ und das verhimmelte von der Lufft/ dadurch es geſaubert/ ſüß und ſchmackhafft/ ja diſtillirt und transformiret wird/ und wiederum/ als ein lieblicher Regenthau herunter tropffelt/ das Erdreich hiedurch zu erquicken: alſo geſchicht ſolches auch durch die Diſtillirkunſt/ wodurch die Hitze des Feuers die Krafft der Kräuter und Blumen hoch/ als ein Dampff/ biß oben unter den Helm/ und das Verhimmelte vom Diſtillier-Keſſel gezogen/ woſelbſt der ſauberſte Theil durch den Helm wieder herab kommt/ und als ein klarer Regenthau wieder tropffet/ welcher zur Medicin bewahret wird.

Und/ ſo wir uns recht beſinnen/ ſo iſt der Menſch ſelbſt als eine kleine Welt und Diſtillir-Vaß/ da die Leber als das Feuer/ ihre Hitze an den Magen gibt/ dasjenige/ ſo darinnen iſt zu kochen/ und die Dämpffe darinnen um hoch nach dem Helm und die Hauptpfanne zu treiben/ woſelbſt ſie durch die Verkühlung wiederum zur Naſen/ als den Helm-Mund/ vom Kopffe außgelaſſen werden/ und wann dieſe Dämpffe wieder abfallen/ nach der Bruſt/ oder nach dem Magen/ müſſen ſie durch reuſpern/ huſten und außſpeyen geſaubert werden. Und alſo

ſo haben die lieben Alten gepracticiret/ daß der Diſtillier-Keſſel/ als der Bauch/der Helm/ als das Haupt/ durch die Krafft des Feuers die Quintam Eſſentiam aus den Kräutern und Blumen um hoch treiben/ und wieder als Tropffen hernieder laſſen/ ſolche zum Gebrauch zu bewahren/ wie auß der Erfahrenheit genugſam geſehen wird.

Und wie die Kräuter und Materien unterſchieden ſind/ alſo wollen ſie auch unterſchiedliche Hitze/ dann etliche werden gediſtillirt durch klares Feuer und Flammen/ andere wollen glüende Kohlen/ andere laulicht Waſſer/ andere heiſſen Sand/ Aſche/ das abgefeilte vom Eiſen oder Pferdmiſt/ und ungeleſchten Kalck/ andere begehren der Sonnen Hitze.

Darum man auch die vier Graden von Hitz und Kälte in allen Kräutern und Blumen muß kennen und unterſcheiden lernen.

Von der Diſtillirkunſt recht zu ſchreiben/ erfordert ein eigenes Buch/ welches hier zu lange fallen ſolt/ und ſind hiervon Bücher genug am Tage/ worhin wir den begierigen Leſer wollen gewieſen haben. Wir wollen auch dennoch eine Art von Diſtillirung melden/ die unterwerts geſchicht/ da man den Kräutern und Blumen das kräfftigſte Waſſer ohne einige Koſten und Mühe abziehen kan/ und zwar geſchwind und vor den gemeinen Mann/ dem die andere Diſtillir-Art zu ſchwer und koſtbahr iſt/ ſehr gemächlich.

Erſtlich ſetzt einen Pott unten mit einem Loch/ auf

auf einen Dreyfuß/ ſetzt dann ein Glaß darunter/ das herabtropffende Waſſer damit zu fangen/ und bindet den Pott oben mit einen leinen Tuch zu/ legt denn hierauf die gehackte Blumen oder Kräuter/ und oben auf dieſe Blumen oder Kräuter ein feucht grau Papier/ über dieſes eine platte Pfanne/ derer Boden mit Sand bedeckt iſt. Auf den Sand legt die feurige Kohlen/ durch welcher Hitze die Feuchtigkeit und Krafft der Blumen und Kräuter unterwerts getrieben wird/ welche alſo durch den Pott in das untergeſetzte Glaß abtröpflet.

Man kan auch Blumen oder Kräuter durch der Sonnenhitze unterwerts diſtilliren/ wann man zwey neue Urin-Gläſer aufeinander ſtellt/ und in das oberſte die Blumen oder Kräuter/ thut/ und ein linnen Tüchlein zwiſchen die Gläſer bindet/ ſelbige hernach in die Sonne ſtellt/ da kan man ſehen/ wie durch der Sonnen Wirckung auß den gehackten Kräutern und Blumen eine Feuchtigkeit herab tröpffelt/ welche man nach ſeinem Belieben brauchen kan. Alſo kan man Roſen/ Violen/ und andere Blumen diſtilliren.

Kräuterwein zu machen.

Man muß dieſe Kräuter/ wornach der Wein ſchmecken ſol/ in der Zeit verſamlen/ wann ſie am kräfftigſten ſind/ als vom halben Auguſto/ biß halben September/ dann da beginnen ſie Blumen zu tragen. Sie werden in ſchattigten Orten getreuget.

Dieſe

Dieſe Kräuter thut man wol auff friſchen Moſt/ welchen etliche erſt auf ſieden. Oder man ziehet den Kräutern durch die Diſtillir-Kunſt ihr Krafft ab/und als man ſo und ſolchen Wein begehret/ läßt man 2. oder 3. Tropffen von dieſem Extract in das Glaß fallen/ alſofort wird der Wein die Gehr und Krafft/ Geruch und Schmack von dergleichen Waſſer haben.

Wem nun dieſe Diſtillirkunſt unbekant iſt/ der nehme ſothane Kräuter/ Blumen oder Wurtzel/ wie man ſie begehrt/ treug und ſtampffe ſie/ gieſſe dann ſtarcken Brandtwein darauf/ laſſe ſie darin weichen/ und die Krafft außziehen/ ſtopffe ſie dann einige Tage lang dicht zu/ preſſe oder ſeuge darauf ſelbige durch ein Tuch/ und bewahre den Safft/ biß er ihn bedarf. Wil man den Kräuterwein haben/ ſo kan man einige Tropffen hiervon in den Tranck fallen laſſen.

Habt ihr keinen Brandtwein/ ſo nehmt in deſſen Stelle einen guten alten ſtarcken Wein/ dann ſolcher nimmt die Gehr/ Geruch und Schmack von dem ſo man darein legt/ bald an ſich.

Etliche nehmen allein die getreugte Kräuter/ Blumen oder Wurtzeln/ thun ſelbige auf das Vaß/ und gieſſen viel oder wenig Wein darauf/ nachdem er ſtarck oder kräfftig ſeyn ſol.

Einige nehmen grüne Kräuter/ hacken und ſtampffen ſie/ andere nehmen treuge Kräuter/ zerreiben und pulvern ſie/ hängen ſie alſo mit einem Tüchlein in den Wein.

Auß

Auß allem dieſem kan in jeder erkieſen/ was ihm gut dünckt/ und das bequemſte iſt.

Alſo kan man mit kleiner Müh und Koſten Alant-Wermuht-Bernage-Bedicten-Boborellen-Salvey-Hyſop-Roßmarin-und Flieder-Blumen Wein machen/ die alle geſund ſind.

Man macht auch Specerey-Wein/ als von Lorbeern/ Calmus/ Canel/ Cardemom/ Cubeben/ Ingber/ Galligan/ Negelken/ Rebarbar/ Zittwer/ ꝛc.

Und was wir hier von den Weinen geſagt haben/ kan man auch bey den Bieren thun/ daß ſie die kräuterrichte Krafft und Schmack bekommen.

Von den Bäumen.

Der Hartz oder Pechbäume ſind vielerley/ und werden unterſchieden in Dannen/ Greenen/ Fichten/ Fieren/ Maſt und Sparren-Bäume/ die man meiſt zum zimmern oder bauen braucht.

Dieſe bemeldte Bäume ſtehen allzeit grün/ ſie verwerffen aber die alten Blätter im May/ wann die neuen wachſen und außſprieſſen.

Von dieſen Bäumen flieſſt Hartz/ Terpentin und Pech/ Theer aber wird auß dieſem Holtz gebrant/ darvon auch die Schwärtze/ und der ſchwartze Rauch oder Ruß gemacht wird.

Dieſer Bäume Früchte und Pinnäpffel/ und Pinnkerne/ die man in den Apotecken gebraucht/ dienen vor die Schwindſucht und ſchwache Leute/ ſie ſind vertreugend und zuſamen ziehend von Natur.

Die Kerne viel gegeſſen / oder in Wein geſotten/ und mit dem Kernen von Cucumers eingenommen treibt den Urin/ und ſtillt die Tropffelpiß / die durch die Nieren oder verhitzte Blaſe entſtanden iſt. Mit Porceleyn-Safft gebraucht / geneſt die verhitzte Blaſe und ſtärckt die Natur.

Die Blätter klein geſchnitten / und in Eſſig geſotten / hernach warm in dem Munde gehalten / ſtillt die Zahnpein. Terpentin eingenommen/ purgirt gelinde/ und geneſt die von innen verſehrte Bruſt/ Lungen und Leber.

Das Holtz iſt gut harte Geſchwülſte damit zu erweichen und zu verzehren. Es vertreibt die Pein/ und ſtärckt die Glieder/ ſaubert die Nieren und treibet den Stein/ ſo man 5. Quintin davon einnimmt/ heilet und geneſt auch alle friſche Wunden. Zwey und ein halb Quintin mit Zucker oder Honig eingenommen/ iſt gut vor die Pein in den Hüfften. Die Wundärtzte können weder Hartz oder Terpentin entbehren.

Populir/ Pappelbaum.

Es ſind zweyerley / weiß und ſchwartz / von den weiſſen Pappelknöpffen / als ſie im Vorjahre außſprieſſen/ bereiten die Apothecker und Wundärtzte die Popolium-Salve/ die viel gebraucht wird. Die Blätter beben immerfort.

Medicin.

Der Baſt/ die Wurtzel und Blätter ſind zu vielen Dingen gut.

Pirckenbaum.

Dieſe

Dieſe Bäume wachſen auff treugem Lande / und ſind bequem Körbe und Zäun / in und um die Gärten davon zu machen.

Medicin.

Die Ruhte von dem Pirckenbaum
Iſt offt der böſen Kinder Zaum.

So man im Lentzen ein Loch in einen Pirckenbaum bohret / laufft ein klar Waſſer herauß / welches geſund zu trincken iſt. Von dieſem Waſſer täglich 6. Loth getruncken / iſt gut vor den Stein in Nieren und Blaſen. Macht eine klare Haut / und vertreibt die Flecken. Die Rinde gepulvert / und in faule Wunden gethan / heilet dieſelbige.

Schlehen-Strauch.

Dieſer wächſt längſt den Zäunen / und an den Wegen / ſeine Früchte ſind wie Pflaumen / ſauer und zuſammenziehend.

Medicin.

Schlehen in Honig geweicht / ſind alſo gegeſſen gut vor den rohten Lauff. Schlehen-Safft iſt gut das Haar zu vertreiben / und kahl zu machen / verkühlt auch die rohte lauffende Augen. Iſt imgleichen gut vor die Roſe / und den Brand zu kühlen / ſtopfft auch das Naſenbluten und die Monatſtunden.

Valerian / Baldrian / oder Katzenkraut.

Wächſt gern in feuchten Plätzen / begehrt auch offt befeuchtet zu ſeyn.

Medicin.

So man eine Feder in Baldrians-Safft naß macht/ und hierauf in die Wunde ſteckt/ da ein Eiſen in iſt/ es ſol es darauß ziehen. Baldrian iſt gut vor die Hauptpein/ treibt den Urin und die Monatſtunden. Die Katzen eſſen dieſes Kraut ſehr gerne. Eine Decoction von Baldrian iſt gut vor die Peſt.

Kreutzkraut (oder Hünerſalm.)

Wächſt auf ungebauten Oertern/ in Garten und an den Wegen/ iſt kalt und feucht von Natur.

Medicin.

Die Blätter im Winter als Salat gegeſſen/ ſind zur Geſundheit dienlich. Dieſes Kraut mit Butter als ein Brey oder Pap gekocht/ und auf die Geſchwulſt gelegt/ macht ſie reif und durchbrechend/ ſolches thut auch das zerknirſchte Kraut. Es dienet auch wol zu feurigen Wunden/ wann es mit Weyrauch vermengt darauf gelegt wird. Die Vögelein haben in dieſem Kraut ihre ſonderliche Luſt/ daher es ihnen auch vor und an ihre Häuſichen gehangen wird.

Tormentill.

Hat ſieben Blätter/ iſt treug im dritten Grad.

Medicin.

D'e Wurtzel geſotten und den vierten Theil von einem Loth von ihren Pulver damit eingetruncken ſetzt das Gifft vom Hertzen ab/ macht ſchwitzend/ und iſt gut vor die Peſt/ ſtopfft den Bauchlauff und rohte Ruhr/ Monatſtunden und Blutpiſſen/ brechen und übergeben/ öffnet die verſtopffte Leber nnd Lunge/ und geneſt alle inwendige Verſehrung.

Der Safft mit Camillenöl auffgeſchmiert/ ſtillt die Pein in den Gliedern.

Butterblumen/ Hanenfuß.

Dieſe ſind vielerley/ ſind alle heiß und treug von Natur/ ſie brennen/ wann man ſie zerknirſcht und auff die Haut legt/ ſie müſſen nicht in den Leib genommen werden.

Medicin.

Die Wurtzel gepulvert und in die Naſen auffgeholt/ macht nieſend. Das Kraut geknirſcht und auffgelegt/ vertreibt es dieſelben/ und macht ſchöne friſch-wachſende. Das Kraut zerknirſcht und aufgelegt/ ziehet die böſe Feuchtigkeit auß. Die Wurtzel in den holen Zahn geſteckt/ macht/ daß er außfället. Das Kraut geſotten/ und die verfrorne Hände und Füſſe damit gewaſchen/ erwärmet die erfrorne Glieder ſehr.

Nachtſchatten.

Iſt kalt und treug im andern Grad. Dieſes Kraut iſt faſt wie das je länger ie lieber/ trägt Beerlein wie der Wacholderſtrauch/ ſind aber ſchwärtzlich.

Medicin.

Ein Pflaſter von Nachtſchatten auff heiſſe Geſchwülſte gelegt/ ziehet den Brand herauß. Auff die Ohren gelegt/ vertreibt es derer Pein und Materie. Auff das Podagra gelegt/ ſtillt es die Pein. Die grüne ſchwertzliche Beeren zerknirſcht und auff dicke geſchwollene Beine gelegt/ vertreibt derer Sucht.

Nießwurtzel/ die weiſſe.

Iſt

Iſt heiß und treug im dritten Grad.

Medicin.

Weiſſe Nießwurtzel ſol man nicht eſſen/ dann ſie verſtickt den/ der ſie iſſt. Alte ſchwache Leute/ wie auch junge Kinder/ haben ſich vor dieſer Wurtzel wol zu hüten. Weiſſe Nießwurtzel gepulvert und in die Naſen auffgeholt/ macht ſtarck nieſend/ ſaubert das Gehirn/ und treibt viel böſe Feuchtigkeit auß dem Haupt. Weiſſe Nießwurtzel gepulvert und mit Weitzenmehl vermengt/ tödtet die davon freſſende Mäuſe. Das Pulver iſt gut in Wunden und Schaden.

Schwartze Nießwurtz.

Hat kleine gefärbte Blätter/ dick beſetzt/ um den Strauch ſind gelblichte Blätter.

Medicin.

Den Mund mit ſolchem Waſſer/ darinn ſchwartze Nießwurtzel geweſen/ gewaſchen/ ſaubert die Zähne und faules Zahnfleiſch/ treibt auch die ſchwartze Geblühte herauß.

In Eſſig geſotten/ und die Haut damit geſchmiert/ vertreibt den Geſtanck von der Haut/ macht ſie weich/ und vertreibt die Wartzen/ geneſt auch den Schorb. In Eſſig geſotten/ und in das Ohr gethan ſtillt das ſauſen/ und ſtärckt das Gehör.

Schwartze Nießwurtzel 2. oder 3. Stunden lang in Wein gelegt/ hernach den Wein abgeſotten und davon getruncken/ ehe man ſchlaffen geht/ reiniget alle inwendige Glieder von böſer Feuchtigkeit/ und vertreibt alle Gebrechen auß den inwendigen Glie-

dern / ſaubert die Bruſt und Magen / treibt auch das ſchlimme und Melancholiſche Geblüte von unten ab / und bewahret den Menſchen vor vielen Accidentien und Kranckheiten.

Wintergrün.

Dieß Kraut bleibt im Winter grün / hat weiſſe wolriechende Blumen als Mäyblumen / wächſt in dunckeln Büſchen.

Medicin.

Dieſes Kraut iſt gut zu allen friſchen Wunden. Es geneſt die lauffende und faule Geſchwere / wann es in Wein geſotten und getruncken / auch mit naſſen Tüchern auff die Wunden oder Fiſtuln / auch auff den Brand geleget wird. Dieſes Kraut zerkniſcht und auffgelegt / heilet alle Wunden und Verſehrungen von innen und auſſen. Noch beſſer thut es / wann es in Wein geſotten wird. Wil man es recht kräfftig haben / vermenge man es mit Sanickel / Sinau und Senengrün. Man kan auch Baumöhl und Spaniſch Grün darunter thun. Es wird auch wol getreugt / gepulvert / und alſo in die alte lauffende Wunden und Schäden geſtreuet / es vertreugt dieſelbe.

Wunderbaum / *Palma Chriſti*, *Recinus*.

Dieſer wächſt als ein kleiner Feigenbaum / und wird zur Luſt in die Höfe gepflantzt / iſt erwärmend von Natur.

Medicin.

Dreiſſig Saat von Wunderbaum geſotten und mit Wein oder Bier getruncken / purgirt und ſau-

ſaubert den Magen / treibt auch das Waſſer und die Galle auß durch den Stuhlgang / macht kehren und übergebend. Es iſt aber beſagte Purgation beſchwerlich / dann ſie den Magen und den gantzen Leichnam ſehr bewegt. Wo dieſes Kraut gepflantzt ſtehet / bleiben die Maulwürffe nicht gern.

Ende der Monaten.

Hier folgen noch einige jährliche Merckzeichen.

BEy Petri Stuhl hebt ſich der Frühling an /
Die Sommerszeit kommt uns mit St. Urban /
St. Michael führt uns den Herbſt herein /
Lucia muß des Winters Vortrab ſeyn.

Ein anders.

Lucia macht
Die längſte Nacht /
Die längſte Tageszeit
Hat Junius um St. Veit.
September und der Martius halb verbracht /
Die machen uns gleich lang den Tag und Nacht.

Von den Weynacht-Tagen.

Ein Neumond auf die Weynacht macht
Ein Jahr bey allen gut geacht /
Iſt aber ſolcher voll von Schein /
So ſol ſolch Jahr nicht fruchtbar ſeyn.

Ein anders.

Ein grünes Weynacht-Feſt bringt Schnee in Oſtertagen /

Die Weynachten weiß und kalt/ bringt Oſtern nach behagen.

Von der Sonnen.

Saul in Paul mit Sonnenſchein/
Bringt viel Korn/ viel Obſt und Wein/
Dampff macht ſterben. Regen theur/
Groſſer Wind/ groß Krieges-Feur.
Wann die Sonne roht entſtehet/
Folgt ein Regen insgemein/
Wann ſie roht zu Bettegehet/
Folgt ein Tag mit Sonnenſchein.

Ein anders.

Strahlt die Sonne früh zur Erden/
Wird es naß und windig werden/
Iſt ſie völlig weiß von Schein/
Es ſol gleichfals Regen ſeyn/
Wird ſie wolckicht untergehen
Wirſtu morgen Regen ſehen.
Ein Hoff des Morgens um die Sonne/
Und Wolcken unter dieſer Wonne
Sind groſſes Winds und Regens-Zeichen/
Ein früh Gewölcke zeigt dergleichen.
So ihr den Hoff rund um die Sonne ſeht/
Gemeiniglich viel Naß darauff entſteht/
Wird aber dann der Hoff zur Seiten offen/
So kommt der Wind von dannen auch geloffen/
Iſts aber/ daß derſelbe gantz vergeht/
Ein ſchöner Tag auff ſelbigen entſteht.

Von dem Mond.

Iſt Regen mit dem Neuen Licht/

An Regen dann nicht bald gebricht/
So lang der Mond gibt ſeinen Schein
So lang ſol es auch feuchtig ſeyn.
Seht ihr den Neumond hell und rein/
So wird ein gutes Wetter ſeyn/
Iſt aber ſelbiger ſehr roht/
So iſt er vieles Windes Boht/
Iſt er dann bleich ſo gläube frey/
Daß naſſe Zeit darhinter ſey.

Ein anders.

Bey Neumonts trůb- und duncklen Spitzen
Mag man ſich wol vor Regen ſchůtzen/
Iſt er den vierdten Tag als gelb
Und ringlich/ ſagt man/ daß dieſelb
Ein Vorbot vom Geſtůrme ſey.
Ein heller Mond/ die Lufft dabey
Von brauner Farbe/ das bedeut
Ein angenehme trockne Zeit.

Ein anders.

Ein neues klares Mondeslicht
Gibt von ſehr trockner Zeit Bericht/
Wann aber ſolches gleichſam ſchwimmt/
Alsdann das Naß die Herrſchafft nimmt.

Von dem Wetter.

Fällt der Nebel zu der Erden/
Wird ein gutes Wetter werden/
Steigt er nach dem Erden Dach/
Folgt ein groſſer Regen nach.
Iſts daß der Hund das Graß benagt/
Die Frau ob vielen Flöhen klagt/

Die

Die Sonne bleich und trüb von Schein/
Die Frösche Morgens Quäcker ſeyn/
Die Magd ſehr ſchläffrig ſitzt im Hauß/
Der Rauch nicht will zum Schornſtein auß/
So ſol (man ſagt es insgemein)
Der Regen uns ſehr nahe ſeyn.
Wirſtu die Schwalb am naſſen ſehen/
Die Möven auf dem Lande gehen/
Die wilde Gantz die See begeben/
So wird ſich Naß und Wind erheben/
Jſts aber/ daß mit groſſen Schaaren
Die wilden Gänſe Seewerts fahren/
So ſind ſie gleichſam gute Poſten
Des klaren Windes auß dem Oſten.

Von dem Jahre.

Es iſt ſehr vielmahl ſo bewand/
Jſts Waſſer reich ſo darbt das Land/
Bringt dann das Land ſehr reich zu Tiſch/
So gibt die See ſehr wenig Fiſch.
Wann Spinnen in Galläpffeln ſeyn/
So zeigen böſe Zeiten ein/
Sind aber ſolche hell und klar/
So zeigen ſie ein gutes Jahr/
Sind ſie von innen wol getreugt/
Ein treuges Jahr wird mit bezeugt/
Es zeugt auch ihre Näßigkeit/
Das folgen einer naſſen Zeit/
Und wann ſie früh und häuffig ſeyn/
So folgt viel Schnee und Hauptes-Pein/
Sind ſie von innen leicht und holl/

Ein Sterb-Jahr darauf folgen ſoll.
Galläpffel/ darin Mück-und Fliegen/
Obſtbäume die viel Früchte kriegen/
See-Zipolblumen groß geſchoſſen/
Die See und Flüſſe reich von Floſſen/
Bram-Stauden voll von ihrer Blühte/
Sind Zeichen eines Jahrs voll Güte.

Ein anders.

Wann man den Baum in ſchöner Blüht
Und den Gallapffel ſpinnen ſieht.
Comet und Finſterniſſen merckt/
Und daß das Wurmgeſchlecht verſterckt/
Daß Heuſchreck/ Spinnen/ Fliegen/ Mäuß
Und ſolch Geſchmeiß/ des Feldes Preiß
Beziehen/ ach/ ſo folgt fürwar
Ein ungeſund und theuer Jahr.
Wann Lentz und Sommer voll von Regen
Viel Nebel uns die Lufft belegen/
Viel Winde von dem Süden blaſen/
Viel tolle Hund im Lande raſen/
Viel Kinder an den Bocken liegen/
Viel Früchte zweymahl Blühte kriegen/
Gelbäuchig Früſche häuffig ſchreyen/
Viel Feuerſtrahlen ſich verſpreyen/
Auf alle ſolche böſe Zeichen
Sieht man gemeiniglich viel Leichen.

E N D E

Dieſes verſtändigen Gärtners.

Kur-

Kurtzer Zuſatz

Etzlicher Regulen eines Capuciner-Gärtners / P. S. C.

Sehr bequem / was man je durchs gantze Jahr wil ſäen / pflantzen / ſtecken / ꝛc. damit die Arbeit nicht ohn ſonderbahren Frucht und Nutzen abgehe / jedes / wie es nach des Mondes Beſchaffenheit in acht muß genommen werden / ſehr behend zu finden

DAß die Arbeit nicht vergebens / muß ein fleißiger Gärtner wiſſen die Eigenſchafft des Erdreichs ſo im Garten / ob es feucht oder trucken / oder ob es warm oder kalter Art ſey / darnach muß er ſich das gantze Jahr richten.

Man muß die Erde niemalen mit dem Schnee umgraben / dann ſie bringt keine Frucht.

Den Tag durch iſt gut ſäen und pflantzen / wann ſonſt gut Zeichen iſt / die Winde von Mitternacht und Niedergang ſind ſchädlich / alles was man ſäet / ſonderlich das Wurtzeln träat / iſt beſſer (was aber keine trägt / gilt gleich) wenn man Wurtzel ſäet / muß es tieff gegraben / und die Erde nicht gemiſtet werden / ſondern des vorigen Jahres / gute Kräuter aber allezeit in einen guten gemiſteten Grund geſäet oder gepflantzet werden. Was man bepflantzet / muß geſchehen im Regenwet-

wetter. Und was Kohlwurtzeln/ Artſchocken / und dergleichen Art zu dick ſtehen/ ſoll man ſie außziehen und verpflantzen / aber oben abſchneiden / und die Wurtzeln reinigen / und die kleine früher abbrechen/ außgenommen den Kohl/ laß den Winter über Cicory/ Paſtenacken / Peterſilien / Zuckerwurtzeln / Salvey im Garten ſtehen/ miſte den Garten im erſten und letzten Viertel/ das Obſt brecht im vollen/ ſonſten verfaulet es.

Folget ein ordentlicher Unterricht / wie man nach des Monds-Lauff / nemlich in Zu- oder Abnehmen / im Neuen oder vollen Mond ſäen / pflantzen/ ſtecken/ verſetzen/ oder was man wil hantieren / durch jeden Monat des gantzen Jahrs auff beſondere Weiß zu practiciren.

NB. Dieſes Zeichen ● bedeutet Neu-Mond / dieſes ☽ das erſte Viertel/ diß ○ den Vollmond / und diß ☾ das letzte Viertel.

JANUARIUS.

Den 10. gehet die Sonne in ♑

In dieſem Monat macht man rein allerhand Saamen/ richtet zu allerhand Inſtrumenten/ man bindet die Hecken/ und führet Miſt.

FEBRUARIUS.

Den 20. gehet die Sonne in ♒

Man verpflantzet allerhand Bäume und Kräuter:

Junge Weinſtöcke / im ☽ Groſſe Bonen ○

Erbſen

Erbſen	●	Zuckerwurtzeln	☾
Sallat	☾	Rettig	☾
Kappus	☾	Allerley Pflantzen/ im	☽

Wann du wilſt/ daß ein Baum das erſte Jahr trage/ pflantze ihm am erſten Tage des neuen Lichts/ wann er ſol im andern Jahr tragen/ ſo pflantze ihn am andern Tage des neuen Lichts/ und ſo fortan.

MARTIUS.

Den 20. gehet die Sonne in ♈

Zwiebeln	○	Palſternacken	☾
Breitlauch	○	Gelbe Rüben	☾
Carotte	☾	Patientze	☾
Kerbel	☾	Sauerangfer	☾
Ziebeln	☾	Sallaht	☾
Spinnat	☾	Kreß	☾
Boraſe	☾	Semhell	☽
Zellerey	○	Kohlnani	☽
Erdſchocken	☾	Raquet	☾
Peterſilien	☾	Erdäpffel	☽
Blumenkohl	☾	Katzenkraut	○
Setze Zucker-Wurtzeln	☾	Kardebenedickti	☾
		Werſnigk	☾
Krauſſen Kohl	☾	Andivien um Saamen zu ziehen	☽
Winterkohl	☾		
Adamswurtzel	○	Römiſche Salat	☾
Salvey	☾	Kohlrabe	☾
Rettig	●	Bonen	☉
Bonenkraut	☉	Erbßen	☉
Buchloſe	☾	Weinraute	☉
Pimpernell	○		

Aller-

Allerley Blumen-Kernen von Bäumen ſetze zu junge Hecken / ſo noch keine Wurtzeln haben ☾ als Johannes-Beern / gute Kräuter reinigen / als: Spanniſche Sauerangfer / drogen Sparries Bibinalp ☽

Auf die Bete ſtreue Hüner- oder Taubenmiſt / den Pohl und Wurtzeln zu Saamen zu ziehen / werde außgeſetzt. Im Mertz ſetzet man die Roßmarinbäume auß / aber nicht vor dem Mertzliecht oder Mondſchein / wann ſolches ſchon im April wäre ☽. Man muß ſie auch nicht alsbald in die Lufft ſetzen.

Salvetz / Iſopen / Thimian / Weinraute / Negelcken-Kraut / Lavendel / grüne Kräuter / Balſam / Theriack / Camilla / Meliſſen / Spanniſche Kerfel / Katzenkraut / Angelica / Oxenzunge. Dieſe Kräuter werden gepflantzet ☽

APRILIS

Den 21. gehet die Sonne in ♉

Sparries	○	Indian. Pfeffer	○
Weyran	○	Portzley	○
Krobſalat	☾	Rettig	☾
Erbßen	○	Artiſchock	○
Groſſe Bohnen	○	Kerbel	☾
Römiſche Sallat	☾	Spinnat	☾
Varthyſium	○	Fenckel	●
Anis	○		

In vollem Licht nach dem Feſt des H. Marci / ſetze Romiſche Bohnen in truckenem Wetter / wann die Bohnen nicht auffgehen / ſo pflantze 14. Tage darnach andere.

Conriander	☽	Cardebenedicten	☽
Dragon / Rancket	☽	Melonen	●
Fleſchen	●	Kumkummern	●

Dieſe Kern ſollen nur ein Glied eines halben Fingers tieff in die Erde gelegt werden / iſt auch gut daß ſie in ſüſſe Milch geweicht werden / auch allerley Kräuter wie im Martio / und allerley Kohl. ☾

MAJUS.

Den 22. gehet die Sonne in ♊

Cicory	☾	Römiſche Salat	☾
Erbſen	●	Mayran	☽
Baſilie	☽	Kerbel	○
Melonen	●		

Man ſchneidet / wenn die gröſte Hitze kommt / die Hecken und die Kräuter ab / aber man muß die guten Kräuter in der Sonnen nicht drucken werden laſſen.

Man verpflantzet Salat / Kohl / Bete ☾

JUNIUS.

Den 10. gehet die Sonne in ♋

Andivien im	☾	Krob Sallat	☾
Römiſche Salat	☾	Winter Rettig	☾
Rüben	●	Römiſch Bonen	●
Erbſen	●	Cicory	☾
Spinnat	☾	Korn Salat	☾

Ein halbe Spann ziehe die Cicory und Paſtenacken / ſo zu dick ſtehen / auß / ſchlage Zwibeln und Cicorykraut 2. oder 3. mahl nieder / binde den Römiſchen Salat.

JULIUS.

Den 22. gehet die Sonne in ♌

Rüben	●	Andiven	☾
Ramelaſſen	☾	Krob Salat	☾
Savoiſche Kohl	☾	Beſſern	●
Spinnat	☾	Kumkummern	●
Salat	☾	Korn-Salat	☾
Römiſch Salat	☾	Verpflantze Andiff/	
Weiſſe Behte	☾	Gemeine Kohl	☾
Kappus	☾	Savoyen Kohl	☾

Verſamle die Saamen ſo zeitig ehe der Regen darauff fällt/ Korn-Salat/ Salvey/ Cicoiner werden erſt zeitig/ und reiſſen bald.

Knoblauch wird auf Petri Stuhlf. gepflantzet/ auf Petri und Pauli Tag gebunden/ und im abnehmenden Licht Petri Kettenf. auffgehebt.

AUGUSTUS.

Den 22. gehet die Sonne in ♍.

Kerbel	☾	Ramelaſſen	☾
Spinnat	☾	Korn-Salat	☾
Krob-Salat	☾	Kappes	☾
Werſnigk	☾	Ziehe allerley Saamen	

um in dem Frühling zu genieſſen.

SEPTEMBER.

Den 22. gehet die Sonne in ♎

Korn-Salat	☾	Kerbel	☾
Spinnat	☾	Salat	☾

Wann es drucken iſt/ lege Andivien in die Erde zu gebunden/ verpflantze allerley Kräuter. ☽

Schnei-

Schneide gute Kräuter ab und Hecken im ☾

Verpflantze Römiſchen Savoiſchen Kohl/ und gemeinen Kohl/ ſo im Julio und Auguſto geſäet iſt im ☾

Kappes und allerley Kohl im Martio oder April zu verpflantzen ☾

Ziehe die Zwibeln ☾ auß im truckenem Wetter/ und laß ſie etliche Tage ſo trucken liegen im Garten.

Man muß die Römiſchen Bohnen offt durchfeuchten/ehe ein Regen darauff fällt und ſie außfallen und verfaulen.

Man muß die jungen Sparries/ ſo das vorige Jahr geſäet ſeyn/ mit einer Strohfackel hinweg brennen/ auch alle Jahr in dem October/ ſo bald es beginnet kalt zu werden/ fein ſauber gereiniget/ und alsdenn mit Tauben-oder Hüner-Dreck zugedeckt werden.

OCTOBER.

Den 20. gehet die Sonne in ♏

Man muß den Garten rein machen/ und zuſehen daß kein Unkraut zeitig werde/ man verpflantzet allerley Kräuter und Bäume/ das beſte iſt im vollen Mond.

Man muß auch Kappes/ Savoyen und Werſingk an einen Ort pflantzen vor Saamen/ wie auch allerley Wurtzeln/ und was man im Keller verwahren wil/ um nicht zu verfrieren ☾

Hebe die Erden um die Artiſchocken hoch auf/ decke ſie mit langen Pferd-Miſt/ oder Miſt

von

von den Bäumen oder Schefe vom Flachs wol zu. Was man im Keller von Wurtzeln verwahren wil/ grab auß mit ☾

Schneid ſie aber nicht zu hoch ab / ſonſt ſie bald außwachſen können / außgenommen die Zucker-wurtzeln / ſo im Februario oder Märtz verpflantzt werden ſollen / muß man unter die Köpffe abſchneiden eines Fingers breit / und in Sand legen.

NOVEMBER.

Den 20. gehet die Sonne in ♐

Man reiniget allerley Saamen und verpflantzet Spargies ☽ in einem feiſchen Grund uud kurtzen Miſt / gar tieff in die Erden/ grabe den Garten vor dem Winter um / mit dem Miſt / alle die Sachen/ von welchen man des künfftigen Jahrs zeitigen Saamen haben wil / nemlich/ Kappes/ Savoyen/ und andere Art Kohl / rothe Behte / Paſtenacken/ gelbe Wurtzeln/ Zwiebeln / Peterſilien / Ciconien / Salveyen und andere mehr / ſol man in ein beſondern Ort des Gartens (oder im Keller iſt beſſer) da dann rauhe und kalte Winde nicht ſo leichtlich hinkommen / auff das allerbeſte verwahren / und biß an das Hertz in die Erde ſetzen / und alsdann mit Brettern und überlegten Stroh wol zu decken / auff daß ihnen die Kälte keinen Schaden zufügen könne / und das in vollem Lichte.

DECEMBER.

Den 19, gehet die Sonne in ♑

Man reiniget die Saame und ſeyn Hertze/ wann Weynachten/ ſo den 28. iſt/ grün iſt/ hat man eine weiſſe oder ſchneyigte Oſtern.

Den 26. fähet der Tag an zuwachſen/ reiniget allerley Saamen.

ENDE.

Der Frantzöſiſche Baum- und Stauden-Gärtner/

Welcher unterweiſet:

Wie Bäume und Stauden auffzubringen ſeyn.

Aus der Frantzöſiſchen in die Teutſche Sprach überſetzet

von

Georg Gräfflinger/

C. N. P. in Hamburg.

Kleider/ Sitten/ Tranck und Speiſe
Sind nun nach der Frantzen Weiſe/
Ey ſo laſt auch an der Elbe
Unſern Garten/ wie derſelbe
Bey den Frantzen wird geleget/
Angebauet und verpfleget/
Legen/ bauen und verpflegen.
Es iſt mehr daran gelegen/
Mehr von Luſt und mehr von Nutzen/
Als der Bart Frantzöſiſch ſtutzen/
Kleider/ Speiß und andre Sachen
Nach der Frantzen Mode machen.
Sol der Raum von unſrer Erden
Nicht alſo geſchicklich werden
Frembde Frücht hervor zubringen/
Als der Menſch zu frembden Dingen
Durch den Fleiß ſich tüchtig ſiehet?
Liebe/ ſeyd hierzu bemühet.
Thut das Eure bey der Erden/
Und laſſt ſie dann trächtig werden/
Ihr ſolt dieſes wahr befinden:
Fleiß kan alles überwinden.

Die

Dieſes Tractätleins erſte Abtheilung handelt:

Von dem Ort / von der Erden und vom Grunde des Gartens.

Die ander iſt

Von den (*Eſpaliers*) Spalier- oder Luſtgängen / und von der Ahrt ſelbige zupflantzen und einzurichten.

Von den *Contra*-Spalier oder Luſtgängen.

Von den Hecken oder Hagen.

Die dritte meldet

Von den Bäumen / und welche man erwehlen ſoll /

Zu welcher Zeit ſelbige zupflantzen seyn /

Wann und wie ſelbige ſollen beſchnitten werden /

Wie man ſelbige einrichten ſoll / und

Wann man ſie bearbeiten müſſe.

Die vierdte gedencket

Von der Baumſchule aus den Körnern gepflantzet /

Von der Baſtardiere oder wilden Stamm-ſchul.

Die fünffte handelt

Von den Propflingen / oder Propff- Peltz- Int- Impff-reiſern und von Erwehlung derſelben.

Von dem propffen / peltzen / inten / impffen / in der Spalten oder im Kern.

Von dem propffen im Auge / oder mit dem ſchildlein / welches man auch oculiren nennt.

Die ſechſte erwehnet

Von der Art oder Weiſe des propffens / peltzens oder impffens /

Im Auge / In der Spalten / In der Krohne / Im abſaugen / und endlich von (*la Bouture*) der End-Schule oder abgeſchnittenen Sproſſen.

Die ſiebende beſchreibet

Die Regierung über die Bäume /
Die Pirn- Aepffel- und Pflaum-Bäume /
Die Abricoes (Morellen) und Pferſigbäume.
Die rothen Kerſch- (*Bigarreaux*) Weyxel- oder Spaniſche Kirſchen-Bäume /
Die Geſträuche oder Stauden.

Der Anhang iſt

Von der Bäume Kranckheit / und was ſonſt denſelben ſchädlich iſt / als:
Vom Kancker und Krebs /
Vom Moos /
Von der Gelbſucht /
Von den Maulwürffen oder Mollen /
Von den Mäuſen /
Von den Würmen /
Von den Erdflöhen /
Von den Ameyſen oder Mieren /
Von den Schnecken und andern Ungeziefer.
Hierbey ſind die Mittel / den Bäumen in dieſen An- und Zufällen zuhelffen.

Schließlich folget

Die Zubereitung des Baum-Wachſes / und
Ein *Catalogus* oder Verzeichniß der Früchte-Nahmen / die zwar mehr in Franckreich als in Teutſchland bekandt ſeyn / ietzund aber in vornehmen Teutſchen Gärten auch gemein werden.

Die

Dieſes Tractätleins
Erſte Abtheilung
Von dem Orthe/ von der Erde/ und vom Grunde des Gartens/ nebenſt den Mitteln die böſe Erde zu verbeſſern.

Alle die jenigen/ welche von der Feld- oder Garten-Wartung geſchrieben/ haben in Anordnung des Gebäues und anderen Theilen eines Land- und Stadt-Gutes ſo groſſen Entwurff gethan/ daß es gantz unmöglich iſt/ einen Platz ihrem Vorſchreiben nach einzurichten. Und zwar darum/ weil alle Gegenden mit ihrem Abſehen nicht überein ſeyn. Meine Meynung iſt eben nicht euch dahin zubringen/ euren Garten auff ein andere Weiſe/ als er ſchon gemacht iſt/ einzurichten. Ihr könt euch des Orts/ wie ihr ihn habet/ bedienen/ oder (mit dieſem guten Rath) einen neuen Garten anlegen/ welcher ſich zu eurem Gebäu beſſer ſchicket.

Anlangend die Erde/ wann ihr dieſelbige gut befindet/ ſo habt ihr bereits einen groſſen Vortheil und Spahrung der Unkoſten/ ihr werdet ſie aber ſchwerlich alſo befinden/ man habe ſie dann zuvor wol durch gearbeitet. Dann ſolche Erde/ welche (wann ſie hoch/ als der Schaufel Eiſen iſt/ eröffnet wird/) von unten ſich thoonigt oder läimern be-

bezeigt/ iſt den Bäumen ſchädlicher/ als die Tuff-Erde (iſt eine harte weißlichte Erde/) und zwar darum/ weil in ſolcher Tuff-Erden die Wurtzeln inwendig keine Aederlein finden können/ durch welche ſie eine gute Erfriſch- und Nahrung haben mögen. Die laim-oder thonigte Erde aber/ womit ſonſten die Becker in ihren Ofen einen neuen Herd machen/ iſt gleich wie ein Bret/ die durch ihre Härte an die Wurtzeln keine Oeffnung giebt/ und alſo in heiſſen Sommertagen verhindert/ daß die inwendige Erquickung durchdringen möge. Welches dann die Urſach iſt/ daß die Bäume und andere Pflantzen alſo vertreuget ſtehen/ und an ſtatt/ daß ſie wachſen ſollen/ gleichſam trauren/ endlich auch gantz verderben und ſterben. Solches zuändern/ iſt nur ein Mittel/ nemlich/ daß man ſolche Erde biß auff 3. oder 4. Fuß tieff auffgrabe und breche/ und alſo einen Graben von 4. oder 5. Fuß weit mache/ in ſolcher Länge/ als man wil/ und all die Erde auff eine Seite werffe. Wann nun der Graben alſo außgeführet/ und biß auff die beſagte Tieffe verfertiget iſt/ ſo ſchaffet daß langer Miſt/ außgepreſte Aepffel oder Weinbeeren/ Fahrenkraut (welches/ ſo ihr das uberkommen mögte/ beſſer iſt/ als aller Miſt) Baumblätter/ gebrandte Reißbüſchlein/ Moos und andere dergleichen Sachen auff den Grund gethan werden/ kurtz geſagt: Thut was euch leichtlich zu thun/ und von kleinen Koſten iſt. Der gantze Zweck hierinnen iſt/ eine mollichte/ lockere/ hole o-

der

der loſe Erde zu machen / dadurch in den heiſſen Tagen eine inwendige Erfriſchung an die Bäume und Pflantzen kommen möge.

Von dieſen Miſten thut ihr ungefehr einen halben Fuß hoch auff den Grund des Grabens / hernach ſo läſt man noch einen Graben von gleicher Weite machen / und die obere Erde / (welche die beſte iſt) auff dieſen Miſt werffen / und dieſen andern Graben / wie den erſten / vertieffen / und alſo den erſten mit dem andern verfüllen / doch alſo / daß die andere Erde allzeit oben zu liegen komme. Dieſes läſt man mit beyden Graben ſo lange thun / biß man das Ziel / wo es ſich endigen ſoll / erlanget hat.

Ihr könt mir vorwerffen / daß ſolche von unten auffgeworffene Erde unfruchtbahr ſeyn werde: Ich geſtehe es mit euch / daß ſie im erſten Jahr ihre Güte nicht bezeigen möge / wann aber Kält und Regen mit eurer Verbeſſerung ſolche werden gemürbet haben / ſo trägt ſie alsdann viel reichlicher als einige andere Erde / die lange Zeit gebraucht / und alſo ihrer Krafft iſt beraubet worden.

Alle Zeiten des Jahres aber ſind zu dieſer Arbeit nicht gleich dienlich. Dann zur heiſſen Sommers-Zeit iſt die Erde ſo hart und gleichſahm zuſammen gepackt / daß weder Spieß noch Spaden gantz hindurch dringen können / iſt derhalben der Anfang des Winters hierzu bequemer / als einige andere Zeit im Jahre / Urſachen / weilen der Herbſt-Regen die Erde durchgangen / und ſie alſo

zum durchgraben und arbeiten weicher gemachet haben. Auch deswegen weil in ſolcher Zeit Regen/ Schnee und Kälte den jenigen/ ſo die Hand an das Werck ſchlägt/ befördern/ weiln auch die Arbeiter in ſolcher Zeit wenig zu thun haben/ und alſo vor einen billigern Preiß und mit leichterer Müh/ weder in der Wein- und Korn-Arbeit/ zubekommen ſeyn.

Den Grund/ da ihr die Tuff (oder die hart-weißlichte Erde befindet/) laſſet ihr alſo bearbeiten/ wie hernach folget: Ihr laſſet ſelbige brächen/ und die Stein/ ſo darunter gefunden werden/ auſſer den Garten bringen. Iſt dieſer Erden wenig/ und das im brächen Sand oder ein kleiner Tuff befunden wird/ ſo iſts genug/ wann ſolche gebrochen worden/ und mag ſie alſo im Graben wol gelaſſen werden. Dann die Baumwurtzeln ſchüſſen genugſam in den kleinen Tuff aus/ welches der darauffliegende Miſt mit ſeiner Näſſe veruhrſachet. Mercket daß ihr auff den Grund des Grabens/ wo die Tuff-Erde außgeworffen worden/ nichts anders/ als einen halb verfaulten Miſt/ als von außgepreßten Aepffeln und Weinbeeren/ Fahrenkraut und anders/ wie ich oben geſagt habe/ legen laſſet/ der Urſachen/ weil das Waſſer vom Regen oder andere Befeuchtigung leichter darüber lauffen kan/ anders ſolte euer gepflantztes/ Baum oder Kraut/ vertreugen und euch eure Müh unbelohnet laſſen.

Ich mercke/ daß ihr mir vorwerffen wollet: Wie

Wie ich euch mit umgraben des Gartens in groſſe Unkoſten zuführen gedencke. Ich gebe euch Beyfall. Aber es iſt einmahl vor allemahl/ und der davon kommende Nutzen erſetzet euch die Unkoſten hundertfältig/ dann die Bäume hiedurch ſchön erwachſen/ ohne Schorb und Mooß verbleiben/ und unvergleichliche Früchte tragen/ ja viel herrlicher/ als die gepflantzte und in nicht umgegrabener Erden beſtehende Bäume thun. Die Artiſchocken und andere Hülſenfrüchte kommen unglaublich groß hervor. Kurtz: Ihr werdet im auſehen der unterſchiedenen Früchte im umgegrabenen gegen denen im nicht umgegrabenen Garten ſolche Vergnügung befinden/ daß ſich eurer Unkoſten halber keine Reu in euch eräugen wird.

Wollet ihr nun hierzu zu karg oder ſparſam ſeyn/ ſo wil ich euch ein ander Mittel vorſtellen/ euren Garten mit geringern Unkoſten zu verbeſſern/ aber wie die Unkoſten geringer/ alſo werden auch eure Früchte geringer ſeyn/ wie ich in der Pflantzung der Bäume in die Spaliergänge/ und bey den Küchen-Kräutern mit mehrerm davon ſagen werde.

Viele von den Liebhabern gehen in dieſen Dingen noch weiter/ und laſſen die Erde durch einen höltzern Roſt lauffen/ um dero Steine hiedurch wegzunehmen. Sie ſetzen ſolchen Roſt oder Sieb an den Rand des Grabens/ alſo/ daß er etwas nach dem Graben hange/ werffen alsdann die Erde daran/ welche hindurch gehet/ die

Stein

Steine aber fallen an des Roſtes Fuß / die man als dann ſamlet und auſſer den Garten bringt. Die Form dieſes Roſtes oder Siebes iſt wie eine von Tiſchler Hand gethane Rahme zween groſſer Daumen breit ſechs Fuß hoch und fünff Fuß weit. Sie hat zwo Gegen-Stützen von gleicher Höhe der Rahme / alle vier Stücken ſind durchgebohret in der Weite eines kleinen Stöckleins / auff ſolche Art / wie es die Kertzer-Gieſſer haben / umb ihre Kertzen zumachen. Die Löcher ſtehen einen Finger breit von ein ander / in ſolche ſtecket man die Stöcklein von Hagendorn Holtz (wann man es haben kan) dann ſolches Holtz iſt feſt und ſtarck wann es trocken iſt / und dauret länger als ein anders. Es muß aber ſolche Rahm oben und unten durchgebohret ſeyn / auff daß / wann etliche Stücke zerbrechen / andere leichtlich darein können geſtecket werden.

Die andere Abtheilung.

Von den Spalier- und Contra-Spalier-Gängen / auch von den Hecken oder Haynen.

DJe Spalier (oder nennt ſie Spatzier) Gänge / ſind des Gartens vornehmſte Außzierung / und werden ſie daher billich voran geſetzt / auch weitläufftig beſchrieben. Sie werden mir auch Urſach geben / mich über die Gewonheit in dieſem erſten Tractätlein etwas auffzuhalten. Durch die *l' E,ſpaliers*; (*latine Expalationes*) Spalier / oder Spatzier

zier Gänge verſtehen wir die Bäume / wormit die Mauren oder Plancken des Gartens auffgeziehret ſind. Selbige in guten Stand zu bringen / müſſet ihr euch einen ſolchen Graben machen laſſen / wie ich oben gemeldet habe. Iſt der Grund Läimicht oder von Thoon / müſt ihr denſelben alſo bearbeiten laſſen / wie bey dem Läim oder Thoon-Grunde geſagt iſt. Iſt er von Tuff-Erden / ſo thut alſo / wie bey ſelbiger Erden gedacht worden. Laſſt gleichwol einen Fuß breit von der Mauer abgraben / damit ſelbige nicht beſchädiget werde. Nach dieſem laſt ein Miſt-Bett eines halben Fußes hoch auff den Grund des Grabens machen / und dann eines Fuſſes hoch der beſten Erden darauff ſchütten / welches allzeit die oberſte Erde ſeyn ſoll. Wann dieſes gethan iſt / ſo zeichnet den Platz / da ihr die Bäume geſetzt haben wollt / und gebet denſelben eine richtige Weite. Die Weite von 12. Fuß düncket mich die bequemſte zu ſeyn; doch es ſey alles nach eurem Willen / dann ich allhier keine Geſetze vorſchreiben wil. Ein ieder Kopff hat ſeine ſonderliche Meynung. Meine Meynung aber iſt; Je näher ſie beyſammen / je mehr ſie ſich in wenig Jahren beſchädigen / ſtehen ſie aber weit von einander / und es geſchicht / daß einer davon außgehet / und der an die Stelle gepflantzte / mit ſeiner Zier und Frucht langſam hervor kompt / ſo empfindet ihr auch nicht geringen Verdruß / daß euer Mauer oder Plancke alſo lang entblößet iſt.

Wann

Wann ihr nun den Platz zu euern Bäumen gezeichnet/ und den Maas von 12. Fuß gefolget habt/ ſo laſſt den Platz/ wo ihr pflantzen wollet/ (drey Fuß von ieder Seiten des Marcks) mit der beſten Erden füllen/ welche ihr zuvor mit wenig Miſt von alten Melonen-Betten/ oder mit anderm Miſt der euren Garten Früchten gütlich gethan hat/ habt vermengen laſſen. Nun iſt euch übrig ein Raum von 6. Fuß/ in welchem ihr das ander Bett von wolverfaultem und fettem Küh-Schweins-oder Schaaff-Miſt machen/ alsdann den Reſt der aus dem Graben geworffenen Erden darauffſchütten/ und alſo alles fein gleich arbeiten laſſet.

Laſſet auch an dem Ort/ welchen ihr gezeichnet habt/ Löcher vor die Bäume machen und pflantzet ſie geſchicklich darein. In der Mitten des Loches wird ein klein Hüglein gemachet/ der Urſachen/ daß in Auffetzung der Bäume die Wurtzeln die ihr rund um dieſes Berglein niederdrücket fein außbreiten könnet. Wann nun das Loch zugefüllet und die Erde darum geleget worden/ ſo tretet rund um den Baum/ die Erde zu befeſtigen/ damit ſie an einen oder andern Orthe nicht löcherich oder loß verbleibe.

Ihr könnet/ wann ihr wollet/ ehe ihr gepflantzet/ die Erde biß an die Mauer/ einen Fuß von jeder Seiten/ da ihr pflantzen wollet/ auffbrechen laſſen/ ſonder Forcht/ der Mauer dadurch zu ſchaden.

Pflantzet einen Fuß nahe der Mauer/ oder der Plancken/ alſo/ daß die Zweige ein wenig wieder die Mauer hangen/ dann es wird dieſelbige durch der Bäume Wachsthum alſo gezieret/ es verurſachet auch daß die Wurtzeln recht in die Mitte des Grabens zuſtehen kommen/und dadurch mit leichter Müh zu ihrer Nahrung gelangen.

Hütet euch/ daß ihr den Baumwurtzeln keinen andern Miſt zuleget/ als den alten kleinen/ welcher auch mit vieler guten Erden ſol vermenget ſeyn/ anderſt würde die Sonnenhitz alles verbrennen/ darum/ weil der grobe Miſt die Erde allzeit lockerich hält/ biß er verzehret iſt. Wollet ihr aber groben Miſt in eurem Baumplatz legen/ ſo werden die Bäume/ wann ſie zuvor Erde gefaſſet und ihre Wurtzeln nach zwey oder drey Jahren des ſchon verzehrten Miſt Güte gefühlet haben/ das ſchönſte Holtz und auch die ſchönſt und gröſten Früchte bringen.

Eure Spalier⸗oder Spatziergänge aber einzurichten/wil ich euch vielerley Arten bezeichnen/dieſelbe nach dem Alter der Bäume zumachen.

Die erſte iſt eine Setzung kleiner Pfähle in die Erde/ einen halben Fuß von der Mauer oder Plancken/ um die zarten Sproſſen/ ſo von den Bäumen ausſchöſſen/ an denſelben auffzuführen/ und ſo ihr ſehet daß kleine Latten dabey nöthig ſeyn/ ſo machet ſie dahin/ und bindet die zarten Sproſſen mit Bintzen daran iedoch nicht feſt/ ſondern allein ſelbige damit zu leiten.

Die

Die andere Art iſt eine Hecke von Pfalen und Latten ordentlich gemacht und verbunden / welche dann mehr Stärcke haben / als die andern / und der Bäume Aufſſchuß dahin zwingen / wie man es haben will.

Die dritte iſt ein Gitter oder Trallienwerck / welches an der Maur befeſtiget wird / ſolches wird von Pferdknochen oder eiſern Hacken / ſo in die Mauer geſteckt ſind unterhalten; Der Urſachen / weiln der Baum in Wachsthum und Starck werdung ſich ſonſten heraus reiſſen würde / Lufft zu ſuchen / und würde er damit die Hecken deſſen Pfahl in der Erden ſind / und leicht verfaulen können / leichtlich zerbrechen oder umſtoſſen.

Die vierdte / welche ſtärcker auch leichter / dann alle andere / zu unterhalten iſt / iſt / daß man in die Mauer Stücke Höltzer von Grüſſe eines ſtarcken Blockes oder Balckens mache / ſolche ſollen acht Spannen weit von einander ſtehen / und ſechs Daumen lang auß der Mauer gehen. In ſolche macht man Löcher anderhalb Daumen tieff / zwey Daumen biß zum Ende / und dieſe haben eine gleiche Weite von Höhe und Breite / in der Mitten des Vierecks wird noch ein Loch gemacht welches das *Centrum* oder Mittelpunct der Vier-Kant iſt. Wann alles diß gethan iſt ſo nimt man Weinpfähle / welche hierzu ſonderlich ſollen gemacht ſeyn / in der Länge als die Weit iſt da die Blöcke geſetzet ſind. Solche Weinpfähle ſpitzet ihr an beyden Enden zu umb in die Löcher des

Blockes

Blockes zu ſtecken / und damit ihr ſelbige deſto eher hinein bringet / ſollet ihr ſie ein wenig als einen Bogen biegen / und alſo beyde Ende in die Löcher / die gegen einander überſtehen / ſtecken / alsdann laſſet den Bogen fahren / ſo werden ſie ſelber ſonder Binden halten. Die Figur ſo im Anfang dieſes Tractätleins ſtehet / wird euch dieſes alles klärlich zeigen.

Wann die Bäume bereits ſtarck genug ſeyn / ſo iſts nicht mehr nöhtig ſelbige mit ſo vielem Holtz / als in ihrer Jugend / zu leiten / es iſt dann genug / daß ihre ſtärckſte Zweige auff dieſe Weiſe eingehalten werden / und wann dann einer von dieſen Weinpfählen wird verfaulet ſeyn / wird man einen andern leichtlich an die Stelle thun können / derer man dann allezeit einen Vorraht im Hauſe haben kan.

Die fünffte geſchicht mit einem viereckichten Holtze / ſo ein wenig gröſſer und ſtärcker iſt / als ein Weinpfahl / ſolches wird auff die eiſerne Hacken oder Pferdsknochen gefügt / wie ich zuvor geſagt habe / und mit einem meſſing- oder kupffern Drat angebunden / welches lange dauret.

Die ſechſte und letzte Art der Spalier-Gänge iſt die ſchönſte und angenehmſte / ſie läſſt ſich aber nur in läimern Maurn thun. In andern geſchichts nicht leichtlich. Man nimt kleine lederne oder Gewand-Läpplein / dieſe hefftet man mit einem Nagel in der Mauer an / und befeſtiget damit die kleinen Zweige / welche dann in ihrem Wachsthum

ihren Außſchuß dahin nehmen/ und können ſich alſo die Bäume wenig in die Höhe geben/ noch die Nägel/ welche in der Mauer roſten/ herauß geriſſen werden.

Dieſe drey letztere Arten der Epalier-Gänge ſind dienlich um das Ungezieffer von Schnecken/ Ohrwürmern und andern/ welche ſich in den Nägel Löchern und in den Rinden von runden/ nicht aber in dem viereckichtem Holtz/ enthalten zu vertreiben.

Sehet zu/ daß ihr keinen Baum in einen Mauerwinckel pflantzet/ dann er hat daſelbſt nur halbe Nahrung/ und beſchimpfft des Gartens Geſtalt/ ſo ſchüſſt auch ſolches Holtz nur nach der Erden/ um Lufft zu haben.

Der Contra Spaliergang iſt eine Hecke oder Hagen/ welcher alle Gänge des Gartens formiret/ dieſe werden eben ſo wie die Spaliergänge gepflantzet außgenommen/ daß man den Graben von 4. Fuß zum meinſten breit machet/ und daß man die Erde/ als die gute auff eine/ und die geringere auff die andere Seiten wirfft/ der Urſachen die gute auff des Grabens Grund und die ſchlechtere oben auf zu thun.

Ihr pflantzet allhier alle Bäume gerad über ſich/ und nicht hangend wie in den Spaliergängen geſchieht. Das Holtz/ ſo ſelbige in die Höhe hält/ muß nohtwendig in der Erden befäſtiget/ und die Latten müſſen daran genagelt ſeyn/ ſo muß auch ſolch Holtz vierkantig/ die Bänder aber bey

den

den Liebhabern von eiſern oder kupffern Draten ſeyn.

Ein jeder der nicht gern viel Unkoſten an das Holtz und deſſen Unterhaltung wendet / kan ſich an ſolchen Bäumen begnügen / die ſtarck ſind / und ſich zuſammen fügen und binden laſſen / ſolche aber müſſen auf 9. oder mehr Fuß weit von einander geſetzet ſtehen. Das übelſte iſt / daß ſie alſo den Winden zur Bewegung ſehr unterworffen ſeyn.

Das Dorngebüſche / Hecken oder Hagen ſind Bäume die man gemeiniglich längſt den Fußſteigen und den vierkantichten Blumen und Küchenkräutern Plätzen pflantzet. Dieſe beſchneidet man auff ſolche Figur / als man wil / rund / viereckicht / oder auch blatt von oben. Oder man läſſt ſie wachſen in Form eines Cypreſſenbaums. Das beſchneiden hieran auff ſolche und ſolche Weiſe iſt mehr zur Luſt / als zu Fortbringung einiger Früchte wie in den Spalier- und Contra-Spaliergängen geſchiehet.

Ihr ſollt ſolche an bequeme Oerter des Gartens / und von gleicher Weite eines vom andern pflantzen / und dabey wol in acht nehmen / was ich von der Art zu pflantzen geſagt habe.

Dieſe Art / ſo ich euch in Pflantzung der Bäume weiſe / wird euch die Müh und Unkoſten / euren gantzen Garten umzugraben erſparen. Die Gänge haben auch alſo weniger Arbeit von nöhten. Dann ehe der Bäume Wurtzel biß an die Gänge geſchoſſen ſind / ſo ſind ſie ſo ſtarck dahin zu brin-

gen / wo ſie gute Erde finden können. Ihr ſolt aber auch die Gänge nicht umgraben laſſen / ſondern ſie von dem Unkraut ſaubern / und den Queck biß auff den letzten Spitzen außrotten. Laſſet derohalben ſo tieff / als der Schauffel Eiſen iſt / auffheben / und alſo den Queck und ander Unkraut durchſchneiden und ſchütteln / daß ja nichts in der Erden verbleibe / und ſo ihr nach ſo gethaner Arbeit noch ein wenig hervor ſprieſſend findet / ſo laſſet nicht nach ſo tieff zu ſuchen / biß ihr ſolches mit der Wurtzel außrotten könnet / ſolches gantz und gar aus euren Garten zu bauen / als ein ſehr ſchädliches Kraut.

Die dritte Abtheilung.

Von den Bäumen / und welche man von denſelben erwehlen ſoll.

ES iſt nicht genug / daß ihr eure Erde wohl zugerichtet habt / ihr müſſet euch nun auch umb gute und ſchöne Bäume bewerben / ſelbige darein zu ſetzen; ſolche ſolt ihr auß ſolchen Baumſchulen nehmen / derer Verkäuffer redliche Leute ſind / dann der meiſte Theil ſolcher Verkäuffer betrügen gemeiniglich ihre Abnehmer; Ich rahte euch derohalben / daß ihr ſolche nehmet / die ihr bereits befruchtet ſehet / und daß ihr die / ſo ihr behalten wollet / mit kleinen Pergament-Zetlichen / worauff euer Marck oder Pittſchafft gedruckt iſt / bezeichnet / umb davon verſichert zu ſeyn. Bey ehrlichen Leuthen aber iſt ſolche Vor-

ſorge nicht nöhtig. Geſchicht es / ſo kan es darzu dienen / daß andere Kauffleute nach euch / daran ſehen / daß ſolche ſchon außgeleſen und verkaufft ſeyn.

Wann ihr iegliche Art bemercken wollet / könnet ihr ſolches auff zweyerley Weiſe thun: Erſtlich mit Anhängung kleiner Schiefferſteinlein / worauff des Baumes Nahme geſchrieben ſtehet

Zum andern / mit Anbindung kleiner linnen Läpplein von vielerley Farben / davon ihr euch ein Memorial machen ſolt. Dieſes dienet auch darzu / daß ihr im pflantzen der Bäume einen Unterſcheid machen könnet / und alſo die Sommer-nicht unter die Winter-Früchte vermenget / eure Spalier-auch Contra-Spalier-Gänge und Hecken werden alſo zierlich anzuſehen / und an denen Orthen / da nichts anders als Sommerfrüchte ſtunden / nichts gantz und gar entblöſſet ſeyn. Ihr ſollet niemals zweene Bäume einer Art zuſammen ſetzen.

Die Früchte ſo ihr abſonderlich erkieſen ſollet / und zwar an Pirnen / ſind *Bon Chreſtien*, ſo wol die Sommerliche als Winterliche; Die frühzeitige Mußkat-Pirn / groß und klein. Portail / die Sommer- und Winter-Pergamotten / *St. Lezin*, *Amodotte Bezi d' Hery*, *duble|fleur*, groſſe *Rouſſeler de Rheinis*, *Robine Parfum*, Butter-Pirn / und andere / die ihr theuer zu verkauffeu wiſſet. Von Aepffeln / die *Reinetten*, von allerley Art / *le Courpendn Calvil rouge*, *Chaſtaigner*, *Apis*, groß und klein / *Pigeomet* und andere.

Anlangend die Pferſichen und Apricoſen (Morellen) ſelbige finden täglich ihre Abnehmere. Dieſe zwo Arten Früchte dienen aber nicht wol in die Spaliergänge/ der Urſachen/ weil derer Zweige bald dort/ bald da außgehen und ſterben/ welches dann ſehr unförmlich anzuſehen iſt. Die jenige/ welche man in hohen Werthe hat/ ſind die Trojaniſche Pferſichen/ die kleinen Pferſichen *Alberges* genandt/ *Peſches Ceriſes, Cheureuſe Violetes, de Pau Birgnons,* und andere.

Von den Kirſchen und Morellen/ wil ich/ weil ſie ſonderliche Pflantzen ſind/ allhier nichts anders ſagen/ als daß die Kurtzſtengeln und Kleinſteinigten denen vom Montmorentziſchen Thale nicht ungleich/ die allerbeſten ſeyn.

Da ſind auch die frühzeitigen/ welche man recht an die Mittags Sonne pflantzet/ oder auch in Gefäſſe ſetzet/ umb den Winter über mit den Pomerantzen zu verwahren. Sie ſind aber mehr zur Luſt als zum Nutzen.

Die Pflaumen/ welche man umb Paris häuffig findet/ ſind *les Dames* von allen Arten und Coleuren/ *les Perdrigons*, *les Imperiales* und andere.

Laſſt uns nun wiederum auff die Wahl von den Bäumen kommen/ und vornehmlich auff die Pirenbäume. Welche Früchte eines Gartens ſchönſte Zier und beſter Nutzen ſind.

Ein Pirnbaum auff einem Quittenbaum gepfropffet/ gehet allen andern vor/ Urſachen weil

er

er bald und auch ſchöne groſſe Früchte trägt / welche von der Sonnen Seiten roht / von der andern Seiten aber durch den Schatten gelbfärbicht ſeyn.

Die auf ihrer Art einen / oder auff ihres gleichen / gepfropffet ſind / derer Früchte hält man zwar beſſer von Geſchmack / ſie werden aber auch nicht ſo groß / noch ſo ſchön von Farbe / als die jenigen / ſo auf einen Quittenbaum ſind gepfropffet worden / welche wol am eheſten ſollen verkauffet werden / weilen andere Pirne allzeit grünfarbicht verbleiben.

Anlangend der Bäume Alter / welches ihr wol beobachten ſollt / ſo ſind dieſe von ungefehr 4. Jahren der ſchönſten und beſten Grüſſe / jüngere werden eure Spaliergänge ſo bald nicht befeſtigen / ältere aber haben groſſe Wurtzeln / welche man im verpflantzen leichtlich brechen und zerknicken kan / zu des Baumes groſſen Schaden / und verlaufft alsdann lange Zeit / ehe ſeine Wunde wieder geheilet wird. Er muß auch / ehe er was gutes thut / zuvor wiederum in viele Flachswurtzeln / das iſt / Fäß oder Zäßerlein ſchüſſen.

Viele vermeinen / daß man nur groſſe Bäume verpflantzen müſſe / weil ein Baum lange Zeit bedarff aufzukommen / ich halt es nicht mit ihnen / ſondern achte dafür / daß ein wolgewählter und von guter Art entſproſſener Baum / wie auch von ſolchem Alter / als geſagt iſt / in ſchöner Holtz außſchüſſe / als ein ander / ſo älter iſt / welcher nichts anders als kleines und vieles Holtz träge.

Die

Die Geſtalt der Bäume belangend/ ſo hütet euch vor mooſichen und abgeſchrabten/ nehmet aber ſchön auffgeſchoſſene/ dick von Holtz und ſchön von Klarheit/ da das Aug oder die Spalt ihren Wildling wol bezeiget. Solcher ſol auch unten herum wol bewahret ſeyn/ damit er im Spaliergang deſto ſchöner ſtehen möge.

Laſſet ſie in eurer Gegenwart außheben/ damit ſie an ihren Faß oder Zäſerlein/ auch an den Wurtzlen deſto weniger beſchädiget werden.

Erwählet euch hierzu einen ſchönen Tag/ ungefehr um St. Martini/ dann von der Zeit an/ da die Blätter abzufallen beginnen/ iſt keine Gefahr die Bäume außzuheben. Ihr ſollet ſie fein ſacht außheben/ auff Menſchen oder Eſels Schultern tragen/ auch auff das eheſte wiederum verpflantzen laſſen/ weil ſie ſonſten leichtlich verwelcken oder matt werden/ auch die kleinen Fäſerlein bald vertrocknen. Im verpflantzen werden die kleinen Ende der Wurtzeln beſchnitten/ um allein das jenige/ ſo etwan daran verwelcket iſt/ wegzunehmen.

Laſſet ſie zu keiner andern/ als zu ihrer rechten Zeit beſchneiden/ auß Urſachen/ wie ich euch bald ſagen werde.

An den Pirnbäumen/ ſo auf ihres gleichens einen gepfropffet ſind/ wird die Grund- Pfahl- oder Haupt-Wurtzel beſchnitten/ wodurch die andern Wurtzeln deſto ſtärcker werden/ und ſich rund herum außbreiten/ gute Erde zu ſuchen.

Die

Die andere Bäume von allerhand Arten werden außgehoben / verpflantzet und geregieret auff eben ſolche Weiſe / als die Pirnbäume / und iſt hierin kein Unterſcheid zu machen.

Die Beſchneidung der Bäume betreffend ſo geſchieht ſolche an den alten verpflantzten gantz füglich im abnehmenden Monde / des Monats Februarii / welches auch die rechte Zeit iſt / um die Pfropfreiſer / ſo in der Spalten ſollen gepfropffet werden / zu brechen. Die jenige aber / ſo jüngſt ſind verpflantzet worden / müſſen in ſolcher Zeit beſchnitten werden / ehe der Safft begint zu ſteigen damit ſich die Wunde deſto eher wieder zuſchlieſſe; dann wann ihr ſie im Winter beſchneidet / ſo vertreugt das Holtz wo der Schnitt iſt / durch die Kälte / und bringt einen Knorren todtes Holtzes / biß an das Aug / welcher dann auch gar an den Schnitt kommen ſolte.

Die Bäume zu binden und wol zu leiten / ſo iſt hierzu der Februarius die bequemſte Zeit / weilen alsdann die gröſten Fröſte vorbey / und die Uberſchüßlinge oder Waſſer-Reiſer beſchnitten werden / auch der Safft noch nicht auffgeſtiegen iſt. Und iſt man alſo ohne Gefahr die Augen / die zur Frucht geknopfft und alsdann noch klein ſind / außzutilgen.

Das Vornehmſte / ſo man in Leitung und Auffrichtung der Bäume zu beobachten hat / iſt / daß man ſelbige außbreite in Form eines durchſichtigen Windwehers das iſt ſo viel geſagt / gleich

wie die Stöcklein an einem Wäher ſich nicht über einander kreutzen / alſo ſollen auch die Zweige der Bäume nicht gecreutzet werden.

Die meiſten der gemeinen Gärtner fallen in dieſen Irrthum / die Zweiglein zu verkreutzen / oder in Form eines Kreutzes auffzuleiten / ſie thun es / weil ſie deßwegen niemals ſind beſtraffet worden. Die Bäume zu regieren iſt eine ſonderliche Wiſſenſchafft / und kan ſolche von den Kohl-Gärtnern nicht gelernet werden. Sie haben noch mehr Mängel an ſich / daß ſie nemlich eine Menge dünner Zweiglein alle an einen Ort / gleichſam als Reißbüſchlein binden / welches an ihnen zu ſtraffen nicht zu unterlaſſen iſt / und ſoll es ihnen nicht geſtattet werden / eine Zweigverdickung durch den gantzen Baum zu machen.

Ihre Unwiſſenheit zu vermehren / ſo leiten ſie die Zweige hin und her rund um das Holtz / welches geſetzet iſt / den Baum gleich zu richten / oder ſie ſetzen den Baum hinten / und das Holtz vornen an / welcher groſſer Irrthum nicht ungeſtrafft kan gelaſſen werden. Ich bitte freundlich / dieſe ſo ungeſchickte Leute ein Jahr lang einem guten Gärtner in die Schul zu geben / um das Regiment über die Bäume bey denſelben zu erlernen / und auß guten Vermahnungen Nutzen zu nehmen.

Habt ihr dann an einem Baum eine ſolche ſeite / welche nicht wol geſchloſſen iſt / ſo könnet ihr in ſolcher Noht einige kleine Zweige kreutzweiß leiten / den ledigen oder offenen Ort damit zu bedecken /

cken/ ſolches aber muß nicht offt geſchehen/ macht es auch alſo/ daß ſolche Kreutzigung nicht bald zu mercken ſey.

Ihr müſſet das Jahr über vier Arbeiten bey euren Bäumen thun/ und unter dieſen Arbeiten könnet ihr kleine Kräuter/ welche von einer Arbeit zur andern auffſchieſſen/ ſäen/ als Lactuc/ Pourpier/ Kärbel/ Cicory/ auch wol jungen Kohl/ ſolchen wieder zu verpflantzen. Kürtzlich/ was hoch auffſchieſſt/ und an einem Orte nicht lange dauret. Ihr könnet auch den Lactuc wieder verpflantzen/ umb zu köpffen/ von der Cicory/ umb zu candiren/ von der Pourpier umb zu ſalſen/ und auch den Saamen davon zu haben. Dieſes wird auch doppelt nützen/ dann indem der Gärtner geſchäfftig iſt dieſe kleine Kräuter aufzubringen/ wird er auch zugleich eure Bäume anfriſchen.

Hütet euch/ keine Wurtzeln/ wie ſie auch seyn/ euren Bäumen nahe zu ſetzen/ der Urſachen/ weil ſolche eine lange Zeit zu ihrem Wachsthumb bedörffen/ und daher die Magerkeit verurſachen/ oder viel Erde außdörren/ Kopffkohl/ anderer groſſer Kohl und Diſtelfrüchte ſind hier gleichfals verbannet.

Es wird nöhtig ſeyn/ den alten gepflantzeten Bäumen alle drey oder vier Jahre die alte Schuh außzuziehen/ das iſt/ wol abzuſchraben/ und an der Wurtzel⸗Spitze auß der Erden/ die in der Arbeit iſt/ einen Graben zu machen/ und guten

Miſt

Miſt darein zu thun. Laſſet aber ein wenig Erde über den Wurtzeln/ damit die Hitze ſelbige nicht verbrenne. Die rechte Zeit zu ſolcher Arbeit iſt des Winters Anfang/ weilen der Miſt von der Hitze um ſolche Zeit wird halb verzehret ſeyn.

Die vierdte Abtheilung.

Von der Baum-Schul/ oder vom Baum-Körner-Platz.

DJe Baum-Schule iſt der Grund zu Auffbringung der Bäume. Halte ich es daher vor nöhtig/ euch eine vollkommene Unterweiſung zu geben/ wie ſelbige zu regieren ſeyn. Wollen alſo von den Saamen oder Körnern den Anfang machen.

Alle Saamen erfordern einen friſchen freyen Ort/ der weder von Bäumen gleichſam erſticket noch von Wurtzeln erfüllet iſt/ ſie wollen auch eine gute Mittags Sonne gegen einer Mauer/ welche ihr in eurem Garten leichtlich finden werdet. Bedient euch des Orts/ da euer Spaliergang nach der Mittags-Seiten ſiehet. Ein eintzig Jahr wird euch von allerley Pflantzen ein groſſes Genügen geben ja mehr als ihr nöhtig habt.

Wann nun die Verſammlung der Körner und Kerne ein gantzes Jahr durch/ von der Zeit an/ da ihr die Früchte derſelben gegeſſen habt/ zurechen/ geſchehen/ und der Winter vergangen iſt/ ſo ſehet ihr gegen Außgang des Februarii die Körner in einer Reyhe/ jede Art abſonderlich.

Die

Die Kerne aber pflantzet ihr vier gute Finger breit einen vom andern / ihr müßt aber die Erden hierzu vorhero / nemlich im Anfang des Winters / wol haben bearbeiten laſſen / welches dann auch nun / wann ihr ſäet zum andern mahl geſchehen ſoll.

Die Körner und Kerne ſprieſſen in einem Jahre theils ſtarck / theils ſchwach herauß / es ſchadet aber nicht / ſie ſind doch allezeit gut genug zu verpflantzen. Ihr ſolt nicht meynen / daß die jenige / welche hinter eure Spaliergänge zwiſchen die Blancken (von eben dieſer Mittags Seiten umb daß ſie Morgens und abends nicht ſo viel Sonnen haben) und von 2. Jahren geſäet ſind / ſolten beſſer ſeyn als die von einem / nemlich zu pflantzen / ſie mögen ſeyn wie ſie wollen / unterlaſſet ihr es nicht von ſelbigen eure Baum-Schule anzuſtellen.

Die Pferſigkerne pflantzet man auch in ſolcher Zeit / wann ſie reiff ſind. Man beerdiget ſie auch / wie man ſie vom Baume pflücket / das iſt / mit ſamt dem Fleiſche / und ſteckt die Stöcke dabey / damit der Auffſprößling / in dem man um denſelben arbeitet / nicht ſchaden nehme.

Eure Baum-Schul nun anzufangen / ſo erwehlet ihr ein Stück Platzes in eurem Garten / welches ihr wol bearbeiten und ordnen / hernach richtig darauff hin und her treten laſſet / um die Erde zu beſeſtigen / alsdann machet man kleine Furchen / ſo tieff und breit als der Spaden Eiſen iſt / eine von der andern dritthalb Fuß weit gelegen / die Erde werffet ihr alle auff eine Seite der

Fur-

Furchen in die Höhe. Wann dieſes geſchehen / ſo ſetzet ihr eure Pflantzen in eine Reihe / alſo daß ſie auff der Seiten / da die aufgeworffene Erde liegt / angelehnet ſtehen. Wann ihr ihnen nun die Grundwurtzel beſchnitten habt / ſo ſetzt ihr dieſelbige / jede einen halben Fuß weit von der andern / jegliche Art abſonderlich / die Pirnbäume mit den Pirnbäumen / die Aepfelbäume mit den Aepfelbäumen / und alſo die andern. Hernach füllet ihr die Furche mit ihrer Erden wieder zu / und trettet darauff herumb ſelbige zu befeſtigen / ſonſt möchte die Pflantze durch den Wind loß / und alſo auch krafftloß gemachet werden. Ihr müſſt auch zuſehen / daß das Graß ſelbige nicht erſticke / daher ihr ſolche / ſo offt es von nöhten / ſollet bearbeiten / und das Erſtickende herum außgetten laſſen.

Ihr ſollet eure Pflantzen nicht beſchneiden laſſen wann der Safft darein ſteigen wil / entäuget ſie aber eines Fuſſes hoch / damit ſich in der Rinden keine Knotten befinden mögen / weil ſelbige euch in dem pfropffen ſchädlich ſind.

Iſts / daß ihr ſie in ſelbigem Jahr eurer Pflantzung ſtarck genug befindet / und in dem Auge zu pfropffen / und daß ſie Safft haben / ſo fürchtet euch nicht ſelbige alſo zu pfropffen. Meine Meynung iſt / daß man die Wildlinge und gantz zahme junge Bäume im Auge zu jung nicht pfropffen könne. Wann ſie nur Platz haben / darauff man das Auge ſetzen kan. Die Urſach iſt / daß der Wildling und ſein Pfropffreiß einen gleichen

Wachsthum in ihrer Jugend haben / und daß der Schnitt des Knorpels eher zuheile / daß ſie auch gewaltiger außſchieſſen / als die jenige / die man auff ſtärckere / von 2. oder 3. Jahren alt / gepfropfft hat / dann an ſolchen heilet der Ort / wo man den Knorpel weggenommen hat / langſam zu / daher auch die Rinde von der andern Seiten des Auges vom Wildling auff 3. oder 4. Finger unter dem Auge ſtirbt / welches dann lange Zeit erfordert dem Baume dieſen Mangel zu erſetzen. Uber dieſes ſo kan ſich die Rinde von einem alten Wildlinge mit der Rinden vom Aug-Pfropffreiß ſo wol nicht fügen oder paſſen / dann ſie macht einen groſſen Kreiß oder Zirckel / der leichtlich kan abgebrochen werden / welches bey den gleichzarten Rinden nicht geſchicht. Machet auch eine Schule von Quittenbäumen / gleichförmig derjenigen / ſo von zahmen gemacht iſt / und regieret ſie auff ſelbige Weiſe.

Die rechte Quittenbäume (welche ich ſonſten Wildlinge nenne) ſind dieſe / derer Früchte vorne rund und hinten ſpitzig fallen / nicht diejenige / welche hinten groß und vorne ſpitzig zugehen.

Anlangend die Pferſichbäume / die ihr von Kernen gepflantzt habt / ſo rahte ich / daß ihr vor dieſelbige einen ſonderlichen vierkantigten Platz in eurem Garten abmachet / auß Urſachen / wie ich oben geſagt habe. Dann wann ihr ſie in die Spalie- oder Contra-Spalier-Gänge ſetzet / ſo habt ihr alle Jahr todte Zweige / welches ein heßliches

Anſehen machet. Rahte ich demnach / daß ihr ſelbige in Plätzen / ſo eurer Wohnung entfernet ſind / verpflantzet / um das Geſicht von eurem gantzen Garten nicht zu benehmen / und zwar an ſolche ſeiten / da der ſchädliche Nordwind herwehet / dahin ſetzt eure Pferſichbäume / die ihr auß der Saatſchul hebet / ſetzt ſie 6. Fuß weit einem von dem andern / alles in ſolcher richtigen Ordnung auff beyden Seiten / welche man *Quinconce* oder Fünff-Eck nennet.

Ihr werdet von ſo vielen Bäumen eine groſſe Menge Früchte ſamlen. Entziehet euch auch nicht ſelbige vielmal zu bearbeiten / ihnen das tode Holtz zu benehmen / und biß auff den andern oder dritten Knotten zu beſchneiden / anders würden die junge Sproſſen / die mit Macht hervor ſchieſſen / allen Saffi des Baumes an ſich ziehen / und machen / daß die alten Zweige krancken / endlich euch wegen Manglung der Nahrung gar ſterben müſſen. Dann dieſes müſt ihr vor eine gewiſſe Regul halten / daß der Safft allzeit in die jungen Sproſſen ſteige. Ihr könt auch an ſolchem Ort etliche Aprico-ſen- (Morellen-) Bäume mit einmengen / welche ihr eben alſo wartet und verpfleget wie die Pferſich-bäume.

Die wilde Baum-Schule (*Baſtardiere*) erfordert ebener maſſen einen vierkantigten Platz / ſo eurer Wohnung etwas entlegen iſt / ſonſten ſolte ſie das Geſicht über die andern Plätze benehmen / und vergleicht ſich ſelbige einem behauenen Wald.

Wann

Wann ihr nun ſolche angeordnet / und die Erde von allen Kräutern und Wurtzeln wol geſaubert habt / ſo macht ihr Gruben nach der Richtſchnur (aller Meynung nach) zween Fuß weit und zween gute Fuß tieffer / eine von der andern vier Fuß weit / alſo auch die Reyhen vier gute Fuß weit von einander So dieſes gethan iſt / ſo nehmet ihr die gepfropften Bäume auß eurer Baumſchule und verpflantzet ſie in eure Baſtardiere / ungeachtet daß die Reiſer nur ein Jahr alt ſeyn / ſie werden dennoch gut zu verpflantzen ſeyn. In dieſer Verpflantzung müſſet ihr das jenige / ſo ich bey den Spaliergängen geſagt hab / auff das genaueſte in acht nehmen. Das iſt: Ihr müſſet einen kleinen Miſt von alten Beten mit guter Erden vermiſchen / und nachdem ihr kleine Berglein mitten in der Gruben gemacht / den Baum darauf geſetzt / die Wurtzel zu beiden Seiten wol außgebreitet und nieder gedrücket habt / ſo füllet ihr hierauf mit demſelben die Grube biß an das Pfropfreiß / und gehet alsdann rund herum / den Baum alſo zubefeſtigen.

Mercket / daß das Pfropffreiß allzeit von unten wol beerdiget werde / zum Zieraht des Baums / dann es ſolte ſehr übel ſtehen / den Knoten / wo es gepfropffet worden / ſehen / ſonderlich wann der Pfropffling gröſſer wäre als der Wildling / und einen groſſen Knorren an der Zuſammenfügung des Pfropfflings machen würde. Solches ſolte unangenehm zu ſehen ſeyn. Nehmt es

derowegen in acht / daß ihr ein wenig hoch pflantzet / weil die Erde unlängſt iſt auffgegraben worden / und der von unten verzehrte Miſt den Baum welcher unter dieſer arbeit beerdiget ſtehet / ſinckend machet.

Was nun anlanget die Spalier- und Contra Spalier Bäume welche gegen den Mittag ſtehen / ſo kan man den Propfling 4. Finger niedriger als der Boden iſt / beerdigen / damit er alſo mehr Erfriſchung habe / ohne Furcht / daß ſelbiger wegen Vertreugung andere Fäßerlein hervor ſchůſſe / ſo ſolche außkommen ſolten / ſo muß der Gärtner ſelbige abſchneiden und an den Knotten etwas Lufft geben / damit er nicht von neuem dergleichen außſchůſſe.

Mercket auch / wann ihr in wehrender groſſer Hitze euren Bäumen wollet gůtlich thun / ſo leget um den Stamm (ohne den Baum zu berůhren) Fahrenkraut / oder groben Miſt / drey Fuß rund um den Baum / und 4. Finger dick. Dieſes wird die Erfriſchung von der Erden beſchatten / und auch unterhalten / wird auch verhindern / daß der daranſchlagende groſſe Regen ſelbige nicht außhöle / welches den Baum offtmahls wackelnd / und die kleine Wurtzeln / wie abgeſchrabet machet. Dieſe einige Arbeit an euren Baum wird ihm doppelten Nutzen geben. Er wird ſich vors erſte allezeit in erfriſchender Erde befinden / und vors andere vor dem Unkraut / welches wegen des Miſts nicht wachſen kan / befreyet ſeyn.

Der wilde Baum-Schul (*Baſtardiere*) iſt euch dreyerley Urſachen halben nöthig. Erſtlich/ damit ihr allzeit Bäume in Vorraht habet/ der außgegrabenen oder untüchtigen Stelle zu erſetzen. Zum andern/ damit die Unordnung/ welche wegen der groſſen Menge eurer jungen Bäume in der Baumſchul entſtehen kan/ vermeidet. Drittens/ damit ihr eure Unkoſten/ die ihr im pflantzen eures Gartens angewendet habt/ in Verkauffung derſelben erſetzen könnet. Sie können euch auch in ſolchen Platze Früchte tragen/ von welchen ihr groſſe Vergnügung haben möget. Und über diß alles/ ſo iſt ein offtmahls verpflantzeter Baum viel ſchöner/ als der/ ſo erſt aus der Baumſchul gekommen iſt/ und auff einen Ort zu bleiben gepflantzet wird.

Ferner iſt die wilde Baum-Schul (*Baſtardiere*) nöhtig/ wegen der gepfropfften Bäume/ auf ihres gleichen (als Pirn-Aepffel und andere Bäume) die ihr gerne ein 6. Fuß vom Stamme wollet aufgewachſen haben/ und bedörffen ſie keiner andern Verpflegung/ als die vorhergehende/ nur daß man in Verpflantzung die Grund oder Haupt Wurtzel beſchneidet/ und die Zweige in ihrem Wachsthumb nahe dem Stamm abſtumpffet/ dann ſelbige ziehen viel Nahrung an ſich/ und machen den Baum wie ein Gabel. Die kleinen Zweige aber ſollet ihr ſtehen laſſen/ damit der Baum deſto ſtärcker werde und den Safft an ſich halte.

Es ſind viel/ die ſich in dieſem betriegen/

wann ſie einen Baum aller ſeiner Zweige biß auf die Höhe die ſie wollen / berauben / und nicht einmahl ein Pfahl darbey ſtecken / ſelbigen aufzurichten und vor den ſtarcken Winden zu beſchirmen / welche den Stamm krümmen und falten / darum / daß deſſen Gipfel ihm zu ſchwer iſt. Und dieſes verurſachet dann / daß der Stamm ſich nicht verdicken kan / weilen der Safft nichts anders thut als daß er etwas neues ſucht / und hält ſich in ſeinem Lauff nicht auff / wie er wol thut / wann er junge Zweige hat.

Es iſt eine Zeit die Bäume zu entäugen / und auch ſo lang ſie safftig ſind auffzuhalten. Die Augen ſo man ihnen benehmen kan / ſind dieſe / ſo in ihrem Wachsthum den Baum verunzieren wollen. Dieſe aber / ſo zur Frucht gedeyhen / müſſen alle gelaſſen werden. Der Unterſcheid der Augen zur Frucht und derer zum Holtz iſt dieſer: Das Aug zum Holtz hat nur ein Blat / das zur Frucht aber hat mehr. Es werden auch die junge Sproſſen / wann ſie allzuſtarck außſchüſſen / beſchnitten / damit ſie durch ihre Grösſe dem Baume ſeinen Safft nicht entziehen und dadurch die hervor gekommene Zweige verdorrend machen. Märcket ihr ſolches / ſo haltet ſie biß an den andern oder dritten Knotten auf / biß ſelbige der Safft hervor getrieben haben.

Man beſchabet auch den Augſt-Safft / der Urſachen / weil ſich ſonſten der Baum allzuweit außbreiten und nicht verdicken würde / er ſolte auch

alſo

alſo vor dem Winter nicht reiffen/und ſeine Zweig-ſpitzen verſchmachten laſſen / daſſelbige nohtwendig im Februario müſſen beſchnitten werden.

Wollet ihr eine pflantzen/abſonderlich von groſ-ſen Bäumen/ ſo iſts nöthig/ daß ſie auff ihres glei-chen und nicht auff einen Quittenbaum gepropffet werden/wol zuverſtehen ; was die Birn- und Aepffel-Bäume belanget. Die Aepffel-Bäume aber müſſen auff Paradißäpffel-Bäume gepflan-tzet werden / anderſt wachſen ſie nicht groß/ ſondern bleiben immer niedrig vom Stamme.

Ihr pflantzet die Aepffel-Bäume zum minſten auff 5. Klaffter / die Birn- und andere Bäume aber auff 4. Klaffter von einander. Mercket / daß ſolche Pflantzen *a la Quinconce*, das iſt/auf ein Fünff-Eck/ die auff gleiche Winckel zuſammen ſtoſſen/wie oben geſagt iſt/geſchehe.

Man kan auch wohl unter dieſe Pflantzen etli-che Körner oder Hülſenfrüchte ſäen / es dienet ſol-ches ſie in der Arbeit zu unterhalten. Denn ich re-commendire euch dieſes über alles / daß ihr ja kein wild Kraut in eurem Garten leidet/ rottet ſolches eheſt biß auff das letzte Spitzlein auß/ und ſehet zu daß es durch Nachlaſſung der Arbeit nicht über-hand nehme. Groſſe Plätze machen ſich zum wun-der in den Augen / die kleinen aber ſind beſſer zu be-arbeiten / und ziehet man mehr Nutzen aus einem kleinen Garten der wohl gebauet / als aus einem groſſen/ der verſäumet wird.

Die fünffte Abtheilung.

Von den Pfropffreiſern / und was / um gute außzufinden / zu beobachten iſt.

ES darff nicht ſchlechter Auffſicht gute Pfropfreiſer außzufinden / dann an dieſen hanget es / daß die Bäume zeitig tragen / daß ſie auch oftmahls biß 10. und 12. Jahr ohne Frucht verbleiben.

Die beſten Pfropfreiſer ſind dieſe / welche an der Spitzen und Haupt-Aſten des Baumes ſitzen / welche gewohnt ſind von Früchten beſchwert zu ſeyn / die ihr auch alſo beſchaffen ſehet / daß ſie in dieſem Jahr viel tragen mögen. Dann davon kompt es / daß die junge Bäume / die ihr davon gepfropfet habt / im andern / dritten / auch wol im erſten Jahre Frucht tragen. Hingegen wird ein Pfropfreiß von einem jungen Baume / der noch nicht getragen hat / genommen / und auf einen jungen gepfropfet / in langer Zeit nicht tragen.

Die Pfropfreiſer zu oculiren / oder im Auge zu pfropfen / müſſen im Auguſto im abnehmenden Mond geſammlet / auch in ſelbiger Zeit gepfropfet werden / (wegen gewiſſer Regeln) und muß man ſolches nicht biß zum Monde verſpahren / das iſt / wann die Wildlinge und zahme in ihrer Stärcke von Safft ſind. Dann das Aug iſt zwar allzeit gut genug / aber der Wildling iſt gar oft nicht geſchickt das Reiß anzunehmen / auß Mangel des

Saffts/ welches geſchicht/ wann der Sommer ſehr treug iſt/ daß die Wildlinge alſo nichts/ oder gar wenig in den Augſt Safft außſchlagen. Säumet derohalben nicht/ wann ihr eine Mänge zu propfen habt darin fortzufahren/ und fangt zu rechter Zeit an Ihr könnet ſolches/ daß der Wildling viel Safftes habe/ auß zweyerley Art erkennen. Erſtlich in Einſchneidung in die Rinde/ mit einem kleinen Meſſer/ oder Propfmeſſer/ womit man die Baumrinden etwas auffhebt/ ſo ſie das Holtz verläſſt/ oder gern davon ſcheidet/ ſo iſt Safft verhanden/ ſcheidet ſie nicht davon/ ſo wartet biß daß ſolcher auffgeſtiegen ſey/ anderſt ſollt ihr ihn außgehend machen. Zum andern/ wann ihr an den Spitzen der Aeſte des Wildlings die Blätter weißlich ſehet/ ſolches bezeigt/ daß der Baum geſchickt ſey. Das Propffreiß im Auge zu propfen ſoll von einem jährigen recht reiffen und ſchön aufgekommenen Zweig erwehlet ſeyn/ dann da ſind viel/ welche mager an den Spitzen ſind/ an welchen dann auch mit Müh ein oder zwey gute Augen gefunden werden/ ſamlet dieſelbe nahe bey dem Reiſe des vergangenen Jahrs/ ſchneidet oben die Ende ab/ von welchen ihr keine Propfreiſer nehmen könnet/ knipfet auch alle Blätter ab/ biß auff die Mitte des Stengels. Dieſes/ daß ich euch heiſſe die Spitzen vom Propfling abſchneiden/ und die Blätter biß auff den halben Stengel abknipffen/ geſchiehet darum/ weil ſie alſo ſtehend bleibende in ihrer Auffſchüſſung den gantzen Propfling außdörren ſolten/ daß man alſo

ſo das Aug von dem Holtze ſchwerlich würde abnehmen können. Zu dem/ ſo iſt ſo vieles Laub euch nichts nütze.

So ihr erſt den andern/ drittan oder vierdten Tag hinauß von der Zeit der Samlung an/ pfropfen wollet/ ſo weichet die Spitzen in ein Waſſer/ (welches ihr etwan 2. Finger hoch in einem Gefäß habt) biß zu der Zeit/ da ihr pfropffen wollt. Wollet ihr aber am Tage der Samlung pfropfen/ ſo iſt genug wann ihr die Pfropffreiſer nur in Kohlblättern oder Sägelſpänen friſch erkaltet.

Die Pfropffreiſer in der Spalten oder im Kern zu pfropffen/ verſammlet man im abnehmenden Mond des Monats Januarii/ und gebraucht ſich derſelbigen im erſten Viertel des Februarii/ und alſo von Mond zu Mond fort/ biß ſo lang man ſiehet/ daß der Safft ſtarck genug im Wildling iſt/ und ſich die Rinde vom Holtze löſet.

Gute Pfropfreiſer in die Spalte zu haben/ vermeine ich/ daß man ſelbige vom Holtze von 2. Säfften des vergangenen Jahres nehmen müſſe/ alſo wird der ältere zur Setzung in die Spalte dienen/ der letztere aber wird Augen außtreiben. Ich ſage darum nicht/ daß man nicht auch Holtz von einem Safft pfropfen könne. Der Baum wird aber ſo bald keine Frucht tragen.

Ihr ſamlet dieſe Pfropffreiſer von der Spitzen der ſchönſten Aeſte/ wie oben geſagt worden/ und laſſet auf 3. Finger vom erſten Safft daran/ damit ihr eure Pfropfreiſer leichtlich beſchneiden könnet.

Sel-

Selbige/ biß zur Zeit/ da ihr pfropffen wollet/ wol zu erhalten/ ſo iſts genug/ wann ihr ſie/ in ein Bündlein gebunden/ biß auf die Helffte beerdiget/ und die Arten derſelben unterſcheidet/ auß Sorge/ ihr möchtet zwey Reiſer von unterſchiedlichen Arten auf einen Baum pfropffen/ und alſo gezwungen werden eines davon weg zu ſchneiden. Dann zweyerley Früchte auf einem Stamm ſchicken ſich nicht wol / eine verhindert/ daß die andere nicht zur Vollkommenheit gerahten kan/ und benimmt ihr viel Saffts.

Die ſechſte Abtheilung.

Von der Weiſe zu pfropffen.

Ich befinde nur viererley Pfropf-Arten/ welche nohtwendig ſind / und worauß man Nutzen zu hoffen hat. Die andere Arten ſind mehr zur Luſt als zum Nutzen. Und kan man durch dieſe viererley Arten Bäume und Geſträuche pfropffen.

Das oculiren/ oder im Auge pfropffen / welches man auch mit dem Schilde pfropfen heiſt / hat billich die erſte Stelle/ weil ſolches ſich auf Bäumen und Sträuchen thun läſt. Es iſt auch die leichteſte Weiſe/ und welche bald Früchte bringet.

Das pfropffen in der Spalten oder im Kern folgt dem oculiren/ und läſt ſich ſolches auch auf groſſen und kleinen Bäumen thun/ biß auf einen Daumen des Diametri oder des Zirculs mitten.

Das pfropfen in der Krone läſt ſich nicht wol anders/ als auf ſehr ſtarcken Bäumen thun.

Das Saugen läſt ſich nicht auff allen thun/ wol aber auff Orangen/ (Pomerantzen/) Citronen-Bäumen und andern Pflantzen/ welche in Kaſten ſind / und welche man zuſammen nähren und fügen kan.

Laſſet uns den Anfang mit dem Pfropffen im Auge machen. Wann ihr nun den Wildling von allen ſeinen kleinen Zweiglein biß auff einen halben Fuß hoch oder ein wenig mehr / in der Zeit/ da man die Bäume beſchneidet / oder in der Stunde/ da ihr pfropffen wollet / beraubet habt / ſo ſuchet ihr den ſchönſten Platz an des Baumes Rinden auß / und wo es ſeyn kan / auff dieſer ſeiten/ wo die Winde am meiſten anſchlagen / der Urſachen / weil ſie manchmal ſo ungeſtühm kommen / daß ſie den Propfling in ſeiner Zartheit / zumahl wann er voll Blätter und Holtz iſt/ abbrechen. Wann ihr ihn aber auff dieſer Seiten / wo die Winde meiſt anſtoſſen / ſetzet/ ſoll es ſo leichtlich nicht geſchehen / als auff einer andern Seiten. Ihr müſt ihn aber auch mit einem Stocke ſtützen.

Das Aug belangend / ſo müſſt ihr ſelbiges ohngefär einen Daumenlang ſchneiden / auch breit genug/ dann alſo empfängt es deſto mehr Nahrung. Ihr ſolt es behend wegnehmen / und inwendig beſchauen / ob das grüne das Auge feſt halte. Dann ſo es wäre am Holtze geblieben davon ihr ſolches genommen habt / würde es zu nichts taugen. Ihr ſolt es an euren Mund legen und es am Ende des Blatſtengels halten / welches ich im

ſam-

ſammlen der Pfropffreiſer zu laſſen gefüget habe. Darnach ſolt ihr in den Wildling ſchneiden / und die Rinde mit dem Stiel des Pfropffmeſſers behende davon nehmen / ohne das Holtz zu ſchraben / auß Furcht / den Safft darauff zu verletzen. Ihr ſolt das Aug zwiſchen Holtz und Rinde ſtecken ſo tieff / biß oben an das Aug ſich in den Einſchnitt des Baumes füge / und daß es gleich oben auff dem Holtze liege. Wann dieſes geſchehen / ſo bindet ihr ſolches mit Hanff / und ziehet es oben beym Auge feſte zu / und indem ihr umbwendet / ſo laſſet ihr dem Auge ein wenig Lufft / und endiget alſo dieſe Bindung mit einem Knotten.

Habt acht / wann ihr alſo pfropfet / daß indeſſen keine heiſſe Zeit / auch kein regenhafftig Wetter ſey. Dann das Aug kan die Feuchtigkeit nicht vertragen / und ſolte ſolches bey 4. oder 5. regenhafftigen Tagen nach den Pfropfen ſchwerlich faſſen. Es ſind etliche / indem ſie das Auge heben / nehmen ſie auch zugleich das Holtz mit ſeinem Meſſerſchnitt hinweg. Ich tadele ſolche Pfrof-Art nicht / ich habe ſie auch gut befunden. Aber meine Pfropffart befeſtiget ſich ſtärcker / und iſt auſſer weniger Gefahr / daß ſolches Aug außgeh / (das iſt zu ſagen / daß man das Aug im Holtz des Pfropflings laſſe.) Welche viel Bäum zu pfropfen haben / bedienen ſich dieſer Art / weil es ſehr hurtig damit umgehet.

Drey Wochen ungefehr / nachdem ihr gepfropfet habt / ſo ſchneidet ihr den Knotten des Henfes wieder loß / damit der Safft alsdann mehr und mehr aufſteigen könne.

Wann

Wann nun der Winter vergangen iſt und das bißhero im Schlaff geweſene Auge begint außzuſprieſſen ſo ſchneidet ihr drey oder vier Finger ober dem Auge in den Wildling und ſchneidet zugleich das Gebinde hinter dem Auge und die Rinde biß auff das Holtz hinweg. Dieſer Schnitt geſchicht auf einmahl mit einem Meſſer von unten in der Höhe. Mehr thut ihr hieran nicht/dann das Gebinde um das Auge fällt alſo von ſich ſelbſt ab/ ſoltet ihr ſolches abreiſſen / würdet ihr das Aug/ ſo auß der maſſen zart iſt/damit beſchädigen. Wann nun des Propflings im Auge erſter Safft gantz außgetrieben iſt/ ſo beſchneidet ihr ihn/ damit er möge Zweige ſetzen durch die unterſte Augen / anderſt ſolte er ſonder Abſetze auffſteigen / und alſo ein Zwerg-Baum ſonder Anſehen werden.

Die rechte Zeit ſolches zu thun/iſt im abnehmenden Monde/ehe der Augſtſafft außtreibet/ſo ihr wolt/ könnet ihr auch in ſolcher Zeit des Wildlings Holtz/ welches ihr über dem Auge gelaſſen habt/ beſchneiden. Die Wunde verbindet ihr mit guter Erden/ welche ihr mit Hew wol befeſtiget und als ein Puppe machet. Ihr könt aber ſolche beſſer bedecken mit zu bereiteten Wachſe/ deſſen Zubereitung ich euch hernach weiſen werde.

Wann ihr des folgenden Winters Außgang wol beobachren wollet / um die grüne Wurtzel eures Baumes zu beſchneiden/ ſo dörfft ihr ſelbige ſo eben nicht bedecken. Dann wann der Safft wenig Zeit hernach auffſteiget/ wird der ſelbige

bige ſelbſt wol bedecken. Ich habe gemercket / daß ein Pfropffling auf einen Wildling oder ſeines gleichen / von einem Daumen oder darüber dicke / geſetzt / ſo wol nicht arte / als auff einen jüngern / und iſt ſelbiger auch leichter abzubrechen.

Viel ſind / welche im erſten Safft propffen / ſie kommen aber nicht weit damit. Dann der Pfropfling ſchüſſt nicht eber als im Augſt Safft. Der Schüßling iſt auch ſo ſchön nicht / als der vom ſchlaffenden Auge. Der Urſachen / weil das Holtz oftmals nicht reiff und von zukommenden Winter getödtet wird. Solt ihr derohalben im erſten Safft nicht propffen / wo es nicht die hohe Noht erfordert.

Anlangend das pfropffen in der Spalten. So können alle Bäume eines Daumens dick und dicker alſo bepfropffet werden. Die rechte Zeit hiezu iſt vom Anfang des Neumonds Februarii / biß zur Zeit da der Safft (welcher dann in den Baum allzuſtarck iſt) das Holtz von der Rinden ſcheiden läſt / alsdann muß man mit ſolchen pfropfen einhalten.

Wann ihr nun in der Spalte pfropffen / und einen Zwerg-Baum (*Nanum*) machen wollet / ſo ſäget vors erſte den Wildling auf 4. Daumen ungefehr nahe der Erden ab / hernach ſo ſcheidet das Geſägel (oder Geſchrapel von der Saage) an der Rinden / welches alles ſo rein nicht weg kommt / mit einem Gartenmeſſer weg / anderſt kan der Safft dieſes geſchrapten Holtz nicht wieder bedecken / noch der Pfropfling ſich recht an den Stamm fügen. Wann dieſes gethan

iſt

iſt/ ſo ſpaltet ihr den Baum auff der Seiten/ wo die Rinde am dickſten und am minſten knoticht iſt. Sehet aber zu/ daß ihr mit dem Meſſer nicht in die Mitte des Baums ſchneidet/ dann daſelbſt iſt des Holtzes Hertz/ ſondern ein wenig an der Seiten. Hernach ſo beſchneidet ihr den Pfropfling und ſpitzet das alte Holtz daran von beyden Seiten/ gleich viel/ biß auff das neue hinweg/ alſo daß er wie ein Keil formiret ſey/ und laſſet beyde Rinden an dem Holtze ankleben / halten ſie ſich nicht am Holtze/ ſo wird es auch der Pfropfling nicht thun. Beſchneidet den Pfropfling auf 3. oder 4. Daumen / ein wenig mehr oder minder/ nachdem er ſtarck iſt / weil man denſelben auf einem Wildlinge nicht ſo lange läſſt als auff einem groſſen Baume. Diß gethan/ ſo öffnet ihr den Wildling mit einem Keil/ von harten als Buxbaum, Eben-oder anderm Holtze gemacht/ und ſchlagt ſolchen ſachte hinein/ darnach ſetzet ihr den Pfropfling auf den Wildling und ſencket ihn ſo tieff biß an das neue Holtz/ alſo/ daß ſie ſich da/ wo der Safft/ welches zwiſchen dem Holtz und der Rinden iſt/wol mit einander zuſammen fügen.

Wann ihr nun den Pfropfling alſo geſetzet habt / ſo ſetzet noch einen auff die andere Seiten der Spalten. Dann es ſolleu allzeit zween als auff ieder Seiten der Spalten einer geſetzet werden / wann nur Raum iſt / daß einer den andern nicht berühret / zwey bedecken auch den Wildling beſſer und geſchwinder als einer. Urſachen/ weil

der

der Safft von beyden Seiten zugleich auffſteiget / und das äuſſerſte der Rinden nicht ſterben läſt / wie oben bereits gedacht iſt. Nach dieſem ſo bedecket ihr das übrige der Spalten zwiſchen beyden Propflingen mit einer zarten Rinden / und zwar ſehr wol / damit das Waſſer nicht darein komme. Hernach machet ihr die Puppe von leimichter Erden und Hew / wol durcheinander vermenget; Viel machen über die Puppe Moß / welches zwiſchen zwo Rinden von Creutzwenden feſt gemachet wird / und binden ſelbige mit einer Weiden an des Wildlings Fuß / um denſelben deſto friſcher und vor Waſſer bewahret zu halten. Wann ihr alſo auff groſſe Bäume pfropffet / ſo nehmt ihr die jenige Zweige / welche fein gleich ſind / die propfreiſer darauff zu ſetzen. Sind ſie groß / ſo könnt ihr wol vier darauff pfropffen / wann ihr die Spalt in Form eines Creutzes ſchneidet / jedoch des Baumes Hertz unberühret. Die andern Zweige / darauff ihr nicht propffet / ſaget ihr ab / biß auß einen halben Daumen beym Stamme und ſchneidet das von der Sage gemachte Geſchrapel glatt hinweg. Hiernächſt verklebt ihr ſolche mit Laim / ſolang / biß die Rinde ſolche Wunde ſelbſt wieder bedecket hat. Es dienet im Sommer vor die Hitze / und im Winter vor die Kälte / welche beyde ſonſten leichtlich an des Baumes Hertze kommen / zu deſſen groſſen Schaden. Es wird auch dienlich seyn / wann ihr an die bepfropffte Zweige Weinpfäle bindet / die jungen Pfropflinge damit

zu befeſtigen und vor Winden zu beſchirmen / biß auff das andere Jahr / da ſie ſtärcker ſind. Wäre irgend ein Zweig / der nicht ſchön hervorkommen wolte / ſo ſchneidet ihn ab / wie auch die vielen Zweige / die ſich in einander verdicken und erſticken und gebt dem unterſten Baum Lufft. Pfropffet ihr aber auf kleine Wildlinge / die noch nicht ſo viel Stärcke haben / den Pfropffling an ſich zu halten / ſo helffet ſolchen / um ſie zu ſteiffen / und bindet ſie nahe dem Pfropffreiß mit einem kleinen Ende von Weiden.

Ich habe zwar oben geſagt / daß eure Pfropflinge vom Holtze zweyer Säffte ſeyn ſollen / nichts deſto weniger ſo werffet dieſe von einem Safft / auch das beſchnitten / wovon ihr die Pfropfflinge von zween Säfften genommen habt / nicht weg. Dann ſelbige ſind ſehr gut / ſie tragen aber langſahmer und weniger als die andern. Sollet ihr euch derohalben keines andern bedienen / als deſſen von zween Säfften / es ſey dann daß ihr ſie nicht haben könnet.

Das pfropffen in der Krone / oder zwiſchen Holtz und Rinden / läſt ſich allein auff alten Bäumen thun / als wo die Rinde verhärtet iſt / und alſo den Keil ſonder Spaltung vertragen kan / und welche nicht bequem ſind eine Spalte zu vertragen (wegen außſpringen der Rinde) die geben nur viel Arbeit und iſt doch ungewiß ob ſie faſſen und bekommen.

In der Krone zu pfropffen iſt es ſo: Wann ihr

ihr die Bäume auf der Seiten / wo ihr pfropfen wollet / abgeſaget / auch wiederum biß an der Saage Zeichen beſchnitten habt / vornehmlich am Ort der Rinden / ſo beſchneidet ihr den Propfling allein auf einer Seiten und ſpitzet ihn zu / hernach ſchlaget ihr einen eiſern Keil zwiſchen Holtz und Rinden. Und wann ihr ſolchen wieder herauß genommen habt / ſetzt ihr den Propfling an deſſen Stelle / und ſencket ihn ſo tief als er geſpitzt iſt. Ihr könnet etwas / was ihr wollet / um den Stamm thun / damit ſich die viele Rinde nicht ſpalte.

Das Abſaugen oder mit den Säuglingen iſts ſehr leichtlich zu thun. Man nimmt zween junge Zweige / einen von einem Fruchttragenden / den andern von einem Wildlinge / ohne daß man ſelbige am Fuß loß mache / hernach thut man an jeglichem die Rinde auf und ungefähr vier Finger lang vom Holtz hinweg / biß an das Hertz / und füget ſie ſo ratſlich als man kan zuſammen / verbindet ſie mit Henf von einem euſſerſten des Schnitts biß zum andern / und läſſt alſo beyde Säffte zuſammen kommen. Nach Verlauf vier oder ſechs Wochen / wann ihr ſehet / daß ſich das Holtz vergröſſert und ſelbiges durch den Henf verhindert wird / ſo ſchneidet ihr ſolche über den Wildling mit einem Schnitt hinweg / wie oben beym oculiren geſagt iſt.

Im Anfang des Winters ſo entwehnet ihr gleichſam dieſes Baumkind von ſeiner Mutter / und beſchneidet es von oben / biß auf 2. Daumen vom Propfling / damit dieſe beyde Ende nicht mehr

als einen Leib machen / der Zahme nimmt alſo ſeine Nahrung vom Wildling. Ihr verbindet die Wunden von einem und andern mit dergleichen Baumwachs / wie ich euch hernach lehren wil.

Werffet die abgeſchnittene Zweige von den Quittenbäumen / die ihr in der Spalte gepfropffet habt / nicht bald ins Feuer dann ihr könnet hiervon eine *Bouture* (EudSchul) anrichten / dieweil ſie das erſte Jahr wurtzeln / und darauf in die Baumſchul zu ſetzen und zu rechter Zeit zu pfropfen tüchtig ſeyn. Die / ſo ihr den Winter über von euren Quittenbäumen abgeputzt habt / ſollen auch in die Endſchule geſetzet werden. Die Zweige von den Paradiß Aepfel-Bäumen / welche man Fichten nennet / ſind auch gut alſo in die Erde zu ſtecken.

Um eine End-Schul (*Bouture*) von allerley Arten zu haben / ſo machet ihr eine kleine Reyhe / wie ich in der Baum-Schul geſaget habe / welche die Tieffe und Breite von dem Eiſen der Schauffel hat. Wann ihr nun die kleinen Zweige außgeſuchet / das dicke End mit des Meſſers Spitzen in zween Schnitten auf Art des Schauffel-Fuſſes abgeſchnitten und zugeſpitzet habt / ſo ſencket ihr ſie auf den Grund der Furchen oder reihen / und ſetze ſie nahe aneinander / weilen derer viel außgehen oder ſterben. Die kleinen Ende ſetzt man in die Höhe / und füllet darauf die Reihe zu / da man dann oftmahls darauf tritt / und ſie alſo trampelnd befäſtiget / anders können ſie leichtich Schaden nehmen. Wann ihr ſie bearbeitet / ſoll

ſoll es mit einer zweyſpitzigen Hacken geſchehen/ und iſts genug/ wann ihr das herumwachſende Unkraut außrottet.

Ihr beſchneidet alle eure gepflantzte Ende 3. Finger hoch bey der Erden/ und ſolches thut ihr wann ihr ſehet/ daß der Safft anfängt ſich zu regen/ damit ihr die junge Knotten möget grünend machen/ welche ſo leichtlich nicht hervorſchüſſen/ als andere Pflantzen/ die Wurtzeln haben.

Die ſiebende Abtheilung.

Iſt ein ſonderlich Capitel.

Von den Bäumen und Geſträuchen/ von derer Regierung und Hilffmitteln in ihren Kranckheiten.

Ich habe es vor nöhtig erachtet/ von allem dieſem/ was bereits vorne iſt geſagt worden/ ein ſonderlich Capitel zu machen/ um alle Confuſion oder Vermiſchung zu vermeiden/ und weil es euch wird zu ſchwer ſeyn/ ieglich Ding alſo zu begreiffen/ ſo wil ich mich bemühen als mit gemeinen Reden und Worten zu erklären/ damit ein jeder/ was Standes er iſt/ ſolches deſto eher begreiffen/ und ſeinen Vortheil darauß ziehen könne. Jegliches ſoll deutlich gehandelt und zwar von ieglicher Frucht/ derer ſich unſere Gärtner meiſtentheils befleißigen/ geſaget werden.

Den Vorzug hierinnen haben die Birnbäume/ derer Früchte von mehrern Arten ſeyn/ als alle andere zugleich/ und mit welchen die Spa-

lier/ Contra Spaliergänge/ und Hecken vornemlich außgeziehret werden. Uber dieſes hangen die Früchte ein 6. Monat reiff an ihren Bäumen/ ſind in Mänge und dauren biß zu den neuen/ ohne Verliehrung des Geſchmacks und ohne Verfaulung welches ſich in allen andern Früchten nicht befindet.

Alle Biernbäume können auff dieſe vier Arten/ wie ich geſagt habe/ gepfropfet werden/ und kommen ſie auf einem Quittenbaum mächtig ſchön hervor. Im Auge gepfropft/ tragen ſie ſchleunig Früchte/ ſelbige ſind auch ſchöner von Farben und grösſer/ als die auff einen Pirnbaum gepfropffet. Außgenommen *le Partial*, welche manchesmal auf dem Quittenbaum nicht arten will/ und erfordert dieſe Art Pi n einen Pirnſtamm *le Gratioly la Vallee*, ſind ſehr artlich/ und ſo die zuvor auff einen Quitten-Baum ſind gepſropffet worden/ ſind ſie noch beſſer. Dann die Frucht kommt ſchöner und gröſſer. Wann einige Pfropflinge im Auge oder in der Spalten auf dem Pfirſichbaum nicht wol außſchüſſen/ auß Mangel daß ſie nicht gefaſſet haben/ und ihr daher ſelbige vor todt achtet/ ſo laſſet den Wildling wieder außſchlagen. Selbiger wird viel Holtz außſtoſſen/ welches ihr von allen kleinen Zweigen außſuchen ſollet. Wann nun der Winter zum Ende iſt/ ſo machet ein Berglein in Form eines Maulwurffs groſſen Auffwurff und laſſet das End der Zweige hervor gehen/ ohne ſolche zu beſchneiden/ ſo wurtzeln ſie noch im ſelbigen Jahr/ ſo ihr nun auch

acht habt / daß dieſelbige in der Hitze offt begoſſen/ und die Erde durch groſſen Regen nicht abgeſpühlet werde. Dann das Berglein muß allzeit in ſeiner erſten Höhe verbleiben. Und ſo ihr befindet/ daß in ſelbigen Jahre etliche unter den Zweigen werden groß genug ſeyn / ſo ſolt ihr ſie im Auge pfropfen. Wo nicht / ſo wartet biß zum nechſten Jahre / und pfropffet ſie dann zuſammen im Auge. Dieſe werden alsdann alle wol bekommene Bäume / welche ihr das nechſtfolgend Jahr in eure Baſtardiere oder wilde Baum Schule ſetzen könnet. Wann ſie den erſten Sproſſen werden außgeſtoſſen haben / ſo ſondert ſie alsdann behende von ihrer Mutter und ſchneidet ſie am Ende der groſſen Wurtzel als einen Fuß von der Schauffel oder Hacken. Mercket/ daß ihr ſie in einen halben Fuß hoch pfropffet/ um eurem Baum einen Stamm zu laſſen/ welcher/ ſo weit er wird eingegraben ſeyn/ alsbald Fäſſerlein ſetzen wird.

Habt ihr von den Mutter- oder alten Quitten-Bäumen / und daß ihr junge davon haben wollet/ ſo ſencket die Zweige in die Erde/ ſolche werden alſo in einem Jahre Wurtzeln ſetzen. Wollet ihr auff einmal Bäume davon machen/ ſo könnet ihr ſolches auff ſelbige Weiſe thun/ wie ich euch zeigen werde.

Die bequemſte Zeit die Zweige einzuſencken und einzuſtecken iſt der gantze Winter / biß man ſiehet / daß die Knotten außſchüſſen / wann nur die Erde geſund iſt.

Die Aepffelbäume haben die andere Stelle und kön-

können auch dieſe auff viererley Weiſe gepfropffet werden. Auff einen Paradieß-Aepffelbaum gepfropfet / kommen ſie ſehr ſchön hervor / abſonderlich hat *le Calvil* grüſſers Gedeyen hierauff / es iſt auch ſeine Frucht viel röhter als deſſen / ſo auff einen andern Aepffelbaum iſt gepfropffet worden.

Da ſind auch viel Liebhaber / die *le Calvil* auff einen weiſſen Maulbeerbaum pfropffen / und halten dafür daß dieſe Frucht alle andere ſo auff ihres gleichen / oder Paradieß-Aepfelbäume gepfropft worden / in Röhte übertreffe. Meine Meynung iſt / daß ſolches die alten Bäume ſeyn / welche ihnen ſolche Farbe geben.

Die Pflaumenbäume pfropfet man gemeiniglich im Auge und in der Spalten. Habt ihr Pflantzen die von Damas oder St. Julian Pflaumen-Kernen gekommen ſind / ſo könnet ihr gute Bäume davon machen. Dann ſie werden häuffig tragen / dieweil kein einiger Pflaumenbaum / er ſey wie er will / mehr trägt / als der Damaß und St. Julian.

Der wilde Pflaumenbaum / deſſen Zweige am Ende roht ſind / iſt nicht wol tüchtig zu pfropfen. Dann er nimt nicht allerhand Früchte an / und iſt es ungewiß / daß ſie bekommen.

Die alten Pflaumenbäume / welche von kleinen Zweigen ein groß Gebüſche machen / werden ſich verjüngern / wann man ſie zum Ende des Winters beſtumpfet und werden alſo Holtz außſtoſſen / welches das nechſte Jahr wieder tragen wird. Machet Poppen von Erde und Heu an die

Zwei-

Zweige ſo beſchnitten ſind/und erfriſchet den Schnitt der Sage auf ſolche Art/ wie ich zuvor geſagt hab.

Die Abricoſen oder Morellen pfropfet man in der Spalten und im Auge auff den Pflantzen / ſo von ihren Kernen gekommen ſind / oder auf Pflaumen Bäume / die weiſſe Damaſſe und die jenige / welche Pflaumen eines mittelmäßigen Eyes groß bringen / machen die darauf gepfropfte Abricoſen viel ſchöner und gröſſer/ als auf andern Pflaumenbäumen.

Die Pferſichen / Preſſes und Pavies pfropfet man gemeiniglich im ſchlaffenden Auge auf den Pferſichen- Pflaumen- oder Mandelbäumen. Der Pflaumenbaum aber iſt den andern beyden vorzuziehen / dann ſie dauren hierauf länger / und halten ſich beſſer gegen die Kälte und böſen Wind / welche ihre Blätter und Sproßlinge röhtlich machen / verbrennen und angreiffen. Die weiſſe Pflaumenbäume oder *Poictrons* ſind hierzu ſo tüchtig nicht aber wol die ſchwartzen Damas / Cypern / und St. Julian. Die jenige / welche auf einen Pferſichbaum gepfropfet ſind / dauren nicht lange / die aber auf einen Mandelbaum / dauren länger/ haben auch beſſere Früchte. Man hat aber groſſe Müh den Mandelbaum in dieſen Ländern zu unterhalten. Iſt es derowegen beſſer ſich der Pflaumenbäume zu bedienen. Dann der Mandelbaum wil ſich nicht verſetzen laſſen/ und iſt Gefahr/ daß er außgehe/ wo man länger als ein Jahr oder zwey zum höchſten wartet / nach dem er

ſei-

ſeinen Sproſſen außgeſchoſſen hat/und dennoch muß er dahin geſetzet werden/ wo er bleiben ſoll/ um im Auge darauf zu pfropfen/ und mag er nicht weiter verſetzet werden. Der Mandelbaum iſt auch der Kälte mehr unterworffen/als andere/ dieweil er früh blühet. Aller Vortheil ſo hierauß zu hoffen iſt der/ daß er unten am Stamm nicht außſchlägt.

Die Kirſchen/ *Bigarreaux* und andere dergleichen Früchte werden mit mehrerm Vortheil auf die wilden Kirſchbäume als die Aufſchüßlinge von den Wurtzeln gepfropfet. Ob ſchon dieſe auch gut/ ſo ſind doch die wilden beſſer. Die rechte Zeit ſelbige im Auge zu pfropfen/ iſt/ wann die Frucht beginnet roht zu werden und Farbe anzunehmen. Man kan ſie auch ſehr wol in der Spalten pfropfen. Sie ſchlagen gewaltig ſtarck auß/ im Auge aber iſts doch viel beſſer.

Allerhand Feigen-Pfropflinge nimmt man von der Aeſte Knotten/ weil ſie leicht und geſchwind hervor kommen. Welches alſo geſchieht: Man nimt einen jungen Zweig/ ſtöſſt ſelbigen durch eine Schachtel oder ander Gefäß/ füllt ſelbiges mit guter Erden und kleinem alten Miſt durch einander vermengt auß/ damit der Knotten in die Wurtzel außſchlage. Nehmt wol in acht/ daß ihr ſolches Gefäß feſt anmachet/ damit es der Wind oder ſeine eigene Laſt nicht umkehre.

Man nimt auch eine Pflantze von den Außſchüßlingen / die unten vom Feigenbaum auß der Erden gehen/ und ſchon Wurtzeln haben/ oder

auch wol von geſtickten / welche ihr auff ſolche Art / wie ich bey den Quittenbäumen geſagt habe / einſtecket / nur daß ihr derer Zweiglein / welche ihr einſencken wollet / oben nicht beſchneidet. Dann dieſes Holtz hat ein groſſes March / und leidet Gefahr / daß Krafft und Safft darauß gehen. Pflantzet dieſelbige zum verbleiben / ſo jung ihr könnet / damit ihr derſelben Aufkunfft halber deſto mehr verſichert ſeyd.

Im Außgang des Winters laſſet alle unreiffe Feigen von eurem Feigenbaum ableſen / und wartet nicht biß ſie ſelbſt abfallen / dann ehe ſie abfielen / würden ſie ſchon allen Safft des Baumes mit groſſem Schaden der neuen an ſich gezogen haben / welche auß Mangel guter Vorſorge nicht können reif werden. Und dieweil die Feigenbäume von der Kälte leichtlich Schaden bekommen / ſo ſollet ihr derohalben bedacht ſeyn / ſolche an einen guten Mittags-Sonnen Ort zu pflantzen oder in Kaſten zuſetzen / welche man mit den Pomerantzen im Winter verwahret.

Von den Pomerantzen- und Citronenbäumen wil ich allein das vornehmſte und die gemeinſte Regierung ſagen. Welche iſt / daß man derer Körner in die Kaſten ſäet / und wann ſie 2. Jahr alt ſind / ſelbige wiederum in andere Käſten verpflantzet / iedoch jegliches beſonders. Die Kaſten werden mit guter Erde / welche mit kleinem Miſt und auch fetter im Winter wol reif gemachter Erden vermenget iſt / erfüllet. Wann

nun die Pflantzen ſtarck genug ſeyn/ ſo pfropffet ihr ſie im Auge/ oder laſſet ſie abſaugen im erſten Safft. Vor allen nehmet in acht/ daß ihr ſie vor der Kälte bewahret/ und ihr zu rechter Zeit in die hierzu gemachte Häuſer ſetzet/ auch ſie daſelbſt vor der Kälte gäntzlich unverſehrt behaltet. Machet ein wenig Kohlfeuer darein/ ſo lang die groſſe Kälte währt/ zumal wann ihr ſehet/ daß es darein gefriere.

Zu Anfang des Frühlings/ wann ihr mercket/ daß die Kälte gantz vorbey ſey/ ſo laſſet ſie allgemählich Lufft ſchöpffen/ indem ihr die Thür des Pomerantz-oder Citronen-Hauſes bey wehrender Tageswärme eröffnet/ des Nachts aber wiederum ſchlüſſet. Und alſo folgends eröffnet ihr auch die Fenſter/ und ſchlieſſet ſie des Nachts wieder zu. Wann aber die Kälte gäntzlich vorbey iſt/ ſo nehmet ſie auß dem Hauſe/ und ſetzet ſie an die Lufft ſo lang der Sommer dauret.

Nachdem ſie nun groß wachſen/ nachdem müſt ihr auch die Kaſten verwechſeln/ und ihnen groſſe zuordnen. Ihr hebt ſie mit ihrer Erden herauß und beſchneidet der Wurtzeln Ende mit einem Meſſer. Darnach ſetzet ihr ſie in die Kaſten/ und füllet ſelbige mit dergleichen Erden/ wie voran geſagt iſt. Viele/ wann ſie die Kaſten verwechſeln/ thun ſie alle Erde hinweg/ und halten dafür/ daß ſelbige abgenutzet ſey. Solches aber unternimmt des Baumes Wachsthum/ und muß er alsdann wol 2. Jahr zur Wiederholung haben.

Anlangend die Blüt/ ſo könt ihr ſelbige täglich ſamlen/ auß Sorge/ daß ſie den Früchten ſchädlich ſey/ oder daß ſie durch ihre groſſe Außbreitung außgehe. Laſſt allein die jenige Blüte/ welche die ſchönſte/ und am beſten Ort iſt/ da nemlich der Baum ſeine Frucht trägt/ und zwar ſo viel als ihr meynet daß der Baum ernehren oder tragen könne.

Die Spinnen mögen gern ihr Gewebe bey dieſen Bäumen haben/ der Urſache/ weil die Fliegen nach der Blüte und den Blättern gehen/durch ihren guten Safft und Geruch darzu angereitzt. So ſolt ihr derowegen eine Staubbörſte haben/ wie man in Abſtaubung der Gemälde gebraucht/ und dieſelbe Gewebe gelinde damit wegnehmen.

Die gemeine Geſträuche oder Stauden ſind Granaden/ Jaſſemin/ Muſcat-Roſen und andere/ *Cheure fucils* (Zügeblätter) Myrthen/ gemeine Lorbeern/ Althea/ (Eibiſch) Lilas/ Roſen von Geldern/ Phylirea oder Alaterna und viel andere/ die alle zu erzehlen nicht nöhtig ſind/ wollen derohalben nur von denen vornehmen etwas reden.

Anlangend die Granatäpſſelbäume/ ſowol die mit doppelter Blühte als auch Früchten/ ſo kan man ſelbige durch eine Schachtel ſtoſſen/ und alſo ihre Zweige in die Erde ſencken/ ſie auch alſo ein Jahr darinn laſſen/ ſie werden vor dem Winter ſattſam Wurtzel ſetzen/ daß man ſie verpflantzen könne. Ihrer Ende Einpflantzung geſchicht nicht anders als mit den Quitten-Bäumen. Man

pfropfet

pfropfet ſie im Auge und in der Spalten / in gewöhnlicher Zeit des Jahres. Davon ſetzet man in die Kaſten/umb ſie den Winter durch in dem Pomerantzenhauß deſto beſſer zu bewahren. Man pflantzet auch in voller Erde gegen eine Mauer/ wohin die Mittags-Sonne ſtarck ſcheinet/ und bekommen ſie alſo ſehr wol. Die Granatäpffel / welche man *Raguignan* nennet / ſind die rohteſten und ſchmackhaffteſten/ ob ſie wol klein ſind.

Die gemeine / weiſſe und gelbe Jaſſemins werden gleichfals marcottirt / das iſt durch ein Gefäß abgezogen / davon man die ſchon gewurtzelten Pflantzen nimmt / und den Spanniſchen Jaſſemin darauff pfropffet. Selbigen thut man hernach in einen Kaſten / und bewahret ihn zugleich mit den Pomerantzenbäumen. Ihr ſollet ſie alle Jahr zu End des Winters nahe bey dem Pfropffling beſchneiden / und nur ein Aug an jeden Sproßling laſſen / umb die jungen Schoßlingen / daran die Blumen ſeyn / hervor zu bringen. Man ſoll den Baum alſo aufformen / wie einen kleinen Gipffel des Weidenbaums / und ihm einen Fuß hoch von dem Stamme laſſen. Ihr pfropffet denſelben in der Spalten / auff einem Reiſe des vorigen Jahrs / und ſetzet den Pfropffling mitten in das March ſeines Wildlings. Hernach wickelt ihr denſelbeu in gewächſtes Linnen / und macht eine gemeine Puppe darum. Wollet ihr ſelbigen gegen einer Mauer / welche gegen den Morgen oder Mittag ſtehet / pflantzen / ſo könnet ihr ſolchen wie eine

eine Weinrancke auffführen / indem ihr auf jeden Knotten kleine Köpfichen machet. Im Winter aber müſſen ſie von der Mauer abgethan und gar gelinde gegen die Erde gelegt / alsdann mit Stroh-matten und groben Miſt bedeckt werden / biß zum Vor-Jahr oder Frühling / da ihr ſie wieder auf-nehmet / ſelbige beſchneidet / und gegen der Mauer feſte machet.

Die Mußkat-Roſen werden auch auf Eglan-tiers gepfropfet / und ſind gar leicht zu unterhalten / dann man hat hierbey nichts mehrers in acht zu ha-ben / als denſelben das todte Holtz abzunehmen / und die jungen Sproſſen / die allzuſtarck herauß ſchlagen / zu verhindern / anders ziehen ſelbige allen Safft an ſich / und machen / daß die andern Zweige ſterben. Man legt auch ſelbige in die Erde / um davon zu markottiren / von welchen man hernach ſonderliche Bäume machet.

Die Myrthen / Kirſchen-Lorbeer- und Roſen-Lorbeerbäume werden auch marcottirt. Es iſt ge-nug / wann es ein wenig vorm angehenden Augſt-Safft geſchicht. Man mercket oder ſpaltet das Holtz / welches man in die Erde ſtecken wil / an dem Orte / da ein Knopf iſt / biß auf die Helffte des Zweigs Dicke / und 3. oder 4. Finger ungefehr lang / nachdem es der Zweig leiden kan. In ſechs Wochen werden ſie Fäſerlein ſetzen / daß ſie ſtarck genug ſeyn werden dieſelbe abzunehmen / und wieder zu verpflantzen. Sie ſchlagen am Fuß des kleinen Stammes auß / welche ihr dann von der Mutter abſondern könnet.

Die

Die Kirſchen-Lorbeerbäume kan man nach Art der Palliſſaden ſetzen / und bleiben ſie den gantzen Winter über in voller Erden.

Die gemeine Lorbeerbäume ſäet man von den Körnern in Kaſten wie die Pomerantzen / und nach dem ſie 1. oder 2. Jahr alt ſind / verpflantzt man ſie. Wann ſie unter einem Dache / allwo die Mittags Sonne ſcheinet / verpflantzet ſtehen / werden ſie trefflich ſchön aufkommen. Etliche bedecken ſie mit groſſen Strohmatten/ſo lang die Kälte/derer ſie ſehr unterworffen ſind/ dauert.

Die Philirea oder Alaterna ſäet man auch vor dem Winter in Kaſten / und ſetzet ſie in die Pomerantzen-Häuſer / worinn ſie beſſer außſchlagen / als wann ſie im Frühling geſäet wären. So bald ſie eines halben Fuſſes hoch ſind / kan man ſie wieder verpflantzen. Sie vertragen es auch / daß man ſie wie den Buxbaum beſchere / ſonder Sorge / daß ſelbige außgehen oder verderben.

Was andere Geſträuche belanget / als Althea / Judasbaum / Lilas und dergleichen / welche pflantzen alle leichtlich aufgebracht und unterhalten werden / wil ich vorbeygehen / damit ich dieſes Tractätlein nicht zu groß mache.

Von der Bäume und Geſträuche Kranckheiten / auch von denen darwider dienenden Mitteln.

VOn allen Baum-Kranckheiten iſt der Krebs das gefährlichſte. Dann er greifft an / und macht außgehend den Ort der Rin-

Rinde / wo er ſich ſetzet / nimmt auch täglich zu / ſo wann ihm nicht bald / wann mann ihn vermercket / vorkomt / alſo befindt man auch / wann man nachläßig iſt die Bäume fleißig zu beſuchen / daß ſie oft auf einer Seiten gantz außgedorret ſeyn. Dieſem Ubel nun vorzukommen / muß man die Rinde rund um abſchneiden biß auf das Holtz / alsdann wird der Krebs von ſich ſelber abfallen / oder aber ihr könnet denſelben beſchraben / damit die Rinde ſolche Wunde deſto eher wieder bedecke. Man muß ſelbige mit Kühmiſt verbinden / auß Sorge / daß ſie die Lufft außdörre.

Das Moos kommt gemeiniglich von einer untern Urſachen her / welche iſt / daß die Wurtzeln eine Tuff, oder andere böſe Erden empfinden / da ſie nicht durchbohren können / um ihre Erfriſchung zu ſuchen / und wird alſo der Baum wie verbrennt und Blätter-loß gemacht / ſo lange die groſſe Hitze währet. Man hat hierzu kein ander Mittel / als / wann es ein kleiner Baum iſt daß man denſelben / wann man kan / mit vieler Erden außhebe / und demſelben ein Loch von 4. Fuß ins vierkant mache / auf deſſen Grund Miſt lege / und es mit Erde und kleinem Miſt wieder zufülle / darnach den Baum darein ſetze / und das / was ich vorher geſagt habe / in acht nehme / alſo wird er reichlich wieder Erde faſſen / ſo fern ihr nur ſeine Wurtzeln nicht außdörren laſſet. Iſt es ein alter Baum / ſo muß man denſelben vor dem Winter umher loß machen / und von ſeinen allergröſten

Wurtzeln biß auf die Helffte ihrer Dicke die Erde abnehmen / alsdann einen groſſen Zirckel um den Fuß des Baumes machen / und ihn alſo den Winter durch ſtehen laſſen / (damit die Erde biß zum Vorjahr alſo wol reiffe) darnach füllet man das Loch wieder zu/und machet unter die Erde einen wohl verzehrten Miſt/ ſonderlich an der Wurtzel Seiten oder Länge.

Schrabt das Moos von euren groſſen Bäumen mit einem Schraber / womit ihr die Rinde gar gelinde ſchrabet / bey den kleinen Bäumen aber gebrauchet ihr des Gartenmeſſers / oder eines Holtzes. Die bequemſte Zeit hierzu iſt / wann es geregnet hat / oder wann ein Morgenthau gefallen / dann ſo lange eine Dürre iſt / hält ſich ſolches ſo feſt / daß ihr es nicht abſchraben könnet / ohne der Rinden Schaden zu thun. Man muß ſolches abſchraben nicht verſäumen / dann läſſt man das Moos darauf / ſo nimmt es täglich zu / und iſt ſelbiges den Bäumen eben ſo ſchädlich als die Krätze den Thieren.

Die Gelbſucht oder die Schwachheit / welche an des Baumes Blätter vermercket wird / entſtehet durch etliche Verletzungen / welche die Maulwürffe und Feldmäuſe / oder aber das Eiſen der Spaden den Wurtzeln angethan haben / oder aber die Wurtzeln ſind erſtickt durch vieles Waſſer / ſo ſich um dieſelbige geſetzet hat.

Dieſem nun zu helffen / muß man die Erde um den Baum loß machen / und ihn beſichtigen.

Be-

Befindet ihr nun/ daß die Maulwürfe/ Feldmäuſe oder das Spaden-Eiſen die Wurtzeln beſchrabet oder ſonſt ihnen Schaden gethan haben/ ſo müſſet ihr ſie fein gleich abſchneiden wie einen Fuß von der Spaden oben und nahe bey der Wunden/ hernach auff des Loches Grund Soot oder Ruß aus dem Schornſtein legen/ und ſolche Thierlein damit vertreiben/ das Loch alsdann mit guter Erden/ die mit kleinem Miſt vermänget iſt/ wiederum verfüllen. Iſts aber/ daß das Waſſer über den Wurtzeln/ ſo darff man nur kleine Furchen/ die etwas niedriger ſind verfärtigen/ und das Waſſer alſo ableiten.

Die Maulwürffe zu fangen/ ſo graben etliche einen groſſen Topff an den Weg welchen ſie zu gehen gewohnet ſind/und ſencken ſelbigen zween Finger tieffer/ als ihr Gang iſt. Und wann ſie dann gehen/ ſo fallen ſie in ſolchen Topff. Andere bedienen ſich eines außgehölten Holtzes/ von Grüſſe/ als der Arm bey der Hand und zween Fuß lang/welches ein weiß blechern Zünglein vier Finger lang nahe bey dem Ende hat. Dieſes iſt an ſolchem außgeholtem Holtze mit einem eiſern Drate angehefftet/ und hanget vorne gegen der Mitten des holen Holtzes ein wenig nieder/ auf daß/ wann der Maulwurff daherein gehet/ und ſolches Zünglein wegſtöſſt/ weder zum andern/ noch zum erſten wieder herauß kommen möge. Man legt ſolche beyde Ende gleich über die beyde Löcher ſeines Ganges/ den er erſt gemacht hat. Andere aber/ welche ſolche Thierlein von ihrem Orte/ da ſie zu hauffen ſind/ vertreiben wollen/ machen einen klei-

nen runden Zaun von Flider (Hollunder) Holtz/ welches ſie eines halben Fuſſes tieff in die Erde ſtecken. Das allerſicherſte aber iſt/ daß man ſie Morgens und Abends/ wann ſie auffwerffen/ belaure/ und ſelbige alsdann mit einer eiſern Schaufel behende hinweg nehme. Fangt ihr derer etliche lebendig/ ſo thut ſie in ſolche groſſe Töpffe/ dann man hält dafür/ daß ſie durch ihre gepfeiff oder ſchreyen die andern herzu ruffen/ welche/ indem ſie durch ſolchen gemachten Gang herbey kommen/ unfehlbahr in den Topff verfallen. Man tödtet ſie auch mit einem Hammer/ worinnen eines Fingers lang ſpitzige Nägel geſtecket ſind. Selbiger Hammer muß einen langen Stiel haben. Wann nun der Maulwurff arbeitet/ ſo ſchlägt man damit auff den auffgeworffenen Hauffen/ und ſuchet dann alſobald mit der eiſern Schauffel/ ſo findet man ihn entweder durchgebohret/ oder gantz matt und todt.

Die Erd- oder Feld-Mäuſe zu fangen/ ſo macht man einen Stroh-Deckel/ wie der Deckel auff den Bienenkörben iſt/ und ſetzet einen Keſſel oder ander ſolch Gefäß darunter/ welches man auff vier Finger vom Rande mit Waſſer erfüllet/ hernach wirfft man auff das Waſſer Haberkaff/ ſelbiges damit zu bedecken. Wann ſie nun kommen ſich darauff zu weltzen oder Körnlein zu ſuchen/ ſo erſauffen ſie. Es iſt auch gut/ wann man ungedroſchen Korn oder Haber nimt/ und ſolches mitten über den Keſſel hangt/ jedoch alſo/ daß er

nicht berühret werde. Wann ſie nun kommen Speiſe zu ſuchen fallen ſie ins Waſſer.

Wollet ihr ſelbige mit Gifft ertödten / ſo kan ſolches durch kleingerieben *arſenicum*, unter Fett vermengt / geſchehen. Es iſt aber vor eure Katzen gefährlich / wann ſie ſelbige todt finden und freſſen / welches ihnen gleichesfalls das Leben koſtet. Geſchichts nicht alſo bald / ſo werden ſie ſich doch eine Zeitlang davon quälen und endlich ſterben.

Die Würmer ſetzen ſich bißweilen zwiſchen das Holtz und des Baumes Rinden / vermercket ihr wo ſie ſind / und daß ihr ſie könnet wegthun / ſonder groſſe Einſchneidung / ſo thut es.

Es ſind auch noch eine andere Art kleiner Würmer / welche ſich auff die Spitzen der jungen Sproſſen ſetzen / und verurſachen / daß das obere gantz verdorret. Selbige ſind gar leicht zu finden / wann man ſolchen jungen Zweig biß auff das lebendige Holtz abſchneidet / ſo werdet ihr ſie ſonder fehlen finden. Die Erdflöhe / welche die jungen Sprößlein / wie häuffig ſie nach einander auch wachſen / verzehren / vertreibt man ſie nicht leichtlich / wo es nicht geſchicht / wañ man ſolche mit erſt außgeleſchtem Kalck beſtreichet / worzu ein Mahler-Pinſel eines Daumen dick bequem iſt.

Die Ameiſen kan man von dem Baume / daran ſie ſitzen / vertreiben / wann man deſſen Stamm vier Finger breit mit friſcher Wolle / ſo dem Schaafe unter dem Bauche erſt weggeſchnitten worden / umwindet / oder aber / wann man ſol-

che Breite mit Tarck/welches ein ſchwartzer Gummi iſt/womit die Schäfer ihre ſchorbichte Schafe ſchmie-ren/beſchmieret. Man hat noch ein ander Mittel/ welches leichter und nicht ſo unrein iſt/ nemlich: Man macht kleine Kartenhäuſichen / durchbohret ſelbige an unterſchiedlichen Orten/mit kleinen Pfrie-men/ und thut ein Geäß als von gar kleinen *arſenico* mit Honig vermengt darein. Solch Häußlein hengt man an den Baum/ſobald die Ameiſen darein kom-men und ſolch Geäß verſuchen/vergifften ſie ſich und ſterben/nehmt aber in acht/ daß ihr ſolche Löcher nicht zu groß machet/ anders möchten auch die Bie-nen darein kommen und ſich dadurch tödten.

Hanget auch an den Baum eine gläſerne Fla-ſchen/ darin Honig oder anderer ſüſſer Safft gewe-ſen / hierein werden ſich alle Ameiſen verſammlen/ ſtopffet darauff das Loch zu/ traget ſie nach Hauſe/ und waſchet ſie mit warmen Waſſer auß/ damit werdet ihr ſelbige tödten / thut hierauff wiederum was ſüſſes darein / und hanget ſie an den Baum/ ſo werdet ihr ſie nachgehends biß auff die letzte er-tödten.

Die gehäuſte Schnecken können hinter den Blät-tern/ die den Früchten am nächſten/ leichtlich gefan-gen werden/ wann ihr ſehet / daß es dieſelbige ſind/ die in vergangener Nacht gefreſſen haben / dann es finden ſich zuweilen Früchte/ die in einer Nacht biß auff die Helffte befreſſen ſeyn/ und meynet man / es habe der Iltis oder die Gartenratzen dergleichen gethan/ ſolches aber ſind die Schnecken / welche/

wann

wann ihrer viel ſind / ſo viel als ein ſolch Thierlein verzehren können. Solche nun von den Schnecken angebiſſene Früchte ſolt ihr von den Bäumen nicht pflücken / dann ſie werden keine andere berühren / es ſey dann daß ſie ſolche angebiſſene zuvor verzehrt.

Es ſind auch noch andere ſchwartze Schnecken die kein Gehäuſe haben / ſelbige kan man leichtlich wegnehmen / dann ſie ſetzen ſich oben auf die Blätter und begnagen ſie.

Anlangend die vielfüßige Würmer (Schweins-Egeln) Ohrwürme / Springer / und andere kleine Würmlein / welche den Baume ſchädlich ſind / zu fangen / ſo nim̃t man Oxen-Schafs- oder Schweins-klauen / welche man an die Ende der Pfähle / oder an die Widen / womit die Spaller oder Contraſpalier-gänge verbunden ſind / machet. Solche Jagt wird nun von 2. Perſonen gar früh mit einem Keſſel angeſtellet. Der eine hebt ſolche Klauen ſacht und geſchwind auff / und ſchlegt ſie in den Keſſel / da dann dieſe Thierlein hinein fallen / der ander zermalmet ſie mit einem höltzern Stempel / daß ſie nicht davon kommen.

Was die Raupen anlangt / kan man ſolche bey Winterstagen leichtlich wegnehmen / indem man die Knöpffe / darinn ſie liegen / von den Baumzweigen abnimmt und ins Feuer wirfft / welches euch ſonſt ſchwer zu thun ſeyn würde / wann ihr ſie / biß ſie außkriechen / daran lieſſet. So ihr aber einige ungefehr daran gelaſſen / müſt ihr ſolche / weil ſie noch jung ſind / wegnehmen / und zwar bey kühler Nacht oder feuchtem Wetter / da ſie alle auff einem Hauf-

Hauffen ſitzen/ bey vollem Sonnenſchein aber oder hellem Tag breiten ſie ſich über den gantzen Baum.

Nun iſt noch übrig die Art des Baumwachs/ womit man die Pfropfling bedecket / darzu nemt ein halb Pfund neu Wachs/ auch ſo viel Burgundiſch ſchön Pech/und 2. Untzen gemein Terpentin/laſt ſolches alles in einem neuen glaſirten Topffe zuſammen ſchmeltzen / und rührt es offt um / laſt hernach dieſe Compoſition zum wenigſten 12. Stundlang erkalten/ hierauf brecht ſie zu Stücken/ und halt ſie eine halbe ſtunde lang in warmen Waſſer/ und handthieret es wol durch/damit ihr ſolches deſto leichter gebrauchen könnet. Ihr könt auch in dieſe Compoſition etwas Linnen eintauchen oder wäxen / und ſolches in Form eines Pflaſters ſchneiden/nachdem die Wunden eurer Bäume ſeyn/ und hiemit könt ihr viel von dieſem Wachs erſparen/ihr könt euch dieſes Linnens in Bedeckung der Spalten/ ſo zwiſchen den Pfropfling iſt/ auß Sorge des Waſſers/ bedienen. Die auch die Puppe darein wickeln / ehe ſie Heu und Erde dazu thun / werden den Pfropfling vor Waſſers-Schaden verſorgen.

Es ſind auch etliche Liebhaber / welche ſolche Bäume / die nichts anders thun / als blühen / auch Frucht-tragend zu machen / derer Stämme in der Mitten mit einem Bohrer eines Fingers dick durch und durch bohren / und einen Pfropffen von eichenem Holtze durchſchlagen / halten ſie alſo dafür / daß ſolches zu Fruchtbringung diene. Verſucht es ſo ihr wolt / die Müh iſt gering / und der Baum auſſer Gefahr.

E N D E.

Der Frantzöſiſche Küchen-Gärtner/

Welcher unterweiſet:

Wie die Küchen-Kräuter und andere rare Gewächſe auffzubringen und zu bewahren ſeyn;

In die Teutſche Sprache gebracht von

Georg Gräfflinger/

C. N. P. in Hamburg

Die Erſte Abtheilung
Von den Melonen/ Cucumern/ Citrovillen/ und andern dergleichen Arten.

NAch dem die Melonen die vornehmſte Früchte eines Küchen Gartens geſchätzt werden/ ſo habe ich derohalben in dieſem Capittel voran ſetzen/ eine weitläufftige Unterweiſung geben wollen/ auff was Art man ſelbige beſter maſſen verpflege/ ſonderlich in der Pariſiſchen Gegend/ nach welcher ich meine Schrifft ſtelle/ und die andern/ welche durch ihre Veränderung euch in Zweiffel führen können/ verlaſſe. Will ich alſo die Arten die man in warmen Länder aufziehet/ mit den unſrigen intemperirten und etwas kältern Ländern/ im Anſehen dieſer zarten Frucht nicht vermengen.

Um nun zu unſerm Vornehmen zu gelangen/ welches iſt / gute Melonen zu haben: So bemühet euch die Körner von allen Landen / als von Italien / Lion / Turs/ Anion/ Champagne/ und andern Orten / wo gute Melonen-Gärten ſeyn/ wie auch von allerhand Arten / als Sucrins/ Morins / Melones / Granats/ Blancs / Ourages oder Brodes Langez und andere / zur Hand zu ſchaffen. Erwehlet auch die jenige / welcher Früchte ihr gegeſſen / und gut von Safft befunden habt. Dann etliche lieben ſolchen Safft/ welchen andere verachten/ und vor unangenehm halten. Einer liebt die etwas grüne / die andere aber die gar reiffe

reiffe. Sollet ihr euch demnach um die jenige Arten bewerben / die ſonderlich nach eurem Appetit oder Belieben ſind/ die auch euer Platz beſter maſſen ernehret und ehiſt reiff machet/ worauff ihr ſonderlich Acht haben můſſet / dann es geſchicht gar offt / daß ſelbige im Monat Auguſto von vielem Regen gantz verderben kőnnen. Viel Regen benimt ihnen den Geruch/ Safft und Farbe/ fůllet ſie dagegen mit Waſſer und macht ſie untůchtig zu eſſen. So reiffen ſie auch zu einer Zeit/ daß ſie alſo zu nichts anders dienen/ als den Pferden zu Futter/ welche ſie außdermaſſen gerne freſſen. Kurtz: Regen verderbt ſie/ und macht den Melonen Platz zu nicht/ mit welchem man ſo viel Můh gehabt/ und gehet damit eine Arbeit von 5. biß 6. Monaten verlohren / ohne Erhaltung desjenigen/ was man davon gehoffet hat.

Můſſet ihr euch derohalben bemůhen / ſelbige frůhzeitig zu haben/ ſolcher Unluſt zu begegnen.

In den Låndern da man ſie mit wenigem Fleiß wartet/ und ſchlecht hin in volle Erde pflantzet/ gleich den Kohl/ werden ſie / wann ſie der Regen verdorben hat/ nicht gegeſſen/ dann man glaubet/ daß ſie alſo ein Gifft ſeyn.

Eure Melonen Schul nun anzufangen / ſo ſehet ihr euch in euers Gartens Umkreiß einen ſolchen Ort auß / welcher wol gegen der Mittags-Sonnen und vor bőſen Winden befreyet ligt / ſelbigen ſchieſſet ihr mit einem Gebůſche von langem Stroh in Form als Strohmatten gebunden / und befåſtiget ſie mit gutem Pfåhlen / welche ihr in die

Erde ſtoſſet/ und das Gebüſche alſo an allen Seiten ſtreiffet/ auß Sorge/ daß die Winde ſelbiges loß machen könten. Hierein machet ihr nun eine Thür/ die ihr allzeit ſchlieſſen könt/ um zu verhindern/ daß nicht jedermann darauf laufft ſie zu berühren/ ſonderlich ſoll ſolches den Jungfrauen und Frauen nicht geſtattet werden/ auß Urſachen/ die ich Reſpects halber verſchweige.

In dem Garten/ darinn ihr nur wenig oder viel haben wollet/ (er mag dann auch ſo groß ſeyn als er iſt) ſolt ihr Bete von Pferdemiſt/ welcher im Winter geſamlet iſt/ und wie er auß dem Pferdeſtall gemählig gezogen worden/ machen/ und alſo kleine Hüglein auffſetzen. Fanget dann vom Februario an ein Bet vor den Saamen zu machen/ hierzu nehmt ihr Miſt/ ſo warm als er vom Pferde komt/ und miſchet den in Hügel geſetzten unter dieſen warmen/ damit einer den andern erhitze. Solche Bete machet ihr nach der Länge der Melonen-Bete/ nur vier Fuß breit. Hierumme laſſet ihr einen Fußſteig drey Fuß breit/ daß ihr wiederum warmen Miſt dahin legen könt/ wann ihr aber befinden würdet/ daß des andern ſeine Hitze ſchon verflogen und er verkaltet wäre. Iſt nun ſolch Bet fein gleich gemachet/ und mit Füſſen/ ſolches wol zu erhitzen/ geſtampffet worden/ ſo leget alsdann vier Daumen hoch guten Tarras darauff/ oder auch kleinen Miſt von einem alten Bete/ mit wenig der beſten Erden vermengt. Ihr ſollt es hübſch in die Höhe auffformen/ und es zur Seiten mit einem Brete befeſtigen/ und den Tarras

ras mit der Hand an das Bret drücken / alſo wird alles fein befeſtiget und gleich gemachet werden. Wann ihr nun eure Bete ungefehr auf drey Fuß hoch wol verfertigt habt / ſo laſſt ihr daſſelbige ſich erhitzen / und ſeine groſſe Wärme davon gehen welches inner 2. oder 3. Tagen mehr oder minder / darnach es eine Zeit iſt / geſchehen kan. So nun ſeine groſſe Hitze alſo vorbey iſt / welches ihr daran erkennen könnet / wann das Bette ſich zu löſen beginnet / auch wann ihr euren Finger in den Tarras ſteckt / ſo könt ihr wiſſen ob es tüchtig ſey darauff zu ſäen. Dann ſo ihr den Finger nicht lang darin halten könnet / ſo iſt es noch zu warm / wartet derohalben biß es laulich / und alſo nicht zukalt werde. Solte es aber verkältet ſeyn / und ſeine Hitze verlohren haben / ſo erhitzt es wieder und leget an den Fußſteige gantz heiſſen Miſt / der erſt unter den Pferden weggezogen worden / wie voran geſagt iſt. Wann nun das Bette alſo tüchtig iſt / und ihr eure Körner 48. Stund in gutem Wein oder Weineßig / oder auch in Küh-Milch / jede Art beſonderlich / habt weichen laſſen / ſo ſäet ſie an einem Ecke von eurem Bete / und behaltet den übrigen Raum vor die andere Körner / davon ich hernach ſagen werde. Machet über den Tarras zwerg über das Bete mit dem Finger kleine Striche / ſechs Daumen weit von einander / alles ſo gleich als ihr könnet / oder aber nehmet einen gleichen Stock / legt den auff das Bete / drückt ihn darinn / ſo wird er die Striche genugſahm zeichnen. Uber jeden Strich machet ihr 6. Löcher in

die Erden / und ſencket eurer Finger Euſerſtes / in Form eines Hüner Steuſſes / darein / hierauff ſetzet ihr in jedes Loch 3. oder 4. Melonenkörner / alle von einer Art. In dem übrigen Raum eines halben Fuſſes breit / den ich euch zu laſſen befohlen habe / ſäet ihr Lactuc und Kerbel / jungen Salat zu haben und an des Betes Rand herum / ſäet ihr Purpier. Dieſe Kräuter werden in wenig Zeit auffgehen. Man ziehet ſie aber wieder auß / weil ſie jung ſind / anderſt ſolten ſie die Melonenpflantzen erſticken. Solches außziehen wird der Pflantzen auch wol ſo gut thun / als würden ſie bearbeitet und ihre Erde gehacket. Mercket / daß ihr die Bete des Nachts / wann ihr böſes Wetter vernehmet / mit Strohmatten bedecket. Dieſe ſollen über ſich ein Holtz in Gröſſe eines Wein-Pfahles haben / und ruhen ſie auff kleinen Gabeln / ſo an dem Rande des Betes in die Erde geſtecket ſind. Laſſet zwiſchen den Strohmatten und dem Bete einen Raum von vier Daumen / oder ein wenig minder. Und ſo eine Kälte oder Schauer einfallen ſolte / ſo verſtopffet den Raum zwiſchen den Beten und Strohmatten mit grobem Pferdemiſt / biß das böſe Wetter vorbey iſt. Solten eure Körner durch allzu groſſe Hitze auß dem Bete verbrandt ſeyn / welches ihr in wenig Zeit mercken könnet / dann ſie gehen geſchwind auff / ſo ſäet auffs neue und erwärmet die Seiten des Betes wiederum mit gutem warmen Miſt.

Die rechte Zeit die erſten Melonen (in Franckreich) zu ſäen / iſt im vollen Monde / des

Mo-

Monats Februarii. Wann ihr ſehet/ daß ſie außgelouffen ſind/ ſo bedeckt ihr ſie mit Glaͤſern/ und laſſet ihnen ein klein wenig Lufft zwiſchen Erden und Glaß/ damit die Pflantzen ſich nicht erſticken und gelbe werden. Ihr laſſet ſie biß an das vierdte oder ſechſte Blat wachſen/ ehe ihr ſie weiter verpflantzet.

Man verpflantzet ſie auff dreyerley Art: Als erſtlich auf die Bete/ welche ihr an derſelben Seiten machet um die Pflantzen und dergleichen aufzubringen. Ihr machet in die Mitte ſolcher Bete einige Loͤcher/ eines vier Fuß von dem andern und thut in jegliches derſelben ungefehr einen halben Spind Tarras/ und iſts nicht noͤhtig/ ſolches ins gantze Bet zu thun/ in dieſen Tarras pflantzet ihr eure Melonen/ wann ihr ſie auß dieſem Bete mit der groſſen Hauffen Erden als ihr koͤnnet/ werdet außgenommen haben. Des Abends vor und nach der Sonnen Untergang iſt die bequemſte Zeit ſolches zuthun. Wann ſolches in einem ſchoͤnen Tage geſchehen kan/ ſo werden eure Pflantzen deſto ſchoͤner aufkommen. Ihr ſolt einen kleinen Schirm daruͤber machen/ damit die Sonne inner 4. oder 5. Tagen ſelbige nicht beſcheine. Ihr ſollet ſie auch in den erſten Tagen nach der Verpflantzung begieſſen/ damit ſie Erde faſſen und geſchwinde fortwachſen moͤgen.

Setzet nun uͤber ſolche von den glaͤſern Deckeln biß die Frucht ſchon groß und die Pflantze ſich unter ſolchem Deckel halten kan.

Laſſet auch allzeit ein wenig Lufft zwiſchen der Erden

Erden und dem Deckel/ damit die Pflantze nicht erſticke.

Zwo Stunden nach der Morgen-Sonne biß um 4. Uhr Nachmittag könnet ihr die Glaßdeckel über den Melonen wegnehmen / um ſelbige gegen das böſe Wetter etwas ſtarck zu gewohnen. Auff den Abend aber ſollet ihr ſelbige wieder bedecken.

Es kömt manchesmahl / daß der Hagel die Gläſer zerſchläget/ daher macht man grobe Strohdecken/ um die Gläſerne damit zu bedecken / zur Zeit wann man ſolch Ungewitter vermercket / ſonderlich bey Nacht/ um ſolchem Zufalle vorzukommen.

Etliche laſſen irrdene Deckel machen/ ich weiß aber nicht zu was Nutzen/dann die Sonne durch ſolche Erde nicht dringen kan/ wie ſie wohl durch das Glaß thut. Sagen ſie/ daß es allein wegen der nächtlichen Zufälle und wieder den Hagel geſchehe/ ſo haben ſie etwas recht.

Wann ſich nun eure Melonen etwas ſtärcken/ ſo erwehlet die vornehmſten Sproſſen zu behalten (welche die grünende Körner ſeyn werden) die andern Außſchüßlinge aber ſchneidet ihr hinweg/ und wann ihr ſehet / daß ſie drey oder vier Melonen an jeglichem Sproſſen knöpffen / ſo haltet ſeinen Rancken auff / und beſchneidet den jenigen Knotten / welcher über der Frucht ſitzet. Ihr ſollt über eure Bete von einer Seiten zur andern den Außſchuß der Pflantzen außbreiten/damit die Frucht nach ihrem Willen wachſen möge / ſind ſie einer Fauſt groß / ſo begieſſet ſie weiter nicht / es ſey dann eine ungewöhnliche Dürre. Sehet ihr daß

die Blätter verbrennet ſtehen / und die Pflantze ſich erhitzet habe / ſo gebet ein wenig Waſſer an jeglichen Fuß der Pflantzen / die ihr verwelcket findet.

Unter eure Melonen leget ihr Ziegelſteine / damit ſie ſich beſſer bilden oder Formen / und alſo durch die Reflexion der Sonnen / ſo auf den Ziegelſtein fällt / deſto eher reiff werden / welches ſie auff einem Miſthauffen nicht thun würden. Uber diß werden ſie auch truckener ſeyn / nicht ſo viel der böſen Feuchtigkeit des Miſtes an ſich ziehen. Ihr ſollt auch nicht leiden / daß ein kleiner neuer Außſchößling den Safft der Pflantzen an ſich ziehe / ſondern ſolt ihn beſchneiden / es ſey dann / daß eure Frucht gar zu offen lige / und es von nöten wäre / daß etliche Blätter zu ihrem Wachsthum bleiben / auß Furcht / daß ſie ſich erhitzen mögten.

Die andere Art die Melonen zu verpflantzen iſt / das man zum Außgang des Sommers Gruben von 2. Fuß hoch und über 4. Fuß weit verfertigen / und einen Raum von 2. Fuß zwiſchen beyden laſſe / um die Erde dahin zu werffen / welches ihr eines Grabes hoch auffhäuffen könnet / hernach ſo thut ihr in den Graben guten Miſt / alte verfaulte Erde / und Graben Mott / ſo vor 3. oder 2. Jahren herauß gebracht und durch Regen und Kälte reiff gemacht worden. Im Monat Martio / wann der Winter alles wol gemürbet hat / ſo laſſet ihr graben und die vorher aufgehäuffte Erde mit dem Graben-Mott wol durchmängen / darzu nehmet ihr etwas wolverfaulten neuen Miſt / und füllet alsdann euren Graben gantz voll.

Ihr

Ihr verhütet auch/ daß das Unkraut nicht Wurtzel bekomme/ biß an die Zeit/ da ihr eure Melonen hin verpflantzet/ auf die Art wie ich vorher geſagt habe.

Die dritte Art iſt gar leicht/ und befinde ich ſelbige ſogut als die erſten zwo/ habe auch alle Jahr eine gute Menge Melonen davon gehabt/ und zwar von gutem Safft (Aber ich eigne die vornehmſte Urſache deſſen meinem Garten-Grunde zu/ welcher ſandicht und von langer Zeit her wol gedünget iſt.) Es gehöret hierzu nicht mehr/ als nur die Erde zwey oder dreymahl zu bearbeiten/ vor und nach dem Winter/ und in der Zeit der Verpflantzung macht man Löcher in die Mitte der Bete/ in derer jegliches man ein Spinnt oder Viertel Maß kleines Miſtes von einem alten Bete thut/ und ſelbiges hernach alſo/ wie ich voran geſagt habe verpflantzet.

Sehet ihr daß eure Melonen bey übermäſſiger Hitze wegen wenigen Saffts allzuſehr erhitzet oder durſtig ſeyn/ (wie man ſagt) ſo wird es ihnen ſehr dienlich ſeyn/ wann ihr an jeden derer Fuß ein feucht Läplein hanget/ ſolches aber muß in euſſerſte Noht und gar ſelten geſchehen.

Um zu wiſſen wann eure Melonen zu brechen ſeyn/ ſo erkennet ihr ihre Reiffe/ wann der Stengel ſcheint als wolt er ſich von der Frucht ablöſen/ wann ſie unten beginnen gelb zu werden/ wann der kleine Schößling/ der an demſelben Knoten ſitzt/ vertrocknet/ und wann ihr daran riechend/ einen Geruch davon empfindet. Die jenige aber/ welche gemeiniglich in den Melonen-Garten ſind/

urthei-

urtheilen ſie auß dem Geſichte / wann ſie eine Veränderung der Farben an der Frucht vermercken. Welche Veränderung durch eine Gelbheit / die zwiſchen der Seiten iſt/andeutet / daß ſie reiff ſeyn. Die Melonen / die fein krauß und ſtriemig/ ſind gemeiniglich ſüſſe / haben aber vierzehn Tage Zeit ſich zu bilden/ ehe ſie reiff werden.

Selbige nun zu ſammlen / thut man ſolches nach der Maaß wie ſie ſich verändern. Will man ſie weit wegſchicken/ſo pflücket man ſie alsbald/wann ſie ſich zu verwandeln beginnen/ dann ſie werden unterwegens vollends reiff werden/ wil man ſie aber alſofort eſſen ſo muß man ſie pflücken wañ ſie recht reiff ſind/ und ſie in ein friſchgeſchöpfftes Brunnenwaſſer legen/ auch darinnen / wie den Wein erkalten laſſen/ dieweil ſie/ wenn ſie auß den Melonen Bete gehen/ noch von der Sonnen erhitzet und unangenehm zu eſſen ſeyn / die andern / welche ihr nach ihrer Reiffe pflücket/ ſolt ihr auff etliche Breter an einen kühlen Ort legen/und ſie/nachdem ſie reiff ſind/gebrauchen.

Laſſet an einer jeglichen Melone den Knotten/ daran der Stengel ſitzt/mit zwey oder drey Blättern zum Zieraht/ und hütet euch wol/ daß ihr den Stengel nicht abbrecht/ dann alſo würde die Melone ihre Krafft und beſten Safft/ gleich wie ein Faß Wein thut/ da der Spunt weg iſt/ verlieren.

Man muß ſich auch bemühen das Melonen Bet in der Zeit/ da die Melonen zu reiffen beginnen/ des Tages zum wenigſten viermahl zu beſuchen/ anderſt würden ſie überreiff werden / und würden nicht

ſo lecker / ſondern weich und voller Waſſer ſeyn.

Um eine ſchöne Melone zu erwehlen / muß ſie weder zu grün noch zu reiff ſeyn / ſondern fein aufgeſchwollen / mit einem dicken und kurtzen Stengel / welcher von einer ſtarcken Pflantzen komme / die nicht gar zu wild durch allzugroße Hitze aufgeſchoſſen iſt / die ſchwer in der Hand wägt / und wann man ſie drücket / hart und nicht weichlich / die auch inwendig trucken und röhtlich iſt.

Habt in acht die Körner der jenigen / ſo ihr gut befunden / und die am erſten gereiffet / zu bewahren / wie ich euch vorher erinnert habe. Die von 2. oder 3. Jahren ſind beſſer als von einem.

Die Cucumers ſäet man / und wachſen ſie auf eben dergleichen Beten / auch zur ſelbigen Zeit / da die Melonen gepflantzet und auch reiff werden / nur daß man die Kerne zuvor in guter Küh oder Frauen-Milch wol geweichet hat. Da ſind von den weiſſen und von den grünen / die man Petroquets oder Papagoyen nennet / derohalben ſolt ihr auch von den erſten dieſen Früchten / als derer etliche die ſchönſten / weiſſeſten und längſten ſeyn / zu beypflücken enthalten / um den Saamen davon zu bewahren / welche ihr an dem Stengel wol reiffen laſſet / ſo lang die Pflantze währet / welches biß an den erſten Froſt geſchiehet. Was die Papagoyen belanget / ſo laſſet ſelbige aufeſſen / darum daß die jenige / ſo da weiß ſind / oft auß der Art ſchlagen / und grün oder Papagoyen werden.

Mann verpflantzet ſie gleicher maſſen wie die Melonen / in die Bete oder auff ebene Erden / ſie wollen

wollen offt begoſſen ſeyn/ damit ſie viel Früchte bringen mögẽ. Man beſchneidet derer überflüßige Schößlinge/ vornemlich die jenige/ welche falſche Blumen haben/ die ſich nicht in Früchte knöpffen können.

Die erſten Fröſte bringen ihnen den Müller an/ welches iſt/ daß die Blätter mehlicht ſcheinen und weiß werden/ ſolches gibt ein Anzeigen/ daß ſie bald außgehen wollen.

Ihre Samlung belangend/ ſo nehmet ihr ſie ab/ wie ſie nach einander reif werden/ oder wie ihr ſie von nöhten habt/ ſie werden alle Tage grösser/ aber auch damit härter/ und formiren ihren Kern alſo/ daß ſie endlich gantz unanſehnlich zu eſſen ſeyn/ ihre beſte Güte iſt ehe ſie beginnen gelb zu werden.

Die runden Kürbiſſen/ Citrouillen genandt wachſen auch auff den Beten/ werden auch verpflantzt wie die Melonen und Cucumers/ aber ins gemein auff gleicher Erden. Ihr ſollet ſie zu beyden Seiten euers Gartens/ und weit genug von einander ſetzen/ weilen ihre Sprößlinge ſich manchesmal weit außbreiten/ ohne einige Knöpffung zur Frucht zu ſetzen Um ſelbige zu verpflantzen/ ſo machet ihr Löcher zimlich weit eines vom andern/ als 2. Klafftern/ und thut in jedes Loch zwey Spint von kleinem Miſt weilen die Pflantze ſtarck iſt/ und begieſſet ſie alsdann offt.

Die Samlung derſelben iſt/ wann ſie recht reiff ſind/ welche man Auguſt Citrouillen nennet/ die verderben nicht ſo leichtlich auf der Erden/ ſondern reiffen je mehr und mehr.

Bey den erſten Fröſten läſſet man ſie in den Früſtunden ſamlen / und ſetzet ſie auffgehaufft an die Wärme / des Tages ſelbige abzutrocknen / darnach verwahret man ſie in einen nicht gar zu kalt / auch nicht gar zu warmen Ort auff Brettern / ohne dieſelbe zu berühren. Uber alles verwahret ſie vor dem Froſt / anders würde ſelbiger ſie gantz und gar verderben.

So ihr ſehr viel habt / und mehr als euer Haußweſen bedarff / ſo backet ſie unter das gemeine Brod / auch wol unter das eurige. Um dieſes zu thun / ſo ſiedet ihr ſolche Citrouille auff dieſe Art / wie ihr diejenige kochet / ſo ihr in Butter prägeln wollet / iedoch ein wenig mehr. Hernach laſt das Waſſer darauß tropffen / und feuchtet mit dieſen Citrouillen euer Mehl an / und backet gemein Brod davon / es wird davon gelber / beſſer von Geſchmack und ein wenig fetter / auch ſehr geſund den jenigen / die eine Kühlung vonnöhten haben.

Die Potirons / weiß und gemarmelt / Prieſter Müntze / Spaniſche Trompeter und dergleichen Früchte erfordern keine andere Wartung / als die Citrouillen / nur allein / daß etliche wollen an Stöcken gehefftet und nicht auff der Erden liegen.

Dieſer / wie auch der Citrouillen Kerne belangend / löſet man dieſelbige nach der Zeit / wie man ſolche Frucht iſſet / ſie müſſen wol abgewiſchet / an der Lufft gedrocknet / darnach vor den Mäuſen wol bewahret werden / weil ſie ſolche / wie auch dieſe von Melonen und Cucumern gerne eſſen mögen.

Die

Die andere Abtheilung/

Von den Artiſchocken/ Diſteln und Aſperges.

DJe Artiſchocken ſind von den vortrefflichſten Früchten des gantzen Küchen-Gartens und nicht allein wegen ihrer Güte und unterſchiedlichen Zubereitung/ ſondern auch darum/ daß man lange Zeit Früchte von den Pflantzen haben kan/ hoch zu recommendiren.

Es ſind zweyerley Arten/ die Violet und Grüne. Die kleinen Augenſchoſſen (*Oeilletons*) welche an den Seiten der alten Stämme ſind/ dienen zu pflantzen/ ſolche werden in gute Erde/ welche 2. oder 3. mahl bearbeitet und mit Miſt verſehen iſt/ verſetzet.

Wann nun die Fröſte gäntzlich vorbey ſind/ ſo pflantzet man/ im Monat May dieſe Aeuglein/ nachdem man ſie von der Mutter mit ſo viel Wurtzeln/ als man immer haben kan/ abgeſchnitten hat dann alſo bekommen ſie deſto leichter/ und ſind ſie ſtarck/ ſo tragen ſie im nechſtfolgenden Herbſte Köpffe. Ihr pflantzet ſie 4. oder 5. Fuß weit eine von der andern/ nach der Erde Güte/ dann ſo ſelbige ſandigt und leicht iſt/ muß man ſie näher pflantzen/ iſt ſie aber feſt/ ſo werden die Blätter und Frucht deſto gröſſer werden und mehr Zweiglein außſchüſſen/ muß man ſie derowegen deſto weiter von einander ſetzen.

Sie erfordern vor dem Winter keine andere Verpflegung/ als daß man ſie bißweilen bearbeite/ um das Unkraut zu verhindern.

Im Winter bedeckt ihr ſie/ vor der Kälte zu bewahren. Hierzu bedient man ſich unterſchiedlicher Arten. Etliche/ nachdem ſie alle Pflantzen biß auff einen Fuß bey der Erden abgeſchnitten und die übrigen Blätter zuſammen geleſen/ (gleich wie man bey den Cichorien thut / wann ſie ſollen weiß werden) die begnügen ſich/ wann ſie ſelbige als einen groſſen Maulwurffs-Hauffen aufgehäuffet haben/ und laſſen ſie die Blätter oben nur 2. Finger hoch hervor gehen/ damit die Pflantze nicht erſticke/ und bedecken darauff ſelbige mit groſſem Miſt/ damit ihnen weder Kälte noch Regenwaſſer/ ſo daran lauffen könte/ ſchaden möge. Andere machen Reyen zwiſchen zween Reyen/ und werffen die Erde in Form eines Grabes auff die Pflantzen und bedecken ſelbige auf zween Finger nahe/ wie ich geſagt habe. Andere werffen um die Pflantzen nichts anders als groben Miſt/ ſie bringen ſie aber alſo ſchwerlich ohn Gefahr durch den Winter. Alle dieſe drey Arten ſind ſehr gut/ und hat jede ihre Urſachen/ warum.

Ihr laſſt ſie ſo ſpät als ihr immer könnet/ herauß gucken/ damit ſie nicht verfaulen. Hütet euch aber dabey/ daß ſie der ſtarcke Froſt nicht übereile/ vornemlich wann ihr derer viel zu warten habt.

Wollet ihr im Herbſt Früchte hiervon haben/ ſo dörffet ihr nur den Stamm / der im Frühling Frucht getragen hat / abſchneiden / um zu verhindern/ daß ſelbiger nicht außſchieſſe / werden alſo dieſe ſtarcke Stängel nicht mangeln im Herbſte ſchöne Knöpffe / oder Köpffe hervor zu bringen/

wann

wann ihr ſie nur mit Arbeit wol unterhalt/ und ſo es vonnöhten/ begieſſet/ wie auch/ wann ihr ihnen die äuglein an der Seiten abnehmet/ welche ſonſten der Pflantzen Kräffte an ſich ziehen würden.

Wann der Winter vorbey iſt/ ſo entdecket ihr eure Artiſchocken wieder/ iedoch nicht auff einmal/ ſondern nach und nach/ auß Sorg/ daß die Fröſtichen ſelbige wegen ihrer Zartheit/ die ſie haben/ und weil ſie lange unter der Erden geſtecket/ etwa verderben möchten. Man muß ſolche Entdeckung von 4. zu 4. Tagen wiederholen. Zu Ende derſelben bearbeitet ihr ſie/ räumet die Erde davon ab/ und thut auch hinweg die viele kleine äuglein. Und werden nicht mehr an jeden Fuß als drey der ſtärckeſten äuglein gelaſſen/ um Frucht zu tragen.

Um Diſteln von Artiſchocken zu zeugen/ ſo bedienet ihr euch der alten Stengel/ die ihr außreiſſen wollet/ dann ſie ſind ſehr gut von 5. zu 5. Jahren einen neuen Artiſchocken⸗Platz davon zu machen/ Urſachen/ weil die Erde von der Pflantzen außgezehret iſt/ und ſelbige daher nichts als kleine Köpffe bringet.

Wann die erſten Früchte ſeyn geſammlet worden/ ſo beſchneidet ihr die Pflantzen biß auff einen halben Fuß nahe der Erden/ und ſchneidet den Stengel ſo niedrig ab als ihr könnet. Die Augler treiben alſo mächtig ſtarck hervor/ und wann ſie ein Dreyfuß oder ſo ungefehr hoch ſind/ ſo bindet ihr ſie mit ſtarcken Gärſtenſtroh/ jedoch ſonder ſtarcke Befeſtigung/ hernach laſſet ihr ſie rund um mit groben Miſt belegen/ dieſes wird ſie weiß machen.

Ihr könnet ſie biß an die groſſe Kälte ſtehen laſſen/ehe ihr ſie einſamlet/und in einen warmen Keller verwahren.

Ihr ſamlet ſie von einem Tage zum andern/ wie ihr ſie nöhtig habt/und fanget bey der Gröſſeſten an/ laſſende die andern / die ſich in wenig Zeit nach und nach verſtärcken und ihre gantze Nahrung von der Pflantzen haben.

Anlangend die Spaniſche Diſteln/ ſelbe dörffen ſo zartlich nicht gewartet werden/als die von den Artiſchocken/ ſie bringen auch ſo ſüſſe und zarte Diſteln nicht. Man bindet ſie eben alſo/ als die von den Artiſchocken/ um weiß zu machen. Sie beſahmen ſich von den Körnern/ und verpflantzet man ſie auch von den Auglern.

Die Diſtelblumen/welche als kleine Violenbraune Bärtichen ſind/dienen/von der Lufft getreugt/ zur Milch Verdickung oder Käſung/ machen ſie eben ſo rinnend oder käſend/ als der Laff.

Die Aſperges werden auch von den Körnern über einem abſonderlichen Bete gepflantzet / deſſen Erde vorher durch viele Arbeit wol bereitet und wol bemiſtet/ nach zweyen Jahren werden ſie auffgezogen und verpflantzet.

Selbige zu ſetzen / ſo machet man einen Graben von vier Fuß breit und zween Fuß tieff. So wird auch ein Raum von 4. Fuß zwiſchen beyden Graben gelaſſen/um die Erde außzuwerffen/hernach befeuchtet man den Grund und macht die Erde zu beyden Seiten in Form eines Grabes. Ferner bearbeitet man

man den Grund der Gräben/ menget kleinen Miſt darunter/ macht es überall fein gleich / und ſetzet hernach die Aſperges 2. Pflantzen zugleich nehmende/ 3. Fuß einen ſolchen Satz von dem andern darauf.

Ihr ſollet ſie gantz auff den Rand jeder Ecken eures Grabens ſetzen/ und ſolches darum/ indem ihr eure Fußſteige bearbeitet/ und ſelbe biß auf anderthalb Fuß weit machet/ihr die Erde auff die Pflantze werffet/ alsdann könnet ihr auff jeder Seiten eure Aſperges mehr als einen guten Fuß breit bearbeiten/ da die Erde auffgehöhet war/ hiedurch werden eure Pflantzen an der Fußſteig-Seiten eine groſſe Menge Wurtzeln außſchieſſen. Ihr könnet auch noch eine dritte Reyhe Aſperges zwiſchen den beyden pflantzen/ wie ich geſagt habe. Es iſt gut/ daß man ſolche auf freyem Bete ſetze/damit die Wurtzeln deſto mehr voneinander entfernet/ſich über das gantze Bete außbreiten mögen. Etliche Liebhaber legen zu Ende ihrer Graben Schaafshörner / und halten es vor gewiß/ daß ſelbige eine ſonderliche Symphatie oder Verwandtſchafft mit den Aſperges haben/ ſelbigen auch ſehr nützlich ſeyn. Ich laſſe die jenigen davon reden/ welche ſolches verſucht haben.

Anlangend die Arbeiten / ſo ſind ſelbiger das gantze Jahr durch drey. Die erſte iſt / wann die Aſperges hören außzuſchieſſen. Die andere/ im Eingang des Winters / und die dritte ein wenig vor der Zeit da die Aſperges beginnen auffzukommen. Bey ieder Arbeit erfüllt oder erhöhet ihr eure Bete ungefehr auff 4. Finger / und werffet von deß

Fuß-

Fußſteiges Ende darauff/ und über dieſe Erde leget ihr ungefehr zween Finger hoch vom alten Betmiſte. Ihr ſollt in 3. oder 4. Jahr die Aſperges nicht abſchneiden/ damit ſich die Pflantze deſto mehr verſtärcke und nicht außgehe/ anders werdet ihr nichts als gar kleine Reißlein haben.

Laſſet ſie 4. oder 5. Jahr unbeſchnitten/ ſo werdet ihr ſie ſo groß haben/ als groſſen Schnittloch. Wann ſolche Jahr vorbey ſeyn/ ſo ſchneidet immer fort/ und laſſet die allerkleineſten zur Saat ſtehen/ damit die Pflantze ſich ie mehr und mehr verſtärcke.

In wehrenden 4. Jahren da ihr keine Aſperges ſchneidet/ ſondern in acht nehmet die Bearbeitung/ die ich geſaget habe/ wird ſich euer Bet alſo davon erfüllen/ und wann eure Fußſteige außgelärt ſind/ ſo könnet ihr ſie bearbeiten und groben Miſt darunter legen.

Ihr ſolt wiſſen/ daß die Aſperges Pflantzen täglich auffwachſen/ und nachdem die Erde eurer Fußſteige auf die Bete geworffen worden / ſo wird es nötig ſeyn/ Erde herzu zubringen/ um ſelbige auf dem Bete zu formiren/ als den Deckel eines Kuffers/ anders werden ſie ſich blöſſen und außgehen.

Um eure Aſperges zu ſamlen/ ſo mindert die Erde rund um dieſelbe die ihr ſamlen wollet / auß Sorge die andern/ welche hervor kommen/ hiedurch mit abzuſchneiden. Darnach ſchneidet ihr ſie ſo tieff als ihr könnet/ und nehmet in acht/ dieſelbige / welche noch verborgen ſind/ nicht zu verletzen/ dann ſolches würde euch ſchaden/ und die Pflantzen ſterbend machen.

Von den jenigen / die ihr anſehet / daß ſie nichts als kleine Reißlein tragen / ſchneidet ihr nichts / damit ſie ſich verſtärcken mögen / auch laſſt ihr in die Saat ſchüſſen diejenige / ſo zu End ihrer Jahreszeit auf dem Bete aufgehen. Solches erfriſchet die Pflantzen gäntzlich von allen denen Wunden / die ihr in Beraubung derer Früchte ihnen gemachet habt.

Die dritte Abtheilung.

Von Kohl und Salat allerhand Art.

DA ſind ſo viel Arten von Kohl / daß ihr euch ſchwerlich ſolt entſchlüſſen können alle in eurem Garten zu haben / dann ſie würden gar zu groſſen Raum eures Landes einnehmen. Wählet demnach ſelbige / welche eurem Munde am beſten ſchmecken / und welche am zarteſten / auch am leichteſten zu kochen seyn / Urſachen / weilen die Erde / welche ſolche hervor bringt / und das Waſſer / darinnen ſie gekochet werden / ſie in ihrer Güte verbeſſert oder vermindert.

Man bringet auch derer Saat auß Italien / wir haben ſie auch auß Franckreich. Die von Italien ſind Blumenkohl / Römiſche / Veroniſche und Meylandiſche / der Rettigkohl / Pancaliers / Genueſiſch Krauſſer und anderer Kohl.

Den von Franckreich belangend / ſo haben wir den geköpfften / auch die welche nicht köpffen / von allerhand Art. Befinde ichs derohalben vor gut zu unſerm Vornehmen / allhier von ieglicher Art abſonderlich / ſo kurtz als es mir möglich iſt zu handeln.

Anlangend den Bluhmenkohl/ welcher von allen der beſte iſt/hat ſelbiger billig den Vorzug/die Saat deſſelben komt auß Italien/und die Italiäner haben ſie von der Inſul Candia und andern Ländern im Morgen. Meynet nicht/ daß man in Italien und Franckreich dergleichen Kohl Güte nicht haben könne/ gleichwol ſetzen ſelbige ſo groſſe Köpffe nicht/ und iſt die Sorge/ daß ſie auß der Art ſchlagen/ Rettig und Rübenkohl werden. Derohalben wird es dienen/ daß ihr euch von den beſten auß den Oſtländern bringen laſſet.

Um die Saat des Kohls/ ob ſie recht friſch ſey/ zu erkennen/gebet acht/ ob ſie recht von lebendiger Farbe/ wol von Ohlie/ wol rund und nicht runtzlicht ſey/ iſt ſie klein und vertreugt/ ſo iſt ein Anzeigen/ daß ſie alt ſey/ ſie muß von brauner Farbe und nicht roht ſeyn/ſonſt zeigt es an/ daß ſie auff ihrem Stiel nicht wol gereiffet habe.

Wann ihr nun mit guter Saat verſehen ſeyd/ ſo ſäet ſelbige entweder auff die Italiäniſche oder Frantzöſiſche Manier/ im Kaſten oder in kleine Häufflein von Erde in Zeit des vollen Mondes vom Auguſto/ ſelbige wachſen ſchleunig auff/und ſtärcken ſich vor dem Winter. Bey ankommender Kälte ſetzet ihr die Kaſten in die Keller/ oder Winter-Häuſer/ biß auff den Frühling/ da alle Kälte vorbey iſt/ alsdann verpflantzt ihr ſie in gute Erde/ ſolcher maſſen bringen ſie ſchöne weiſſe und wolgeſchaffene Köpffe ehe die groſſe Hitze kommt.

Die Italiäner achten nicht darauff/ daß die Köpffe alle gleich groß ſeyn/ ſondern reiſſen ſie ein

wenig

wenig zuvor ab/ und ſetzen ſie in einen Keller/ ſcharren die Wurtzel mit dem Stamme ein/ biß an den Bollen oder Kopff/ und ſetzen ſie alle in eine Reihe/ alſo daß ſie ein wenig überhangen. Alda ſetzen ſich die Köpffe erſt recht/ und dauren lange Zeit. Lieſſen ſie ſolche in der Erden/ würden ſie durch die Hitze in die Saat ſchieſſen.

Die Frantzoſen ſind zu frieden/ wann ſie ſelbige zum Ende des Herbſtes haben können/ welchen ſie den gantzen Winter über zum verſpeiſen bewahren. Es iſt nicht ohne/ daß etliche/ wann ſie zeitig geſetzet werden/ gegen dem Julio köpffen/ die andere aber härten ſich durch die groſſe Hitz/ und nehmen nicht zu/ weil ſie keine Feuchtigkeit haben/ bekommen alſo kleine Köpffe/ und offmahls gar keine. Sollet ihr derohalben von denſelben gar wenig auff euer erſtes Melonen-Bete ſäen/ und kleine Reyhen 4. Finger breit von einander machen/ worinnen ihr die Saat gar dünne verſtreuet/ damit ſie ſich nicht in einander verwirre/ hernach ſollt ihr ſie mit ihrer Erden wieder bedecken/ zwey oder drey werden mehr als zu viel ſeyn/ euch die Nohtdurfft von ſolcher Frucht zu verſchaffen.

Zu Außgang des Aprils/ wann eure Melonen auß dem Bete genommen und wieder verpflantzt ſeyn/ könnet ihr Blumenkohl darein ſäen/ auff ſolche Art/ wie ich geſagt habe/ ſelbige werden im Herbſt ihre Köpffe ſetzen. Und damit man ſie im Winter eſſen könne/ bewahret man ſelbige in einem von Kälte befreyten Orte. Wollet ihr ſelbige verpflantzen/ ſo wartet biß ihre Blätter eine Hand breit

breit ſind/ damit ſie deſto ſtärcker ſeyn. Beſchneidet auch das Ende ihrer Cron-Wurtzeln und ſcharret ſie biß oben an den Kragen ein / das iſt zu ſagen/ daß die Blätter von der Spitzen nicht mehr als drey Finger breit auß der Erden hervor gehen / oder/ daß ich es noch deutlicher erkläre / grabet ſie ein biß an den letzten obriſten Knotten / und machet um dieſelbe gleichſam ein Bächlein eines halben Fuſſes breit im Diametro/ und 4. Finger tieff/ damit das Waſſer/ womit ihr ſie befeuchten wollet/ gerad auff die Wurtzel gehe/ dieweil ſonſt die Befeuchtung der übrigen Erden/ die keine Wurtzel hat/ unnützlich iſt. Die rechte Weite ſie zu verpflantzen/ iſt von 3. zu 4. Füſſen / und macht man nur zwo Reyen auf jeglichem Bete. Man muß auch bedacht ſeyn/ ſelbige wol zu behacken und zu bearbeiten/ wann es vonnöhten iſt/ biß ſo lange die Blätter die Erde bedecken / und das wilde Kraut / welches auffkommen könte/ erſticken. Wollet ihr an der Seiten/ da ihr ſie pflantzet/ Löcher machen / und ſelbige mit kleinen Miſt vermengen/ wie ich bey den Melonen und Cucumern geſagt habe/ ſo werdet ihr hiervon ein gröſſer Vergnügen haben/ und ihre Köpffe viel gröſſer hervor bringen.

Aller Kohl / wie auch alle andere Pflantzen was Nahmen ſie haben/ wollen fleiſſig in den erſten Tagen/ da man ſie verpflantzet hat/ begoſſen ſeyn / damit ſie auffkommen mögen / welches ihr dann mercken werdet/ wann die Blätter zu ſtehen beginnen und nicht mehr an die Erde hangen.

Es wird allerhand Kohl auff die Melonen Bet-

te

te geſäet/ſo lange als noch eine Wärme darinnen iſt/ damit ſie grünen und bald auß der Erden auffgehen. Man muß zwerg über die Bete kleine Reyhen machen/ und nur gar dünn und nicht dicke ſäen. In dem Monat Aprili ſäet ihr wiederum andere auf dergleichen Bete/ auf die Stelle/ worvon ihr die Melonen und Cucumern genommen habt. Dieweil nun die Vögel ſehr begierig ſind/ ſolche Saat/ wann ſie auß der Erden hervorkomt/ zu eſſen/ um daß ſie ihr Häutlein auf der Spitzen des Blates trägt/ ſo wil ich euch Mittel weiſen dieſelbe zu verjagen. Eines/ indem ihr Garn über eure Bete leget/ welches ihr einen halben Fuß von der Erden außſpannet. Ein anders. In dem ihr kleine Karten Mühlen machet/ wie die Kinder haben/ womit ſie gegen den Wind lauffen. Drittens. Wann ihr an ſtatt der Karten von leichten Dannenholtz kleine Confitur Schächtlein machet/ und an den Baum/ woran die Flügel der Mühlen ſitzen/ kleine Glöcklein hanget. Solches wird des Tages die Vögel/ und des Nachts die Feldmäuſe verjagen/ dann ſo wenig Wind als auch ſeyn mag/ werden ſie doch umgehen/ und alſo eurem Begehren ein genügen thun.

In den Beten zeigen ſich allerley Würmer/ welche den Saamen und deſſen Grüne anbeiſſen; ſelbige zu fangen/ muß man in das Bet etliche kleine Geſchirr vergraben/ als Trinckgläſer und dergleichen/ man muß ſie ein drey Finger oder etwas tieffer ſencken/ als die Höhe des Betes iſt/ und ſelbige mit Waſſer auf 2. Finger raum vom

Mun-

Munde erfüllen/ alſo werden die Würmer/ wann ſie durch das Bete kriechen oder lauffen/ hinein fallen/ und ſich ertrâncken.

Der Kohl von breiten Blättern ſoll wegen ſeiner Zartigkeit allein im Monat May geſäet werden/ und wann er ſtarck genug iſt/ daß er im Monat Julio kan wieder verpflantzt werden/ wird er ſich im Herbſt köpffen. Nach meinem Munde iſt keine Art Kohl/ die ſich ſolchem vergleichet/ dann er wird bald gar/ und iſt ſo zart daß auch die allergröſten Stengel im Mund zerſchmeltzen. Wann ihr des Morgens nüchtern ein wenig Suppen davon mit Brod nehmet/ wird er euch den Leib gelinde eröffnen/ und über dieſes mögt ihr ſo viel davon eſſen/ alß ihr wollet/ er wird euch nicht wieder auffſteigen. Kürtzlich/ es iſt eine ſolche Art Kohl/ die man nicht genugſahm rühmen kan. Rahte ich euch demnach euren Garten hiemit mehr zu verſehen/ als mit vielen andern.

Von dem weiſſen Kopffkohl ſind die Niederländiſche die gröſten/ deſſen Köpffe/ wann ſie in guter Erden erwachſen ſind/ wägen biß 40. und mehr Pfund. Die von Aubervilliers ſind auß dermaſſen zart zu eſſen.

Es iſt eine andere Art Kohl/ welcher mit kleinen rohten Aederlein gemärckt iſt/ deſſen Stamm/ wann er verpflantzet wird/ gantz purpurroht ſteht. Selbiger düncket mich von allen der allerhurtigſte zu ſeyn/ dann er ſetzt ſeinen Kopff nahe bey der Erden/ ſchüſſt wenig Blätter auß/ ehe er ſich köpffet/ und ſchlieſſt ſich dermaſſen/ daß der Kopff oben gantz breit wird.

Ihr ſollt auch einen kleinen Raum vor den rohten Kohl in eurem Garten laſſen / um euch deſſen in gewiſſen Kranckheiten zu bedienen.

Es iſt noch eine andere Art Kohl / der ſehr nach Bieſem riechet / ſelbiger hat einen kleinen Kopff / iſt aber wegen ſeines Geruchs hoch zu ſchätzen.

Der gelbe und zarte Kohl wird nur im Monat Auguſto geſäet / damit etwas vor dem Winter möge verpflantzet werden / alsdenn vermehret er ſich und gibt euch den gantzen Winter genug / vornehmlich wann es ſtarck frieret / dann hiervon wird es mürb und lieblich von Geſchmack.

Man verpflantzet auch allerhand Arten vom Italiäniſchen Kohl und ſind hiervon die Pancaliers / wegen ihres perfumirten Geſchmacks am meiſten geachtet.

Um allerhand Kohl zu verpflantzen / ſollet ihr die Erde zuvor tieff genug bearbeiten / wol miſten / darnach Bete 4. Fuß breit davon mache. Einen Fuß breit vom Rande machet ihr einen kleinen Strich / vier Finger tieff / und einen halben Fuß breit / ſo von unten gantz außgehet / als ein Strich des neugepflügten Kornlandes. In dieſer Reyhen machet ihr gegen den Abend bey ſchönem Wetter mit euren Pflantzenſtöcken Löcher / und ſetzt euren Kohl biß an die allerzarteſten Blätter rin / beſchneidet aber zuvor deſſen Hauptwurtzel.

Ihr ſetzet ſie in einer ſolchen Weite von einander / wie es ihnen kan zukommen / wann ſie erwachſen / darnach laſſet ihr ſie fleißig begieſſ n / und wird das Waſſer nur in die Reyhe oder Rinne

geſchüttet/denn es wäre ein Uberfluß/das gantze Bete zu begieſſen.

Man kan auch dieſelbe unordentlich oder häuffig in einen groſſen Platz verpflantzen ſonderlich die gelben/ um mit dem Froſt belauffen zu laſſen. Dieſes aber iſt nicht ſo bequem/ als auff Beten / dieweil ſie auff den Beten leichter können begoſſen werden auch darum/ daß man eine jede Pflantze von der andern Art unterſcheiden kan / die ihr hernach ſonderlich ſetzet.

Seit auch bedacht alle verdorbene Blätter um mehrer Zierlichkeit halber vom Kohl abzunehmen/ meidet aber den Geſtanck / ſo auß dem verdorbnen Kohl entſtehet/ weil ſolche Verfaulung vielerley Gewürrne an ſich ziehen/ als Schnecken/ Fröſche/ Kröten/ und andere / welche alle eurem Kohl ſchädlich ſind.

Wann nun alle euer Kohl in Köpffe geſchoſſen/ und ihr mercket / daß einer in die Saat ſchieſſen wolle/ ſo reiſſet die Pflantze auff die Helffte herauß/ oder aber trettet auff den Stamm/daß der Kohl nach einer Seiten hange / ſolches wird der Saat Außſchieſſung verhindern/und euch Zeit geben/daß ihr ihn zum allererſten eſſen möget.

Die Saat belangend / könnet ihr ſolche von eurem beſten Kohl bewahren / und ſelbige verpflantzen/ daß ſie bey wehrender Kälte vor geſtrengen Winter Winden ſicher ſey / ſelbige könnet ihr mit irrdenen Töpffen bedecken / und hernach groben Miſt darüber ſchütten. Ihr könnet ſie bey gelinden Wetter und Sonnen etwas auffdecken/

da-

damit ſie neue Erfriſchung habe / ſehet aber zu / daß ihr ſie des Nachtes wiederum bedecket / damit ſie die Kälte nicht übereile.

Ihr könnet etliche von denſelben in euer Winter oder Kräuter Hauß ſetzen / und ſelbige ein 14. Tage bey den Wurtzeln auffhangen / damit all das Waſſer / ſo ſich zwiſchen den Blättern auffhält / herauß tröpffle / anderſt möchten ſie verfaulen. Wann nun etwas Zeit vorbey iſt / könnt ihr ſie biß auff des Stammes Helffte alſo nahe / daß einer den andern berühre / in die Erde ſetzen.

Andern Kohl / ſo keine Köpffe ſchüſſet / ſolchen kan man verpflantzen / oder an ſeiner Stelle laſſen / ſelbiger wird den Winter durch dauren und bey guter Zeit in die Saat ſchüſſen.

Wann nun die Saat reiff iſt / welches ihr erkennen werdet / wann ſie ſich an den dürren Stängeln ſelbſt eröffnet / ſo ziehet ihr ſie gelinde auff / faſſt ſie bey dem Stamm / und lehnet ſie an einen Contra-Spaliergang / damit ſie vollends reiff und trucken werde. Es iſt gut / daß man ſie mit einem Weiden Reiſe daran binde / damit ſie der Wind nicht umwerffe und alſo des Saamens verſchütte.

Im Monat Auguſto ſollet ihr euren Kopffkohl auff etliche Betten / damit er den Winter darauf durchbringe / gleich einer Pfropffſchule / biß zum Frühling / da ihr ihn denn wieder auff ſolche Art / wie ich geſagt habe / verpflantzet. Und dieſes iſt das Mittel / daß man gar frühzeitig Köpffe haben kan / wo es nur an fleißiger Abwartung nicht ermangelt.

Es ſind viel kleine Thierlein / welche den Kohl be-

nagen/und ihme ſchaden/ ſo wol in ſeiner Zartheit/ als in ſeinem Wachsthum / als da ſind/ die Tic-quots / welches eine Art grüner ſpringenden Flügen iſt / Schnecken/ Ameißen/ Erdflöh und andere. Das einige Mittel/ ſo ich dafür finde/ iſt / daß man den Kohl offt begüſſe / dann ſolches rottet ſie auß/ oder tödtet ſie. Bey groſſer Dürre ſiehet man den Kol durch ſolche Würmer täglich verderben.

Es iſt gut den Kohl ſäen in allen Monaten/wann der Mond voll iſt/ ſo lange das ſchöne Wetter daurt/ und da könnet ihr Mittel ſchaffen zu allem ſolchem Ubel/ welches die beſagte Thierlein dem Kohl zufügen. Dieſes könnet ihr ohne Unkoſten thun/ indem ihr der Wartung gebrauchet/derer ich bey den Spaliergängen gedacht habe/ allwo / wann ihr den jungen Kohl auffnehmet / ſolches viele begüſſen euren Bäumeu auch Nutzen thut.

Es iſt einige frembde Kohl-Art / welche viel Köpffe auff einem Stammen trägt / dieſe aber iſt nicht ſo delicat/ als die andere. Habet ihr nun die Köpffe von eurem Kohl abgeſchnitten/ und ihr wollet den Stamm nicht herauß reiſſen/ ſo wird ſelbiges kleine Reißlein außſchüſſen/ welchen Auffſchuß die Italiäner Broccolt/ die Frantzoſen aber Broques nennen. Dieſe iſſet man gemeinglich in der Faſten/ als ein Zwiſchen-Gerüchte auff dem vornehmen Tiſche.

Der Lactncken hat man faſt eben ſo vielerley Art/ als des Kohls/ derohalben ich auch beyde Arten in ein Capitel geſetzet habe.

Wir

Wir haben die jenige welche kŏpffen/ die Tabaſſus/ ſelbige mit vielen Kŏpffen auff einem Stengel/ andere Muſchelformen / etliche Genueſiſche / Romaniſche/ und den Krauſen/ welcher ſich kŏpffet wie die Cicorey.

Der andern/ welche ſich nicht kŏpffen/ als die gekrauſten/ ohne Kŏpffe/ und viel andere von mancherley Arten.

Andere ſind welche gebunden můſſen werden/ um zu wiſſen / als die Lactuck/ welche Blätter hat/ wie Eichen oder Royal und die Chicons.

Dieſe ſäet man das gantze Jahr durch / außgenommen im Winter/ dann nachdem ihr angefangen auff euer erſtes Bet davon zu ſäen / (wie ich in der Section von den Melonen geſagt habe) kŏnnet ihr biß zum Ende des Octobris davon nehmen. Selbige kŏpffend zu machen/ iſt daran gelegen / daß man eine vor der andern auff einen halben Fuß/ oder ein wenig mehr/ verſetzen. Die Bete eures Spalier und Contraſpalier-Ganges werden hierzu die bequemſten ſeyn / und iſt ohnnŏhtig einen andern Ort des Gartens hierzu einzunehmen. Bey wehrender groſſer Hitze aber werden ſie ſchwerlich Kŏpffe ſetzen/ es ſey dann/ daß ſie durch fleißige Aufffriſchung darzu getrieben werden/ dann die Zeit des Jahres machet/ daß ſie in der Saat ſchůſſen. Die Genueſiſche Art des Lactucks iſt allen andern vorzuziehen/ weil ſie die grŏſte und den Winter über daurend iſt / wann ſie verpflantzt wird. Ihr kŏnt hiervon zu den Suppen nehmen/ ihr kŏnt auch Kŏpfe davon haben biß zu End des Aprils.

Die jenige/welche nicht köpffen darff man ſelbige ſo eben nicht ſäen und nach Maaß / wie ſie wachſen werden / außgetten / dieſes iſt zu ſagen / das übrige wegnehmen/ damit man denen ſo noch bleiben/ Platz gebe ſich außzubreiten und zu vermehren. Etliche verpflantzen ſie/ es iſt aber zu groſſe Mühe von einer Pflantzen/ die man leichtlich auffbringen kan.

Ein Royal und Chicons wollen einen Fuß oder mehr/ einer vom andern verpflantzet ſeyn/ und wann ihr ſehet/ daß ihre Pflantzen die gantze Erde bedecke/alsdann bindet ſie mit langem Stroh/ mit 3. oder 4. Banden über einander/wann es ſchön Wetter iſt/nicht regnicht und der Morgenthau ſchon abgetrocknet iſt. Dieſes wiederholet ihr offtmahls. Das iſt zu ſagen / daß man ſie nicht alle binde wie man ſie vorfindet/ ſondern nur die ſtärckſten und beſten/ damit man den ſchwachen Lufft gebe. Hiedurch werden ſie ſich verlängen / und werden die erſten ſchon weiß ſeyn / ehe die letzten gebunden werden.

Wollet ihr ſelbige geſchwinde weiß haben/ ſo decket jede Pflantze mit einem irrdenen Topffe/ gleich der Goldſchmiede Schmeltztügel iſt/ und ſchüttet warmen Miſt darüber/ dieſes wird ſie in kurtzen weiß machen. Von allerley Art Lactucken Saamen kan man leichtlich haben/ dieweil die gröſte Hitze derer mehr außſchüſſend machet / als man begehret/ von den jenigen die zu erſt geſäet ſind. Ihr müſſet ſie herauß reiſſen / wann ihr ſehet/ daß mehr als die Helffte derſelben ſchon außge-

geblühet haben/und ſelbige zum Ende auff die Ecken euer Latten/ in den Contra-Spaliergängen legen/ daß ſie in 10. oder 12. Tagen vollends reiff und trucken werden. Wann ſie nun wol getrocknet/ ſo reibt ſie zwiſchen den Händen/ reinigt ſie auß/ und legt eine jegliche Art beſonderlich.

Die vierdte Abtheilung/
Von den Wurtzeln.

Die rohte Rüben oder Betwurtzel/wollen wir als die groſſen Wurtzeln in dieſem Capitel voran ſetzen. Selbige wollen in gute wolgemiſte und außgegrabene Erde geſetzet ſeyn/ damit ſie gute/ lange/ groſſe und nicht Gabelgleiche Wurtzeln bringen/ dann wo ſie nicht eine ihnen anſtändige Erde finden/ ſo breiten ſie ſich zwar genugſahm auß/ werden auch oben ſehr dicke/ in der mitten aber bekommen ſie ein tieffes Loch/ worbey ſie hart und gantz faſigt werden/ verlieren auch viel von ihrer rohten Farbe/ deswegen ſie alsdann in Verachtung kommen. Derohalben wann ihr euren Garten nicht recht auffgraben wollet/ auß Sorge der Unkoſten/ ſo könnet ihr doch auffs wenigſte zwo Arbeiten mit umgraben eine nach der andern thun laſſen/ welche ich euch unterweiſen wil. Solches iſt nichts anders als eine geringe Auffgrabung.

Ihr müſſet eine Furche graben/ ſo lang als das Bet iſt einen Fuß tieff/ und zween Füſſe weit/ werffende die Erde alle auff eine Seite/ darnach thut ihr die ander Arbeit mit Graben in dieſelbige Furch/ ſo tieff als ihr könnet/ ohn die

Erde darauß zu werffen. Ferner werffet ihr ohngefehr 4. Finger hoch guten Miſt darauff/ als der jenige iſt/ welcher unter den Kühen und Schaafen weggenommen wird/ wann ſie nicht auf der Futterung ſtehen. Nach dieſem grabet ihr noch eine Furche/ und werffet die erſte Streuung über dieſen Miſt/ alsdann umhorcket ihr die andere Streuung. Auff dieſe Arbeit leget ihr wiederum Miſt/ wie ich oben geſagt habe/ und fahret ihr auff ſolche Art fort biß zum Ende des Betes Die letzte Furche ſol eine Streuung niedriger bleiben. Hierauff ſolt ihr auff drey Mittel ſo euch am beſten anſtehen und das wenigſte koſten/ dieſelbige wiederzufüllen bedacht ſeyn/ entweder/ daß ihr die Erd/ ſo ihr auß der erſten Furchen genommen/ dahin tragen laſſet/ oder daß ihr ſie wiederum züſcharret/ und euer Bet nach der Schnur richtet/ oder daß ihr den Graben ledig laſſet/ um alles Außgefegte oder des Gartens Unraht darein zu werffen/ um allda zum Miſt zu werden/ iedoch daß ihr den Platz eben macht/ wie es die Arbeit geben wird.

Dieſes iſt eine Erſpahrungs Art welche ich euch hiebevor in der erſten Abtheilung dieſes Tractätleins/ da ich von der Auffgrabung der Erden geredet/ habe vortragen wollen/ wo verſprochen worden eine Art eure Garten Erden mit geringen Unkoſten zu verbeſſern/ welche Art ich genugſahm erachte/ um darinn allerhand Küchen-Kräuter und Gewächſe auffzubringen.

Wann nun der Winter gäntzlich vorbey iſt/ ſo ſäet eure rohte Rüben/ entweder auff das Bet/

in/

indem ihr mit dem Pflantz-Holtze Löcher machet/ 15. Daumen eines von dem andern/und in jedes Loch drey Saat-Körner fallen laſſet/ oder auch nur durch einander um ſie wieder zu verſetzen. Selbige/ die man nicht verpflantzet/ pflegen gemeiniglich gelbicht zu werden/ verpflantzte aber kommen meiſtentheils lang und ſchön/ nachdem man ſie zum Verpflantzen außgeleſen hat.

In der Umſetzung nehmet ihr daſſelbe in acht was ich bey dem Kohl geſagt habe/ außgenommen daß ihr ihnen die Hauptwurtzel nicht beſchneidet.

Ein wenig vor der Kälte ziehet ihr ſie auß der Erden/ und ſetzt ſie in euer Winterhauß/ die Wurtzel grabet ihr biß oben an den Hals in den Sand/ und ſetzet allezeit eine Seite gegen der andern/ ein wenig überhangend/ hernach werffet ihr ein Bet von Sand darüber/ ferner machet ihr ein ander Bet von rohten Rüben/ und werfft abermahl eine Lage Sand darüber/ womit ihr alſo biß auf das letzte fortfahret. Sie erhalten ſich alſo trefflich wol und könnet ihr deren/ wenn ihrs nöhtig habt/ von Reyhen zu Reyhen wegnehmen/ ohne daß ihr in der Mitten oder an der Seiten/ einige aufflöſet.

Die Saat betreffend/ ſo bewahret ihr ſelbige von den beſten und längſten Wurtzeln die ihr gleich wie andere eingegraben habt. Solche grabet ihr im Vorjahr in einem leren Orte eures Contra-Spaliergangs ein/ weil ihr dadurch ihren Außſchuß enthaltet/ welche die Winde anders/ wann ſie nicht alſo geſtützet würden/ wegen ihrer Laſt und Höhe ſtürtzen und brechen würden. Ihr kön-

könnet ſie auch/ wann ihr wollet/ in etliche Käſten ſe-
tzen/ und ſie mit ſtarcken Pfählen ſtützen.

Wann die Saat reiff iſt/ ſo reiſſet ihr die Pflöcke
herauß und bindet ſie gegen euren Contra-Spalier-
gang/ damit ſie allda vollend reiff und treug werde.

Die gelbe Wurtzeln erfordern dieſe Arbeit/ derer
bey den rohten Rüben gedacht worden/ ſie ſind aber
nicht ſo zart gegen die Kälte / und kan man ſie den
Winter über in der Erden leichtlich durchbringen/
ohne daß ſie ſich verderben/ biß ins Vorjahr / da ſie
in die Saat ſchieſſen / und zum Eſſen nicht mehr
tauglich ſeyn. Ihr zieht derſelben ſo viel auß der Er-
den / als ihr den Winter über nöhtig habt / ſolche
ſcharrt ihr wie die rohten Rüben ein.

Es ſind dreyerley Farben dieſer Wurtzeln/ gelbe/
weiſſe und rohte; die Gelben ſind die allerhärteſten
zu ſieden. Wo ihr dieſe zarte im Monat May eſſen
wollet/ müſſet ihr die Erde wol miſten und durch gute
Arbeit wol bereiten/ ſo lang der Somer währet. Im
Monat Auguſto ſäet ihr ſie im Abnehmen des Mon-
des. Dieſe werden vor dem Winter aufgehen/ wann
ihr nur die böſen Kräuter davon abſondert/ auch etli-
che außziehet wo ſie zu dicke ſtehn/ dieweil mā es nicht
nötig hat ſelbige/ wie die rohtē Rüben/ zu verpflantzen.

Zu ihrer Saat erwehlet ihr die allerbeſten und
längſten / die ihr den Winter über in eurem Keller
verwahret / und ſetzet ſie im Vorjahr wie die rohte
Rüben in die Erde / um in die Saat zu ſchieſſen/
laſſet derer etliche in der Erden / ſo werden ſie den
Winter über alldar ohne Verfaulung leichtlich
durch-

durchbringen / und zu ihrer Zeit in die Saat ſchieſſen. Aber es iſt beſſer / daß man ſie aus der Erden nehme / wie ich geſagt habe / auffdaß die beſten zur Art können außgeleſen werden. Dieſes ſollet ihr auch bey allerhand Pflantzen in acht nehmen / wo ihr derer die beſten haben wollet.

Der Salſifix oder Zuckerwurtzeln / ſo man in den Gärten pflantzet / ſind zweyerley / etliche haben ihre Blühte Violenbraun / und dieſes ſeyn die gemeinen / andere haben gelbe Blühte / und nennet man ſie Salſifix von Spannien / ſo man heiſt *Scorſonere*, dieſe ſind wol von unterſchiedlichen Blättern als Blumen / dann die Violenbraune haben ein Blat dem kleinen Plaintain gleich von 5. Adern / die gelben haben es viel breiter.

Es iſt nicht lang / daß wir dieſe *Scorſonere* in Franckreich gehabt / und ich glaube / daß ich dieſelbe zu erſt bekommen habe. Dieſe iſt eine Wurtzel viel delicater zu eſſen / als die gemeine Salſifix und hat ſolche vor allen andern Wurtzeln voraus / daß ſie nicht in der Erden vergeht / wie die andern / die ſich fädnen / und länger nicht als ein Jahr währen. Laſſet ſie ſo lang als ihr wollet / ſie wird immer ſtärcker werden / und ob ſie gleich jährlich in Saamen ſchieſſen / ſind ſie doch iederzeit bequem zu eſſen. Es iſt gut / daß man ihre braune Schale abſchabe (wovon ſie ihren Nahmen *Scorſonere* hat) und dieſelbe in reines Waſſer lege / ehe man ſie in den Topff ſtecke / dieweil ſie ſonſten eine kleine Bitterkeit an ſich behalten würden / welches aber

aber die gemeinen Salſifix nicht thun/ ſelbe darff man nur waſchen/ darnach ſieden und ihnen die Haut abnehmen.

Man ſäet ſie zu zweyen unterſchiedlichen Zeiten/ im Frühling/ und wann ſie außgeblühet und ihren Saamen reiff haben. Um beſſer Zierligkeit halber ſäet man ſie auff die Bete in Reyhen/ vier auff jedes Bet. Wann ſie beginnen zu blühen/muß man das Bet umher mit Pfählen und ein oder zwey Latten bemachen/ in Form eines Contra-Eſpaliers/ damit die Winde ſie nicht umwehen und der Saat Schaden thun. Die gemeinen blühen eher als die von Spannien.

Wann man die Saat hievon leſen wil/ muß man ſie täglich 4. oder 5. mahl beſuchen/dann ſie wie eine außgeblühete Butterblum rauch wird/ und alſo wegfleugt/ derohalben müſt ihr Achtung haben/ſo bald ihr ſehet/daß ſie beginnet rauch zu werden/ daß ihr ihnen ihre Bärte forne faſſet und die Saat herraußnehmet/ſelbige eurem Gutdüncken nach in einen irrdenen Topff thut/welcher allezeit bey eurem Bete ſtehen ſoll/ damit ihr nicht nöhtig habt/ dieſelbige/ ſo ihr beſuchet/ nach Hauſe zu tragen. Ihr ſolt auch ſolchen Topff mit einem Ziegelſtein bedecken/ damit es nicht darein regne und eure Saat naß werde.

Der Rettig ſind dreyerley Arten/ die Rhee oder Rahe/ oder groſſer weiſſer Rettich/ die ſchwartzen Rettich und die kleinen Radys/ die man gemeiniglich in Pariß iſſet.

Der groſſe Rüben-Rettig iſt eine grobe Speiſe/

ſo

ſo unter den geringen Leuten in Limoges gemein iſt/ welche hiervon viel Gerichte machen/ geſotten/ gefricaſirt und auch mit Oele. Sie ſchneiden ſie erſt in kleine runde Platten ins Waſſer/damit ihre Schärffe herauß komme. Man ſäet ſie den gantzen Monat Julii über biß zu dreyen mahlen/damit/ wann ſie irgend einmahl nicht gerahten/ das andermahl deſto häuffiger kommen. Die ſandichte wolgemiſte und zu 3. mahl umgegrabene Erde iſt dieſe/ worinn ſie am gröſten werden/ man hat deren/ die an der Gröſſe einem Brodt von 2. Schilling gleich ſeyn. Man nimmt ſie vor dem Froſt aus der Erden/und bewahret ſie an einem Ort/ wo keine Kälte hinkommt/ wie die kleinen Rüben. Wil man die Saat davon nehmen/ darff man nur die gröſten in der Erden laſſen/ dieſe werden den Winter gnugſam durchbringen/ und zu ihrer Saat tragen. Das allergewiſſeſte iſt/ wann man die groſſen nach allem Froſte wieder verpflantzet. Die ſchwartzen Rettiche ſind ſo ſonderlich nicht zu achten/ dieſe wollen wie die kleinen Radyſe gepfleget ſeyn.

Die kleinen Rettiche oder Radyſe werden allzeit im abnehmenden Mond geſäet auff dem Bete wo ihr ſie erſt geſäet habt/ biß zum Monat October. Man unterhält ſie auff unterſchiedlichê Art. Wann ihr ſie ſehr ſchön/ klar/ reinlich und ſehr lang haben wollet/ ſo müſt ihr in der Zeit/ da ihr die Melonen ſäet/ auff jede Seiten eures Betes (dieweil es noch ſeine Wärme hat) Löcher eines Fingers tieff/ und drey Daumen von einander machten/ und hernach in jedes Loch zwey Körner des

des Radysſaamens fallen laſſen / und alsdann ein wenig Sand darüber ſchütten / alsdann das Loch alſo offen laſſen. Selbige werden eines Fingers höher wachſen als ſie ſonſten thun möchten / und werden nicht eher ein Blat auffſchüſſen / biß ſie zur Höhe des Betes kommen ſeyn.

Wann ihr nun eure Melonen verſetzet / ſo könt ihr die Radyſe auff dieſelbige Bete oder in volle Erde ſäen / nur daß ihr ſie in Reyhen ſetzet. Anlangende die Körner / ſo laſſet ihr dieſelbige von der erſten Saat auffſteigen / und ſamlet ſie wann ihr ſehet / daß die Hülſe ſich unten eröffnen und ihre Saat fallen laſſen. Ihr ſetzet dieſelbige / wie ich geſagt habe / längſt euren Contra-Spaliergängen / daß ſie alſo trucknen / und reiff werden. Die beſten Körner dieſes Orts kommen von den Gärtnern von Amens / welche die beſten auff ihren groſſen Feldern auffſuchen. Wann ſie erſt auffgegangen ſeyn / ſcheinen ſie daß ſie nicht recht ſeyn / wann ſie aber biß zum vierdten und ſechſten Blat gekommen / werden ſie über die maſſen ſtarck / ſo es nur nicht verſäumet wird fleiſſig zu begieſſen.

Die kleinen Rüben ſind unterſchiedlicher Arten / welche ich nicht alle erzehlen mag / ich ſage allein / daß die kleinſte die allerbeſten uñ ſchmackhafftigſten ſeyn / die andern ſind weichlich und haben wenig Safft.

Man ſäet ſelbige in zwo Zeiten / im Frühling / und im Anfang des Auguſti. Die gantze Beſchwerde hiebey iſt dieſe / daß man ihre Zeit wol in acht nehme / dann wann es ſehr regenhafftig iſt / ſo

bor=

borſtet die Saat und käumet nicht. Iſt das Wetter allzutrocken / ſo wachſen ſie nicht auff. Wann ihr dann ſehet / daß eine Saat umſonſt iſt / ſo arbeitet ihr das Bet wieder auß / und ſäet noch einmahl. Wann ſie nun auffgelauffen / und ſchon 2. oder 3. Blätter haben / das Wetter aber zu heiß iſt / ſo werden ſie doch von den Erdflöhen und Ohrwürmen befreſſen / iſt alsdann kein ander Raht / als noch einmahl zu ſäen. Kurtz / fehlt es einmahl mit der Saat / ſo ſäet man von neuem. Wil man ſie recht gut haben / müſſen ſie nicht länger als 6. Wochen in der Erde gelaſſen werden / ſonſt werden ſie wurmicht / faſicht / trocken und unangenehm zu eſſen.

Im Winter verwahrt man ſie im Keller / oder an Orten / da kein Froſt hin kommt / ſonder andere Mühe / als nur in Hauffen zu legen.

Zur Saat laſſet nun die allerſchönſten / längſten und weiſſeſten. Solche ſetzt man im Vorjahr wiederum in die Erde / und reiſſet darnach die Pflantzen auß der Erden / wann man ſiehet / daß die Hülſen des Saamens ſich zu öffnen beginnen. Stellt ſie an einen Ort da ſie trucknen / und reibt ſie zwiſchen den Händen auff ein weiſſes Tuch auß / laſſet ſie darnach bey heiſſen Sonnenſchein einen Tag trocknen / damit alle Feuchtigkeit ſich herauß begebe. Endlich ſtäubt man ſie auß und bewahret ſie an einem temperirten Orte.

Wir ſetzen die Peterſilie mit unter die Wurtzeln / ob gleich ſein Kraut ſehr köſtlich / und uns in vielen Gerichten an ſtatt des Pfeffers oder anderer Gewürtze dienet.

Wann die Kälte vorbey / ſo ſäet ihr die groſſe und kleine Peterſilie / die hoch außſchieſſende und die gekrauſte / in eine tieff umgegrabene und wohl bemiſtete Erde / damit ſie groſſe und lange Wurtzeln hervor bringe. Man ſäet nach Reyhen auf dem Bete / vier Reyhen auff jedes Bet. Wann nun die Erde wieder zugedecket / und das Bete eben gemachet worden / ſo ſäet man zwiſchen die Reyhen Schnittloch / ſcharret ſie mit einer Harcken ein / und ſchlägt gelinde auff das Bet. Wann nun alles um das Bet wieder eben / und die Fußſteige rein gemacht worden / ſo leget auff das Bet ungefehr zwey Finger hoch alten kleinen Betmiſt / ſo wol die Erden damit zu bemiſten / als auch zu verhindern / daß der Regen und die Befeuchtigung die Saat nicht angreiffen oder borſtend machen.

Wann nun die Peterſilien-Saat einen Monat lang in der Erden geblieben und nicht auffgegangen / hat der Schnittloch ſeine vollkommene Zeit zu wachſen und ſtarck zu werden / daß man ihn wieder verpflantzen kan. Indem ihr ſolchen herauß ziehet / iſt es der Peterſilien eben gut / als wann ſie bearbeitet würde / und alsdann könt ihr auch zugleich / indem ſie ſchon zimlich ſtarck auffgelauffen / dieſelbe ein wenig verdünnen / wo ihr ſehet / daß allzuviel geſäet ſey / damit ſie beſſer wachſe und zunehme.

Ihr könnet derer Kraut ſo viel abſchneiden als ihr nöhtig habt / ſonder Schaden der Pflantzen.

Man läſt die Wurtzeln in der Erden / und nimt

ſie

ſie nicht gar herauß / biß man ſie nöhtig hat/ dieweil ſie immer gröſſer werden / ob es ſchon Winter iſt. Dennoch aber könnet ihr derer ſo viel nehmen/ als ihr vermeynt nöhtig zu haben/ damit nicht irgend/ wann die Erde feſt überfroren/ ihr der entbehren müſſt.

Die Saat belangend / ſo laſſet ihr dieſelbige auff etlichen Orten des Betes auffſchieſſen/ reiſſt ſie nicht eher auß/ biß ſie recht reiff iſt. Setzet ſie hernach/ daß ſie trockne/ wie die andere Saamen.

Die *Chervis* (kleine Zuckerwurtzel) komt ſo wol von der Saat als von der Pflantzen/ aber viel gröſſer von der Pflantzen als von der Saat. Man verſiehet ſich gern mit der von Troje in Champagnien/ welche die beſte iſt. Selbige zu pflantzen/ muß man wol umgegrabne und bemiſtete Erde haben. Darnach auß jedem Bete drey kleine Reyhen 4. Finger tieff machen / die Pflantze darein legen / und weiter als einen halben Fuß von einander ſetzen / damit ſie deſto beſſer wachſen und ſchöner werden möge.

Man ziehet ſie auß der Erden/ wann und wie viel man derer nöhtig hat/ und läſſet das übrige groß werden und zu ſeiner Zeit in Saat ſchüſſen.

Die Repontzel/ ob es gleich eine von Schmack angenehme Pflantze iſt/ und die man auff allerhand Art zu eſſen zurichtet. So wil ich mich dennoch allhier nicht auffhalten zu unterweiſen / wie man ſie unterhalten müſſe / weil wir mit der wilden zu frieden ſeyn und uns nichts bemühen dieſelbe zu bauen.

Die Erd-Artiſchocken oder Aepffel ſind runde Wurtzeln / die alle köpficht wachſen. Solche iſſt man in der Faſten / gleich wie die Artiſchocken

Füſſe / ſie haben auch keiner groſſen Wartung nöhtig / ſtehen ſie nur in guter Erden / ſo wachſen ſie häuffig. Man ſäet ſelbige vom Saamen / oder man verpflantzet auch die Wurtzeln. Sie tragen Blumen wie kleine Sonnenblumen / worinnen die Saat häuffig gefunden wird. Die Medici ſagen / daß ſie der Geſundheit zuwieder ſeyn / wollen wir ſie derohalben von guten Tafeln laſſen.

Die fünffte Abtheilung.

Von allerhand Suppen-Kräutern.

WIr wollen von der weiſſen Bete / bey den Frantzoſen *Poiree* genant / anfangen / es iſt das gröſte von allen Suppenkräutern / von welcher man mehr kan nehmen als von andern Kräutern allen. Die Bete Carde (alſo wollen wir ſie mit den Piccardiern heiſſen) die billig die Ehre haben / daß man ſie unter die allercurieuſeſten Suppenkräuter in gantz Franckreich zehle / entweder es ſey / daß die Erde oder das Clima viel hiezu helffe / oder daß ſolches durch ihren Fleiß und Arbeit geſchehe. Ihre Kräuter ſind von gantz anderer Gröſſe und Breite als anderer Oerter / dann die Carde Bete hab ich bey ihnen auff 8. Daumen breit geſehen / und von Länge und Dicke / ſo ſich zu einer ſolchen Breite ſchicken möchte. Man ſäet ſolche im Vorjahr / wann die Fröſte gäntzlich vorbey ſeyn. Ihr könnet euch hierzu der Bete eures Spaliers bedienen / darnach wann ſie ſchon ſechs Blätter haben / verpflantzet ihr ſie wieder in gute Erde / ſo im Herbſt gar tieff umgearbeitet und im Winter durch die Kälte fein mürbe gemacht worden.

den. Ehe man ſie verpflantzt/ bringt man ein hauffen Miſt auff die Erden / und arbeitet ſie wieder durch/ daß der Miſt auff den Grund zu liegen kömt/ darnach wann man ſie auß ihrer Pflantzſchulen außgezogen/beſchneidt man ihnen die Hauptwurtzel/und verpflantzet ſie auff Bete/ zwey Reyhen nur auff jedes Bet/ und 3. Fuß ein von der andern. Ihr macht alſo eine kleine Reyhe/ wie ich zuvor gewieſen habe/ auff ſolche Art/ wie man den Kohl verſetzt / welches ich aber/um alle Weitläufftigkeit zu vermeiden/nicht wiederholen will.

Wollet ihr daß ſie ſchöne Carden tragen/ſo ſeyd befliſſen/ſolche wol zu bearbeiten/zu behacken und zu befeuchten/ wann ihr mercket/daß ſie es nöhtig haben.

Wann ihr ſolche brechet / ſo ſchneidet ihr ſie nicht ab/ſondern reiſſet ſie von ihrer Pflantzen/ und ziehet ſie ein wenig zur Seiten/ dieſes wird dem Stamme gantz keinen Schaden thun / ſondern vielmehr hiedurch ſeinen übrigen Außſchuß vergröſſern und ſeinen Schaden in kurtzem erſetzen.

Ihr ſollt alle ſolche/ die ihr grün anſehet / vor Diſteln oder Carden ſchätzen/dann ſie ſchlagen auß der Art.

Man kan derer den gantzen Sommer durch ſäen daß man ſie ſo zur Suppen als zur andern Gefülſel fein mürbe haben möge/auch ſäet man ſelbige zu Anfang des Auguſtmonats. Ihr laſſt den Winter hin übergehen/ gleich wie in einer Baumſchule/im Frühling aber verpflantzt ihr ſie wieder/ alsdann könt ihr von den allererſten Diſteln haben.

Es ſind etliche von dieſen Bet-Carden oder Diſteln/ ſo roht erſcheinen/ wollet ihr nun derſelbigen einige/ ſo ſey es mehr zur Luſt als Nohtwendigkeit/ dann ſie haben nur kleine Diſteln/ und wann ſie gekocht werden/verlieren ſie viel von ihrer rohten Farbe und werden bleich/deßwegen ſie nicht ſo lieblich zu eſſen und anzuſehen seyn/ als die weiſſen.

Die Saat belangend/ſo laſſet ihr die/ ſo die weiſſeſten und breiteſten Blätter haben auffſchüſſen/ ohne daß ihr denſelben einige Blätter abreiſſet. Ihr bindet ſie im Auffſteigen an einen guten Pfahl/ auß Sorge / daß ihre Schwere zum Schaden der Saat einen Abbruch verurſache / welche Saat alsdann an ſtatt des reiffens recht verfaulen könte.

Zwo Pflantzen ſind genug euch reichliche Saat zu geben. Ihr nehmet ſie auff bey ſchönem Wetter/ wann ihr ſie auß der gelben Farbe/ welche ſie an ſich nimmt reiff zu ſeyn erachtet/ und laſſet ſie wol trucknen/ hernach reibt ihr ſie zwiſchen den Händen über einem Tiſchtuch / ſaubert ſie von allem Unflaht und laſſet ſie noch ferner trocknen/ damit ſie nicht verſchimle/ dann gleich wie die ſchwammig iſt/ als wie die rohte Rübe-Saat/ ſo kan ſie lange liegen/ ehe ſie feucht wird.

Es iſt noch eine kleine Art Bete / die man in Franckreich *Arroche* oder *Bonne Dame* nennet/ ſelbige iſt ſehr angenehm zu eſſen / dann ſie eine gute Suppe machet/ und ihre Butter ſelbſt mit ſich bringet.

Dieſe wollen ebener maſſen wie die Bete-Carde gewartet werden/ außgenommen daß man ſie etwas näher pflantzet. Selbige bekommt auch wol ohne Verpflantzung/ es iſt genug/ daß man ſie behacke und behärcke/ wann ſie es nöhtig hat.

Man hat vielerley Arten von den ſelbſt aufwachſenden ſonſt wild genand Cicory/ welche an Blätter und an der Grösse unterſchiedlich/ am Schmack aber gleich ſind/ und welche auff eine Weiſe verpfleget werden.

Dieſe werden im Vorjahr auf die Spalier-Bete geſäet/ und wann ſie 6. Blätter haben/ verpflantzt man ſie in wol mit Miſt durchgearbeitete Erde/ auff acht oder zehen Daumen weit einen von der andern/ und wird ihn die Kron Hauptwurtzel beſchnitten. Wann ſie nun durch ihren Aufſchuß die Erde bedeckt haben/ bindet man ſie/ wie ich zuvor bey den Chicons geſagt habe. Man bindet ſie aber nicht alle wie man ſie vor ſich findet/ ſtarck und ſchwer/ ſondern dieſe welche am beſten aufgeſchoſſen/ und läſſet die andern unterdeſſen auch Stärcke gewinnen. Daß ich deswegen ein Ding nicht zu viel wiederhole/ weiſe ich euch zur dritten Abtheilung des andern Tractats/ da wir von der Lactuc gehandelt haben/ woſelbſt ihr die Art ſolche bald weiß zu machen/ nemlich mit irrdenen Töpffen/ erlernen könnet.

Die Cicorey wird auch auff eine andere Art weiß gemachet/ ſo lang die ſtrenge Hitze dauret/ wann ihr ſehet/ daß ſie an ſtatt des Köpffens in Saat ſchüſſen wollen/ ſo hölet ihr die Ende an der

Seiten des Betes auß/ leget ſie alſo ſonder außreiſſen in die Erde/ und laſſet nichts hievon außgucken/ als die Spitzen der Blätter/ ſelbige werden ſich in kurtzer Zeit weiſſen/und den Saamen in ſich halten.

Um alle Dinge deſto reinlicher zu haben/ ſo iſt es gut/ daß man ſie zuvor binde/ damit die Erde nicht zwiſchen die Blätter falle/ dann anders würde es hernach allzuviel Mühe geben/ ſelbige zu waſchen/ wann man derer gebrauchen wolte.

Ihr nehmet in acht/daß ihr ſie alle auff eine Seite legt/ eine auff die andere/ wie ſie ſind gepflantzt geweſen/ anfangende am Ende des Betes/ und ſo immerfort/ als die erſten an die andere/ und ſo fortan biß zum Ende.

Ich befinde noch zwo andere Arten dieſelbe gegen den Winter weiß zu machen. Die erſte iſt/ daß man zu Anfang der Kälte ſie nach der gemeinen Art binde/ darnach zu Ende/ als 9. oder 10. Tage ſie herauß reiſſe/ und in das Bet/ die euer Saat auffgebracht hat/ vergrabe. Machet zwerg über das Bet eine Reyhe von der Höhe eurer Pflantzen/ welche ungefehr von acht Daumen seyn wird/ anfangend von dem einen Ende/ leget alſo eure Pflantzen darein/ eine an die andere/ jedoch daß ſie nicht zu drang ſeyn/ und ein wenig zur Seiten hangen. Wann ſolches geſchehen/ ſo bedecket ſie mit kleinem Miſt von demſelben Bete/ und machet wiederumb eine Reyhe vor die andere Ordnung/ und leget die Pflantzen darein/ wie die erſten/ ihr fahret alſo fort/ ſo lang noch einige Pflantzen

gen übrig ſind/ hernach bedecket ihr dieſes alles auff 4. Finger hoch mit gutem warmen Miſt/ ſo neulich auß dem Pferdſtall genommen worden/ alsdann werden ſie in kurtzer Zeit weiß werden. Wollt ihr ſie mit Strohmatten bedecken/in Form eines Daches/ daß man ſie vor dem Regen beſchütze/ ſo können ſie gar lange dauren ehe ſie verfaulen. Wollet ihr deren nun zu eurem Gebrauche nehmen/ ſo fanget ihr bey den letzt eingegrabenen an/ und nehmet ſie alſo ohn Unterſcheid auß der Reyhe/ und ſaubert auff der Stelle das Verfaulte und vom Miſt ſchwartz gewordene alsbald ab/ ehe ihr ſie in den Korb leget/ und in die Küche tragen wollet.

Die andere Art/ſelbige lange Zeit zu erhalten/ iſt/ daß man ſie/ wie zuvor geſagt/ Reyhenweiß in Sand im Keller eingrabe/ und die Wurtzel in die Höhe kehre/ damit der Sand nicht zwiſchen die Blätter komme/und wann man davon eſſen wil/ in der Schüſſel gefunden werde. Es iſt nicht nöhtig/ Miſt darüber zu legen/ ſondern man darff nur die Pflantze mit 4. Finger hoch Sand bedecken/ und wann ihr ſelbe gebrauchen wollet/ ſo ſchüttelt ſie zuvor wol ab/ ehe ihr ſie zugerichtet/ damit der Sand zwiſchen den Blättern herauß falle. Ihr könnet ſie nur wie ſie euch in der Reyhen zur Hand kommen/ wegnehmen.

Man hat auch Cicorey welche ſich ſelbſt ohne Bindung ſchlieſſt. Selbige iſt zwar gar klein wegen ihrer Güte/ aber viel zu achten.

Die Saat betreffend/ laſſet ihr die ſchönſten Pflantzen/ und ſonderlich die jenigen/ welche

ihr mercket/ daß ſie ſich von ſich ſelbſt weiſſen und ungebunden ſchlieſſen wollen/ auffſchlieſſen. Ihr laſſet ſie wol reiffen/ dann ſie nicht ſo leicht wie andere Saame außfället. Wann ihr ſie ſchon wol getrocknet und in die Scheure gebracht habt/ ſo werdet ihr dennoch genug zu ſchaffen haben/ mit Flegelſchlagen dieſelbe auß ihren Knoten zu bringen.

Der Endivien und wilden Cicorien hat man etliche von blauer und etliche von weiſſer Blühte. Man wartet ſie eben wie die Selbſtwachſende/ und noch mit geringerer Mühe/ dann man ſie nur in einer kleinen Reyhe ſäet/ wol behacket/ und zu ihrer Zeit außgättet.

Dieſe weiß zu machen/ bedeckt man ſie nur mit laulichem Miſt/ ziehet ſie bey ankommender Kälte auß der Erden/ und ſcharret ſie im Keller in Sand wie andere Wurtzel/ ehe man ſie aber dahin thut/ muß ſie ſchon gantz weiß ſeyn. Ihre Wurtzel iſt hoch zu achten/ und habe ich gezweifelt/ ob ich ſie mögte unter die Zahl der Wurtzel nehmen/ dennoch aber hat es mich beſſer gedüncket/ ſelbige mit unter die von ſich ſelbſt auffwachſende zu ſetzen/ wegen ihrer Gelegenheit/ die ſie mit ihnen hat/ ſo wol im Wachsthum/ als in die Saat zu ſchüſſen.

Der Sauerampfer haben wir viererley Arten/ es iſt die groſſe/ die *Mequenne*, und die *a la Pareſſeuſe*, dieweil ein Blat zu einer Suppen genug iſt/ angeſehen/ daß ſie von einer trefflichen Grüſſe/ daß auch ihre Blätter biß auff ſieben Daumen breit und 13. oder 18 Daumen lang ſeyn. Dieſe Art hat man aus Niederland gebracht.

Die

Die andere Art iſt eine groſſe Saurampffer wel-
che dem Kraut Patientia gleicht.

Die dritte trägt keinen Saamen / ſondern es breitet ſich ſelbige groß über die Erde / und ſchüſſet zur Seiten kleine Sprößlein aus / derer man ſich zu Pflantzen bedienet.

Die vierdte Art iſt der kleine Saurampfer / welcher ſchon lange Zeit bey uns im Gebrauche geweſen.

Die fünffte iſt die runde / groſſe und kleine / welche keinen Saamen ſetzet / ſondern man ziehet von der Pflantze ſchlecht gewiſſe kleine Zweiglein / welche ſie zeuget und die Erde damit bedecket / wie auch kleine Außſchößlinge / welche um die Pflantze ſitzen / ſolche ſetzet man in kleine Hauffen und zeuget andere Pflantzen davon.

Die ſechſte Art iſt Sauring oder wilder Sauer Ampffer / ſo man auff hohen Weiden findet. Selbige hat man nicht nöhtig in die Gärten zu verpflantzen / weil es übrige Mühe ſeyn würde.

Es iſt noch die ſiebende Art / welche ihr Blat wie ein Kleeber bildet / ſelbige nennet man *Alleluja*. Dieſe iſt wegen ihrer Sauerkeit ſehr lieblich / und in den Suppen / Salaten und Gefüllſſen ſehr gut / weil ſie eben des Sauer-Ampffers Art und Geſchmack hat.

Dieſe alle kan man zum Außgang der Kälte in kleine Reyhen ſäen 4. auff iedes Bet. Ihr müſt aber wol acht haben / daß ein jedes wol bearbeitet und von den Kräutern / die ſie erſticken könten /

ten/abgeſondert werde. Wann ſie beginnt ein wenig ſtarck zu werden/ könnet ihr ſie verdünnen/ damit ſie deſto beſſer zunehmen möge. Und ſo es euch beliebet/ könnet ihr von dem/ welches ihr außreiſſet/ ein ander Bet anlegen. Wollet ihr ſie denn verpflantzen/ ſo iſts das beſte/daß ihr die ſtärckſten Pflantzen nehmet und zum Anfang des Herbſts oder des Frühlings ſonderliche neue Bete machet. Sie bekommt von einer und andern Art ſehr wol/dauert lange gut/auch biß auff 10. oder 12. Jahre. Sie kan auch hiernechſt anderswo verpflantzet werden / weil die Erde überdrüſſig wird immer eine Pflantze zu tragen/ und beluſtiget ſie ſich an der Veränderung. Über dieſes/ ſo flechten ſich die Wurtzeln in einander und finden alſo keine Nahrung ſich genugſam zu erhalten. Man muß ſelbige das Jahr über zum wenigſten dreymal bearbeiten/ und zuletzt/ welches im Anfang der ſtarcken Kälte ſeyn ſoll/ mit kleinem Miſt beſchütten. Der Hünermiſt iſt hierzu ſehr dienlich/ und gibt der Pflantzen ein groſſes Gedeyen.

Bey dieſer letzten Arbeit reiſſet man alle die Pflantzen herauß / welche wegen eines gefallenen Saamens auſſer ihr Ordnung ſtehen / ſo beſchneidet man ſie auch rund um/und thut davon ab alle Blätter und Stämme/welche nahe bey der Erden ſtehen ehe man ſie mit dem Hünermiſt bedeckt.

Die Saat nimmt man von denen/ ſo ſolche tragen / dann im vollem Sommer ſchieſſen ſie auff / und wann ihr ſehet / daß ſolcher reiff / ſo ſchneidet den Stamm nahe bey der Erden ab. Wann al-

ſo dieſelbe wol getrocknet iſt/ ſo wird ſie leichtlich auß den Hülſen fallen/ ſelbige ſtaubt ihr auß und bewahret ſie.

Die *Patientia* hat eben dieſelbige Wartung/ wie der Sauerampfer. Dieſes iſt eine Pflantze/ welche eben nicht delicat zu eſſen/ nichts deſto weniger ſollt ihr es nicht unterlaſſen/ dergleichen zu pflantzen/ damit euer Garten an keinem Mangel habe.

Die Bourrage oder Ochſenzunge iſt wegen ihrer Tugend würdig eine Stelle in eurem Garten zu haben/ ob ſie gleich der Suppen Farbe etwas ſchwartz machet. Ihre Blumen ſind ſehr angenehm derſelben auff einer Taffel ſich zu bedienen/ und kan man ſelbige auff das Fleiſch über die Suppe/ Salat und andere Gerichte ſtreuen/ dieweil ſie eine groſſe Lieblichkeit haben. Und wer ſie eſſen wil/ wird allezeit einen guten Geſchmack davon bekommen.

Man ſäet ſie im Vorjahr/ wie die andern Kräuter/ und kan man ſie wol in der Erden laſſen/ weil ihre Wurtzeln die Kälte vertragen/ und im Vorjahre wieder außſchlagen. Die Kräuter-Krämer zu Pariß/ reiſſen die gantze Pflantze herauß/ und ſäen ſie im Jahre offt wieder/ weil ſie alſo immer zärterer iſt.

Ihre Pflegung belangend/ darff man ſie nur gelinde behacken und wol beharcken. Wollet ihr Saat davon haben/ ſo laſſet ihr die ſchönſten Pflantzen davon auffſchüſſen/ und wann ſie alſo auff dem Fuſſe wol gereiffet/ löſet ihr ſie ab und verwahret ſie/ gleich wie die andern.

Das Kerbelkraut anlangend/ um im Außgang des Winters kleinen Salat davon zu machen/ ſo wird es gut ſeyn ſelbiges von Monat zu Monat wieder zu ſäen/ (wiewol wenig) dieweil es alsdann viel zärter und lieblicher ſeyn wird/ als wann es alt geſäet wäre. Die Seiten eurer Spalier und Contraſpaliergänge können euch hierzu ſehr dienſtlich ſeyn/ weil ſie ſolche Kräuter durch ihre Kleinigkeit und wegen der kleinen Subſtantz ſo ſie zu ihrem Wachsthum erfodern/ wie auch wegen der kurtzen Zeit ſo ſie an dem Orte verbleiben/ euren Bäumen nicht ſchaden können.

Ihr laſſet davon etliche Ecken des Betes in Saamen ſchieſſen/ hiervon ſollt ihr genug haben. Ihr laſſet ſie auff dem Stengel wol reiffen/ reiſſt ſie hernach herauß/ oder ſchneidet ſie ab/ und trocknet ſie wol/ ehe dann ihr ſie bewahret.

Man hat noch eine andere Art Spanniſchen Kerbels/ welche *myrrhis odorata* genennet wird/ ſeine Blätter vergleichen ſich der Cigue/ es iſt angenehm von Geſchmack/ und hat einen Geruch wie der grüne Anis/ iſt aber ſam angehmſten/ wann man darauff kauet.

Wann im Vorjahr der alte Stam̃ ſeine Schüßlinge außſchieſſet/ ſo bedeckt man ihn mit kleine͂ Miſt um ihn ſalſozuſerſticken/ und endlich vor Salat zu eſſen. Es iſt viel angenehmer als die Macedoniſche Peterſilie und der Italiäniſch Sceleri.

Man ſäet ihn im Vorjahr beſonders an einem Ort und bearbeitet ihn auff keinerley Weiſe/ ſo

lang/

lang/biß er auffgelauffen/ ſondern beharcket ihn nur/ nachdem das Kraut hervor komt/ dieweil er bißweilen ein gantzes Jahr in der Erde ligt. Die Saat wird zu gewiſſer Zeit hievon geleſen/ und wie andere Saat gewartet.

Die Macedoniſche Peterſilie erfodert ſelbige Wartung/ wie ich bey dem Spanniſchen Kerfel geſagt habe/ nur daß ihr Saame ſo lang nicht in der Erden bleibet/ und iſſt man ſie nicht/ ſie ſey dann unter einem Miſt/ oder unter Töpffen/ wie die Cicory/ erſtickt worden.

Die Italiäniſche Sceleri wird auf eben ſelbige Art verpfleget/ der Aufſchuß iſt das allervortreflichſte an der Pflantzen/ wegen ſeiner Zart- und Weichheit.

Dieſe drey letzte Pflantzen wollen nicht alle Jahr geſäet ſeyn/ ſondern ſie erhalten ſich in der Erden ohne Furcht vor der Kälte.

Des Purpiers/ Burtzelkrauts oder Portulacks finde ich viererley Arten/ die grüne/ die weiſſe/ die goldfärbichte/ (ſo man neulich auß der Inſul St. Chriſtophel gebracht/ welche die allerzarteſte iſt) und die Porcelaine oder kleine wilde Purpiere/ welche aber am wenigſten zu achten/ weil ſie die Erd ſonder einige Arbeit von ihr ſelbſt hervor bringt.

Man ſäet ſolche im Vorjahr und den gantzen Sommer durch auff ein Bet/ damit man allezeit etwas mürbes davon habe.

Wann man ſie ſäet/ muß man die Erde bearbeiten und hernach überall eben machen/ darnach ſtreuet man den Saamen ſo dünn als man

kan

kan/ darauff/ dieweil ſonſten wegen ſeiner Kleinig⸗keit immer mehr als nöhtig iſt/ darauff kommet. Wann er nun alſo geſäet/ ſo dörfft ihr ihn auff kei⸗ne andere Art einſcharren/ als nur mit einer höltzer⸗nen Schauffel/ oder mit einem Waſchholtz auff das Bet ſchlagen/ darnach begüſſet ihn/ ſo gelinde als ihr könt/ damit die Erde nicht löcherricht werde. Er laufft in kurtzer Zeit auff/ derhalben läſt man ihm zu Anfang kein Waſſer ermangeln.

Man verpflantzet denſelben/ damit man davon gu⸗ten Saamen und groſſe Stängel/ ſo man einſaltzt/ derer man ſich des Winters in Salaten und andern Suppen bedienen kan/ haben kan.

Die Saat belangend/ könnet ihr ſelbiger Reiff⸗heit/ auß ihrer Schwärtze urtheilen. Hierauff reiſſt ihr die auß der Erden/ und leget ſie auff ein Tuch/ daß ſie alſo erſterbe/ und an der Sonnen trocken werde. Zu Abends bedeckt ihr ſie mit ſelbigem Tuche/ und legt ſie des folgenden Tages wieder an die Sonne/ wann man täglich alſo damit verfähret/ ſo wird auch die/ ſo noch nicht reiff geweſen/ vollends reiffen. Hier⸗auff reibet ihr ſie zwiſchen den Händen/ und legt ſie auff ein beſonder Tuch zu trocknen/ ehe ihr ſie bey ſeite zur Verwahrung leget. Etliche Tage nach der Trocknung reibet ihr ſie noch eins/ ſolches wird euch noch mehr Saamen geben als zuvor geſchehen. Mercket aber/ daß die neue Saat nicht ſo gut zu ſäen ſey/ als die von 2. 3. a 4. Jahren.

Der Spinaaie findet man dreyerley Arten/ die groſſe/ welche ihre Blätter nicht ſo ſpitzig hat/ als

als die kleine und gelbe/ welche die dritte Art iſt. Man muß ſie im Anfang des Herbſtes ſäen/ damit ſie ſich vor dem Winter ſtärcke. Mercket ihr aber/ daß ſie allzuſtarck fortſchüſſe/ könnet ihr zu euren Suppen und Paſteten davon ſchneiden/ ſie werden viel zärter ſeyn/ als in der Faſten/ da man ſie ſonſt gemeiniglich iſſet.

Die Art ſelbige zu ſäen iſt auff Bete und kleine Reyhen vier auff jedes. Man muß ſie/ wann ſie auffgegangen/ gantz leiſe beharcken/ und darnach die jenige/ ſo von einem zur Seiten außgefallenen Körnlein auffgelauffen/ davon thun.

Ihr bewahret dann eine Ecke des Betes zur Saat/ und ſchneidet von übrigen ſo viel ihr nöhtig habt. In der Faſten reiſſet ihr die gantze Pflantze herauß/ und bedienet euch derſelben gantz in eurer Küchen/ nur daß ihr die Wurtzeln etwas beſchneidet.

Die Saat findet man auff zweyerley Art. Die ſtechende und andere ſo nicht ſticht/ ſondern gantz rund iſt. Dieſe machet die gelbe Spinagie/ welche alle andere an Zartheit übertrifft.

Die ſechſte Abtheilung
Von Bohnen/ Erbſen und andern Hülſen-Früchten.

Man hat dreyerley Arten groſſe Bohnen/ die jenige welche man zu Pariß nennet Bohnen von *Mairas*, dieſe ſind breit/ paltt und von gar gelber Farben/ andere ſind viel kleiner/ nur daß ſie was runder ſeyn. Noch andere/ welche noch kleiner und unterſchiedlich

lich als die erſten/dieweil ſie faſt rund/grau und röhlich ſind. Dieſe letztere werden meiſtentheils zum Pferdefutter gebraucht/ und läſt man ſich auch zu vielerley Haußnutzen mahlen.

Ich wil allhier nur handeln wie man die erſte und gröſte Art warten ſoll/ die kleinen aber/ weil ſie von geringer Würde ſeyn/ fahren laſſen/ und ſagen/ daß die Meynung gar unterſchiedlich ſey wegen der Zeit und Art ſelbige zu ſäen. Etliche ſäen ſie im Advent und Weynachten/ und halten dafür/ daß ſie die erſten guten zu eſſen haben. Andere warten biß Lichtmeſſe. Etliche wollen/ daß die Kälte erſt gantz vorbey ſeyn ſoll/ehe man ſich zu dieſer Arbeit wende/ ein jeder hat hievon ſeine ſonderliche Urſachen/ und ſagen ſie/ daß es wegen der Erdflöhe ſey/ welche in ihrer Blühte ihren Bollen oder Gipffel benagen. Ich ziele allzeit nach dem gewiſſeſten/ und warte biß die Kälte vorbey/ und gründe meine Urſachen hierauff/ daß die Zeit alles mit ſich bringe. Ich wil euch darum nicht abrahten/ ſelbige im Advent oder Februario zu ſäen/ ſondern ich rahte euch nur/ daß ihr gar wenig ſäet/ und das meiſte/ biß die Kälte vorbey/ bewahret/ und weil man ſie/ wie nöhtig/ in die beſte und niedrigſte Erde ſetzen muß/ wird ſelbige beſchwerlich in dieſen beyden erſten Zeiten zu bearbeite fallen/ dieweil ſie mehr Waſſer als die leichte Erde in ſich hält. Ehe ihr ſie ſäet/ ſo ſuchet die beſten und geſundeſten auß/ leget ſolche 1. oder 2. Tage in Miſtwaſſer/ alsdann werden ſie trefflich auffſchwellen und eher außſchieſſen/ als ſie in 10. oder

12. Ta

12. Tägen nicht thun würden. Uber dem/ wann ſie alſo nicht lange in der Erden liegen/ wird das Gewurme weniger Zeit haben ihnen Schaden zuzufügen. Uud zum Uberfluß/ wann man ſie in dieſer Miſtſuppe geweicht/ ziehen ſie die gute Eigenſchafft des Miſtes an ſich/ welcher ſie trefflich fort treibet.

Es muß aber/ ehe man ſie ſäen wil/ die Erde vor dem Winter bearbeitet und von allem Unkraut geſaubert ſeyn. Darnach machet man mit einer Gabel einen Strich darüber/ und pflantzt darnach auff die Höhe und nicht in den Strich die Bohnen/ einen halben Fuß/ oder ein wenig mehr/ eine von der andern. Darnach macht ihr noch eine andere Furche oder Strich/ und beſchüttet die Bohnen mit derſelbigen Erden ſo daraus kommt. Ferner eine dritte/ und ſetzt auff dieſelben eure Bohnen wie auff die erſten und alſo von zwey zu zweyen Strichen fortfahrend/ pflantzet ihr alda eure Bohnen. Man muß aber Achtung geben dieſe Furche/ ſo viel immer möglich iſt/ gleich zu machen/ damit man hernach die Bohnen behacken/ beſchneiden und bearbeiten möge/ ohne ihre Stengel im vorbey gehen zu verletzen.

Es ſind noch andere/ welche/ nachdem ſie die Erde wol bearbeitet und geebnet haben/ ſelbe im Bete abtheilen/ und hernach/ nach dem Pflantzſtecken fortſetzen. Aber die andere Art gefällt mir beſſer/ dieweil ſie die Erde lockriger und dünner macht.

Wann ſie alſo in ihrem Wachsthum ſeyn und ihr ſehet/ daß das Kraut ſich erſticken wolle/ ſo behacket und bekratzet ſie gar leiſe/ ohne den Sten-

gel zu beſchädigen/ und wann ſie nun ſchon groß/ und ihr mercken werdet/ daß die Erdflöh und Mücken an den zarteſten Theil ihres Bollens an ſich hängen/ alsdann beſchneidet ſie und traget die junge Sprößlein mit ſampt den Erdflöhen weg. Thut diß Abgeſchnittene in ein höltzern Gefäß/ und werfft es ins Feuer/ oder ſcharret es in einen Miſthauffen/ oder einem andern von euren Bohnen entferntem Orte ein/ ſonſt würden ſie wieder zurücke kehren. Ihr könnet derer etliche Bete/ ſelbige grün zu eſſen/ behalten/ ohne die Hülſen überall abzupflücken/ und wann ihr alſo die Pflantzen ihrer Frucht gantz beraubet/ ſo ſchneidet ſie nahe bey der Erden ab/ damit ſie neue Außſchößling gewinnen/ die ihre Frucht zu Außgang des Jahrs tragen werden.

Die Saat betreffend/ ſo laſt ſie wol auff dem Stengel trocknen biß die Hülſen und der Stengel gantz ſchwartz geworden/ und reiſſet ſie bey der ſtärckeſten Hitze herauß/ ſchlaget ſie gelinde mit Dreſchflegeln/ und laſſet ſie nach ihrer Bequemlichkeit dörren.

Das Stroh oder die Halmen/ ſo ihr hievon bekommet/ ſolt ihr nicht verbrennen/ ob ſchon deſſen Aſche ſehr gut iſt/ ſondern laſſet ſie mit Miſt verfaulen/ daß er ſich hiedurch beſſere. Wann ihr auch eure Erde gar wol tünchen wollet/ ſo ſähet Bohnen darauff/ und wann ſolche außgeblühet/ ſo arbeitet und grabet alles/ Erde und Bohnen üm ohne Anſehen des Verluſts/ welchen ihr hiedurch haben könnet/ dann dieſe Art zu miſten iſt eine wunderſame Tünchung.

Man

Man hat auch groſſe braunrohte Bohnen/ſie ſind aber nicht ſo lieblich als die gelben.

Der kleinen Bohnen/ bey den Frantzoſen *Haricot* oder *Callicot*, oder auch *Feves Rottes* genandt/ſind zweyerley Arten/ die weiſſen und die bunten/unter denſelben findet man auch etliche weiſſe/ aber viel kleiner und runder als die groſſen weiſſen.

Daß wir nun bey den groſſen anheben/ ſo ſäet ſie auff beſondere Bete/ vier Reyhen auff jedes/ damit ihr deſto beſſer ſtecken könnet/ als wann ſie untereinander geſäet ſeyn. Ihr könnet derer etliche/ um ſie grün zu eſſen/behalten/die übrigen aber trocknen und ſie zur Saat oder Speiſe bewahren. Wann ihr ſie abbrecht/ ſo hütet euch den Stamm oder die Rancken zu beleidigen/ damit ſie allzeit mögen tragen/biß ſie auff den Fuß verdorren.

Die bunten/welche kleiner ſeyn/ ſäet man gemeiniglich auff friſche umgegrabene Erde/ ſelbige werden beäget/ und bedürffen keiner gröſſern Wartung als das Korn im Felde/ nur daß man ſie 8. oder 10. Tage/ nachdem ſie auffgegangen/ bearbeite und darnach nicht weiter rühre/ biß ſie Rancken ſetzen (ſo im Anfang des Julii geſchicht) ſelbige muß man beſchneiden/ damit ihre Hülſen/ ſo unten am Stamm ſind/ deſto beſſer zunehmen/ und verhindern/ daß die Rancken ſich nicht in einander flechten/ und alſo (wegen ihres groſſen Gebuſches) umfallen/ auch die unterſten an ſtatt der Reiffung faulend machen. Dieſe Art Bohnen erfordert keine ſo ſtarcke Erde als die Bohnen von

Marrais haben/ ſondern wollen nur einen ſandigten Grund.

Man muß ſie im Anfang des Mäyen ſäen/ und wann ſie getrocknet und herauß geriſſen ſeyn/ ſchlägt man ſie mit Flegeln/ gleich wie von den Bohnen des Marrais geſagt worden/ dann wo ihr ſie all zu grün gepflůcket/ werdet ihr groſſe Mühe haben einen bequemen Ort/ſelbige zu trocknen/zu finden/und würde es euch eine groſſe Verhinderung ſeyn/ wann ihr derer viel hättet.

Den weiſſen geſteckten Erbſen/dieweil ſie hoch an ihren Stengeln auffwachſen und lange Zeit Früchte haben/ muß man die welckwerende ſchluben ableſen/ dieweil ſie doch nicht alle auff eine Zeit reiff werden/ und unterdeſſen vielen Zufällen unterwroffen ſeyn. Dann erſtlich wann ſie reiff/ könten ſich bey groſſer Hitze die Schluben eröffnen und die Erbſen Körner herauß fallen. Zum andern/ wann ein groſſer Regen fiele/ würde diß zarte Häutlein oder Pergament/ welches an den Schluben ſitzet/ durch ihren ſonderlichen Leim/ den er in ſich hält/ an die Bohnen kleben/ und nicht davon abgehen/ ſondern ſelbe voller Schimmelflecken machen/ wodurch die Bohnen oder Erbſenkörner unfreundlich zu eſſen und anzuſehen ſeyn würden. Uber deme müſte man ſie in der Hand außmachen/ worzu viel Zeit gehören würde.

Ihr leſet die ſchwartzen und die weiß und ſchwartze geſprengten alle auß/ dieweil ſie zuletzt auch ſchwartz werden/und im Kochen die Brühe färben.

Die rohten seyn wegen ihrer Liebligkeit den andern allen weit vorzuziehen / und gehen den weiſſen weit über / wiewol man in Paris am meiſten darauff hält.

Es hat viele und unterſchiedliche Arten Erbſen / nemlich warme und frühreiffe / kurtzhülſiche / bey den Frantzoſen Nains genandt / groſſe / weiſſe / ſchwartzgeſtengelte / groſſe und kleine grüne / die mit der Krone / zweyerley Art Erbſen / ſonder Schluben / die dünnen ohne Pergament / die aller Monat Erbſen / die grauen und die Tauptus oder Wicken.

Man ſäet die Erbſen auff dreyerley Art / auff Beten / worauff man vier oder fünff Reihen machet / nachdem die Art der Erbſen ſeyn / welche ihr darauff ſäen wollet / in Bündlein oder Gebüſche / und durch einander.

Die warmen oder fünffreiffen Erbſen muß man um Lichtmeſſen ſäen / oder ein wenig darnach / wann die gröſſeſte Fröſte vorbey ſeyn. Die ſandichte Erde iſt ihrem Wachsthum am dienlichſten / und wo ſie an einer Seiten gegen der Mittags-Sonnen ſtehen / wachſen ſie trefflich fort / deſſen Erfahrung wir zu Chareuton und S. Maur nahe bey Paris ſehen / allwo man ſie gar Frühzeitig hat. Dieſes alles aber beſtehet nur darinn / daß man ſie offtmahls umhacke / dann hiedurch wachſen ſie trefflich fort.

Säet ihr ſie Reihen-weiſe / ſo habt ihr einen groſſen Vortheil ſie umzuhacken / dieweil ihr zwiſchen zweyen Reyhen Raum findet ohne die

Sproſſen zu beſchädigen/ eure Füſſe zu ſetzen. Und wann ſie nun ſchon etwas erwachſen/ könt ihr ſie eine auff die andere legen/ damit ihr ſie deſto füglicher offtmals bearbeiten und zu ihrer Zeit/ ohne ihren Schaden/ leichtlich die Hülſen ableſen könnet.

Wollet ihr Büſchelweiſe ſäen/ ſo macht mit einem Pflantzſtecken Löcher/ einen guten Fuß eines von dem andern/ und werfft in jedes Loch 6. oder 8. Erbſenkörner/ dieſe werden auß der Erden hervor kommen und auffwachſen/ ehe ſie ſich auff das Bete außbreiten/ und euch alſo Raum genug geben/ wann euch beliebet/ ſolche umzuhacken.

Was die jenigen betrifft/ welche man auff ein friſch umgegrabenes Bet durch einander ſäet/ oder die jenige/ ſo man nach der Pflugſchar ſäet/ ſelbe geben euch nicht ſo viel Zeit/ weil ſie an allen Ecken herauß ſchlagen/ daß ihr ſie mehr als einmal bearbeiten könnet/ und zwar mit Gefahr/ ſelbiger nicht viel zu ertreten. Alle groſſe Art Erbſen (als die weiſſen/ grünen und gekröhnte/ die jenigen ſonder Schluben und die kleinen) wollen auff Bete geſäet ſeyn/ in kleine Reyhen/ vier auff jedes Bete/ damit man ſie deſto füglicher mit Stöcken pfropffen könne/ und je gröſſere Art ſelbige ſeyn/ je höher und ſtärckere Stecken müſt ihr nehmen/ weil ſie biß an der Spitzen auffſteigen/ ſonderlich die jenige ſonder Häutlein. Dieſe Art ſolt ihr wegen Zärtigkeit ſehr hoch achten/ dieweil man ſie grün nnd mit ſolchen Appetit wie den Radys eſſen kan. Man nennet ſie Holländiſche Erbſen/ und waren ſelbige vor weniger Zeit noch gar frembd.

Wol-

Wollet ihr gar groſſe Erbſen haben / můſt ihr ſie in gute Erde ſäen / und wann ſie 4. Fuß hoch ſind / beſchneiden / das übelſte aber hierbey iſt auch / wann ſie in gute ſtarcke Erde geſäet / daß ſie nicht ſo wol als die jenige / ſo auff dem Sande gewachſen / zu kochen ſeyn. Dann dieſes iſt die rechte Erde welche ſie begehren ſo ſie gut ſeyn ſollen.

Ihr ſollet eure geſteckte Erbſen Bete nicht ein an die andere machen / ſondern allzeit darzwiſchen ein Bet lähr laſſen / damit eure Erbſen Lufft haben / ſonſt würden ſie erſticken / und unten verfaulen. Und auff dieſem lährem Bete könnet ihr allerhand Wurtzeln ſäen / ſelbige werden wegen der Kühle und Schatten / welche ſie von der Höhe der Erbſen haben / trefflich zunehmen.

Ihr ſollet auch etliche Bete außleſen / welche ihr grün zu eſſen behalten wollet / und laſſt alsdann die Schluben durch vorſichtige Perſohnen leſen / die ſie mit Gedult brechen oder von ihrem Stamm ohne Schaden ſchneiden / damit ihr von der Pflantzen nehmen möget / ſo lang ſie tragen kan / und ſelbige werden euch lange Zeit genug geben.

Was die kleinen Erbſen betrifft / (als die weiſſen / grünen / grauen / frühzeitige / kurtze und ſchwartzſtenglichte) könnet ihr ſelbe in freyem Felde auf geflügten Acker ſäen / dieweil ſie keine groſſe Rancken außſchieſſen und alſo nicht leichtlich erſticken.

Man ſäet dieſe auff zweyerley Art auff einem friſch umgegrabenen Platz / den man bereits vor dem Winter einmahl umgearbeitet / oder auch unter Räyhen / das iſt / ehe man die Erde umpflüget /

ſäet man die Erbſen auffs Feld / wann man ſie hernach umackert/ fällt der Saame zu Grunde einer jeden Furchen / und wird hernach durch Hülff des Pflugeiſens mit Erde wieder bedecket.

Dieſe Art zu bauwercken gebrauchet man zu zweyerley Vortheil. Erſtlich daß man ſie in friſche leichte Erde bringe/ zum andern/ daß man die Tauben/ die ſie ſonſt freſſen/ daran verhindere/ dann ſelbe/ welche nur friſch im Acker geſäet ſeyn / kratzen ſie herauß/wie die Hüner/und freſſen das meiſte von der Saat.

Wann nun die Erde wol umgearbeitet/von allen Kräutern geſäubert und wol gebauet iſt / macht man mit einer zweyſpitzigen Hacken/welche die Frantzoſen Huet nennen/durch hin und her ſchieben einen Strich/ der ſich zu beyden Seiten außtheilt. In dieſem Strich ſäet man die Erbſen / ſo weit es einem gut düncket. Darnach fängt man wieder einen andern Strich an/ alsdann bedecket dieſe zweyſpitzige Eyſen mit Erden den jenigen Strich / ſo bereits beſäet iſt / weiter der dritte den andern / und ſo vollends fort biß zu End des Stücks. Dieſe Art gehet geſchwinde fort/ und kan ſie/ ohne darauff zu gehen/ leichtlich bearbeiten/wann ſie ſchon ſtarck ſeyn. Man bedient ſich auch dieſer Manier zu ſäen bey allerhand Arten/ Bohnen/ Radis / Saurampff/ Schnittloch und vielen andern Kräutern/ und ſcharret ſelbe/nach dem es der Saame leyden kan / ein.

Die Erbſen (von allen Monaten) alſo genandt /, weil ſie faſt das gantze Jahr über währen/ und

und immer blühen / ſäet man im Garten / in einem von böſen Winden befreyten Orte / damit man davon frühzeitig haben möge.

Ihre Wartung bedarff nicht mehr Fleiſſes als bey den andern geſchicht / nur daß man die Hülſen / weil ſie noch grünen / behende abſchneide / und keine daran trocken werden laſſe / und nachdem man etliche Außſchößlinge vermercket / wovon man keine Hülſen mehr zu erwarten hat / ſelbige auch hinweg nehme. Man muß ſelbige fleiſſig begieſſen / vornemlich im Auguſto / auch ihnen bey wehrender groſſer Hitze von Strohmatten einen Schirm machen / damit ſie der Sonnen heiſſe Strahlen nicht berühren.

Die ſiebende Abtheilung
Von Zwibeln / Knobloch / Zipoln / Schnitloch / wolriechenden Kräutern / und andern des Gartens Bequemligkeiten.

Die Zwibelen findet man von dreyerley Farben / weiſſe / fahle und Purpurrohte. Ich ſage von dreyerley Farben / dann ich halte nicht davor / daß dreyerley unterſchiedlicher Arten / dieweil ſie faſt eines Geſchmacks ſind. Laſſe derowegen hiervon den Drogiſten das Urtheil.

Uber dem / daß ich euch vorbey berichtet / wie man Zwibeln unter die Peterſilien ſäen ſolle / ſo könt ihr ohne das etliche auff beſondere Bete ſäen / und wann ſie eines Federkiels dick geworden / ſie wieder nach den Pflantzſtöcken in Reyen verſetzen / da ſie trefflich groß werden.

Laſſet ihr deren etliche auff dem Bete / wo ſie

geſetzet ſind/ werden ſie viel kleiner werden / und zu ihrer Zeit mehr auß der Erden kriechen / als die ihr bepflantzet habt.

So lange die groſſe Hitze des Sommers wehret/ wollen ſie in Saat ſchieſſen/welches man mit Abtretung des ſtengels verhindern muß/ hiedurch wird die Zwiebel trefflich groß werden. Wann ihr ſehet/daß ſie auß der Erden ſeyn/ihre Blätter welck haben/und faſt/ wie man ſagt/ Auguſthafftig ſehen/ alsdann nehmet ſie gantz auff/ und ſucht in Beten mit der Hacken biß auff die allerkleinſte/ legt ſie darnach in Hauffen / und laſſet ſie auff demſelben Bete etliche Tage trocknen/ bewahret ſie darnach an einem tüchtigen Ort/ der weder trocken oder feucht ſey.

Die Saat betreffend / nehmet ihr die allergröſten die ihr habt / und wann der Froſt vorbey / bewahret und ſcharret ihr ſie in gute / wol gemiſte und von Steinen gereinigte Erde / dann eine ſolche wollen ſie haben. Ihr könnet euch hierzu bedienen einer alten abgenützten Weinhacken / und damit eure Bete durchſtreichen / nicht in die Länge ſondern in die Breite / und zimlich tieff. Auff den Grund der Reyhen leget ihr die Zwiebeln einen guten halben Fuß breit eine unter die andere / und bedecket ſelbe wieder / in dem ihr die ander Reyhe machet / und ſo fortan die dritte und vierdte biß zum Ende eures Betes. Wann ſie in der Saat ſtehen / ſind ſie dem Winde / wegen ihrer Schwere und Schwachheit des Stengels / der ſie leichtlich bricht, und krum machet /, auch die Köpffe

an

an die Erde ſtöſſet/ und die Saat an ſtatt der Reiffung faulend machet/ unterworffen. Muß man derohalben hierzu Mittel verſchaffen/ und ein klein Gehäge um das Bet machen/ (gleich wie ich bey den Zuckerwurtzeln geſagt habe) oder aber kleine Pfähle ſtecken/ von einem Platze zum andern/ daran 4. oder 5. Stengel binden/ welche ihr allgemählich ſonder ſelbige zu brechen/ herzu nähert.

Wann alſo der Stamm trocken und der Kopff ſeiner Saat entblöſſet/alsdann iſt es eine Anzeigung ihrer Reiffheit. Reiſſet ſie derohalben herauß und wann ihr die Stengel davon abgeſchnitten habt/ ſo leget ihr die Köpffe auff ein Tiſchtuch/ ihr thut aber dieſelbige Saat/ welche von ihr ſelbſt fält/ als die beſte beyſeits. So alles nun wol getrocknet worden/ ſo reibt ihr ſie zwiſchen den Händen und trocknet ſie ſo lang/ biß ihr herauß bringt ſo viel ihr könt. Wollt ihr ſie nicht alsbald herauß reiben/ ſo bindet die Köpffe in Büſchlein zuſammen/ und hangt ſie in eurem Winterhauß auff/ ſelbige Saat wird ſich lange Zeit erhalten und immer kräfftiger werden/ alsdann könnet ihr nach Nohtdurfft davon nehmen.

Um die gute Saat wegen vielen Betrugs im Einkauff zu erkennen/ nimmt man etwas zwiſchen zween Finger/ thut es in eine Schůſſel/ gůſſt Waſſer daran/ und läſſt es auff warmer Aſchen eintrocknen/ iſt ſie gut/ wird ſie in kurtzer Zeit außſchůſſen/ wo ſie es nicht thut/ mag man ſie frey weg werffen.

Die Zwiebeln von allerhand Arten von der aller-

lergröſten biß auf die kleineſten von Engeland/ pflan-
tzet man Schenckelweiſe/ in dem man 4. oder 5. zu-
ſammen ſetzet/ damit ein Hauff darauß werde/ und
nachdem die Zwibel groß iſt/ muß man ſie auch weit
von einander ſetzen. Es iſt zu ihrer Verpflegung
kein andere Müh nöhtig/ als das man ſie fleisſig be-
harcke/ behacke/ und wo ihr wollet/ vor dem Winter
bemiſte.

Man kan ſie in den Beten laſſen/ ſo viel Jahr
lang als man wil/ weil die Pflantze durch die Schöß-
ling/ ſo ſie häuffig außſchieſſt/ immer gröſſer wird.

Es wird aber dienen/ daß man ſie zu 3. à 4. Jah-
ren einmahl außnehme/ und in andere Plätze verſe-
tze/ dieweil die Erde überdrüßig wird/ immer einerley
Gewächſe zu tragen/ und mehr in ihrer Krafft ver-
liert/ auch dem Gewächſe nicht dienlich iſt/ ſondern
ſelbe ſchwach und Krafftloß macht.

Der Knobloch wird wie der Zwibel gewartet. Die
beſte Zeit ſelbige zu pflantzen iſt der Außgang des Fe-
bruarii. Die Zeit ihn zu ſtoſſen oder ſeine Halmen
zu knöpffen/ iſt im Junio auff S. Petri/ die Zeit aber
ihn auß der Erden zu heben/ iſt im Auguſto auff S.
Petri.

Wann ihr ſie alſo habt zuſammen geleſen/ ſo laſt
ihr ſie in Häufflein auff eurem Bet wol trocknen/
darnach bindet ihr ſie mit ihren Blättern/ beym küh-
len Morgen dutzendweiſe zuſammen/ und laſſet als-
dann die Sonne darüber gehen/ ehe ihr ſie auff eu-
ren Boden oder ſonſten verwahrt/ hernach hanget
ihr ſie unter den Boden/ ſelbige deſto trockner zu be-
halten.

Die

Die kleine långlichte oder Lochzwibeln (*Eſchalor-tes*) můſſen wie die groſſen Zwibeln gewartet werden/ und verpflantzet man die kleinen / umb gröſſere davon zu haben. Im Monat Auguſto nehmt ihr dieſelbe welche ihr bewahren wollet/ auß der Erden/ und thut ſie an den Orth/ da der Knobloch bewahret wird.

Der Schnittloch ſoll eben alſo wie die Zwibelen gewartet / und nach dem Pflantzſtöcken Reyhenweiſe / ſo tieff man immer kan / gepflantzet werden/ damit er deſto mehr weiſſes bekomme. Man muß auch dieſe Reyhen nicht wiederumb verfůllen / biß etliche Zeit hernach/ da er ſchon zimlich gegröſſet / dann alſo wird ſein weiſſes immer höher werden.

Man hat noch eine beſſere Art / wann ſelbige feſt genugſam gewachſen iſt / ſo leget man eine auff die andere / in ſolche Reyhe / daß nur ein wenig von ihren Blåttern herauß gucke / und dieſes heiſſt in der Erden geweiſſet. Alsdann wird ein ſolch Schnittloch ſehr lang und thut etwas mehr als zween andere.

Die Saat belangend / nehmet ihr ſelbe von den allerſchönſten und långſten/ welche ihr im Frůhjahr verſetzet. Wann ſie nun auffgeſchoſſen ſind/ ſo befeſtiget ihr ſie mit Pfåhlen und Palliſaden / wie die Zwibeln/ damit ihre Köpffe nicht zur Erden fallen.

Wann ſie alſo gereiffet/ ſchneidet ihr ſie ab/ trocknet und bewahret ſie Bůſchlensweiſe / oder ſonſten/ wie die Zwibel Arten.

Wol-

Wolrüchende Kräuter.

DJe wolrüchende und andere Kräuter / ſo ihr billig in eurem Garten haben ſolt / ſind die jenigen/ ſo man zum Salat und andern Küchen-Gewürtze brauchet/die andern aber als Baſilick/Lavendel/ Jſop / Meliſſen / Camillen und andere/möget ihr nach Belieben nehmen/ wir wollen allhie nur allein von den jenigen / womit ihr billig ſolt verſehen ſeyn/ handeln.

Zum Salat gebraucht man gemeiniglich Tragon/ Hirſchhörner/ Creſſe/ Pimpernellen/ ꝛc. und ſolche vermiſchet man mit den jenigen/ ſo ich in der vorhergehenden Abtheilung beſchrieben habe / dann der Salat nicht angenehmer / als wann er von vielen Kräutern gemacht wird.

Von dieſen Kräutern werden etliche geſäet / etliche aber mit der Wurtzel gepflantzet / wiewol ſie faſt alle Saamen tragen/ aber nicht ſo kräfftig ſind / als die gewurtzelten Pflantzen.

Dieſe ſo man ſäet/ſeynd das Hirſchhorn/die Pimpernell und die Kreſſe / die andern pflantzet man mit der Wurtzel / und halten ſie ſich den Winter über gar wol in der Erden.

Jhr könnet ſie an dem Orte/ wo ſie geſäet und gepflantzet ſind / ſo lange Jahr als ihr wollet / ſtehen laſſen/ auch keine andere Arbeit dabey thun/ als ſie behacken und die Fußſteige außgetten/ damit ſie die böſen Kräuter nicht erſticken.

Die andern Kräuter / welche man in die Küchen bringet/ ſeyn Timian/ Majoran / von zweyerley Arten/ Salvey auch von zweyerley Arten / und

Roßmarin/ welche Pflantzen alle gar leichtlich auffkommen und reichlich wachſen.

Die Regaliſſe oder Süßholtz muß nicht vergeſſen werden/ um derjenigen halben/ welche das Gerſtenwaſſer zu trincken nöhtig haben. Wollet ihr aber ſolches in eurem Garten haben/ ſo ſetzt es an ſolchen Ort/ wo es nicht kan Schaden thun/ dann wo es eine angenehme Erde findet/ breitet ſie ſich weit auß/ und ſetzet tieffe Wurtzeln/ mehr als der Hundszahn thut/ und verurſachet euch groſſe Arbeit/ wo ihr ſie gantz außrotten wollet.

Dieſes Gewächs zu zeugen/ nehmet ihr eine Pflantze die Wurtzeln hat/ und ſetzet ſolche einen halben Fuß in die Erde/ thut auch keine andere Arbeit mehr/ als daß ihr ſie behackt und beharcket/ damit ſie deſto beſſer zunehme.

Den Tymian ſäet und verpflantzet man von einer gewurtzelten Pflantzen/ Büſchlein weiſe/ viel Ende an einander/ ſtutzet nur ein wenig den Fuß ab/ und verpflantzet ſie mit einem breiten Pflantzſtecken/ auff dieſe Weiſe/ wie man in allerhand Arten pflantzen thut.

Der Majoran iſt entweder wilder oder Winter Majoran. Der Wilde oder Kleine iſt ſehr zart vor die Kälte/ derohalben muß man wol Achtung geben/ daß man ſeinen Saamen auffhebe/ welchen man jährlich wieder verſäet. Den Winter oder groſſen Majoran kan man allzeit aller Orten haben.

Die Salvey/ ſo wol die Hauß als die wilde laſſen ſich trefflich wol verſetzen/ wann man nur die Zweiglein von ihren ſtam̃ mit den Wurtzeln abreiſt.

Den

Den Roßmarin pfropffet und pflantzet man auch von den abgeriſſenen Wurtzel-Zweigen.

Der Fennekohl/ſo wol der ſüſſe als der Aniß/welche Pflantzen ſeyn/ ſo man mit wenigen Fleiß ſähen und warten kan/ ſollen billig auff euren Garten nicht vergeſſen ſeyn.

Der Kürtze halben muß ich auch noch etwas weniges von den Erdbehren erwehnen.

Derer nun ſind viererley Arten/ die weiſſen/ die groſſen rohten/ die wie Capers/ und die kleinen rohten oder wilden.

Um dieſe letzten/welches ſind die kleinen/bemühet euch nicht/ ſolche in euren Garten zu ſetzen/ vornemlich wann ihr nahe bey Gehöltze wohnet/wo ſie häuffig ſtehen.

Der Groſſen Wartung erfordert/daß man ſie begrabe/beharcke und fleißig außgette.

Wil man die allerſchönſten und reinlichſten Früchte haben/ ſo ſteckt man bey jeder Pflantzen einen kleinen Pfahl/ und bindet mit Stroh den Bollen der Pflantzen dran/dieſes wird die Frucht ſchön machen/ und auch verhindern/daß weder die Schnecken/Kröten/ Frösche und andere ſchädliche Thiere darin niſten/ welches ſie thun würden wann die Pflantzen auff der Erden läge/ auch ein gutes Theil der beſten davon angnagen.

Ich halte dafür / daß ich euch hiemit das nöhtigſte/ſo ein Küchengarten erfordert/angewieſen habe/ will derohalben dieſes Tractätlein hiemit beſchlieſſen.

E N D E.

Regiſter

Aller in dieſem Gartenbuch ſich befindenden Baum-Kräuter-und Blumen-Früchte / deren Nutz und Beſchaffenheit nebſt einem Mediciniſchen Gebrauch auff angewieſenem Ziffer-Blat zu finden.

Von den Bäumen und Stauden.

A.

Amarellenbaum / fol. 32.

Apffelbaum 9

Apricoſen 30

Attich 102

B.

Balſamapffel 91

Bircken 207

Bramberen 81

C.

Campferſolie 51

Cappersbaum 103

Caſtanienbaum 137

Citronenbaum 13

Cornelienbaum 81

Creutzberlein / oder Stichberlein / 80

D.

Daddelnbaum 136

Dannenbaum / Fären 106

E.

Egelantier 68

Eichbaum 118

F.

Feigenbaum 135

Fichtenbaum

Flider / Holder 100

G.

Granatapfelbaum 12

H.

Hagedorn 181

Hartzbaum 106

Haſelſtaude 118

I.

Johannesbeerlein 79

K.

Kirſchbaum 32

Klimauff / Efen 52

L.
Lindenbaum 180
Lorbeerbaum 67
M.
Mandelbaum 28
Maulbeerbaum 136
Miſpeln 34
N.
Nußbaum 117
O.
Oelbaum 104
P.
Palmbaum 181
Pappelbaum 207
Pfefferbaum 68
Pferſichbaum 30
Pflaumenbaum 33
Pirckenbaum 207
Pirnbaum 11
Pomerantzenbaum 13
Q.
Quittenbaum 13
R.
Reinweiden 53
Roſenſtock 65
Roßmarinbaum 66
S.
Schaaffsmüllen 68
Schledorn 208
Senißbaum 151
Sevenbaum 184
Specklilien 51
Stichbeerlein 80
Süßholtz 193
T.
Tamariſgenbaum 182
Taubenkraut 88
W.
Wacholderbaum 149
Wallnußbaum 117
Weinſtock 167
Weyden 169
Wunderbaum 212
Zipreſſen 150

Regiſter.

Von den Kräutern / Wurtzeln / Früchten und Blumen.

A.

AGley 87
Alantwurtzel 21
Aloe 170
Amny
Anemouien 59
Angelica 41
Anys 39
Apoſthemkraut 176
Aron 120
Aſperges 107
Augentroſt 189

B.

Baldrian 208
Baſiligen 120
Beerenklau 173
Beerenohr 173
Bernagie / ein Kraut mit blauen Blumen. 109
Bertram 172
Bethonie 108
Bettſtroh 124
Beyfuß 172
Bieslook 43
Beir, Mangolt 15
Blumenkohl 37
Bocks-horn 193
Bohnen 138
Brionia, weiſſer Weinſtock 52
Bronkres 111
Bruchwurtz 169
Buglos 109
Butterblumen 210

C.

Camillen 72
Cardebenedict 70
Cicory 16
Coloquint 105
Conſtantinopel 84
Coriander 140
Crockies 59
Curcken 106

D.

Damaßblumen 88
Dill 141
Dragant 44

E.

Erdbeern 107
Ehrenpreiß 191
Endivie 108
Entian 158

Eibiſch 154
Erbeſen 137
Epfich 159
Erdſchocken

F.

Feldviolen 90
Fennegrick 193
Fingerhüte 90
Frauenkraut 127

G.

Galgant 157
Ganchheil 162
Gelbe Wurtzeln / oder Rüben/ Paſten. 14
Genſerich 157
Goldblumen / Ringelblumen 74
Gundelreib 153

H.

Haußwurtzel 153
Haſelwurtzel 154
Helmkraut. 99
Hoffraut 44
Hoffblätter 156
Holwurtzel 156
Hopffen 174
Hünerſalbe oder Kräutzkraut 209
Hyacinth 54
Hyſop 124

I.

Ibiſch 154
Je länger je lieber 171
S. Johanniskraut 155
Iſop 124
Judenkirſchen 71

K.

Katzenkraut 122
Käßkraut 190
Käyſerskraut 58
Kelle
Kerbel 34
Kievitz-Eyer 58
Kletten 175
Knobloch 18
Kohl 36
Königskertz' 89
Krauſemüntz 122
Kreß 111
Kümmel 139
Kurbis 105

L.

Lattig 109
Lavendel 144
Leinſaat 141
Liebſtock 69
Lilien/ Gilgen 82
Looch 43
Löffelkraut 74
Löwenfuß 174

M. Malv/

M.
Mahn/ Magerſam 85
Majoran 119
Mangolt 15
Marienblumen 56
Mutterblumen 75
Meiſterwurtz 42
Merkrappe 192
Meliſſen 113
Melonen-Pfehen 106
Mertzblumen 56
Meyenblümlein 82
Molten 112
Murick 175
Mutterkraut 73
N.
Nachtſchatten 210
Narciſſen 54
Negelkenblumen 84
Neſſeln 176
Nießwurtzel 211
O.
Ochſenzung 109
P.
Paſtenack 14
Penſen / Feldviolen 90
Peonienroſen 85
Peterſilien 37
Pfefferkraut 120
Pfennigkraut 160
Pimpernell 113
Poley 125
Poppeln 191
Prangwurtzel 193
R.
Rannen/ rohte Beth 15
Rauten 68
Rettig 270
Reinfahren 187
Ritterſporn 87
Roſen 65
Roßmarin 66
Ruben 19
S.
Salomons-Siegel 183
Salvey 127
Sammetblumen 88
Sanickel 182
Säubohnen 171
Saurampffer 110
Scharlach 112
Schelkraut 73
Schlüſſelbluhmen 56/ 185.
Schwertlilien 57
Seiegrün 194
Seiff 142
Siebengezeit 126
Simau / Alchimilla 181

A ℓ Son-

Sonnenblumen 86
Spenat 73
Spiccanard
Steinbrech 194
Steinklee 126
Stephans (Laus-) Kraut 112
Stockroſen 86

T.

Tag und Nacht 192
Taſchenkraut 190
Taubenkropff 174
Tauſendgüldenk:. 174
Teunisblume 84
Thymian 123
Tormentill 209
Traubenkraut 88
Tulipanen 83
Turckſebohnen 138

V.

Vengol 143
Violen 55
Violwurtzel 57

W.

Wallwurtzel 159
Waſſerkreß 187
Waſſerloch 183
Wegeblätter 188
189
Wermuht 39
Wintergrün 212
Wolgemuht
Wohlkraut 89

Z.

Zeitloß 55
Zipol/ Zwibel 16
Zitbeer-Saat 185
Zuckerwurtz 20

Kurtzer Summariſcher Inhalt aller in dieſem gantzen Tractat ſich befindenden Materie/ worinn dem Günſtigen Leſer ſo wol was zu einem vollſtändigen Gartenbau gehörig/ als auch deſſen Nutz und Fruchtbarkeit dadurch zu erhalten/ ſo fort im Anfang gezeiget wird/ und zwar erſtlich:

Was ein verſtändiger Gärtner oder Hauß-Vater das gantze Jahr durch zu beobachten/ welches bey Anfang eines jeden Monats erwehnet wird.

Von der Gerätſchafft des Gartenbau/ p. 3

Vom Platz oder Gelegenheit 3

Vom Grund oder Erdreich 3

Vom Durchſtechen und Graben 6

Vom Saat oder Säen 48 49

Vom Pflantzen und Verſetzen 7.25.146

Vom Waſſergraben/ Hayten und Hagen 47

Von den Garten-Sträuchen 51.65.79

Vom Impffen oder Pfropffen 61

Fünff ſonderliche Manieren zu pfropffen 63

Bäume zu *coloriren* und zu verändern an Schönheit/ Gröſſe/ Geſchmack und Farben 98

Bäume fruchtbahr zu machen 96

Von Kranckheit der Bäume 130
Bäume vor Ungezieffer zu bewahren/ 133.162. 163
Von Wartung und Säuberung der Bäume/ 196
Von der Zeit junge und alte Bäume zu pflantzen und zu verpflantzen/ 146
Vom Abnehmen/ Pflücken und Verwahren des Obſts/ 147
Vor böſe Lufft/ Nebel und Dampff 161
Vor Donner und Blitz/ 162
Vor die ſchwartze Fliegen/ 162
Vor die Ameiſen/ 162
Vor den Maulwurff/ 162
Vor Schlacken und allerhand Schnecken 163
Vom Samlen der Kräuter 114
Wie man die Kräuter/ Blumen und Saamen bewahren ſoll/ 116
Vom Pflücken und Bewahren der Wurtzelen/ 163
Vom Pflücken der Kräuter u. Blumen. 164
Vom *Confiti*ren u. einlegen der Früchte/ *it.*
Conſerven von Frucht u. Obſt zu machen/ 166
Von *Confit.* u. bewahren der Wur. u. Kr. 178
Conſerven davon zu machen/ 179
Allerley öhl und waſſer davon zu *diſt.* 198.204.
Sonderbare jährliche Merckzeichen/ 213
*Curieu*ſer Zuſatz eines *Capuc.* Gärtners/ 218

Zwey-

Zweyter Summariſcher Inhalt eines Frantzöſiſchen Baum- und Stauden-Gärtners.

Von dem Ort/ der Erden oder Grund des Gartens/ 231
Von den (*Eſpaliers*) Spalier- oder Luſtgängen/ wie ſolche zu pflantzen und einzurichten/ 236. &c.
Von den Hecken und Hagen item
Von den Bäumen/ und welche man erwehlen ſoll/ 244
Zu welcher Zeit ſelbige zu pflntzen/ 247
Wann und wie ſelbige ſollen beſchnitten werden/ 240
Wie man ſelbige einrichten ſoll/ und 250
Wie man ſie bearbeiten müſſe. 251
Von der Baumſchule aus den Körnern gepflantzet/ 252
Von der Baſtardire oder wilden Baumſchul/ 256
Von den Pfropff- Peltz- Int- und Impffreiſern/ und von Erwehlung derſelben/ 262
Von dem pfropffen/ 2c. in der Spalten oder Kern/ 263
Von dem pfropffen im Auge/ oder mit dem Schildlein/ ſonſt auch wol oculiren genannt/ 264

Von der Art oder Weiſe des Pfropffens/Peltzens oder Impffens 265
Im Auge/in der Spalten/in der Krohne/ 266
Im Abſaugen / und endlich von der End-Schule oder abgeſchnittenen Sproſſen/ 267
Regierung über die Bäume 275
Die Pirn-Aepffel-und Pflaum-Bäume/ 276
Die Abricos- (Morellen) und Pferſich-Bäume/ 279
Die rohten Kirſch-Weixel-oder Spaniſche Kirſchen-Bäume/ 285
Die Geſträuche oder Stauden/ 286
Von der Bäume Kranckheit/und was ſonſt denſelben ſchädlich iſt/ 286
Vom Krebs/ 287
Vom Moos/ 287
Von der Gelbſucht/ 288
Von den Maulwürffen/ 289
Von den Mäuſen/ 290
Von den Würmen/ 291
Von den Erdflöhen/ 291
Von den Ameiſen/ 291
Von den Schnecken und andern Ungeziefer/ 292
Von der Zubereitung des Baumwachſes. 294

Dritter Summariſcher Inhalt Des Frantzöſiſchen Küchen-Gärtners.

Von den Melonen/ 296
Vom Platz deroſelben 297
Vom Säen/ und die Saat zu verpflegen/ 299. 300. &c.
Eine andere Art zu verpflantzen/ 303
Melonen zu brechen/ 304
Cucumers zu ſäen und zu verpflantzen/ 306
- zu ſammlen/ 307
Von Kürbiſſen/ Citrovillen und deren Verpflegung/ 307. &c.
Von Artiſchocken/ deren Unterſcheid und Verpflegung/ 309. &c.
Von den Diſteln und deren Unterſcheid/ 312
Von den Aſperges/ und wie ſolcher zu ſetzen und zu bearbeiten/ 312
Vom Kohl und deſſen allerhand Art/ 315
Von deſſen Saat und Handirung/ 319. &c.
Noch andere frembde Art Kohls/ und wie ſolche zu bearbeiten/ 324. &c.
Von rohten Rüben und deren Verpflegung/ 327
Von gelben Wurtzeln und deren Unterſcheid. 330

Von Rüben / deren Unterſcheid / Säug- und Verpflegung/ 232.2c.
Von den Peterſilien/ 2c. 346
Von den Zucker-Wurtzeln/ 337
Von den Rapontzeln/ 337
Von den Erdäpffeln/ 339
Allerhand Suppen-Kräuter / als die weiſſe Bete und dergleichen/ 339
Eine andere Art Bete/ 340
Von der Cicory 340
Von der Endivien / 344
Vom Sauerampffer/ 344
Von der *Patientia*, 347
Von der Bourrage / 347
Vom Kerbelkraut/ 348
Von der Sceleri/ 349
Vom Portulack/ 349
Von der Spinagie/ 350
Von Bohneu / Erbſen und andern Hülſen-früchten/ 351
Von Zwiebeln/ Knobloch / Zipoln / Schnitt-loch/ 2c. 367
Von wolriechenden Kräutern als Hirſch-horn / Pimpernell/ Creſſe/ Timian/ Majoran/ Salbey/ Roßmarin/ Fennekol und andern mehr Bequemlichkeiten/ 372

Pflantzung

Fruchttragender Bäume

durch

Den Herrn Le Gendre,

Prieſtern zu Henonville

Beſchrieben und auß dem Frantzö-
ſiſchen überſetzet/ und mit einigen An-
merckungen vermehret.

Durch

Jan Comelin.

Aa

Pflantz-Garten oder Baum-Schule/

Das erſte Hauptſtück.

WElche viel und ſchöne Bäume zu haben verlangen tragen / ſollen erſtlich und vor allen Dingen Sorge tragen eine Baum-Schule anzulegen / darinne anfangs die Bäume auffzuziehen / daß ſie in ihren Hoff oder Baum-Garten zu pflantzen begehren. Geſtalt es gewiß iſt / daß die Bäume die man auß ſolchen eigenen Pflantz-Garten holet / viel beſſer wachſen werden / als die man von andern Orten herbekommet / weil ſie / ſo bald man ſie auß der Erden außhebet / alſo fort wieder gepflantzet worden und dergleichen Grund bekommen / als ſie gewohnet ſind. Wodurch ſie ſich eher wieder erholen / und zum Wachsthum kommen. Dahingegen die Bäume / welche von fernen kommen / durch das Verführen viel mehr zurücke geſetzet werden: denn ihre Wurtzeln erſterben und verderben / und ſind vieler Gefahr unterworffen / durch den Froſt beſchädiget zu werden; alſo daß ſie mit groſſer Mühe zu Wiedererlangung ihre

ihrer vorigen Kräffte kommen / und gemeiniglich meiſtentheils zu vergehen pflegen. Uber dieſes iſt ein groſſer Vortheil / daß / wenn man im Pflantzen begriffen iſt / man der Güte der Bäume / und guter Arten der Früchte verſichert ſeyn kan. Durch dieſes Mittel entgehet man der Beſchwerlichkeit die einem begegnet / wenn man Bäume einkauffet / in dem man genöhtiget wird dieſelbige auffs neue wieder zu pflantzen oder die Bäume zu der Zeit um zupfropffen; als ſie ſolten anfangen Früchte zutragen. Zu dem iſt nicht müglich / wenn man ſelber nicht junge Bäume in der Menge auffziehet / daß man groſſe Pflantz-Garten ohne groſſe Unkoſten machen könne.

Etliche ſind der Meynung / daß es viel vortheiliger ſey Bäume zu nehmen / die in einem trocknen und ſchlechten Grund aufferzogen ſind / und ſolche in beſſere Erde zuverſetzen / als daß man ſie auß einer guten Erde nehme; und geben deſſen Urſache / daß dieſe hagere Bäume / wenn ſie in einen neuen guten Grund kommen / alsbald dieſe Veränderung fühlen / und daher mit mehrer Krafft aus und fort wachſen ſollen. Aber ſo wol die Vernunfft als die Erfahrung lehret uns / daß die Bäume welche in einen böſen Grund gezielet werden / weil ſie nur wenig Nahrung finden / darum auch ſchlecht von Wurtzeln ſind / und daher nicht anders als hager / gelbicht und mit Mooß bewachſen Holtz herfür bringen können. Wenn ſie nun darnach in ſehr ſchöne Erde verpflantzet werden / und wenig Wur-

tzel haben / ſo ſind ſie nicht mächtig genug alle gute Nahrung / die ſie alda finden / an ſich zu ziehen / und folglich im Wachsthum wol zu zu nehmen. Und über dieſes / weil wegen Mangel der Nahrung mit genugſamer Feuchtigkeit in ſo magern Grund / die Rinde / ſo vertreuget und verhindert worden / den nach den Zweigen aufſteigenden Safft nicht wol empfangen kan.

Hingegen läſſet uns die Erfahrung ſehen / daß die Bäume / die auß einem guten Grund kommen / ſehr wol und ſtarck mit Wurtzeln verſehen ſind / und jung friſch und kräfftig Holtz haben; und wenn ſie wiederum alſo in gute Erden kommen / ſie ſey von ihr ſelber ſo beſchaffen oder durch Kunſt bereitet / leichtlich wieder ins Wachſen kommen / und mit groſſer Krafft außſchlagen.

Das andere Hauptſtück.

Wie man eine Baum-Schule wol pflantzen und unterhalten ſol.

Eine gute Baum-Schule von (*) Sätzlingen oder Wildenſtämmen anzulegen / muß man fürnemlich auf drey Dinge acht haben. Erſtlich / daß man gute Sätzlinge erwehle. Zum andern / daß man ſie in ein gutes Erdreich pflantze; Zum dritten / daß man gute Sorge vor ſie trage und wol unterhalte. Denn ſo bald nur eine von dieſen dreyen Sorgfältigkeiten ermangelt / iſt alle andere Mühe vergebens.

(*) Wir heiſſen Sätzlinge / ſolche wilde Stäm-

Stämme/ die auß den Saamen der Bäume oder von den Außſchößlingen der Wurtzeln gezielet werden.

Hochwachſende Aepffel und Birnſtämme zu zielen/ hernach darauff zu pfropffen und ſie dienlich zu machen groſſe Baumgärten davon anzulegen/ ſo ſoll man darzu wilde Stämme eines Jahrs alt/ ſo wol von Birn als von Aepffeln erwehlen/ die man von den Kernen oder Saamen die man zu dem Ende auff Beten von wol zugerichteter Erde im Mertz Monat ſäet/ zielet/ eben wie die Gärtner ihre Saamen ſäen. Wenn dieſe Saamen alſo geſäet und den Sommer über von Unkraut gereiniget worden/ werden ſie hoch genug auffwachſen/ den nechſtfolgenden Winter in die Baum-Schule verpflantzet zu werden; das Mittel dieſe Kernen und Saamen mit kleiner Mühe zu ſamlen iſt/ daß man die Drüſen von dem Apffel und Birn-Tranck/ ſo auß der Preſſe kommet/ durch ein Sieb reibet/ und den Saamen darauß ſamlet/ dieſer Mühe aber überhaben zu ſeyn/ kan man dieſe wilden Stäme auß der Normandie kommen laſſen/ da man dieſe beyde Sorten in der Menge zielet.

Die beſten wilden Stämme Apffelreiſer darauff zu pfropffen die man an Mauern/ Zäunen oder an Hecken pflantzen wil/ ſind die Paradiſäpffel-Stämme/ die nur wenig Holtz bringen/ und in kurtzer Zeit viel Früchte geben/ dieſe Stämme bekommt man von den Außſchößlingen wie die von den Quittenbäum/ davon ich hernach reden wil.

Es iſt noch eine andere Art Apffelbäume/ die dem Paradisäpffel ſehr nahe kommet/ und auch Außſchößlinge auß ſeiner Wurtzel giebt; ſie ſind aber nicht gut/ angeſehen ſie viel Holtz machen/ und zu keiner Hecken gehalten werden können.

Birnen zu impffen/ die gut ſind an Stacketen und Hecken zu pflantzen/ iſt nichts beſſer/ als daß man ſie auff Quitten-Stämme ſetzet/ weil es den Nantjes-Bäumen ihre Art iſt/ daß ſie ſich ſehr leicht niedrig halten laſſen. Die wilden Stäme ſind ſo bequem nicht/ den ſie ſind von Natur geneigt/ daß ſie allzuhoch auffſchieſſen/ und weil man/ ſie niedrig zuhalten/ gezwungen wird etliche Zweige abzuſchneiden/ ſo treiben ſie andere wieder mit gröſſer Krafft herfür/ und wenn ſie alſo ihre natürliche Grösſe bekommen/ bringen ſie nichts als Holtz und ſehr wenig Früchte/ die noch darzu gemeiniglich grün/ und ſchlecht an Farbe ſind/ auch viel ſpäter reiff werden als die Bäume/ ſo auff Quitten-Stämmen ſtehen. Außgenommen die Portalbirn/ welche ſehr gut wird/ wenn ſie auff einen warmen und grüſichten oder ſandichten Grund gepflantzet iſt; denn in einer kalten laimichten Erde kriegt ſie keinen Geſchmack. Nach der Portalbirn ſind die Bezidery/ die Butter- und die Oranienbirn/ welche auff den wilden Stämmen viel beſſer Arten/ als einige von den andern/ weil ſie in gemein ſehr viel Früchte tragen.

Dieweil denn die Natur der Birnbäume/ die auff geſäeten wilden Stämmen ſtehen/ iſt/ daß ſie

zu hohen Bäumen auffſchieſſen/ und viel Holtz machen/ ſo iſt leicht zu urtheilen daß wo ſie nicht an ſehr hohe Mauren feſt gemacht werden/ damit ſie ſich in aller Freyheit außbreiten mögen/ ſie alsdenn ſich auch nicht ſchicken können an Zäune und Stacketen einer gemeinen Höhe/ und daß ſie auch zu keiner Hecken gebrauchet werden/ es were denn in einem trockenen/ ſteinichten und ſandichten Grund/ da ſie/ weil ſie nur gar wenig Nahrung haben/ auch mit keiner groſſen Krafft fortwachſen können/ ſondern viel eher Früchte tragen.

Etliche halten mehr von Birnbäumen die auff wilden Stämmen als auff Quitten-Stämmen gepfropffet ſind; weil ſie dafür halten/ daß die Früchte der letzten viel herber und nicht ſo angenehm ſind als der andern. Nichts deſto weniger lehret uns die Erfahrung hingegen/ daß dieſe Meynung der Warheit nicht gemäß iſt; und daß dieſe Herbigkeit oder Zuſammenziehung/ die man zuweilen an den Birn/ die auff Quitten-Stämme gepfropffet ſind/ befindet ihnen nicht eigen iſt; ſondern entweder durch allzufeuchte Erde oder grobe Nahrung/ oder wenn allzuviel Miſt unter die Erde vermenget wird/ wenn man den Baum pflantzet/ verurſachet wird. Man befindet in der That/ daß/ ſo viel der Miſt verzehret wird/ die Herbigkeit ſich auch vermindert und abnimmet/ und wenn auch die Bäume älter zu werden beginnen: Die Urſach iſt/ daß man die gepflantzten Bäume nimmer miſten muß/ es ſey denn daß ſie es noch von nöhten ha-

ben/ in dem der Miſt die Frucht unangenehm von Schmack machet

(*) Hier zu Lande muß man den Grund anſehen/ denn die Bäume ſo in Sand-Grund/ wie auch in Moraſtiger Erde ſtehen/ haben Miſt von nöhten: weil dieſer Art Grund nicht beſtändig iſt; aber in dem leimichten Grunde iſt er nicht nöhtig.)

Es ſind dreyerley Arten Quittenbäume: die erſte Art iſt/ die man Quittenapffel heiſſet/ und trägt eine kleine runde/ platte Frucht/ gleich einem Apffel. Dieſe iſt nicht gut Birnen darauf zu pfropfen/ als die eine Art der Apffel/ und daher ſeine Art der Eigenſchafft der Birn zuwider iſt. Deshalben ſiehet man/ daß die Pfropfreiſer/ die darauf geimpffet werden/ langſam fortwachſen oder alsbald erſterben/ dieſe Art der Quitten-Apffel erkennet man an den Blättern/ die klein und rund ſind. Das Holtz wächſet verwirret durch einander/ und die Rinde iſt weißlicht.

Die andern Arten der Quittenbäume/ wiewol ſie gut ſind Birn darauf zu pfropfen/ und ſchöne Früchte tragen/ ſind ſie dennoch ſehr unterſchieden; der Schmack von der einen iſt viel ſüſſer/ als die andere/ und daher beſſer.

Dieſen Unterſcheid ſiehet man an den Fuß der alten und lange gepfropften Bäume/ an derer einen Ort der Stamm nicht ſo dicke wächſet/ als das darauf geſetzte Pfropfreiß/ welches einen Knoten wie einen Ring/ in der Zuſammenfügung des

Pfropffreiſes machet: welches die Schönheit des Stammes verderbet / und anzeiget / daß dieſe Art Quitten-Birn nicht ſo viel noch ſo guten Safft hat als die / welche mit dem Pfropffreiß gleich dicke wird und anwächſet. Woran man leichtlich mercken kan daß dieſe letzte Art die beſte von den dreyen / und der rechte Quitten-Birnbaum iſt / darauff man impffen muß. Indem dieſes das aller gewiſſeſte Merckzeichen / daß ihr Safft der allerſüſſeſte / und am allermeiſten mit der Eigenſchafft des Birnbaums überein kömmet / weil der eine mit dem andern ſich ſo vollkomlich vereiniget und in gleicher Dicke zuſammen wächſet. Dieſe gute Art der Quitten-Birnbäume erkennet man auch an der Frucht / die viel gröſſer und länglicher / als die zwo andern Arten. Man kennet ſie auch an der Rinde die viel netter / ſchwärtzer und klärer iſt / und derer Blätter viel länglicher und gröſſer fallen.

Man kan dieſe Quittenbäumlein gemeldter maſſen von den Saamen erzielen / aber die beſte und fertigſte Weiſe iſt / ſolche auß den Außſchößlingen zu nehmen. Selbige zu erlangen muß man groſſe Stämme von der beſten Art Quittebäumen vier Fuß von einander im Neuen Mond des Mertzens pflantzen / und einen Daumen breit über der Erden abſägen / damit die neuen Sproſſen in der Menge auffwachſen / denen man keine Knoſpen noch Seiten-Schößling abnehmen muß / ihren Wachſen keine Hinderniß zu verurſachen. Wenn

ſie aber einen Fuß oder anderthalb aufgeſchoſſen ſind/ muß man ſie einen Fuß hoch mit wol bereiteter Erde umlegen / damit ſie alſo deſto eher und füglicher Wurtzeln bekommen.

Wenn nun dieſe kleine Quitten-Schößlinge den folgenden Winter Wurtzeln erlanget/ſo mag man ſie außnehmen/ wie ſchwach ſie auch seyn/ſie in die Baum-Schule zu verſetzen: Wenn aber alle dieſe Neben-Schößlinge von der alten Wurtzel abgenommen worden/ iſt es nöhtig/ daß man den Stamm den Winter über mit etwas Erde zudecke/ und in dem Monat Februarii wieder auffdecke/ damit er wiederum neue Neben-Schößlinge gebe/ dieſelbigen/ wie die vorigen hoch mit Erde zu umlegen. (*)

(*) Alle Arten der Quittenbäume wachſen auch wenn man nur Zweige davon in die Erde ſtecket/ weil ſie leichtlich wurtzeln.)

Auff dieſe Weiſe kan man jährlich eine groſſe Menge wilde Stämme/ ſolche zu pfropffen/ oder zu *oculi*ren zu wege bringen. Man kan auch in guter Erde Quitten-Stämme verpflantzen/ wenn man ihre Zweige den Winter über in eine Grube einleget/ wie die Weinreben.

Dieſes kan man auch ins Werck ſetzen/junge Paradiesäpffel-Stämme zu zielen/ die aber längere Zeit erfordern.

Die dienlichſten wilden Stämme zum *oculi*ren Pferſichen/ Abricoſen und Pflaumen darauff zu ſetzen / ſind die von jungen ſchwartzen

Pflau-

Pflaumen von *Damaſt*, und die von St. Julian/ weil ſie wehrhafftiger ſind / und weil ihr Safft viel ſüſſer iſt / als von allen andern. Etliche pflantzen Abricoſen und Mandelkernen / Pferſicken darauff zu ſetzen: dieſe aber ſind dem Außlauffen des Hartzes bey dem *oculiren* oder dem Impff-Schildlein zu ſehr unterworffen / alſo daß wenn der Gärtner nicht groſſe Sorge träget ſolches weg zu nehmen / oder ihm vorzukommen / ſo erſticken ſie / und machet ſie / vielmals erſterben. Es iſt zwar wahr/ daß ſie / wenn ſie wol gerahten / ſchöne Früchte tragen / und unter andern die Ren-Pferſich. Darum iſt kein beſſer und ſicherer wilder Stamm vor dieſe Art Früchte / als die ſchwartze Pflaumen von *Damaſt* und von St. Julian. Zuforderſt aber die erſte / weil er wehrhaffter und viel ſüſſer von Safft iſt. Dieſe wilde Stämme ſchlagen auß auß den Wurtzeln dieſer Art Bäume / welche viel Außſchößlinge geben.

Die wilden Stämme auß dem Mandelbaum/ ſind nicht böſe in warmen und ſandigen Grunde. Sie gelücken aber nicht wol in dem *oculiren* weil ſie / wenn ſie verpflantzet werden / ſehr ſelten bekleiben wollen. Darum iſt es nöhtig / daß man ſie an dem ſelbigen Ort erziehet / da ſie ſtehen bleiben / mögen. Im Anfang des Mertzen ſoll man ſüſſe Mandeln ſäen nach dem man ſie vorher den Winter über in Sande hat liegen laſſen biß daß ſie auffzuberſten oder ſich auff zu thun beginnen / ſie alſo daſſelbige Jahr im Monat *Auguſto*

zu

zu inoculiren / oder auch im Anfang des Septembris. (*) Wenn die gröſſeſte Krafft des Saffts vorbey iſt / oder auch wol im folgenden Jahre / wenn ſie noch zu ſchwach ſind. Man mag auch auff dieſe Weiſe Steine oder Kerne von Pferſichen und Abricoſen ſtecken oder ſäen / daß man auch nicht einmahl des Mertzens erwartet / denn man ſteckt ſie in die Erde / ſo bald man die Frucht geſſen hat ; aber die Bäume die man darauff oculiret / werden ſo lange nicht leben / als die auff dem Mandelbaum.

(*) Im September iſt das oculiren nicht rahtſam / weil es zu ſpät iſt. Aber am beſten iſt es hier zu Lande um den Außgang des Julii.)

Die Pferſichen kan man auch wol von Steinen aufferziehen/aber ſie ſchlagen mannichmahl auß der Art. Und da ſind nicht als die kleine violetten und die gemeine Pferſich/ welche insgemein wol glücken.

Der Abricoſenbaum/ ob man ihn ſchon auff alle Arten der Pflaumen-Stämme oculiren oder zeugen kan / dennoch bringet er die ſchöneſte Frucht auff den Stämmen / welche die gröſſeſten Pflaumen und ſonderlich die weiſſen Pflaumen tragen / und wenn ſie auff die kleine ſchwartz Damaſt-Pflaume geſetzet werden / fallen ihre Früchte viel trockener und feſter. Die Abricoſen/ welche von Steinen oder Kernen kommen / bringen frühzeitiger und kleinere Früchte / ſie haben aber beſſern

Ge-

Geruch und Geſchmack/als die andern. Das machet daß ſie von etlichen mehr geachtet und im gröſſern Werth gehalten werden. Sie wollen aber nicht allerhand Art Erde/ ſondern lieber warmen und lämichten Grund haben.

Alle gute Arten der Pflaumen mag man auff allerley Pflaumen-Stämme ſetzen / außgenommen auf die nicht/welche kleine herbe Früchte tragen/weil ihr Safft zu ſcharff iſt.

Kirſchbaum-Stämme zu zielen und andere rohte Früchte zu machen muß man Außſchößlinge pflantzen von rohten und (*) weiſſen Kirſchen/ weil ihr Safft viel ſüſſer und nehrhafftiger iſt / als der von den ſchwartzen Kirſchen. Doch ſind auch viel rohte, kleine Kirſchen / derer Früchte bitter ſeyn. Wenn man auch dieſelben Kirſchen und Morellen *oculi*ret / werden ſie zwar ſtarck und groß wie auf den andern / aber in Zuſammenfügung der *Oculation* machen ſie einen groſſen Knoten/ der die Schönheit des Baumes verderbet / und erweiſet / daß dieſer Art Stämme einen viel ſchärffern und bittern Safft haben / in Anſehen daß der Stamm nach der Dicke des Pfropfreiſes nicht dicke wird.

(*) Das iſt die Spaniſche oder weiſſe Kirſche.

Zu frühzeitigen Kirſchen zu impffen dienet der wilde Stamm und Außſchößling von frühzeitigen Kirſchbäumen am beſten; weil ſie viel eher reiff / iedoch ſo groß nicht werden. Auch werden die Bäume nicht ſo ſchwer von Holtz als wenn ſie

auff gute Kirſch-Stämme *oculi*ret weren. Der wilde Stamm von den ſchwartzen Kirſchen iſt auch beſſer als der andern Kirſchen/ groſſe Morellen darauff zu impffen. Weil dieſe Art Bäume gemeiniglich mehr und häuffiger blühen und weniger tragen. Die ſchwartzen Kirſch-Stämme aber mehr tragen und fruchtbarer ſind/ und auch ihre Früchte beſſer behalten/ weil ſie ſo viel Safft nicht haben als die andern Kirſchen.

Es iſt vergeblich/ daß man viel wilde Stämme zuſammen bracht hat/ wo man nicht Sorge träget/ daß ſie in einen guten Grund geſetzet und gepflantzet werden. Zu dem Ende muß man eine ſüſſe/ friſche und genugſam fette Erde erwehlen/ die nicht von nöhten hat gemiſtet zu werden/ ehe man darein pflantzet/ zuföderſt/ ſo man darinnen Sämlinge und wilde Stämme von Aepffeln und Birnen darinnen zu erziehen gedencket. Denn der Miſt bringet in der Erden groſſe weiſſe Würme herfür/ welche die Wurtzeln dieſer jungen Gewächſe beſchädigen und verderben. Uber dieſes daß die allzu fette und gemiſtete Erde die Rinde der Bäume entbindet und wurmſtichich machet/ ſonderlich der Apffelbäume/ welche dadurch gantz verderben. Denn im Gegentheil/ ſo der Grund von ſich ſelber nicht gut genug befunden wird/ und Miſt von nöhten hat/ ſo iſt es beſſer zu warten biß der wilde Stamm ſein drittes Blat geſetzet/ ehe und bevor man die Erde miſtet: indem ſie nach drey Jahren ſtarck genug ſeyn werden/

den/ den Würmern zu widerſtehen/ ſo von dem Miſt verurſachet werden.

Die Erde zu einer Baumſchule muß nicht allzu ſchwer noch allzu leicht ſeyn / ſondern iſt am beſten wenn ſie mit etwas anderer vermenget iſt / wie man denn ſo thane findet/ die ſanfft und gelinde iſt wenn man pflantzet / ſie rund um die Wurtzel her zu legen; die jenige welche neu/ friſch und außgeruhet iſt/ iſt die beſte unter allen.

Wenn man denn ein Stück Land gefunden/ ſo bequem und dienlich iſt eine Baumſchule anzulegen / ſo muß man unterſchiedliche Furchen eines Karſtes tieff durchgraben/ uud zwar drey oder vierdehalb Fuß von einander/ und acht haben / daß man ſie ſo einrichtet / daß es ein Ende gegen den Mittag und das andere Ende gegen Mitternacht ſich ſtrecke. Denn wenn ſie ſo liegen/ und die wilden Stämme oder Außſchößlinge wol *oculiret* ſeyn/ das iſt / daß wenn die *oculirten* Reiſer alſo mit den Rücken gegen den Mittag ſtehen/ die Bäume ein ander beſſer wieder die groſſen und ſchweren Mittags- Winde beſchützen und beſchirmen können.

Wenn nun der Grund dergeſtalt wol zu bereitet iſt / ſol man in dem Monat November oder December einen ſchönen Tag zu pflantzen erwehlen / dieweil die Erde bey ſchönem Wetter milder und beſſer zu handeln auch bequemer iſt / die Wurtzeln de Oerter anzufüllen und zu verſorgen. Aber in den feuchten und ſpät ankommenden Gründen

iſt

iſt es beſſer / daß man mit dem Pflantzen biß zum Außgang des Februarii wartet; weil die allzu groſſe Feuchtigkeit und die Waſſer den Winter über die Wurtzeln verderben und verfaulen. Um dieſer Urſachen willen iſt nöhtig / daß man in feuchten und kalten Gründen das Waſſer ableite / wie man von einem Acker mit Furchen thut/und die Bäume auff die Höhe pflantze/weil die Wurtzeln vor dem Winter außſchlagen / und in währenden gelinden Wetter die Haarwurtzeln außſchieſſen und ſich mit der Erden befeſtigen / alſo daß in dem Vor-Jahr die Bäume um ſo viel mehr und ſtärcker herfür ſchieſſen.

Nach dem man nun einen guten Grund/bequeme Zeit/ und einen ſchönen Tag erwehlet / und daß man eine Baum-Schule von wilden Birn und Aepffelſtämmen / die man auß dem Saamen bekommen / pflantzet / ſo muß man wahrnehmen / daß die Helffte der Wurtzeln von dem wilden Stamm abgeſchnitten werde / und man den Stamm biß auff die Höhe von ohngefehr ſieben Daumen abſchneide / und in die gemachte Furchen ſieben oder acht Daumen weit von einander ſetze / und nicht tieffer in die Erde / als ſie zuvor geſtanden/ ſtelle / da ſie außgehoben worden. Darnach muß man dieſe Furchen mit ſanffter und locker Erde anfüllen / damit ſie die Wurtzeln von dieſen kleinen Pflantzen deſto beſſer annehmen möge. Alsdenn ſoll man an beyden Seiten die Erde alsbald dergeſtalt anhöhen/ daß die Stämmlein nicht mehr

als einen halben Fingerbreit darüber außgehen. Die Baum-Schule von Quitten-Birnſtämmen/ muß man auff eine andere Weiſe pflantzen/ wie auch die/ ſo man zu Mantiſchen oder niedrigen Bäumlein/ es ſind Birn/ Pferſichen oder Pflaumen behalten wil. Denn man muß die wilden Stämme in den Furchen zween Fuß von einander ſetzen/ und ſie zweyen oder drey Daumen hoch über den Grund abſchneiden/ damit ſie neu Holtz/ darauff zu *oculiren*/ ſchieſſen. Aber die Paradis-Apffelſtämme muß man nicht niedriger abſchneiden als anderthalb Fuß über der Erde/ weil dieſe Art Bäume lange Zeit dicke zu werden/ von nöthen haben/ daher es nöthig iſt/ daß man das alte Holtz bewahre/ darauff zu impffen/ und ſich deſſelben eher zu bedienen: denn ſie ſo dann viel eher bekleiben als wenn man ſie *oculirte*.

Es iſt nicht genug/ daß man ſchöne Bäume erziehet/ gute wilde Stämme zuſammen bringet/ und die wol gepflantzet hat; ſondern alsdenn iſt auch noch zum höchſten nöthig/ daß man Sorge trage/ dieſelbige wol zu pflegen und zu unterhalten. Hierzu ſoll man um den Monat May/ wenn die kleinen wilden Stämme von Apffeln und Birnen zu ſchieſſen beginnen/ geſchicklich mit den Finger die Knoſpen abkneipen und machen/ daß auff jedweden nur ein einig Knote oder Knoſpe bleibe/ um alſo einen einigen Schößling oder Zweiglein zu machen. Und auff dieſelbige Zeit muß man das Unkraut/ das daſelbſt gewachſen

iſt/ außgetten. Im Anfang des Junii ſol man an einem ſchönen Tage die gantze Baumſchule (allein mitten in der Reyhe) einen Karſt tieff um arbeiten laſſen/ wenn man aber einen Fuß nahe an die wilden Stämme kömmet/ muß der Gärtner zu ſehen/ daß er ſo tieff nicht komme/ daß die Wurtzeln beſchädiget oder berühret werden.

Wenn dieſe Arbeit verrichtet/ und die Erde noch friſch iſt/ ſol man ſie gantz zu decken mit Blättern von Fahrenkraut/ und das vier Daumen dicke/ jedoch alſo daß man die wilden Stämme nicht erſticke. (*)

(*) Hier zu Lande wird hierzu gebraucht das grüne Gewächs auß den Graben.)

Nach der erſten Weiſe am Ende des Octobris/ muß man dieſes Fahrenkraut mit einer Schauffel wieder zuſammen leſen/ und es in die Mitten der Reyhen zwiſchen den wilden Stämmen hinwerffen. Darnach ſoll man die wilden Stämme einen halben Fuß weit entblöſſen/ auff die Weiſe als eine kleine Grube/ damit dem Winter über das Waſſer und Schnee-Waſſer deſto leichter an den Fuß derſelben kommen und ſie befeuchten möge.(*)

(*) Dieſes iſt in den Ländern nicht nöhtig/ da der Grund an ſich ſelber feucht genug iſt.)

In Entblöſſung der wilden Stämme muß man die Erde auff das Fahrenkraut werffen/ damit es deſto beſſer verrotte. Man muß aber acht haben/ daß einen Daumen oder zween breit Erde

gegen den Fuß der wilden Stämme bleibe / damit ſie vor dem Froſt befreyet bleiben / und daß man ſie nicht ſchneide und ihre Wurtzeln entblöſſe.

Wenn der Winter vorbey / muß man in dem Monat Mertz bey ſchönen Wetter ſie entblöſſen und die gantze Baumſchule bearbeiten / und umgraben / das verrottete Fahrenkraut mit dem Karſt oder Spaten zerſtoſſen und unter die Erde vermengen damit es an ſtatt des Miſtes dienen möge / weil daſſelbige die beſondere Eigenſchafft hat / daß es an dieſen jungen wilden Stämmen viel Haar-Wurtzeln wachſen machet.

Es iſt nöhtig alſo die Baumſchule zu unterhalten / und ſolches jährlich biß in das andere Jahr nach der Impffung zu verneuen. Aber in der Gegend / wo das Fahrenkraut nicht wol zu bekommen / ſoll man den gantzen Sommer über in dieſem Pfropff Garten die Erde alle zeit ſauber mit der Schauffel halten / um ſie friſch zu erhalten / und nicht zulaſſen / daß einig Unkraut darauff wachſe. Dieſe dreyerley Wartung und Bearbeitung muß man in dem Monat *Octobris* zu Werck ſtellen / und die wilden Stämme allemahl umgraben oder entblöſſen / auff die Weiſe wie hiebevor gemeldet worden.

Wenn die Baumſchule / alſo bearbeitet / nicht fort wil / muß man ſie in dem dritten Jahr im *November* gantz umarbeiten / und den gantzen Grund mit fettem halb verrotteten Miſt vier Finger dicke beſtreuen / ihn unter die Erde vermengen /

und gleich umgraben / daß er bedeckt ſey. Wenn man dieſe Düngung im Monat *November* thun wird / iſt nicht nöhtig den Grund im *October* zu umgraben / noch die Wurtzeln der wilden Stämme zu entblöſſen.

Ferner muß man auch Sorge tragen / wann die wilden Stämme ihre Stämme zu ſetzen beginnen / daß man die Seiten-Knoſpen abbreche / und alle ihre Neben-Zweige biß ſechs oder acht Daumen hoch abſchneide; nur allein den Ort zu den Impffen zu bereiten / hernach aber nicht mehr abſchneiden. Dieweil die wilden Stämme ſo jung und zart ſind / daß man ihnen kein Holtz weder mag noch kan abnehmen ohne ſie zu beſchädigen / welches ſie auch ſo wol in der Gröſſe als Dicke zu zunehmen verhindern würde: Um dieſer Urſache willen muß man die Knoſpen von den Quittenbirn / Pflaumen und ſchwartzen Kirſchbäumen / die in der Baumſchule gepflantzet ſind / nicht vor das andere Jahr abnehmen / und das in dem Mertz-Monat. In dem Abnehmen dieſer Knoſpen muß man zuſehen / daß man ihnen nicht mehr als ein oder zwey Zweiglein auff iedweden Stamm laſſe: und auff dieſelbige Zeit ſoll man ihnen biß auff acht Daumen breit in der Höhe die Knoſpen benehmen / die Impff-Schildlein oder *Oculation*en drauff zu ſetzen; und die Wurtzel ein wenig beſchneiden / damit ſie wieder bedecket ſind gegen die Zeit / wenn man ſie impffen wil. Auff eben die Weiſe gehet man auch mit den Paradiß-

Stämmen um ſie in der Aufſpaltung oder Auffritzung zu impffen.

Wenn nun die wilden geſäeten oder außgeſchoſſenen Stämme dergeſtalt gepflantzet und gezielet worden / werden ſie in ihrem dritten oder vierdten Jahr ſtarck genug ſeyn darauff zu impffen; Die Quitten und Pflaumen-Stämme aber in ihrem andern Jahre.

Welche Säzlinge oder junge Stämme von Welſchen Nüſſen / Kaſtanien und Eichen / dieſelbige in den Eingängen und Gaſſen ihrer Gärten oder Büſche zu pflantzen / zeugen wollen / ſollen ſchöne Nüſſe / Kaſtanien und Eicheln ſamlen / und alsbald in Sand legen / mit Lagen über einander in Tonnen (*) und in einen Keller ſetzen / oder in einen beſchloſſenen Ort / damit ſie von dem Froſt nicht beſchädiget werden / biß in dem Mertz Monat. Alsdenn ſoll man ſie in gute / wol durchgeſiebete Erde pflantzen. Jedoch mit dem Unterſcheid / daß die Nüſſe geleget ſeyn wollen in Gruben / die vier Fuß breit von einander / und zwar ſieben oder acht Daumen breit von einander liegen. Die Nüſſe / ſo dieſer Geſtalt gepflantzet und gezielet ſind / werden in vier oder fünff Jahren Bäume geben / die wo man hin wil / zuverſetzen dienlich ſind. Aber die Eicheln und Kaſtanien dürffen nur hingeſtreuet werden ohne einige Ordnung eine neben die ander / und das in Gruben / die zween Fuß von einander liegen / darauff man drey oder vier Finger dicke Erde ſol ſtreuen und ſie damit bedecken.

 (*) Nem-

(*) Nemlich / eine Lage Sand / und denn eine Lage Nüſſe / und alſo weiter: damit ſie auffkeimen und nicht vertreugen mögen.)

Man ſoll ſie nur unterhalten / biß in das dritte Jahr / ohne die Knoſpen abzunehmen: aber alsdenn muß man ſie im *November* auffnehmen / ſie zu einen Buſch zu pflantzen / es were denn daß man ſie zu groſſen Bäumen begehrte / an den Eingängen und Reihen zu pflantzen / alsdenn ſoll man mit ihnen verfahren wie mit den geſäeten wilden Stämmen der Birnbäume. Oder ſo man ſie in die Baumſchule ſäet / ſchneidet man ſie einen Daumen breit über den Grund ab / und läſſet ſie in aller Freyheit biß in den Monat Mertz des andern Jahrs auffwachſen. Alsdenn ſoll man die Knoſpen abpflücken biß auff einen halben Fuß hoch / und ihnen nicht mehr als einen einigen Schoß übrig laſſen. Wenn man nun ſo weit mit ihnen kommen / ſoll man nichts mehr daran thun / nach einigen Zweig abſchneiden / biß auff die Zeit / da man ſie an ihren Ort hinſetzet. Wiewol ich / nach meinem Vorhaben / nicht anders als von Fruchtbahren Bäumen ſchreiben und allein bey den Garten bleiben ſolte. Nichts deſto weniger bin ich auff eine vermuhtliche Weiſe durch die Schönheit der Gebüſche / und Zierligkeit der Gallerien / daraus geleitet worden. Und ich befinde mich verpflichtet / ehe ich mich wieder an den Ort / von dannen ich kommen bin / begebe / von unterſchiedlichen

Arten der wilden Bäume / die man pflantzen mag / und wie man dieſelbigen ſoll auferziehen/zu reden.

Bey den Ankunfften / Eingängen und Galerien der Pflantz-Gärten ſiehet man gemeiniglich Linden/Ulmen/ Fichten und Tannen-Bäume / die Linden und Ulmen-Bäume zu zielen / muß man die Saamen einſamlen / und in den Mertz Monat ſäen/ auff darzu bereitete kleine Aecker oder Betten / eben auff die Weiſe wie die Quitten-und Birn-Stämme / und ſie mit alten klein zerriebenen Miſt aus einen Miſt-Bette / oder mit Blättern / oder faulen Holtz bedecken / und das alſo drey Jahr lang unterhalten / mit ſachter Umrührung der Erde / und ſie alſo von Unkraut / zu befreyen. Dieſe alſo geſäete Saamen ſchieſſen ihre Schößling herfür/ die man nach dem dritten Jahr auffnehmen mag / ſie zu einem Buſch / oder in die Baumſchule zu pflantzen / und ſie zu groſſen auffwachſenden Bäumen auffwachſen zu laſſen und Spatziergänge und Beſchirmungen davon zu machen. (*) Hierzu mag man auch Ausſchüßlinge nehmen von Ulmen / und ſie in die Baumſchule pflantzen / wie man mit denen von den Quitten-Baum thut.

(*) Hier zu Lande werden die Linden-Bäume auch auß den Außſchößlingen gezeuget.

Tannen-und Fichten-Bäume zu zielen / muß man in dem *October* den Saamen an einen ſchattichten Ort ohne alle Ordnung ſäen / und ihn mit abgefallenen Blättern bedecken / gleich wie in den

Büſchen / die nicht zu dicke ſtehen. Und wenn ſie auffgangen ſind / ſie ſo lange ſtehen laſſen / biß ſie drey oder vier Fuß hoch ſind / da man ſie denn auffnehmen und an den Ort / wo man ſie hin haben wil / verpflantzen / weil ſie / wenn ſie jung ſind / viel leichter wieder wachſen und grünen. Man kan ſie auch in der Baumſchule zeugen; Es iſt aber zu dem Ende nöhtig / daß / wenn ſie noch jung ſind / aus der Erde genommen werden. Wenn ſie aber von fernen kommen / muß man beſtellen / daß ſie in Säcke gethan / und die Wurtzeln mit Mooß oder Erde wol umwunden und bedecket werden / damit ſie nicht verwelcken oder vertreugen; und in dem Verpflantzen in acht nehmen / daß ſie in einen guten und ſchattichten Grund drey oder vier Fuß von einander ins Gevierdte geſetzet werden / damit man ſie hernach mit einen Klumpen Erde an ihren Wurtzeln auffnehmen / und wohin man wil / verpflantzen könne.

Das dritte Hauptſtück.

Wie man geſäete wilde Stämme propffen ſoll.

GLeich wie unterſchiedliche Arten des Impffens ſind / und es nöthig iſt von jedweder Art inſonderheit zu reden / ſo vermeine ich am beſten zu ſeyn / daß es nicht alleine geſchehe nach der Ordnung dieſer Erzehlung; ſondern auch nach den Lauff der Zeiten. Wil demnach den Anfang machen mit der Art zu Impffen / welche geſchicht in

der Spaltung/und davon die Regeln/ſo man in acht zunehmen hat fürſchreiben.

Das Impffen oder Pfropffen in der auff oder von einander Spaltung iſt die beſte vor die wilden geſäeten Stämme/ weil ſie viel eher und in kurtzer Zeit bekleiben / als die mit dem *oculiren* geſchicht. Wenn die zwo Sorten von dieſen geſäeten wilden Stämmen groß genug ſind zu impffen / ſo iſt die erſte Regel / die man in acht nehmen muß / dieſe / daß man ſie alle zugleich zu einer Zeit pfropffet: und darum ſol man die Stämmlein / welche zu ſchwach ſind / außnehmen und anders wohin verſetzen: denn ſie ſonſten die Pfropffreiſer erſticken und das Wachſen verhindern. Ferner ſoll man in den Monat *Februarii* oder Mertz mit dem neuen Mond die Pfropffreiſer ſetzen / damit ſie mit grüſſerer Krafft außſchieſſen; denn es iſt gewiß / wenn ſie mit dem abnehmen des Mondes gepfropffet würden / ſie viel zu frühe tragen würden. Auch muß man zuſehen / daß man die Pfropffreiſer von ſolchen Bäumen ſchneidet / die in ihrem Trage-Jahr / und mit vieler Blüht-Knoſpen beladen ſind / und dieweil die Stämme auffgeſchoſſen ſind / ſoll man ſie biß auff ſechs oder ſieben Fuß abſägen / allda ihre Krone zumachen.

Dieſe Art zu Pfropffen wol zu thun / ſchneidet man die wilden Stämme / die man pfropffen wil / fünff oder ſechs Daumen breit über dem Grunde ab / und ſchneidet das Oberſte überzwerch ab biß in die Mitten des Stamms / und macht die an-

dere Helffte oben platt/ deſto beſſer das Pfropff-reiß darauff zu ſetzen: Wenn der Baum dergeſtallt geſchnitten wird/ kan er deſto leichter wieder fortwachſen. Man muß auch noch ferner zuſehen/ daß man dieſen Schnitt allemahl nach der Seiten gegen Norden machet: und das um zwo Urſachen willen; die erſte iſt/ daß der Pfropffreiſe ſo geſchwinde nicht vertreugen wird/ als wenn er gegen Süden ſtünde/ und daher viel hurtiger bekleiben wird: Zum andern muß man den Rücken des Pfropffreiſes ſo viel müglich (wie ich ſolches angemercket habe) allezeit nach dem Süden richten/ damit es alſo den harten Winden deſto beſſer wieder ſtehen könne; dahingegen werden ſie mit den geringſten Winden entzwey gebrochen/ und ihnen das Haupt abgeſchmiſſen/ wenn ſie mit dem Rücken gegen dem Norden ſtehen.

Den Rücken des Pfropffreiſes um nach den Süden oder Mittag zu ſtellen/ ſo iſt leicht zu begreiffen/ daß der Zwerch-Schnitt gegen den Norden gemacht werden müſſe.

Ferner muß man nohtwendig für eine feſte Regel halten/ daß nicht mehr als ein Propffreiß auff jedweden Stamm geſetzet/ und daß der Pfropffreiß nach der Maaß und Dicke des Stam̃s genommen werde. Alſo daß wenn die Stämme dicke ſind/ die Pfropffreiſer darnach eingerichtet werden müſſen; und klein/ ſo ſie ſchwach und zart ſind. So bald der Stamm gepfropffet iſt/ muß man ihn alſofort geſchicklich mit gemengeten Laimen

men und Heuſamen oder mit Mooß umwinden und bedecken / ohne das eingeſetzte Pfropffreiß zu zwengen / damit es nicht verderbe / vertreuge oder erſticke. (*)

(*) Hier zu Lande wird die Bekleidung oder Bedeckung mit Baum- oder Pfropffwachs gethan / welches viel bequemer und fertiger iſt.

Dieſe Art zu Pfropffen in der Auffſpaltung iſt die allerbeſte zu Paradisäpffel Stämmen und Pflaumbäumen wenn man nemlich wiederum andere Arten darauff ſetzet. Sie iſt auch gut zu Kirſchen und Morellen.

Das Pfropffen mit dem Impff-Schildlein / ſo man gemeiniglich *oculir*en heiſſet / iſt viel beſſer als die vorige Art zu pfropffen / auff Quitten-bäumen und Pflaumbaum-Stämmen / wenn man Abricoſen und Pferſichen darauff ſetzet. Aber dieſe *Oculier*ung muß man nur auff ein jährig Holtz ſetzen / das nicht zu grob iſt / weil es ſonſten zu ſchwerlich anfaſſen wil / in dem / wenn der Baſt allzudicke iſt / der Schnitt zu lange Zeit erfordert / ehe er wieder bewachſen kan. Jedoch / weil man dieſer Art Bäume ſelten zu hoch auffwachſenden Stämmen zeuget / ſondern meiſt an Zäunen und Stacketen pflantzet / oder zu Nantjes (oder niedrigen Frantzöſiſchen Bäumen) hält / warum ſie von unten an des Stammes Zweige haben müſſen / ſo mag man wol zwey *Oculier*ung auff jedweder Stämmlein ſetzen. Man muß ſie aber nicht

nicht beyde an eine Seite/noch übereinander ſetzen/ denn alſo würden ſie ein ander verhindern/ und ob ſie ſchon allebeyde außſchlagen/ ſo machen ſie doch nur einen ungeſchickten Baum; derohalben iſt es am beſten/ daß man eines von den beyden hinweg nimmet. Darum iſt von nöhten die *Oculierung* an beyden Seiten und die eine höher als die andere zu ſetzen. Denn ſo ſie gleich gegen einander überſtehen/ kan man ſchwerlich zwiſchen den beyden Schößlingen den Stamm abſchneiden; und dieſer Schnitt/ kan nicht anders als durch länge der Zeit bewachſen.

Etliche halten mehr von Bäumen/ die auß einem eintzelen Pfropffreiß entſproſſen/ und befinden ſie auch beſſer als die andern; darum ſolte man nicht mehr als eine *Oculation* auff jedwedes Stämmlein ſetzen.

Was mich anlanget/ ob ich ſchon ihrer Meinung were/ und daß ich die Bäume/ die nur eine *Oculation* auff jedweden Stamm haben/ viel natürlicher und daher auch viel ſchöner als die anderen befinde/ inſonderheit die zu Nanties oder niedrigen Bäumen behalten werden/ welche/ um deſto beſſer gehalten zu werden/ ihre Stämme einen Fuß hoch haben ſollen; So wolte ich gleichwol rahten allezeit zwey *Oculationes* oder Impff-Schildlein auff jedweden Stamm zu ſetzen/ damit/ wenn nur einer von ihnen bekleibet/ der Baum nicht fehl ſchlagen könne. Doch allein mit dieſer Bedingung/ daß wenn ſie alle beyde bekleiben/

man

man den beſten fort wachſen laſſe / und den ſchlech-teſten im Anfang des nechſtfolgenden Jahrs ab-ſchneide.

Das *Oculiren* ſoll man thun mit dem Auß-gang des Monaths *Junii*, *Julii*, oder *Auguſti*, und zwar allezeit auff jung Holtz / weil es mehr Safft hat / und der Baſt viel ſanffter und leichter abzuſchelen iſt. Darum wenn man Quitten oder Pflaumenbaum-Stämme pflantzet / muß man / wie bereits ſchon erwehnet iſt / ſie auff zween Dau-men breit über dem Grund abſchneiden / damit ſie alſo neu Holtz bekommen. Man muß aber nicht eher als in dem andern Jahr darauff Impffen / damit ſie um ſo viel ſtärcker werden; denn wenn ſie ſchlang und ſchwach ſind / ſo können die Pfropff-reiſer anders nicht als mit Mühe auffſchieſſen / und wollen nicht gerne fort. Alſo daß kein beſſer noch ſicherer Mittel iſt / gute Bäume zu bekom-men / als daß man ſie auff Stämme / die ſtarck und jung ſind propffet.

Die bequemſte Zeit zu *inoculir*en hanget an der Beſchaffenheit der Gegend; und nachdem die rechte Zeit früh oder ſpat herzukommet / muß man auch früher oder ſpäter pfropffen. Es iſt leicht zu urtheilen daß in einem warmen Lande / da der Safft früher in das Holtz zu treten beginnet / der-ſelbe auch deſto eher wieder abzunehmen pfleget. Und im Gegentheil / daß er in einem feuchten Lande viel länger bleibet / da er auch ſpäter aufftritt. Darum muß ein Gärtner nicht allemahl nach dem andern

andern Safft warten / ſondern mannichmahl pfropffen / wenn der erſte auffſteiget / zuförderſt in den Pflaumenbäumen. Es iſt zwar nicht ohne / daß es beſſer iſt / daß man Abricoſen / Mandeln und Pferſichen zu pfropffen / es biß auf den andern Safft auffſchiebet / weil der erſte ſo überflüſſig auffſteiget / daß wofern bey wehrenden dieſen ſtarcken auffſteigen / die Rinde geſchnitten wird / das Impff-Schildlein einzuſetzen / ſolches außwerts weichet / und rund umher ein Hartz außwirfft / welches die Knoſpe erſticket und verderben machet.

Dieſes Unheil zu vermeiden / muß der Gärtner ſorgfältig ſeyn / daß er das Impff-Schildlein oder die *Oculation* bey Zeit abnimmet / um dem Safft ſeinen Laufft zu geben. Aber das beſte und ſicherſte Mittel iſt / daß man dieſer Art Bäume nicht eher *oculir*et als in dem letzten ihres zweyten Saffts / wornach ihre meiſte Krafft weg iſt. Man ſoll auch achtung geben / daß man anders nicht als bey trockenen Wetter *oculire* / denn der Regen verderbet und verhindert daß es nicht anfaſſet; alle Arten von Pfirſichen müſſen allezeit auf den ſchwartzen Pflaumenbaum von Damaſt / oder den von St. Julian / oder Abricoſen oder Zwetſchken und auff den Mandelſtrauch in*oculir*et werden: aber / gleich wie geſagt iſt / der Mandelbaum faſſet ſehr ſelten wenn er verpflantzet wird. Daher geſchicht es / daß die jenigen / welche Pferſichen auff Mandeln in*oculir*en wollen / dieſelben erſt an dem Ort ſäen müſſen / da ſie ſolche behalten

wollen /

wollen / und nichts anders ſäen / als ſüſſe Mandeln / weil ſie beſſer an Safft ſind und der *Oculation* beſſern Safft geben als die Bittern.

Der Mandelbaum wird viel beſſer in treugen und dürren Grunde wachſen als der Pflaumenbaum / weil er wenig Wurtzeln und daher ſo viel Nahrung nicht von nöhten hat. So iſt er auch ſo vielen jungen Außſchößlingen auß der Wurtzel nicht unterworffen und verſchlinget auch ſo viel Grund nicht / als die Pflaumen: hingegen lebet er auch nicht ſo lange.

Die Pflaumen mag man wol auf Pflaumen ſetzen / es geſchehe durch *Ocul*iren oder durch Pfropffen / aber das Pfropffen bekleibet viel eher als das *Ocul*iren. (*)

(*) Hier zu Lande werden ſie vielmahl durch abſaugen fortgepflantzet.

Man kan durch in*ocul*iren die Abricoſen auff alle Sorten der Pflaumen ſetzen; ſo ſie aber auff die gröſſeſten weiſſen Pflaumen in*ocul*iret werden / werden ſie viel ſchöner Früchte geben / weil ſie etwas von derſelben Eigenſchafft an ſich ziehen und behalten. Um dieſer Urſachen willen iſt / wenn ſie auff die kleinen ſchwartzen Pflaumen von Damaſt geſetzet werden / ihre Frucht viel treuger / feſter / und dienlicher in Zucker einzulegen oder ein zumachen.

Die Kirſchen und andere rohte Früchte mag man pfropffen und auch wol in*ocul*iren mit einer geſchloſſenen Knoſpe. Es iſt aber beſſer und viel

ſicherer mit einer ſchieſſenden Knoſpe zu inocu-
ren. (*)

(*) Dieſes iſt die gemeine Weiſe hier zu Lande gebräuchlich und wird von den Frantzoſen genandt (*oil dormant.*)

Dieſes Impff-Schildlein gilt gleich / ob das von der geſchloſſenen Knoſpe oder Aeuglein iſt / nur allein daß man es ům St. Johannes thut / und auch alſofort das Haupt oder den Zweig des Baums drey Fingerbreit über der *Oculir*ung abſchneiden muß / auff daß / wenn der Safft hinauff ſteiget / er den Zug-Löcherlein nicht zu ſehr begegnet und daß es alſo macht / daß die Knoſpe auß zu ſchlagen beginnet. (†)

(†) Dieſes Werck gehet hier zu Lande meiſt mit pfropffen und Abſaugen zu.)

Es iſt noch eine andere Art von einpfropffen ſo mit der Spalt-Impffung über ein kömmet. (*) Welches man das Stück beyfügen nennet / dergeſtalt / daß man den Stamm nur ein wenig auffſpaltet. Mann ſchneidet in das Holtz den Ort da man das Pfropffreis hinein ſetzet. (†)

(* Welches unſer gemein Pfropffen iſt.

(† Dieſes iſt eine Art des Abſaugens.)

Dieſe Weiſe zu Pfropffen gebrauchet man gemeiniglich auff den groſſen Bäumen / weil man ſie nicht gantz auffſpalten darff / damit man ſie an ihren Wachsthum nicht verhindern. Man ſiehet zu / daß man in den Pfropffreiſern ſie nicht zu kurtz noch auch zu nahe bey dem Stamm abnimmet /

weil

weil ſie ſo denn ſehr ſchwerlich überwachſen können. Denn wenn ſie allzuſehr verwundet werden/ pflegen ſie vielmahls gantz zuvergehen.

Man muß über dieſes wahr nehmen/ daß man ihnen einige kleine Zweigelein läſſet / es ſey in der Höhe oder an der Seite des Baums / ohne dieſelbigen abzuſchneiden/ damit ſie ein Theil des Saffts an ſich ziehen mögen. Denn inzwiſchen derſelbe auffſteiget / und an ſtatt den dicken und groſſen Zweigen zu begegnen / ſich allda auß zubreiten / ſo findet er nicht anders als kleine und allzuſchwache Pfropffreiſer den gantzen Safft zuempfangen / daher geſchicht es denn / daß er ſie durch ſolchen Uberfluß erſticket und ſterben machet.

Nachdem aber die Pfropffreiſer angefaſſet und wol geſchoſſen haben / muß man in dem folgenden Jahre / in dem Mertzen hernach alle Zweige/ die man vorhin daran gelaſſen / wegnehmen / und ſie dichte an den Stamm des Baums abſchneiden / damit ſie deſto leichter bekleiben / und fortwachſen mögen.

Dieſe Weiſe zu pfropffen muß man im *Februario* thun/ eben ſo wie das Pfropffen in der Spalt-Impffung.

Wenn dieſe groſſe Bäume zu harte Rinde haben und das Holtz undienlich iſt zum Pfropffen / ſo iſt es beſſer / daß man ihnen die Krone etwas höher abſchneidet damit ſie jung Holtz und neue Zweige bekommen / auff denen man in dem dritten Jahr pfropffen kan. Gleich wie man aber die groſſen

Bäume nicht kan pfropffen / als ſehr hoch / und an dem Ende ihrer Zweige / alſo muß man billich ſorgfältig ſeyn / die Pfropffreiſer wol zubefeſtigen und mit Weiden Bändlein oder Widen wol zuverſehen / ſo bald als ſie auß zubrechen anfangen. Ihre Schößlinge ſind ſo zart und mit Blättern beladen / daß ſie jedesmahl in den erſten zwey Jahren ſehr leichtlich durch den geringſten Wind zerbrechen können. Dieſe Wieden können auch dienen zu verhindern / daß die Vögel nicht auff die Pfropffreiſer ſitzen und ſie verderben.

Es ſind noch unterſchiedliche andere Arten zu pfropffen als die / ſo man die Kern-Impffung heiſſet / welche man an den Kaſtanien Bäumen um St. Johannis brauchet / wenn die Bäume in ihren vollen Saffte ſtehen. Und die ſo zwiſchen der Rinde und dem Holtz geſchicht auff den groſſen Bäumen / die dicke von Baſt ſind; aber dieſe letzte Weiſe iſt ſo gut nicht / dieweil ſie leicht von dem geringſten Winde brechen kan / und der Stamm in Gefahr ſtehet / daß er ſich nicht wieder erholen werde.

Etliche gebrauchen ſich noch einer andern Art zu pfropffen / die ſehr ungemein iſt. Sie nehmen ein Ende von einen Aſt oder Zweig drey Finger lang einer ſolchen Frucht / davon ſie zu pfropffen begehren / machen es ſehr behende platt; in den Monden des Mertzens und April / da die Bäume in den Safft kommen / machen ſie einen Schnitt in die Rinde des wilden Stammes / wie ein Creutz

gebildet/und ſetzen den Pfropffreiß darein/bewinden es mit einem Band / gleich eine *Oculation*; dieſe Art zu pfropffen glücket ſelten wol/eben ſo wenig als die hier oben gemeldte dritte Art.

In die Auffſpaltung zu Impffen/ iſt kein Unterſcheid / ob man ſie im ab-oder zunehmen des Mondes gebrauchet/ um ſo viel mehr / weil in dem Monat *Februarii*, welches die bequemſte Zeit iſt dieſe Arten Pfropffreiſer zu machen / kein Safft in den Bäumen iſt / und darum mag man ſie auch wol in dem Mond *December* und *Januarii* ſamlen/ und biß in den *Februarium* und *Mertz* bewahren / auſſer daß man jedweder Art beſonderlich halbweg in die Erde ſtecket. (*)

(*) An einen ſchattichten Ort/damit ſie von der Sonnen nicht mögen beſchienen werden / weil ſie alsdenn leichtlich vertrengen würden.)

Aber den Sommer über muß man alle Pfropffreiſer im abnehmenden Mond ſchneiden / um die meiſten Früchte zu bekommen. Und dieweil man die Zweige nicht allzufriſch impffen mag weil ſie voll Saffts ſind / ſo muß man ſie auch im abnehmenden Mond ſchneiden. Jedoch was man fürnehmlich warnehmen muß bey allerhand Arten der Pfropffreiſer / iſt / daß man die nehme von Bäumen welche ſchon Früchte tragen / das iſt / die mit viel Früchten oder Blüthe-Knoſpen beladen ſind/ denn es iſt gewiß / daß die Pfropffreiſer dieſelbige Eigenſchafft des Baums in ſich behalten / davon

ſie genommen ſind. Darum ſo der Baum in ſeinem Ruhe-Jahr iſt / und keine Früchte hat/ können die Propffreiſer ſo gut nicht ſeyn.

In Warheit die Erfahrung lehret uns / daß die Propffreiſer / die man von den Bäumen ſchneidet / die keine Frucht haben/ſelten oder wenig Früchte tragen werden. Das iſt aber nicht ſo zuverſtehen / daß man nicht darum zuweilen keine ſehr gute Propffreiſer ſolte nehmen mögen / ſie auff zweyjährig Holtz zu ſetzen: denn ob ſchon dieſe Bäume keine Blüh-Knoſpen haben / weil ſie zu jung ſind / ſo können ſie doch nicht deſto minder in ihren Trage-Jahrē gut ſeyn. So man aber ihr Trag-Jahr von ihrem Ruh-Jahr nicht wol anders unterſcheiden kan / als durch ihre Blüh-Knoſpen / ſo iſt es allezeit ſicherer/ die Propffreiſer von Bäumen zu erwehlen / die mit vielen Früchten beladen ſind.

Die Propffreiſer / die von einem einjährigen Schuß ſind und reiff von Holtz fallen / ſind eben ſo gut zum Pfropffen als die Holtz haben. Doch iſt es wahr/daß die Letzten viel eher Frucht tragen als die andern.

Man mag auch wol ſelber im Nohtfall/wenn man keine einjährige Pfropffreiſer finden kan / die von zweyjährigen Holtz ſchneiden. Sie werden aber ſo kräfftig nicht außſchieſſen als von dem jungen Holtz / darum tragen ſie auch viel eher Früchte. (*)

(*) Machen aber ſelten ſchöne Kronen.

Wenn

Wenn die geſäeten wilden Stämme wol gepfropffet ſind / müſſen ſie unterſchiedlich gewartet werden / nach der Natur der Bäume / die man davon auffziehen wil.

Dieſes wol zu verrichten / muß man bey denen ſo in der Spaltung gepfropffet / und zu hoch auffwachſenden Stammbäumen / als Apffel / Birn / und Pflaumbäumen / und andern / ſo bald der Pfropffreiß zu ſchieſſen beginnet / Sorge tragen daß die Blüh-Knoſpen biß auff eine abgenommen werden / alſo nur einen Schuß zu dem Stamm auffgehen zu laſſen; aber hernach muß man ſie mit aller Freyheit auffſchieſſen laſſen / ohne etwas davon zunehmen / weil der Schößling gleichſam noch zu zart und zu ſchwach / und derhalben nicht das Geringſte davon abzunehmen iſt / ohne den Safft zuverderben / und dem Stämmlein zu kurtz zuthun / das alsdenn mehr Zeit von nöhten haben wird / ſeine Höhe und Dicke zu bekommen.

Um dergleichen Urſache geſchicht es auch / daß die / welche ihren jungen gepfropfften Bäumen die Zweiglein allzugeſchwind abnehmen / dieſelben verhindern und verderben. Denn die Pfropffreiſer / an ſtatt / daß ſie von unten zu gröſſer und ſtärcker werden ſolten nach dem Maaß ihrer Wachſung / wenn ſie beſchnitten ſind / ſo ſchieſſen ſie alſofort ſo gewaltig auff / daß ſie ſich ſelber nicht auffhalten können / und iſt man genöhtiget einen Stock oder Pfahl darneben zu ſetzen / und ſie daran zu befeſtigen / welches ſie verdirbet und verhin-

dert / daß der Pfropffreiß nicht / wie ſichs gebühret / zunehmen kan.

Darum iſt nöhtig biß ins dritte Jahr zu warten / ehe man die Pfropffreiſer reiniget / und dennoch muß man im Anfang warten biß in den April / und alsdenn allein mit der Hand drey oder vier Daumen von dem Stamm / und etwa drey oder vier Fuß hoch die Schößlinge / die man wil abnehmen / allein den Safft zurücke zuhalten und zu verhindern / daß er den Schößling nicht verläſſet / und ſich in den unnützen Neben-Schößlingen nicht verzehret. Man muß aber in folgenden Jahr im April / mit dem Neuen Mond / alle Neben-oder Seiten-Schößlinge wegnehmen / und die ſo nahe am Stamm abſchneiden / als immer müglich iſt / damit ſie deſto eher wiederum bewachſen / und damit ſie keine Knoten machen. Dergeſtalt ſoll man jährlich fortfahren mit Wegnehmung unnützer Schößling der Bäume / und das nach dem Maaß ihrer Stärcke / den Stamm alſo biß zu der Höhe von ſechs oder ſieben Fuß auffzuziehen: und alsdenn in dem Monat Mertz im abnehmenden Mond auf beſagter Höhe abſchneiden / um dadurch zu wege zu bringen / daß der Stamm in die Dicke wachſen und allda die Krone machen.

Die ſehr begierig ſind ſchöne und gerade Apffel Stämme zu haben / ſollen ihre geſäete wilde Stämme zu pfropffen / Pfropffreiſer von jungen ſauren Aepffeln / die groſſe Früchte tragen / erwehlen / weil dieſe Pfropffreiſer im erſten Jahr einen

gera-

geraden auffſteigenden ſchönen Stamm ſechs oder ſieben Fuß hoch machen / und mehr in einem / als andere in zweyen Jahren fordern / und geben alſo in vier Jahren gute und dicke Bäume / dienlich an ihre gehörige Oerter verpflantzet zu werden. Auff welche man das andere Jahr darnach alle diejenigen gute Apffel pfropffen kan / als man immer begehren mag.

Die geſäeten wilden Stämme / die *inoculiret* ſind / an den Zäunen und Lattenwerck zu ſetzen oder zu niedrigen Nantjes oder Bäumen zu halten / müſſen auff eine andere Weiſe / als hier oben gemeldet / aufferzogen werden.

Denn man kan die *inoculirten* wilden Stämme nicht vor den Nachwinter abſchneiden / wenn die *Oculation* angefaſſet und wol bekommen iſt / und daß es einen Anfang machet zu ſchieſſen: und alsdenn muß man zuſehen / daß man nicht näher als drey Finger breit über der *Oculation* abſchneidet damit es nicht verderbe oder vergehe; um eben dieſer Urſache willen muß der Schnitt von auſſen an der Seite geſchehen / da die *Oculation* nicht ſtehet. Darnach muß man die *Oculation* auffſchieſſen laſſen / ohne ſie zu berühren / es wäre denn / daß ſie allzu ſtarck / ohne Seiten-Zweige zu machen / aufftreibe / alsdenn iſt es nöhtig / daß man ſie auff der Höhe eines halben Fuſſes abnimmet und mit den Fingern abkneipet / um zu ezwingen daß der Schoß in der Dicke wachſe und näher an dem Fuß wieder außſprieſſe. Angeſehen / die Schön-

Schönheit der Bäume/ die man an Zäune ſetzet/ oder zu Manties oder niedrigen Bäumen hält darinnen beſtehet/ daß ſie von unten mit Zweigen wol verſehen ſind.

Die Birn / welche auff Quitten Stämme gepfropffet ſind/ ſind nicht gut zu verſetzen vor dem andern/ dritten oder vierdten Jahre/ nachdem ſie wol angefaſſet und überwachſen ſind. Was aber die Pferſichen anlanget/ iſt es beſſer / wenn ſie ſtarck und wolgeſchoſſen ſind/ daß man ſie nach dem erſten Jahr auffnimmet / wenn ſie drey oder vier Blätter haben ; Denn weil dieſe Bäume ſehr geſchwind fortwachſen/ ſind ſie auch viel eher bequem/ als andere/ verpflantzet zu werden ; Zu dem weil ſie ſehr trocken von Holtz ſind/ ſo ſchleſſen ſie auch viel beſſer an/ weil ſie jung und zart von Rinde ſind.

Uber dieſes muß man im Verpflantzen Sorge tragen / daß das über der *Oculation* übergebliebene Holtz und die Wunde mit Thon oder Läimen / der mit Häu durchknetet iſt/ (*) verbunden werde / damit es deſto beſſer überwachſen möge.

(*) **Hierzu iſt das Baum-Wachs beſſer / wie hiebevor angezeiget worden.**

Die Regel und Weiſe unterſchiedliche Früchte in dem Pfropffen einzuſetzen / ſtehet bey dem Verſtande des Meiſters / unangeſehen es meiner Meynung nach das Beſte iſt / daß man nur einerley Art Frucht pfropffet / oder eine gantze Reyhe von geſäeten wilden Stämmen / oder einen Theil derſelben/

ſelben / und ſie alle nach einander ſetzet / und daß man alsbald in ein Büchlein die Namen der Früchte / die Zahl der Stämme die gepfropffet ſind / und in welcher Reihe ſie ſtehen / auffzeichne. Und ſo in einer Reihe unterſchiedliche Arten ſind / ſoll man jeder Art Anfang mit einem groſſen Pfahl bemercken / auff daß / wenn man einen Baum auffnehmen wil / man nicht betrogen werde / und man gewiß die Art bekomme / die man begehret. (*)

(*) **Die Aufziehung / die unſere Baum-Pflantzer gebrauchen / iſt nicht unbekandt und beſſer als unſers** *Authoris* **ſeine; denn ſo die Zahl / die in dem Büchlein bey dem Namen der Frucht ſtehet / zugleich auff den Stamm geſetzet wird / ſo kan man minder darinnen irren.**

Diejenigen / welche die beſte Arten von Birnen von allen Orten zuſammen zu bringen begierig ſind / ſolten / wenn ſie eine Baumſchule von Quitten-Stämmen machten / und dieſelben pfropffen / alsdenn auch zu pfropffen eine Menge groſſer Arten von Früchten ſchaffen / als die Pfund-Birn / die Sommer *Bon Chreſtien*, und ſolche / die gantz ſafftig ſind / wiederum alsdann darauff zu pfropffen die rareſtẽ Arten von Birnen / davon die Pfropfreiſer den Sommer über nicht wol zu bekommen ſeyn / es ſey wegen der weiten Abgelegenheit des Orts / oder das ſchönſte Holtz zu haben / davon zu *inoculir*en.

Dieſe *curieuſe* Leute können wiederum auff die-

ſelbigen Bäume von Winter *Bon Chreſtien* und Bergemotten pfropffen / wodurch ſie viel grůſſer und ſchöner werden. (*)

(*) Dieſes iſt Frucht auff Frucht.

Man kan das gantze Jahr durch pfropffen / nemlich in der Auffſpaltung / im *Februario*, Mertz und April / mit Impff-Schildlein oder wachſenden Knöſplein im *May* und *Junio*, mit den geſchloſſenen Knöſplein im *Julio*, *Auguſt* Monat und *September*; und im Anfang des *Octobris* auff dem Mandelbaum und Nuß-Pferſich. (†)

(†) Was unſer *Autbor Ecuſſon à œil pouſſant*, und *à œil Dormant* heiſſet / und wir Schildlein mit dem wachſenden Knoſplein und geſchloſſenen Knoſplein überſetzet haben / iſt beydes bey unſern Gärtnern unter dem Namen *oculiren* bekandt / und iſt einerley. Der Unterſcheid lieget allein an der Zeit / wenn ſolches geſchicht. Das Letzte aber iſt hier zu Lande mehr gebräuchlich / und gehet am allerſicherſten / weil alsdenn / wenn die *Oculation* vor dem Winter angefaſſet / es im Vor-Jahr außſchieſſet und bequeme Zeit hat das Holtz reiff werden zu laſſen. Dahingegen das Erſte Gefahr lauffet vor dem Winter zur Vollkommenheit zu gelangen / und den Winter-Unfällen mehr unterworffen iſt.

Man mag auch wol in dem Monat *November*,

December und *Januarii* pfropffen; aber dieſe letzten Pfropffreiſer gerahten insgemein nicht wol. Es iſt allezeit beſſer und gewiſſer die Pfropffreiſer zu gebührender Zeit zu ſetzen.

Die Neugierigkeit hat etliche verleitet/ daß ſie ungemeine Arten zu pfropffen erdacht und gantz unterſchiedene Geſchlechte der Bäume mit einander zu vermiſchen ſich unterſtanden / die Natur neue und ungeſtaltene Früchte herfür bringen zu machen. Und ſind etliche dadurch bewogen worden / einen Weinrancken zwerg durch einen durchbohreten Nußbaum zu ſtecken / und nachdem ſie den Ein- und Außgang wieder ſorgfältig verſtopffet/ damit dieſer Weinrancke ſeine Nahrung auß dem Nußbaum an ſich zöge / und Trauben brächte / die an ſtatt des Weins voller Oel ſeyn ſolten; Sie glauben auch / daß ein Roſenſtock wenn er auff Pfriemen Kraut oder Mauſedorn gepfropffet würde/ gelbe oder grüne Roſen tragen werde. Der Apffel *Calville* genant / auff einen ſchwartzen Maulbeer-Baum und die Pferſich auff einen Quitten-Baum geimpffet würde/ daß er ſchwartze Apffel und Pferſichen ohne Stein bekommen werde. Aber die Erfahrung hat ihnen ſehen laſſen / daß die Natur in ihrer Ordnung zu rein / und in ihrer Fruchtbringung zu treue iſt / und daß ſie durch keine Kunſt verleitet noch betrogen werden könne.

Es iſt gewiß eine eitele Einbildung zu glauben daß das Pfropffreiß ſein Geſchlechte verlaſſen ſolte/ die Art des Stammes anzunehmen / auff welchen

er

er gepfropffet iſt: Sintemahl es gewiß iſt/ daß das Pfropffreiß nichts anders/ als ſeine Nahrung von den Stamm an ſich ziehet.

Und gleich wie jedweder weiß/ daß widerwertige Dinge allezeit wircken einander zu widerſtehen/ und nimmermehr mit einander vollkommlich vereinigt werden können/ dieweil dieſes nicht als unter denen die einerley Eigenſchafften ſind/ geſchehen kan; Worauß jedweder abnehmen kan/ daß die Pfropffreiſer anders nicht wol anfaſſen noch glücken können/ als auff ſolchen Bäumen/ die einerley Geſchlechts ſind/ oder einen Safft haben/ der mit einander überein kömmet; und läſſet die Erfahrenheit ſehen/ daß ſie wachſen oder kräncklich ſeyn/ nach dem der Safft des Stamms der ſie nähret/ mehr oder minder ihnen annehmlich iſt.

Daher geſchicht es/ daß die **Birnen** niemals auff einem **Apffel-Baum** wol glücken/ noch die **Pferſich** auff einen **Quitten-Stamm**/ dieweil ihre Geſchlechte gantz unterſchiedlich ſind. So geſchicht es auch/ daß die wilden Stämme/ und die Stämme der Bäume die gepfropffet ſind/ etlicher maſſen ihre Eigenſchafften den Pfropffreiſern/ die auff ihnen geimpffet ſind/ mittheilen/ ſie verändern ſie aber nimmermehr in ihren Geſchlechten.

Die Winter *Bon Chreſtien*, die auff die groſſe **Rytbirn** gepfropffet iſt/ die **Pfund-Birn**/ und die Sommer *Bon Chreſtien* behalten allemahl ihre eigene Frucht/ ohne Veränderung derſelbigen/ aber nach der Maaſſe/ daß der Safft dieſer Arten

Bäu-

Bäume darauff ſie gepfropffet ſind / ſehr überflüſſig iſt/darnach tragen ſie gröſſere Birnen.

Um dieſer Urſachen willen werden die Pferſichen ſehr ſchön auff dem Abricoſen-Stamm. Und die groſſen und ſüſſen Kirſchen werden viel gröſſer auff einen zwieſelkirſchen Baum. Morellen auff einen Kirſch-Baum gepfropffet gerahten viel beſſer als auf einen Zwieſel-Baum/wegen der Gleichheit und Ubereinkommung ihres Saffts.

Daraus kan man ſchlieſſen/ daß man zum Pfropffen niemahls einige andere Bäume propffen muß/ als auf ſolche Arten/ die ihnen eigen ſeyn/als der groſſe ſchwartze Maulbeerbaum auf eine kleinere Sorte ſeiner Art; denn es iſt gewiß daß er alſo ſchöner wird als auf dẽ weiſſen Maulbeer-Baum der Mandelbaum auff den ſchwartzen Pflaumen von Damaſt. Die *Azorole* auff dem Weißdorn auff den Quitten Baum. Die grüne Stein-Eiche mag man um eben dieſer Urſache willen wol auff einen gemeinen Eichbaum / aber etwas ſpäter pfropffen/dieweil ihr Safft etwas ſpäter herbey kömmet.

Das vierdte Hauptſtück.

Unterſchiedliche Arten der Erden / und die Bäume die am beſten darinnen fortkommen wollen.

NAch dem man nun in der Baum-Schule ſchöne Bäume angezielet/ ſo iſt nöthig/um Früchte darvon zuhaben/ daß man ſie anders

ders wohin verpflantzet. Es geſchehe an ein Lattenwerck / Hecke / oder in ihren eigenen Baumgarten ſelber. Gleich wie aber die beſten Bäume nicht wol wachſen können / wo ſie keine gute Erde bekommen / ſo muß man vor allen Dingen / ehe und bevor man pflantzet auff das fleiſſigſte darauff bedacht ſeyn / die Erde wol zu zubereiten und gut zu machen.

Zu folge unſer angefangenen Ordnung / vermeine ich / nach dem wir von der Baum-Schule gehandelt / nun billich zu ſeyn / von unterſchiedlichen Arten Erde zu reden / und von unterſchiedlichen Bäumen / die in jedweder Sorte am beſten arten.

Die jenigen derer Garten auff einem guten Grunde liegen / haben alle dieſe Unterweiſungen nicht von nöthen / weil die fürtreffliche gute Natur ihrer Erde mehr von ihr ſelbſt und ohne einige Arbeit thut / als die welche mit der gröſſeſten Sorge verbeſſert und zubereitet wird. Auch gereichet das Vornehmen dieſer Unterweiſung zu keinem andern Ende / als der Natur mit dem Bedinge zu hülffe komme / wenn man erachtet daß ſie kranck iſt / und daß ſie frembder Hülffe von nöthen habe.

Alle diejenigen nun / welche pflantzen wollen / ſollen vor allen dingen warnehmen / und unterſuchen / die Beſchaffenheit ihres Grundes / um zu wiſſen / ob derſelbe ſchwer oder leichte / zu treuge oder zu feuchte / ob er ſanfft oder ſteinicht iſt. Nicht allein die nöthige Bereitung ihr beyzubringen /

gen / und genugſam das jenige zu verbeſſern / was ihr mangelt / ſondern auch ſolcherley Arten Bäume hinein zupflantzen / die darinne am beſten wachſen wollen. Weil es unmüglich iſt / daß man einen Grund dergeſtalt düngen und verbeſſern könne / daß man ſeine Natur vollkommen ſolte verändern / und zuforderſt in groſſen Bäumen. Es iſt gewiß / daß man ſich nach den Grunden richten und keine Bäume darein pflantzen muß als ſolche / die darinne wol wachſen wollen. Denn die Natur zwingen wollen / iſt eine vergleichliche Arbeit.

Ein jeder kan leicht die Beſchaffenheit des Grundes in ſeinem Garten erkennen; Darum iſt es meines Bedünckens genug / anzuzeigen / welches Geſchlechte von Früchten in jedweder Art Erde am beſten gedeyen und wachſen wolle.

Die hochſtammige Birnbäume begehren einen ſüſſen und tieff durchgrabenen Grund / denn ihre Wurtzeln lauffen tieff / und ſuchen allezeit das Tieffſte der Erden. Auch mercket man / ſo bald ſie Damm oder feſte Erde oder feſten Läim antreffen / daß ſie gelb werden und vertreugen / wegen des Wiederſtandes / den ſie finden / wodurch an ſtatt daß ſie ſolten zunehmen / ſich vermindern. (*)

(*) Dieſes geſchicht daher / weil das Waſſer von oben her nicht kan nieder ſincken / ſondern darauff ſtehen bleibet / welches machet / daß die Wurtzel erkältet und verrottet.

Gleich wie die Apffelbäume ihre Wurtzeln nicht

nicht tieff in den Grund ſchieſſen / und nur der Erden gleich lauffen / alſo haben ſie ſolche Tieffe nicht von nöhten / es muß aber die Erde fett und kräfftig ſeyn / damit ſie viel Nahrung finden mögen / und auch friſch und wol gerühret / damit die Wurtzeln deſto beſſer und leichter fortlauffen. (†)

(†) Hierbey iſt zu mercken / daß an den Orten / da man Damm-Erde oder feſten Grund findet / man denſelbigen nohtwendig durchgraben müſſe.)

Die Apffelbäume können in keiner ſandigen Erde wachſen / und ſehr gute Früchte bringen: ſondern gleich wie ſie wenig Nahrung finden / alſo können ſie auch ſo viele und kräfftige Zweige nicht machen. (*)

(*) Der *Author* redet nach der Gelegenheit in Franckreich / aber hier zu Lande befindet man das Gegentheil / daß nemlich die ſandichten Gründe ſchöne Bäume und gute Früchte herfür bringen.

Die Quittenbäume begehren eine ſüſſe und ein wenig friſche Erde: und weil ihre Wurtzeln / die ſo zahrt ſeyn / ſich leicht außbreiten / und Nahrung genug an ſich ziehen / und gleich wie ſie nur wenig in die Erde lauffen / alſo iſt ihnen genug / daß ſie einen guten Grund zween oder drey Fuß tieff haben.

Sie geben ſehr viel Holtz / und halten ſich wol in ſchweren und feuchten Grunde / aber die Früchte / die darauff gepfropffet werden / ſind ſteinicht / und blei-

bleiben grün an der Schale/ fürnehmlich die Winter-Birn / wie auch die Birn *Bon Chreſtien*; Da im Gegentheil die Quitten-Bäume/ die in eine trockene / ſteinichte und leichte Erde gepflantzet ſind / ſo viel Holtz nicht geben werden: aber ihre Früchte ſind ungleich beſſer / viel ſchöner an Farbe/ und ſchmackhaffter. Die Urſache dieſes Unterſcheids iſt leicht zubegreiffen / ſo man wol überleget/ daß die Schönheit und Krafft der Bäume von ihren Wurtzeln herrühre. Und gleich wie ſie in einer Erde entweder frölich wachſen oder kräncklich trauren/ als müſſen nohtwendig die Bäume entweder wunder wol wachſen und zunehmen / oder langſam krancken / nach dem ſie alle ihre Nahrung durch ihre Wurtzeln an ſich ziehen.

Daher komt es/ daß wenn man einen Baum krancken oder abnehmen ſiehet/ man ſich verſichern mag/ daß ſeine Wurtzel kranck iſt.

Die Wurtzeln können anders nicht leyden als durch allzuviel Näſſe und Kälte/ oder durch allzuviel Trockene: um ſo viel mehr/ weil eines und das dieſer Unheile die Geſtalt oder Beſchaffenheit / ſo eine gute Erde zur Nahrung der Bäume erfordert/ verderbet.

Das Waſſer verderbet durch ſeine Kälte die Wärme / welche der Erde das Leben giebet / und machet ſie als todt und untüchtig etwas herfür zu bringen / machet daß der Safft ſtille ſtehet und folgends/ daß die Bäume leyden. Wir ſehen in

der That / daß die kalten Regen / wenn ſie im Sommer häuffig fallen / die allergrüneſten Bäume gelbe machen. Sondern auch die allzugroſſe Hitze verurſachet denſelben Gebrechen: denn ſie machet / daß die Erde zuviel außtreuget / und alle Feuchtigkeit / ſo die Wurtzeln nehret / verzehret. Und darum / gleich wie die Sonne / durch die treuge und dürre Erde leichtlich durchdringet / ſo iſt leicht zu urtheilen / daß die Bäume welck und gelbe werden / und eher von Durſt ſterben müſſen / als in den guten fetten Gründen / die beſſer der Hitze wiederſtehen können. Eben die Urſache iſt es auch daß die Früchte beſſer an Farbe und wolſchmeckender ſind. Im Gegentheil in den feuchten kalten Gründen kommen ſie ſpäter fort / und ſind viel gröſſer / aber ohne Farbe und Geſchmack. Die Sonne iſt es / welche durch ihre Wärme die kalten und groben Theile der Erde verzehret und machet ſie viel dünner und milder. Daher geſchicht es / daß in den offnen und wol durch arbeiteten Gründen / da ſie an meiſten eindringet / die Bäume weniger Feuchtigkeit finden / und daher weniger Holtz ſchieſſen. Weil aber auch der Safft / den ſie an ſich ziehen / beſſer bereitet und ſehr ſchmackhafftig iſt / ſo machet er die Früchte ſüſſe von Fleiſch / angenehm / und dünne von Schelen / ſchöner an Farbe / und eher reiff: da ſonſten / wo die Sonne in den ſchweren Gründen nicht durchdringen kan / die Bäume eine grobe / feuchte Nahrung genieſſen / welches machet / daß ihre Früchte harte und langſam reiff

wer-

werden. Und gleich wie die Winter-Frucht länger auff den Bäumen stehet/ und mehrer Wärme von nöhten hat zu reiffen/ alſo empfinden ſie auch mehr die Bereitungen und Wartung der Erde/ die ſie genehret hat.

Die Erfahrung beſtetiget dieſe Warheit in dem/ daß wir ſehen/ daß in währender Kälte und regenhafftigen Jahren die Früchte keinen Schmack noch Schönheit haben/ fürnemlich in ſchweren feuchten Gründen.

Nach dieſer Erzehlung/ welche auff vernünfftigen Urſachen gegründet/ und durch die Erfahrung beſtetiget iſt/ kan man leicht begreiffen/ was für eine Erde zu jedweder Art der Früchte dienlich iſt. Und mich düncket/ daß es faſt unnöhtig iſt/ weiter zugehen/ von jedweden inſonderheit zu reden.

Gleichwol um nichts zuunterlaſſen/ wil ich ſagen/ daß der Pflaumenbaum ſehr ſchön in trockner und ſteinichter Erde fortkommet/ weil ſeine Wurtzeln kräfftig ſind und wol wachſen. Der Mandelbaum wächſet darinne auch wol/ weil er nur wenig Nahrung erfordert. Die Kirſchen und andere rohte Früchte begehren eine ſüſſe und ſandige Erde/ weil ihre Wurtzeln zarter ſind; gerade gleich der Erden lauffen/ und nicht tieff einwachſen. Ich muß dieſes Hauptſtück ſchlieſſen mit dem/ womit ich angefangen/ und ſagen/ daß dieſes nicht erwehnet worden iſt vor die jenigen/ derer Gärten auf einen guten Grund liegen: dieweil allerley Arten

Bäume in ener guten Erde wol wachſen werden. Gleich wie aber die Gründe überall nicht gleich gut ſind/ und daß ein jeder ihn fürnimmet viel lieber in Gründen zu bauen und zu pflantzen/ die ihn vorkommen/ ob ſie gleich böſe ſind/ als ſie zu verlaſſen/ und auff einen beſſern Grund ſich nieder zulaſſen. So habe ich erachtet meine Pflicht zu ſeyn durch dieſe Erinnerung ihnen zu helffen/ damit ein jeder ſich ſeines Grundes wol bedienen/ und von deſſen übeler Beſchaffenheit allen müglichen Vortheil ziehen/ und ſie mit ſothanen Bäumen/ als darinnen am beſten wachſen und herfür kommen wollen bepflantzen möge.

Das fünffte Hauptſtück.

Von unterſchiedlichen Mitteln/ die Erde zu verbeſſern durch ſolche Düngung/ die darzu nützlich/ und wie man ſich deſſen bedienen ſolle.

DIe jenigen/ welche den Mangel der Erde erkennen/ ob ſie nemlich zu trocken oder zu feuchte/ oder zu brandig/ oder zu kalt iſt/ können leichtlich urtehilen/ mit was für Düngung man ſie verbeſſern müſſe/ ſo man die unterſchiedene Eigenſchafften derſelben erkennet; dieweil es gewiß iſt/ daß man alle Mangel und Gebrechen nicht anders als durch wiederwärtige Mittel verbeſſern kan; derohalben muß man auch ſchlieſſen/ daß/ wenn die Erde zu treuge iſt/ ſie Mangel an Feuchtigkeit habe; wie auch/ ſo ſie allzu kalt und

naß iſt/ daß man ſie trocknen und erwärmen müſſe. Daher wird genug ſeyn/ allein von den unterſchiedenen Eigenſchafften/ der unterſchiedlichen Sorten des Miſtes/ und der alten Miſte zu reden/ damit man die Gründe gut machen kan/ mit Uberlaſſung des Gebrauchs und Anwendung deſſelbigen der Fürſichtigkeit des Gärtners/ der ſich deſſen bedienen kan nach der unterſchiedenen Beſchaffenheit/ und folgends nach der fürfallenden Nohtwendigkeit/ ſo die Erde erfordert.

Der Kuhmiſt/ wenn er wol verrottet/ iſt der allergemeinſte und wehrteſte; dann weil er der fetteſte iſt/ ſo verbeſſert er um ſo viel mehr die gemeine Gebrechen der Gründe/ die mager und treuge ſeyn. Er bleibet lange in der Erden liegen.

Und gleich wie er nicht viel Wärme hat alſo muß man ihn vor dem Winter in die Erde graben: welches die beſte Zeit zu düngen iſt; um ſo viel mehr/ weil der Miſt die Erde unterſtützet oder ihr zu Hülffe kömmet/ und ſie ſanfft und locker machet; Wodurch in wehrenden Winter der Regen und Schnee/ der alsdenn fället/ deſto beſſer darein dringet/ befeuchtet/ und viel fruchtbahrer machet.

Der Schaaf-Miſt iſt auch ſehr fett/ weil er aber viel wärmer als Kuhmiſt iſt/ ſo iſt er darum viel dienlicher vor kalte Gründe; Man muß ſich deſſen bedienen und ihn in die Erde bringen im Monat November ehe es ſtarck zu frieren beginnet.

Der Pferde-Miſt iſt der magerſte unter allen/

auch iſt er vor die Bäume nicht gut / die alle Zeit mehr Nahrung und Fettigkeit als Wärme von nöhten haben. Darum gebraucht man ihn gemeiniglich mehr in Küchen-oder Kraut-Gärten / den Grund zu erwärmen / und die Küchen-Kräuter früher herfür wachſen zu machen. Und iſt er derohalben auch ſehr gut in allzu feuchter Erde / ſelbige treuger / milder und lockerer zu machen. Jedoch kan man ſich deſſen aller Orten bedienen wenn er wol gefaulet iſt / oder daß er mit andern Miſt vermenget wird / und nach dem er alle ſeine Hitze verlohren hat. Man muß ihn zeitig nehmen / und im Anfang des Winters in die Erde bringen / damit alle deſſen Hitze vor dem Vor-Jahr mag vergangen ſeyn. Denn ſo man wartete / ihn nach den Winter zu gebrauchen / ſo möchte er allzu heiß ſeyn / und die Wurtzeln der Bäume verbrennen.

Der Schweins-Miſt iſt der kälteſte unter allen / und um dieſer Urſache willen der beſte vor allzu heiſſe Gründe. Und gleich wie die Bäume insgemein nicht gelbe werden als durch allzu viel Trockne / ſo iſt er ſehr dienlich / daß ſie wieder grünen. So bald man ihn auff die Erde ſtreuet / muß er darunter gegraben werden.

Der Dauben-Miſt / iſt allzu heiß ſo friſch zu gebrauchen. Wenn aber ſeine Hitze etwas geleſchet / ſo thut er Wunder in Erquickung der Bäume / und ihnen eine neue Krafft zu geben. Er verlieret ſeine Schärffe und verzehret ſich innerhalb zwey Jahren. Man ſoll ihn im Winter außſtreuen

wegen ſeiner groſſen Hitze: und alsdenn in dem Vor-Jahr unter die Erde graben. Man mag ihn doch nichts deſto weniger gantz friſch auß den Tauben-Häuſern an den Fuß der alten Bäume / ſie zu erquicken / ſchütten. Er muß aber im Monat November / nur zweyen Daumen dicke hingeſtreuet werden; und man muß wol zuſehen / ihn nicht näher als einen Fuß breit an den Stamm zu bringen / und auch nicht eher als im Vor-Jahr eingraben / auff daß er den Winter über allen Schnee und Regen erſt empfangen mag.

In den Landen / da man den Miſt ſchwerlich bekommen kan / iſt es ſehr gut / ſo man ſich des Moders auß den Teichen / oder Graben / oder Maraſten bedienet / wie auch des Unflats von der Erde und der Straſſen. Gleich wie aber der Moder auß den Teichen ſehr fett und feuchte iſt / alſo iſt er auch ſehr gut vor leichte Gründe / und die keinen Leichnam noch Feuchtigkeit haben. Er muß aber nicht ehe gebrauchet werden / er habe denn ein paar Jahr gelegen wol durchgefroren und von der Sonnen wol beſchienen iſt. Der Straſſen-Unflat von den gemeinen Wegen iſt der beſte in gantzen Lande / weil er am wenigſten gebräuchlich iſt / und durch das Vieh / ſo darüber gehet verbeſſert wird. Man muß ihn / nach dem die Gründe gut ſind / nicht mehr als einen halben Fuß dicke zum höchſten gebrauchen.

Man muß ihn wol klein machen / und in kleine Stücklein brechen / damit er deſto beſſer mit der

natürlichen Erde zu vermengen iſt / und mehr darnach ſeine Nutzbarkeit mittheilen kan. Gleich wie dieſe Art Erde ſehr ſanfft ohne Hitze / und ſehr wol nehrend iſt / alſo iſt er ſehr gut in die Gruben zubringen / und rund um die Wurtzeln der Bäume darmit anzufüllen / zu der Zeit wenn man ſie pflantzet. Solches aber zu thun / muß er mürb und fein ſeyn.

Wenn jedweder die Beſchaffenheit ſeines Grundes und die Erde von allerley Miſten / und ferner die andern Hülffs-Mittel / die man zur Verbeſſerung gebrauchen mag / kennet / ſo kan man leicht urtheilen / mit was für einer Art Miſt er ſeinen Land-Grund düngen und verbeſſern muß.

Es iſt ihm aber dieſe Erkändtniß nichts nütze / ſo er auch nicht darneben wiſſe die Art und Weiſe ſich deſſen zu gebrauchen. Denn ſo der Miſt nicht gebrauchet wird / wie ſichs gebühret / ſo kan er den Bäumen ſehr Schaden thun / und ſie verderben an ſtatt daß er ihnen ſolte vortheilig ſeyn.

Man kan nimmermehr zu groſſe Sorge tragen / die Erde / ehe man pflantzet / wol zu bereiten: weil die Schönheit und Tugend der Bäume vollkomlich daran henget: denn die Fehler / die man im Anfang begehet / ſind hernach nicht zu verbeſſern; In Anſehung faſt nicht müglich iſt / einigen Miſt oder zubereitete Erde unter die Wurtzeln eines Baums / nach dem er gepflantzet iſt / zu bringen; Darum muß man / um die Erde wol zu bereiten / an den Ort / da man groſſe Pflantz-Gärten anle-

anlegen wil/entweder kleinere oder grössere Gruben graben/ nach dem ſie mehr oder weniger Düngung nöhtig haben. In den beſten Gründen ſechs Fuß ins Gevierdte groß machen.

Und wenn man Birn-Bäume pflantzet/ die Gruben zweyen Fuß tieff außgraben; Vor die Apffel-Bäume aber nur einen Fuß tieff; Denn ſo die Gruben mehr außgegraben worden / und die Wurtzeln den guten Grund folgen / und nach dem die von unten feſt geſchloſſen ſind/ und die Wurtzeln nicht Nahrung genug finden/ ſo gerahten die Bäume an das Krancken ; Dahingegen wenn ſie ſehr hoch gepflantzet ſind/ ihre Wurtzeln eben unter der Erden hinlauffen / da ſie allezeit am fetteſten und am meiſten Nahrung giebt/ ſo wachſen die Bäume mit Luſt und bringen viel grössere Früchte und beſſer Nahrung.

Wenn nun dieſe Gruben / die man gemacht hat / wol durchgraben ſind / und die Erde / die darauß kommet / nicht einer gleichen Güte iſt / und daß man / die Gruben wieder zu füllen nicht anders als billig die allerbeſte nehme / ſo iſt kund/ daß der oberſte Grund allezeit der Schöneſte iſt: nicht allein in den Orten da feſte Erde und Thon nahe darbey iſt / ſondern auch in den beſten Gründen: Weil die Erde / die tieff in den Grund lieget / die niemals die Wärme der Sonnen gefühlet / noch die ſüſſe Feuchtigkeit / die der Regen mit ſich bringet / empfangen / ſo iſt ſie als todt und untüchtig etwas fort zu bringen. Darum iſt es

daß man ſie nimmer wieder in die Gruben werffen muß/ weil ſie unnütze und unfruchtbar bleibet.

Um dieſer Urſachen willen ſolten diejenigen/ welche pflantzen wollen/ ihnen die Gedult nehmen/ daß ſie die Gruben ein gantz Jahr über offen liegen laſſen ; Denn es iſt ſicher/ daß das Unterſte der Gruben dadurch viel beſſer werden/ und daß die Erde/ die da herauß gekommen/ viel dienlicher und fruchtbarer ſeyn wird/ nach dem ſie die Einflüſſe des Regens und die Wärme durch Strahlung der Sonnen wird empfangen haben.

Wenn dieſe Gruben alſo auffgegraben worden/ muß man/ ehe ſie wieder zugeworffen werden/ das Unterſte derſelbigen wol durch arbeiten/ einen Fuß hoch von der beſten Erden hinein bringen/ und darauff wol verrotteten Miſt ſtreuen/ oder einen halben Fuß dicke von den oberſten Grund nehmen/ und den zwey oder dreymahl durch einander arbeiten/ biß das alles wol unter einander vermenget iſt. Denn ſo der Miſt beyſammen liegen bleibet/ ſo erhitzet und verderbet er die Wurtzel/ an ſtatt daß er ihnen vortheilig ſeyn ſolte.

Man ſoll ferner wiederum ein Bette von Erde/ von gleicher Höhe als das Erſte zu bereiten/ darauff einen halben Fuß hoch Miſt legen/ und dieſes wol mit einander vermengen: und ſo es nöhtig iſt/ noch ein Drittes dabey fügen/ und alſo die Grube einen halben Fuß höher/ als der gemeine Grund iſt/ aufffüllen; denn der Miſt fället immer verrottend genugſam zuſammen.

Gleich

Gleich wie ich geſagt habe/ ſoll man dieſes nach dieſer Anordnung ins Werck ſetzen/ nach dem die Erde mehr oder weniger Miſt oder Verbeſſerung von nöhten hat. Aber allezeit mehr etwas zuviel als zu wenig.

So aber der Miſt in ſolchen Uberfluß nicht zu bekommen iſt/ als man zu drey Beten nöhtig hat/ ſo muß man fürnemlich den Grund der Gruben wol zur Gnüge durcharbeiten/ weil man/ nach dem der Baum gepflantzet und die Grube zugeworffen iſt/ darnach nichts mehr hinein bringen kan; Aber im Gegentheil kan man die Erde oben darauff allezeit leichtlich miſten.

In feuchten und wäſſerigen Landen/ und da man nicht tieff graben kan/ iſt es nicht nöhtig/ Löcher oder Gruben zu machen/ wenn man pflantzen wil; Sondern nachdem man die Erde wohl durch gearbeitet und genugſam gemiſtet hat/ iſt es beſſer/ die Bäume darauff zu ſetzen/ ohne dieſelben tieff zu pflantzen; Und die Wurtzel zu bedecken anderthalb Fuß hoch mit Erde von gemeinen Wegen/ die wol klein gemacht und vier oder fünff Fuß weit in die Runde um den Stamm geleget wird. (*)

(*) Dieſe Arbeit allhier in Holland ins Werck zu ſetzen/ weil man hier keine Erde von gemeinen Wegen haben kan/ noch Unflat von der Straſſen gebrauchet/ in Anſehung Miſt genug zu bekommen/ ſo kan zu dieſem Werck genugſam Erde mit

mit Miſt bereitet werden/ das Pflantzen der Bäume auff niedrige Gründe/ nach Anweiſung unſers *Authoris* zu vollbringen.)

Nachdem man auch/ ſo viel müglich/ verhindern muß/ daß die Wurtzeln nicht ineinander noch hinunterwerts tieff in den Grund lauffen/ ſonderlich die von den Birnbäumen/ ſo muß man zu der Zeit ihrer Pflantzung zu ſehen/ daß alle die Unterſten/ wie auch die Pen-Wurtzeln nicht mit dem Spaten oder Karſt ſondern mit einem Meſſer ins Gevierdte abgeſchnitten werden.

Die Bäume/ welche alſo über der Erden gepflantzet ſind/ können um das dritte Jahr im November über ihren Wurtzeln füglich mit Miſt gedünget werden.

Die **Flecht-Bäume** zu pflantzen gegen die Mauren oder auffgeworffene Graben/ iſt nöhtig/ daß man eine Grube acht Fuß breit/ und dreye tieff mache/ und wenn die gegraben wird/ daß man einen halben Fuß von der Mauer oder Zaun abbleibe/ und den Grund zwerg über abſteche/ auß Furcht ſonſt den Grund zu entblöſſen und einfallen zu machen. Wenn ihr dieſe Gruben grabet/ ſo ſcheidet die gute Erde von der böſen/ und ſuchet alle Wurtzeln und Steine/ die darinnen ſind/ auß. Und ſolche wiederum zu füllen/ gleich wie hier oben die Gruben betreffend gelehret worden/ das iſt/ daß man den unterſten Grund dieſer Gruben wol durchgraben uud durcharbeiten muß/ und

darinn ein Fuß hoch gute Erde / und einen halben Fuß hoch alten verrotteten Miſt darauff bringen / ſie wol durch einander mengend / und ſo folgends dieſelbige biß auff einen halben Fuß über den gemeinen Grund auffführen. Und dieweil man die Flecht-Bäume mit mehrer Fürſichtigkeit als andere pflantzen muß / ſo ſolte man billig ſorgfältig ſeyn / im Fall die Erde / ſo auß der Gruben kömmet / nicht gut iſt / daß man beſſere oder wol zubereitete Erde da hineinbringen laſſe / und darbey zu ſehen / daß allezeit noch einmal ſo viel Erde als Miſt iſt. Welche die Gruben ſo weit nicht machen können / müſſen zu frieden ſeyn / ſie im Anfang nur vier Fuß breit auffzugraben / und nach zwey oder drey Jahren ſie breiter zu machen / nach dem es die Bäume von nöhten haben.

Wenn man Bäume pflantzet / ſie niedrig zu behalten / wie die Nanties / iſt offtmahls nöhtig / wenn man die Gruben machet / dieſelbigen mit eben der Sorgfältigkeit wieder anzufüllen / als die bey den Flechtbäumen. Zu weilen iſt auch genug / daß man die Gruben ſechs Fuß weit ins gevierdte machet / ſie wol bereitet / und gebührlich miſtet. Dieſer Unterſcheid beſtehet in der Beſchaffenheit der Erde / und in der Güte des Grundes.

Das

Das ſechſte Hauptſtück.

Wie man die unterſchiedlichen Sorten der Früchte einrichten und jedwede nach ihrer gebührlichen Erforderung ſetzen muß.

IN einem Garten die Bäume wol anzuordnen ſol man auff die Beſchaffenheit des Grundes ſehen / wie der Ort an der Sonne und gegen was für Winde er lieget.

Nach dem man das Hauptſtück / darinnen von den unterſchiedlichen Beſchaffenheiten der Gründe geredet worden / geleſen / ſo iſt leicht zu urtheilen / daß man die wolſchmeckendeſten und ſafftigen Früchte in den ſüſſeſten und trockneſten Gründen; und die allergröſſeſten Früchte / als Birn und Aepffel in ſolche Gründe / die kräfftig und friſch ſeyn / pflantzen muß; dieweil die erſten eine trockene Nahrung annehmlich und eines guten Geſchmacks zu ſeyn begehren; die andern aber / die mehrer und kräfftigere Nahrung von nöhten haben / begehren eine fette / ſchwere / und viel feuchtere Erde. Dieweil ins Gemein alle Stein-Früchte viel wolſchmäckender ſeyn / als die Saamen oder Kern-Früchte / ſo iſt es am beſten / daß man ſie in eine viel ſüſſere und trocknere Erde pflantzet. (*) So man aber noch genauer acht darauff hat / wird man befinden / daß auch unter den Stein-Früchten / die eine viel angenehmer iſt als die andere / und unter den Kern-Früchten die eine viel trockenes

ner und die andere wäſſericher iſt. Darum müſſen ſie in mehr oder weniger trockenen Gründen / nach ihren beſondern Eigenſchafften gepflantzet werden.

(*) Stein-Früchte ſind Pferſichen / Abricoſen / Pflaumen / Kirſchen und dergleichen. Kern-Früchte / ſind Aepffel / Birnen / Quitten / und dergleichen.

Alſo muß man die Birnen / welche waſſerhafftig ſind / als die Winter-*Bon Chreſtien*, die Butterbirn / die Bergamotten / und dergleichen in die allertrockneſte Gründe pflantzen; und die Birnen / die ſehr treuge ſind / als die *Amadot*, und andere dergleichen in Erde / die feuchter iſt: weil in ſolchem Fall / der Grund den wiederwärtigen Mangel der Frucht verbeſſert.

Darum begibt ſichs / daß einerley Früchte in dem einem Garten beſſer fallen als in dem andern. Daß die Birnen *Bon Chreſtien* viel einen angenehmern Schmack und mehrern Safft in einem trockenen Grunde haben; und daß die *Amadot* allda ſo gut nicht iſt / in dem ſie daſelbſt viel trockener und ſteinichter wird: da ſie hingegen in einem feuchten Grund viel ſchöner und ſchmackhaffter iſt / da die *Bon Chreſtien* in ſolchem Grunde / weder Schmack noch Schönheit hat / wegen der allzugroſſen Näſſe / welche ihr Fleiſch viel härter und gröber machet. Es finden ſich Gründe einer recht gemäſſigten und ſüſſen Beſchaffenheit / daß alle Früchte / wie trocken oder feuchte ſie auch von Art ſind / zart und grob / dennoch eine ſo wol als die

andere

andere luſtig grünen/ reichlich tragen und von gutem Geſchmack ſind. In ſolchen gar glücklichen Gründen ſind die Anmerckungen und Unterrichte/ die wir allhier thun/ nicht nöhtig.

Welche dergleichen Gründe bepflantzen/ können keinen Fehler begehen. So gehören auch alle dieſe Unterweiſungen nur vor Erde / die Ferne iſt von dieſer fürtrefflichen guten Geſtalt / und mehr oder weniger Antheil hat an einen oder andern vorerwehnten ſchädlichen Gebrechen/ es ſey zu dürre und brandig/ oder zu kält und zu hart/ oder zu treuge oder zu naß.

Auch iſt nöhtig/ daß man den Stand der Sonnen in acht nehme/ und zu förderſt bey den Flechtbäumen. Es ſind viererley Sorten von Arten/ die gegen der Sonne ſtehen. Die erſte / ſo gegen Morgen ſiehet/ und daß die Sonne von dannen aufſteiget biß zum Mittage.

Die andere / die nach dem Abend oder Weſten ſiehet und die Sonne von dem Mittag an hat biß zu ihren Untergang. Die dritte iſt / die gegen den Mittag ſiehet/ und von der Sonnen beſchienen wird von Morgen um 8. Uhr an biß Nachmittags um 4. Uhr. Die vierdte iſt / die Geringſte von allen/ welche gegen Norden oder Mitternacht ſiehet/ und die Sonne nicht mehr als drey Stunden des Morgens und auch ſo lange des Nachmittags in wehrenden Sommer-Sonnen-Stilleſtand hat. Alle andere Zuſtände ſind unter dieſen vier Vornehmſten begriffen / und die ſind nicht anders zu

unter-

unterſcheiden / als daß ſie die Sonne ungleich theilen / und ihrer Wärme mehr oder weniger genieſſen.

Der beſte Stand vor die Flechtbäume iſt / der die Sonne hat von 8. oder 10. Uhr des Morgens biß auff den Abend / oder von ihrem Auffgang biß zu 3. Uhr Nachmittag / weil dieſes die allerheiſſeſte Zeit des Tages iſt. Die andern Gelegenheiten ſind mehr oder weniger unter der Mittags-Sonne. Welche nichts als Auff oder Untergang der Sonnen haben / arten nicht wol / als in ſehr heiſſen Landen / da zwo Stunden der Sonnen die Früchte mehr reiff machen / als vier oder fünff Stunden in kalten Landen: Denn die Reiffung der Früchte kömmt viel her von Beſchaffenheit des Grundes und Beſcheinung der Sonnen. Dergeſtalt kan man mercken / daß man die unterſchiedenen Arten der Früchte nach dem Stand und Gelegenheit der Mauern und nach der Beſchaffenheit der Gründe pflantzen müſſe.

Der Stand / welcher gegen der Sonnen Auffgang ſiehet und ſie nicht ehe als 2. oder 3. Stunden Nachmittag verlieret / iſt der beſte vor zarte Früchte als alle Sorten der **Pferſichen** und Abricoſen / die dadurch fruchtbarer / und zugleich beſſer und ſchöner an Farbe ſind. Dieſer Art iſt auch der bequemſte vor frühe und wolſchmeckende Birnen / als die kleinen **Muſcateller-Birnen** ſind / weil die Wärme der Sonnen in ihrem Auffgang ſüſſe und angenehm iſt / und nicht mehr zu-

nimmet als nach dem ſie den Mittag näher kommet / und allmählich und gleichſam auff eine unempfindliche Weiſe die Früchte durchdringet / und ſie alſo viel lieblicher und angenehmer von Schmack machet.

Dieſe Arten Früchte gelücken ſo wol nicht wenn ſie gegen den Abend ſtehen / weil ſie die gantze Morgenſtunde über einige überbliebene kühle Feuchtigkeiten der Nacht behalten / und wenn ſie denn die Sonne nach dem Mittag zu beſcheinen beginnet / ſo ſind ſie viel zu zart / gleichſam im vorbeygehen ſo geſchwind von einer ſchweren Verenderung in der anderen / ſolche gewaltſamer Hitze der ſtarck ſcheinenden Sonnen-Strahlen zu wider ſtehen / welche die Frucht / an ſtatt ſie dieſelbigen reiff machen ſolte / verbrennet ; welches gemeiniglich in den ſehr heiſſen Landen geſchicht. Dieweil denn der Safft ſolcher Art Bäume viel zärter / als der andern iſt / ſo iſt es beſſer / ſie in den andern Sonnen Geſtaltniſſen zu pflantzen / und gegen der Sonnen Untergang keine andere zu ſetzen als ſolche Früchte / die viel ſtärcker ſind und mehr Ungemach vertragen können / und viel eher Birnen als Pfirſichen. Nichts deſto weniger / wer viel Mauern hat / der ſol die Bäume von einerley Frucht an unterſchiedliche Gelegenheiten der Sonnen pflantzen / der Urſache halben / weil in der Blüthe-Zeit kalte Winde bald von der einen / bald von der andern Seiten entſtehen / welche die Blüthe verderben und verſengen / und darum iſt es auch / daß man ſiehet / wie

wie einerley Früchte bald auff den einem bald auff dem andern Ort beſſer fortkommen.

Die Mauern / welche die Sonne von 9. oder 10. Uhr des Morgens biß an den Abend haben / ſind die beſten / Birnen / die *Bon Chreſtien* und Bergamotten dargegen zu pflantzen / wie auch alle die Sorten / welche voller Saffts ſind; dieweil dieſe Frucht groſſe Wärme / wol reiff und gut an Geſchmack zu werden / von nöthen haben.

Der Ort / welcher die Sonne nicht eher als eine oder zwo Stunden des Nachmittags biß auff den Untergang derſelben bekömmet / iſt zu nichts anders dienlich als zu Birnen / außgenommen *Bon Chreſtiens*, und Bergamotten / die nicht anders als auff ſehr warmen Stellen reiff werden können. Man mag auff dieſen Stand einige Abricoſenbäume pflantzen / damit ihre Früchte ſpäter reiff / und und weniger gefärbet werden / und daher viel beſſer ſind / ſie in Zucker einzumachen. Sie ſind aber gemeiniglich ſo fruchtbar nicht.

Der beſte Stand unter allen vor dem Abricoſen-baum iſt / der gegen dem Auffgang der Sonnen ſiehet / allda er beſſer tragen wird / als ſo er auff andern Orten gepflantzet wird. Nichts deſto weniger alle Jahr viel Abricoſen zu haben / iſt nöthig Sorge zu tragen / wenn die Abricoſenbäume blühen / ſie des Nachts mit Strohmatten oder Segeln zuzudecken / ſie dadurch vor dem Froſt zu bewahren; und nicht eher wieder auffzudecken / als biß die Sonne ſtarck ſcheinet. Denn die Hitze

verbrennet die Blumen oder Blühte / die von der Nacht-Kälte und kühlen Lufft der Nacht ſchwach worden. Den Abrikoſen-Baum aber dergeſtalt zu bedecken / muß man des Nachts Segel oder Matten zu den Bäumen bringen / und ſie an der Mauer feſt machen / ſie alſo deſto beſſer wider die kalten Winde zubeſchirmen; und des Tages über ſie wieder ein ſtückweges davon thun/damit die Lufft zwiſchen beyden durchgehen möge.

Die Erfahrung gibt zuerkennen / daß die ſorgfältige Bedeckung der Abrikoſen-Bäume ihre Frucht beſchirmet. Ein jedweder kan leichtlich urtheilen daß in wehrender groſſen und plötzlichen Sonnen-Hitze es gut iſt zu verhindern / daß die Sonne die Früchte nicht verbrenne / daß man die Bäume von zehen biß drey Uhr mit etlichen Zweigen von Bäumen die voller Blätter ſind / oder mit Strohmatten bedecket: und ſie nicht näher als ſechs Fuß weit von den Bäumen zuſetzen / damit die Lufft darzwiſchen durchgehen möge. Dieſe Sorge wird nicht allein die Früchte bewahren / ſondern auch die Bäume allezeit grün und friſch halten; über dieſes die jungen Schößlinge befreyen / daß die nicht verderben / oder durch allzugroſſe Hitze verbrennen. Um dieſer Urſache willen geſchicht es / daß in den Landen / da es überauß heiß iſt / man die Früchte mehr mit Blättern bedecket laſſen muß / und in dem Mertzen an den Fuß der Bäume / nach dem man die Erde friſch umgegraben / langen außgebreiteten Miſt leget/und zwar fünff oder ſechs

Fuß

Fuß breit / und vier Daumen dicke / und allda etwas Erde drüber thut und bedecket / damit man ſolches nicht ſiehet / und die zierliche Annehmligkeit des Luſtwandelns nicht verderbet.

In Anordnung und Anlegung einer groſſen Bepflantzung iſt nicht genug / daß man acht hat auf die Beſchaffenheit der Erde / ſondern man muß auch ſehen auff die Gelegenheit der Winde und trachten / dieſelbe davon zubefreyen und in mäſſige Stille zu bringen. Denn die groſſen Bäume hindern ſehr viel an den Pflantzen. Darum grünen die Bäume viel beſſer in den Thälern als auff den Bergen / und erhobenen Orten / die offen liegen / da ſie ſehr von den Winden getroffen werden. Uber dieſes iſt die Erde in den Thälern beſſer auß der Urſache / weil die Fettigkeit und wachſen-machende Feuchtigkeiten von dem gantzen umliegenden Lande mit den herabſtürtzenden Regen darinne zuſammen flieſſen.

Man fürchtet die Winde / entweder wegen der Kälte im Vor-Jahr / wenn die Bäume in blühen ſtehen / oder dem Herbſt über / wenn ſie mit Früchten beladen ſind. Darum iſt es beſſer / daß die Kirſchen / Pflaumen und andere Stein-Früchte welche frühe blühen / und dem Froſt und der Kälte mehr unterworffen ſind / gepflantzet werden / da ſie von den Nord- und von den Nord-Oſt-Winden befreyet ſind / weil die Süd- und Weſten-Winde ins gemein in dem Herbſt ſo ſtarck nicht ſeyn / daß ſie der frühe Frucht ſchaden können.

Gleich wie aber die Birn und Apffel-Bäume viel ſpäter blühen / und der Kälte mehr wiederſtehen können / ſo muß man ſie lieber vor den ſüdlichen Winden bloß ſtellen / wenn man ſie im Pflantzen nicht bedecken / oder vor dem Süd-Weſt-Winden nicht befreyen kan / damit man ihre Früchte beſchirmen mag / die man nicht eher als in den Herbſt abpflücket. (*)

(*) Allen Unheilen / derer allhier unſer *Author* erwehnet / vorzukommen / iſt nöhtig / ſo jemand einen Baum-Garten pflantzet / daß er ſie vorher mit einem guten Schirm von Bäumen oder Baum-Hecken verſiehet / es ſey von Erlen / oder Ulmen oder dergleichen. Es iſt unmüglich / daß die Fruchtbahren Bäume an einen offenen Ort da ſie von allen Winden getroffen werden wol gedeyen können. Darum ſol der Ort eines Baum-Gartens etliche Jahr vorher mit einer Beſchirmung ümſetzet werden / welches viel Zeit vor den Fruchtbahren Bäumen gewinnen wird. Da ſie ſonſten / in deſſen Ermangelung / immer kräncklich ſeyn werden. Die aller bequemſte Hecke iſt von Erlen / die auch in weniger Zeit auffwachſen. Die Ulmen muß man nicht pflantzen es ſey denn / daß man ſie durch einen Teich oder Graben auß dem Baum-Garten auß-

außſchieſſen kan / denn ſie durchlauffen denſelbigen mit ihren Wurtzeln / und die fruchtbahren Bäume verderben davon.

Das ſiebende Hauptſtück.

Die Ordnung und der Zwiſchen-Raum / den man in Pflantzung der Bäume in acht nehmen muß.

DIeweil alle Gelegenheiten und Gründe nicht gleich dienlich ſind zu allen Sorten der Früchte / ſo kan man leichtlich begreiffen / daß die fruchtbahren Bäume wol an zulegen / es nöhtig iſt / ſie von einander zuſcheiden / und beſondere Pflantzungen von Birnen / Aepffeln / Kirſchen und Pflaumen zu machen / und alſo jedwede Sorte der Pflantzen in ſothane Erde und auff einen ſolchen Ort / da ſie am liebſten wachſen / zu ſetzen. Uber dieſes / weil dieſer Art Bäume nicht auff gleiche Zeit außſchlagen / und der eine viel gröſſer wird als der ander / ſo muß man ſie gebührender maſſen von einander / und auff unterſchiedliche Weiſe pflantzen / denn ſie können ohne einander zuverhindern nicht unter einander vermenget werden.

Man kan noch eine viel nettere Ordnung machen / daß man in jedweden Begriff beſonders alle Bäume von einerley Frucht in einer Reyhe bey einander ſetzet; als die *Rousſelets* und alſo alle andere Sorten beſonders. Jedoch mag hierinnen ein jeder thun nach ſeinem belieben / und ſie ſetzen / wie

wie es ihm gefället. Nach dem man die Flechtbäume mit Fleiß nach dem Unterſcheid der Früchte eingerichtet / und ſie an ſolchen Ort geſetzet / der ihnen an dienlichſten iſt ; ſo iſt dennoch eine viel genauere Ordnung anzuſtellen / mit allen derſelben Frucht-Geſchlechten / jedwedes zu den Seinen zu ſetzen / oder ſie durch einander zupflantzen: und mag ein jedweder darinnen ſeinem eigenen Sinne folgen.

Nichts deſto weniger ſo jemand einen groſſen Pflantzgarten machet / achte ich es ſehr bequem zu ſeyn / daß alle Sorten von Birnen / die gut ſind / rohe auß der Hand zu eſſen abgeſondert werden von denen die man braten oder kochen muß / und die Sommer- von den Winter-Früchten / und alſo eine jedwede Art beſonders zu pflantzen / weil die Zeit ihrer Reiffung von einander unterſchieden iſt. Sie ſind viel leichter zupflücken und einzuſammlen / wenn ſie jeder beyſammen ſtehen. Es iſt auch ſehr gut / daß die Bäume / davon man den Apffeltranck machet / jedwede Art der Apffel beſonders ſtehe / denn ein jedwedes Geſchlecht gibt ſeinen beſondern Cyder oder Tranck.

Uber dieſe Ordnung ſoll derjenige der pflantzet / ſehr ſorgfältig ſeyn / es ſeyn Flechtbäume oder hoch auffwachſende Bäume / jedwede Sorte in ihrer gebührende Weit von einander zu ſetzen / und das nicht zu enge noch zu weit. Dieſes zu thun / muß man die Tugend des Grundes anmercken ; nach dem die Bäume ſtärcker wachſen oder gröſſer wer-

werden und ſich ſchwerer in fetter als in leichter magerer Erde außbreiten. Uber dieſes muß man auch auff die Winde achtung geben/damit daß nach der Maaſſe die groſſen Bäume eben auff den Wind oder darvor befreyet ſtehen/ ſie weit oder enge von einander geſetzet werden. Denn es iſt gewiß/ daß die Bäume einander beſſer wider die Winde/wenn ſie beſchloſſen ſtehen/ ſich beſchirmen.

In guten Grund und Boden/ ſo man mit Bäumen beſetzen oder beſäen wil müſſen die Birnen und Apffel gemeiniglich acht und vierzig oder ſechzig Fuß von einander ſtehen; Und ſo man den Baum-Garten mit Graß bewachſen läſſet Vieh darauff zu weiden/ ſo iſt es genug / daß man ſie vier und zwantzig oder dreisſig Fuß von einander pflantzet. Aber an Orten/die der Wind ſehr treffen kan/ muß man ſie nicht weiter als achtzehen oder vier und zwantzig Fuß von einander ſetzen / weil die Bäume / wenn ſie näher beyſammen ſtehen / einander viel beſſer beſchirmen. In den ſandichten Gründen / und die ſteinigt ſind / iſt es gut / ſie eben ſo achtzehen oder vier und zwantzig Fuß von einander zu ſetzen. (*)

(*) Was allhier von der Weite oder Zwiſchen-Raum der fruchtbahren Bäume von unſern *Author* geſagt wird / iſt nach Gelegenheit ſeines Landes zu verſtehen. Aber allhier in Holland werden gemeiniglich auff guten Grund und Boden die Apffel- und Birn-Bäume ſechs und

dreiſſig Fuß von einander / und zwi-
ſchen beyde ein Kirſch-Baum geſetzet. Die
Erfahrung lehret uns / daß die Bäume
in wenig Jahren biß an einander rei-
chen / und die Kirſchen weggenommen
werden müſſen / um ſo viel mehr weil
man allhier vielen Winden unterworf-
fen iſt / ſo iſt man genöhtiget / die frucht-
bahren Bäume niedrig bey dem Grund
zu halten / und weit auß einander ſich
breiten zu laſſen / wodurch zu weilen
wol viertzig Fuß erfordert werden; und
dieſes alles noch mit dem Bedinge / daß
die Baum-Garten dennoch mit guten
Hecken oder Baum-Wänden verſehen
werden.

Die Stein-Früchte / als Pflaumen / Abri-
koſen / Kirſchen / und die groſſen Kirſchen /
die auff Zwieſel-Kirſchen gepfropffet ſind / ſie ſind
hoch oder niedrig von Stamm / muß man auff
achtzehen Fuß von einander pflantzen. Aber vor
die Kirſchen / die auff gemeine Kirſchen gepflantzet
ſind / weil ſie ſo viel Holtz nicht machen / iſt genug /
daß ſie zwölff oder funffzehen Fuß von einander
ſtehen / nach dem der Grund gut und kräfftig iſt.

Belangend die Birnen / die auff Quitten-
Stämmen ſtehen / und zu *Nantjes* oder niedrigen
Bäumen gehalten und in Reihen gepflantzet wer-
den / iſt es gebräuchlich / daß man ſie zwölff Fuß
weit ins Gevierdte ſetzet. So aber die Gründe
feuch-

feuchte ſind/ funffzehen Fuß/ auff daß/ wenn ſie ſo weit von einander ſtehen/ ſie deſto mehr Lufft und Sonne haben. Wenn man aber nur eine Reihe pflantzet/ ſo mag man ſie acht oder neun Fuß von einander ſetzen/ weil ſie ſich alsdenn beſſer zu Flecht-Bäumen ſchicken/ und einander nicht hindern können/ weil ſie an beyden Seiten Lufft genug haben. Und ſo man ſie gegen die duppelte Hecken an beyden Seiten pflantzet/ ſo ſetzet ſie zwölff Fuß von einander/ und regieret ſie/ als die/ ſo gegen einzele Hecken geſetzet ſind.

Die Weite der Birnen/ die man zu kleinen Bäumlein zielet/ und auff zahme (*) Stämme gepfropffet/ ſollen in leichten und ſandichten Grund achtzehen/ und in guten Grunde vier und zwantzig Fuß von einander ſtehen/ mit eben gleich auffwachſenden Stämmen. Denn es iſt kein ander Unterſcheid zwiſchen denſelben/ als daß die einen auffgezogen werden zu hohen/ und die andern zu gantz niedrigen Bäumen/ ja ohne Stamm/ und ihre Zweige nur einen Fuß hoch über der Erde ſchieſſen/ und ſind daher mehr vor den Winde befreyet.

(*) Zahme Stämme ſind ſolche/ die einmahl gepfropffet ſind/ und darauff man hernach wiederum pfropffet.)

Alſo die Aepffel/ die auff Paradiß Stämme gepfropffet ſind/ und wenig Holtz ſchieſſen/ und daß man davon eine Pflantzung von unterſchiedlichen Reihen machet/ iſt der Gebrauch/ daß man ſie

ſie neun Fuß von einander ſetzet. So man aber nur eine einige Reihe machet / ſo mag man ſie ſechs Fuß weit von einander ſetzen. (*)

(*) Hier zu Lande kan man keine Bäume auff ſechs Fuß weit von einander ſetzen / weil unſer Grund zu feuchte iſt / und die Bäume zu viel Holtz geben.)

An Mauren und Zäunen in leichten Gründen muß man die Pferſichen / Abricoſen und Pflaumen funffzehen Fuß von einander pflantzen / und auff achtzehen Fuß in ſchwerer Erden. Vor allen die Birnbäume / die ſetzet man auff achtzehen und zwölff Fuß nach Beſchaffenheit des Grundes.

Welche Flecht-Bäume pflantzen / ſetzen gemeiniglich Birn und Pferſichen eins ums ander / in meinung / durch dieſe Abwechſelung das Werck viel ſchöner zu machen / und daß die Mauern und Zäune nimmermehr ungeſchmücket ſeyn werden. Die Pferſichen ſchieſſen in der That viel eher bequemes Holtz und werden die Mauern in wenig Zeit bedecken / und unterdeſſen / daß ſie abnehmen und wieder zu vergehen beginnen / ſo folgen ihnen die Birnen / und füllen allmählich den Ort wieder / den die Pferſichen ihnen gar willig zu überlaſſen ſcheinen. Jedoch haben die alles genau in acht nehmende Liebhaber auß Erfahrung befunden / daß es beſſer iſt / alle Birnen zuſammen zu pflantzen / und alle Pferſichen und Abricoſen-Bäume jedweden zu ſeines Gleichen / ohne ſie mit andern zu vermengen: weil die Mauer und Wände /

de/ wenn ſie mit Bäumen einerley Geſchlechts bepflantzet ſtehen/ſie dieſelbige viel gleicher bedecken/ und die Flecht-Bäume viel annehmlicher vorſtellen/ auch leichter zu unterhalten ſind. Uber dieſes/ daß die Pferſich- und Abrikoſen-Bäume/ wenn ſie auff Pflaumen-Stämme gepfropffet ſind viel Grund verzehren/ und beſchlagen/und den Birnen ihre Nahrung entziehen.

Gleichwol mögen diejenigen/ welche ungedultig ſind ihre Mauren und Zäune unbedecket zuſehen/ die Birn von ſechs zu ſechs Fuß pflantzen/ jedoch mit dieſer Bedingung/daß ſie nach fünff oder ſechs Jahren oder ſo bald ſie einandern zu hindern beginnen/ je um den andern Baum wiederum einen müſſen außnehmen. Dieſe Weiſe die Bäume ſechs Fuß weit von einander zu pflantzen/ giebt die Ergetzung/ daß ihre Mauern und Zäune allezeit wol verſehen ſeyn/ und ſie in den erſten Jahren viel Früchte bekommen. Man muß aber alsdenn zu ſehen/ daß allda allezeit zween Bäume von einer Art Früchte neben einander ſtehen/ auff daß wenn einer hinweg genommen wird/ man allemahl wieder einen andern von derſelben Frucht in deſſen Stelle behalte.

Uber dieſe Sorge die Birnen nebenſt einander zu pflantzen und zu ſetzen/ wie gemeldet worden/ ſo iſt es auch vergönnet/ daß man unterſchiedliche Geſchlechte vermenget/ und daß man die Winterbirnen zwiſchen die Sommerbirnen/ und die Frühzeitigen zwiſchen dir Späten ſetzet/damit man

davon

davon die Ergetzligkeit habe / die Hecken allezeit mit Früchten zu ſehen.

Man kan auch eben dieſe Weiſe halten an den Zäunen der **Pferſichen** und **Abricoſen** / und gleicher maſſen / ſo man die Birn an doppelt Latten-Werck gegen einander anpflantzet; Jedoch daß man daran nicht ſetze weder *Bon Chreſtien* noch **Bergamotten** noch **Muſcatellerbirnen** / weil dieſe Arten allda ſo wol nicht wachſen wollen / als an den Mauern.

Man kan die **Muſcatellerbirnen** auch an Zäune oder Stacketen pflantzen / und die von funffzehen zu funffzehen Fuß von den Pferſichen ſetzen / und die Stämme vier Fuß hoch haben / auſſer den Zweigen / ſolche zwiſchen die Muſcatellerbirn zu ſetzen / und das Oberſte der Mauer damit zu bedecken. Man muß aber zuſehen / daß man Pferſichen pflantzet / die auff ſie ſelber / das iſt Frucht auff Frucht / *oculir*et ſind / oder auff **Mandelſträucher**: denn welche auff Pflaumen geſetzet ſind / lauffen allzuweit mit ihren Wurtzeln / und benehmen den Birnen die Nahrung. Man mag auch von dieſen **Birnen** auff **Quitten-Stämme** pfropffen / die vier Fuß hoch ſind / ſie auff gleiche Weiſe zu pflantzen.

Wenn man wil Gänge / Beſchirmungen oder gemeine Wege pflantzen / müſſen zwey Dinge in acht genommen werden: Die Breite / und wie weit die Bäume von einander ſtehen ſollen. Die Breite von den Gängen iſt wol einzurichten / weil ſie

ſie nach dem Maaß ihrer Länge und Gelegenheit ihres Einganges genommen werden müſſen; Darum *dependiret* ſolches gäntzlich an dem Verſtand und Fürſichtigkeit deſſen/der ſie anleget.

Der Raum oder Weite der Bäume muß ſich richten nach den unterſchiedenen Sorten der Geſchlechte. Die Ulmen und Linden zwölff Fuß von einander; Die Kaſtanien und Birnbäume vier und zwantzig! dreiſſig und ſechs uud dreiſſig Fuß. In dem Lande *Laux* machet man die Eingänge gemeiniglich von Eichen- oder Eſchen-Bäumen/ die man neun Fuß von einander ſetzen muß. Aber die Fichten- und Tannen-Bäume müſſen wegen der weiten Außſtreckung ihrer Aeſte auff vier und zwantzig Fuß geſetzet werden.

Das achte Hauptſtück.

Auff was Weiſe man die Bäume wol pflantzen und unterhalten ſoll.

DIe Bäume ſind nicht dienlich ehe verpflantzet zu werden / als biß der Safft auß dem Holtz und in der Wurtzel iſt; Weil ſie / ſo ihr Safft der noch übrig iſt / weggenommen wird / vertreugen/und ihre Rinde/die noch ſchwach iſt/verſchrumpelt und verdorret / alſo daß ſie nicht tüchtig ſind / wiederum neuen Safft zu empfangen / wenn er in den Vor-Jahr auffzuſteigen beginnet.

Das Abfallen der Blätter giebt an allen Bäumen zu erkennen / daß ihr Safft auß dem Holtze iſt / weil er das jenige iſt / daß ſie nehret. Und wir

wir ſehen/wenn die Båume gelb und Kranck ſind/ und nur wenig Safft haben/ daß ſie alsdenn auch bald ihres Laubes beraubet werden.

Gleich wie in den trockenen Grůnden der Safft eher auß den Båumen gehet/ als in feuchten/ alſo iſt es gewiß/ daß man ſie allda frůher auffnehmen und verpflantzen mag. Aber insgemein zu reden/ ſo iſt es an dem daß man alle Pflantzung im *November* und *December* thun ſoll/ und die am erſten geſetzet ſind/ ſind allezeit die beſten. In den wäſſerigen und allzu naſſen Grůnden/ muß man warten biß zum Ende des *Februarii* und in Anfang des Mertzens; Weil den Winter über/ die Wurtzeln/ die nicht gefaſſet haben/ von dem Waſſer nicht genehret worden/ und nicht ſtarck genug ſind/ allzu groſſer Feuchtigkeit zu wider ſtehen. Man muß allezeit/ (wie erwehnet worden/ als wir von wilden Stämmen geredet) einen ſchönen Tag erwehlen zum pflantzen: weil alsdann die Erde lockerer und viel leichter damit umzugehen iſt/ wenn ſie trocken iſt. Darum ſoll man nicht pflantzen/ wenn es regnet oder ſchneyet. Und gleich wie der *Januarius* ſo wol dem einem als dem andern unterworffen iſt/ alſo iſt er auch am wenigſten darzu dienlich.

Das erſte/ das man thun muß/iſt/die Båume wol auß der Erde zu nehmen/ ohne einige Verderbung der Wurtzeln/ dieweil alle ihre Krafft darinne beſtehet/ und allein darin lieget; Darum muß man ſie wol bewahren/ und ſie ſo gantz und lang

lang laſſen/ als immer müglich iſt. Auch muß man zuſehen/ wenn man einen Baum aus der Baumſchule heraus nimmet/ daß man ihn nicht gantz umher loß macht/ damit man die darneben ſtehende nicht beſchädige; ſondern nachdem man ein wenig Erde um den Fuß herum weggenommen hat/ ſo mag man ihn weiter außgraben/ loßmachen/ und allmählich mit den Händen herauß ziehen: weil man allſo thuend/ die Wurtzel/ daß ſie gantz bleibet/ bewahret/ ſie nicht zerbricht/ noch den andern/ die rund herum ſtehen/ hinderlich iſt. Wenn die Bäume ſo ſorgfaltig außgenommen ſind/ müſſen die Wurtzeln abgehauen und abgekürtzet werden/ ehe und bevor man ſie verpflantzet/ und allein die wegnehmen/ die zuvor durch einander lauffen/ und alle kleine Haar-Wurtzeln außpflücken/ die zu viel seyn/ weil ſie im pflantzen zu ſehr auff einander packen/ und verhindern würden/ daß die Erde zwiſchen die groſſen Wurtzeln nicht könte hinein kommen und die Oeffnung füllen. Darum kan ein Gärtner dieſe Haar-Wurtzeln nicht ſorgfältig genug hinweg ſchneiden: Denn die groſſen und mitlern Wurtzeln werden niemahls ermangeln andere neue zu machen/ und die man daran läſſet/ weil ſie zu ſehr durch einander verwirret ſind/ verhindern allezeit/ daß ſie dem Baum keinen Vortheil thun. Man muß auch/ wenn man die groſſe Wurtzeln beſchneidet/ dieſelbigen ſo lang laſſen/ als man kan/ und ſie nicht anders abſchneiden/ als von unten/ damit der Schnitt gegen die Erde gerichtet werden möge.

Wenn die Wurtzeln alle alſo verfriſchet und gereiniget ſind/und der Baum einen hochauffgehenden Stamm hat / der geſchickt iſt in die freye Lufft gepflantzet zu werden/ſo muß man den Stamm auff die Hoͤhe von ſieben Fuß abkuͤrtzen / und weiter alle kleine Aeſtlein und Knoſpen die daran uͤbrig ſind/ wegſchneiden: Denn die Knoſpen / die auß dem Hertzen des Baumes kommen / und eine Oeffnung in der Rinde machen/ſchieſſen allezeit das aller ſtaͤrckeſte Holtz. So aber der Baum an eine Mauer oder Hecke muß geſetzet / oder zu einen niedrigen Baͤumlein muß behalten werden / ſo muß man ihn nach dem Maaß ſeiner Dicke / nach der Vielheit der Wurtzeln und Guͤte der Erde abſchneiden / welches alles auff den Verſtand des Gaͤrtners beruhet.

Nichts deſtoweniger/gleich wie es noͤhtig iſt/daß dichte bey der Erden wiederum Aeſte kommen/die Mauer unten zu bedecken/worinnen die Schoͤnheit der **Flecht-Baͤume** beſtehet; Alſo iſt es auch beſſer / ſo der Baum unten an dem Fuß keine Schoͤßlinge hat / daß man ihn kurtz abſchneidet / damit er dichte an der Erde Zweige ſetze. Es iſt zwar an dem/ daß wenn der Baum auff dieſe Weiſe abgeſchnitten wird/und keine alte Zweige uͤbrig behaͤlt / er ſo bald keine Frucht tragen wird.

Die **Pferſichen** / gleich wie ſie leichtlich in der Mitten von Holtz entbloͤſſet werden / alſo muß man ſie im pflantzen allezeit ſehr kurtz abſchneiden.

Wenn der Baum alſo abgeſchnitten / ſoll man ihn auch in der Reihe und Gruben pflantzen / die

darzu bereitet ſind / und nicht tieffer als einen halben Fuß in die Erde ſetzen. Man muß alle Wurtzeln wol und geſchicklich außbreiten / und ſie keines weges mit Gewalt zum Gegentheil dringen.

Und ſo man einen Flechtbaum pflantzet / muß man deſſelbigen Fuß zehen oder zwölff Daumē breit unten von der Mauer abſetzen und das alſo / daß das Oberſte des Stamms oder Zweiges auff zween Daumen nahe oben an beſagte Mauer gehet : um zu machen / daß die neuen Zweige ſich allda beſſer außbreiten und feſte gemachet werden können.

Wenn der Baum alſo geſetzet iſt / ſoll man alle Wurtzeln in der Rundte nach außwerts zu / von der Mauer ab außbreiten / ſo viel als müglich iſt. Damit er deſto mehr Nahrung finde / und den Sommer über von dem Regen beſſer befeuchtet werden möge. Ferner muß man die Wurtzeln mit guter / milder / und ſüſſer Erde bedecken / und ſie mit alten gantz vorrotteten Miſt vermengen / damit ſie deſto beſſer wieder bekleiben und deſto mehr Haar-Wurtzeln ſetzen mögen. Man muß auch zuſehen / daß die Wurtzel zwiſchen beyden ſo wol verſehen werde / daß keine Oeffnung übrig bleibe / dieſes wol zu thun / ſoll man / nachdem die Grube mit Erde zugeworffen iſt / den Baum mit der Hand etwas auff- und nieder ſchütteln / damit gemeldte feine und friſche Erde zwiſchen den Wurtzel-Aeſten hinein falle / ſie bedecke / und dergeſtalt alle kleine Zwiſchen-Räumlein und Oeffnungen anfülle.

Der Gärtner ſoll / wie ich erwehnet habe / zu-

ſehen / daß er die Bäume nicht tieffer als einen halben Fuß in den Grund ſetzet: Denn die Erde iſt oben beſſer als unten / und die Wurtzeln finden alda ſtets mehr Nahrung/und ſind auch der Verfaulung / noch dem Verderben / wegen allzu groſſer Feuchtigkeit / nicht alſo unterworffen.

Uber dieſes / ſo die Wurtzeln der Erden gleich ſeyn / ſo fühlen ſie beſſer die Wärme der Sonnen / und genieſſen mehr Vortheil von dem angenehmen Thau und ſüſſen Regen / der in dem Sommer zu fallen pfleget. Hingegen aber / wenn die Wurtzel zu tieff ſtehet / ſo werden ſie niemahls von dieſen Sommer-Regen erfriſchet / als der nicht wehrhaftig und ſtarck genugſam iſt mehr als einen halben Fuß tieff in die Erde zu dringen. Alſo daß das Unterſte bey der Wurtzel dürre und hart wird / und denſelben hinfüro keine Nahrung mehr zuführet. Worauß leichtlich abzunehmen / daß die Bäume gemeiniglich davon gelb werden / auß Urſache/weil ſie zu tieff in der Erde ſtehen.

Dennoch aber die Bäume / die alſo der Erden gleich gepflantzet ſind / die erſten zwey Jahre über durch die groſſe Hitze der Sonnen ſolten zu leiden haben / weil die Wurtzel zu zart und zu ſchwach iſt / ſolches auszuſtehen; So iſt es nöhtig / daß man ſie mit einem Fuß hoch / über den gemeinen Grund / und vier Fuß breit an Höhe / vor dem Stechen der Sonnen bedecke / vermittelſt daß dieſe angehöhete Erde oben platt und eben gemacht werde / damit ſie die darauff fallende Feuchtigkeit behalten und biß

an den Fuß des Baums eindringen möge. Auch iſt nöhtig in dem Mertz Monat / nach dem der Grund wol umgerühret iſt / daß man allda lang ausgezehrten Miſt umher ſtreue / drey Fuß breit rund um den Stamm / und ohngefehr vier Daumen dicke: Oder ſo es an dem Miſt mangelt / ſoll man im Anfang des Monats *Junii* das Laub von Fahrenkraut umher legen / durch dieſes Mittel die Friſchheit und Feuchte des Erdreichs zu bewahren / und alſo die Wurtzeln zu beſchirmen / und dergeſtalt von Jahr zu Jahr fortfahren / biß zu der Zeit / daß die Bäume ſtarck genug ſind / da man denn allmählich dieſe erhöhete Erde wieder eben machen muß.

Gleich wie aber in den gemachten Oeffnungen und gegrabenen Gruben / die mit allzuviel Miſt angefüllet ſind / der Grund nieder ſincket / ſo viel als nemlich der Miſt verfaulet und vergehet; alſo muß man zuſehen / daß man in dem Pflantzen die Wurtzeln ſchnurgleich mit dem gemeinen Grund gleich ſetze. Denn wenn die Erde in der Gruben zu ſincken beginnet / pflegen auch die Bäume mit ihr zugleich nieder zuſincken. Dieſe Sorge muß man fürnehmlich ihm angelegen ſeyn laſſen bey den Birnen und Quitten-Stämmen / und den Apffeln / die auff Paradis-Stämme gepfropffet ſind; denn ſo dieſe zu niedrig gepflantzet werden / und der Pfropffreiß in die Erde kommet / ſo wird er Wurtzel ſchieſſen / und machen / daß dieſe Bäume allmehlich verwildern und ihre Beſchaffenheit verändern werden.

In naſſer kalter Erde iſt nöhtig / daß man die

 Gru-

Gruben zween Fuß höher als der gemeine Grund iſt / erhöhet/es ſey gegen Zäunen an beyden Seiten/ oder daß man gegen Mauern pflantzet / die Bäume alſo auff die Höhe zuſetzen / weil/ wenn ſie dem weiter auß dem Waſſer ſtehen / ihre Früchte beſſer an Geſchmack und ſchöner an Farbe ſeyn werden. Denn es iſt nicht müglich / daß in Gründen die allezeit feuchte und naß ſind / die Früchte gut an Schmack ſeyn können. Um dieſer Urſachen willen ſind die hügelichten und erhobene Oerter am beſten gute Früchte zu geben / weil ſie ihr Wäſſern deſto eher loß werden.

Man kan auch den Grund von den gegrabenen Gruben oder Pflantz-Löcher einen Fuß hoch mit ſteinichten und grußhafftiger Erde anfüllen / und ferner groben Sand oder Kalckſtaub / oder Leimen mit guter Erde vermenget darein bringen / damit das darauff fallende Regen-Waſſer deſto beſſer in den Grund hinein ſincken (*) und weg lauffen/und alſo die Bäume von aller überflüſſigen Feuchtigkeit befreyen / und alſo machen möge / daß ſie deſto beſſer grünen und auffwachſen / und ihre Früchte viel ſchmackhaffter und ſchöner an Farbe herfür bringen.

(*) **Dieſes muß geſchehen in feſten Gründen. Aber hier zu Lande findet dieſes wenig ſtatt/wenn der Grund gantz wol durchgegraben iſt.**

Es iſt auch ſehr gut / daß man in den naſſen niedrigen Gründen im Anfang des *Novembris*, nach

dem

dem man die Erde darein man Flecht-Bäume pflantzen wil / mit gebührenden zubereiteten Grunde wol durchgraben und einen halben Fuß erhöhet / und ſechs Fuß breit außgebreitet hat / im Vorjahr / wenn der Schnee und Froſt darüber gangen iſt / die Bäume hinein bringe.

Nach dem man nun die Bäume mit vorerwehnten Fleiß und Sorge in groſſe Baum-Gärten gepflantzet / und denn die Stämme etwas ſchwach ſind / ſo iſt es nöhtig / daß man bey jedweden einen ſtarcken Pfahl ſetze / fünff Fuß hoch über der Erde / die Bäume zu unterſtützen / und zu verhindern / daß die Winde ſie nicht bewegen noch viel ſchütteln können: es muß aber der Pfahl kürtzer ſeyn als der Stamm / damit er die Zweige nicht beſchädige.

Auch iſt nöhtig / daß in ſolchen Orten / da Viehe weidet / man jedweden Stamm mit Dornen umwinde / damit es nicht daran komme / und durch Anreiben oder beiſſen nicht beſchädige. Gleich wie aber / dieſe Dornen die zarte Rinde der Bäume verwunden und hindern / und alſo den Krebs darinnen verurſachen können / der den Baum ſterben machet; alſo muß man / ehe man ſie mit Dornen verſorget / die Länge mit Reiſern beſetzen / und denn die Dornen darum winden und feſte machen / dergeſtalt allen Schaden vorzukommen.

Eben dieſes muß man auch thun an den Bäumen die man in der Baumſchule gezielet; Denn weil ſie allezeit in den Schatten geſtanden / und vor der Sonnen beſchirmet geweſen / ſo iſt ihre Rinde

dadurch ſo zart und gelinde / daß wenn ſie plötzlich in ſtarcken Froſt und groſſe Sonnen Hitze zu ſtehen kommen/fürnemlich in trockenen und heiſſen Grün-den / ſo vertreugen ſie und werden ſchlimmer/bleich/ und moſicht. Derhalben / wenn man ſie allezeit will ſchön und net halten / muß man ſie die erſten ſechs Jahre mit Stroh bedecken / biß daß die Bäume in ihre Krafft gekommen / und allen Unge-mach der Lufft gewohnet ſeyn.

Die aller fürſichtigſten ſollen/wenn ſie Bäume pflantzen / an denen die Pfropffreiſer noch nicht wol überwachſen ſind / dieſelben mit den Rücken nach den Süden/ und den Schnitt nach den Norden ſe-tzen / damit ſie deſto beſſer bewachſen mögen. Oder ſo man dergleichen Bäume verpflantzet / die zart ſind / und nicht wol bekleiben wollen / als der Fich-tenbaum und Tannenbaum / ſo muß man acht geben / daß dieſe Bäume eben wieder ſo / als wie ſie geſtanden haben / geſetzet werden / nemlich mit derſelben Seiten / als ſie vorhin nach der Sonnen gekehret: auff daß die Art zarter Bäume eben den Eindruck von der Lufft empfangen/ deſſen ſie gewoh-net ſind/uñ dadurch nicht die geringſte Verenderung gewahr werden. Zu dem Ende muß man / wenn man ſie auß der Erden herauß hebet / den Stamm zeichnen / nach welcher Seiten er ſtehet/es ſey gegen Mittag oder Mitternacht/ihm alſo im pflantzen den-ſelben Stand wieder zugeben.

Die erſte Sorge die man tragen ſoll bey neu gepflantzten Bäumen / dieſelbige wol zu unterhal-

ten iſt / daß man / weil ſie auß zuſchieſſen beginnen / den hoch auffgehenden Stamm-Bäumen / die Knoſpen oder Schößlingen biß auff anderthalb Fuß hoch abnimmet / und darnach ſol man keine Schößlinge mehr abnehmen vor dem dritten Jahr / da man ſie im Monat *Martio* an den Aeſten beſchneiden / und diejenigen wegnehmen ſol / welche ſchwach und unnütze ſind / auch alle Knoten und Außwachſe biß zu dem Leben zu wegnehmen / und den Ort alſofort mit Baum-Wachs zuſtreichen / damit es deſto beſſer wieder bewachſen möge. Aber an den **Flechtbäumen** muß man die Zweige und Schößlinge in aller Freyheit außſchieſſen laſſen / und ihnen das erſte Jahr nichts benehmen / ohne was mit allzugroſſer Gewalt außſchieſſet ; was einen Fuß hoch desfalls geſchoſſen / iſt nöhtig / daß man es gantz abkneipe / auff daß es dicker und ſtärcker / und dadurch gezwungen werde / andere kleine Zweiglein außzutreiben / die dienlich ſind / das unterſte oder den Fuß der Mauer zubedecken / und die daran gehörige Zweige herfür zubringen und außzubreiten.

Man muß die Flechtbäume / und die an duppelten Hecken ſtehen / viermahl des Jahrs bearbeiten / und den Grund ſechs Fuß breit eben umgraben: und in den Monaten *Martius* und *October* muß man dieſe Umgrabung tieffer thun / und in dem *May* und *Julio* einen halben Karſt tieff / dadurch das Unkraut unter zuhalten und die Erde ſanfft und locker zumachen und tüchtig den Sommer-Regen zuempfahen.

Groſſe Baum-Garten und weit außgebreitete Pflantz-Garten/ die man mit Graß bewachſen/ und Vieh darinne weiden läſſet/ muß man viermal im Jahr bearbeiten/ und vier Fuß in die Rundte die Stämme der Bäume umgraben. Aber in denen/ da kein Vieh hinein kommet/ muß man den gantzen Grund mit den Pfluge umackern/ oder wo man mit dem Pfluge nicht darzu kommen kan/ muß der Spaten gebrauchet werden/ Weitzen oder Habern ein Jahr ums ander hinein zu ſäen; und wol zuſehen/ wenn der Weitzen geſäet wird/ daß man ihn jedesmahl wol miſte; im Brach-Jahr aber muß man ihn des Jahrs viermahl umgraben. Wenn man alſo damit anhält/ biß die Bäume groß worden/ und ſie durch ihren Schatten das Korn zu hindern beginnen/ mag man hernach dieſe Arbeit gantz unterlaſſen/ und die Bäume allein um die Wurtzeln umgraben und derſelben pflegen/ nachdem ſie es von nöhten haben.

Das vielfältige umgraben gibt dieſen Vortheil/ daß es die Erde lucker/ ſanfft und nicht auffberſtend machet/ und daß die Gründe/ die leicht und ſandigt ſind/ dadurch allezeit verfriſchet werden.

An den Orten/ die vier oder fünff Ruhten weit und bequem ſind/ daß mann allezeit den Grund umgraben/ und beſäen kan/ muß man anders verfahren/ als auff gemeinen Bau-Gründen/ und wol zuſehen daß man nicht zu nahe an die Bäume komme/ damit ſie nicht verderben.

Eine Pflantzung von Nantjes (niedrigen) oder Flecht-

Flechtbäumen wol zuunterhalten / iſt nohtwendig daß der gantze Grund viermahl des Jahrs mit den Spaden / Karſt oder Gabel umgerühret und kein Korn darauff geſäet werde / als allein mitten in den Gängen / allda man vier oder fünff Fuß von den Bäumen / Erdbeer / Betten machen / oder Salat oder kleine Küchen-Kräuter darauff ſäen mag.

Denn die andern Kräuter und Blumen ſind den Bäumen ſchädlich / weil ſie auff den Wurtzeln und in der bearbeiteten Erde ſtehen. Doch mag man die Anemonen und Hanen-Füſſe wol an den Fuß der Mauern pflantzen / weil ſie wenig Laub und kleine Wurtzeln geben. Um dieſer Urſache willen mag man wol an den Seiten der neu umgegrabenen Erde / bey ſechs Fuß von den Bäumen eine reihe Erdbeeren pflantzen.

Diejenigen / welche Apffel und Birnbäume in dem Eingang / und längs den Gängen / oder an den Seiten ihrer Gründe pflantzen / ſollen keine andere dahin ſetzen / als die hoch und gerade von Stämmen ſind / wie die Apffelbäume ſind / die man *Manerbe*, und hohe und lange Apffelbäume nennet.

Denn nach dem dieſe zwo Sorten allezeit ſchöne Stämme geben / ſo ſind auch ihre Kron-Zweige zierlich rund und ſchön gerade auffgehend / alſo daß ein beladener Wagen daran keine Hinderung thun kan / ſo ſind auch ihre Früchte dem Abfallen nicht unterworffen / und ſehr gut Apffel-Tranck davon zubereiten. Man muß wol zuſehen / daß man keine

Som-

Sommer-Früchte darunter pflantze / weil man an ſtatt einigen Genuß davon zuziehen/nichts als Verdruß und Ungemach haben würde.

Die Spatzier-Gänge/ lange Baumreihen/ Ein- oder Durch-Gänge oder Antritt und Wege wol zubepflantzen und gebührend zu unterhalten / es ſey von **Ulmen** / **Linden** / **Kaſtanien** / **Welſchen-Nüßen** / **Birnen** oder **Apffelbäumen** / ſo iſt nöhtig / daß man eben die Sorge darfür träget/ als für groſſe Pflantz-Garten fruchtbarer Bäume. Was aber die **Eichen-** und **Buchbäume** betrifft/ iſt die Weiſe ſolche zupflantzen von andern gantz unterſchieden. Denn man muß ſie gantz pflantzen ohne Abſchneidung ihrer Kron / und nur allein die Schößlinge biß auff zween oder drey Daumen an jedwedern Aſt / und das biß auff drey Fuß von den Gipffel abſchneiden.

Ferner ſol man ſie in die Erde ſetzen mit allen ihren Wurtzeln und ſie oben Hügels-Weiſe bedecken/ nemlich zween oder drey Fuß hoch / allgemach nach den Stamm zu gehend. Die man denn gar feſt einſtampen ſoll/den Fuß dieſer Bäume dadurch wol zuunterſtützen und zubefeſtigen / um dadurch zuverhindern/daß ſie durch die Winde nicht beweget werden. Denn weil ſie mit ihren Zweigen wol zwölff oder funffzehen Fuß hoch ſind/ leichtlich umgeſchlagen werden können. (*)

(*) **Dieſem Unheil beweget zu werden / vorzukommen / befeſtiget man hier zu Lande die Bäume an Pfähle.**

Dieſe

Dieſe Anhöhung muß man fünff oder ſechs Jahr unterhalten/biß daß die Bäume wol gefaſſet/ und ſtarck worden ſind. Man muß auch einen Waſſergraben machen/das Waſſer dadurch auff-zuhalten/ und die Wurtzeln der Bäume zubefeuch-ten und zunehren.

Die Fichten und Tannen-Bäume/ weil ſie nicht wol bekleiben und wurtzeln wollen/ iſt nöh-tig/ daß ſie jung verpflantzet werden/ wenn ſie noch nur vier oder fünff Fuß hoch ſind. Man muß ih-nen keine Zweige abnehmen/ noch die Wurtzeln be-ſchneiden/ ohne die welche zerquetſchet oder zerbro-chen ſind/ wenn man ſie aber pflantzet/ muß man ſie auch mit Erde wol anhöhen/ wie die Eichen- und Buchbäume/ und ſo lang mit Gleichma-chung der Erde warten/biß ſie groß und ſtarck wor-den. Auch muß man weiter wol Achtung darauff geben/ daß wenn man ihnen/ in dem Mertz etliche Zweige abnimmet/ man den Ort alſofort mit Schwein-oder Kuh-Miſt beſtreiche; Das Auß-lauffen des Hartzes alſo zu verhindern/ welches die-ſen Bäumen ſehr ſchädlich iſt/und vielmals Urſache iſt/daß ſie gantz verderben.

Wenn man ſie von Saamen gezielet hat/ wie oben gemeldet worden/ ſo mag man ſie/ wenn ſie drey oder vier Fuß hoch ſind/ mit einen Klumpen Erde um die Wurtzel auffnehmen/ anders wohin zu verpflantzen; oder ſo man es noch ſicherer thun wil/ muß man um den Baum drey oder vier Fuß in der Runde eine Grube zween oder drey Fuß tieff ma-

machen; und man ſoll bey ſtarcken Froſt dieſen Klumpen Erde untergraben und alſo gantz auffnehmen / und in eine Grube / ſo man vorher zu dem Ende gemacht/verſetzen. Dieſe Weiſe Bäume zu verpflantzen iſt überaus gut/weil man ſie alſo gantz verſetzet / und nicht nöhtig iſt / daß man ihnen einige Zweige oder Schößlinge abſchneidet.

Das neundte Hauptſtück.

Wie man die Bäume beſchneiden / und an einer Mauer oder Zaun auffleiten muß.

DIe Erkäntniß die Bäume wol zu beſchneiden / und an Mauern oder Zäunen anzulegen / es ſey einfach/oder an beyden Seiten/ an Stacketen oder Hecken / iſt wol die Fürnehmſte/ weil alle Zierligkeit und die gantze Erhaltung der Bäume meiſtentheils darinnen beſtehet. Es ſind ſehr wenig Garten-Leute oder Gärtner / die dieſes verſtehen. Denn dieſes wol zu verrichten / muß man mehr mit dem Verſtand / als mit der Hand arbeiten. Sie fället auch ſehr ſchwer zu erklären und auszulegen / weil ſie nicht in gewiſſen und allgemeinen Regeln beſtehet: ſondern ſich verändert nach den beſondern Umſtänden eines jedweden Baums / alſo daß ſie vollkommlich auff dem Verſtand und Fürſichtigkeit des Gärtners beruhet / derſelber urtheilen muß / was für Zweige oder Schößlinge er ſtehen laſſen/und welche er abſchneiden muß: darum iſt ſolches viel füglicher durch die Erfahrung als durch einige Gründe oder Beſchreibung zu erlernen.

Es

Es ſind unterſchiedliche Regeln oder Weiſen Bäume an Mauern oder Zäunen zu befeſtigen / welches man mit Nägeln oder kleinen Ledergen thut ſo man um die Schößlinge leget / kan man anders nicht ins Werck ſtellen als an den von Steinen auffgeführten Mauern / weil die Nägel an den andern nicht halten können.

Dieſe Weiſe die Bäume feſte zu machen und zu leiten iſt die beſte unter allen. Die Zweige breiten und legen ſich viel bequemer aus / und machen eine Art von ſehr angenehmen grünen Tapezereyen. Sie iſt ſehr gemächlich / weil man die Schößlinge am beſten / und mit der geringſten Mühe kan fügen und lencken / ſonder ſie mit Gewalt zu zwingen. Nichtsdeſto weniger iſt ſie beſſer vor Birnen als vor Pferſichen; Weil die Birnen lang von Stielen ſind / weiter von der Mauer abhangen / und alſo an allen Seiten wol reiff werden. Aber die Früchte der Pferſichen und Abrikoſen ſind ſo kurtz an den Zweigen feſt / und bleiben ſo dichte an der Mauer anliegen / daß es unmüglich iſt / daß ſie an allen Seiten gleich reiff werden können.

Die Bändlein von Lacken ſind beſſer als die von Leder / denn der Regen verderbet ſie nicht / und machet ſie nicht einſchrumpen.

Wenn man auff dieſe Weiſe die Zweige feſte machet / muß wol Sorge getragen werden / daß das Band um den Zweig nicht ſchlieſſet / und daß der Nagel nicht über den Zweig zuſtehen kommet; Denn auff dieſe Weiſe würde derſelbe ihn zu ſehr beſchä-

ſchädigen / weil er ſich dadurch an den Nagel reibet und ſich verletzet / indem die Zweige allezeit auffwerts wachſen und auffſteigen / ſo zerritzen und verwunden ſie ſich / wenn ſie an den darüber ſtehenden Nagel anſtoſſen.

Dieſe Weiſe der Flechtung iſt die aller füglichſte und beſte unter allen: ſie iſt aber auch die Mühſameſte und die am meiſten Sorge erfordert / damit ſie wol gethan werden möge.

Man hat in wenigen Jahren her erfunden in den Mauern Schaafs-Beine mit ein zu mauern / die Zweige der Flecht-Bäume daran zu binden. Dieſe Weiſe iſt ſo gut nicht / als die mit Nägeln geſchicht / weil dieſe Beine allezeit durch die Blätter durch ragen / und zuſehen ſind. Die Bäume zu binden und zu leiten iſt der Hornung der aller bequemeſte / nachdem der meiſte Froſt vorbey iſt; Da man ſich nicht mehr ſcheuen darff zu beſchneiden. Denn weil der Safft alsdenn noch nicht auffſteiget / ſo iſt man auſſer Furcht / daß man die Blüh-Knoſpen etwa abſtoſſen möchte.

Das Fürnehmſte die Baum-Aeſte wol zu leiten und außzubreiten iſt / daß man ſie dergeſtalt einrichtet / daß ſie nicht über einander Creutz-weiſe liegen. Obgemeldte Weiſe die Zweige anzubinden und zu leiten iſt auch darum nicht füglich / dieweil die Schaafs-Beine oder Schencklein nicht allezeit wol eingeſetzet ſind / und man alsdann mannichmahl die Zweige mit Gewalt anziehen muß ſie feſte zu kriegen. Die ſich aber gleich wol derſelben bedienen

wollen/ müſſen ſie dergeſtalt einſetzen laſſen / daß ſie nicht weiter als einen Daumen breit auß der Mauer herfür gehen/ damit/ wenn ſie ſo nahe bey einander ſtehen / man ſie füglicher vor der Hand findet / die Zweige aller Orten mit Gemachſamkeit daran zu befeſtigen. Dieſe Weiſe hat den Vortheil/ daß ſie lange währet und nichts zu unterhalten koſtet/ weil man darzu anderſt nicht bedarff/ als zu weilen des Sommers einige Binſen/ und des Winters etliche weidene Reißlein die Zweige anzubinden.

In den Landen / da die Schaaff-Beine oder Schencklein nicht wol zuhaben/ mag man ſie zween Fuß von einander ſetzen und daran kleine Latten/ wie ein Stacketlein/ feſte machen/ die Zweige daran anzu binden. Aber in dieſem Fall iſt nöhtig/ daß dieſe Schaafbeine zween Daumen breit auß der Mauer herfür gehen / damit man die kleinen Latten daran deſto gemachlicher feſte machen könne.

Daß man die Bäume an runde Latten bindet/ iſt weder ſo gut/ noch ſo angenehm/ als die andere Weiſe/ es fället auch viel koſtbarer; hat aber dieſen Vortheil/ daß die Früchte daran wol reiff werden/ denn weil ſie niemahls gegen die Mauer angedrucket/ ſondern wegen der Dicke der Latten davon abgehalten werden/ ſo genieſſen ſie beſſer der Wärme der Lufft/ die leichtlich hinter den Latten durch ſpielet. Man muß dieſe Art von Lattenwerck offt verneuern/ wo ſie von keinen guten Eichen/ Kaſtanien/ oder Eſchenholtz gemachet ſind.

Wenn man dieſes Lattwerck machen wil / ſol man Sorge tragen/ daß die Rinde von dem Holtz/

ehe man es gebrauchet/ abgeſchelet werden/ weil ſo dann die Latten viel länger währen/ und die Ohrwürme/ Raupen und ander kleines Ungeziefer/ welche die Blühte und Früchte verderben/ allda nicht einniſteln können.

Die allerbeſte Erfahrung und die unter andern auch die bequemſte/ thauerhafftigſte und am wenigſten vor die Gärtner zu unterhalten iſt/ iſt daß man Stacketen von viereckichten Latten 9. oder 10. Fuß lang oder ſo hoch als die Mauer iſt/machet. Man muß dieſe Latten fünff Daumen weit von einander ins gevierdte ordnen und ſie mit eiſern oder kupffern Drath aneinander feſte binden/ſie unterſtützen/oder an kleine eiſerne Hacken hangen und ſchnur gerade vierdtehalb Fuß von einander legen/ dergeſtalt/daß ſie zum wenigſten zween Daumen breit außerhalb der Mauer herfür gehen. Dieſes Lattenwerck koſtet zwar im Anfang etwas viel; weil es aber wehrhafftig und leicht zu unterhalten iſt/ ſo iſt ſie am allerbeſten zu gebrauchen/und bedarf der wenigſten Koſten es zu unterhalten.

Etliche laſſen ihr Lattenwerck ſinnlicher und netter zumachen/das Holtz zu Latten ſägen zween Daumen ins gevierdte und laſſen es durch einen Zimmermann in geſtalt eines Rahmens zuſamen fügen. Aber dieſes Werck iſt ſo dauerhafftig nicht als das von geſpaltenen Holtz/weil das geſägte Holtz leichtlich Waſſer annimet und verfaulet.(*)

(*) Alles was der *Author* mit ſo vielen Umſtänden erzehlet / wird allhier zu Lande mit Latten gethan / die man auff und

nie:

nieder ſetzet / dieweil ſie geſchabet und mit Farben angeſtrichen werden / gar lange gut bleiben können / zuforderſt ſo ſie etwas fleisſig unterhalten werden.

Ehe und bevor man die Bäume an eine Mauer oder Zaun anzulegen beginnet/wie hier oben erwehnet worden / ſo muß man ſie das erſte Jahr über in aller Freyheit auffwachſen laſſen / und ſie nicht beſchneiden oder hindern/ und warten biß in den Monat *Februarius* oder Mertz des andern Jahrs / ſie alsdenn zu beſchneiden / und an den Zaun oder Mauer feſte zu machen/dieweil ihre erſte Schößlinge ſo zart ſind / daß ſie nicht anders als mit Zwang und vielem Nachtheil können feſte gemachet werden; Jedoch weil die Pferſichen / Abricoſen / ja ſelbſt die Birnbäume das erſte Jahr mit groſſer Krafft auffzuſchieſſen pflegen/muß man die Spitzen von ihren fürnehmſten Zweigen/die zu hoch auflauffen/ abkneipen/und ſie außbreiten/ und an eine Latte feſte machen/ſie vor den Winden zu bewahren/ und ihnen die erſte Schickung zu geben.

Den gantzen Winter über mag man die Bäume beſchneiden/ungeachtet es beſſer iſt/daß man warte/ biß der ſtärcke Froſt vorbey iſt / und nicht eher anfanget vor dem Ende des *Februarii* und dem Mertz über: fürnemlich vor ſchwache und zarte Bäumlein als Pferſichen nnd Abricoſen/ welche dem Beſchädigen des Froſtes unterworffen ſind.

Die groſſe auffwachſende Bäume mag man biß an dem Außgang des *Aprilis* beſchneiden und ihnen alles überflüſſige Holtz nehmen/ mit Bedingung/ daß

daß wenn man ihre dicke Aeſte wegnimmt/ man ſie dichte an den Stam̃ abhaue und alſofort die Wunde mit Baum-Wachs oder ſonſt etwas anders bedecke. Denn ſo das Holtz von der Wunde offen gelaſſen und unbedeckt bleibet/ ſo wird es von der Lufft und dem Regen einfaulen/ und in den Stamm eine Höle verurſachen/ welche allmählich biß in das Hertz des Baums einfreſſen uñ ihn zu letzt verderben wird.

Dieſes wiederfähret auch den übel abgeſchnittenen Zweigen/ wegen der kleinen Strumplein/ die daran bleiben/ verhindern/ daß ſie nicht wieder überwachſen können. Darum kan der Gärtner nicht allzuſorgfältig ſeyn in Beſchneidung der Bäume. Alle Schößlinge oder Zweige dichte an den Haupt-Aſt oder kurtz an dem Baum abzuſchneiden; und da ſie groß ſind/ alſofort die Wunde/ da es abgeſchnitten/ mit Baum-Wachs/ Thon mit klein geſchnittenen Heu vermenget/ oder mit Mooß zubedecken/ ſie alſo vor dem Auffreiſſen durch die Schärffe der Winde und Hitze der Sonnen zu beſchirmen/ welches ſonſt Urſache iſt/ daß der Safft in ſeinem Lauff verhindert wird.

Die Schnitt-Meiſſel ſind ſehr bequem groſſe Aeſte nett abzuſchlagen / viel beſſer als mit dem Hacke-Meſſer oder der Säge.

Wenn die groſſen Bäume alſo von ihren überflüſſigen/ durch einander gewachſenen und unnützen Aeſtē entlediget ſind/ ſchieſſen ſie die Neben-Schößlinge in groſſer Menge / die man jährlich ſorgfältig wegnehmen muß.

Bey jungen Bäumen / die an Zäunen oder

Mauren gepflantzet ſind/ ſie wol zu leiten/ nach dem man das unnütze Holtz und die Aeſte/ die man nicht an die Mauer bringen kan/weg genommen hat/muß man mit dem fürnehmſten Aſt/ der das Haupt des Baums machen ſoll/ anfangen. Dieſen ſoll man gerade auffrichten/ und ihn weder auff die eine noch andere Seite beugen/ und alſo mit Macht feſte machen/nach dem es der Baum vertragen kan. Weiter muß man die Zweige an beyden Seiten außbreiten/und ſo viel müglich biß auff einen halben Fuß an den Grund nieder beugen/ damit man das unterſte von der Mauer bedecken könne. Wenn man aber dieſe Zweige feſte machet/muß man ſie auf die Weiſe eines Sonnen-Wedels oder als die Finger von einer außgeſtreckten Hand / außbreiten/ und wol zuſehen/daß ſie nicht krum oder zerknitſchet oder in einander gezwungen werden. Denn wo ſie ſo mit Gewalt gepreſſet werden/werden ſie eine krumme Beugung bekommen/welche den Lauff des Saffts auffhalten/ und darnach allezeit wilde Neben-Schößlinge außwerffen / die alle Krafft von den übrigen Zweigen an ſich ziehen und verhindern werden/ daß ſie davon wenig genieſſen können.

Um dieſer Urſachen willen muß man immer den Gipffel der Zweige niedriger binden / als ihr Urſprung iſt / darauß ſie entſprieſſen / ſondern ſollen allemal ein wenig auffwerts angeleget werden.

Es iſt auch nöhtig Achtung zu geben / daß die Zweige nicht creutz-weiſe über einander/ noch einer durch den andern geleitet werde/auch nicht daß man ihrer zweyen an einander feſte mache / ſondern den

einen von den andern geſchieden / und alle von einander nach ihrer Zahl und nach der Krafft des Baums eingetheilet / damit ſie / wo müglich / an beyden Seiten gleich ſchön und zierlich zu ſtehen kommen.

Jedoch wird man zu weilen gezwungen / wenn die Bäume alt und in der Mitten entzwey und entblösſet werden / die jungen Zweiglein zu beugen und gegen die Stämme anzulencken / alſo / ſo viel müglich / die Schönheit des Baums zu bewahren / und die nacketen Oerter zu bekleiden. Dieſer Gebrechen der Zweige begegnet gemeiniglich den Bäumen durch Unwiſſenheit oder Unfürſichtigkeit des Gärtners / der ſie im Anfang nicht wol zu leiten gewuſt; oder durch ſeine Unachtſamkeit im Schneiden / Abnehmung der Knoſpen / und auſſer der rechten Zeit feſte zu binden: Denn es iſt gewiß / daß die Bäume ſich an ihren Zweigen nicht entblöſſen werden / es ſey denn daß man ſie erſt verwarloſet / übel geſchnitten / und auſſer der Zeit gebunden hat. Sintemahl uns die Erfahrung ſehen läſſet / daß man mit weniger Vorſorge und etwas fleisſiger Erkändtniß ſie allezeit mit ſchönen Zweigen verſehen kan / die lange Zeit dauren / und angenehme Früchte davon haben mag.

Im Beſchneiden und Binden der Zweige muß man zu ſehen / daß man zwiſchen zweyen langen Zweigen einen kurtzen bindet / auff daß / wenn ſie ungleich ſeyn und zu ſchieſſen beginnen / die Mitten des Baums deſto beſſer gefüllet werde. Man ſoll auch auff gleiche Weiſe die Zweige der Bäume / die man

zu

zu niedrigen Mantjes an niedrigen Hecken halten wil/feſte machen/auf daß jedweder Zweig/den man ſchneidet/ wiederum viel andere ausſchieſſen möge. Und ſo alle Zweige in einerley Höhe gehalten werdē/ ſo werden ſie oben in dem Baum eine Verwirrung der Zweige durch einander verurſachen/ und in der Mitten wird er kahl/und von Aeſten entblöſſet ſeyn/ dieweil der Safft allezeit auffwerts ſteiget/und viel lieber in den in die Höhe wachſenden als in den unten bleibenden Zweigen einflieſſen wird. Darum iſt es nöhtig/ ſie durch dieſes ungleiche Schneiden der Zweige einzuhalten.

Das Schneiden beruhet fürnehmlich auff der Fürſichtigkeit des Gärtners. Denn er muß es unterſchiedlich ins Werck richten/ nach der unterſchiedlichen Gelegenheit Alter/ und Krafft der Bäume/ indem es gewiß/daß man ſie mehr oder weniger ſchneiden muß/ nachdem ſie mehrere Krafft oder minder Stärcke haben.

Ich habe Bäume geſehen/ die man nicht viel ſchneiden noch zwingen dürffen/weil ſie als in einem ſehr guten Grund gepflantzet/und ihr Safft ſo überflüſſig war/ daß ſo man ihn nur/ wie wenig es auch war/mit Schneiden auffhalten oder bezwingen wolte/ ſolcher in die Blüh-Knoſpen trat/ und da an ſtatt der Früchte nichts als Holtz und Zweige herfür brachte. Darum muß das Beſchneiden mit Erkändtniß / Verſtand und groſſer Fürſichtigkeit geſchehen/ geſtalt es nicht allein viel hilfft zu dem tragen vieler Früchte/ ſondern iſt auch zum höchſten nöhtig/ die Bäume lange Jahre ſtarck und bey ihren Kräfften zuerhalten.

Die groſſe Wichtigkeit dieſer Sorge wird man in den erſten Jahren nicht recht gewahr; weil die Bäume in Anfang allezeit mit einer groſſen Krafft außſprieſſen/ und unangeſehen übel mit ihnen umgangen wird/ unterlaſſen ſie doch nicht ſich ſchön zu erzeigen: Wann aber dieſe erſte Jugend einmahl vorbey iſt/ beginnet man an denſelben einen groſſen Unterſcheid gewahr zu werden/ denn man ſiehet/ daß die verwarloſeten Bäume abnehmen und in weniger Zeit gantz verderben. Dahingegen bleiben die andern allwege in ihrer vollen Krafft/ und laſſen ſpüren/ daß die Wirckung des ſorgfältigen Schneidens und fleiſſiger Unterhaltung und Wartung der Bäume allmählich von Jahr zu Jahr verneuert/ und gleichſam wieder lebendig machet.

Die Birnbäume mag man den gantzen Winter über beſchneiden / aber die beſte Zeit/ wie ich geſagt / iſt in dem Außgang des Monats *Februarii.* Dieſes Beſchneiden muß man unterſchiedlich vollziehen nach der Beſchaffenheit und den Zuſtand der Bäume: Denn zu weilen muß man die Zweige kurtz abſchneiden/ damit ſie wieder deſto ſtärcker und mannigfältiger ſchieſſen mögen. Und zu weilen iſt es nöhtig/ daß man von den jungen Holtz wegnimmet/ und des Alten verſchonet / damit ſie deſto eher Frucht tragen. Darnach erfordert auch bißweilen wol das alte Holtz welches getragen/ uud keine Krafft mehr hat/ daß es weggeſchnitten/ und nichts als das Neue daran gelaſſen werde. Offt müſſen ſie auch von den allzu ſehr verwirreten / unnützen / oder zu dichte beyſammenſtehenden Zweigen befreyet werden

Was

Was aber der Gärtner im Beſchneiden vor allen Dingen in Acht zu haben / iſt / daß er das Unterſte und das Mittelſte des Baums nicht allzu ſehr von Zweigen entblöſſen muß. Darum ſoll er ſie lieber allezeit zu kurtz als zu lang abſchneiden / und die oberſten Aeſte / fürnemlich die über der Mauer / oder Wand herfür ragen / müſſen immer abgekürtzet und niedrig unten an den Zaun gehalten werden; Dieweil ſie ſonſten allen Safft und Nahrung in ſich ziehen / wodurch das Unterſte des Baums entblöſſet wird / darum ſind die Pferſichbäume am mühſeeligſten in guten Stande zu erhalten. Die Erfahrung lehret / daß ſo die Gärtener das Beſchneiden der Bäume / und Wegnehmung derſelben Knoſpen / jedes zu ſeiner gebührenden Zeit / nicht vollkommlich wol verſtehen / ſie machen daß ſolche innerhalb ſechs oder ſieben Jahren verderben: da ſie ſonſten / wenn ſie wol regieret / und nach der Gebühr gewartet worden / mehr als zwantzig Jahr gut bleiben können.

Die Bäume wol zu beſchneiden / muß man alle Jahr ihre Zweige mehr oder weniger / nach dem ſie kräfftig ſind / verfriſchen / und ihren andern Schuß / (das iſt das Holtz / welches ſie in dem Monat *Auguſti* geſetzet haben / und nicht der Gebühr nach reif werden können) wegnehmen / wo es die Nohtwendigkeit nicht erfordert es beyzubehalten / an ſtatt des beſſern oder desjenigen welches ſtarck und wol genehret iſt.

Die Zweige / die allzu ſtarck wachſen / ſoll man kürtzer abnehmen als die andern / denn ſie ziehen alle

Nahrung zu ſich/ und ſind den ſchwächern Schöß-
lingen nachtheilig. Gleichwol ſoll man allezeit den
König oder den mittelſten Hertz-Aſt/ der gerade
auffgehet/ erhalten/ und von Jahr zu Jahr ſo be-
ſchneiden/ daß er allezeit der ſtärckeſte bleibe und die
geſchickliche Geſtalt des Baums erhalte. Man
muß auch die Zweiglein/ die ſchwach und dünne
ſind/ unterſtützen/ und ihnen zu hülffe kommen/
wie auch die ſo beſchaffen ſind/ daß ſie des folgen-
den Jahrs Früchte tragen/ damit ſie ſtärcker wer-
den/ und ihre Blühe-Knoten deſto beſſer mehren
mögen.

Auch iſt nöhtig/ daß man die Zweige/ die mit
zuviel Blüh-Knoſpen beladen ſind/ noch einmal be-
ſchneide. Denn die überflüſſige Blühte verzehret
die Bäume/ und werden über dieſes die Früchte ſo
ſchön nicht. Man muß aber in den Wegſchneiden
dieſer Zweige zu ſehen/ daß man ſie oben/ und dichte
an einem Blat-Knoſpen ſchneide/ und das um zwo
Urſachen willen: Die erſte iſt/ daß die Frucht deſto
beſſer fordert und zunimmet/ und wenn ſie mit kei-
nen Blättern bedecket iſt/ dieſelbe vertreuget/ und
gar ſelten ihre natürliche Vollkommenheit und Tu-
gend/ wie die andern erlanget.

Die andere Urſache iſt/ daß der Zweig in demſel-
ben Jahr ſich überdecket/ an ſtatt/ daß ſo man ihn
höher und weit von dem Blat-Knoſpen abſchneidet
ſo bleibet ein klein Strümplein am Ende des Zwei-
ges das allda vertreuget und in zwey oder drey Jah-
ren nicht überwachſen noch ſich bedecken kan. Die
Zweige die man gantz weg nimmet/ muß man/ wie
mehr-

mehrmahlen erwehnet iſt/ ſo dichte als müglich/ an dem Stamm abſchneiden; ſo wird er alsdenn viel eher und füglicher überwachſen/ ohne einigen Knoten oder Knorren nach ſich zu laſſen.

Das Beſchneiden der Pferſich-Bäume muß man auff das Letzte thun/ wenn ſie ihre Blühte zumachen beginnet/ weil ihr Holtz ſo zart iſt/ daß wann es etwas früher geſchnitten wird/ mit dem geringſten Froſt zu verderben pfleget/ nnd viel kleine und zarte Zweiglein daran verdorren und ſterben. Alſo daß man genöhtiget wird/ ſie vor das anderemahl zubeſchneiden.

Die Bäume/ die an Hecken/ und die Nanties/ oder niedriegen Bäume/ ſo auf freyen Felde ſtehen/ muß man eben ſo beſchneiden/ als wie die/ ſo an den Mauern gepflantzet ſind. Das iſt/ daß man die Zweige/ die zu viel ſchieſſen/ abkürtze/ und denen die ſchwach und dünne ſind zu Hülffe komme/ damit ſie mehr Nahrung und gröſſere Dicke erlangen mögen; die zu viel und unnütze ſind/ abſchneide; und ſo ſie keine gute Krone machen/ muß man ſie in den erſten Jahren an einen Stock feſte binden und alſo leiten/ damit ſie eine gute runde Krone (oder Gipffel/) wie man ſie begehret/ bekommen mögen.

Es ſind etliche ſo ungeſchickte Gärtner/ welche die Nanties mit einer Palm-Schere abſchneiden/ dergeſtalt eine runde Krone zu machen/ und dieſelbige klein beyſammen zuhalten: nicht bedenckend/ daß es einen hauffen verwirrete Zweige in dem Oberſten ihrer Bäume geben wird/ die alle Nahrung nach ſich ziehen/ das unterſte des Baums gantz entblöſſen/

und daß dieſelbigen unnütze durch einander ſich windende Zweige die wenigen Früchte / ſo ſie noch tragen / dermaſſen erſticken / daß ſie nicht wachſen / noch guten Schmacks ſeyn können. Darum iſt es nöhtig / daß man allezeit zu dieſen Bäumen ein Schneide-Meſſer gebrauche / und die Zweige / ſo zu hoch aufflauffen / nebenſt den überflüſſigen / abſchneide / dadurch die mittelſten / die im Hertzen des Baums ſtehen / zu bewahren / weil ſie insgemein die beſten Früchte tragen.

Die **Pflaumen** und **Kirſchen-Bäume** / ſollen vor das andernmahl nicht wieder beſchnitten / noch oben abgeſchnitten / ſondern allein gereiniget und von den inwendigen Holtze geſäubert werden; darum ſind ſie nicht dienlich / zu niedrigen dichten Bäumen zu halten.

Wenn die Bäume dergeſtalt geſchnitten / beſchnitten und feſt gemacht worden / muß man ſo bald die Knoſpen außzuſchlagen beginnen / und in den Monaten *May*, *Julio* und *Auguſto*, im abnehmenden Mond / die falſchen Schößlinge und die Knoſpen / die vor dem Hintertheil der Zweige herfür kommen / abbreche; auch alle Schößlinge / die oben auff den gebogenen Aeſten ausſchieſſen / abſchneiden / weil dieſe Raub-Schößlinge allen Safft des Baums / und die Nahrung der guten Zweige nach ſich ziehen / und die zu hoch aufflauffen / denen muß man das Hertz außkneipen / damit ſie zur Seiten außſchlagen / und alſo die Mitten / oder das Hertz des Baums erfüllen können. Man muß aber wol zuſehen / daß man ſie zu bequemer Zeit zurücke halte und bezwinge / ehe

und

und bevor ſie zu lang und zu hart an Holtz werden: denn ſonſten würden ſie keine Schößlinge machen/ als an den zween oder dreyen letzten Blat-Knoſpen/ und daher unten an dem Fuß von gehörigen Zweigen entblöſſet bleiben.

So der Gärtner nicht ſorgfältig ſeinen Bäumen bey zeiten die Knoſpen abgenommen/ und die Schößlinge zuharte worden/ ſo muß er ſich vergnügen ſie zween oder drey Fingerbreit abzuſchneiden; die Nahrung in dem Hertzen des Baums alſo bey zubehalten/ die ſich ſonſten zerſtreuen würde. Derhalben muß er biß auff dem nechſtfolgenden Winter warten/ſie alsdenn gantz hinweg zu nehmen. Denn weil der Baum in ſeinem vollen Safft iſt/ kan man ihm niemahls/ als auſſer der gröſſeſten dringenden Noht/ einigen Zweig abſchneiden/ noch einigen Schnitt darein thun/ daß man ihn nicht beſchädigen ſolte.

Ein Gärtner muß beſagter maſſen zuſehen/ daß er den Baum in beſchneiden/ nicht allzuviel von Zweigen entblöſſe/ wie auch im abnehmen der Knoſpen/dieweil es ſo gefährlich iſt/daß man zuviel Holtz wegnimmet/ als daß man es zu ſehr verwirret durch einander ſtehen läſſet. Darum muß er acht haben auff die Tugend des Grundes/ die Krafft des Baums/ und nach dem er viel oder wenig Holtz machet: dieweil es gewiß iſt/daß ſo man einen Baum der groſſe Krafft hat/ zu viel Holtz oder Knoſpen abnimmet/ er alle ſeine Blüh-Knoſpen verlieren/ und nichts als Raub-Schößlinge herfürbringen wird; gleich auch im Gegentheil/ wenn man einen ſchwachen

chen und kräncklichen Baum zu wenig Holtz und Knoſpen abnimmet/ man denſelben verhindert und vergehen machet.

Vor allen Dingen muß ein Gärtner zuſehen wie weit der Baum/ den er ſchneidet/ ſich außbreitet; denn da ſind etliche Birnbäume/ die an Zweigen nicht ſo wol als andere verſehen ſind/ als der *Rousſelet* und *Madamme*. Es iſt leicht zu urtheilen/ daß man die Zweige ſolcher ſchwachen Bäume mehr kürtzen/ und derſelben Enden öffter und kürtzer abkneipen muß/ um ſie alſo zu zwingen mehr Zweige zu machen.

Es iſt auch in Wartung der Pferſich- und Abricoſen Bäume zu mercken/ daß weil dieſe Sorten viel Safft haben/ ſie ſich ſelber in der mitten leichtlich von Zweigen entblöſſen/ und in kurtzer Zeit verderben/ ſo man ſie zu viel ihren Gang gehen läſſet/ oder zu lange wartet mit den Enden abzukneipen. Dann die groſſen Schößlinge/ die ſie machen/ führen nicht allein alle Krafft des Stamms oben in den Gipfel des Baums/ ſondern erſticken auch darneben die hinterſten dünnen und zarten Zweiglein/ wie auch die/ ſo die Mitten des Baums erfüllen/ und verhindern/ daß die Früchte nicht gut am Geſchmack und Farbe werden. Darum muß man alle Zweige/ nach dem ſie lang oder kurtz ſeyn/ feſte machen/ und die Pferſich- und Abricoſen-Bäume öffter/ und mit mehrer Sorgfalt binden/ als die Birnbäume. Denn weil ſie völler von Safft ſind/ ſo ſchieſſen ſie ihre Schößlinge mit ſo viel deſto mehrer Krafft.

Es trägt ſich zuweilen zu/ daß die Bäume/ die an

Mauren und Zäunen gepflantzet ſind / ihre Schöß-
linge biß oben an dieſelbige bringen / und die Flech-
tung viel höher kommen ſolte / als es ſich gebühret /
oder daß ſie ſich da oben zukröhnen / und alſo endlich
zu nichte lauffen. Warum es denn nöhtig iſt / daß
man ſie mit einem ſcharffen Schneide-Meiſſel ein
Stückweges abnehme / und etliche vornehme Zwei-
ge / an dem Dickeſten ihres Holtzes / dichte bey dem
neuen Schooß abhaue / damit dieſe Aeſte ſich wieder
verneuen und jung Holtz ſetzen. Betreffend die Pfer-
ſichen / muß man fürnemlich darauff ſehen / daß ſie
allmählich wieder neu Holtz ſchieſſen. Denn wenn
man ſie zu hart angreiffet / und die Krone gantz hin-
weg nimmet / begibt es ſich ſelten / daß ſie wieder auß-
ſchlagen / ſondern viel eher erſterben / außgenommen
die Pferſichen / die erſt auß dem Saamen herfür
kommen. Wenn dieſe alſo abgeſchnitten werden /
ſprieſſen ſie leichtlich wieder auß.

Was aber die Birn- und Abricoſen-Bäume
betrifft / wenn die alt worden ſind / und anders nicht
als kleine und ſchlechte Früchte geben / ſo mag man
ihnen im *Februario* mit einem abnehmenden Mond
die Krone abhauen / auff einen Fuß hoch nach oben
zu / da ſie *inoculi*ret oder gezoget ſind / oder auch / da
die Aeſte ſich außzubreiten beginnen / und es alſo ma-
chen / daß der Schnitt nach der Seite der Mauer zu
gehe / oder in den Schatten von der Sonne / damit
ſie wieder neue Zweige herfür bringen / die in zwey
oder drey Jahren wiederum einen neuen Baum ma-
chen und ſchöne Früchte geben.

Wenn die hoch-auffwachſende Bäume / die in
einem

einem offenen Baum-Garten ſtehen/ harte von Rinde und voller Mooß ſind/ ſo man ſie in dem Winter/ nach dem es geregnet hat/ oder bey feuchten Wetter mit einen bund Stroh oder harten Heu Bande abreiben/ nachdem mit einem höltzern Meſſer den Mooß vorher loß gemacht/ daß er ſo von den Aeſten und Stamm herab falle. Man ſoll auch mit einem Schneide-Meſſer die Bäume/ wenn ſie ſo gereiniget und ihrer Laſt entlediget ſind/ mit einer neuen Krafft außſchieſſen/ und ihre Früchte viel beſſer nähren und dieſelbigen ſchöner fortbringen mögen. Die Bäume zu verneuen muß man ſie zu weilen auch miſten oder düngen/ und ihnen eine neue Nahrung an der Wurtzel geben. Man muß aber/ gleich wie geſagt worden/ ſo lang warten/ biß ſie es von nöhten haben: denn der Miſt machet/ daß ſie groß und hart werden

Wenn man es für nöhtig anſiehet/ daß man den Baum miſten muß/ ſo muß man in dem Monat *November* einen halben Fuß tieff Erde wegnehmen/ und die Wurtzel vier oder fünff Fuß um den Stamm her entblöſſen/ nach dem er dicke iſt/ und die kleinen Zäſerlein der Wurtzeln zu erſcheinen beginnen/ alsdenn folgends einen halben Fuß dicke halb verrotteten und fetten Miſt auffſtreuen biß auff einen Fuß nahe den Stam/ denn an den dicken Wurtzeln kan er keinen Vortheil thun/ weil der Baum anders keine Nahrung an ſich ziehet als durch die kleinen Haar-Wurtzeln. Wenn man nun die Erde oben auff den Miſt werffen wil/ muß man den vorhin oben gelegenen grünen Raſen erſt unterlegen/ damit er durch den Winter ſich verzehren möge.

Wenn man die Bäume nicht wil miſten/ ſo iſt es nicht nöthig/ daß man ſie Jährlich entblöſſe/ es wäre denn in trockenen und heiſſen Gründen/ da es gut iſt/ daß man ſie in den Winter über im *November* und *December* auffdecke/ damit der Regen und Schnee die Erde deſto beſſer biß in den Grund befeuchten könne. Aber in dem Fall muß man zu ſehen/ daß die Wurtzel und der Fuß des Baums mit ein wenig Erde bedecket bleibe/ ſich alſo wieder den Froſt zu beſchirmen. In andern Gründen/ ſo man ſie da nicht wil miſten/ wird es genug ſeyn/ daß man im *October* und *November* die Bäume vier oder fünff Fuß rund den Stamm umher umgrabet/ und die Erde mit einen Spaten umwirfft.

So es aber nöhtig iſt/ daß man die Apffelbäume/ Pferſichen und Abrikoſen dünget/ die auff Pflaumen-Stämmen ſtehen/ ſo wird es genug ſeyn/ daß man den Miſt ſechs Fuß rund um den Stamm oben auff die Erde ſtreuet/ und mit dem Spaten oder Grabſcheit untergräbet. Denn die Wurtzeln dieſer Bäume lauffen nicht tieff in den Grund/ und empfinden dieſe Nahrung ſehr leichtlich.

Das zehende Hauptſtück.

Wie man ſchöne Früchte erlangen ſoll.

Wiewol die Schönheit der Früchte fürnemlich von der Jugend und guten Art der Bäume herrühret/ und daß ihr guter Geſchmack durch die Beſchaffenheit der Erde und der guten Gelegenheit des Standes verurſachet wird. Jedoch kan man ſie nicht wol groß haben/ wo man

nicht etliche und die allzu überflüſſigen Blüh-Knoſpen abpflücket/ und alſo dem Baum allzu vieler Laſt entlediget. Denn es iſt gewiß/ daß der Safft/ der ſich in allzu groſſe Menge der Früchte ausbreiten muß/ dieſelbige nicht auffſwellen und groß werden laſſen noch ſie mit ſolcher genugſamen Krafft nehren kan/ als zu ihrer Vollkommenheit nöhtig iſt. Daher geſchicht es/ daß man niemahls ſo viel Früchte auff dem Bäumen laſſen muß/ als ſie wol nach dem Maaß ihrer Kräffte ſolten tragen können.

Dieſe Obſicht dienet nicht allein den Uberſchoß der Früchte gröſſer und beſſer zu machen/ ſondern thut auch viel zu Erhaltung und Unterſtützung der Jugend un̄ Krafft der Bäume. Und mā ſiehet in der That/ daß die/ welche überflüſſig tragen/ und weil man ſie nicht erleichtert/ alle ihre Kräffte gebrauchen/ in zwey oder drey Jahren verderben und ausgehen.

Man muß fürnehmlich die Sorge tragen/ bey **ſehr groſſen Früchten** und **Winterbirnen**/ die weil ſie viel Nahrung von nöhten haben/ und lange an den Bäumen hengen bleiben. Denn wenn da zu viel Früchte auff den Bäumen ſind/ ſoll man ſie billig im Anfang des *Junii* erleichtern und ſie abkneipen/ und zuſehen/ daß man derer nur wenig auff den ſchwächſten Zweigen ſtehen laſſe/ weil ſie zu wenig Safft haben ſie wol zu nähren. Um eben dieſer Urſache willen muß man ihrer auch auff den guten Zweigen nicht mehr laſſen/ als das Maaß ihrer Krafft erfordert/ und nicht mehr als eine oder zwo Birn auff jedweden Büſchel behalten/ fürnehmlich auff den *Bon Chreſtien* Baum/ denn ſie werden un-

vergleichlich viel ſchöner werden. Man muß aber in an / und abnehmen der Frucht zu ſehen / daß man die Birnen abbricht oder mit einem Schergen mitten in den Stengel abſchneidet / und daß man die Pferſichen und Abrikoſen ſachte abdrehe / damit man die andern / die darauff bleiben / nicht verletze noch beſchädige.

Wenn die Früchte zu reiffen beginnen / und daß das Wetter nicht allzu warm iſt / wird es gut ſeyn / die Blätter / darunter ſie liegen / weg zu nehmen / oder von ihnen abzukehren / damit ſie ihre gehörige Farbe bekommen / inſonderheit die Winterbirnen / *Bon Chreſtien*, die *Violette*, und die Blut Pferſichen / auß Urſache / daß die Schönheit beſtehet in ihren fürtrefflichen Farben: dieſes aber wol zu thun / muß ein Gärtner ſeiner Gelegenheit wol wahr nehmen / und ſie nicht eher entblöſſen alls nach gebührender Erforderung. Denn ſo er zu viel Blätter von der Frucht wegnimmet weil ſie noch zu rohe iſt / ſo wird ſie durch allzu groſſe Hitze auffgehalten werden und verbrennen; und ſo er zu lange wartet / wird die Frucht geringer an der Farbe und am Geſchmack ſeyn. Dieſe Sorge iſt ſehr nohtwendig in feuchten und kalten Gründen / da die Frucht viel gröber und härter fället / und gröſſer Hitze von nöhten hat / gebührend reiff zu werden / und ſie angenehm von Geſchmack zu haben.

Ein jedweder kan die bequeme Zeit wiſſen / Sommer-Früchte zu pflücken und einzuſamlen; aber die Herbſt- und Winter-Früchte müſſen ſo lange auf den Bäumen bleiben / als es müglich iſt / weil ſie als-

denn beſſer währen können; jedoch muß man etliche Birnen / als, die Butter-Birn / Borgamott / und die Sommer *Bon Chreſtien* abpflücken / ehe ſie vollkommen reiff ſind / weil ſie alsdenn länger wäh-ren können / beſſer und mürber ſeyn.

Die Winter-Früchte lang zu bewahren / muß man ſie bey ſchönen Wetter pflücken / und auff eine Obſt-Kammer bringen / da man die ſchönſten und beſten in Ordnung auff Bretlein legen / und die ü-brigen nur über einen Hauffen ſchütten / und die Fenſter einen Monat lang offen halten ſoll / biß daß ſie verſchwitzet / und alle ihre Wäßrigkeit außgewor-ffen / und nach dem ſie wieder abgetrocknet ſind / ſoll man die Fenſter zu machen und nicht wieder auff-thun / biß die Frucht alle wieder daraus iſt. Aber ſo bald die Apffel-Kammer ledig iſt / ſoll man ſie wol rein machen / und alle Fenſter öffnen / damit die Lufft und der Geruch von den Früchten daraus ziehe.

Vor die Winter *Bon Chreſtien* Birnen iſt nöhtig / daß wenn ſie wol ausgeſchwitzet und wiederum ge-trocknet ſind / man ſie in einen wol verſchloſſenen Ka-ſten ſetze / daß eine die andere nicht anrühre / und wol zu ſehe / daß man ſie anders nicht angreifft oder auff-nimmet / als nur bey dem Stiel / damit ſie nicht ſchwartz werden.

Eine Obſt-Kammer / die warm iſt / macht / daß die Früchte eher gelb und reiff werden; gleich wie im Ge-gentheil wenn ſie kalt iſt / dieſelbigen länger währen / und langſamer mürbe werden. Daß ſie zu Erhal-tung der Früchte recht dienen möge / ſolte ſie zum we-nigſten alſo beſchaffen ſeyn / daß es dariñe nicht mehr

friere

friere als in einem Behaltniß der Oranig Bäume. Wenn aber doch die Früchte in einen ſolchen Ort zu liegen kommen/ da der Froſt noch hinein dringen kan/ ſo iſt nöhtig/ wenn es zu frieren beginnet/ dieſelbe dichte/ und mit dicke zuſamen gebundenen Stroh von oben her wol zu bedecken/ und die Fenſter feſte zu zumachen/ die Früchte muß man ohne Angreiffen ſtille liegen laſſen/ ſo lange der Froſt währet/ und daß die Früchte wenn das Wetter wieder gelinde wird und auffdauet/ gantz auffgetreuget ſind.

Das eilffte Hauptſtück.

Von den Seuchen oder Kranckheiten der Bäume.

DJe Kranckheiten der Bäume nehmen allezeit den Anfang von ihren Wurtzeln/ werden aber niemals durch etwas anders verurſachet als durch die übele Beſchaffenheit der Erde/ die ſie nähret und ſpeiſſet; und iſt leicht zu begreiffen/ daß weil ſie daraus alle ihren Unterhalt und Nahrung ziehen/ es ſehr richtig iſt/ daß wo ſie gut iſt/ ſo wol die Wurtzeln als die Bäume vortheilig wachſen und im Gegentheil wo ſie untüchtig oder mangelhafftig iſt/ die Bäume nohtwendig kräncklich und ſiech werden müſſen. Derhalben mag man wol ſchlieſſen/ daß wenn ein Baum kräncklich oder ſiech iſt/ der Grund worinnen er gepflantzet ſtehet/ nicht tauget. Alſo iſt es nohtwendig entweder einen ſolchen Baum an einen andern Ort zu verſetzen/ oder den Mangel der Erden zu verbeſſern.

Jch weiß wol/ daß die Urſache ihrer Kranckheit zu weilen auch aus einer böſen Art des wilden

Stamms entſtehet / darauff ſie geimpffet ſind; wie auch daß ſie übel gepflantzet und nicht der Gebühr nach gewartet werden. Nach dem wir aber angewieſen / wie ein guter wilder Stam̃ zu erkennen/und ein Baum wol zu warten iſt / ſo verſtehe/daß derjenige/ welcher pflantzet / Sorge tragen wird / daß er keine andere als gute Bäume erwehlet hat / und daß ſie wol unterhalten worden / und darum nicht kranck werden können / als wegen Mangel und Gebrechen der Erde/die im Anfang entweder nicht wol bereitet/ oder vorher zu viel ausgezehret iſt.

Die Bäume geben ihre Kranckheiten leichtlich zu erkennen / durch die Blätter / wenn ſie gelb werden/ und durch ihre ſchwache und kränckliche Schößlinge/wenn ſie an ihren Ende verdorren.

Denn gleich wie die Bäume nicht betrübt ſtehen können / als durch allzu groſſe Trockene des Grundes / oder wegen allzu vieler Feuchtigkeit: Alſo iſt leicht zu begreiffen/daß ſo ſie kranck ſind und in einen allzu naſſen Grunde gepflantzet ſtehen/ es nöhtig iſt/ daß man denſelben austrockene mit Steinen darunter zu graben / oder durch andere Mittel/die hiebevor angemercket worden. Wenn ſie aber im gegentheil in trockenen und ſchlechten Gründen Anſtoß leiden/ iſt zu ihrer Verbeſſerung nöhtig/daß man ſie im *November* an allen ihren Wurtzeln entblöſſe / und Schweins-Miſt mit guter Erde vermenget darauff ſtreue. Denn weil dieſe Art Miſtes kalt iſt/erfriſchet und befeuchtet er die allzu trockene Gründe/und nimmt folglich die Urſache der Kranckheit hinweg.

Man kan auch den ſiechen Bäumen zu Hülffe kom-

kommen / wenn man die Erde um dem Stam̃ und Fuß des Baums umgräbet / und alſofort das Umgegrabene mit zween oder drey Finger hoch Tauben-Miſt wieder zu decke: über den gantzen Raum ihrer Wurtzeln / doch daß man einen Fuß breit von dem Stamm ableibet / und läſſet dieſen auffgeſtreueten Miſt ſo liegen biß in den Mertz Monat / da er denn mit der guten Erde vermenget werden ſoll.

Es iſt aber nicht genug / die krancken Bäume wieder gut zu machen / daß man die Erde rund um ihre Wurtzeln ſo vermiſchet hat / ſondern es iſt über dieſes auch nöhtig / daß man ſie im *Februario* mit dem neuen Mond kurtz abſchneidet / und den Som̃er über in aller Freyheit ausſchieſſen laſſe / und ſie nicht abkneipet noch feſte machet / als nur ein wenig / biß ſie wieder zu rechte ſind gebracht worden.

Wenn die Bäume in ihren Gipffel verdorren und gantz vergehen / ſo iſt es gewiß / daß ihnen dieſes Ubel aus der Wurtzel zu kommet; darum muß man ſie entblöſſen / wenn ſie noch geſund und ſtarck ſind / und die Gipffel abſchneiden; und ihnen neue friſche und wol gemiſtete Erde geben / und ſchneiden ſie alsdenn biß in das Leben ab; wenn der Baum den̄ noch Krafft hat / und ſich noch nicht wieder erholet / ſo wird er in weniger Zeit wieder ausſchlagen / und eine neue Krone machen. So aber die Wurtzeln verderben und verfaulet ſind / ſo iſt es nicht beſſer / als daß man ſie ausrottet / und nachdem man den Grund wieder verneuert / und gedünget / einen andern an deſſen Stelle pflantzet.

Gleich wie die Vollkommenheit und der Zweck

der Pflantzung der Bäume zu Herfürbringung und Genüſſung ihrer Früchte gerichtet iſt / ſo mag man ſagen daß diejenigen/welche noch in ihrer Krafft ſtehen und gleich wol nicht tragen / mangelhafftig ſind. Welches daher kömmet / weil ſie nicht wol / oder nicht zu rechter Zeit geimpfet ſind/oder geſchicht auch durch allzu überflüſſige Nahrung: welches machet/ daß ſie alleine Holtz und keine Früchte geben.

Das Hülffmittel darwider iſt/daß man ſie ſchwächet/und ihnen dieſe groſſe Krafft benim̃et. Dieſes zu thun/muß man ſie in dem Mertz Monat im abnehmenden Mond loßgraben / und etliche von den fürnehmſten und gröſſeſten Wurtzeln halb abſchneiden. So ſie zu dicke und zu ſchwer ſind / mag man ihnen den Stam̃ dichte bey dem Grund in der Mitten mit einen Bohrer durchbohren / und einen Keil von treugen eichen Holtz in das Loch ſchlagen. Denn weñ die Bäume ſo gezwungen werden / verlieren ſie ihre über groſſe Krafft/und tragen mehrere Früchte. Es iſt aber noch ſicherer / und beſſer / daß / wenn dieſe Bäume noch tüchtig darzu ſind/man ſie umpfroſſe.

Es ſind unterſchiedliche Sorten/als wie die *Arradote* und dergleichen / die nicht anders tragen/als an einer Mauer oder Hecken / es ſey denn / daß ſie alt ſind. Ich habe befunden/daß das beſte Mittel/ ſie tragend zu machen iſt / daß man ſie verpflantzet/ ſo ſie noch gut ſind/man muß ſie aber im *November* im abnehmenden Mond gantz außgraben / und alsbald verpflantzen / es ſey auff eben den Ort/oder anders wohin/und das mit allen ihren Wurtzeln / und ſie einwenig oben beſchneiden/eben als wenn ſie weren

ren ſtehen blieben. Die Erfahrung hat mich gelehret/ daß die Bäume nach ſolcher Verenderung in wenig Jahren viel Früchte getragen haben.

Man findet auch Bäume/ die in Gegentheil gantz kein Gedeyen haben/ und ſich ſelber in wenig Jahren wegen allzugroſſer Fruchtbarkeit verderben und verzehren. Dieſe verderbliche und tödtliche Fruchtbarkeit zuvermindern und derſelben vorzukommen/ muß man in dem Mertz Monat zween oder drey Tage vor dem neuen Mond die Zweige halb abkrönen/ und zwey oder drey Jahr nacheinander alle Blüht-Knoſpen abnehmen/ denn auff dieſe Weiſe werden ſie wiederum viel Holtz ſetzen/ in Anſehung/ daß ihre Wurtzeln jung und voller Krafft ſind.

Ferner ſind die Bäume noch andern Franckheiten unterworffen; als dem Krebs/ der in dem Baſt wächſet/ oder dem Feuern/ das den Zweig/ darein er kommet/ gantz aufffriſſt und erſterben machet. Die Pferſichen und Abrikoſen ſind gemeiniglich dieſem Ubel mehr unterworffen als die Birn-Bäume/ wegen ihres überflüſſigen Saffts. (*)

(*) Hier zu Lande ſind die am meiſten tragende Apffelbäume demſelben auch ſehr unterworffen/ als die Agaten/ Veentjes/ Renetten/ und dergleichen.

Dieſem zu helffen/ muß man/ ſo bald man ſolches gewahr wird/ alle verdorbene und angeſteckte Schößlinge abſchneiden/ ja auch das Holtz ſelber/ ſo es damit angegriffen iſt. Wenn das Holtz biß in die runde des Aſtes mit dem Krebs behafftet iſt/ ſo

ſchneidet ihn biß auff das Leben ab/ und bedecket den Schnitt mit Baum-Wachs/oder mit friſchen Küh- oder Schweins-Miſt/und bindet ein Tuch üm/ damit die Lufft nicht darzu komme. Dieſes Mittel wird das fortlauffen des Feuers verhindern/ und machen/ daß ſich der Zweig wieder erfriſchē und erholen wird.

Es kommen auch gewiſſe Würme zwiſchen die Rinde und das Holtz der Bäume / die ihnen ſehr ſchädlich ſind. Wenn man dieſes gewahr wird/ muß man ſie verfolgen/ ihre Spur mit der Spitze des Schneide-Meſſers entdecken / biß ſo lange man ſie gefunden hat. Und ſo ſie in den oberſten Theil des Zweiges ſind/ muß man ihn unten abſchneiden / und die Offnung/ſo in der Rinde gemacht iſt / mit Küh- oder Schweins - Miſt reiben / damit es alſo deſto leichter wieder bewachſe.

Die Raupen ſind den Bäumen und Früchten ſehr ſchädlich. Darum muß ein Gärtner ſehr ſorgfältig ſeyn/den Winter über die Gehäuſe/ Neſter/ und Ringe derſelben wegzunehmen/ und zu tödten: und zuſehen/daß in den hochwachſenden oder Flecht-Bäumen keine alte Blätter zwiſchen einen Aſt und der Mauer hangen bleibe / wodurch ſie ſich erhalten können. Und im Vor-Jahr / wenn die Bäume auszuſchlagen und zu blühen beginnen / iſt ſehr nöhtig/ daß man fleiſſig nach ſuchet und die Raupen weg ſchaffet ; denn wenn ſie auff die Blühte kriechen verderben ſie die Frucht / nach dem ſie verblühet / wodurch ſie Urſache ſind / daß die Früchte nicht vollkommen werden ; geſtalt man an ſo viel Birnen ſiehet. Denn an der Seiten/da ſie geſtochen oder gebiſſen

biſſen ſind kan die Schale nicht wieder zu rechte kommen/und die Birnen anders nicht als an der andern Seiten zunehmen und fortwachſen / ſo werden ſie denn ungleich und ungeſtalt.

Die füglichſte Zeit die Raupen zu fangen iſt von neun biß zehen Uhr des Vormittags / wenn die Sonne ſcheinet / weil ſie alsdenn auff der Blühte und jungen Schößlingen umher kriechen. (*)

(*) Hier zu Lande findet man unterſchiedliche Raupen / ſo die fruchtbaren Bäume beſchädigen. Als Pop-Raupen / Ring-Raupen / rauche Raupen / bunte Raupen / grüne und ſchwartze Wolff und Horn-Raupen.

Die erſten ſiehet man in rauchen Neſtern / an den Spitzen der Bäume / die muß man mit einem Raupen-Hacken in den Winter wegnehmen.

Die Ander Art/machen ihre Eyer um die Zweige des neuen Holtzes/als Ringlein; die kan man wegnehmen ehe ſie außkomen / ſo man dieſe Ringlein abbricht/ und ſo ſie außkommen ſind / welches mit dem Außſchlagen der Blätter geſchicht/welches auch geſchicht / nach dem der Baum frühe oder ſpäht außſchläget / ſo kan man ſie alſofort gewahr werden an den Zweigen / da ſie ſind / und alsdenn ihnen auffpaſſen/wenn die Sonne untergehet / denn da kommen ſie auf einen hauffen zuſammen; wie auch wol / ehe die Sonne aufgehet/und um den Mittag / weñ ſie heiß ſcheinet. Auf welche Zeiten ſie hauffen.

ſenweiſe gefangen werden können / und das am beſten mit der Hand; man muß aber zuſehen / daß man die Hand wieder wäſchet / ehe man ein Auge oder ſonſt etwas anrühret / denn ſie ſind ſehr feurig.

Die Ring-Raupe kan man auch mit gantzen Neſtern fangen. Die Bunten kriechen meiſtentheils eintzeln. Aber die beyden Wölffe ſind an ſchädlichſten / die muß man zwiſchen den Blättern / und in der Blühte ſuchen und tödten.

Die Horn-Raupe / kriechet auch eintzeln / und iſt leicht an ihren Hörnern zuerkennen / man kan ſie mit den Fingern abnehmen. Aber die kleine Calander-Raupe ſitzet in der Blüten / und friſſet das Hertz darauß / und hült die Blüte oben zu / davon die Blätter alsbald roth werden.

Aller dieſer Feinde muß ein Gärtner mit allen Fleiß ſich zubemächtigen trachten / und ob ſchon die meiſten keinen Fleiß darzu thun / und ſagen / daß es vergebliche Arbeit ſey / dennoch hat die Erfahrung gelehret / daß durch fleiſſiges Auffſuchen der Raupen viel Früchte erhalten worden; denn es iſt gewiß / daß die man fänget / kein übels mehr thun.

Fürnehme Erinnerung und Beſchluß.

ES würde unnützlich ſeyn daß man die Art der Bäume mit ſo viel Sorge und Arbeit unterſuchte und ſo viel Unterweiſung gäbe / ſie wol auffzubrin-

bringen/ wo ich nicht beſchlöſſe mit einer Eriñerung/ welches meines erachtens die fürnehmſte und wichtigſte unter allen iſt. Und ſo ich dieſes Werck nicht endigte mit dieſer Warheit: daß es unmüglich iſt / gute Pflantzen oder gehörige Bäume zu haben / wo man dieſelbigen nicht liebet. Denn es iſt nicht allein die Gütigkeit der Erde / noch die Mannigfaltigkeit des Miſtes / noch die vortheilhafftige Gelegenheit des Ortes / welcher die Bäume wol wachſen machet: ſondern die Liebe und Zuneigung des Meiſters / die ſie ſchön / lebhafftig und ſtarck machet. Denn man ſiehet / wenn ihnen dieſe Zuneigung des Meiſters mangelt / und ſie daher verwarloſet werden / werden ſie/ungeachtet ſie in die beſte Erde gepflantzet ſind/dennoch kräncklich und unfruchtbar bleiben.

Die Menſchen ſind nun nicht mehr in ihren irrdiſchen Luſt-Garten Eden/ allda ſie die wunderbahreſten Früchte in zierlicher Schönheit und herrlicher Vollkommenheit/ ohne einige Arbeit eſſen kunten. Nein/ſie müſſen nun die Erde bauen / und ſind nun gehalten die Bäume zu pflantzen und derſelbigen zuwarten/wenn ſie ihrer Früchte zugenieſſen begehren.

Die Natur gibt nun nichts mehr von ihr ſelbſt / man muß ihr Liebkoſen und ſie Streihlen / etwas nützliches von ihr zuerlangen. Man muß ſie liebhaben/wil man von ihr geliebet werden. Dieſe Geneigenheit allein iſt es / die mir die Wiſſenſchafft und Erkentniß / die ich von den Pflantz-Garten habe / gegeben hat. Sie iſt es/die mich im Anfang die Fehler hat ſehen laſſen/welche ich begieng. Sie iſt es/die

mich

mich veranlaſſet/nach den Urſachen zu fragē/und die meinem Geiſt keine Ruhe ließ/ biß ich ſie vollkömmlich erkennete. Derowegen / ſo die Liebe zu den Pflantzen der Bäume in dem Hertzen des Herrn oder zum wenigſten in des Gärtners nicht gefunden wird / ſo mag und kan ich ihm nicht rahten etwas zupflantzen; denn ſeine Arbeit wird ihm unnützlich und ohn alle Frucht ſeyn.

Ach habe ich dieſen Bericht nicht geſchrieben/als nur vor diejenigen / die dieſe Zuneigung haben/ und die Gewächſe lieben. Denn mit ſolcher Liebe haben ſie nur wenige Beyhülffe von nöhten / ſelber Wunder zuthun. Und wiewol ich bekenne/daß dieſes mein Werck ſehr grob/ ungeſtalt und von wenigen Anſehen iſt / nichts deſto weniger hoffe ich / daß es in der That ihnen nützlich werde ſeyn den Weg zuöffnen/ neue Erkentnüß und mehrere Wiſſenſchafft zuerlangen. Und ſo ſie gute Gärtner ſind / werden ſie ſich deſſen bedienen können als wilder Stämme/ etwas gutes darauff zupfropffen / und zuletzt davon fürtreffliche ſchöne und gute Früchte einzuſamlen.

ENDE.

Ein

Einhalt der Hauptſtücke.

Das erſte Hauptſtück.
Von der Baum-Schule oder Pflantz-Garten insgemein.
Das ander Hauptſtück.
Wie man eine Baum-Schule wol pflantzen und unterhalten ſoll.
Das dritte Hauptſtück.
Wie man geſäete wilde Stämme pfropffen ſoll.
Das vierdte Haupſtück.
Unterſchiedliche Arten der Erden / und die Bäume die am beſten fortkommen wollen.
Das fünffte Hauptſtück.
Von unterſchiedlichen Mitteln / die Erde zuverbeſſern durch ſolche Düngung/die darzu nützlich/ und wie man ſich deſſen bedienen ſolle.
Das ſechſte Hauptſtück.
Wie man die unterſchiedlichen Sorten der Früchte einrichten / und jedwede nach ihrer gebührlichen Erforderung ſetzen muß.

Das

Das ſiebende Hauptſtück.

Die Ordnung und der zwiſchen Raum / den man in Pflantzung der Bäume in acht nehmen muß.

Das achte Hauptſtück.

Auff was weiſe man die Bäume wol pflantzen und unterhalten ſoll.

Das neundte Hauptſtück.

Wie man die Bäume beſchneiden / und an einer Mauer oder Zaun auffleiten muß.

Das zehende Hauptſtück.

Wie man ſchöne Früchte erlangen ſoll.

Das eilffte Hauptſtück.

Von den Seuchen oder Kranckheiten der Bäume.

Aengelen, Pieter <<van>>,

Der über die Zwölff Monaten des Jahrs Verständige Garten-Meister So da lehret und unterweiset, Wie Bäume, Kräuter und Blumen-Gärten auff das beste zu bepflantzen und zu besaamen, dann auch alles Obst, als Früchte, Blumen und Kräuter, wohl und lange zu bewahren, und auß denenselben nü tzliche Confituren, Conserven, Oele, Wasser und Remedia zu distilliren;

Hannover ; Wolffenbüttel 1703

Oecon. 40
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10293557-7
VD18 12822299